

2.0163.2 Sinnreicher
Groschmäufeler
vorstellend

Der
Gröfche und Seäuse
wunderbahre Hoffhaltung,
Der fröhlichen, zur Weißheit und Regimen-
ten erzogenen Jugend zur anmuthigen und nützlichen Leh-
re, aus den alten Poeten und Reim-Dichtern, wie auch
insonderheit aus der Natur-Kündiger Bericht, von
vieler zahmen und wilden Thiere Natur
und Eigenschaft

In dreyen Büchern
mit Fleiß beschrieben,
Und bey dieser neuen Auflage
mit einem
Vollenkommenen Register
versehen.

195
Stancffurth und Leipzig

1730.



EPIGRAMMA.

Ser gern wolt als im Spiegel sehen,
Wies mit der Welt-Lauff pfe-
zu gehen,
Der siehts allhie. Drum ließ mit Fleiß,
Froschmäuseler behält den Preiß.

L. G. M.

L. B. M.

Geneigter Leser!

Ster zeigt sich, unter dem Rahmen Froschmäu- seler, ein so nützlich, als Lehrreiches Büchlein, welches die offtere Nach- frage, wegen der sinnreichen Einrich- tung, und der darunter verborgenen Moral, aus dem Staub der Vergessen- heit heraus gerissen. Der Auctor die- ses Büchleins wird, nach einhelliger Aussage der Gelehrten, der sinnreiche und zu seiner Zeit wohlberühmte Rector der Schulen zu Magdeburg, Gabriel Kollenhagen, angegeben. Was den Inhalt, und desselben sinnreiche Ein- richtung betrifft, davon hat gedachter

Auctor selbst, in der Vorrede, seine Gedancken eröffnet, auch zugleich die Schrift und andre kluge Männer, als seine Vorgänger, angeführet, insonderheit aber, daß er dem berühmten Homero hierinnen nachgefolget, angezeigt. Man enthält sich billig, den so scharfsinnig eingerichteten Inhalt dieses Werckleins mit vielen Lobes-Erhebungen anzupreisen, weil man versichert ist, es werde für sich selbst Liebe gewinnen. Jedemnoch kan man dieses mit Bestande der Wahrheit hinzuthun, daß es bey den Gelehrten wohl aufgenommen worden, und von den größten Politicis, so die Sache wohl eingesehen, die herrlichsten Vorschriften erlanget hat. Hiervon können zwey folgende, als deren Ansehen und Beurtheilung ein ieder billigen wird, gnug seyn. Der hochberühmte Politicus, der Herr Geheimde Rath *Thomasius*, rühmt nicht nur in seinen *Cautelis circa Præcognita Juris prudentiæ* solche nachdenckliche

che Einrichtung mit folgenden Worten:
 Hæ (scil. fabulæ politicæ) tutius scribuntur
 sub schemate fabularum, & earum lectio
 maxime ad cavendas fraudulentæ insidias, &
 cognitionem vitæ aulicæ prodest; sondern
 er hat auch, wenn er seinen Herren
 Auditoribus hierüber gelesen, insonder-
 heit unsern Froschmäuseler bestens
 recommendiret. Und eben so eine gü-
 tige, und wahrhaffte Censur ertheilet
 auch der große, und gelehrte Polyhi-
 stor, *Morbhoff* im Unterricht von der hoch-
 teutschen Sprache, und Poesie, und
 lautet dessen Urtheil also: In hoch-
 teutscher Sprache ist ein Betichte von
 einem sunreichen Mann Kollenhagen,
 einem Rectore der Schulen zu Magde-
 burg, unter dem Rahmen des Frosch-
 mäuselers geschrieben, worin er han-
 delt von der Frosche und Mäusewun-
 derlichen Hoffhaltung. Alle weltliche
 Händel sind hierunter vorgestellet,
 und strecket es voll Klugheit und aller-

hand Lehren, davon nicht nöthig, mehr zu erwehnen &c.

Dieses wird hoffentlich genug Zeugniß von dem Werth des Froschmäuslers seyn. Es wird der geneigte Leser dieses selbst bey wohlbedachter Durchlesung in der That so finden, daß das Urtheil solcher vornehmen, und um die gelehrte Welt hoch = verdienter Männer wohl gegründet, und im übrigen sich diese nachdenckliche Einrichtung, nebst der darunter verborgenen herrlichen Moral. zu seinem und andrer Nuß bestens lassen empfehlen seyn.

Kurzer Inhalt und Lehr des Froschmäuslers.

Derweil man ist der Weisheit Wort
Weder von Gott noch Menschen hort.
Ist b'dacht, ob jemand, was er solt,
Von Frosch'n und Mäusen lernen wolt.
Gelüchts, so sehn es Gott's Wolthaten,
Sonst ist's wolg'meynt, übel gerathen.
Im ersten Buch ab'r sagt die Maus,
Wie es zuach' in ihrem Haus.
Im andern thut der Frosch Bericht,
Was in seinem Regiment geschicht.
Im dritten krieget Frosch und Maus.
So geht endlich das Spiel hinaus,
Und lehret, wie man soll Haus halten,
Und Weltlich Regiment verwalten,
Was rathsam sen in Krieger's Noth,
Und daß der Ausgang steh bei Gott.
Wer die drey Stück hieben bewegt,
Hat die Kurzweil wohl angelegt;
Wer aber nur suchet zu lachen,
Wird dabei leicht schlaffen, denn wachen:
Denn nie des Schreibers Meynung war,
Daß er wolt lachen ohne Lehr.

Genere, Literis & Præclaris
in Rempublicam meritis Nobilissimo viro,
D. Henrico Ranzovio, Regis Dantiæ apud Hol-
fatos, Schlesvicenses & Dietmarfos Vi-
cario &c. Domino suo

S. P. D.

Si quis me rogitet, quæ significata vetusti
Nominis esse Tui *Ranzoviane* queant?
Tum Randsaw fuerit margo vel littus amœ-
num,

Hic ubi *parvulus* rivulus arva rigat,
Vt sint *præloa* loci viridantia prata,
Et pinguis grato gramine vivat ovis:
Vt saliens ovet inter oves Aries bene pastus:
Ranan ovare vocat,, Tzon sed Ebræus
ovem.

Addam quod vere sunt pastores populorum,
Quos domus Holfatis Ranzoviana parit
Non tamen effugiam, quin Ranæ Ranzovia-
num,

Præfultent nomen, littora, prata, pecus.
Immo Ranzovias Philomela ubi personat ar-
ces,

Martis secunda, Rana coaxat aquæ.
Cur igitur metuant Henricum Ranzovianum
Te Ranæ nostræ comminus aspicere?

An

An minus ornatae veniunt, nimiumve loquaces,

Vt sint tam claro turba molesta seni;
 Consoletur eas, quod laudatissimus autor
 Tale quid audenti Græcus Homerus erat,
 Qui primus Ranas docuit cum Regibus ipsis
 Et cum perpetua posteritate loqui,
 Ille loqui docuit, Ranas, quæ nemo virorum
 Audet, vel multum præmeditata loqui.
 Usque adeo nunc est odiosa professio veri,
 Vt possis vero vix reperire locum.

Quamvis veraci manans e pectore sermo
 Omnis in hac vita sit pia causa boni.
 Mendacesque dolos mens aversetur aperta,
 Non secus ac Satanam, Tartarcosque canes.

Nam velut ingratos nasus formidat odores,
 Sic auris vanos odit honesta sonos,
 Testis es ipse mihi quoties fucosa loquentem
 Contracta facie despicias atque fugis.
 Est tamen & sapiens rigidi moderatio veri,
 Ne veluti *Censor* vera tacenda notes.

Commoda sed quando verbis occasio venit,
 Sint tempestivis seria mixta jocis.
 Mella velut medicus succis permiscet amar-
 ris,

Auratas aloes dat, comedit, pilulas.
 Ergo suas Ranas etiam morosus Homerus
 Tristia ridentes dicere vera doces.

Id si Teutonicæ Ranae minus *ore rotundo*
 Quam Graeae possunt Italicæque loqui,
Ignosces : Quia Roma suas & Græcia lin-
 guas,

Teuto peregrinas excoluisse soles,
Et nostras Ranas vultu tolerabis amico.

Atque coaxantes aure favente feras.

Fertur ut argutos vox anferis inter olores,
Fertur ut epoto garrula virgo mero.

Præsertim quando non inferiora coaxant,
 Quam sunt principibus præcipienda viris.
Ni fruar : ac nisi mi quoque fit mea Rana
 Diana.

Vt non pulcra, putat pulcra benignus
 amor.

Qualiscunque tamen fuerit, si dignus amore
 Esse tuo videor, si mea Rana placet.

Virtutem, laudesque tuas non solus Apollo,
 Verum etiam Ranae, Ranzoviane, ca-
 nent.

Donec Germani teneant mea scripta fide-
 les,

Et cælum & terras ultima flamma voret.

Auf Deutsch :

Dem Edlen, Hochgelahrten, und sehr
wohlverdienten Herrn

H E R R N

Heinrich Rantzau,

Königlichen Dänemarchischen in Holstein,
Schleswig, und Ditmarsen Statthaltern,
auff Segeberg, &c.

Meinem Großgünstigen Herrn

B. J. G.

Wenn einer mich fragt ohngefehr,
Heinrich von Rantzau Edler Herr,
Was Euers Stamms Namen bedeut,
Der wohl berühmt ist weit und breit?
Solt darauff seyn diß mein Antwort:
Rands Au bedeut't ein Au und Orth,
So am Rand und Ufer gelegen,
Da sich die fruchtbar Wasser regen.
Wie auch die Griechisch Sprach erkannt,
Und solch Wasser Rantion nant,
Auch die Auen, so viel Schaaff nehren,
Heissen Rantioa mit Ehren,
Darauff der Rambock fröhlich bleckt,
In voller Weide springt und leckt:

Denn in dem Ebräiſchen Nam
 Heißt Kan Zauchzen, und Zion ein Lamm.
 Ich ſetz auch noch dazu mit Recht,
 Daß die aus Kanhawer Geſchlecht
 Getreu Hirten und Hüter ſeyn
 Über das Volck und Land gemein.
 Dem ſen also: So muß doch ſeyn
 Auch Kana ein Frosch auf Latein.
 Darum man deutſ gleich oder qver,
 So hüpfſt Kane allzeit vorher
 Für dem Namen Kand oder Au,
 Für dem Lämmlein, im Wort Kanhaw.
 Ja wenn für der Kanhawer Saal
 Am Schloß ſinget die Nachtigal,
 So kommt Kana mit ihr'm Geſchlecht,
 Und quacket auch ihr Hoſerecht,
 Was fürchtet ſich denn mein Frosch Kan,
 Heinrich Kanhawen zu ſprechen an?
 Iſt der Frosch viel zu ſchlecht geziert,
 Und quacket mehr, denn ſichs gebührt?
 Od'r wolt ſein Hauß den alten Herren
 Mit ſeinem Anlauff ſehr beſchweren?
 So macht ihm wieder Muth und Hertz,
 Daß der berühmte Homer im Echerß
 Die Frosch erſt lehrt reden in Ehren,
 Mit Königen, Fürſten und Herren,
 Was auch der Menſch nicht gern vorbracht,
 Wenn er ſich lang darauf bedacht.
 So gar iſt die Wahrheit verhaßt,
 Daß ſie ſelten findet Ruh und Raſt,
 Ob gleich alles Guts jederzeit
 Entſpringt von der lautern Wahrheit:

Und ein redlich Herz also fleucht
 Denselben, der betrüglich leugt
 Aus einem bösen falschen Mund,
 Als den Satan und Höllschen Hund.
 Denn wie die Raß ein faulen Stank,
 So haßt das Ohr der Lügen Klang,
 Das werdet ihr selber gestehen:
 Ihr wolt den Lügner nicht ansehen;
 Sondern rümpfst und wendets Gesicht
 Weit ab von dem, so Lügen spricht.
 Jedoch hat auch Wahrheit sein Zeit,
 Daß man gebrauch Bescheidenheit,
 Und nicht aufrück ein' in guten Freund,
 Was noch vertraute Sachen seynd.
 Sondern wart auf Gelegenheit,
 Und aller Sachen rechte Zeit.
 Denn sag man die Wahrheit von Herzen,
 Und red vom Ernst in Schimpff und Scherzen,
 Wie der Arzt einem herben Saß
 Mit Honig giebt eine süsse Krafft,
 Pillen mit Gold bekleidet sein,
 Die sonst bitter Aloe seyn.
 Darum Homer auch, der so viel
 Von ernstern Sitten schreiben will,
 Seine Frösch ließ Vossen fürtragen,
 Und mit Vachen die Wahrheit sagen.
 Wenn diß in unser Teutschen Sprachen
 Unser Frösch nicht so zierlich machen,
 So bitt ich, habt mit ihn Gedult,
 Es hat daran die Landart Schuld.
 Der Griech, und auch der Römisch Mann,
 Schaut, daß er künstlich reden kan

Ein angebohrne Mutter-Sprach,
 Und hält das für ein' grosse Sach:
 Der Deutsch aber lästet vor allen,
 Was fremd ist, sich besser gefallen,
 Lernt fremde Sprachen reden, schreiben,
 Sein Mutter-Sprach muß veracht bleiben.
 Darum wird Euch kein Wunder sehn,
 Daß meine Frösch in ihren Reim
 Ihr Mutter-Sprach nicht auspoliret,
 Artig versetzt und manieret;
 Sondern wie die Gänß am Refier,
 Und die Weiber beim Wein und Bier,
 Köddern, kölzen, kosen und fallen,
 Kackeln, quackeln, klappern und lallen,
 Plappern, pletern, plerren, parlaren,
 Reden, rühnen, ruffen und rahren,
 Schwagen, sprachen, spracken und schnat-
 tern,
 Sagen, seggen, schnacken und tattern,
 Bornehmlich, weil sie quacken wollen,
 Was grosse Herren wissen sollen.
 Es wäre denn, daß mein Rana
 Mir daß gefiel, denn Diana.
 Wie denn die Lieb oft achtbar hält,
 Das sonst andern sehr mißgefällt.
 Es sey aber mein Frösch und Ran
 So gut, als er zum besten kan;
 Wenn er nur Euch gefället sonst,
 Und Ihr mich werth acht Euer Günst,
 So soll der Hochgelahrten Schaar
 Nicht allein rühmen offenbar,

In ihrem Ausschreiben und Lehr,
 Des von Kantzaw Tugend und Ehr,
 Sondern es soll'n in alten Tagen
 Auch davon meine Fröschelein sagen,
 So lant Deutschland sein Sprach verstehet,
 Bis daß Himmel und Erd vergehet.

E. Gestreng und Ehrenvest

Dienstwilliger

Marcus Hupffinsholtz von Mausebach,
 der Jungen Frösch Vorsinger und
 Calmauser in alten Mäschemwigk.

Im Jahr M. D. XCV. den 21. Martii, als am S. Benedikti-Tag, diß Jahr unser Frösch ihr erstes Benedicamus anfiengen.

Dem

Dem günstigen Leser.

Eist, günstiger Leser, für unsern H^{er}ren und Heylandes Jesu Christi Geburt ungefehr neun hundert vierzig Jahr, um die Zeit des Propheten Elias, in Griechischen Landen, ein gelehrter Schulmeister gewesen, *Homerus* genannt. Der hat von den Krieger-Helden *Achilles*, *Vlysses*, und andern, so die Stadt Troja belagert und verstorret, etliche Bücher in seiner Mutter-Sprach geschrieben, welche die Griechen so lieb und werth gehalten, daß sie, aus des weisen Regenten *Solonis* Unordnung, dieselben in ihren Kirchen, auff den Fest-Tagen, lesen, und daraus, gleich wie die Juden aus Mose und den Propheten, haben predigen lassen. Man hat auch noch nicht erfahren können, daß nach der Heil. Schrift ein älter Buch gefunden wäre. Und ist die Meynung für Alters bey allen Gelehrten blieben, daß der für keinen gelehrten Mann zu achten, der *Homerum* nicht mit Fleiß gelesen hätte.

Darum, als der Hochgelahrte Medicus Doctor *Veit Ortil* von Wimpfheim, Griechischer Sprach-Meister und Professor zu Wittenberg, im Jahr Christi 1566. nach dem 65. Jahr

Jahr seines wohlverdienten Alters, unter andern das Buch, welches *Homerus* jungen Herren zukunftsweiliger Lehr vorgeschrieben und *Batrachomyomachia*, das ist, der Frösch-Mäuse-Krieg genannt, anfang in der Philosophen großem Collegio öffentlich zu lesen, und den jungen Studenten eine Lust und Begierde zur Griechischen Sprach, u. insonderheit zu der gegenwärtigen Lection, zu machen, unter andern sagte: Es wäre in dem unansehnlichen kleinen Buch *Homeri*, eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund außerlesener Wörter, und Reden, daß solche schlechte Handel in keiner Sprach so künzlich, zierlich, prächtig und anmuthig könnten vorgebracht werden, wenn man gleich alle Poeten in der ganzen Welt sollte darüber zusammen setzen. Wie denn ehemahls, vor der Zeit *Platonis*, einer, genant *Carcinus*, von den Mäusen, *Menes* aber von den Fröschen eine *Comcediam* gemacht, und hernach ein Griechischer *Aristophanes* den Katzen- und Mäusekrieg, zu unser Zeit auch ein ander, der sich *Croacum* nennete, den Frösch-Mäusekrieg Lateinisch beschrieben, aber nichts aufbracht hätten, das diesem Buch gleich wäre.

Da wolten etliche freudige junge Gesellen ihrem lieben wohlverdienten *Præcepto-*

ri eine sonderliche Freundschaft erzelgen, und gleichsam einen scherzhafften Poeten-Krieg anfangen, machten aus des Doctoris eigener Lection und Erklärung das Buch Lateinisch, Frantzösisch, Deutsch; damit sich zu erzeigen, daß auch vielleicht zu dieser Zeit Leute wären, die etwas lernen konnten, wenn man ihren Fleiß befördern, zu Ehren gebrauchen, und belohnen wolte. Daran ihm denn ein sonderlicher großer Wohlgefallen geschah, daß er einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein verehrte, und vermahnet, daß sie also fortfahren wolten.

Unter andern aber war ihm auch diß gegenwärtige Büchlein zu lesen gegeben. Daß er nicht alleine, nach seiner gewöhnlichen Leutseligkeit über den Werth rühmete, sondern auch schriftliche Anleitung gabe, wie man die Rathschläge von Regimenten und Kriegen, nützlich hineinbringen, und also eine formliche Deutsche Lection gleichsam einer Contrafactur dieser unser Zeit daraus machen könnte.

Ob nun wohl diß alsobald ins Werk gerichtet worden, ist doch das Buch, nach dem seligen Abscheid vorgemeltes Herrn Doctoris *Winsheimii*, der bald hernach am dritten Tage des Junners im Jahr 1570. seliglich in Gott

Gott entschlaffen, unter der Band beliegen blieben; als das mir damals in meiner blühenden Jugend, zu fleißiger Übung deutscher Sprach, und Poetischer Kurzweil, ausgedienet, und vorlängst mit den Kinder-Schulen vertreten, auch mit den Rüssen, wie man Lateinisch redet, hingeworffen war.

Insonderheit weil die Personen dieser Tragcedia so gar verachtet seyn, daß sich Niemand bekümmert, was Frosch und Mäuse machen, ob sie leben oder sterben; und halten mehr von denen Kunst-Gedichten, so von Menschen vorgebracht werden, darum, daß man von denen entweder glaubt, es sey also ergangen, oder gehe noch den Menschen also. Und derenthalben machts dem Leser eine besondere Freude, oder ein herglichs Mitleiden; wie *S. August.* schreibt, daß er der *Dido* kläglichen Abschied bey *Virgilio* nie ohne Thränen gelesen, so er doch weiß, daß es nicht geschehen ist. Denn *Dido* erst 300. Jahr nach der Zerstörung Troja die Stadt Carthago zu bauen anqefangen, als *Aeneas* vor 284. Jahren gestorben war. Und wer thut das nicht, in unsern erdichten Octav? dessen wir uns von unsern Froschen gar nicht zu vermuthen haben. So haben denn noch etliche vornehme Herren, und meine gute Freunde, denen diß Buch nun etliche

Jahr zuvor zu lesen und zu verbessern übergeben war, gemeynet, wenn es zu dieser Zeit durch öffentlichen Druck der Deutschen Jugend, die doch sonst immer wolte etwas neues haben, in die Hand geriethe, es solt etwas mehr Nutz schaffen, denn unser weitberühmter Landsmann Eulenspiegel, oder auch andere Schandbücher, der Pfaff von Kalenberg, Raziporus, Kollwagen, ꝛ. die auch vernünftige Heyden, so über ihr honeste vivere viel ernstlicher, denn wir Christen thun, geriffert, ohn Ungedult nicht hätten ansehen mögen. Wie dann der weise *Plato* darum die Poeten in seinem Regiment nicht leidet, daß sie ihre und ander Leut Unzucht unverschämt beschreiben. Dem sen nun wie ihm wolle, so wissen gelehrte Leute, daß jederzeit die Menschen ihre besondere Lust dazu gehabt, daß sie mit den Gleichnissen von den unvernünftigen Thieren, Pflangen u. dergleichen, damit der Schöpffer aus sonderl. Bedenden unser Welthaus geschmücket, denckwürdige Sachen vorbildeten. Also, daß auch der Patriarch *Jacob* hiemit sein Testament machet, und nennet den König zu Sichern einen Ochsen, *Judam* einen Löwen, *Isaschar* einen beinern Esel, *Dan* eine Schlange auff dem Wege, u. eine Otter auf dem Steige, so das Pferd in die Fersen beiße, *Naphthali* einen schnellen Hirsch, *Joseph* eben

nen Baum, wachsend an der Quelle, Benjamin einen reißenden Wolff. Jotham sagt auch den Bürgern zu Sichem ein ganz Gespräch, wie die Bäume dem Delbaum, Feigenbaum und Weinstock ihr Königreich angebothen, und endlich den entstandenen Dornbusch gewehlet haben, aus dem ein Feuer gangen, und sie alle verbrannt habe.

Im 2. Buch der Könige, am 14. Capitel, läßt Joas dem Amasia, der ihm eine Feldschlacht anbothen, sagen: Der Dornstrauch, der im Libanon ist, sandte zum Cedern im Libanon, und ließ ihm sagen: Gib deine Tochter meinem Sohn zum Weibe. Aber das Wild im Felde Libanon ließ über den Dornenstrauch, und zutrat ihn.

In den Propheten aber und Psalm, ist solcher Gleichnisse keine Zahl: Insonderheit in dem Propheten Esaja, wie Gott über seine ungehorsame Kinder der Fliegen in Assyria, und der Bienen in Egypten zischen wolle, daß sie das Land verwüsten, und wie er unter den Frommen einen Weinberg baue. Wie alle Menschen irre gehen, wie die Schafe. Wie zu der Zeit Mesia ein Löwe und Schaf sollen miteinander weiden. Gott sagt auch: Die Turteltaube und die Schwalbe weiß ihre Zeit, der Storch weiß seine Zeit, der Ochse und Esel kennet seinen Herrn,

und Krippen; mein Volk aber weiß nichts, kennet mich auch nicht. Die Propheceyungen Ezechielis, ja auch Danielis von den Königreichen der Welt. Item, die Offenbarung Johannis von der Christlichen Kirchen endlicher Verfolgung. Desgleichen alle andere, werden auch also mit unvernünftigen Thieren vorgemahlet.

Was seyn aber des Herrn Christi Predigten anders, denn mehrertheil eitel Gleichnisse. Er nennet Herodem einen Fuchs, Johannem eine brennende Lampe, die Juden junge Küchlein, sich eine Glucke, einen guten Hirten, seine Christen Schafe, die falschen Propheten Wölfe, seine Lehre eine Perle, ein Senffkorn, ein Weizenkorn, 2c.

Vom Könige Salomone lesen wir auch, daß er geredet drey tausend Sprüche, auch von Viehe, von Vögeln, von Gewürm, von Fischen. Und weil Aesop, welchen die Ebräer Mesop, das ist, einen Weisen nennen, sein Capellmeister und Poet gewesen, und seine Sprüche aufgeschrieben, deren etliche auch den Henden zukommen, haben sie gedichtet, es sey einer bey dem allerreichsten Könige Cræsus, und bey dem Weisen Solone; gewesen, *Aesopus* genannt, der habe alle seine Reden mit Gleichnissen, und mit Fabuln ausgesprochen. Solche

Solche Weise haben auch die Hendenische Poeten vorgenommen, und alle ihre Lehre mit erdichteten Fabuln, von Göttern, von Gespenst, von Verwandlung der Menschen in mancherley Thier, Bäume und andere Dinge, beschrieben, und an den Tag gegeben.

Was auch der alten Deutschen Hendenische Lehr gewesen, vernimmt man aus dem wunderbahrlichen Hausmährlein, von dem verachten frommen Aschenbrössel, und seinen stolzen spöttischen Brüdern. Vom alkern und faulen Feinken, vom Enfern Heinrich, von der Alten Reidthardin, und dergleichen. Welche ohne Schrift immer Mündlich auff die Nachkommen geerbet werden, und gemeinlich dahin sehen, daß sie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demuth, Gedult und gute Hoffnung lehren. Denn die aller verachteste Person wird gemeinlich die allerbeste. Ja der älteste Historicus selber *Herodotus* wird vom *Cicerone* Pater fabularum, der Mährlein Vater genannt. Und man nähme gleich *Thucididem*, *Livium*, oder wen man wolle, von den alten Historien-schreibern, so erkennet doch darin ein jeder verständiger, daß vielleicht die Mahimen der Land und Leute, und die Handel an ihn selber mehrentheils gewiß seyn, aber die Umstän-

de der Rathschläge und der Reden, so den Personen zugegeben werden, sind alle von den Scribenten aus ihren eigenen Köpfen, dazu künstlich und weißlich erdichtet, ohn Zweifel der Ursach halben, daß man die Historien mit mehr Lust und Muß lesen, und desto leichter und länger behalten möchte, wie Horatius sagt :

Et prodesse volunt, & delectare Poëtae.

Poeten wollen Scherz verehren,
Und damit etwas nützlichs lehren.

Denn wie man einen wohlgeputzten Mann, Weib oder Pferd, einen Salomon, Judith oder Bucephal, lieber in seiner besten Herrlichkeit, denn nackend im Bade oder Stalle anschauet, und ehret; Also ist die bloße Warheit nicht so anmuthig, wenn sie nicht mit einem sonderlichen Schmuck und Pracht vorgebracht wird. Und höret unsere angebohrne Thorheit allzeit den geschmückten Pöffen, und der Leichtfertigkeit lieber zu, denn ernstlichen Sachen. Wie man bey *Plutarcho* von dem wohlberedten *Demosthene* liest, daß derselbe, als er dem Rath zu Athen eine schwere Sache, die eines vornehmen Bürgers Gut und Blut betraff, außs fleißigste vorgebracht, und gemercket, daß niemand seine Rede in acht hätte, sey er unversehens darauf kommen, wie zween mit ein-

einander in grosser Hitze einen fernen Weg
 gewandert, und habe der Fußgänger dem
 Reuter seinen Esel um ein Geld abgemie-
 thet, und erstlich darauf geritten, darnach
 sich in seinen Schatten gelegt, das doch der
 Herr des Esels nicht gestehen, sondern den
 Schatten für sich selber brauchen wollen,
 dieweil er ihm nur den Esel, und nicht den
 Schatten vermiethet. Darüber sie einan-
 der hefftig geschlagen, und endlich für den
 Richter acrathen wären. Und als *Demosthe-
 nes* hie stille hielt, und abtreten wolte, begeh-
 ret der Rath, er sollte weiter reden, und sa-
 gen, was der Richter für ein Urtheil darauf
 gefället hätte. Da sey *Demosthenes* in seiner
 Rede fortgefahren, und habe gesagt, seine
 Sach sey nicht von eines Esels Schatten, son-
 dern von ihres Mitbürgers höchster Wohl-
 fahrt. Da sollen sie gebenden, daß sie ein Ur-
 theil fällen, das ihnen nicht für Gott, Men-
 schen und allen Nachkommen verweisslich
 sey. Dergleichen *Phitoria* findet man von
 einem Römer *Agrippa Manneus*, daß er die
 aufrührischen Bürger mit der Fabel von
 Uneinigkeit der menschlichen Glieder zu
 frieden gestellt habe. Wie auch durch
 solchen Verdruss der Wahrheit für dieser Zeit
 viel Fabelwerck in die Christliche Kirche ein-
 geschlichen, bezeugen S. Brandini, Gregorii,

und auf dem Steine/ dergleichen Rindische
Legenden. Insonderheit *Discipulis de tem-*
pore.

Und kömmt jetzt das *Seculum* und Zeit
wieder/ daß man des Himmlischen Manna
auch überdrüssig/ und nach Egyptischen
Zwiebeln und Knoblauch lüstern wird/ und
fast keine Predigt hören/ keine Postill le-
sen will/ die nicht aus dem *Theatro vitæ hu-*
manæ, Promptuario exemplorum, und der-
gleichen Stückwerck/ mit wunderlichen Hi-
storien/ viesierlichen *Fabula*/ und uner-
hörten Gleichnissen/ wie ein Bettler-Man-
tel verpelzt ist.

Ob nun wohl solcher schändlicher Miß-
brauch der künstlichen Gedichte in der Re-
ligion nicht rühmlich/ so ist doch der rechte
Brauch/ so auf Welt-Handel gerichtet/ in
keinem Wege zu schelten; sonderlich/
wenn man Historien dadurch also vor-
mahlet/ daß man Weisheit/ Tugend/ und
gute Sitten daraus lernet. Denn der Ue-
rsach halben/ haben auch die Alten Deut-
schen des Dieterichs von Bern/ des alten
Hildebrandes/ Thaten gereimet/ welchen
die Historien *Celtam Brennum*, das ist/ den
Held Brenner nennen. Denn die Deutschen
haben die *Veteranos*, und alte geübte Kries-
ger

r/ Helde und Aldemanns/ oder/ wie die
 hüringer reden/ *Alemanns*, die *Tyrans* und
 in gemeinen Hauffen Herimänner ge-
 nannt. Daraus andere Sprachen/ *Celtas*,
Almannos und *Germanos* gemacht / und
 schreiben / als *Hercules* sey in Deutschland
 kommen/ habe er sich zu einer Jungfrauen
Albine, das ist/ *Heldine* genant/ gesellet/ von
 der wäre *Herculis* Sohn *Celtus* geboren/
 und von ihm die andern *Celtae*. Item/ des
 Herzogen zu Braunschweig/ Heinrich des
 andern Historien und andere mehr / sind in
 viel Poetische Gedichte verwandelt. Des-
 wegen man in Welscher und Franckösischer
 Sprach noch mehr findet / und etwa von
 unreichen belesenen Leuten/ so in die Kld-
 er versteckt/ und dennoch ungern haben
 nützig seyn wollen/ von der Religion aber/
 und warhafften Historien aus Furcht der
 Tyrannen nicht schreiben dürffen/ gemacht
 worden.

Denn wie Aristoteles lib. 8. cap. 3. de Re-
 publ. schreibt : *Natura ipsa vias omnes qua-*
erunt, non solum negotii recte gerendi: Verum
tiam otii honeste recteque ponendi.

Gute Natur ist so gesinnt /
 All Mittel suchet sie geschwind/

Das

Daß nicht allein recht werd bestellt,
Was in Amts - Geschäften vorfällt
Sondern daß auch der müßig Stand
Ehrlich und wohl werd angewandt

Es hat auch zu unser Zeit, unser deutscher
Prophet, Doctor Martin Luther, selbst eine
Fabuln verdeutschet, und erkläret, als
fünfften Jenischen Tomo zu befinden.
Das ganze Politische Hof - Regiment, und
das Römische Papstthum ist unter de
Nahmen Reinken Fuchses, überaus we
lich und künstlich beschrieben. Dasselbe
Buch aber hat ein gelehrter scharffsinniger
weltweiser Sachse gemacht, mit Rahme
Nicolaus Baumann, beym Ursprung des W
serstroms bürtig. Dieser, als er bey der
Herzoge zu Jülich eine Zeitlang in der Car
belen, für einen Rath und Secretarien, g
bietet, durch die Fuchsschwänger bößli
hintergangen, und in Unanade gebrach
ward, daß er sich mit grosser Gefahr vo
dann an den Mecklenburgischen Hof be
geben mußte, da er dann auch Herzogs Ma
gni Secretarius, und lieber Mann worden.
hat er aus sein selbst Erfahrung! den Re
inken Fuchs, als wenn der im Herzogthum
Jülich also ergangen wäre, weislich beschrie
ben, und dem Buchdrucker zu Rostock, Lud
wig

wie Digen, welcher ein Oberländer von
Epenen, und ein guter Reimer war, verch-
ret. Derselbige hat die Glossen aus andern
Reim-Büchern dazu gesetzt, und ihn da-
mit, im Jahr 1522. als wenns zuvor ein
altes, Welsch und Französisch gemacht wor-
den, in Druck gegeben. Und ist dis Buch
nicht allein von Gelehrten und Ungelehrten
mit Fleiß gelesen, sondern, weil der Löwe Rei-
nickens König ist, und sechs Constantinopo-
litaniſche Käyser auch den Nahmen Löwe ge-
habt, deren doch fast in 700. Jahren keiner
gelebet, sind etliche auf die Gedankenkom-
men, es könnte sich diese Geschicht mit einem
vornehmen Käyserlichen Hoffschrancken an
demselbigen Hofe also zugetragen haben;
das sich doch mit derselbigen Zeit, Ort,
Sprachen und Sachen gar nicht zusam-
men reimen läſſet. Der Baumann aber
ist hernach zu Rostock in S. Jacobs Kir-
chen ehrlich begraben, mit diesem Epita-
phio, das ich ihm zu Ehren, und dem Reini-
cken Fuchs zu Lob, an diesem Ort nicht
verschweigen wollen.

NICOLAO BAVMANNO

Ducali Megapolensium Principum

Secretario;

ELISABETHA

Vxor, pietatis ac conjugalis amoris monu-
mentum posuit Mense Aprili,

1526.

Dormio sub lapide hoc NICLAUS BAV-
MANN: honore

Vulgari externo contumelatus, hu-
mo.

Nec mala, nec vitæ repeto bona, splend-
dior sed

Quam nostra, est nulla littera ducta
manu.

Latus læta legas, qui transis forte via-
tor.

Ex Christi justus nomine non mori-
tur.

Auf Deutsch:

Nicolaus Baumann,
des Herzog- und Fürstenthums
Mecklenburg Secretarien,
hat

Elisabetha

Seine Hausfrau, aus herzlichster ehelicher
Liebe und Treue diß Gedächtniß gesetzt im Mo-
nat April, Im Jahr
1526.

Ich NICOLAUS BAUMANN
halt mein Raht
Sie unter dieses Steines Last,
Als man mich hat zu Grabe bracht
Im fremden Land mit schlechter Pracht.
Und mag von gut und böß nichts sagen,
So mir zustand in meinen Tagen,
Ohn daß ich zu der Zeit im Land
Hatt die zierlichste Schreiber-Hand.
Du Wandersmann, laß deine Zeit,
In Freuden, was dein Herz erfreut.
Ich weiß, daß der im Tod nicht ist,
Der gerecht war durch Jesum Christ.

Wie aber der Reiniſche Fuchs, also iſt
 dieſs Buch auch geſchrieben, und gemeynet.
 Und zwar voller Fabulen und Märlein,
 aber also, daß mit denſelbigen, als in einer
 Comædie, die reine lautere, und ſonſten,
 wie man ſagt, bittere Wahrheit, Poetiſcher
 Weiſe verimmet, und in fremder
 Perſonen Mahinen, auf den Schauplatz
 geführt, und der rechte Ernſt, im Scherz
 und mit lachendem Munde, ausgeſpro-
 chen, und beſchrieben wird. Nach der Lehr
 des weiſen Senecæ: Objurgationi ſemper
 aliquid blandi admiſce. Facilius enim pe-
 netrant verba, quæ molli vadunt via, quam
 aspera.

Wilt du lehren und ſtrafen fein,
 So meng holdſelge Red mit ein.
 Allzeit tieffer ins Herze reichen
 Die Wort, ſo freundlich herein ſchlei-
 chen,
 Denn die mit eitel ernſten Sachen
 Viel Drauens, Trogens, Pochens ma-
 chen.

Und wer will einem verbleten, wie
Horatius ſchreibt, daß man auch lachend die
 Wahrheit nicht ſagen ſolle. Wie er von ſei-
 nen Satyris ſagt, und von der Poeten Fa-
 bulen

bulen redet , da er denen Geizhalsen
schreibt :

Tantalus a labris sitiens fugientia captat
Flumina, quid rides? mutato nomine
de te

Fabula narratur: congestis undique
saccis

Indormis inhians.

Der Tantalus im Wasser stand,
Und lachet mit durstigem Mund.
Was lachst du? Du bist selbst der Mann,
Ohn daß geändert ist der Rahm.
Du trägst die Beutel auf ein Hauffen,
Bewachst sie, daß sie nicht entlauf-
fen,
Und bleibst doch arm bey grossem Gut,
Ist dein Brod mit betrübtem
Muth.

Mag derhalben wie der Maccabäer
Scribent wohl also schliessen, 2. B. Cap. 15.
Hätte ichs lieblich gemacht, das wolte ich
gerne. Ist aber zu geringe, so habe ich
doch gethan, so viel ich vermocht. Denn
allezeit Wein oder Wasser trincken, ist nicht
lustig; sondern zuweilen Wein, zu wel-
ken Wasser trincken, das ist lustig. Also ist
auch lustig, so man mancherley liest.

Diesen aber unsern kindischen Studen-
ten Fleiß, und darauf erfolgetes langweil-
iges Bedencken, bitte ich, wollest du dir, gün-
stiger

stiger Leser, freundlich gefallen, und den verneueten Froschmäufeler zum Schluß und Ernst, fruchtbarlich dienen lassen, bis daß ein ander kömmt, der es anders oder besser macht, darauf wir gerne warten wollen, und von Gott dem Herrn ihm dazu Glück und Segen, dir aber, und uns, alle zeitliche und ewige Wohlfahrt von Herzen wünschen, Amen.

Nahmen, so im Froschmäufeler vorkommen.

Zuweill die Nahmen, auch der Menschen, gemeinlich ein Omen und sonderliche Bedeutung auf ihre Person haben; So werden allhie etlichen Thieren ihre Nahmen, entweder aus Reinken Fuchs behalten, oder nach ihrer Art und Eigenschaft, und von sonderlichen Benzeihen neue gegeben, denen wir auch dieselbigen, so *Homerus* gemacht, beisetzen. Denn ob gleich unsere Frosch keinen Kohl beissen, Lactue, Lauch oder Mung essen, lassen wirs doch der Antiquität halben also bleiben, damit die Gelehrten sehen, warum Frosch und Mause so oder anders genannt worden.

Der Frösche Rahmen.

Königliche Personen,

Sehbold Bauffack, der Frösche König heisset Griechisch Lymnocharis Physignatus.

Dreckpaz, Peleus, des Königs Vater.

Morian, des Königes Mutter.

Kedarlaomar, des Königs Vltvater.

Marr, des Kedarlaomars Vater.

Frommkind, des Königs Sohn.

Knackebruch, des Königes Vatern Bruder Sohn.

Fürstliche Personen,

Krumrückter.

Coard.

Graufopff.

Marquard.

Wohlgemuth.

Rühlinger, der Aelter.

Mors. Alte Reichs-Räthe,

So mit des alten Marxen und anderer Fürsten Rath u. Hülffe das Reichs-Recht beschrieben haben.

Amor.

Klunckerlekunck.

Quadroqvor.

Morqveter.

Kokere.

Elbmarx, ein gelehrter

Moare.

Frosch, der sich dem

Kakolera.

Weißkopff widersehet.

Junge Reichs-Räthe,

Koar.

Koller.

Brecke.

Exoller.

Ulf.

Kulo.

Keler.

Eulunck.

Krieges-Fürsten, Räthe und Befehlshaber,

Quadrat und Batarachs, Batrachus, sind in des Königes Leib-Guarde.

Grüntrock, Praxus, ist des Königs Leutenant.

Padderan, sonst Rana, Oberster über die Hofleute.
 Mordar, Feldmarschall, führt die Schwab. Reuter.
 Wasserfreud, Hydrocharis, Oberster über die Knechte.
 Mortank, Hauptmann über die Schützen.
 Rühlinger, der jünger, sein Fähnrich.
 Marcon, der Schweizer Hauptmann.
 Frogge, Engländischer Fähnrich.
 Faucher und Ködderiz, zween Rundsaffter.
 Herr Laubfrosch, Feldprediger.
 Brex, des Laubfrosches Altvater.

Reuter und Knechte, so genannt werden,

Abendschreyer.	Lauchfress, Brassophagus.
Bachart.	Mohrriech.
Beißlöler, Scutolus.	Mückensaher.
Blehdau.	Mückenschlücker.
Bordar.	Läusenfress, Calaminthig.
Breitsfuß.	Nachwacker.
Dreckfrosch, Pelusius.	Plunt.
Dreckshäuser, Barborocates.	Plumpart.
Dreckmann.	Dracker.
Erdfrosch, Pileon.	Nürendreck, Pelobares.
Fleuch die Kälte.	Rufflaut, Craugasides.
Gänsefüßer.	Schreyhals, Polyphem9.
Grundel.	Seesfreud, Limoncharis.
Hellruß, Hypsiboas.	Wasserkucker.
Kohlfrass, Cramphagus.	Weitmaul.
	Wäscher.

Krebse und Käfer, so den Fröschen beystehen,
 Astachs, Astacus, Feldoberster.
 Knipperdöbling, Leutenant.
 Rothscheer, der Fähnrich.
 Granconier, der Trummelschläger.

Feurkäfer, Echarnewerwar, Scarabei.
Feurtourm, oder Schröter, Lucanus.

Der Frösche stetige Feinde,
Bartholt Keisetrutt, der Storch, endlich ihr König.
Krümling, die Schlange.
Schnabbert, der Hecht.

Greifzu, der Weihe. Beißkopff, die Meerschöldkröte.

Der Mäuse Rahmen.

Königliche Personen.

Parteckfresser, Troxartes, der Mäuse König.
Tackmülle, Lychomile, die Königinne.
Schmezeit, der erste Sohn, den die Katze frist.
Brösfeldieb, Pflichtarpax, der ander Sohn, den der
Frosch erschufft, und damit den Krieg erregt.
Schindenklauber, Pierno trockes, des Königes
Vater.
Tellerlecker, Lychopinax, Brösfeldiebs Jägermeister.
Butterwecker, Jägerknecht.

Fürstliche Personen.

Kriegs-Räthe und Befehlshaber,
Rathhülffter, des Königs Vetter.
Frischblut, des Königs Leutenant.
Topffkriecher, Embalichytros, der Herold.
Schrottkäff, Tyroglyphus, sein Vater.
Vorklug, führet schwarze Reuter.
Reißmühlack, führet Braunschweigische Hofeleut.
Wurslieb, und Schindenkraß, Piernophagus, füh-
ret die Pommeren, unter denen ist der Held
Schlackbruder, u. sein Fähnrich Hans Sauffaus.
Friedlieb, und Rathmann, sein Hauptmann, führen
die Magdeburger.
Milchramlecker, und sein Fähnrich Stölker, führen
die Schweiker.

Benhart, vier Mäuse Hercules.

Brockenstraß, Meridarpax, ein männlicher Ritter.

Brodfeind, Arrebibubus, des Ritters Vater.

Starkeldieb, Pücharpax, ein starker Gigant.

Zuckermund, der Feldprediger.

Anderer benannte Reuter und Landsknechte,

Borskind, Pternoglyphus. Lochfrieher, Troglody.

Brodstraß, Artophagus. Schneckebar. (tes.

Gutbischen. Springerling, ein Fechter.

Kornestraß, Sitophagus. Spürbraten, Cnissodio.

Kucheldieb. des.

Leckars, und Leckschwanz, Wurstreißer.

Lichenon.

Erdmann.

Zur Schiffrüstung gehörig,

Achteinnacht, Admiral, und General, Oberster über die Schiff.

Pugineloch, Gubernator des ersten Schiffs.

Schneckebar, im andern.

Niechden Wind, im dritten.

Weißhardbrod, im vierdten.

Hindennuß, im fünften.

Stroknicker, im sechsten.

Apfelschmaek, im siebenden.

Rindensachs, im achten.

Schmierbaek, im neunnden.

Erbosenfer, im zehenden.

Kornekuß, im eilften.

Hintenker, im zwölfften.

Mäuse, derer sonst gedacht wird,

Gutkäschen, die Stadtmäus.

Wernfried, die Feldmäus.

Eparfrümlein, die Hausmutter.

Neufelmann der älter Sohn.

Wette

Bettelauff, der jünger Sohn.

Furchteschnee der Endam.

Der Mause stetige Feinde,

Mannthier der Mensch. Keinick, der Fuchs, Mur-

heins, der Baldrater, ners Gewatter.

Murners Bettet. Argeliff, Keinickens Groß-

Murner, der Hauskater. vater.

Braunrock, der Wiesel. Grumbart, der Dachs,

Hermelins, Braunrock's Keinickens Hausgenos.

Bettet. Kneiper, der Fald.

Anderer Thier, so mit besondern Nahmen
angedeutet werden,

Nobel, der Löwe, der Thier-Grütwürster, der Säu-
re König. hirt.

Brayn, der Bär. Riechwetter, der Haus-

Neh, Braunens Bruder. Hahn.

Eisengrim, der Wolf. Kuckelruck, Riechwitters

Dursieblut, sein Vater. Großvater.

Martin, der Aff. Gabelschwanz, die Haus-

Vorwitz, des Affen Vater. Schwalbe.

Meerass, die Meerkat, Kei-Hippocras, der Rabe.

nicks Frauen Schatz. Marcolff, der Heger.

gräber. Hoffart, der Pfau.

Wangert, das Pferd. Indianische Goldembsen,

Hornung, der Hirsch. die Vergleute.

Stallwächter der Baur- Greisse, die Ruchhändler.

Hund. Gildenwort, der Goldkä-

Beilart, der Haus-Hund. ser, Keinickens Alch-

Wackerloß, ein fauler mist.

Hund. Graurücklein, der Teufel.

Säuwart, der Hirten-Jimmen-Hannß, der Vie-

Hund. nenhüter.

Greiff und Halt, des Jägers Hunde.

Verzeichniß
Derer Bücher und Capitel.
Das Erste Buch.

Vom Haußstande, und Privat-einsamen Le-
ben, auch von verschmitzter Leute Hof-Practicken,
alles in der Mäuse, Katzen und Fuchse Sachen
vorgebildet. pag. 1

Der Erste Theil,

Von der ersten Kundschaft des Mäuse-Kö-
niges Sohns, Brösfeldiebes, mit dem Frosch-Kö-
nige Banßbacken und ihrer Hofhaltung. 4

Das I. Cap. Kurze Summa und Inhalt des gan-
zen Buchs. ibid.

Das II. Cap. von Brösfeldiebes, des Mäuse-Köni-
ges Sohns, Kundschaft mit dem Frosch-König. 6

Das III. Cap. Brösfeldieb rühmet sein Geschlecht und
Weisheit. 16

Das IV. Cap. Brösfeldieb rühmet seine Mannheit,
Stärke und Ansehen. 20

Das V. Cap. Banßback lobet, daß Brösfeldieb
sein Mäus-Geschlecht ehrlich hält; und erzehlet,
was sich mit Ulysses Gesellschaft bey der Circe zu-
getragen habe. 25

Das VI. Cap. Ulysses fraget seine verwandelte Die-
ner, ob sie wieder wollen Menschen werden. 28

Das VII. Cap. Ulysses lässet seine Diener wieder zu
Menschen machen. 43

Das VIII. Cap. Circe begehret Ulysses zum Ehege-
mahl, aber vergeblich. 47

Das IX. Cap. Brösfeldieb sagt, wie die Stadtmann
zur Feldmann sey zu Gast gekommen. pag. 51

Das X. Cap. Die Feldmann gehet in die Stadt zu
Gaste. 61

Das XI. Cap. Von der Fröschten Feinden. 69

Der Zwerete Theil,

Von der Mause Gefahr und Feinden, in-
sonderheit von Murners der Kagen Geschwin-
digkeit. 71

Das I. C. Brösfeldieb klaget über die Mäusfallen. ib.

Das II. Cap. Brösfeldieb sagt, wer Murner sey. 73

Das III. Cap. Wie der Murner aus einer schönen
Jungfrauen zur Kage worden. 79

Das IV. C. Beschreibung des Haus- Propheten. 84

Das V. C. Kiechweitter sagt dem Murner eine Histo-
rie von einem Official und Pfarrer. 85

Das VI. C. Murner wird Reinicksens Gedatter, und
offenbaret ihm seine einige Nothkunt. 93

Das VII. C. Reinick verspricht Murners einige
Kunt, und rühmet seinen Sack voll. 97

Das VIII. C. Reinick betrugt Hippocras den Ka-
gen um den Kage. 101

Das IX. C. Reinick erwirget des Haus- Propheten
Großvater. 105

Das X. C. Reinick bringet Peh den Bären mit dem
Mannthiere zu Kampff. 108

Das XI. C. Reinick bringet den Pehen zum Honig-
baum, daß er dabey erschlagen wird. 113

Das XII. C. Reinick dienet auf seinen Ruh, und an-
der Leute Schaden. 118

Das XIII. C. Reinicke berichtet, was seines Vaters
Seele mache. 121

- Das XIV. C. Wie Reinicke von dem Berg-Emsern
betrogen wird. pag. 129
- Das XV. C. Wie ein Alchymistischer Goldkäser sich
bey Reinicken bewirbet, und der Philosophen
Stein machen lehret. s 138
- Das XVI. C. Von mancherley Alchymistischen Gold-
machen, und wer sich dessen gebraucht habe? s 151
- Das XVII. C. Wie Reinicken das Goldmachen ge-
rathen ist. s 159
- Das XVIII. C. Der Meerass will Reinickens Weibe
Schätze graben. s 167
- Das XIX. C. Eines Bauern und Haselwurms Un-
einigkeit, von der Welt höchsten Dank. s 175
- Das XX. C. Reinick höret des Haselwurms Antwort
auf des Bauern Bericht. s 184
- Das XXI. C. Reinick findet das Urtheil zwischen dem
Bauer und dem Haselwurm. s 190
- Das XXII. C. Reinick vertraut des Bauern Zusage,
und bekommt darüber der Welt höchsten Lohn. s 193
- Das XXIII. C. Murners eine Kunst ist besser, denn
Reinickens Sack voll. s 199
- Das XXIV. C. Murner ist Reinickens Arzt. s 203
- Das XXV. C. Murner betrugt die Leute mit seinem
Todt-Liegen. s 207
- Das XXVI. C. Brösel dieb klaget über den Biesel
und Fälschen, und rühmet seine Gedult. s 212

Das Zwente Buch.

Von Bestallung des Geistlichen und Welt-
lichen Regiments, in der Frösche Rathschlägen
vorgebildet. s 219

Der Erste Theil,

- Von Veränderung des Regiments bey den
Fröschen, und wie es wohl zu bestellen sey. p. 226
Das I. Cap. Von Veränderung des Regiments
bey den Fröschen. ibid.
Das II. C. Vom Betrug der Priester bey den Frö-
schen. s. 229
Das III. C. Aufruhr der Frösche wider ihren Prie-
ster. s. 233.
Das IV. C. Beschreibung des Frosch-Priesters. s. 235
Das V. C. Krimrückers Rath, daß man einen stol-
zen, unverzagten, oder auch zu starken und muthi-
gen König weißlich erwehle. s. 238
Das VI. C. Daß auch fromme Monarchen versüh-
let werden. s. 246.

Der Zweyte Theil,

- Von des allgemeinen Pöbels Regiment, daß
es böß, und wenig vornehmer weiser Herren
Regiment besser sey. s. 260
Das I. C. Daß bey Königen grosse Gefahr sey. ib.
Das II. C. Wie die Haasen der Löwen unglückliche
Lehrmeister werden. s. 264
Das III. C. Was der Haase dem Könige vor Rath
gibt, und wie es geräth. s. 280.
Das IV. C. Daß des gemeinen Pöbels Regiment
gutem Rath nicht folge. s. 289
Das V. C. Der Schlangen bößes Regiment. s. 295.
Das VI. C. Der Vogel, insonderheit der Nachtigal,
Lerche, Storchs und Spechts Rath. s. 300
Das VII. C. Doctor Sperlings Rath. s. 311
Das VIII. C. Der Schwalben und Eulen Rath. s. 321
Das

Das IX. E. Der frommen und flugen Vogel Rat
wird verworffen. pag. 32

Das X. E. Die Furteltaub wird von den Affen wo
gen ihres guten Rathes zerrissen. 32

Das XI. E. Daß bey dem gemeinen Manne vergeb
lich gute Ordnung gemacht wird, wo man nich
mit der Schärffe nachdrückt. 329

Das XII. E. Freye Leute strafen ist gefährlich. 334

Das XIII. E. Freye Leute geben ungern zum Regi
ment, darum kans keinen Bestand haben. 34

Das XIV. E. Gemeiner Pöbel macht oft einen Auf
lauff ohne Ursach. 347

Das XV. E. Krieg ohne Rath bringet grossen Scha
den. 353

Das XVI. E. Graufopff lobet ein Regiment, darinn
ihr wenig der allerbesten die Oberhand haben. 358

Der Dritte Theil,

Daß ein Regiment durch einen König am
besten bestallt werde. 363

Das I. E. Daß man in allen Sachen auf den rechten
Brauch, u. nicht auf den Mißbrauch sehen solle. ib.

Das II. E. Daß der Welt himmlisch Regiment ein
Königreich sey. 367

Das III. E. Daß auch im lebendigen Leibe ein König
regiere. 372

Das IV. E. Daß der Elementen, und der Glieder Re
giment im Leibe, ohne König unbeständig sey. 379

Das V. E. Daß eines Königs Regiment das allerbe
ste sey. 386

Das VI. E. Daß man einem König billig Tribut
gibt. 390

Das

Das VII. E. Daß auch die Bienen, und andere Thie:
reihren König haben. pag. 394

Der Vierte Theil,

Wie den Fröschen ihre Wahl, und insonder:
heit der Blochkönig gerathen sep. 404

Das I. E. Die Sieben Fürsten können der Wahl
nicht einig werden. ibid.

Das II. E. Die Frösche bitten Gott um einen Kö:
nig. 409

Das III. E. Die Frösche verachten den König. 414

Das IV. Der Bloch wird bey den Fröschen verbes:
ten. 416

Das V. E. Der Alten Rath wird verlacht, und der
König verstoßen. 424

Der Fünfte Theil,

Von des Storchs Regiment bey den
Fröschen 428

Das I. E. Wie der Storch der Frösche König wird.
ibid.

Das II. E. Wie der Storch das Frösch : Königreich
annimmt, und anfähet. 431

Das III. E. Des Storchs Land : Recht und Execu:
tion. 433

Das IV. E. Die Frösche suchen bey den Alten Rath,
und wehlen einen neuen König. 437

Das V. E. Des alten Marren Rath, wie man da:
heim das Regiment bestellen soll. 439

Das VI. E. Kedarlaomar, des Marren Sohn,
wird zum König erwehlet. 446

Das VII. E. Ursprung des Königl. Stammes, bis
auf den König Baugbaen. 448

Der

Der Sechste Theil,

- Von des Beiskopffs Amt und Macht. 450
 Das I. E. Was von dem Beiskopff berathschlaget worden. ibid.
 Das II. E. Was mit dem Beiskopff und in der Religion für Ordnung gemacht worden. 455
 Das III. E. Der Frösche König bittet den Mäuse-König zu Gast. 461
 Das IV. E. Wie Bauffack Bröfeldieben will heimführen. 463
 Das V. E. Von Bröfeldiebes klägl. Abschied. 465

Das Dritte Buch,

Von Krieger-Sachen, was dabey zu berathschlagen und vorzunehmen sey, in der Frösche und Mäuse Krieger-Helden vorgebildet. 471

Der Erste Theil,

- Wie der Mäuse-König, mit Kriege seines Sohns Tod zu rächen, und wie die Frösche sich zu wehren, vornehmen. 482
 Das I. E. Wie Bröfeldiebes Tod offenbahret, und der Krieg berathschlaget wird. ibid.
 Das II. E. Der Mäuse-König berichtet, warum er die Mäuse zu sich beruffen habe. 489
 Das III. E. Rathhülffer giebt Rath, daß mans den Fröschen nicht schencken solle. 492
 Das IV. E. Was die Mäuse für Beystand werben können. 499
 Das V. E. Fürst Reißmehlsack warnet für fremder Völcker Beystand im Kriege. 503
 Das VI. E. Pranger das Pferd streitet mit Hornunge dem Hirsch. 508
Das

Das VII. C. Von der Fledermaus und Storchs
Beystand. pag. 513

Das VIII. C. Daß Einigkeit auch durch geringe Leute
viel ausrichte. 517

Das IX. C. Der Ochse und Esel stürmen mit ihrer
Gesellschaft ein Waldhaus. 520

Das X. C. Fürst Vorklug rathet, daß man alles mit
wohlbedachtem Rath angreiffe, und sich nicht über-
eile. 529

Das XI. C. Friedlieb widerräth den ganzen Krieg.
534

Das XII. C. Milchtramlecker wehlet den Krieg für
Frieden, dem auch der König befsällt. 542

Das XIII. C. Wie den Fröschen der Krieg wird an-
gesagt, und was sie dabey berathschlagen. 545

Das XIV. C. Quadrant widerräth den Krieg. 551

Das XV. C. Watarachs widerräth die Feldschlacht
und wehlet die Belagerung. 557

Das XVI. C. Mordax will, daß man eine Feld-
Schlacht halten soll. 564

Das XVII. C. Rana giebt Rath, man solle keinen
fremden Beystand haben. 573

Der Zweyte Theil,

Von beyder Heer, der Mäuse und Frösche,
wunderbarlichen Rüstung und Ordnung. 579

Das I. C. Von der Mäuse Rüstung. ibid.

Das II. C. Von der Mäuse Schlacht-Ordnung und
Rath. 584

Das III. C. Friedliebens Aufzug. 589

Das IV. C. Von der Mäuse Schiffs-Rüstung. 592

Das V. C. Der Frösche mancherley Rüstung. 596

Das VI. C. Der Frösche Schlacht-Ordnung. 599

Das

Das VII. E. Von der Frösche und Mäuse Kund-
schaft. pag. 602

Der Dritte Theil,

Von der Mäuse und Frösche erschrecklichen
blutigen Schlacht. 607

Das I. E. Rathschlag der Berg- und Wasser-Geister
über diesen Krieg. 608

Das II. E. Der Frösche und Mäuse Zufall, und
Ermahnung an die Kriegsleut. 612

Das III. E. Des Mäuse-Königs Erbieten gegen die
Frösche und ihren König. 616

Das IV. E. Wie die Frösche und Mäuse zusammen
treffen. 619

Das V. E. Wie dem Apffelschmack seine Schiffahrt
gerathen sey. 623

Das VI. E. Wie der Mäuse-König umringet wird. 626

Das VII. E. Wie Friedlieb sein Volk anführet und
den König erlöst. 632

Das VIII. E. Wie das Krieger-Heer von neuem
der einander zeucht. 636

Das IX. E. Wie die zwen Könige mit einander zu
streiten kommen. 648

Das X. E. Wie die übrigen Frösch erlediget werden. 657

Das XI. E. Der Krebs Aufzug, wider die Mäuse. 662

Das XII. E. Von der Käfer Einfall auf die flüchti-
gen Mäuse. 666



Das Erste Buch

Von dem Haus: Stände / und Privat
Einsamen Leben.

Auch von verschmizter Leut Hoff: Pra-
cticken, alles in der Mäuse, Rachen, und
Füchse Sachen, vorgebildet.

ÆSOPIsche HISTORIA

Des Frosch-Mäufelers

Erstes Buch.



EBbold Bausback, der Gro-
sche König, und seine Hoff-
Diener, halten an ihrem
See einen fröhlichen May-
Tag, mit allerley Ritter-
Spiel und Kurzweil, und
weil Brotseldieb, des Mäu-
se-Königs Pardeckenfres-
sers, und der Königin Leckmüllen, einiger
Sohn, aus seiner Jagd ohngefehr anlan-
get, daselbst in der Hitze seinen Durst zu
löschten,

löschen, von ihnen ersehen, zu ihrer Gesellschaft genöthiget, von dem Könige und seinen Hoff-Leuten stattlich empfangen, auch um sein Geschlecht und Stand gefragt wird; rühmet er sein Königlich Hertommen, und daß er zwar weise, großmüthig und starck, aber dennoch den Mäuse-Gallen, Ragen und Salcken zu einfältig, und mit seinem Stand wohl zu frieden bleibe. Welches denn dem Grosch-König wohlgefällt, und, sagt, es sey eine sonderliche Tugend, daß man sich seinen Beruff gefallen lasse, erzehlet auch, wie Plosses Diener das nicht habe thun können. Darauff Brösel dieb ferner der Stadt- und Geld-Maus Gastung erzehlet. Und als der Grosch-König ausführlichen Bericht von der Mäuse Feinden begehret, sagt Brösel dieb erst von den betrüglichen Mäus-Gallen, und mörderlichen Gifft, insonderheit aber klagt er über Murner, die Raze, wie er unwissend ehmahls dör in die Klauen gerathen wäre, wo ihn seine Frau Mutter nicht verwarnet hätte; welche denn unter andern ihn berichtet, wie Murner wäre aus einer untreuen Menschen-Bulerin zur Raze worden, und den Gauß-Gahnen Riechwerter hätte fressen wollen. Und ob gleich Reimick Suchs sich von tausend Künsten rühmete, und von niemand, denn von den Berg-Emsen, Sirten

Hirten und Partheyhändeln, item, von den Alchymistischen Gold-Räser und Schatz-Gräber, aus Geiz betrogen, und von der Bäuerin, wegen der Hüner-Lust, bey Nacht erschlagen wäre: So wäre ihm doch der Murner mit Verstande, List und Kunst in vielen Stücken überlegen. Also, daß er aus Arglistigkeit sich auch tod gestelltet, und seinen Bruder Säumezeit, und Schwestern, samt andern Mäusen, ermordet und gefressen hätte. Zuletzt sagte er auch von dem Wiesel-und Galken-Geschlecht; was ihnen die zu leide thun, und wie er sich in solchem Unglück tröste.

Die Lehre ist / daß man in gemeinen Leben und Haushaltungen / Gottfürchtig / fleißig / gutthätig und fürsichtig seyn solle / mit seinem Stande vorlieb nehmen / und sich am geringen genügen lassen; So dürffe man nicht wider Gewissen handeln / und großem Betrüge und Gefährlichkeit unterworfen seyn. Denn wie S. Paulus schreibt 1. Timoth. 6. Es ist ein großer Gewinn Gottseeligkeit / und ein Herz / das ihm genügen lässet: Denn die reich werden wollen / fallen in des Teufels Stricke.

Der Erste Theil
 Von der Ersten Kundschaft des Mäuses
 Königes Sohns, Brösfeldiebes, mit dem Frosch
 Könige Baußbacken, und ihrer Hoff-
 haltunge.



Das I. Capitel,
 Kurze Summa und Inhalt des
 ganzen Buchs.

Propo-
 sition und
 Inhalt des
 Buchs.

Das Hoffhalten, die Feind, und Macht,
 Das Blutbad, und erschrecklich
 Schlacht

Der mannhäfften Frosch und Maus-Helden
 Will ich in diesem Buch vermelden.

Gott verleih dazu Rath und Gnad,
 Daß es zur Lehr und Lust gerath.
 Ihr freyen Schul-Künst allgemein,
 So der Poeten Musz seyn,

Fre

Tret auch herzu, und steht mir bey,
 Daß ich, was nüz und lieblich sey,
 Weißlich bedenck, künstlich aufzeich,
 Das euch zu Ehren auch gereich:
 Denn weil ihr seyd Jungfräulein zart,
 So bleibt ihr stets fröhlicher Art,
 Seht nicht ernstlich, saur alle Stund,
 Sagt oft wahr mit lachendem Mund,
 Damit im Schertz die gute Lehr
 Bey der Jugend schaff desto mehr.
 Lasset die auch etwas Weißheit
 Allhie lesen in Fröligkeit,
 Und an Fröschen und Mäusen sehen,
 Wie es pflegt in der Welt zu gehen.
 Wie kans besser seyn, denn daß Mäusen
 Einmahl reden von den Frösch und Mäusen.
 Und ihr junge lustige Knaben,
 Die Lust zu erbar Ruchweil haben,
 Und suchet gern bey allen Sachen,
 Daß ihr in Freuden habt zu lachen,
 Wollet den Reimen ohn beschweren,
 Mit gutem Nachdencken zuhören.
 Soll euch ohn Zweifel mehr Nuß schaffen,
 Denn alles Narren-Spiel der Affen.
 Der man auch wohl zu lachen pflegt,
 Obs gleich nicht viel in Beutel trägt.
 Die Alten aber, die ihr Lehr
 Mit ernstern Pochen machen schwer,
 Und keine Schertz mehr leiden wollen,
 Diskmahl ihr Urlaub haben sollen,
 Ein wenig treten überseit,
 Wollen sie hören ander Zeit,

Der Ju-
gend Freus-
den sucht.

Des Al-
ters Ernst

Weg des
Wechsels.

Wenn uns die Nas'n auch werden blau,
Und Haar und Bart gefärbet grau,
Od'r noch wohl eher zu guter Stund.
Bermuth ist nicht immer gesund,
Man trinckt auch wohl ein neuen Wein,
Und leckt ein frischen Honigseim,
Damit sich die Natur verneue,
Was täglich ist, bringet Abscheue;
Wie auch der alten Meister Trug.
Der Wechsel ist voll Lust und Nuß,
Und macht zur Arbeit munter Herzen,
Dazu dienet diß unser Scherzen,
Das wir ins Höchsten Nahm anfangen,
Also ist der Handel angangen:

Das II. Capitel, Von Bröfel diebes / des Mäuse - Kö- nigs Sohns Kundschaft mit dem Frosch - König.

Der Frosch
Königs
Hof und
Eig.

Alshanes mit seinen Sachsen
Aus dem Harzfelsen ist gewachsen,
War mitten in dem grünen Wald
Ein springend Brunnlein süß und kalt,
Das an dem Falckenstein herfloß,
Sich in ein grossen See ergoß,
Und da am warmen Sonnenschein,
Wässert viel Baum und Blümelein,
Viel Frosch und Fisch, viel Krebs und Schne-
cken,
Das Rohr wuchs wie die Haselstecken,
Ben

Bey Narrenkolben, Schilff und Weiden,
 Ben Kräutern schwer zu unterscheiden,
 Als obs das Schilff- Meer selber wär,
 Dadurch Moses führt Gottes Heer,
 Daß nicht allein die Nachtigal
 Da sang, das klang im Berg und Thal,
 Sondern der Rohrsperrling und Graßmusch,
 Und ander mehr im finstern Busch,
 Ihr Nest und Bohnstadt so besungen,
 Und die Stimmen gen Himmel klingen,
 Daß im Wasser der Widerhall.
 Sein Antwort gab mit Freudenschall.
 Daselbst von vielen alten Jahren
 Die Frösch der Herrschaft mächtig waren,
 Das Echbold Bauebaß wohl gedacht,
 Hoff hielt mit Königlichcr Pracht,
 Und der ganzen Frösch Nation.
 Auch unterthan war seiner Kron.
 Wie nun anhieng der grüne May,
 Wolt der König von Sorgen frey.
 Mit seines Hoffes Diener all
 Ein Freuden-Spiel halten einmahl,
 Und saß sich an dem Sonnenschein
 Besonders hin vor der Gemein
 Auf ein Hügel mit grünen Moß,
 Überwachsen schön, weich und loß,
 Daß die Nachmünzen und Polen,
 Auch Schatten-gnug machten dabey,
 Und ließ für ihm seine Trabanten,
 Und die seine Herrschaft erkannten,
 Sich da üben im Ritterspiel,
 Der Kuchweil auch treiben gar viel.

Der Irbs
 schütter
 Spiel

Mit Wasser-treten, untersinken
 Mit offenm Maul, doch nicht vertrinken,
 Ein Muck in einem Sprung erwischen,
 Künstlich ein rothes Würmlein fischen,
 Auf graden Fuß aufrichtig stehen,
 Und also einen Kampf angehen,
 Einander mit Tanzen und Springen,
 Im grossen Vortheil überwinden.

Der Ir-
 sehr Wu-
 fica

Etlich die Unterleiss auch hiengen
 Im See, und singen an zu singen:

Sol fa, ut ut, sol fa, sol ut,
 Concordia ist zu allen gut.

Zu guter Stund sind Alt und Jung,
 Concordia Klunckerlelunk.

Dazu quackten im nassen Gras
 Etlich den untersahten Bass.

Fürwahr ein Thor derselbe war,
 Der lieber austund all Gefahr,
 Denn daß er Concordiam bewahrt,
 Beracht, Coard, Morr, Marr, Marquard.

Die andern den zu widerthaten,
 Aus Ufer aus dem Wasser traten,

Damit sie zu dem andern Singen
 Die Regalstimme könten einbringen,

Rieffen: das hat gethan gar gecksch,
 Koachs, Brecke, Bly, Kelechs,

Kyllel, Tröller, Kulo, Tulunk;

Das beklaget sich Alt und Jung,
 Zerrten so mit dem Wasserklang,

Die Baldodaglein zum Kampff-Gesang,
 Daß man durch Bass' r u. Bald diß Krachen,
 Ein Wunder Freudenschall hört machen.

Wie

Wie Jung-Gesellen zu Sommers-Zeit
Am Bass'r und Biesen suchen Freud,
Wie auf den Schulen die Studenten
Baden und tauchen gleich den Enten,
Schwimmen künstlich wie Gänß und
Schwanen,

Studenten
ten Kurp
weil.

Fischen, fahren in Schiff und Rahnen,
Fechten, schlagen Ball, springens Kleid,
Wissen von keiner Traurigkeit,
Sing'n auch ihr vielstimmige Reyen
In Pfeiffen, Zithern, Lauten, Geigen,
Fein Kunstreich nach der Musen Art,
Kein fröhlicher Volk funden ward:
Also thaten die Fröschelein auch,
Hielten ohn Sorg ihr Spiel und Brauch.

Wie selig war die gülden Zeit,
Da in der ganzen Welt die Leut
Lebten in Fried und Fröligkeit,
Also ohn alles Herzeleid.

Indem aber die Wasser-Kind
Also aufs Spiel bestürzet sind,
Und die Sonne von oben rab

Des jun-
gen Mäus-
se Königs
Ankunft

Nummehr den kürzten Schatten gab,
Aber die allergröste Hitze,
Stieß aus des Himmels Mittel-Spiße,
Kam aus dem Wald ein kleiner Mann,
Hat ein schön weißes Pelzlein an,
Rothe Corallen um den Hals,
Ein Leibgürtel verguldet alle,
Und führt ein Schwänklein als ein Schwert,
Trabet hereiner wie ein Pferd,

Und ging den andern allen für,
 Denn es folgten noch andre vier,
 Mit Ascherfarben Pelzelein,
 Solten seine Trabanten seyn;
 Der ellet dürstig zu dem See,
 Denn der Sonnen Hitz thät ihm weh,
 Und sprang zum Wasser ab vom Land,
 Lehnet sich auf die lincke Hand.
 Neigt das Haupt, daß sein kleiner Bart
 Voll Wassers als voll Perlen ward,
 Weil er ihn gar ins Wasser steckt,
 Und dasselbig so geizig leckt,
 Als wrenns Zucker und Honig wär.
 Das Jünglein wand sich in die quor,
 Wischet das Näslein, und den Mund,
 So weit es den abreichen kunt,
 Und schmahet wie die kleinen Kind,
 Wenn sie an der Mutter Brust sind.
 Wie schmeckt mir das Wasser so süß,
 Sprach das Mäuslein, wie ein Milch-Muß;
 Wenn mans mit dem Durst würzen mag,
 Wie ich gethan hab diesen Tag.
 Nun glaub ich, was Darius spricht,
 So wohl hab ihm geschmecket nicht
 Wasser sonsten sein Lebelang.
 Zuvor und hernach, das er tranck,
 Als das trüb Wass'r, so in der Gluckt
 Sein'n Durst zu löschen ward gesucht.
 Das sah und hört ein Frosch von fern,
 Fuhr ab zum König seinen Herrn,
 Saget, daß aus dem Wald ins Rohr
 Fünf Männlein wären gegangen vor,

Der Frosch
 schenkt und
 schwatzt

Als obs der kleinen Zwerglein wärn,
Ihr vier nannten den fünften Herrn,
Der hätt ein Westerhemddlein an,
Zwar klein, aber ein schöner Mann,
Erug'u all Türckische Knebel-Värth,
Auch Ohren als ein muthig Pferd,
Und Händlein wie der Menschen Kind,
Wüß nicht, woher sie kommen sind,
Das Wasser würd ihn sehr wohl schmecken,
So viel als sie desselben lecken.

Der König schickt Grünrock, zu sehen,
Und starcker Trabanten achtzehn,
Wären sie Feind, solt er sie fangen,
Wo er sie anders möcht erlangen;
Wären sie aus der Nachbarschaft
Ankommen in Lieb und Freundschaft,
Solt er sie zum Gespräch herbitten,
Wären bey ihm gar wohl gelitten.
Sie sprangen ab zum See in Eil,
Schossen hinnaus gleichwie die Pfeil,
Ihren Kundschafter immer nach,
Zu verrichten befohlne Sach.

Bald ward Grünrock der fünff gewahr,
Sprach: Diese Reiß ist ohn Gefahr.
Es sind Mäugmännlein wie ich sehe,
Ohn daß eins weiß ist als der Schnee.
Das bin ich bey ihm ungewohnt,
Schaut wohl, daß ihr derselben schont,
Und ihrer keinem thut ein Leid,
Eh denn wir hören gut Bescheid.
Laßt mich sie erstlich sprechen an,
Ich will gar bald prüfen den Mann.

Des Königs
Königes
Legation
an den
Jungen
Widw. Sch.
uis

Unterres-
tung der
Frösche
und Mäuse

Dem Männlein diß ein Wunder war,
 Was doch bedeut der Frösche Schaar,
 Die so Rottenweiß herzu kähmen,
 Sein Diener wolten die Flucht nehmen.
 Das wolt das Herrlein nicht gestehn,
 Sondern zuvor den Ausgang sehn.
 Wie nun die Frösch ans Ufer kamen,
 Aus dem Wasser den Austrit nahmen,
 Trat das Herrlein muthig hinan,
 Sprach; Ho Glück zu, mein lieber Mann,
 Ich bin an euren See ankommen,
 Hab ein frisch Trüncklein eingenommen,
 Weil ich durstig war von der Jagd,
 Und hätt doch gern Kundschaft, gefragt,
 Wie es doch nur sey immerniehr,
 Daß ich euer keinen vernehmi;
 Vermeynt, ihr hätt ein Traurigkeit,
 Klaget beyssammen euer Leyd.
 Nun seh ich ja, daß ihr dißmahl
 Frisch und frölich ankommet all,
 Dessen ich mich samt euch erfreue,
 Und euer Ankunst gar nicht scheue.
 Kann ich euch für den Wasser-Trand
 Wiedrum erzeigen einen Dand,
 So thu ich das ohn all Beschwern,
 Will euch zu Ehren dienen gern.
 Dandbarkeit ist ein schöne Tugend,
 Zieret das Alter und die Jugend.
 Wen man undandbar nennen kan,
 Dem hängt alle Laster an.
 Der Grünroß samt seinen Gesehrten
 Mäuler und Augen weit aufsperten,

Bewunderten sich ob der Red,
Die das weisse Pels-Mänlein that,
Und sprach; Gnad, Herr, wir sind ankommen,
Das unser König gern vernommen
Eur Ehrenveste Gegenwart,
Begehrt in Gnaden, wolt unbeschwert
Euch nennen, und ihr Majestät
Besuchen, daß sie ist der See
Am Ufer wartet der Ansprach
Es ist ja ein ehrliche Sach.
Daß aber auch unser Seetrunk
Wohlgeschmeckt euren Herzen jung,
Hören wir und gönnens euch gern,
Fordern dafür auch kein Berehen,
Denn wie die Sonn und Lust ist gemein,
Soll auch der Franck des Wassers seyn.
Daß unsre Boreltern für Jahren
Mit ihrem grossen Leyd erfahren,
Nur, daß ihr seyd unser Freundschaft,
Halte getreue Nachbarschaft.
Das Mänlein sprach: Ihts, wie ihr sagt,
Daß eur König mein Nahmen fragt,
Und mich selber will reden an,
So will ich mit euch zu ihm gahn.
Führt mich nur hin zu Land mein Straß,
Im Wasser weiß ich keinen Paß,
Denn ich bin des Mäuf-Königs Sohn,
Habe daheim mein Scepter und Kron.
Daß ihr aber so gar freundlich
Iht gegen mir erzeuget euch,
Ich gar zu grossen Danck annehme,
Hab dafür iht kein Gab bequehme,

Obn etlich Früßtreiß Kirschelein,
 Die schencke ich euch ingemein,
 Die hab ich auf der Jagd erstiegen,
 Die abgefallen lassen liegen,
 Der Kern taugt an der Kirschen nicht,
 Die man nicht mit der Hand abbricht.
 Ich hab auch süß Erdbeer dabey,
 Nur ein Handlein voll oder drey.
 Damit griff er seinem Trabant
 In die weit Tasche mit der Hand,
 Und bot ihm die Verehrung dar;
 So bald die Frösche wurden gewahr
 Die schöne rotthe Farbe Beeren,
 Kont sich das Herrlein kaum erwehren,
 Daß sie ihm seine Hand erschnapten,
 So geizig sie alle jutapten,
 Und danckten für die Mildigkeit,
 Erboten ihre Dienstbarkeit.
 Weil sie also die Beerlein schlungen,
 Hat sich die Post zurück geschwungen,
 Und dem König vermeldet schon,
 Daß ankähm des Mäus-Königs Sohn,
 Darumb ging der König hertfür
 Bis an desselben Ufers Thür,
 Daß er ihn ehrlich wolt empfangen,
 Neben und hernach kähm gegangen
 Der Hofe-Diener grosse Schaar,
 Des Gastes all zu nehmen wahr,
 Wie der Priester Iaddus verwegen
 Dem Alexander gieng entgegen.
 Der junge König, als er gesehen
 Den Frosch-König zu ihm angehen,

Frosch-König
 mit gehet
 den Mäus
 König
 entgegen.

In seinem grünen Sommerkleid
 Mit Gold-Bremlein zu jeder Seit,
 Und Augen, wie der Morgenstern,
 Schön herfür gleissen in der fern,
 Dazu den buntbesleckten Hauffen
 Der Frösch, die all kamen gelauffen,
 Wie im Herbst Kottenweiß die Kraken,
 Wenn sie am späten Abend sahen
 Leinicken Fuchs zu Felde liegen,
 Mit einem Geschrey herumherfliegen,
 Entsetzt er sich erst wohl etwas,
 Daß er gemacht keinen Verlaß
 Mit seinen Dienern, die gar bald
 Auch kommen würden aus dem Wald,
 So sie ihm doch ansprechen sollten,
 Wenn ja die Frösch untreu seyn wolten.
 Er g'dacht aber, es ist Unehr,
 Daß ein König verzaget wär;
 Du wilt hintreten ohne Scheu,
 Des Manns Geg'nwart schreckt wie ein Feu.
 Und braucht damit höfflich Geberd,
 Wands Angesicht züchtig zur Erd,
 Ist mit der rechten Hand die Brust,
 Und neiget sich wie er wohl wust,
 Achmahls credent er in dem Stand
 Dieselbe seine rechte Hand,
 Ab sie dem König, der zuvor
 Sein Hand ihm da anbooth empor,
 Und sprach: Bis willkommen lieber Gast,
 Setz dich daher zu mir in Rast,
 Und ruh wohl aus die Mattigkeit,
 Deim' Reise ist ohn Zweifel weit,

Der König
 König ist
 zum Frosch
 König

Denn ich dich zuvor nie erkannt;
 Damit nahm er ihn bey der Hand,
 Und setzt sich neben ihm ins Gras,
 Da das weiche Moss Polster was.
 Das Mänlein sich in Ehren wehrt,
 Setzt sich doch endlich auf die Erd,
 Die Diener warten auf von fern,
 Wolten ihr Wort anhören gern,
 Wie auch die Fröschlein allesamen
 Mit grossem Drang heranher kamen,
 Daß für Getümmel an dem Orth
 Niemand höret sein eigen Wort.
 Der König aber gab ein Zeichen,
 Daß sie plötzlich all musten weichen,
 Und jederman zur Seit abgehen,
 Nur vier Trabanten blieben stehen.

Das III. Capitel, Brösfeldieb rühmet sein Geschlecht und Weisheit.

Baufbar
 den Krag
 on den
 Orduß
 König

Da fing Baufback zu reden an,
 Und zu fragen den kleinen Mann:
 Mein Gast, weil ich durch meine Leut
 Die Kundschaft erfuhr und Bescheid,
 Daß du in mein Reich wärest gekommen,
 Dich keiner Feindschaft angenommen;
 Hab ich mit Bedacht von der Strassen
 Dich hie zu mir einladen lassen.
 Du wirst aber berichten recht,
 Was dein Ankunft sey, und Geschlecht.

Wer dein Vater und Mutter sey;
 Wenn ich die Wahrheit spür dabey,
 Daß es richtige Sachen sind,
 Und dich würdig zum Freund befind,
 Ich führ dich mit mir heim zu Haus,
 Theil dir viel guter Gaben aus;
 Wie denn ein solcher Wirth thun sol,
 Ich bin reich, und vermag es wol.
 Ich bin König Seibold mit Rabinen,
 Die Frösch in diesem Land allsamen
 Müssen mich, als ihren Landsherren,
 Für und für unterthänig ehren.
 Mein Vater Dreckpaz hochgebohren,
 Erkant in Lieb die auferkahren
 Wasser-Fürstin, Frau Moriam,
 Von der ich auff die Welt erst kam.
 Und zwar, wenn ich auch recht betracht
 Deine Gestalt, Mannheit und Macht,
 Kans nicht wol seihn, du bist ein Herr,
 Dem viel thun Königlische Ehr,
 Der sein Scepter und Krone hat,
 Im Krieg vor Ritterliche That.
 Du wirst mir aber selbst erklären,
 Wosür man dein Geschlecht sol ehren.
 Als das Mänlein von Baufsbach hort
 So viel freundlicher Ehrenwort,
 Wuchs ihm das Herz im Leib so groß,
 Daß auch der Bauch weiter auffloß.
 Antwortet mit kurzem Bedacht
 Dem König auch in grosser Pracht:
 Daß euer Lieb, aus hoher Tugendt
 Sich erklärt gegen meine Jugend

Weißt
 dieß
 wort
 von
 seinem
 Geschlecht.

Zu großem Geschenk, Lieb und Ehr,
 Wo deß mein Geschlecht würdig wär;
 Das erkenn ich mit Danckbarkeit,
 Bins auch zu verdienen bereit.
 Ich darff aber auff solch Fragen
 Kein zweiffelhafte Antwort sagen:
 Denn mein Gesellschaft hoch beschreyt,
 Bey Menschen und bey der Gottheit.
 Die Vogel, die am Himmel schweben,
 Sollen davon Red und Antwort geben.
 Herr Brösfeldiebs El-
 tern. Herr Brösfeldiebs nennt man mich schon,
 Bin König Parteckfressers Sohn,
 Mein Frau Mutter Eckmüll auch kam
 Von König Schinckenklaubers Stamm,
 Die mich in unserm Schloß gebahr,
 Welchs gar ein heimlich Räußloch war.
 Und erzog mich mit guter Speiß,
 Feigen und Nüßlein, bester weiß,
 Daß ich über der Räuse Heer
 Nach meinem Vater Erbe wär,
 Wie üb'r die Räuß im ganzen Land
 Ist herrschet meines Vaters Hand.
 Brösfeldiebs
 des Weis-
 heit. Daran ist auch gar nichts gelogen,
 Das Ansehn hat euch nicht betrogen,
 Daß ich vom Glück auch müste haben
 Besonder stattlich Helden-Gaben,
 Denn ich hab ein Propheten-Geist,
 Denselben brauch ich allermeist,
 Wenn ein altes Haus will einfallen,
 Wander mit meinen Freunden allen.
 Od'r wenn Gott ein Haus straffen will,
 Nach ich mich hinaus in der still.

Wie Johannes Evangelist
 Auch that zu derselbigen Frist,
 Da der Keger Cerint im Bad
 Viel lästerlicher Speywort hat,
 Von der ewigen Gottes Hand,
 Johannes seine Freund ermahnt,
 Daß sie mit ihm eilend ausgiengen,
 Eh die Keger ihr Straff empfangen.
 Sie waren ihm gehorsam all,
 Und kamen nehrlich für den Saal.
 Da fiel das Haus und Bad in Grund,
 Strafft der Gotteslästerlichen Mund.
 Denn wle die Leut in Helice,
 Im Griechenland ein Stadt am See,
 Ihre Feind aus Jonier Land
 Unmenslich zum Opfer verbrannt.
 Und Gott dasselb wolt straffen hart,
 Gaben wir Räuß uns auff die Fahrt,
 Fünff Tag zuvor davon zu lauffen,
 Mit unserm ganzen hellen Hauffen.
 Die Bürger lachten dieser Mähr,
 Als wenn es eitel Zaubrey war.
 Erdbeben aber folgte drauff,
 Warff die Stadt über einen Hauff,
 Versenckt alles in Grund so tieff,
 Daß drüber geht beyd Meer und Schiff.
 Wenn auch viel Krieg sollen angehen,
 Und denn Gewehr in Kirchen stehen,
 Die beiß ich durchs Metall entzwey,
 Daß ich die Menschen warn dabey.
 Darum bin ich so weiß und flug,
 Ein Vöchlein ist mir nicht genug,

Ich muß stets eins in Vorrath haben,
 Wo ja das ander würd vergraben.
 Denn das ist eine arme Maus,
 Die nur weiß zu einem Loch hinaus.

Das IV. Capitel, Brösel dieb rühmet seine Mannheit/ Stärf und Ansehen.

Der
 Müß
 Schönheit.

Sonst bin ich zwar klein von Person,
 Und meiner Eltern gleicher Sohn,
 Aber das Herz ist groß und gut,
 Daben ein unverzagter Muth.
 Wie denn die Grotz kein Hirsch macht stark
 Man find auch manchen Helden Zwarg.
 Daß auch oft ein sehr kleiner Hund
 Ein groß wild Schwein auffhalten kunt.
 Man findt auch manchen Backer loß,
 Der auff dem Mist liegt groß und soß.
 Das großt Thier ist der Elephant,
 Ich kan ihn jagen aus dem Land.
 Und wenn entstehet Kriegsgefahr,
 Ich bleib, und weich nicht um ein Haar.
 Ich darf ganz unerschrocken lauffen,
 Da man sich schlägt und sticht mit Hauffen,
 Kein Mann war je so groß und stark,
 Für dem ich mich aus Furcht verbarg,
 Ich kriech ihm nach ins Bett mit Fleiß,
 Gleich wie die kühnen Flöh und Läuse,
 Such Korn und Werm im Bettestroh,
 Bin mit seiner Unlust sehr froh,

Der
 Müß
 Stroh.

Ob er gleich ungedultig wird,
 Mancherley seiner Klagen führt,
 Hinter sich schlägt, alles umkehrt,
 Auch nach mir sticht mit blosssem Schwert,
 Vermeynt mich damit zu erschrecken,
 Und zum Schlass friedlich sich zu decken;
 So acht ich doch das Pochen all
 Nicht um einen vergebnen Schnall.
 Sondern wenn sein Augen nicht sehen,
 Beiß ich ihn nach den grossen Zehen,
 Und kneip seine Waden mit Macht,
 Daß er mit Ungedult erwacht,
 Und doch nicht weiß, daß ich ihn beiß;
 Der Vossen ich mancherley reiß.
 Ihr viel halten für Weisheit auch
 Diesen wunderbährlichen Brauch,
 Daß sie an ihrem Bett darneben
 Mir eine Hand voll Weizen geben,
 Daß ich sie freundlich schlaffen ließ;
 Aber ich acht nicht des Genieß.
 Viel lieber war mir der Vorthail,
 Den ich durch mein Zagen ereil,
 Und mit meiner Arbeit erwirb,
 Ob gleich mein Feind für Wachen starb.
 Damit sie aber mich nicht sehen,
 Pfleg ich mit ihm so umzugehen,
 Wie Ulysses und Diomed
 Zu Troja bey der Nacht gar spät
 Der Pallas sieghafft Bild wegnahmten,
 Als sie heimlich zur Kirchn einfahmten.
 Ich find mich erst bey die Lucern,
 Die vom Feuer leicht wie ein Stern,

Wauß
 bcom
 Licht.

Und rücf das Dacht zur Lampen aus,
 Und schloß es weit hinweg ins Haus,
 Daß sie noch Gott danken darneben,
 Daß sich das ohne Brand begeben,
 Und halt darnach die finster Mette,
 Trotz einem, der mir das nachthäte,
 Der so dürfft scherzen mit dem Feur,
 Das Lachen solt bald werden theur.

Die Maus
 klopft
 mit dem
 Ohren.

Noch neulich begaben sich Sachen,
 Der ich bey mir muß selber lachen.
 Der Ochs lag müßig in dem Stall,
 Die Speiß zu kauen andermahl.
 Und als ich daselbst auch her tanß,
 Schmeißt er nach mir mit seinem Schwanz.
 Ich sprach: Du grosser fauler Tropff,
 Hastu bey'm Hörnern Shirn im Kopff,
 Ein Herz im Leib, und Stärck in Beinen,
 So seß dich kühnlich an die meinen.
 Ich will mich deiner wol erwehren,
 Den Sieg davon bringen mit Ehn.
 Der Ochs sprach auff in grossem Zorn,
 Und sprach: Dein Leb'n hastu verlohren.
 Ich will dich mit ein'ın Griff umbringen;
 Wilt die Flieg mit einm Elephant ringen?
 Ein Narr ist, der sein Feind veracht,
 Sagt ich, und nahm mein' Sach in acht,
 Wie Davids Stein dem Goliath,
 So fuhr ich ihm ins Stirneblat,
 Setzt ihm die Zähn tieß in die Haut
 Zwischen den Hörnern. Er rief laut,
 Er sprang, er stampft, er stieß die Wand,
 Völtert herum von Orth zu End,

Daß

Daß ihm der Schaum ran aus dem Mund,
 Und er kein Athem holen kurt
 Wie der Löw, den der Simson fieng,
 Als er nach seiner Jungfrau gieng.
 Endlich fiel er auff seine Knie,
 Und sprach: Solt ich gleich sterben hie,
 So kan ich mich dein nicht erwehren,
 Ich muß aus Noth dein Gnad begehren.
 Laß mich loß, ich will dir zusagen,
 Daß ich bey allen meinen Tagen
 Keiner Maus wil zufügen Leid,
 Ich will ihr schonen jederzeit.
 Sie hab bey mir ihr'n freyen Gang,
 Nehr sich von meiner Speiß und Tranck.
 Diß zeig ich nur derhalben an,
 Das ich fürcht weder Vieh noch Mann,
 Und man daraus die Rechnung mach,
 Wie schlecht ich schätz geringe Sach.
 Was solt der Mauwurf wider mich,
 Oder Endechs versuchen sich?
 Ich halt ein Schlange bey der Kehl,
 Biß ich sie alle todt hinquäl.
 Ja ein gantzes Fährlein Heuschrecken,
 Wolt ich mit einem Sprung erschrecken,
 Und ein Halbtausend Grillen jagen,
 Mit Füßen treten und zerschlagen,
 Wie ich noch hab bewiesen heut:
 Denn wie ich ausziehe nach Beut,
 Und einen Kirschbaum hatt erstiegen,
 Fieng an die Zweiglein zu biegen,
 Da flohen Rottenweiß hinweg
 Der Heuschrecken ein groß Wedreck.

Und auch der Käser manche Art,
 Da sie spührten mein Gegenwart.
 Denen bin ich so nachgeeilt,
 Daß meine Diener mein gefeilt,
 Und ich mit den Bieren bin kommen,
 Allein zu trincken aus dem Bronnen.

Der Kaiser
 ist
 sehr
 wichtig
 sein.

Dierweil aber der Herr der Welt
 Sein Regiment also bestellt,
 Daß kein Thier lebet überall,
 Es hat seinen Feind und Unfall;
 Ja das verachte Gräselein
 Hat seinen Feind am Schäfelein,
 Das Schaf den Wolf, der Wolf den Hund,
 Der Hund des Bären Klau und Mund,
 Der Bär den großmüthigen Leuen,
 Und der Löw muß das Manthier scheuen.
 Das Manthier ein das andre mordt,
 Das man von keinem Thier sonst hört,
 Denn diß das allerböß ste ist,
 Bende mit Stärke und mit List,
 Damit Niemand's auff dieser Erd,
 Zu sehr stolzier und sicher werd;
 So hab ich auch sammt mein'm Geschlecht,
 Die uns zwingen mit dem Faustrecht.
 Doch ihr nur drey in der Welt sind,
 Die ich für alles fürcht geschwind.
 Der Falken und die leidig Kat
 Thun mir beyde grossen Anffsah,
 Die Fall auch mit ihrem Nothstall,
 Bringt in Unfall, mich oft zu Fall,
 Von welchen wär zu lang zu sagen,
 Und hie am Freuden-Tag zu klagen.

Euer Lieb halt mir das zu gut,
Was sonst die Jugend alle thut,
Braucht unbedacht Betläufigkeit,
Sonst ist wahrhafftig der Bescheid.

Das V. Capitel,

Baußback lobet / daß Brösfeldich sein
Maus-Geschlecht ehrlich hält: Und erz-
zehlt / was sich mit Ulysses Gesells-
schaft bey der Circe zugetra-
gen habe.

Der König hatt den kleinen Mann
Vorlängest viel gesehen an,
Wundert sich der Großmüthigkeit,
Der höflichen Bescheidenheit,
Und sprach: Ich bins warlich erfreut,
Daß wir allhie zu guter Zeit
Zum Gespräch sind kommen beyammen,
Hör gern dein und deins Geschlechts
Nahm,
Und dein ganz unerschrocken Hertz;
Ich bin dir hold ohn allen Schertz;
Und acht dich meiner Freundschaft werth,
Mehr, denn jemand sonst lebt auff Erd.
Zuonderheit mir wohlgefällt,
Daß du kein andern Stand gewehlt;
Sondern deinen achtest am besten,
Ob er gleich auch hat sein Gebresten.
Denn diß ist eine selzam Tugend,
Und vornehmlich bey junger Jugend,

Also, daß auch die Menschen Kind
 Mit sich selber nicht friedlich sind.
 Als ich, da ich noch jünger war,
 Ehmals auch in den Büchern las,
 Wie Ulysses, als er für Jahren
 Wiedrum von Troja wolt heimfahren,
 Die Wind aber die Schiff verschlugen,
 Hab er gedacht einmahl zu rathen,
 Sein Diener in ein Schloß gesandt,
 Das er liegen sah auff dem Land,
 Speiß zu kaufen und zu erkunden,
 Was sie darin für Völcker funden,
 Da sey ihnen entgegen gangen,
 Und hab sie holdselig empfangen,
 Ein weiß und überaus schön Frau,
 So daselbst in der fruchtbarn Au
 Ihr Schloß, Hoff, und Lustgarten hatte,
 Und mit Kräutern viel Wunder thate,
 Circe genannt. Als die ihr Wort,
 Ehrß und Werbung nun angehört,
 Auch den Willkommen-Trunk verehrt,
 Dadurch ihr Gestalt wird verkehrt,
 Schlag sie mit einem Kirtlein ihren Rücken,
 Daß sie sich anfangen zu bücken,
 Und auff der Erden kaum zu gehen,
 Konten nicht mehr auffgericht stehen,
 Ihr Menschliche Gestalt vergienß,
 Viehes Gestalt sie gar umfieng,
 Daß einer bald Vierfüßig ward,
 Einer ein Vogel seiner Art,
 Der ander ein Wurm, und ein Schlang,
 Verlor die Fuß und Hand im Gang,
 Die

Ulysses
 Kommt zur
 Land.

Ulysses
 Diener
 verlieren
 ihre Be-
 stalt.

Die Sprach vergieng auch gang und gar,
 Die Vernunft blieb unwandelbar,
 Wie die Pfländer an der Narven,
 Aus Menschen machen Wolffes Laven,
 Das Herodot von alters schreibt,
 Und noch auff diesen Tag so bleibt.
 Als das Eurylochus erkant,
 Der mit gieng und von ferne stand,
 Wie ein Vogel flog er, und ließ
 Mit grossen Schrecken nach dem Schiff,
 Tracht Ulysses die Kundschaft an,
 Wie es ist stünd um seine Mann.
 Der auch nicht säumt, sondern wolt gehen,
 Und seine Diener selber sehen,
 Sie von ihrem Unfall erretten,
 Oder Circe mit Füßen treten,
 Und ohn Barmherzigkeit erstechen,
 Und seine Diener an sie rächen.
 Das doch Eurylochus nicht wolt,
 Daß er die Gefahr wagen solt.
 Aber ein Geist kam unterwegen
 Dem Ulysses zeitig entgegen,
 Gab ihm, wider des Giftes Krafft,
 Ein schwarze Wurzel voller Saft,
 Wie Milch, so war ihr weisse Blum,
 Hätt bey den Göttern grossen Ruhm,
 Als die Giftpflanz in unserm Land,
 Spanisch Scorzonera genannt,
 Die solt er bey sich allzeit tragen,
 Und der Circe das ernstlich sagen,
 Er wolt sie auß Stücken zerhanen,
 Wo sie ihr Gift ihu wolt brauen.

Eurylochus
 sucht
 nach.

Die Wurzel
 der Giftpflanz
 ist genannt.

Und sein Diener nicht wiedergeben,
 Fernet zu führen Menschen-Leben.
 Das ihm zwar Circe nicht versagt,
 Jedoch daß er zuvor sie fragt,
 Ob sie auch wolten Menschen werden,
 Nachmahls, wie vor, leben auff Erden.
 Und gab ihm darzu ihre Ruth,
 Daß er damit, nach allem Rath,
 Anrühren und ausfragen solt,
 Wen er von allen Thieren wolt,
 Sie würden ihm geben Bescheid,
 Ob ihn ihr Stand lieb wär oder leid.
 Wem es gefiel, dem wolt sie gern
 Sein vorig Menschen-Gestalt gewehn.

Das VI. Capitel,

Ulysses fraget seine verwandelte Diener/
 ob sie wieder wollen Menschen
 werden.

Ulysses
 Rundt
 schaffet
 eine
 Klug.

Darauff wird Ulysses gewahr,
 Daß seins Geschlechts einer da war,
 Der hüpfet ihm auff seine Schuh,
 Als ob er ihm wolt sprechen zu;
 Daben er merckt, es wär sein Knecht,
 Wiewohl ers nicht kont wissen recht,
 Und rührt ihn an mit Circes Ruth,
 Fragt, was ihm dauchte lieb und gut?
 Ob er nicht wieder Mensch wolt seyn?
 Er wär ja seiner Diener ein.

Der antwortet, er wär der Held,
 Der vor auß Kundschafft war bestellt,
 Die er kunt meisterlich erfahren,
 Wie sehr sie auch verborgen waren.
 Nu wolt er bleiben eine Maus,
 Und wohnen in der Circe Haus.
 Lieber im Fried die Brocken essen,
 Der sie von der Speiß könt vergessen,
 Denn nach so vielen Krieger-Jahren,
 Mit Gefahr auf dem Meer umfahren.
 Wlffes sprach: es ist mit leid
 Deine grosse Unsinigkeit.
 Weistu nicht, daß der Kagen-Orden
 Die Maus bey Tag und Nacht ermorden;
 Daß man sie mit den Fellen fängt,
 Erwürgt oder im Wasser ertränkt.
 Daß auch des Giftes ist sehr viel,
 Damit man sie tödt ohne Ziel.
 Es geht also in dieser Welt,
 Einm jedem seine Reiß gefällt,
 Sprach die Maus, biß ers lernet daß,
 Bey Menschen mir viel übler was.
 Ich muß bey Tag und Nacht umkriechen,
 Bey allen Menschen hören, riechen,
 Was sie für Rathschläg vorgenommen,
 Uns zu schaden, ihnen zu frommen.
 Vornehmlich bey der Feinde Schaar,
 Da ich allzeit hat Tods-Gefahr
 Von Pfeilen, Schwertern, Spieß und
 Stangen,
 Und bin kaum lebendig entgangen

Von Löwen, Bären, Wölfen, Hunden,
 Denn jeder gern mich hält geschunden,
 Ist fürcht ich nur der Katzen Zahn,
 Den'n ich im Loch wohl kan entgehn.
 Des Menschen Schiſſ ſind überall,
 Auch gefährlicher denn die Mäusfall.
 Und nur um eine Hand voll Ehr,
 Ein wenig Geld und anders mehr,
 Damit macht man ſie ſo verrent,
 So unſinnig, ſo gar verblendt,
 Daß ſie auf ſolch Steſthölzlein maufen,
 Dawider Bind und Waſſer brauſen.
 Da von auch keiner kan entlauſen,
 Biß ſie mit ihrem Meiſter erſauſen.
 Es iſt auff Erden auch kein Gift,
 Das nicht den Menſchen mehr betrifft,
 Denn eben ſonſt die andre Thier,
 Wie denn iſt widerfahren mir.
 Wenn ich nicht wär ein Menſch gewesen,
 Ich hätt ſür Circe wohl geneſen.
 Darumb bleib ich iſt der ich bin,
 Fahr du mit guter Wolfarth hin.

moſſen
 Schiſſ.
 Wölfe
 im Hahn.

Wölfe verdroſſen die Wort,
 Gieng aus dem Saal ins Haus hinfort,
 Da begegnt ihm ein ſchöner Hahn,
 Den rührt er auch alſo bald an.
 Sagt: du biſt ja von mein Geferten,
 Wiltu nicht wieder ein Menſch werden?
 Nein, antwort er, ich bleib ein Hahn,
 Denn als ich war dein Unterthan,
 Und der Bind warten mußt im Schiſſ,
 Wenn ſonſt jedermann lag und ſchlieſſ.

Daß ich da allein Tag und Nacht,
 Da der Blitz schlug, der Donner kracht,
 In Kält und Eis, in grossm Elend,
 Auf Gefahr; Tief ich gehn die Hand,
 So stürzt ich in die See hinab,
 Dafür mir niemand etwas gab.
 Mußt auch oftmahls noch Hunger leiden,
 Auch Schläg, mit Spieß und Schwert
 Schneiden.

Sie aber hob ich gut gemacht,
 Sitz ben den Hünern unterm Dach.
 Es aus der Jungfrau Schurz und Hand,
 Und werd noch kluger Hahn genannt,
 Daß ich die Wind kan merken eben,
 Und von der Zeit ein Zeichen geben.
 Wosses sprach: für solche Nacht
 Wird dir endlich der Lohn gebracht,
 Daß man dich in heiß Wasser taufft,
 Und die Federn gar kahl austrauft,
 Im Spieß Judas Schweiß schweizen laßt,
 So zierstu denn das Braten-Fest.
 Der Hahn antwortet wieder drauff:

Wie gienas, da unser ein grosser Hauff
 Im kaltem Wasser war getauft,
 Wie noch täglich dein Volk erlauft.
 Gabstu ihn'n nicht allen Zusag,
 Wenn sie endlich am neunnden Tag
 Das Meer würd wiederum aufspeien,
 Und du sie köntest zur Hand kriegen,
 Du woltest sie verbrennen lassen,
 Die Asch begraben gleicher massen,

Oder ganz befehlen der Erden,
 Da sie von Würmen gestessen werden.
 Als du auch Ahar hast gethan,
 Ob er gleich nicht worden ein Hahn,
 Ist's besser bald auf einmahl todt,
 Odr all Augenblick schweben in Noth?
 Ist's Wasser besser im Tod oder Leben?
 Sol mans kalt, oder warm eingeben?
 Ist's besser braten, oder brennen?
 Ich wolt die Besserung gern erkennen.

Wolffes
 Koch ist
 eine Sau.

Wolffes gieng auch jornaig weg,
 Und fand im Hoff liegen im Dreck
 Eine grosse dicke schwarze Sau,
 Und sprach: dir ich gar wohl jutrau,
 Daß du von Herzensgrund begehrst,
 Das du ja liebt ein Menschse wärest,
 Denn daß du auff dem Rist solt reiten,
 Bistu anders von meinen Leuten?
 Und schlug, daß sie antworten solt.
 Die Sau gar lang nicht reden wolt,
 Murrst doch endlich mit Ungedult,
 Warum schlägstu mich ohn mein Schuld?
 Ich war dein Koch und bins nicht mehr,
 Die Ehr ich auch nicht wieder begehrt.
 Bei dir war ich jedermanns Knecht,
 Und kunt es niemand kochen recht.
 Nie hab ich Fried und gute Ruh,
 Man trägt mir Tranck und Speise zu,
 Und läßt mich schlemmen wie ein Schwein,
 Im Paradis kans nicht besser seyn.
 Das sagt er her mit grosser Pracht,
 Wolffes selbst aus Unmuth lacht,

Und

Welcher
Leute Un-
ruhe.

Und sprach: dafür bist unbekand,
Bleibst ohne Trost im Unverstand,
Liegst bis an die Ohren im Dreck,
Und bald frist ein ander dein Spect.
Wer viel versteht, sagt er, und kan,
Der ist ein hochbeschwerter Mann
Bes seinen Freunden, Stand und Amt,
Die ihn wohl plagen allesamt.
Und wenn ihm andre gleich Fried lassen,
Sorget er doch selbst über die massen,
Was gewesen, was sey, was werde,
Was zu fürchten sey für Beschwerde;
Nennt, der sey klug, der nicht schlecht sehe,
Was ist für seinen Füßen stehe;
Eondern auch verminstigt betracht,
Was die lange Zeit künfftig bracht.
Damit frist er sein Herz im Leib,
Weiß nicht, wo er für Unfall bleib.
Der Unwissend hat gute Tag,
Nicht nicht, was man thu oder sag,
Was kommen werd, oder ausbleibn,
Ob ers lang oder kurz kan treibn,
Ob er werd Herr odr Knecht genannt,
Ob er sey nah oder fern bekandt.
Braucht sein Leben für sich allein,
Läßt andre bleiben was sie seyn.
Es ist doch niemand, der gern wolt,
Daß dirs besser, denn ihm gehn solt,
Wie süß er auch den Trost anstellt,
Falschheit regiert die ganze Welt.
Und im Tod sind wir alle gleich,
Groß, Klein, Klug, Narrisch, Arm und Reich.

Es ist auch Stank, Dreck, Uebelstand,
 Wies ein Jeder an sich besand.
 Einer setzt die Raß auff den Schoß,
 Dem andern auch ihr Geruch verdroß.
 Einer den guten Käß anlacht,
 Der andr fällt dafür in Ohnmacht.
 Der Biesem-Gruch auch manchen schreckt,
 Den ein Säudreck vom Tod erweckt.
 Nach Bier und Wein stinkt mancher Mann,
 Und steht ihm baß, denn Balsam an.
 Und was hat ich mehr Herrlichkeit,
 Da ich im Blut und Eingeweid
 Der todten Thier must schändlich mehren,
 Und mich des Rauchs nicht kont erwehren;
 Da ich mehr soff, denn ich kont ertragen,
 Spents aus, und füllt wieder den Magen,
 Lag da;u noch begabt im Bett,
 Als wenn ich lebem getreten hätt:
 Denn daß ich in der kühlen Psüß,
 Nach der Hiß, fein weich nieder sitz,
 Und den Geruch gar nicht veracht,
 Den manch Weib braucht in der Ohnmacht.
 Daß man auch Schweinen-Speck verzehrt,
 Ist den todten ohn all Beschwerdt;
 Ja es ist tröstlicher zu hören,
 Denn daß euch Feur oder Würm verzehren,
 Wie die Moren ihr Todten essen,
 Die Hund müssen den Perser fressen,
 Daß sie nicht faulen, und die Maden
 In ihrem Fleisch und Blute baden.
 Ihr habt auch fürn Tod jederzeit,
 So wenig, als wir, Sicherheit,

Ja hundertfältig mehr Gefahr;
 Drum will ich nicht sehn, das ich war.
 Wosses wolt nicht disputiren,
 Sondern gieng auff dem Hoff spaziren,
 Nach der Circe schönen Lustgarten,
 Auff sein ander Diener zu warten;
 Da flog ihm auff sein Růthlein schmal
 Ein wohlklingende Nachtigal,
 Wůnscht ihm zu seiner Reise Glück,
 Sie wolt nicht wieder mit zurůck.
 Er fragt? bistu der Diener mein?
 Warum wiltu kein Mensche seyn?
 Sie antwortet: ich bin dein Singer,
 Und schlus die Laut mit meinem Singer.
 Nun bin ich zwar ein Vogel worden,
 Aber doch in der Singer Orden.
 Begehr dasůr kein Mensch zu seyn:
 Denn weil ihr euch seuffet voll Wein,
 So mußt ich treten fůr den Tisch,
 Die Laut schlagen, und singen frisch,
 Von Mittag durch die ganze Nacht,
 Und ihr gabt auff die Kunst kein acht.
 Sprachet von euer Sůnd und Schand
 Warstig, unflätig, unverschamt,
 Von Hurenhůndeln, Fress'n und Sauffen,
 Von Speyen, Scheiffen, Schlagen,
 Rauffen,
 Ließt Knabn und Jungfrauen zuhůren,
 Singt an zu jauchzen, rasen, lůren,
 Zu ruffen wie unsinnig Leut,
 Und gabt noch wol die beste Beut

Wosste
 Pontenist
 ist ein
 Nachtr
 gal.

Ein'm lästerlichen Sackpfeiff's-Marren,
 Der sein Pyrum, Perum ließ knarren;
 Das mich aus Hergengrund verdross,
 Daß ich Säuen Perlen fürgoß.
 Der gröst Schimpff der Kunst widerfährt,
 Wenn sie dem dient, ders ist unwerth;
 Und hab darauff verlängt gedacht,
 Wie ich mich aus dem Lärmen macht,
 Und kommen möcht zu den Gelehrten,
 So die Kunst verstünden und ehrten.
 Nun hat mich grösser Glück betroffen,
 Denn ich mein Lebenlang dürfft hoffen.
 Ich sitz und sing ohn alle Sorgen,
 Von Abend an bis auff den Morgen.
 Menschen, und Vieh hören mir zu,
 Und lassen mich in guter Ruh,
 Ja alle Baum in Berg und Thal
 Danken mir mit dem Wiederhall.
 Die Speiß fliegt mir auch für den Mund,
 Und ist mir Spian und Nuck gesund.
 Ulysses sagt: du darffst nicht trauen,
 Der Raubvogel hat scharffe Klauen.
 Die Nachtigal gab zur Antwort:
 Das hab ich auch ehmahls gehört.
 Drinn sing ich, wenn das Laub mich deckt,
 Wenns abfällt, so bin ich hinweg.
 • Für eur Käust aber, und der Gäste,
 Hatt ich gar keine sicher Feste;
 Sondern must oft haben Maulschellen,
 Wot behüt mich für solch Gefellen.
 Wol dem, der sich mit Gott und Ehren,
 Ohn grosser Herren Dienst kan nehren,
 Ja

Ja selig ist derselbige Mann,
 Der Herren-Gunst entrathen kan,
 Darff nicht fürchten ihr Ungenaden,
 Sondern frey lebt, und läßt Gott rathen;
 Allzeit bey Hoff und Herren leben,
 Ehr, Blut und Guth in Gefahr schweben.
 Der Kranck kam auch daher gegangen,
 Und wolt seinen Herren empfangen,
 Sagt, er wär Trometer gewesen,
 Und wär ihunder erst genesen,
 Nun er ein Kran'ch geworden wär,
 Dürfft nicht mehr in der Krieger Heer,
 Da man unschuldig Blut vergoß,
 Das ihn noch ihunder verdroß,
 Da die Pfeil wie Schnee um ihn flogen,
 Und ander Beut und Sold hinzogen,
 Lieffen ihn seyn ein armen Knecht,
 Wie auch das gang Pfeiffer-Geschlecht.
 Er dürfft auch nicht mehr am Mastbaum,
 Odr vorn auff einem engen Raum,
 Gegen den Wind und Wasser blasen,
 Da ihm erfrohren Käust und Nasen;
 Und ungefehr ins Wasser gieng,
 Elenden Tod zu Lohn empfieng.
 Er bleib jehund im grünen Gras,
 Und wenn der Herbst würd kalt und naß,
 Schwümg er sich hoch hin in die Luft,
 Nāhm nach dem Sommerland Zuflucht,
 Sein W'ellen folgten auch die Strassen,
 Wenn er Aufzug außeng zu blasen,
 Wenn die Flug-Ordnung wär gemacht,
 Bestellten sie auch die Nachtroacht,

Wesset
 Trometer
 in ein
 Kranich.

Daß einer müßt wachen allein,
 Stehend im Ruß halten ein Stein,
 Wenn der entfällt, daß man erfahrt,
 Ob der Wächter entschlaffen war.
 Das ander Volk legt sich in Ruß,
 Deckt sein Haupt mit einem Flügel zu,
 Und kämen nachmahls wieder heim.
 Er wolt hinfort kein Mensch mehr seyn.

Der Himm-
 merman
 ist eine
 Schild-
 rdt.

Darnach gieng Ulysses zum Teich,
 Dessen Wasser war sehr Fischreich,
 Sah am Ufer ein Schildkröt sitzen,
 Die rührt er mit seines Steckens Spizen,
 Ob sie etwa wär sein Geseil,
 Dieweil sie keine Flucht anstell.
 Sie sprach: Nun ganzer zwanzig Jahr
 Ich dein Knecht und Schiffbauer war;
 Kont doch mein eigen Haus nicht schauen,
 Kont auch kein sterwährend Schiff bauen,
 Es ließ an den Felsen auf Stücken,
 Odr ließ sich vom Wetter umrücken,
 Odr verbrand auch mitten im See,
 Zu meinem Tod oder grossem Beh.
 Nun hab ich Haus und Schiff erkannt,
 Das mir auf meinem Rücken hangt.
 Wenn gleich ein Rad über mich gieng,
 Kein Schaden ich davon empfing.
 Ich schwimm auch im Wasser und Wind,
 Die mir nicht mehr gefährlich sind.
 Darum dien ich dir nimmermehr,
 Ich sahe im Schiff nicht über See.

Der Fels-
 urgt ist
 eine
 Schlange.

Ulysses gieng im grünen Gras
 Zu den Rosengarten fürbaß,

Da kroch ein Schlange zu ihm an;

Er gedacht: das ist auch dein Mann;

Und rührt sie mit der Ruth, und sprach

Nich jammert dein groß Ungemach,

Das du so elend schleiffst herein.

Wilt du nicht lieber ein Mensch seyn?

Sie antwort: ich hab kein Beschwer,

Ein Mensch zu seyn ich nicht begehrt.

Sonst ich dich wieder arhton müß,

Dazu hab ich jekund nicht Lust.

Ulysses sprach: bey all mein Tagen

Hört ich kein grösser Wunder sagen:

Ist das nicht Lust, das du studierst,

Bey Kräutern und Blumen-spazierst?

Betrachtest aller Ding Natur,

Der Sternen Lauff, Licht und Figur,

Das man dich ehrt gleich als ein Gott;

Diemeil man dein darff in der Noth,

Das man dir gibt, was du begehrt,

All Heimlichkeiten du erfährst?

Die Schlang sagt drauff: Wenn ich studier, Was den

Und die ganze Welt ausspazier,

Herzen
missfällt.

Wenn ich betracht Himmel und Erdem,

So kan ich so gelehrt nicht werden,

Das ich rechtschaffen aus dem Grund

Die aller geringste Sach verstund.

Ja wie die verachte Hauff-Fliegen,

Fliegen

So uns täglich für Augen liegen,

Geböhren werd'n und ohn Verderben

Im Sommer leben, im Winter sterben,

Wie ihr halb Brust tank ohne Bauch,

Wie sie ohn Haupt umfliegen auch.

Wie Laus und Glöck wachsen an Thieren,
 Weder verhungern noch erfrieren;
 Und Menschen Leben, Muth und Glück
 Fällt so urplötzlich hinterrück.
 Wie eine Wasserblas im Regen,
 Und wie die Wetterhän sich drehen.
 Noch viel weniger ich verstehe,
 Wie nur das immermehr zugehe,
 Daß die hecken Steber und Brind
 So ungesunder Leber sind,
 Und hängen es denselben an,
 Die auch die beste Leber han,
 Wenn sie ihr Haut odr Klad anrühren,
 Odr den Geruch zum Herzen spühren.
 Wie eine Seuch von Sternen fällt,
 Und durchdringet die ganze Welt,
 Und dennoch nicht bald auff einmahl
 Die Menschen beschädiget all;
 Sondern geh von einem zum andern,
 Gleich wie die frembden Bettler wandern.
 Was soll ich sag'n von andern Dingen,
 Die noch viel größern Zweifel bringen.
 Das der Altvater best Arzney
 Den mehrern Theil unkräftig sey.
 Daß Kräuter, Saamen, Blumen, Saft,
 Auch haben so gar wenig Krafft,
 Daß, ob sie wol schaden geschwind,
 Ist doch ihr Hülff so schwach und lind,
 Daß niemand dadurch brächt zu wegen,
 Wär gleich ein Reich daran gelegen,
 Daß einig Haar in seinem Bart
 Davon ausblieb oder neu ward.

Daß sie den Menschen, Vieh und Pflanzten,
 Für den geringsten Feind beschantzen.
 Wie viel haben die Läuse besessen,
 König gemartert und gestressen?
 Welcher Arzt war, der seinen Hund
 Von den Hölhen erretten kunt?
 Welcher Doctor hat seinen Bart
 Für den kleinsten Einsen bewahrt?
 Was schnürt er für Salb an die Wand,
 Daß nicht ein Spinn im Gewebe stand,
 Und ihm sein Buch und Büchß beschiß,
 Wenn er sie nicht zu tode schmiss?
 Wie wil er denn zum Leib und Leben
 Für die unsichtbar Feinde geben?
 Für Schlag, Podagra, Würm und Stein,
 Für Erbseuch, die unzehlich seyn,
 Für Milz, Leber, Wasser, Schwindfucht,
 Und was einer dem andern flucht.
 Das thut einm ehrbahrn Herzen wehe,
 Wenns sagen muß, daß es verstehe,
 Was die Kranckheit sey, was sey gut,
 Und weiß anders in seinem Muth.
 Weh thuts, daß man einm frommen Mann
 In seiner Noth nicht helfen kan,
 Die Natur thut denn das best dabey,
 Die vielen hilfft ohn all Arzney.
 Ja Salomon der Weisß genant,
 Der aller Erwachs Natur erkant,
 Daß nicht war, nicht wird seines gleichen,
 Kont selbst nicht sechßig Jahr erreichen;
 Und lebt er gleich zwey tausend Jahr,
 Als für ihm nicht erfahren war,

Salomon
 bist feine
 Fund
 nicht.

So hat er doch kein Kunst erfunden,
 Daß ihm die Kräfte nicht verschwunden,
 Gesicht und Gehör nicht schwächer würd,
 Daß der Rück sich nicht krümmt, und dürt,
 Daß der Tod nicht unversehens kam,
 Und ihm Weisheit und Leben nahm.
 So oft mir diß kam in mein Herz;
 So oft vergieng all Freud und Schertz,
 Und ward zu eitel Traurigkeit,
 Davon bin ich ihund befreit.
 Ist kan ich mich wahrhafftig rühmen,
 Daß ich spazier auff eitel Blumen,
 Davon ich leck den Honigsafft,
 Der mir gibe Stärck und Lebens-Krafft,
 Auch gibe mir zur Wehr, und zur Mauren,
 Der Schreckn und Tod, die auff mich lauren.
 Und konimt mir gleich ein Schwachheit an,
 Weiß ich ein Kraut, das helfen kan;
 Und lieg den Winter in der Erd,
 Bis daß ich wieder lebend werd,
 Gegen den warmen, schönen May
 Mich wie der Seiden-Burm verneu,
 Und die alte Haut gar ausziehe,
 Wieder jung werd ohn Kunst und Mühe,
 Ohn einig Furcht für Seuch und Tod.
 Des danck ich dem Ewigen Gott,
 Daß er mir halff auff diese weis,
 Und wünsch dir Glück zu deiner Reis,
 Endlich kamen vier Hund gegangen,
 Und hatten zween Haasen gefangen,
 Sein Jägermeister, und drey Trabanten,
 Die ihren Herren bald erkanten.

Jagers
 meister
 und Tra-
 banten
 sind Hun-
 de.

Dank

Danckten ihm, daß er sie gesandt.
 Zur Circe, in das Wunderland,
 Da sie, nach ihres Herrkens Begier,
 Jagt-Hund geworden alle vier.
 Es war kein Freud, ohn in dem Wald,
 Darin würd man ohn Schwachheit alt,
 Wie ehmahls in dem Paradoiß,
 Das war eine Himmlische Weis.
 Da schmeckt einm, nach ein in Jägersprung,
 Das Essen, und ein frischer Trunk..
 Insonderheit, am besten schmeckt,
 Was man selber erjagt, und schreckt..
 Daben vergeß man all sein Leyd,
 Und schließ gern sanfft nach der Arbeit..
 So wolten sie bleiben auff Erden,
 In Ewigkeit kein Menschen werden,
 Und in der Stadt mit Narren, Sachen,
 Sich Sorg, Kranckheit und Sterben machen.

Das VII. Capitel, Ulysses lästet seine Diener wieder zu Menschen machen.

Ulysses sprach aus grossem Grimm:
 Es betrugt mich denn all mein Sinn,
 So beraubt euch der Circes Kunst
 Aller Wis, und der Menschen Gunst,
 Es ist umsonst, daß man euch fragt,
 Das sey Gott im Himmel geklagt.
 Und gieng damit wieder zum Schloß
 Bald vom Dach zu ihm abher schoß
 Ein wunderbare Vogel-Rott,
 Ein graue Taub, war eh sein Bot.

Ein Papagay, war sein Orator,
 Ein Heger, war sein Procurator.
 Ein weisse Gans, war sein Mundschent,
 Ein Aff, sein Schöffser wohlgeleut.
 Ein hurtig Pferd, sein Postlaquen,
 Ein grosser Bär, und starcker Leu,
 Die waren von sein Krieger-Helden,
 Und sich gar sehr bekümmert stellten.
 Ein bunte Kack, zween kleine Hund,
 Regten den Schwanz, leckten den Mund,
 Und legten sich für sein Fuß,
 Bellten, schnarchten, winselten süß.
 Waren sein Edel Kammer-Knaben,
 Er wolt ab'r ihren Dienst nicht haben,
 Und sprach: geht hin zu euern Orden,
 Ihr send an mir zu Schelmen worden.
 Ich wil mit euch nicht disputiren,
 Der Teuffel mag euch sämtlich führen.
 Und trieb sie mit der Ruthen abe,
 Also ward getroffen ein Knabe,
 Der bat: Ach Herr, hör zuvor recht,
 Ehe du verläßt dein arme Knecht.
 Wider unsern Willen ist geschehen,
 Daß wir also müssen hergehen.
 Wenn du wolst bey Eircen erhalten,
 Daß sie uns gäb unser Gestalten,
 Ewig wir dir danckbar seyn wolten,
 Auch thun, und leiden, was wir solten.
 Des Menschen Ana'sicht, Stimme und Wort
 Ist ein theur Schatz, und edler Hort,
 Dadurch wird Freundschaft erst gemacht,
 Dadurch wird Trug, und Klag anbracht,
 Dadurch

Des Mens-
 schen Wort-
 theil.

Dadurch gibt man auch Trost und Rath,
 Davon das Herz sein Leben hat.
 Der Mensch lernet von Gott, und Ehr,
 Und giebt von Tugend gute Lehr.
 Dazu man Kirch, Hoff, Hausstand hat,
 Im Frieden wartet Gottes Gnad,
 Bis sich die Seel vom Leib abscheidt,
 Und lebt hernach in Ewigkeit.
 Von dem allen die Thier nichts wissen,
 Sind nur auff ihr Bauchsorg geflossen;
 Darum ist auch ihr Angesicht
 Allzeit nach der Erden gericht,
 Ihrer Wolsahrt Grund ist die Erd,
 Den Himmel halten sie unwerth.
 Der Mensch erhebt sein Haupt zu Gott,
 Gott hilfft ihm auch aus Noth und Tod.
 Das ist mir eine Wunder-Stimm,
 Sprach Moyses, die ich vernimm.
 Wolan, so tret zur rechten Hand,
 Der mich für seinen Herrn erkant,
 Der Menschen Gestalt wieder begehrt,
 Mit mir in sein Vaterland fährt.
 Sie traten zu der rechten all,
 Mit einm demüthigen Kussfall.
 Daß Moyses für Freuden weint,
 Und sprach: das hatt ich nicht gemeint.
 Ihr seyd mein treue liebe Knecht,
 Ich sorg für euch billig und recht.
 Ich will euch Menschen-Sprach erst geben,
 Die Menschen-Gestalt auch darneben
 Solt ihr allsamt wieder empfangen.
 Circe kommt auch schon zu uns gangen.
 Damit

Damit rühet er sie mit der Ruth,
 Sie dankten ihm mit Herz und Muth.
 Und Circe fragt: Mein lieber Gast,
 Sag an, wen du gefunden hast,
 Der gern mit dir heim reisen wolt,
 Den ich zum Menschen machen solt?
 Ulysses sprach: in der Gemein
 Sagt einer Ja, der ander Nein.
 Ich weis auch nicht, wie ich sie richt,
 Ob sie mein Brut seyn, oder nicht?
 Darum bitt ich für allen Dingen,
 Wollstu sie all zusammen bringen,
 Und ihn'n ihr Gestalt wieder geben,
 So kan ich sie ausfragen eben.
 Darauß pfiß sie in einen Ring,
 Der an ihrer Halskette hieng,
 Daß es durch Haus und Wald erschallt,
 Und die Thier herzu kamen bald.
 Und sprach: Nun tret auff diesen Ort,
 Wer vor zum Ulysses gehort,
 Daß ich ihm ein Verehrung geb,
 Der er gedenc, so lang er leb.
 Sie traten zusam anff ein Ecken,
 Circe ließ sie was süßes lecken,
 Aus einer grossen silbern Schaal,
 Und schenckten ein auff jedes mal,
 Und schlug sie mit verwandten Specken,
 Da fiel auff als ein grosses Schrecken.
 Das Haupt richt sich wiederum empor,
 Der Ruck ward gerad, wie zuvor,
 Zween Fuß traten beständig nieder,
 Die Hand wuchsen urspöcklich wieder.

Circe gibt
 Ulysses
 Dienern
 Menschliche
 Gestalt
 wieder.

Die Haar und Federn giengen abe,
 Der ward ein Mann, und der ein Knabe,
 Wie sie zuvor gewesen waren,
 Stärcker, schöner, jünger von Jahren.
 Und Circe gab jedem ein Kleid,
 Das war einm lieb, dem andern leid.
 Einer lachet, der ander weint,
 Einer war Freund, der ander Feind.
 Schämten sich doch zu widerprechen,
 Fürchten, Ulysses würd es rächen.
 Allein der Koch trotziglich pocht,
 Daß man ihn aus dem Dreck gesocht,
 Aus einer Sau zum Mensch'n gemacht;
 Darüber Circe selber lacht,
 Und sprach: Seht ihr nun, lieben Kind,
 Woher sich euer Elend findt?
 Daher, das Niemand jeder Frist,
 Mit seinem Stand zu frieden ist.
 Was Gott und die Natur uns geben,
 Das ist uns nimmer gut und eben.
 Man muß stets nach einm andern gaffen,
 Das macht die ganze Welt voll Affen.
 Der Koch aber war Grolller genannt,
 Und bracht das Sprichwort erst ins Land,
 Wenn man sagt, daß derselb hab Grollen,
 Dem es nicht geht nach seinem Willen.

Der Koch
 Grollus
 genannt;
 ungern
 ein Wen-
 ses.

Das VIII. Capitel,
 Circe begehrt Ulysses zum Ehege-
 mahl / aber vergeblich.

Das sagt Circe, und nicht bedachte,
 Daß sie es selbst eben so macht:

Denn

Denn als sie ihres frembde Gäst
 Nun hat erquick't aufs allerbest,
 Daß sie all ihres Leids vergassen,
 Und wieder eilten auff die Strassen
 Mit ihren Schiffen hin nach Haus,
 Brach auch der Circe Herz heraus,
 Den Ulyssen sie bat und steht,
 Daß er sein Schiffahrt gar hinlegt,
 Und blieb bey ihr in ihrem Schloß,
 War ihr Mann, Eh- und Hausgenos.
 Alles, was sie hatt, war sein eigen,
 Sie wolt ihm Lieb und Ehr erzeigen.
 Verschlossen hatt sie vor der Zeit,
 Jungfrau zu seyn in Ewigkeit,
 Derhalben viel Freyr abgewandt,
 Ihr Ehr und Nam bewahrt für Schand.
 Nun hatt sein Adel, Muth und That,
 Sein schön Gestalt, Weißheit und Rath,
 Im ersten Anblick sie erschreckt,
 Im Herzen ein wild Feuer erweckt,
 Wie ein Fiß'r, Gift und Pest anbrennt,
 Wie der Blitz leucht von Ort zu End,
 Geist, Blut und Fleisch entzündt, bewegt,
 Muth, Kräfte, Leben zugleich erlegt,
 Als wenn Mauren, Gewelb und Dach
 Im Erdbeben auff Stücken brach.
 Ein solch wild Feuer hatt sie durchgangen,
 Bekriegt, gewonnen und gefangen,
 Das ihr Kunst und Kraut nicht kont zähmen,
 Es wolt ihr gar das Leben nehmen,
 Herrschet über Seel, Wiß und Sinn,
 Sie wußt sonst nirgends damit hin,

Ohn daß sie frey heraus bekennt,
 Ihn ihren Herzhaller liebsten nennt,
 Der ungezweifelt zuversicht,
 Er würde sie verlassen nicht,
 Sie hinwieder lassen genießen,
 Daß sie ihm Ehr und Guts bewiesen,
 Und noch könt zu einem Herren machen,
 Sein Weinen verkehren in Lachen,
 Seinen Dienern Beleg'nheit geben,
 Zu führen ein gewünschtes Leben,
 Daß sie nicht im Wasser und Wind,
 So ihre Feind und Mörder find,
 Mit ihm in Leibs - Gefahr umfahren;
 Allen wolt sie das Leben sparen.
 Damit ward sie bald kalt, bald warm,
 Und fiel ihm freundlich in die Arm,
 Herbet und küßet ihn mit Thränen,
 Mit inbrünstiger Seuffzer Sehnen,
 Wie ein Mutter ihr verlohren Kind,
 Das sie unversehens wieder findt.
 Ulysses erschrack von der Red,
 Wust nicht, wie er den Sachen thät,
 Was er zur Antwort sagen solt,
 Weil er mit Danck gern scheiden wolt.
 Sprach doch zu letzt: Frau Hochgebohrn,
 Daß du deins Herzens Fried verlohren,
 Und ich desß solt ein Ursach seyn,
 Wär mir fürwahr ein grosse Pein.
 Lieb ist ein solch gefährlich Gift,
 Wen sie recht in das Herze trifft,
 Das sie brennet durch Warck und Bein,
 Wie der Donner durch Stal und Stein,
 Bis

Mattheus
 für ein
 Gift sey.

Biß sie erlangt, was sie erwehlt,
 Oder sich selbst zu Tode quält,
 Als mir viel lieb Herben geklagt,
 Und mein eigen Erfahrung sagt.
 Denn mein Gemahl Penelope,
 Schreyt nun zwanzig Jahr Ach und Weh!
 Daß ich nicht wieder wil heimkehren,
 Ihr Ehlich Lieb und Treu gewähren,
 Die ich ihr zusagt am Altar,
 Und als ich zuletzt bey ihr war:
 Verließ ich nun mein Weib und Kind,
 Mein Leut, ob der gleich wenig sind,
 Mein allerliebstes Vaterland,
 Von dem ich mich ungern abwand;
 So wär ich nicht allein untreu,
 Für dem jeder hätt ein Abscheu,
 Sondern der größten Narren ein,
 So mit ihr im Stand nicht friedlich seyn,
 Immer trachten nach andern Sachen,
 Damit ihr Elend schwerer machen,
 Das du selber an uns gestrafft,
 Und bin deßfalls nicht unlehrhaft.
 Dazu bin ich nun wohlbetagt,
 Mit Krieg und Reisen abgeplagt,
 Ernst, traurig, murrisch und verdrossen,
 Mein Freud und Scherz-Zeit ist verlossen.
 Dir ziemt ein frischer junger Held,
 Von allen Fürsten auserwehlt,
 Vernünftig, sittig, tugendhaft,
 Der dir lieb, Dienst, und Freude schafft,
 Klagt nicht von seinem Weib und Kind,
 Wo und wenn er die wieder find.

Gleichheit
 geht den
 besten
 Eheband.

Gleich Mann, gleich Magd, gleich Ehestand,
Die Gleichheit ist der Liebe Band.

Für mich sag ich von Herken Dank,
Ihnd und all mein Lebenslang.

Uloßes
Danket
abt.

Gott vergelt dir deine Wohlthat,
Und helff uns heim durch seine Gnad,
Helff dir auch dein Herz überwinden,
Gott sey bey dir! Ich fahr von himmen.

Diß geschach in der Zeit und Eddt,
Als niemand, ohn der Mensch, noch redt,
Und nicht alle Thier, sagt Banßpact,
Und bleibt noch wahr auff diesen Tag.

Der ist ein weiser glücklicher Mann,
Der sich in seinem Stand schicken kan.

Wer das nicht kan, der ist elend,
Und bleibt ein Narr biß an sein End.

Darum dein Red mit wohlgefalle,
Die alls zu Gottes Willen stellt.

Das IX. Capitel,

Bröfeldieb sagt / wie die Stadtmauß zur
Feldmauß sey zu Gast gekommen.

Bröfeldieb antwortet mit Zucht:

Die Mauß haben dis wol versucht,
Denn wie Guckäschchen, die Stadtmauß

Wachp
den ger
bet zu
Gast.

Zur Lust einmahl spaziret aus,
Wie aus Wasser gängen kam,

Das die Feldmauß Barnfried vernahm;
Gieng er mit Freuden unterwegs,
Zur Ehrerbietung ihm entgegen.

Hieß ihn freundlich willkommen seyn,
 Bat, wolt doch zu ihm lehren ein,
 Zum Käsenbrot, und zu einem Trunc,
 Er gönnet seinem Herzen jung,
 Was er allen willkommen Gästen
 Zu thun vermöcht in Lieb und besten,
 Denn an dem See wär sehr gefähr,
 Also sicher spazieren her.
 Gutkäschen die Freundschaft annahm,
 Gieng mit hin zu der Eichen Stamm,
 Da Barnfried in der Wurzel hått,
 Durch ein Ldchlein sein's Lagers Stått.
 Bald kam Barnfriedens Weib gegangen,
 Den fremdden Gast wol zu empfangen,
 Und ihre liebe Kinderlein,
 Reichten ihm das Pöß-Händelein,
 Nöthigten ihn zum Niedersitzen;
 Gutkäs fürcht sein Pels zu beschmutzen,
 Sah wol um sich nach reiner Stått,
 Ob man nicht da Stulpolster hått,
 Wie er in der Stadt war gewohnt,
 Das der Haußfrauen sehr verhöhnt,
 Legt hin ein Bündlein Widerthan,
 Das glänzet wie ein rother Man,
 War aus dem Moß rein ausgeklaubt,
 Mehrlich der Gutkäs noch vertraut,
 Und nach vielem Besehn zulezt
 Sich darnach zärtlich niedersezt.
 Der Sohn aus der Mutter Geheiß,
 Lieff in die Nachbarschaft mit Fleiß
 Zu seinem Schwager Fürchteschne,
 Der seine Schwester hat zur Eh,

Der Felds
 Waupfer
 dem kömt
 zu Gast.

Zu verkünden den neuen Gast,
 Er wolt auch kommen mit der Hast;
 Der schämt sich auch nicht um ein Haar,
 Befahl der Frau die Sachen gar,
 Und kam dem Gast zu Ehren an,
 Erzeigt sich ein willigen Mann,
 Setzt selber herzu Stul und Bänck,
 Riß dabey viel Poffen und Schwänck,
 Den Gast damit fröhlich zu machen,
 Etwa zu gewinnen ein Lachen.
 Barnfried trug für ein Tischlein glatt,
 Gemacht von einem Schulterblat
 Der todten Katzen, weiß polliert,
 Mit Krausenüß ers rieb und schmiert,
 Damit es frisch zureich dem Gast.
 Die Frau Sparträmlein eilet fast,
 Legt auff ein Tisch Tuch gar span neue,
 Gewirckt aus matten Flachß im Heue.
 Die Kinder brachten Teller und Brodt,
 Von harten Käsen etlich Schrot,
 Reiß, Erbsen, Bonen, Weizenähren,
 Für den Mund ersparet zu Ehren.
 Sie wusch'n die Händ, hieltens Gebet,
 Belchs denn der Hauswirth selber thät,
 Und ließ die Kinder sprechen nach,
 Jeder setzt sich wieder gemach.
 Der Wirth legt dem Gast fröhlich für,
 Sprach: Ihr wolt frisch zugreifen nur,
 Hausmanskost euch lassen wol schmecken,
 Wir wollen Honig auch zulecken.
 Both ihm dazu eine Rußschal,
 Darin der Honig überqual.

Der Wirth
 se Ehren
 Tisch.

Der Stadt-Junker den Honig leckt,
 Die Speiß ihm aber gar nicht schmeckt.
 Er fragt auch, ob er nicht vom Käß,
 Zur Lust, ein kleines Bißlein aß?
 Denn daß man Käß acht ungesund,
 Hätt ben Gejunden keinen Grund.
 Weil ben der Milch, ben Käß und Quareß,
 Die Hirten bleib'n gesund, und starck,
 Dürffn weder Pillu, noch Bibenellen,
 Die sonst die Bratenfresser quälen.
 Der Gast antwort: Ich eß ihn wol;
 Doch wenn ich wil, nicht wenn ich sol,
 Umsonst ich nicht Gutfäßchen heiß,
 Die besten ich am liebsten heiß.
 Da holt der Wirth noch andern mehr,
 Haber und Gersten-Körnlein her,
 Linsen-Schüttlein, frischen Hanffsamen,
 Des Vorraths mancherley ohn Namen.
 Das ganze Haus zu schaffen hätt,
 Als hielt die Maus ihr Kindelbett.
 Erst warten auff; wo schön Jungfrauen,
 Ob etwas mangelt, auffzuschauen,
 Sieng'n zu der Küchen aus und ein,
 Es wolt sich ihrer sehen fein,
 Bis der älter Sohn Neusehman
 Von seiner Jagd nach Hause kam,
 Bracht ein Säcklein voll Haselnuß,
 Der wusch erstlich sein Hand und Fuß,
 Hies die Jungfrauen, zum Wohlstand,
 Dem Gast an seiner lincken Hand
 Zur Mutter an die Seiten gehen.
 Er blieb zum Dienst fürm Tische stehen,

Mit seinem Bruder Wettelauff,
 Der alles halff mit tragen auff.
 Für allen aber spart sich nicht
 Des Wirthes freudig Angesicht,
 Und der Hausmutter guter Wille,
 Die alles darreicht mildig stille,
 Und sprach gar freundlich zu dem Gast:
 Mein Juncker, bitt, euch gefallen laßt
 Unfern Armuth, so gut wirs haben,
 Wolt euch mit den Hanffkörnlein laben,
 Sie räumen gar wohl um die Brust:
 Der Juncker hat dazu kein Lust.
 Der Endam erzeigt sich manhafft,
 Bracht einen Trunk von Birckensaft.
 Denn wenn anhieng der grüne May,
 Bis n sie die Birckenrind entzwey
 Unten am Stam ein tieffe Wund,
 Daraus der Saft entspringen kunt,
 Fieß ins Fäßlein von grossen Rössen,
 Der war nachmahls gesund und süsse,
 Hielt Leber, Nieren, Blasen rein,
 Trieb aus Wasser, Gall, Sand und Stein,
 Heilet den saulen Mund, Grind, Wunden,
 Bey getruncken, und auffgebunden.
 Noch trug man her zum dritten mahl.
 Vielerlen Nüsslein in der Schal,
 Von Haseln, Büchen, Eichenbäumen,
 Castanien, Kernen von Pflaumen,
 Die schlaubten die Kinder schön rein,
 Zerlegten sie dem Gast fein klein,
 Der hat ein Eckel für dem allen,
 Was ihm geschah zum Wolgefallen,

Wolt auch von dem gar nichts genießen,
 Was die Kinder hatten gebissen.
 Sagt die Ruß wären feister Art,
 Kein Kern davon verdauet ward,
 Blieb so, wie er war eingenommen,
 Wolt nicht jederman wol bekommen.
 Nahm doch leßlich für Fantajen
 Von den Buchnuslein einer drey,
 Öffnet dieselb mit sonder Zucht,
 Biß er den süßsten Schmach versucht;
 Da aß er der noch etlich mehr,
 Das die Ehleut erfreuet sehr,
 Beachten noch ein Stücklein roh Speck,
 Daß sie, als ein besonder Schleck,
 Für einen Kranken wolten waren,
 Und auff die letzte Noth verwahren;
 Wie die Provinz-Rosen sonst stehen,
 So Leibfard war es anzusehen,
 Das hat ihr größter Sohn erworben,
 Als ein reicher Baur war gestorben,
 Da er mit auff der Gastung war,
 Die Wacht gehalten bey der Bahr.
 Zu letzt trug man für ein Weintrauben,
 Davon solt auch der Juncker klaben,
 Und etliche tenge Holzbirn,
 Die fast wolten den Schmach verliern.
 Wie nun da stand das g'ringst und best,
 Nichts übrig war im ganzen Nest,
 Sprach der Wirth: Allerliebster Freund,
 Wenn ich etwas vermöcht und kunt,
 Das besser wär, ich gönnts euch gern.
 Ihr seht, wir sind kein grosse Herrn;

Darum

Darum wolt ihr nehmen verlieb.

Der Wort er sehr viel davon trieb.

Der Gast antwort endlich gar prächtig:

Unser aller Gott ist Allmächtig,

Der alles kan, was er nur will.

Sonst, halt ich, seyn der Mauch nicht viel,

Die solche Pracht und Herrlichkeit

Der Narung haben, diese Zeit,

Als ich in meiner Residenz

Genieß aus güldenem Credenz.

Und wenn ihr das selbst wolt anschauen,

Mit euren Kindern und der Frauen,

So zieht mit mir die Stadt hinein,

Da wolln wir erst recht fröhlich seyn,

Essen und Trincken herfür längen,

Das etwas anders soll herprangen,

Denn diese arme Betteley,

Und ihr meynt, daß nichts bessers sey.

Darum kommt mit, schaut selber zu.

Und wollet ihr euch schaffen Ruh,

So zieht mit allem zu mir ein,

Was ich hab, soll auch euer seyn,

Weil ihr so freundlich thut mit mir,

All euren Vorrath traget für;

Dessen mich warlich jammert recht,

Daß ihr hie leben sollt so schlecht,

Wie die Schwein, und die wilden Thier,

Das ihr nicht dürffet, solat nur mir.

Hats in der Stadt nicht best'r Gestalt

Ben Menschen, denn bey'n Thier in

Wald?

Die Stadt
Mauch
verspricht
das gelbe
Leben /
und lobet
die Stadt.

Ist's nicht bequemer fröhlich leben,
 So lang uns Gott Gesundheit geben,
 Denn daß man auch die gringe Zeit
 Verzehret in Müß und Traurigkeit?
 Bedenckt, wie kurz das Leben ist,
 Wie bald uns der Tod alle frist.
 Und wenn ihr gleich der Nahrung Pracht
 Aus der Gewonheit wenig acht,
 Weil euch die Speiß im Bauch nicht krum-
 met,
 Sondern wol schmeckt und wol bekömmet;
 Solt ihr doch wohl haben in acht,
 Was ihr zu der bösen Zeit macht,
 Wenn aus der Lust od'r aus Unfall
 Kranckheit euch übereilt ein mal.
 Wo man für euch und euer Kind,
 Einen Wund- und auch Leib-Ärzt find.
 Und wenn ihr ihn wolc hollen lassen,
 So fodert er Geld über massen,
 Oder nimmt daheim so viel Zeit,
 Biß das ihr all gestorben seyd:
 Da wir in der Stadt solcher Leut
 Bey der Thür viel hab'n jederzeit.
 Wenn euch weh thät Haupt oder Zahn,
 Was wolc ihr immer fangen an?
 Wo habt ihr Freund, die zu euch gehen,
 Im Leid und Freuden bey euch stehen?
 Über das ist zu aller Zeit
 Im Feld grosse Unsicherheit,
 Für Feur, für Dieb, für Krieger-Knecht,
 Für der grimmigen Thier Geschlecht.

Dawider ein gering Zahl Mann
 Sich in der Noth nicht schützen kan.
 Die Stadt ab'r hat viel Rath, viel Händ,
 Thurn und Wächter, Mauren und Wänd,
 Da schläfft man sicher bey dem Braten;
 Drum zieht mit mir, ist euch zu rathen.
 Wernfried antwortet: Wär ein Städt,
 Die für den Tod Versicherung hätt,
 Wolten wir daselbst alle wohnen;
 Aber der Tod wil niemand schonen,
 Und sonderlich in euer Stadt,
 Man täglich viel zu graben hat,
 Wie ich vernehin aus dem Geldaut,
 Die Arhnen gibt all Tag Ausbeut.
 Oder junger Doctor muß haben,
 Ein neuen Kirchhoff zum begraben.
 Darzu hilfft auch euer Wolleben,
 Jeder will sich auff Faulheit geben.
 Unser Mässigkeit uns gedenet,
 Arbeit uns von Krauckheit befreuet,
 Und verdauet all böse Sachen,
 Die sonst dem Leib viel Unlust machen.
 Doch bin ich nicht so ungeschlacht,
 Daß ich nützlich Arhnen veracht.
 Nur such ich sie nicht vor der Thür,
 Ich hab selbst ein'n Doctor bey mir,
 Der ist mein lieber Schlassgesell,
 Auff den ich nechst Gott alles stell,
 Mein liebes Weib, die alles kan,
 Was man bedarff für Kind und Mann,
 Was für Diener und Vieh gehört,
 Ihr Großmutter hat sie gelehrt,

Die Feld-
 Wamp las
 den das
 Feld-
 Leben.

Und ihr Mutter mit allem Fleiß.

Darum sie auch dasselb wohl weiß,
Was einem für Arzney ist gut,

Dem Kopf, oder ein Zahn, weh thut.

All Freundschaft auch weit übertrifft

Ein fromm Weib, das nichts böses stift;

Wenn alle Freunde von dir gehen,

Wird sie getreulich bey dir stehen,

Alles mit wagen, Freud und Leid,

Zu deinem Dienst allzeit bereit.

Wo ward auch Stadt und Fest im Land

Nicht ehmahls bekriegt und verbrannt,

Der Wirth beraubt, ermordt, gefangen?

Wie ist's Fürsten und Herren ganges,

Eohernach viel Klagen getrieben,

Daß sie nicht frey im Feld geblieben?

Was hilft Wächter, Rath, Beystand, Macht?

Wenn Gott nicht selber schützt und wacht,

Der auch sein Hand allmächtig hält

Über die, so wohnen im Feld.

Verhalt'n darff ich die Stadt nicht suchen,

Und mein gering Wohnung verfluchen,

Die mir Großvater und Vater ließ,

Und mich erblich bewohnen hieß;

Sondern bin damit wohl begnügert,

Was mir der liebe Gott zufüget.

Unübe ist besser, denn zu viel,

Wenn mans nur recht bedencken will.

Und mein Guth ist dahin gericht,

Daß mans genieß, verschlemme nicht.

Denn viel verthun, und wenig werden,

Ist ein guter Weg zum Verderben.

Jedoch,

Jedoch, wenn ich ein Besserung wüß,
 So kriegst ich noch zu wandern Lust,
 Was du ihr hast, halt stets für gut,
 Und streb nach dem, das besser thut.
 Das Best man billig wehlen soll,
 Das Böß kommt von ihm selber wohl;
 Sagten die Weisen ingemein.
 Ich will mit dir ziehen hinein,
 Die Gelegenheit selber beschauen,
 So weiß ich, wem ich soll vertrauen.

Das X. Capitel,

Die Feld-Maus geht in die Stadt
 zu Galle.

Es war die Zeit um Mitternacht,
 Daß keins von den Mannthieren wacht,
 Es schwiegen auch die Vögelein,
 Die in dem Wald und Wasser seyn,
 Und alle Thier im ganzen Land,
 Der volle Mond am Himmel stand,
 Sieng in der still samt seinen Sternen,
 Daß man nichts höret nah noch fernern.
 Da wanderten die Mäuslein beyd
 An der Stadtmauren, nach der Zeit,
 Da das Thor war beschlossen fest,
 Und krochen unten durch zulezt.
 Die Wächter ihrer nicht vernahmen,
 Zum Hauß sie auch noch zeitig kamen,
 Darin Gutfäschchen war daheim,
 Schleiften all beyd zum Fenster ein.

Die Zeit
 um Mitter-
 nacht.

Gut-
 fäsch-
 chen
 da-
 heim
 war
 da-
 zu-
 ge-
 kommen.

Der

Der Hansherr aber hatt den Tag,
 Wie er auch sonst gemeinlich pflag,
 Mit grossen Herren panchetiert,
 Gefressn, gesoffen, jubiliert,
 Und war auff dem Tisch auffgebreit
 Ein rother Sammet wohlbereit,
 Darauff im Silber stunden rein
 Mancherlen Eckerküchelein.
 Rosinlein, Zucker, Mandelkern,
 Zypeden hergebracht von fern.
 Lect-Kuchen, Aepffel, Birn und Nüss,
 Castanien gebraten süß.
 Und dabey waren Becherlein
 Mit dem allerlieblichsten Wein.
 Muscatell, Bastard, Alekanten,
 Von Würz gemacht viel ungenannten,
 Als den Gästen war überlieben,
 Nachdem sie der Trunck hat vertrieben.
 Zu den sprungen sie auff die Bancß,
 Auff gewirckter Polster kurz und lang.
 Da fand Wernfried ohng fehr ein Stück
 Vom Kuchlein, das hielt ihn zurück.
 Gutkäschen aber sprach mit Freuden:
 Mein Gast, du mußt kein Mangel leiden,
 Die Bröcklein nicht von Bäncken lesen;
 Was soll das arme Bettelwesen?
 Spring zu mit auff den Herren-Tisch,
 Da ist alles köstlich und frisch,
 Was nur des Hergens-Pust begehrt,
 Ich schenck dir alles unbeschwehrt.
 Wernfried hupfft auff die Sammet-Deck,
 Wundert sich der köstlichen Schleck,
 Nahm

Nimm Zuckermandeln, und Johbeben,
 Das ist, sprach er, ein Englisches Leben.
 Wie lieblich schmeckt der edle Wein,
 Im Himmel kann nicht besser seyn.
 Ja freylich, sprach Guckas mit Pracht,
 Darum hab ich oftmahls gedacht,
 Ihr Bauersleut geht in Aberwitz,
 Daß ihr liebet den Acker Sitz;
 Und möchtet in Städten mit Ehren
 In Bollust leben, wie wir Herren.
 Denn wer lobet des Kuckucks singen,
 Und der Heuschrecken meisterlich springen?
 Der Bauren Tanz, und Bettler zehren?
 Von dem sagt man mit allen Ehren,
 Daß er die Nachtgal nie hört singen,
 Seh auch kein Leoparden springen,
 Kein Welschen Tanz, und Kauffleut essen,
 Oder hat aller Sinn vergessen.
 Indes erwacht der Kauffman wieder,
 Der sich unlängst geleyet nieder,
 Denn derselbig war der Hausherr,
 Der grosse Trunk ward ihm zu schwer,
 Daß er ihn must her wieder geben,
 Und fürcht, dazu lassen sein Leben.
 Ob'r Herz und Haupt er Jammer klagt,
 Rieff seiner Frau, dem Knecht und Magd.
 Er hört aber da gar Niemand.
 Ein Schreiber war im Haus bekandt,
 Mit dem spielt die Frau Hochzeit nach,
 Wie oftmahls ward dabey gedacht,
 Wenn der Hausherr war todt, allein
 Der Schreiber solt ihr eigen seyn,

Die Zeit:
 Wenn es
 der Gedr-
 Wang
 Das.

Der
 Haus-
 wird ist
 unruhig
 vom
 Trunk.

Ein unge-
 treue Ehe-
 frau.

Weil

Weil sie doch keine Kunder hält,
 Edg bey der vollen Sau im Bett,
 Odr müßt ihr Fassen halten schwer,
 Wenn er an fremden Orten war,
 Edg bey Marlieschen oben an,
 Und war nur aller Weiber Mann.
 Solt das nicht seyn ihrs Hergens-Neue,
 Daß sie so lang gewesen treue,
 Und nicht, bey solchem grossen Guth,
 Ehe gesucht ihn Wohlgermuth,
 Einen so theuren werthen Held,
 Ihm mitgetheilt Freundschaft und Geld;
 Es wurd es doch erben ein Mann,
 Dem ihrer keins ein Heller gan.
 Endlich der Knecht einer erwacht,
 Wie der Herr rief aus ganzer Nacht,
 Läufft zu dem Bett hin gar verzagt,
 Zu hören, was der Herr da klagt;
 Der sprach, wo ist das Weib hinkommen?
 Hat sie der Teuffel weggenommen,
 Geh bald ins Haus, ruß da und schau,
 Wo die Magd bleibe mit der Frau.
 Der Knecht poltert eilend hinaus,
 Und fragt, ob jemand wach im Haus.
 Das nahm die Magd zum Glück in acht,
 Die vorn saß und beschloß die Nacht.
 Sprach: Die Frau war nicht allzuweit,
 Zur Noth hin auff die Heumligkeit;
 Sie solt zum Herren kommen bald,
 Das er Bericht gleicher Gestalt.
 Indes gieng auff die Thür im Haus,
 Der Schreiber fuhr heimlich hinaus

Mit seiner Rüstung, wie er fand,
 Der Vag war ihm beynah verrannt.
 Die Magd darauß noch warten must,
 Die Frau beklagt die kurze Lust,
 Hoff zu ihrem Herrn für das Bett,
 Viel kläglich'r denn er selber thut,
 Wie ihr im Leib nur war so weh,
 Sie wol: des Weins nicht trincken meh,
 Der vielleicht war bößlich vermengt,
 Das er die Stuhlgang so verlängt.
 Der Herr, wie krank er immer war,
 So jammert ihm seins Weibs Gefahr,
 Sagt, daß sie ins warm Bett sich legt,
 Und durch die Kälte nicht mehr erregt.
 Er war von dem verfluchten Trank
 Ub'raus matt, und so herrlich krank,
 Daß er zweiffel an seinem Leben,
 Wolt darum nicht ein Heller geben.
 Da schrie die Frau: Ach! Zeter Mord!
 Knecht, lauff auß die Stub an ein Orth,
 Hol Essig, und Krafftwasser her,
 Das wird mir armen Frauen schwer,
 Daß ich die Wort solt hören an;
 Ach Gott! hilf meinem armen Mann.
 Lauff Magd, und mach ein Deckel warm,
 Lauff eilend, daß sich Gott erbarm.
 Da sie nun dis Vermen so machten,
 Und alle Thürn im Hauße krachten,
 All Knecht und Magd erwachten auch,
 Den noch sehr irrt vom Wein der Rauch,
 Der Bot auch in die Stube kam,
 Sein Essig und Krafftwasser nahm,

Ja da rieffen beyd Kätz und Hund;
 Das Essen bestarb in dem Mund
 Unsern Räuglein und lieben Gästen,
 Wurden versthöhret in dem besten.
 Die Stadtmauß sprang zu ihrem Loch,
 Die Feldmauß hin und wieder kroch,
 Wust nicht, was sie doch nähm zur Hand;
 Sie war ganz und gar unbekandt.
 Endlich wie über alles Hoffen,
 Biedrum ein Stillstand war getroffen,
 Daß man überall niemand hört,
 Kroch Guckläß herfür aus seinem Orth,
 Rieff seinen Gast mit leiser Stimm,
 Daß er wieder ankähm zu ihm,
 Die angefangn Freud zu vollenden;
 Warnfried fragt mit zitternden Händen,
 Ob sichs auch mehrmahl so begab,
 Daß dieser Lermen sich erhebt?
 Guckläß antwort: das acht ich nicht,
 Weil es fast täglich hie geschieht.
 Dafür mußt dir nicht grauen lassen,
 Dagegen desto besser prassen.
 Hof-Suppen sind lieblich zu lecken,
 Werden aber gewürzt mit Schrecken.
 Warnfried antwort: Ists täglich so,
 So bin ich des Prassens nicht froh,
 Da ist mehr Gall denn Honig bey,
 Dessen bin ich daheim frey.
 Gott ehrt mir mein arm Käß und Brodt,
 Das bringt mir kein Schrecken zum Tod,
 Lasset mich mit gutem Gewissen
 Friedlich meiner Arbeit genießen.

Kuck
 des Stütz
 Brodt
 in Irre-
 den.

Gleichwie die Eins in ihrem Stand,
 Auf den Bäumen und auf dem Land,
 Den grünen Guth im Frieden gehet;
 Die Flieg aber groß G'stalt ausstehet,
 Wenn sie will sich den großen Vettern,
 Und sich in eitel Wollust nehmen.
 Wohlfaeth steht nicht auff g'ring Vortheil,
 Sond'rn das man nicht klag groß Unheil
 Ein jeder laß sich an dem g'nügen,
 Was sich zu seinem Handel will fügen,
 Wird er drüber zu viel begehren,
 So muß er groß und klein entbehren.
 Ade, mein Freund, zu guter Nacht,
 Ich muß anheim, eh man erwacht.
 Es geht nach dem Sprichwort der Vuben:
 In Scheun ghdrt Heu, in Bäumen Auben,
 Sprach Guckas, in einem Zorn und Grimm,
 Bistu so alber und so schlum,
 Das du läuffst, wenn ein Hund nur bellt?
 Ich halt dich nicht, wenn du nicht wollt.
 Ich wolt dich zu einem Herren machen;
 So kanst dich nicht schicken in Sachen.
 Der Frosch hüpfet wieder in Pfuhl,
 Sals er gleich auff einem gülden Stuhl.
 Also kam Warnfried, voller Sorgen,
 Wieder zu Haus am frühen Morgen,
 Und weil ich da am Wege saß,
 Fragt ich, wie er so früh auffwas?
 Er sprach: Man sagt das ein Hund bat
 Den andern, das er esse satt,
 In seines Herren Gasterey.
 Der Gast fand sich auch bald herbey,

Der Hund
 hatet nur
 stüdtlich
 zu Bess.

Sieng in die Kuch, schmeichelt dem Koch,
 Der stürzt ihn aus zum Fensterloch.
 Wie er ihn also mit der Hast
 Beyn Hinterbeinen hat gefaßt,
 Daß er schrie Jeter Rordio,
 Sein Nachbar fragt, wie ruffst also?
 Wie bistu von dem Wirth empfangen?
 Es ist mir, sprach er, so wohl gungen,
 Daß ich für Trunckheit nicht vernommen,
 Zu welcher Thür ich sey auskommen.
 So bin ich auch zu Gast gewesen,
 Danck Gott, daß ich noch bin genesen.
 Damit erzehlt er alle Sachen,
 Daß ich der Gastung noch muß lachen;
 Insonderheit mich wunder thät,
 Daß der Wirth selbst gesponnen hätt,
 Was er von seinem Guth eintraß,
 Und daß die Frau so Schaleckfranc was,
 Das Guckaß von der Magd erfahren,
 Und Wamsfrieden muß offenbahren,
 Als er zum andern mahl ankam,
 Gern mit dem Baurzman verlieb nahm.
 O wenn wir Müß solten nachsagen,
 Was selham Handel sich zutragen,
 Die wir anhören, und ansehen,
 Es würd selham Zeitung umgehen.
 Jedoch wird nichts so klein gesponnen,
 Es kömmt noch endlich an die Sonnen,
 Und wenn die Sonn den Schnee ableckt,
 So blickt, herfür was er bedeckt.
 Dis hab ich nur darum erzehlt,
 Weil euch die Weise wohlgefällt,

Daß jeder bleib in seinem Stande,
 Er sey in Städte'n od'r auff dem Lande.
 So müßn wir Mäuß es Gott befehl'n,
 Daß der Feind List, Gift, Macht, uns quälen.

Das XI. Capitel, Von der Fröschen Feinden.

Bausback sagt: Ich hab deine Wort
 Mit b'sonder Wollust angehört.
 Ind soll euch Mäusen nicht gereuen,
 Daß ihr wollt still seyn, und Gott trauen.
 Denn die Feind all, da du von sagst,
 Über Falck, Katz und Biesel klagst,
 Seynd unser Feind, beyd ingemein,
 Verschonen unser durchaus kein.
 Dein Murners Bruder, Heins der Kater,
 Reinsuchs Reinharts Vat'r, und Großvater.
 Braunrock der Biesel, Falck und Mard,
 Alles, was ist derselben Art,
 Fressen uns Frösch in Hungersnoth,
 Haben ihr viel gebissen todt.
 Heins zu der Weyhe holt uns oft
 Vom Ufer weg, gar unverhofft.
 Man sagt auch viel von der Nachseulen,
 Nichts guts bedeut ihr schrecklich Heulen,
 Das wir im Werck erfahren haben,
 Viel sind mit dem Traurlied begraben,
 Sonderlich führt der groß Uhu
 Uns häufig seinen Kindern zu.

Daneben sind im Wasser mehr,
 Die uns Fische zusehen sehr,
 Schnabber der Hecht, Krümling die Schlang,
 Enten, Schwänen, der Nehesang.
 Doch unter all'n geht weit voran
 Bartholt Leisentritt der Tyrann.
 Das hat uns Götter gesetzt zur Plag,
 Das bringt uns grosses Leid und Klag,
 Und zwar wir habens wohl verschuldt,
 Müßent mit Schaden habn Gedult.
 Dierweilich aber diesen Tag
 Keine Reichs-Sachen hören mag,
 Sondern die Stand'n, so übrig sind,
 Ehe des Tags Licht gar verschwindt,
 Und sich die Sonn über den Wald
 Verkreucht, und die Nacht herein fällt,
 Mir Freund Gespräch, von fremden Dingen,
 Vorn allhie wolt ruhig zubringen,
 / So geschh mir besondert Lust,
 Wenn du, wie dir denn wohl bewußt,
 Auch von dein'n Feinden woltest sagen,
 Und wie sich eure Krieg zutragen.
 Das will ich dir hinwieder thun,
 Und denn mit dir, als meinem Sohn,
 Heim ziehen in mein Schloß und Fest,
 Dir erzeigen das Liebst, und Best,
 Auf den Abschied also beschenken,
 Dein Lebhang solt da mein gedenken.

Der Andere Theil

Von der Mäuse Gefahr und Feinden,
Insonderheit von Murners der Ragen
Geschwindigkeit.

Das I. Capitel,

Bröfeldieb klaget über Mäusefallen.

Arauff antwortet Bröfeldieb:
Was von mir fordert euer Lieb,
Thue ich alles ohn Beschwern,
Will nach der Läng erzehlengern,
Und dem König frey offenbahren,
Was ich von der Sachen erfahren,
Oder von meinen Eltern gehört,
Und glaub auch billig ihrem Wort.
Daraus wird euer Lieb verstehen,
Wie unsre Feinde uns nachgehen,
Die Manthier, Ragen, Biesel, Falck,
Daß ihnn der Teuffel walck den Balg
Und wie Gott so reichlich sein Gnad
An uns Mäusen bewiesen hat,
Daß unser doch unzehlich leben,
Den Preiß soll man Gott billig geben.
Wie auch mehr Schaf seyn denn der Wölff,
Würgt man sie gleich täglich ohn Hülff,
Hat gleich das Schaf nur eins im Jahr,
Der Wölff auß einmahl etlich Paar,
Und selten ein Wölff wird gefangen,
Er muß die Schäflein lassen prangen.

Was Gott nicht hält, das geht zu Grund,

Wenns gleich auff eiser'n Mauren stünd;

Was aber Gott auch will ernähren,

Das kan je kein Unfall verzehren.

Werin davon mein Wort länger wären,

Denn sichs wohl gebühret zu Ehren,

Eur Lieb mirs für gut halten wolt,

Ich schweig jederzeit, wo ich solt.

*Die Welt
sollen.* Ich muß aber für andern allen

Den Anfang machen von den Fallen,

Welche täglich auff neue Weisß

Gemacht werden mit grossem Fleiß

Von den rachgierigen Mannthiern,

Die außs greulichst tyrannistern.

Denn der Fallen sind mancherley,

Des Giftes so vielfältig dabey,

Daß der allerweisse Mann

Sich dafür nicht wohl hüten kan,

Wie euer Lieb zuvor gemeldet,

Daß Unffes der Mauß erzehlt.

Da steht ein schönes Häuselein,

Mit Thürn und Fenst'rn gezieret sein,

Als wärs des Priesters Rosament,

Der Speckbraten an Balcken hängt;

So bald man ab'r hinein will gehen,

Sich nur ein wenig da besehen,

Schmecken, ob dem Koch auch der Braten

Gantz allerding sey wohl gerathen,

Daß er kein Mangel hab am Schmalz,

Oder etwa zu wenig Salz,

Ob alles gar sey, oder roh,

Da wird man der Kurzweil nicht froh,

Da

Da plagen zu Fenster und Thür,
 Des Mannthiers Kinder spring'n herfür,
 Ruffen: Wir hab'n den Feind gefangen,
 Woll'n wir ihn brennen oder hängen?
 Ach Gott, wir sind gefangen arm,
 Da ist niemand, der sich erbarm.
 Drum wir weder Fenster noch Thür
 An unsern Häusern machen für,
 Daß Aus- und Eingang offen stehe,
 Und uns solch Unfall nicht geschehe.
 Groß Weisheit ist, Schaden verwahren,
 Das er einem nicht mdg widerfahren.
 Groß Thorheit ist, die Häuß verbrennen,
 Und das Feuer nicht meiden, nicht kennen,
 So doch der Fisch'r Handschuch anthat,
 Als ihn der Krebs geknippen hatte.
 Desgleichen macht der Mensch ein Brück,
 Und hängt jenseit von Speiß ein Stück,
 Die man vermeynt gar fest zu stehn,
 Und will zur Speiß hinüber gehn;
 So sinckt die Brück verrätherlich,
 Stürzet das Mäuslein unter sich
 Ins Wasser, oder Narrenkasten,
 Muß den Braten sehr theur ausfasten.
 Über das nimmt der Mensch ein Bret,
 Oder ein breiten Stein zur Stät,
 Sperrt den auff mit einem Kreuzelein,
 Als wärs ein schön Bethkläuselein:
 Wenn denn die Maus nach dem Gebeth
 Dem gecreuzigten Speck zugeht,
 Ergreift in Andacht den Quer-Stecken,
 Will mit einem Kuß die Wunden lecken,

So schlägt das Creutz und Klaus hernieder,
 Niemand kam von dem G'beth herwieder.
 Wenn dadurch gewisigt die Maus,
 Nicht mehr nein will in das Mordhaus,
 So setzt man ein schön Zucker-Mehl,
 Das einem schmeckt durch Leib und Stiel,
 Oder ein feisten Saxsenspeck,
 Und was sonst ist der Mause Schleck,
 Bis mans gewohnt, so mengt man drein
 Ein röthlich tödtlich Pülverlein,
 Als wrenns rother Strau-Zucker war,
 Genannt Arsenic Realger,
 Oder Benedisch Scheiben-Glas,
 Das zuvor klein zerstoßen was.
 Es braucht auch dazu mancher Schack
 Ungeleschten gewählten Kalck,
 Od'r klein zerschnitten Baderschwämme
 In Speck gebraten gar bequelm,
 Auf einem Tüchlein ausgebreit,
 Zur Herren Mahlzeit wol bereit,
 Und seht zu trincken gnug dabey,
 Daß man desto frölicher sey.
 Der Teuffel danck ihm der Wolthat,
 Die nichts denn Ekst in Edpissen hat.
 Denn Kalck vom Wasser muß anbrennen,
 Die Schwämme davon aber auffschwemmen,
 Und unser Hertz im Leib ersticken.
 Das heist die Gäst frölich erquickern,
 Daß auch die Rassen davon sterben,
 Der König und sein Volck verderben.
 Es pfaget ab'r sonst also zu gehen,
 Das Naschmaul muß Gefahr ausstehen.
 Das

Das II. Capitel,

Brödseldieb sagt / wer Murner sey.

Murnern der Kastian's Patron
 Lehrt mich kennen mein Mutter from.
 Ich bat, wie ich noch war ein Kind,
 Wie die Kinder fürwähig sind,
 Sie wolts lassen einmahl geschehen,
 Mich auch lassen die Welt befehen,
 Dieweil ein heim gezogen Kind
 Unverständig blieb, als ein Kind,
 Wie sie denn oftmals diese Wort
 Vom Herrn Vater selbst hört gehört.
 Sie wehret ab mit Hand und Mund,
 Predigt mir viel von Rah und Hund,
 Wie die uns wären so gefähr.
 Ich bat und giffert immermehr,
 Bis sie zu lezt williget drein,
 Daß ich ein Stund möcht von ihr sehn;
 Wartet doch mich mit ganzem Fleiß,
 Und saget von des Murners Weis,
 Daß er versteckt in Winkeln saß,
 Und die Mäuslein ohn Brod einfräß,
 Das war sein allerliebste Speiß,
 Den solt ich ja meiden mit Fleiß.
 Ich schlich unter der Wand herfür
 Nach unsers Schlosses Vorderthür,
 Die in des Ranthiers Haus hingien,
 Davon es Warm und Rauch empfieng,

Grüß
 die erste
 Aufsicht

Und

Die Katze
sitzt in der
Sonnen.

Und kuckt heimlich zu erst heraus,

Wie ein unbewanderte Maus,

Ob auch die war sicher Geleit,

Oder ob der Murner saß zur Zeit.

So saß im Haus im Sonnenschein

Ein schönes weißes Jungfräulein,

Sein Auglein glänzten hell und klar,

Es leckt und schlichte seine Haar,

Küßet die Hand, und wusch sich rein,

Über die zarten Wängelein.

Das Herz im Leib verlangte mir,

Daß ich nur möchte treten herfür,

Dasselb mit adelichen Sitten,

Um seine Lieb und Freundschaft bitten,

Küssen ihre schneeweiße Hand,

So hått all meine Sorg ein End.

Der Haut
haben geht
im Haus
um.

Es trat aber am Plaz herum

Im Haus die Lang und in die Krüm

Ein erschreckliches Wunderthier,

Dafür die Haut erschuttert mir,

Vom Haupt zu Fuß aller Gestalt,

Wie man ein Basilisken mahlt,

Ich dacht, ob das der Murner war,

Der uns Mäusen ist so gefähr?

Fornen am Kopff war er geschlacht,

Wie man die bösen Geister macht,

Mit einem krummen spitzen Schnabel,

Hat Fuß getheilt wie ein Mistgabel,

Und ein zwen spit getheilten Barth,

Nach dem Mannthier greulicher Art,

Und auff dem Haupt ein gliend Kron,

Mit viel Thürnen erhoben schon,

Aus dem Leibe giengen beyssammen
 Ein grosser Hauff gelber Feurslammnen,
 Gefrümmt unten und über sich,
 Uberaus heftlich und schrecklich,
 Damit pranget er über Erd,
 Trat herein wie ein reissig Pferd,
 Von seiner Trabanten wol zehen
 Giengen allzeit hinter ihm stehen,
 Doch nicht so stattlich ausgemacht,
 Der König führt allein den Pracht.
 Wie ich nun blieb im Löchlein stecken,
 Dem Abentheur zusah mit Schrecken,
 Fängt er an den Boden zu schnabeln,
 Scharrtet mit den zween Mistgabeln,
 Und rufft: Guck, guck, curith, merck auff,
 Da erhub sich ein gross Zulauff,
 Die Trabanten waren gar schnell,
 Zu hören des Königs Befehl,
 Reckten auch die Köpff zu der stat,
 Zu sehn, was er geschrien hatt,
 Bis der König mit grossem Prassen
 Sprang auff die Hausthür nach der Gassen,
 Und schlug die Arm auff beide Seit,
 Sperret den Rachen auff gar weit,
 Und rieß, man hatts ein Meil gehört,
 Diese drey erschreckliche Wort.
 Rück, Rück on heraußer beyin Krag;
 Als hätt auch der Donner geschlag,
 So stürzt ich zu dem Loch hinein,
 Lieff zu meinem Frau Mütterlein.
 Die erschrock, und fragt, was mir war,
 Daz ich fast hätt kein Athem mehr,

Die Hand
 erhebt
 für den
 Kopf der
 man.

Und

Und also sehr fieng an zu beben?

Wolt mir Arthney fürs Schrecken geben.

Ich sprach: O Mutter! der Murner

Hat mich erschreckt also sehr,

Daß ich schier nimmer Athem hol;

Wie habt ihr mich gewarnt so wol.

Was that er denn? Die Mutter sprach,

Ich sagt: Im Haus ich sitzen sah,

Ein zartes schönes Jungfräulein,

Im weissen Pelzlein artig fein,

Das schmuckt sich mit geleckter Hand,

Ich hått mich gern zu ihm gewandt,

Und um ein Kuß freundlich gebeten,

So kömmt der Murner her getreten

Mit Gabelsfüssen, mit der Kron,

Mit brennendem Schwanz angethon,

Das mich daucht sehr erschrecklich stehen,

Der Scheim hått mich im Loch gesehen,

Springt auff die Thür und ruffet laut,

(Wenn ich dran denck, graußt mir die Haut,)

Rück, rück ihm heraußer bey'm Kragn;

Damit wolt er seinn Dienern sagn,

Daß sie mich solten nehmen an;

Und sie håttens warlich gethan,

Wenn ich nicht bald entlauffen wår,

Davon bin ich erschreckt so sehr.

Da sagt die Mutter: Liebes Kind,

Die schrecklich anzusehen sind,

Die thun uns Mäusen nichts zu Leyd;

Die aber dichten Freundligkeit,

So leiß und lieblich einherhieichen,

Die Händlein küssen, willkommen reichen,

Die

Den
Scheim
Freunden
nicht zu
trauen.

Die sind giftige Creatur,
Teuff'l unter Englischer Figur,
Die sind die gefährliche Raken,
Die vorn lecken, und hinten krachen,
Judas Kuß ist geworden neu,
Führt gute Wort, hält falsche Treu,
Der dich anlacht, der reißt dich hin,
Das ist dieser Welt Weis und Sinn.
Das Jungfräulein, das so schön war,
Bringt uns Mäusen die größt Gefahr,
Füttert sein Veltz mit unserm Blut,
Gott sey Dank, daß er dich behüt.

Das III. Capitel,

Wie der Murner aus einer schönen
Jungfrauen zur Ras worden.

Denn wie ich g'hört hab von den Alten,
In meiner Jugend noch behalten,
Und in den Poeten gelesen,

Die un-
treue Räs-
sel Jung-
frau.

Ist Murner vor ein Mensch gewesen,
Ein schön Jungfrau zierlicher Sitten,
Nach der viel Juncfern habn gestritten;
Sie stand auch immer an der Thür,
Wartet, ob jemand's gieng dafür,
Dem gab sie viel der süßen Wort,
Verhieß ihm auch ihr Freundschaft fort,
Wenn er aber nun war entzündt,
Alles ihr jutrug, was er kunt,
Hoffend, daß er der Liebste wdr,
Keiner würd vorgezogen mehr;

So übergab sie ihn untreulich,
 Und redet von ihm gar abscheulich
 Mit unverschämten Lasterworten
 Bey andern an vertrauten Orten,
 Sagt, daß sie ihn hielt für ein Gauch;
 So that sie mit den andern auch,
 Denen sie doch oft schwur ein Eyd,
 Wünscht ihr selbst alles Herzeleid,
 Wo sie die nicht hielt lieb und werth,
 Wolt auch thun, was ihr Herz begehrt;
 Gedacht doch: Ja wohl, hinter sich,
 Dein Geld und Guth das meine ich.
 Pacht ins Käustlein derselben Gecken,
 Die sich die Wort so lassen schmecken,
 Alles gläubten, was man nur sagt,
 Das mancher Narr mit Schaden flagt.
 Wie die Schlang, Empusa genannt,
 Bohnt in der Africaner Land,
 Unten ein Wurm, oben ein Weib,
 Mit schönem Ang'sicht, Brust und Leib,
 Mit züchtigem zarten Geberd,
 Als wär sie eines Engels werth,
 Die sich in dem Gebüsch versteckt,
 Bis an den halben Leib bedeckt,
 Und läßt sich nicht ferner anschauen,
 Ohn so weit sie gleicht einer Frauen.
 Geht einer von Jungen Gesellen
 Nach Haasenkürren, Vogelstellen,
 Oder ledig im Wald spazieren,
 Lasset ihm die Vogel hofieren,
 Und trifft ohngefehr ihren Stand,
 Schaut sie ihn an halb abgewandt

Empusa
 in Africa
 fanat
 müßig
 Enkelin.

Mit Liebes-Neugleiten sauberlich,
 Als ob sie wolt, und weget sich,
 Wird bleich und roth, ob sie sich schäm,
 Und gern was für die Augen nahm,
 Wenn sie nicht war ohn Hand und Kleid,
 Bewegt ihn zur Barmherzigkeit,
 Daß er zurit, nimmt sie in Arm,
 Küßet ihr rothes Mündlein warm,
 Fasset ihr Brüstlein mit den Händen,
 Wil sich mit ihr zum Lager wenden.
 Bald wird ihr offne Brust ein Schal,
 Begreift ihn die Arm überall,
 Daß er muß ihr Gefangner seyn,
 Der böse Burtm beist zu ihm ein
 Mit seinem Drachekopff und Rachen,
 So unten aus dem Schwanz herbrachen,
 Reißt ihm erst ab sein Tasch, Beht, Kleid,
 Darnach die Haut, Fleisch, Eingeweid,
 Endlich das Herz, Gehirn, Marck, Bein,
 Das Haar bleibt übrig gar allein.
 Doch weil der Gefell in der Noth
 Sein Hände losbittet durch Gott,
 Bekömmt das Weib Hundes-Gestalt,
 Daß sie nur jancet, murret, beist und balt.
 Wie vor Zeiten, im Süder-See,
 Auch thaten Vieh und Menschen roch
 Die Syrenen, so waren Meerfrauen,
 Sehr fein und freundlich anzuschauen,
 Sangen holdselig, lieblich Reven,
 In Posaunen, Pfeiffen und Geigen,
 Daß zu ihn'n fuhr, wer es nur hort,
 Wer aber lahm, der ward ermordt,
 I

In Es-
 renen die
 und Noth.

Vies

Heena
ruft und
frisst die
Hunde.

Wies Feuer das Stroh kügt, und anlacht,
 Biß daß es alls zu Aschen macht;
 Ja wie der Wolff, Heena g'nannt,
 Zu thun pflegt in dem Mosenland,
 Der lernt die Hund ruffen bey Namen
 Und locket sie freundlich zusammen,
 Frist sie darnach, wie d'r Fuchs die Raben;
 So that die Jungfrau auch den Knaben.
 Diß trieb sie nun so lang und fest,
 Biß ein schöner Jüngling zu leht,
 Edel und Reich, sie dazu bracht,
 Daß sie ihn zu nehmen gedacht;
 Die Hochzeit ward auch angefangen,
 Und kamen zu der Kirch gegangen;
 Doch ließ sie ihre Tücke nicht,
 Es brannnt ihr Herz und Angesicht,
 Nach den Gefellen, die da waren,
 Wär gern zu dem Hauffen gefahren,
 Und ihrer noch etlich gefangen,
 Sie in Unkost bracht und Verlangen.
 Sie winckt ihn zwar mit Aug'n und Händen
 Mußt sich doch nach der Kirch hinwenden.
 Ab'r da sie noch saß hirtm Altar,
 Diß gar allein ihr Andacht war,
 Sie wolt und kont an einem Mann
 Durchaus allein kein Gnügen han.
 Und als der Pfarrer laß die Lehr:
 Der Mann soll hinfort seyn dein Herr;
 Sprach sie bey sich: Mir g'schicht kein Ehr
 Wo ich nicht auch sein Meister wär.
 Da verdroß Gott das untreu Herz,
 Und straffet sie mit bösen Schertz.
 Ein Mäuflein kroch aus dem Altar,
 War anzusehen aants und aar,

Die Maus
bey einem
jungen

Wie sie daucht, an Geberd und Zell,
 Als ein übraus schöner Gesell,
 Für dem Kunt mein Jungfrau nicht bleiben,
 Das Herz wolt ihr zum Mund austreiben.
 Und fuhr unsinnig zu dem Knaben,
 Wolt ihn geherzt, geküßet haben.
 Da war des Vjellen Gestalt aus,
 Und ward und war ein wahre Mauß,
 Und mein Rätherlein ward ein Ras,
 Daß sie kein Gefellen mehr sah.
 Dieser Geschicht sie noch gedenckt,
 Wenn sie irgend ein Mäuslein fängt,
 Beschaut sie das mit allem Fleiß,
 Spielt damit wunderlicher weiß,
 Obs nicht sey der schöne Gesell,
 Und sich da in die Mauß verstell.
 Wenn sie denn spühret all's verlohren,
 Grisset sie ihn mit großem Zorn.
 Wie auch Salomons Ras nicht wolt
 Das Licht mehr halten, wie sie solt,
 Sondern der Mauß nachsprang zulezt,
 Die Markkolff aus dem Ermel sezt.
 Deogleichen wenn sie Hochzeit machen,
 Und verrichten ihre Braut-Sachen,
 So scheuen all Rasen Licht,
 Der Freuden-Spiel treiben sie nicht,
 Sondern weinen, wie kleine Kind,
 Die von der Muttr verstoßen sind,
 Daß man dafür erschrecken möcht,
 Und noch vielmehr dabei gedächt,
 Daß sie ein todte Leich beweinten,
 Denn daß sie eine Hochzeit meynen.

Gefellen
Gefalt.

Junger
Räthe
wird eine
Ras.

Rasen,
Hochzeit.

Ragen
sind gern
bey den
Weibern.

So jammert ihnen ihr Elend,
 Daß ihr Gestalt so ist geschändet,
 Und sie, für schöne Jungfrauenlein,
 Biersüchtig Ehler geworden seyn.
 Ja sie wollen bey Weibern seyn,
 An ihrem Kleid sich schmücken sein,
 In ihren Mänteln ruhen, schlaffen,
 Wo sie es nur je können schaffen,
 Als ob sie ihres gleichen wären,
 Und Mitgenossen ihrer Ehren.
 Fürwih und Untreu straffet Gott
 Hie im Leben, und noch im Tod.
 Drum ich in grossen Trauren stehe,
 Wenn ich noch solche Jungfrau sehe,
 Fürcht, daß ihr mehr zu Ragen werden,
 Bewiesen uns mehr Troß auff Erden.
 Das ist der Murner, lieber Sohn,
 Und nicht der König mit der Kron.

Das IV. Capitel,

Beschreibung des Haus-Propheten.

Der König mit der Purpur Kron,
 Und rothem Bart, mein lieber Sohn,
 Ist unsers Wirthes Haus-Propheet,
 Der anzeigt, wie das Wetter steht,
 Und wie die Nachtwach sey gethan,
 Wie am Zeiger die Stunden gahn,
 Und ist gewiß der Redligkeit,
 Daß er keinem Mäuglein thut ein Leid,
 Übervorthelt niemand mit List,
 Handelt auffrichtig jeder Frist,

Das

Daß er lieber den Teuffel sehe,
 Denn daß jemand mit ihm umgehe,
 Das anders redt mit seinem Mund,
 Denn er meynet ins Herze Grund.
 Will aber eins seiner Haar han-
 Muthet sein Weibern Unruhe an,
 So sehr er sich männlich zur Wehr,
 Erhält mit seinem Blut sein Ehr.
 Darum du seine Wort nicht all-
 Gar recht verstehst auff die wahl.
 Er hat damit diß wollen sagen:
 Die Gloc hat abermabls geschlagen.
 Die aber um und bey ihm seyn,
 Sind alle sein Hausmütterlein,
 Deren er so viel nimmt zu Ehren,
 Als er sich getraut zu ernehen,
 Wie beyen Menschen der Salomon
 Ehmabls im Estand auch gethon,
 Die lehrt er fromm und häußlich Wesen,
 Die Körnlein von der Erden lesen,
 Und ins Nest legen weiße Eyer,
 Davon man Ruchlein bäckt wie Schleyer.
 Denen magst du wohl hingehn,
 Und nach deiner Nothdurfft zusehn,
 Sie gönnen dir gern deinen Theil,
 Ihr Wohlfahrt ist auch unser Heyl.
 Der Feind ist aber beyden feind,
 Mit keinem Theil ers treulich meynt,
 Er auch offft ihr Kinder genommen,
 Wo er sie vermöcht zu bekommen;
 Er ist voller böser List,
 Daß er die Eltern selber frist,

Daß auch der ißig Haus-Propheet,
 Der noch im Hoff spazieren geht,
 Riechwetter der muthige Hahn,
 Von dem Schelm ward geklaget an,
 Daß er den Tod verschuldet hätt,
 Weil er also die Hühner tret,
 Mehr Weiber hätt, denn sich gebührt,
 Darum er ihn erwürgen würd.
 Der Propheet die Schrift allegiert,
 Sprach: Meinem Stand also gebührt,
 Wie die Patriarchen zu leben,
 Weil ich zur Tauff mich nie begeben,
 Oder zu einm Geseß verbunden,
 Welchs dem Ranthier zum Recht erfunden,
 Bin auch davon, in allem Recht,
 Befreyet mit meinem Geschlecht.
 Des Namen von dem alten Gott
 Nicht gedacht ward im Eh-Verboht.
 Darum der Psarr und all Gelehrten
 Mit diß zu keiner Sünde lehrten;
 Sondern strafften mich noch viel mehr,
 Wenn ich hierin nachlässig wär,
 Wie sie derhalben meinen Bruder,
 Da er viel müßig lag im Luder,
 Auf dem Edler, bey den Welken-Hauffen,
 Seine Weiber ließ Mannlos lauffen,
 Getödtet haben, und gebraten,
 Die Keuschheit wolt ihm nicht gerathen.
 Wenn ich aber mein Eh nicht hielt,
 Und wär nach fremden Weibern wild,

Die meinen tret aus Haß und Reid,
 Und nicht aus Lieb und Freundlichkeit,
 Dazu sie mir, als ihrem Herrn,
 Unterworffen sind willig gern,
 Thun gern, was ich von ihnn begehre,
 Wenns gleich mit etwas Effer war,
 Denn Sommer schad kein Donnerwetter,
 Lieb-Schläg fallen wie Rosenblätter,
 So hättest du wohl etwas Klag,
 Aber der Hauß-Herr die Rechtsfrag,
 Der unser beyder Richter ist,
 Und will nicht, daß du Hüner frist,
 Ihm vorgreiffest im Hauß-Gericht,
 Wie ein Räuber und Bösewicht.
 Der hat kein ehrlich'n Tropffen Blut,
 Der dem unschuld'gen Schaden thut,
 Wie du gethan meinem Großvater,
 Der Teuffel wird noch sein dein Vader.
 Wenn du mirs aber wolst vertragen,
 Wolt ich dir ein fein Gleichnüss sagen.

Das V. Capitel,

Nechwetter sagt dem Murner eine Hi-
 storie von einem Official und
 Pfarrer.

Es ist geschehn vor alten Jahren,
 Da die Frösch noch in Irthum waren,
 Und ihr Weiskopff im ganzen Land,
 Verbot den Priester den Ehnstand.

Daß er selbst nicht verachtet würd,
 Wenn er unehlich Leben führt,
 Und viel zeuget der Luren Kind,
 Die man in allen Landen findt.
 Da bescheidet für sich einmahl
 Ein Pfäfflein der Official,
 Hielt ihm für, daß er wüß Bescheid,
 Wie er von hoher Obrigkeit
 Statlich wäre verordnet worden,
 Zu sehn auff den geistlichen Orden,
 Damit sie lebten keusch und rein,
 Hätten mit Weibern nichts gemein.
 Wie er auch selbst also müß leben,
 Sich des Ehestands gar begeben.
 Nun war im schmerzlich zu erfahren,
 Daß diß Pfäfflein für zweyen Jahren
 Ein Bauer-Mägdlein zu sich genommen,
 Von derselben ein Kind bekommen.
 Und wolten etlich noch bekennen,
 Daß ers solt einen Estand nennen,
 Weil er nichts geipielt in der Still,
 Sondern mitß Mägdleins Eltern Will,
 Und in Besenn Ehrbarer Peut
 Ein Ehestiftung gemacht die Zeit,
 Da er die in sein Haus auffnahm,
 Nichts mangelt, denn Kirchgang daran,
 Welchen zu derselbigen Zeit
 Verboten hätt ihr Obrigkeit.
 Solt dem so seyn in der Wahrheit,
 Das ihm doch war gar herzlich leyd,
 So hätt er seine Pfarr verlohren,
 So bald ein ander würd erkohren.

Des Offi-
 cials Aus-
 spruch wi-
 der den
 Pfarrer.

Das Pfäfflein antwort zu der Sach,
 Daß er hierin kein neues mach,
 Weil im Geistlichen Recht beschrieben,
 Ein Concubin möcht einer lieben,
 Und wer das thät, und blieb dabei,
 Zu recht eins keuschen Lebens sey.
 Nur daß er kein Weib zur Eh nahm;
 Derhalben halt er sich bequäm,
 Hab kein Eheweib, sondern ein Magd,
 Hoff, daß dieselb üb'r ihn nicht klagt.
 Bat dienstlich, der Official
 Wolt diese Sach so überall
 Decken helfen, zu allem Glimpf,
 Daß ihm nicht wiederführe ein Schimpf,
 Noch er seiner Pfarr würd entsezt,
 Und alsdenn betteln müß zuletzt.
 Der Official ernst sich geberd,
 Sagt, diß wär keins Bedenkens werth,
 Als ein öffentlich Aergerniß,
 Er müß schampen, das wär gewiß.
 Jedoch wenn er die Sünd wolt büßen,
 Drey Messen halt'n auff blossen Füßen,
 Funffzig Gilden geben die Zeit,
 Und Jährlich drey, auff dem Bescheid,
 Wolt er die Sachen wohl ausführen,
 Der Jug'ndhalb solt man dispensiren.
 Das Pfäfflein faßt wieder ein Muth,
 Beklagt sich doch seiner Armuth,
 Weil er wenig hätte Einkommen,
 Und sein Juncfherr das best genommen,
 Zwackt auch noch täglich, wo er könnt,
 Er müß nehmen, was man ihm gönnt.

Der Pfarrer
 wird durch
 antwort
 zung bezeugt
 Official.

Und hat Jährlich, für den Consens,
 Noch zu geben drey feiste Gans,
 Dismahl aber war da kein Geld,
 Solte er gleich verschweren die Welt.
 Der Official sagt nicht Nein,
 Ließ die Gans ein Verehrung sein,
 Doch daß er ihn geb zwanzig Gulden,
 Wolt er bleiben in seinen Hülten.
 Das Pfäfflein nahm wenig Bedenken,
 Wolt alles nach seinem Vermögen schenken,
 Und dazu holen, was noth war,
 Dem Official bringen her.
 Der Official sagt: Bringt her,
 Was auch ist unser beider Ehr.
 Das Pfäfflein gieng, sagt in Andacht,
 Schaut, was der leidig Weiz doch macht.
 Wie macht er die Kent so gar blind,
 Daß sie vergossen, wer sie sind.
 Er hält selber wohl vier Schlaf-Wagd,
 Ohn was sich noch heimlich zuträgt.
 Wenn er visitirt auf dem Land,
 O wie hält er den Jungfrau tand?
 Ebn wie des Pabstes Cardinal,
 Daß ich ja nicht war seine Seek.
 Noch soll ich für mein Ehlich Leben
 Ihm jährlich Zins und Abtrag geben.
 Das steht einem Richter übel an,
 Daß er strafft an einem andern Mann,
 Dessen er sich auch schuldig weiß,
 Thut selbst, was er verbeut mit Fleiß.
 Aber es geht in der Welt so zu,
 Ein anders ist des Schulken Ruh.

Niemand gedencet hinterrück,
 An seinen Sack voll böser Lück.
 Was andre thun, muß er beklagen,
 Ein unbarmherzig Urtheil sagen.
 Ich will ihm geben, daß er sehe,
 Daß ich mich auff ein Schalk verstehe.
 Wie er nun war zu Markt gewesen,
 Bringt er getragn zween neue Besen,
 Gehst damit dem Official zu,
 Der sprach: Ja mein, bringest du nu
 Das schuldig Concubinen-Geld,
 Wie zuvor ist worden gemeldet?
 Ich gedacht, sprach er, an euer Lehr,
 Und wolt gedencen beyder Ehr.
 Bitt, wollet von mir armen Mann
 Den einen Besen nehmen an,
 Daß ich den andern mir behalt,
 So wirds beyderseits recht bestalt.
 Was soll mir das seyn für ein Ehr?
 Ich versteh gar nicht diese Lehr.
 Wiltu also das Urtheil fällen,
 Daß man uns soll an Pranger stellen,
 Und denn mit Ruthen streichen ab?
 So fahr zum Teuff'l mit deiner Gab,
 Sprach zornig der Official.
 Der Pfaff antwort zum letzten mahl:
 Herr, meine Meinung also war:
 Kehrt für euer Thür rein und klar,
 Wie ich für meinr zu thun bereit,
 So wirds rein und fein beyderseit.
 Für seiner Thür Lehr jeder sein,
 So wirds in der ganzen Stadt rein.

Der Pfaff
 beschwört
 in dem Of-
 ficial ein
 neues Ge-
 heim.

Wer selbst seiner Sünd-nahme wahr,
 Verschweig eins andern Mangel gar:
 Der Hahn sagt weiter: Horch, Murner,
 Was sich wohl gebühret zur Ehr
 Wie, wenn ich auch von solchen Besen
 . Wolt ein heimlich Register lesen.
 Man würd dich mehr in fremden Betten,
 Denn mich bey der Nachtwach betreten.
 Spotts werth ist, der spott jederman,
 Und schaut nicht vor sich selber an.
 Murner entbrant sein neidisch Herz,
 Hub doch empot sein langen Sturz,
 Antwortet küh: Ich hab gehört,
 Du kanst sehr viel der weisen Wort,
 Und hast noch viel Recht überlen,
 Aber zu fressen nichts dabey,
 Ohn deinen selten vollen Kropff,
 Vließ ich den weg, ich wär ein Tropff.
 Darum es sey recht, oder krum,
 Ich will dich fress'n, das ist kuzum.
 Greiff ihn damit bey'm rechten Arm,
 Das Blut heraus spritzt frisch und warm,
 Und wo Bellart aus ungeschicht
 Riechwett'ru in Eyl erlöset nicht,
 Und die Hausfrau zu Hülff geruffen,
 Er wart mit ihm davon gelauffen.
 Aber er ward so abgebleuet,
 Daß ihm noch heut der Thut gereuet.
 Disz war meiner Mutter bericht,
 Erzehlt auch folgende Geschicht.

Das VI. Capitel,

Murner wird Reinickens Gebatter, und
offenbaret ihm seine einige Noth-
kunst.

Murner ist so böß und so tückisch,
Als Reinickens Sohn die jungen Füchs,
Ja Reinickens selbst darff er veritzen,
Und mit seiner Scheltheit umführen.
Wie ich des ein Exempel weiß,
Das solt du auch merken mit Fleiß.
Als Reinick Fuchs in jungen Jahren
Murners Kundschaft auch wolte erfahren,
Sucht er dazu Gelegenheit,
Als sein Weib früher Sommers-Zeit
Eine junge Tochter gebahr,
Und der Sohn noch dazu ein Paar,
Bat Murnern, daß es zur Kundschaft
Auff sich nähm die Gebatterischafft.
Das wuste sich Murner zu Ehren
Auff keinerley weiß zu erwehren,
Biewohl er lieber dahelst blieb,
Dann daß er in dem Wald untrieb,
Begab sich also auff die Fahrt,
Nach Reinickens Festung Malepart,
Da er neben Grimbart den Dachs,
Und andern Gästen des Freuden-Gelacks
Sich vom Abend bis Mitternacht
Beim guten Schlafstrunck fröhlich macht.

Reinick
sucht mit
Murner
auf die
Jagd.

Am Morgen, wies anfang zu tagen,
Wolt Reinick hinaus ziehen jagen,
Damit er speiset seine Gást,
Ihn erzeiget das liebste und best.
Und sprach damit den Murner an,
Ob er mit wolt zur Gesellschaft gahn,
Und auch versuchen Jäger-Glück,
Er solt zum Braten habn ein Stück:
Dazu der Murner willig war,
Bermeynt, es wár ohn all Gefahr.
Wie sie nun also gehen fort,
Sucht Reinick viel Gesellen Wort,
Fragt, weil Murner, so in der Stadt,
Bis her sich so verhalten hat,
Was sein Leben wár und sein Wandel,
Was er brauch für Gewerbd und Handel,
Wird ohn Zweifel von den Mannsthiern,
Die mancherley Sachen handthiern,
Und brauchen viel Behendigkeit,
Gelernet hab'n Geschwindigkeit,
Heimlicher Kunst auch viel erfahren,
Davon wolt er ihm offenbahren.
Was er meynt, was sich leiden wolt,
Von ihm er wieder fragen solt,
Was er nur im Herzen begehrt,
Er wolt berichten unbeschwert.

Der Kas
den Art
und Amt.

Murner antwort: Ich hab mein Leben
Nicht auff viel grosse Sorg begeben,
Sondern halt mich gern still daheim,
Ohn wenn mein Verwandten gemein
Zu Nacht sich an ein Ort versammeln,
Daselbst zu tanzen und zu raimlen,

Da komm ich auch zu Zeiten hin,
 Sonst ich lieber im Hause bin.
 Gelänge je lieb'r bin ich allein,
 Denn Treu und Glaub ist worden klein,
 Daß auch mein eigen Rottgefell,
 Bellart mir oft gerückt das Fell,
 Und manch's Mannthier mich nicht will riechen,
 So muß ich mich elend vertriehen.
 Daß ich aber nicht müßig säß,
 Und mein Brod nicht mit Sünden aß,
 Sondern den Mannthiern meinen Herrn
 Zur Noth dienet und auch zu Ehren,
 Hab ich mit Bellart die Hauswacht,
 Auf gleichen Theil zu halten acht,
 Daß er die Menschen, Wolff, und Reuen,
 Sol anmelden und helff'n abscheuen;
 Die giftigen heimlichen Thier
 Hab ich all vorbehalten mir,
 Schlangen, Eidecken, und die Maus,
 Ich weiß sie wol zu spüren aus,
 Ja die Biesel, Maulwurf und Ragen,
 Schrecken für mein's Zahn und Zagen
 Wenn auch das Kanin oder Hase
 Diebsch meines Herren Kraut ablaß,
 In keinem Weg ich das zugabe,
 Sondern biß ihm die Gurgel abe.
 Darum hält mich der Hauswirth werth,
 Lasset mich bleiben ungefehrt.
 Das ist mein Kunst und anders nicht,
 Da habt ihr gantz allen Bericht.
 Wenn ich daben mein Weib und Kind,
 Die mir von Gott bescheret sind,

Kann behalten in Sicherheit,
 Das ist mein allergrößte Freud.
 Kinder seyn lieb, kommen von Herzen,
 Gehn wieder zu Herzen mit Schmerzen,
 Daß ich sie oft üb'r Wand und Dach
 Im Mund umtrag mit Ungemach.
 Dem Vater und Mutter gebührt kein Ehr,
 Der sein Kind gönnt weder Lieb noch Lehr,
 Sonst halt ich mich nach dem Sprichwort,
 Daß ich von meinem Vater hort:
 Halte dich rein und acht dich klein,
 Sey gern mit Gott, und dir, allein,
 Und mach dich nicht gar zu gemein.
 So fromm macht sich das Jungfräulein.
 Keiner fragt: Was braucht ihr für Kunst,
 Wenn euch entsteht der Freunde Gunst,
 Und ihr nichts mehr seht, denn den Tod,
 Wie entgeht ihr derselben Noth?
 Habt ihr dawider nichts im Faß?
 Er sagt: Ich muß bekennen das;
 Der war klug, der Lauffen erdacht,
 Das hat mich oft aus Noth gebracht,
 Die Kunst brauch ich für all Gefahr,
 Hab sie probirt und funden wahr.
 Denn ich halts für ein grosse Tugend,
 Die wohl ansteht Alter und Jugend,
 Daß man nicht leicht Feindschaft auffnehm,
 Sondern sey friedlich und bequem:
 Denn wer alles vermerkt zu rächen,
 Was ihm die Leut böses nachsprechen,
 Der lebt immer in Haß und Reid,
 Und ist nimmer ohn Zank und Streit.

Der Kar
 gen ein
 ar Noth
 lung.

Wer alles will secht n, und gar nichts leidn,
 Hat sein Schwert nimmer in der Scheidn,
 Und wird selbst müd, der andere jät,
 Schadet ihm selbst, der andre schlägt.
 hält aber unser Feind nicht still,
 Und unser Haar ja haben will,
 Daß man nicht allein männlich ringe,
 Sondern vorsichtig davon springe,
 Und sich nicht begeb in Gefahr,
 Eh denn es nutz und nöthig war,
 Wie ich von den Weisen vernommen,
 Wer Gefahr liebt, wird drin umkommen.
 Drum wenn ich spür, daß meine Feind
 Mir etwas überlegen seind,
 So krieche ich durch ein Loch hinaus,
 Versteck mich wie ein fremde Maus,
 Der spring hinan die Baum und Mauren;
 Kan ich dajelbst denn auch nicht dauern,
 Alsdenn bitt ich erstlich um Gnad;
 Will die auch gar nicht finden statt,
 So wehr ich mich ohn alle Scheue,
 Reiß und reiß wie ein brüllend Leue,
 Daß, wo ich mich nicht solt erwehren,
 Doch sterben mag für in Feind mit Ehren.

Das VII. Capitel,

Reinick verspricht Murners einlaß Kunst/
und rühmet seinen Eack voll.

Reinick sein Augen abwärts führt,
Und sprach aus göttlicher Hoffart:
Bar.

Warlich Vatter mich jammert euer,
 Daß ihr den Mannthiern ungeheuer
 Untermorffen seyd mit Dienstbarkeit,
 Habt verlohren alle Freyheit,
 Und lasset euch dazu noch plagen,
 Von ihnen, und von Hunden, jagen,
 Wisset dawieder nichts zu machen,
 Kein Kunst zu brauchen in den Sachen,
 Ohn daß ihr alls auff die Flucht seht,
 Den Feinden entspringet zuletzt.
 Habt diß vielleicht gelernt von Mäusen,
 Von heillosen Flöhen und Läusen,
 Daß ich euch nimmer zugetraut,
 Der Vatterschaft mich schier geraut,
 Darzu ich euch darum erkobren,
 Daß ich urtheilt bey euren Ohren,
 Und bey den Leuen Angesicht,
 Ihr würdet sehn ohn Weisheit nicht.
 Wie betreugt ein oft die Person,
 Ist nicht alls Gold, was gleisset schon;
 Abt ihr seyd ein recht alber Vöds,
 Wie ich aus eurem Bericht schads.
 Bleibt derwegen billig zu Haus,
 Sonst wird Gefahr euch kommen draus.
 Denn wer ist wancket in der Welt,
 Und weit ziehen muß, über Feld,
 Und weiß sich nicht mit mancher List
 Zu schicken, wie die Gelegenheit ist,
 Der kommt in beschwerliche Noth,
 Wird beraubt, odr geschlagen todt.
 Wie bin ich nun, die Warh't zu sprechen,
 Viel kluger gegew euch zu rechnen.

Keimich
 suchs ger
 et mit

großen
Herrn
am.

Ich acht mich viel edler zu ehren,
 Daß ich mich untergeb einem Herren.
 Ob in der Stadt, und Bürger Häuser,
 Schmarochen gieng, wie ein Lockmeuser;
 Doch mag ich nicht so gar allein,
 Einsiedel, oder Klausner seyn,
 Sondern in grosser Versammlung,
 Da sich finden beyd alt und jung,
 Die grossen und die kleinen Herrn,
 Bin ich am allerliebsten gern.
 Klein Wasser machen niemand reich,
 Best fischen ist im grossen Teich,
 Und mache mein' Rechnung gewiß,
 Das Haupt sey edler, denn die Füß.
 Besser sey, sich halten zu Herrn,
 Daß man genieß ihr Gut, und Ehn,
 Denn daß man sich mit Bauren hudel,
 Und an ihren Mistwagen sudel.
 Wer sich stets mengt unter die Kleinen,
 Wird auch gefressen von den Säuen.
 So fürcht ich nicht des Monden Schein,
 Wenn mir die Sonn muß gnädig seyn,
 Wer aber je ohn Sonn will seyn,
 Der nehm für gut des Monden Schein.
 Doch halt ich hierein diese Maß,
 Daß ich mich nicht zu weit einlaß,
 Und bleiben mög ein freyer Mann,
 So fern ichs je vermag und kan.
 Bedenck, man sagt, grau Rock reiß nicht,
 Herren-Gnad und Huld erbet nicht.
 Dien lang und soder dafür Dunst,
 So verleurst deines Herren Gunst.

Jedoch reiß ich mich nicht gar abe,
 Daß ich ein freyen Zutritt habe.
 Wer von dem Feuer bleibt gar zu weit,
 Erfriert gewiß zu Winters Zeit,
 Wer gar zu nah tritt, wird verbrannt,
 Im Mittel ist der beste Stand.

Reinick
 verkauft
 seine
 Ehre
 etc.

Vey den, so die vorn ehmißten seyn,
 Kan ich mich listig stücken ein,
 Als wenn ich ihnen dienlich wär,
 Sehr befördert ihr Guth und Ehr,
 Bolt getreulich in ihren Sachen,
 Alles wohl helfen thun und machen,
 Was sonst sich niemand unterfieng,
 Schickt so meisterlich alle Ding,
 Daß sie mir traun ihr Heimlichkeit,
 Da spur ich bald, wie nah, wie weit,
 Und komm endlich so hoch hinan,
 Daß der König nichts schaffen kan,
 Et hab den Reinken vor gehört,
 Der muß geben dazu Vollwort.
 Hört er mich nicht, so mach ich doch
 Durch ander in den Rath ein Loch,
 Dessen sich niemand hatt versehen,
 Meynen, es sey ohn mich geschehen.
 Und daß ich diß dest besser kan,
 Bin ich friedlich gegn jedermann,
 Tadel gar nichts, lob all ihr Sagen,
 Denn Wahrheit kan man nicht vertragen,
 Sie stincket wie ein Schwefel-Picht,
 Man kan ihr doch entrathen nicht.
 Und wenn michs gleich verdreust im Herzen,
 Und auch gar übel kan verschmerzen,

Daß

Daß sie bisweilen sind so grob,
 Wolln doch hab'n der Weißheit Lob;
 Der Esel will die Lauten schlagen,
 Weiß doch nicht zu fassen den Kragen,
 Rühmen von vielen grossen Sachen,
 Und lügen, daß die Balcken krachen;
 Wie Grosssprecher und Dünckelgut
 Zu Hoff allzeit das beste thut;
 Verbeiß ichs doch und laß passieren:
 Wer Vogel stellt, muß ihn, hoffen.

Das VIII. Capitel,

Reinick betrugt Hippocras den Raben
 um den Käß.

Wie ich neulich den Hippocras,
 Welcher der Raben Doctor was,
 Meisterlich antrieb mit den Räncken,
 Kan sein ohn Lachen nicht gedencken:
 Am grünen Donnerstag, im May,
 Kocht eine Baurin ihren Brey,
 Von neuerlen Kohlkräuterlein,
 Solt wieder alle Kranckheit seyn,
 Und nahm dazu aus Unverstand,
 Was sie schön grün im Garten fand,
 Dieweil sie in dem Glauben stund,
 Des Tags war kein Kraut ungesund,
 Insonderheit die blau Münchschlappen,
 Des Horne Mons Aschfarbe Lappen,
 Eberlin, Wolfsmilch, und Coriandern,
 Gücktrüb, Nachtschat, Braunkraut zum
 andern,

Kohl am
 Grünen,
 Donnerd.
 sonc vom
 neuerlen
 Kohl.
 Kräutern.

Der Bauer
von Meier
hat in der
fährliche
Krankheit.

Salben mit Krötengift besetzt,
 Welchs Kräutlein ihr so lieblich schmeckt,
 Daß sie für todt darnieder lag,
 Wußt nicht zu leben einen Tag
 Dem Pfarrer ward diß bald vermeldt,
 Der sich gar sehr mitleidig stellt,
 Tröstet noch etwas wohl zur Sachen,
 Er wolt einen Purgiertranc machen,
 Den er für den allergewissten
 Gelernt von einem Alchymisten;
 Denn wo man findet viel blinder Gäste,
 Da ist der Einäugig der beste;
 Und nahm dazu gelb Bilsensamen,
 Welcher håt ein Ebräisches Nahmen,
 Als wenn man sagt, das Baalsemen,
 Daß mans kont für ein Balsam nehmen,
 Setzt dazu noch sonders etwas
 Von künstlich gebrantem Spießglasß,
 Von Quecksilber præcipitat,
 Das zum Tod viel Virtutes hat.
 Zu lezt ein halbe Colloquint,
 Die alles austreibt, was sie findt,
 Nicht denn sonst all' Trancß der Doctoren,
 Die unser Pfarrer nennt Stockthoren,
 Diß alles ließ er in einem Wein
 Zu einem Müsslein sieden sein,
 Und so die Patient'n essen,
 Solt davon all' ihres Leids vergessen.
 Sagt, ist die Natur nicht zu matt,
 Daß sie genug der Kräfte hat,
 Die Arzneyen wohl zu digeriren,
 So wird es reichlich operiren,

Damit laß man mich nur bezähmen,
 Ich muß sie doch für todt annehmen.
 Noch weiter kocht er Weizen-Kley
 Und macht daraus ein grossen Brey,
 Bickelt darein das Weib mit Fleiß,
 Das Gift auszulocken im Schweiß.
 Wie diß also verordnet was,
 Kommt auch mein Doctor Hippocras,
 Reucht das tödtliche Gift am Weib,
 Rufft, was er mag, aus ganzem Leib.
 Hört Eras. Meynet den Tod dißfalls.
 Jeder sprach: schrey über dein Hals.
 Über der Kohl und Arzeneey,
 Erfüllten diese Propheten.
 Nun wolt aber vom Hauß der Rab
 Nicht unbelohnet fahren ab,
 Und sah auff der Hört müßig liegen
 Ein seisten Käß, war von der Ziegen
 Vor vier Tagen schön frisch gemacht,
 Der alten hatten er nicht acht,
 Weil sie zu der Blas aus den Nieren
 Den Yendenstein pflegen zu führen;
 Den nahm er auff Rechnung hinweg,
 Zagt sich auff einen dürren Zweg,
 Und kluchzt frölich mit vollem Mund,
 Sagt: frische Käß seyn wohl gesund,
 Sie machen weder Sand noch Stein,
 Den will ich verzehren allein.
 Da ich gleich war an selben Orth,
 Gedacht ich: wahr ist das Sprichwort:
 Wenn der Rab schweigend essen könt,
 So wär niemand, ders ihm mißgönnt.

Des Rab
 den Er
 kren.

Solt er die Mähleheit friedlich halten,
 Das müßt mein tausend Rünselein walten;
 Und tratt zum Baum, sah hoch empor,
 Hub auch mein rechte Hand hervor,
 Sieng an zu reden, und zu segnen,
 Als sah ich gebratne Hünner regnen,
 Hilß Gott, sprach ich, soll ich noch sehen
 Für meinem End in der Welt stehen
 So einen übraus edlen Herrn,
 Das geschicht mir zu grossen Ehren.
 Wie schöner Sammet ist sein Kleid,
 Geißet, als wärs mit Gold bereit,
 Durch einen schwarzblauen Saphier,
 Sein Strieffeln haben kein Geschmier,
 Senn recht natürlich Corduan,
 Wiewohl steht ihm der Schnabel an?
 Wie leuchten die Augen so fein?
 Als wärens zween Carfunkelstein,
 Sehr musterlich starrtet der Schwanz,
 In Summ, er hat all Schönheit ganz.
 Ohn Zweifel hat auch Gott daneben
 So schönem Leib schön Weisheit geben,
 Ein prächtig Stimm, und zierlich Red,
 Wenn nur Gott die Genad noch thät,
 Daß ich dieselb anhören möcht,
 Bald ein'r mich auff die Meynung brächt,
 Daß ich jedermann kühnlich sagt,
 Der mich um neue Zeitung fragt,
 Diß wär die edelst Creatur,
 Die jemahls auff den Binden fuhr.
 Dem Raben, wie den Narren pflegt,
 Alles Geblüt sich wandt und regt,

Für Hoffarth wuchs sein Herz im Leib,
 Gedacht, damit die Meynung bleib,
 Muß es hie an der Stimm nicht feilen,
 Ließ den Käß fallen in dem Eilen,
 Wie er ihn so im Schnabel hält,
 Unvorsichtig das Maul aufsthat,
 Und rieß mit aller Macht: Gras, Gras,
 Ich sprach: O Deo gratias,
 Die Stimm ist gut, der Kopff ein Narr,
 Darauff nehm ich der Käß ein Paar.
 Rahm den Käß, ließ den Narren stehen,
 Mit hungarigem Bauch schel nachsehen,
 Und mir viel Böses propheceyen,
 Es kont mir nicht übel gedenen,
 Weil es nur Milch und Butter war,
 Wißt ich mehr, ich wagts die Gefahr.
 So pfleg ich mein Ehr anzuwenden,
 Mit Lob-sprechen die Leut zu schänden.

Das IX. Capitel,

Reinick erwürget des Haußpropheten
 Groß-Vater.

Also that ich mit dem Haußhahnen,
 Herren Rückelrücken mit Nahmen,
 Derselb einmahl zu Mitternacht
 Die Stunden ausrieff, daß es kracht,
 Auß seiner Stangen, da er was,
 Von seinen liebsten Weibern saß.
 Das hört ich an, und sprach zur Stund
 Aus meinem wohl beredten Mund:
 Was ist das für ein Engel Stimm,
 Die ich an diesen Orth vernimm?

Bin ich so seelig nicht auff Erden,
 Daß ich doch möcht berichtet werden,
 Wer damit sen so hoch begabt?

Für allen Stimmen sie hertrabt.

Der Hahn
 und Kuckuck

Der gute Hahn im finstern Stall,
 Nicht recht kont sehen überall,
 Meynt, es wär sonst ein Geistlich Mann,
 Ders aus getreuen Herzen gethan.

Antwort: Ich bin der Hausprophet,
 Der Wind und Wetter wohl versteht,
 Und kan die Nachtwach treffen eben,
 Dazu ist mir die Stimm gegeben.
 Denn zu Mitternacht und Mittag,
 Dren Stunden zuvor und hernach,
 Eh die Sonn auff-od'r untergehet,
 Der Himmel noch rothgelblich stehet,
 Wenns dren, sechs, neun, und zwölf will
 schlagen,

Kan ich die Stund gewiß ansagen,
 Darnach das Hausgesind auffstehet,
 Der Kriegsman auff die Wacht angehet,
 Derhalben auch mich die Heerwagen
 Zum Krieg für Knecht und Reuter tragen.
 Wenn ich aber die Stund nicht halt,
 So ändert sich das Wetter bald.
 Regen folgt auff den Sonnenschein,
 Nach der Sonn wird trüb Wetter sehn,
 Ja wenn meine Weiber laut schwachen,
 Alsdann Regenwetter herplazen;
 Oder müßig die Federn flücken,
 So will ein Wetter herzu rücken.

Ist der Mensch klug, er thu mir's nach,
 Oder sag meiner Kunst Ursach,
 Die noch kein Gelehrter errathen,
 Als er gleich mein Kinder gebraten.
 Darum muß ich, für allen Thieren,
 Mein angebohrn Ehrenkron führen,
 Und meinen zweyspitzigen Bart,
 Nach aller Hauspropheten Art.
 Ach, sagt ich bald, verleihe mir Gott,
 Aus Barmherzigkeit, die Genad,
 Daß ich in diesem Mist allhie
 Nur saß auff meine bloße Knie,
 Und mit meinem sündlichen Mund,
 Der nichts, denn übeles reden kunt,
 Unwürdiglich an deiner Stirn
 Küßet das heilige Gehirn,
 Darin der Prophetische Geist
 Seine Wohnung hält allermest,
 Das wolt ich bey all meinen Tagen
 Gott danken und mein'n Kindern sagen.
 Der Haushahn nahm in gute acht
 Meine so heilige Andacht,
 Sprach: Ich soll meinem nächsten Mann
 Mit allem dienen, wo ich kan,
 Ja auch mit meinem Leib und Leben,
 Darum will ich dir den Wunsch geben,
 Wenn dir damit gedienet ist:
 Sprang zu mir hinab auß den Mist,
 Und reicht sein Haupt freubherzig dar,
 Wust nicht, daß ich ein Mörder war.
 Ich biß ihm bald den Kopf entwey,
 Daß er kracht wie ein frisches Ey,

Keins
 drauß den
 Honen zu
 lassen.

Und spottet seiner noch dazu,
 Wenn ein Prophet wärest du,
 Hättest du den Kopff nicht hergereckt,
 Da liegt der Prophet todt im Dreck.
 Damit nahm ich ihn bey der Brust,
 Trug ihn hin, da ich Gesellschaft wußt,
 Die sich der Arbeit nicht beschwerten,
 Und den Propheten gar verzehrten.

Das X Capitel,
 Reinick bringet Peß den Bären mit dem
 Manthiere zu Kampff.



Da ich aber vom Raben sag,
 Und wie ich die Hüner hintrag,
 Ist durchaus darauff nicht gemeint,
 Daß ich verzag am größten Feind;

Sondern

Sondern der Löwe, Wolff und Bär,
 Dürff'n mich nicht anseh'n über quer,
 Oder ich reiß ihn wieder Possen,
 Daß sie mercken, mich hab's verdrossen.
 Also ich, wie gestern gedacht,
 Den Braun auff den Honigmarck bracht,
 Und seinen Bruder Peh in Noth,
 Weil er mir oft gedraut den Tod,
 Drum daß ich seiner hått gelacht,
 Wenn er sein Anseh'n nãrrisch macht.
 Wie denn Weißheit und guter Rath,
 Im feisten Banst wenig Ratum hat.
 Denn als ich die Nacht hatt gejagt,
 Und geg'n Morgen eh denn es tagt,
 Wider heim ritt, zu meinem Schloß,
 Widerfuhr mir ein loser Poß,
 Daß mir ungesehr unterwegen
 Der hungrig Peh stuhet entgegen,
 Auff einem engen schmalen Steg,
 Zu jeder seit war Sumpff und Dreeß.
 Ich dacht, nimmst du zuruck die Flucht,
 So findt, er, was er hat gesucht,
 Und ergreiff dich. Bleibst du hie stehen,
 So wird dir's auch ans Leben gehen.
 Zu Glück war da ein hohle Weid,
 Darein kroch ich über die Seit,
 Hieng an zu kosen, und zu schmeuzen,
 Klãglich zu stehnen und zu seuffzen,
 Und sprach: Ach daß ich wunschen kunt,
 Daß ich leg in der Erden Grund,
 Daß ich niemand in Schaden setz,
 Nicht ander Thier tödtlich verlegt.

Reinold
 hat vers
 siltte Kops
 dem gesehen.

Der hieng den Kopf, und sah mich an,
Und sprach: Reinick mein lieber Mann,
Was ist dein Klag? Was ist dein Noth?

Ich antwortet: Ich bin ich todt.
Das Manthier hat mir Gift gegeben,
Darum kan ich nicht länger leben,
Und wer mein Aas reucht oder ißt,
Selber den Tod ins Herze frist.
Ich aß mit Gifft gefüllte Fengen,
Darum kan ich nimmer gedeihen.

Der ward zornig, und sagt zu mir,
Lieber, was ist das für ein Thier?
Führ mich, daß ich dasselbig find,
Ich zerreiß es auff Stück geschwind,
Und bezahl ihm damit sein Gift,
Ehe denn es dir das Herze trifft.

Das
Manthier
für ein
Thier sep.

Ich sprach: Ach mein Poh, edler Herr,
Ich bedanc mich der grossen Ehr,
Daß ihr aus Lieb zur Gerechtigkeit
Mir tröstlich send in meinem Leyd,
Und send über das noch bedacht,
Mit unüberwindlicher Macht
Wider das böß Manthier zu kämpffen,
Wein't halben gang und gar zu dämpffen.
Ich bin sehr matt, und mag nicht leben,
Will mich doch auff die Reij begeben,
So weit mit kriechen, hinken, gehen,
Bis daß ihr seht das Manthier stehen.
Es ist ja Rach süßter denn Leben,
Was solt man um sein Feind nicht geben?
Gehet ihr nur vor, dahin ich sag,
Daß euch nicht irr meins Athems Plag.

So kamen wir vom engsten Steg,
 An des Waldes Eingang bey'm Weg,
 Und traten in ein dick Gestäud,
 Zu schauen auff die Wandersleut.
 Bald hinct her an ein Lappenhäuser,
 Hieng das Haupt wie ein alt Eartheuser,
 Wolt hin auff's Dorff zur Bettelen;
 Peh fragt, ob er das Mannthier sey?
 O nein, sagt ich: er ist's gewesen,
 Das spurt man bey der blauen Näsen.
 Drauff folgt ein Knab im blossen Kopff,
 Trug in der einen Hand ein Topff,
 In der andern sein Morgenbrod,
 Und sang mit Furcht: Aus tieffer Noth.
 Wolt aber suchen Wald-Erdbeer;
 Peh fragt aber, obs dieser wär?
 Er wird's noch werden, sprach ich wieder,
 Ist und ist er gar fromm, und bieder.
 Endlich der Jäger einher tratt,
 Armbrust, Spieß, Schwert und Hunde hatt,
 Einer hieß Greiff, der ander Halt,
 Waren sehr wohl bekandt im Wald,
 Hatten manch Schwein, und Hirsch gefangen,
 Es war ihnen kein Wolff entgangen.
 Da sagt ich: da kömmt das Mannthier,
 Ich muß sehn, wo ich mich verliet,
 Es ist mir zu stark und behend.
 Peh sprach: Frisch auff, mein liebe Hand.
 Damit sprang er ihm fort entgegen,
 Die Hund subrn auff den Peh verwegen,
 Griffen ihm tapffer nach der Kehlen,
 Er g'dacht, du mußt nicht wieder fehlen.

Der J
 geret und
 beschäm
 kampf.

Und

Und wie Hippolten, Martis Kind,
 Als sie ihm Kampff both so geschwind,
 Der Hercules nahm in die Arm,
 Daß ihr ausfuhr beyd Seel, und Darm,
 So druckte Peh den Halt an die Brust,
 Daß ihm entfiel Wasser und Bust,
 Und der Rückgrad mitten zubrach,
 Dem Greifen er also zusprach,
 Daß ihm die Darm fürm Füßen hiengen,
 Da hört man ein erbärmlich singen.
 Indes ward der Jäger gefast,
 Schoß etlich Pfeil in grosser Hast
 Ihn in den Pels, Arm, Bein und Lenden;
 Peh zog sie aus mit seinen Händen,
 Und gieng zum Jäger auffgericht,
 Daß er sein G'schoß kont brauchen nicht,
 Sondern dem Peh entgegen schmiß,
 Nahm zu beyden Händen den Spieß,
 Setzt ihm den Männlich an die Brust,
 Da war zu sehen schöne Lust,
 Und ich hått drauff verwett ein Land,
 Er hått ihn durch und durch gerannt.
 Ab'r Peh fasset den Streich gewiß,
 Und schlug den Schafft hinweg vom Spiß
 Daß der Jäger zu Bodem gieng,
 Und ich zu verzagen anfieng.
 Diemeil ab'r Peh das Eisen zog,
 Das ihm vom Pfeil ins Auge flog,
 Die Zung auch weit zum Hals aufstreckt,
 Und aus Zorn seine Finger leckt,
 Sprang der Jäger wieder auff gering,
 Ruckt aus seines Schwertes scharffe Kling.

Und strich und stach zu Pechen ein,
 Über den Kopff, Hand, Arm und Bein,
 Daß er vom Blut ward roth und naß,
 Und das linck Ohr hinsiel ins Graß;
 Zu seinem Glück kam ein Weib herknarren,
 Ihr Mehl zu holn auff ein Schaufarren
 Aus der Mühl, so da lag am Wasser.
 Als Pech vernahm das groß Geprassel,
 Und sah das Rad zu ihm angehen,
 Kont er für Schrecken nicht bestehen,
 Sondern ließ unsinnig Holz ein,
 Der Jäger kehrt auch wieder heim,
 Sich um Leut und Hund zu bewerben,
 Der Pech solt von sein'n Händen sterben.

Das XI. Capitel,

Reinick bringet Pechen zum Honigbaum/
 daß er dabey erschlagen wird.

Nter des schaut ich zu von fern,
 Ob die Wunden auch tödtlich wärn,
 Und fragt endlich, wie es war gangen,
 Wie er das Manthier hatt empfangen?
 Ich sprach er, mag mit Wahrheit sagen,
 Daß ich bey allen meinen Tagen,
 An wunderlicher Thier erblickt,
 Das sich zum Kampff so seltsam schickt.
 Ist hezt es an mich seine Hund,
 Die griffen mir nach Kehl und Mund,
 Und weil ich mit denselben facht,
 Ein halb Spinrad es herfürbracht,

Pech sagt
 von dem
 Manthier
 und sein
 Kampff.

Unten ein wenig darein biß,
 So schnellten die Spindeln gewiß
 Mir in die Haut, und Angesicht,
 Der kont ich mich erwehren nicht;
 Sondern sie flogen um mich her,
 Als wenns der Fledermause wär.
 Da ich aber hin zu ihm lieff,
 Und mit Ernst nach dem Spinnrad griff,
 Warff es mir das ins Angesicht.
 Daben must es auch bleiben nicht,
 Zog aus der Erden alsobald
 Ein durren Baum, gar bunt gestalt,
 Daran hieng eine blancke Wurß,
 Damit traff es auch mich im Sturz,
 Und saß ihn mir starck an die Brust,
 Drang auff mich zu so wild und wüß,
 Wo es nicht hätt troffen ein Knochen,
 Es hätt mirs Herz im Leib erstochen.
 Als ich den Baum nun auch jubrach,
 Daß es fiel, hofft ich gewonnen Sach,
 Abr es sprang wiedr auff wie ein Fisch,
 Und zog aus seiner Seiten risch,
 Eine lang, blancke, scharffe Ribben;
 Und wär ich da so lang geblieben,
 Und nicht zuvor davon geflogen,
 Eh denn es all hätt ausgezogen,
 Ich wär zerhackt elendiglich,
 Mit dem Ohr geblieben im Stich.
 Dazu kam noch ein Wunderthier,
 Wie ein Gespenst in weiß manier,
 Das bracht mit einem grossen Geknetter,
 Als ob es wär ein Donnerwetter,

Eingang Spinnrad biß zu dem Mann,
 Und der Spindeln ein ganzen Kram.
 Da war es Zeit, daß ich entgieng,
 Eh ich den Tod zu Lohn empfieng.
 Nun ich aber diß hab gewagt,
 Weil du übr das Manthier geklagt,
 So beweiß mir auch Dankbarkeit,
 Oder vielmehr Barmherzigkeit,
 Zieh das Eisen aus meinen Wunden,
 Hilff, daß sie recht werden verbunden,
 Und ich Labfal hab vor Ohnmacht,
 Das bluten hat mich schier umbracht.
 Ich gedacht, Nein, das sind sie nicht.
 Mem Vater gab mir den Bericht,
 Es a' scheh dir gleich Lieb, oder Leid,
 Deinn Feind trau nicht in Ewigkeit;
 Und antwortet: Mein Edler Held,
 Gebt ihr mir gleich die ganze Welt,
 Bolt ich doch mein giftigen Mund
 Nicht hinbringen zu euer Wund,
 Euch für schuldige Dankbarkeit
 Noch machen grösser Herzeleid.
 Doch was ich weiß von guten Rath,
 Beweiß ich billig in der That,
 Und rath, daß ihr wollet Honig lecken,
 Das ist bewährt für Zorn und Schrecken,
 Ist im Leib kein geliewert Blut,
 Zu den Beulen ist's auch sehr gut,
 So von Stößen kommen und Schlägen,
 Auff die Wunden kan mans auch legen.
 Honig ist ein himmlisch Arzney,
 Das macht euch aller Schwachheit frey.

Wenn der
 Honig gut ist.

Pez sprach: Des bin ich mit dir eins,
Der Ruhm ist zwar des Honigseins.
Wo nehmen wir ihn aber her?

Ich antwortet: Das ist nicht schwer,
Ich weiß einen Baum, ist fein voll,
Wenn nur einer wär, der ihn hol.
Ich kan aber kein Baum ansteigen,
Kan für Schwachheit den Ruck nicht beugen,
Sonst ich des Honigs so viel holt,
Als einer immer essen wolt.

Ich verstund mich aufs Steigen baf,
Sagt Pez, da ich noch jünger was,
Nun bin ich schwer, und viel zu schwach,
Dennoch die Noth zur Tugend macht,
Wenn ich damit das Leben rette.

Ich will mit dir hin zu der Stätte;
Hätt ich Eilen mein'n kleinen Bettern,
Der solt im Sprung den Baum anklettern,
Doch mücht er meiner Noth vergessen,
Den Honig gar alleine fressen,
Denn damit hält er keinen Stich.

Ich muß selber versuchen mich?
So bracht ich ihn zu einer Foren,
Welch die Manthier hatten erkoren,
Darin ein Vienen-Sitz gemacht,
Der ihnen das Honig einbracht.

Pez ers
sah den
Honig-
baum.

Da stieg er an mit grosser Müh,
Und kroch immer dem Honig zu.
Als er aber die Beut außbrach,
Hieng eine Keul für dem Gemach,
Die all voll Nagelspißen steckt,
Wenn er die mit der Faust abstreckt,

So prallt sie also fort herwieder,
 Und fiel ihm auff den Kopff hernieder,
 Das seinem Nacken und dem Ohr
 Zum grossen Unglück widerfuhr.
 Die Bienen brauchten auch die Wehr,
 Führtén auff ihn ihr ganzes Heer,
 Etachen ihm Maul und Nas voll Beulen,
 Achten nicht sein Brummen und Heulen,
 Und daß er ihrer viel erdrückt,
 Wenn er das Haupt durch die Arm rückt,
 Sondern, wenn sie dazu noch rochen,
 Daß ihrer so viel warn jubrochen,
 Vom Zorn sie toll und rasend worden,
 Wolten den Bären gar ermorden,
 Für ihren Honig, Schloß, und Stadt,
 Sämtlich blieben auff der Walstatt.
 Gaden kam Zimmen Hans geschlichen,
 Zu dem brummen, und Honig riechen,
 Trariff dem Dieb die Hand im Sack,
 Und nahm sein Holz-Art von dem Rack,
 Schlug an ein hohle Eich einmahl,
 Und rieß sein Moedgeschren mit Schall,
 Das Pözen vergieng Hörn, und Sehen,
 Daß er ließ Hand und Füße gehen,
 Thürtt unbesonnen in ein'n Pfahl,
 Der oben spiz war, lang und schmal,
 In Fleis unterm Baum eingearaben,
 Das Honigleck'n Gefahr solt haben,
 Der Riegel gieng ihm ein zur Seit,
 Zur Achsel aus vom Haupt nicht weit.
 Asprang hinyu der alte Tropff,
 Schlug ihm die Holz-Art in den Kopff,

Den wird
 es schlagen.

Daß er zu beyden Selten hieng,
 Und das Gehirn zur Erden gieng,
 Die Seel fuhr mit Angst und Trübsal
 In einem Grimm ins finstre Thal.
 Man sprach: Willkomm'n, Herr Honigdieb,
 Nimm mit dem Wirth also für lieb.
 Dir ist nicht viel zu gut geschehen,
 Zur andern Zeit solls besser gehen.
 Du meynst, es wohn hie Rustefeil,
 Der nicht zu brauchen weiß die Bell,
 Hat Braunen nur die Kapp gezogen,
 Die Kundschaft hat dich sehr betrogen.
 Indesß kam auch der Jäger wieder,
 Spürt nach dem Blut den Wald hernieder.
 Ich wolt aber sein nicht erwarten
 So verstackt ich dem Pex die Echarten,
 Daß er mich ungesessen läßt.
 Aufsiehen ist im Spiel das best.
 Bessr ist furchtsam Vorsichtigkeit,
 Denn tunkühne Vermessenheit.

Das XII. Capitel,

Reinick dienet auff seinen Rug / und an
 der Leute Schaden.

Ich bieth mich auch bey jederman
 Zum Rath und Beystand, wo ich kan,
 Nicht, daß sie mich für ihren Knecht,
 Oder Spottvogel halten schlecht.
 O nein, dazu laß ichs nicht kommen,
 All's ist gericht zu meinem frommen.

Sie müssen mir seyn unterthan.
 Ich bins, der sie regieren kan,
 Und mercklich bey der Naß umführen,
 Ja in der Haut dazu veriren:
 Denn ihr Herr steht in dieser Hand,
 Fester, denn in einm eisen Band,
 Und wer die Herzen weiß zu wenden,
 Der hat das Spiel gar in sein'n Händen,
 Und gibt die Charten wie er will,
 Davon sag ich andern nicht viel.
 Rätler weil ab'r hab ich in acht,
 Daß meins Beutels auch werd gedacht,
 Und ich groß Guth möge erlangen,
 Darauf ist alles angefangen,
 Darauf muß der König selbst denken,
 Um Wohlverdienst Gnaden-Geld schencken;
 Die Jungherrn müß'n Verehrung geben,
 Wollen sie für mich sicher leben,
 Alle Unterthanen zugleich,
 Müß'n Keincensuchs machen reich,
 Der ihr Sachen bleiben liegen,
 Daß sie kein guten Abschied kriegen.
 Insonderheit lausch ich heimlich,
 Wo ein Reicher versündigt sich,
 Daß er gar hoch wird angegeben,
 Als solts ihm kosten Leib und Leben,
 Wo er mein nicht zur Sachen braucht,
 Die Straß kan ich ausbitten auch.
 So ich die Sach auch kan verdecken,
 Daß er in Noth und Tod bleib stecken,
 Versuch ich alle meine List,
 Die sehr groß und erschrecklich ist,

Die Rei-
 che reich
 wird.

Was der Fuchsschwanz nicht will erreichen,
 Das muß die Löwenhaut vergleichen.
 Was ich durch Lügen nicht erhalt,
 Das reiß ich zu mir mit Gewalt:
 Denn weil es in der Welt so gehet,
 Das Glück wie ein Heu-Schober stehet,
 Wer davon rupft, derselbig hat,
 Wer sich verjäumt, bleibt im Tardat.
 So ist billig, daß faule Hand
 Gott selbst mit Armuth schändt und blendt,
 Die sich nicht wollen lassen rathen,
 Sihn am Tisch, verschlaffen den Braten.
 Es sagt zwar der Jurisperit,
 Male quasit, male perdit.
 Übel gewonn'n, übel zerronnen,
 Mit from seyn kan ich nichts bekommen,
 Man sagt zwar: das ist ein fromm Mann,
 Und läßt ihn dennoch betteln gahn.
 Es wird seiner auch gar vergessen,
 Niemand kan von Frömmigkeit essen.
 Aber mein Bestung Malepart
 Mit unrecht in Guth gebauet ward,
 Sie steht noch da, und prangt daher,
 Als wennes eins Königs Wohnung wär;
 Viel Aekers und Hols liegt dabey,
 Das besitz ich ledig und frey,
 Ob ich gleich nicht viel darum gabe,
 Daß meist zwackt ich mein'n Nachbarn abe,
 Insonderheit Kloster-Personen,
 Verachten Mönchen, und albern Nonnen,
 Auch Wittwen, unmündigen Waisen,
 Und den'n, so warn auff weiten Reisen;

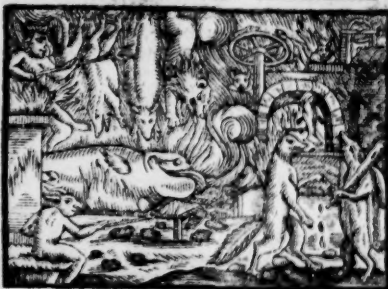
Beispiel
 sehen
 nicht an
 der Leute
 Einrede.

Versetzt all Mählstein und die Psäl,
 Macht, wie ich wolt, Graben und Wall,
 Und sagt, es wär von Anfang mein;
 Wolten sieß nicht lassen gut seyn,
 Etwa zu Hoff anhängig machen,
 So unterbaut ich alle Sachen,
 Cantler und Rätthen bracht ich Gaben,
 Daß ich des Königs Gnad mocht haben:
 Denn die Gewalt und Herren: Günst
 Zubricht Ehr, Recht und alle Kunst.
 Wemms aber ja noch hincken wolt,
 Und nicht hinaus gehn, wie es sollt,
 So verieß ich mich auff ein Recht,
 Das ward nie erfunden so schlecht,
 Ich macht dawider solch Artikel,
 Daß ich behielt ein groß Partickel,
 Und mein Widersach'r Gott noch danckt,
 Daß ichs halb nahm, ohn weiter Zank,
 Meint, eh er macht mehr Parlemans,
 Sen ihm das Halb mehr, denn das Ganck.
 Werß frisch hinwagt, selten verleurt,
 Werß Feur nicht schlagen darff, der steurt,
 Wer nach ein'm gülden Wagen ringet,
 Zum wenigsten ein Ringß davon bringet.

Das XIII. Capitel,

Reinicke berichtet / was seines Vaters
 Seele mache.

Dißs mein'm Vater auch gelingen,
 Dessen genießen noch wir Jungen,



Ob er gleich ist nichts davon hat,
 Vielleicht aus Gottes Ungenad.
 • Wer reich will seyn für andern allen,
 Kan sich allzeit mit Gott nicht stallen,
 Kan nicht gewarten, was die Seel
 Ihm fürpladert vom Tod und Höll.
 Denn wie der Dachs zog über Land,
 Von meiner Mutter ausgesandt,
 Durch diesen Wald sein Reise nahm,
 Mein Vater ihm entgegen kam,
 Sprach: Glück zu Dachs, wo denckstu hin?
 Dem Dachs entfiel beyd Muth und Sinn,
 Weil mein Vater vorlängst gestorben,
 Und, wie er meynt, Gottes Reich erworben;
 Sagt doch endlich: Heb dich Satan,
 Mein Jungherr ist ein todter Mann,
 Und seine Seel in Gottes Hand;
 Mein Vater sich nah zu ihm fand,

Verhieß

Verhieß ihm Schuh und Sicherheit,
 Daß er ihm folgt ein kleine Zeit,
 Biß er ihm zeigt, was er gern wolt,
 Und er sein Kindern sagen solt;
 Thät ers nicht, so müßt er verderben,
 Oder vor seinen Händen sterben,
 Nahm ihn damit bey seinen Haaren,
 Er muß mit ihm von dannen fahren,
 Und in ein hohen Berg absteigen;
 Doch wolt er ihm das auch anzeigen,
 Was man ihm geben wird, und fragen,
 Solt er nichts angreifen, nichts sagen.
 Als er nun in dem Berg ankam,
 fand er viel Bekandten beisamm,
 Die giengen ihm höflich entgegen,
 Mit Handbieten, willkommen, seggen.
 Sagten, sie wären hoch erfreut,
 Daß er ihr G'sellschafft nicht gescheut,
 Und saßen ihm ehrlich zu Tisch,
 Legten ihm für Brod, Fleisch und Fisch,
 Truncken ihm zu aus gülden Schalen,
 Wie es zugeht in Fürsten-Mahlen,
 Nur daß aus dem Schnit, Biß'n und Trunck
 Des Feuers Flamm allzeit sprung.
 Darnach hielten sie Tantz und Reyen,
 Von Pauken, Posaunen und Geigen,
 Das Feuer auff einen jeden Trit
 Schoß da auch aus dem Pflaster mit.
 Mein Vater aber führt ihn abe,
 Sprach schau, was ich für Bollust, habe?
 Da sah er in einm weiten Feld
 Mancherley schrecklich Feuer bestellt,

Der
 Dachs
 kommt in
 den Gassen.

Die alte
Schlang
in der
Hölle.

Eisengrimm
Vater.

Dum in
der Hölle

Viel tausend Seelen darin braten,
 Darren, schweizen, kochen und baden.
 Insonderheit die alte Natter,
 Unser Schlang Mutter und Vater,
 Für einem süßen Rauch: Koch hiengen,
 Viel Etich und Feurtropffen empfangen,
 Von einem erschrecklichen Geist,
 Der die Seelen plagt allermeist,
 Weil sie Menschen und Thier vergift,
 Untreu ihn eignert Herren trift.
 Eisengrimms Vater, Dürstebhut,
 Hieng auch bey'n Ohren in der Bluth,
 Und rieß mit hochbetrübter Stim:
 Du Dieb, hie ein Exempel nim,
 Süß ist erstlich gestohlen Brod,
 Aber zu letzt der bitter Tod.
 Viel Hund hiengen verknüpft am Schwanz,
 Daß sie gebuhlt bey'n Abend: Tanz,
 Schwefel und Pech begoss die Vüsch,
 Und büsten so die Hurenseuch.
 Viel grosser Kosten auch da stunden,
 Drauff war'n die grossen Fisch gebunden,
 Die sonst die Kleinen immer frassen,
 Und musten sich da braten lassen,
 Als Ballfisch, Meer-Schlang, Hecht und Foren,
 Ihr Pracht und Troß war gar verlohren.
 Daneben warn viel Eien: Stühl,
 Glühende Kohlen ihre Psül,
 Die solten wart'n auff grosse Herren,
 Aufß'dwen, und grimmige Bärn,
 Und der gleichen mancherley Sachen,
 Die zu lang sind nach unsern Sprachen.

Wer

Wer im Leben kein'n Richter hat,
Dem zahlt der Tod sein Wißethat
Aller Ding sein die Fldh auch dort,
Versammlet an besondern Orth,
Daß sie bey einer glühnden Pfügen
Häuffig am Ufer über sitzen,
Eyspringen nach einem Frauen Wein,
Das über der Pfütts schwebt allein,
Fehlen doch sters, fallen ins Feuer,
Da wird ihnen das Lachen theur,
Bis sie wieder zum Ufer dringen,
Und immer von neuen einspringen
Und das so treiben ewiglich;
So gerathen die Leckerstich.

Sitzt in
der Pfütten

Die Laus aber werden gekocht,
In einer Walckmühlen gepocht,
Im Rauch elendig ausgedarrt,
Und in den Auskehrig verscharrt,
Werden doch bald von neuen leben,
In die Kessel zur Beuch gegeben,
Wieder durch vorig Straß gezogen,
Daß sie unschuldig Blut gesogen.
Es geht ihnen, wie Salmon spricht:

Sitzt in
der Pfütten

Der Narr läßt von der Thorheit nicht,
Wenn man ihn gleich abwaschen ließ,
Und seinen Kopff in Mörser stieß.
Rücken, Raupen die all's beschmiffen,
Werd'n auch daselbst wieder beschmiffen,
In des Dreckthals brennendem Mist,
Da der Teuffel Cloacke ist.

Wirden/
Rücken
in der
Pfütten.

Ewiglich führt er ihn zu ein Strauch,
Der schrecklich war von Feuer und Rauch,

Da

Reinichen
Großwar-
ter Arglist

Darein saß der elende Pater,
Der alte Arglist, mein Groß-Vater,
Mein Vater litt dieselbe Pein,
Ohn daß er jetzt nicht war darein,
Sein Zahn von blauen Schwefel brannten,
Nadelspißen die Zung durchrannten,
Viel feurig Gänß ihn hinten zwackten;
Viel Hühner vorn seine Augen hackten,
Viel Hasen ihn von oben bissen,
Und inwendig sein böß Gewissen;
So manch Thier, als er jemahls fraß,
So manch Gespenst sein Peinger was,
Dessen Furt er sich keins erwehren,
Es muß ihm ewiglich beschweren.
Darnach folgt an besonder Stell
Auch der verfluchten Menschen Höll,
Deren Geschren er hört von fern,
Als wenns viel tausend Ragen wärn,
Viel hundert tausend kleine Schwein,
So unterm Thor beklemmet seyn.
Und so viel er vernahm und hört,
War ihre Rath, Warnung, und Wort:
Verachtet Gott nicht, lieben Leut,
Und strebet nach Gerechtigkeit.
Hätten wir das ehmahls gethan,
So würd es uns viel besser gahn,
Dürßten nicht klagen ewig Leid,
Ewig, Ewig, ist lange Zeit.
Wär ein Sand-Berg uns vorgestellt,
Viel größser, denn die ganze Welt,
Und ein Bog'l all tausend Jahr fähm,
Auff einmahl nur ein Körnlein nähm,

Und

Und Gott uns denn erlösen wolt,
 Wenn er das letzte Körnlein holt;
 So war Hoffnung, daß uns'r Elend,
 Zwar spät, aber doch hatt ein End.
 Nun bleiben wir in Gottes Zorn,
 Ohn all Hoffnung ewig verlohren,
 Müssen mit dem Leib und der Seelen,
 Für kurze Freud, uns ewig quälen.
 Als diß Gesicht die Nacht gewährt,
 Führt er ihn heraus unverfehrt,
 Und sprach: Daß du weist meine Hth,
 So reich mir deines Messers Spth,
 Die rührt er mit einem Finger an,
 Das Eisen wie Wasser zerran;
 Sag meinen Kindern: wolln sie brennen,
 Sollen sie Gott nicht lernen kennen,
 Und ihres Vaters Bosheit üben,
 Es ist ihn'n wohl geheist die Stuben.
 Als nun der Dachs wied'rum heim kam,
 Und zuvor war ein schwarzer Mann,
 Hat er verlohren all Gestalt,
 War plötzlich worden grau und alt,
 Sah traurig und bestürzt aus,
 Fürcht sich zu treten für das Haus,
 Als noch jzt an ihm ist zu sehen,
 Und wird ihm vielleicht nicht vergehen.
 Wenn ich diß alles wolt bedenken,
 Und mich mit solchen Sorgen kräncken,
 Würd ich bald seines gleichen werden,
 Für der Zeit kriechen in die Erden,
 Wie ich derselben viel gesehn,
 Die allezeit mit Sorg umgehn,

Der
Dachs
kommt
grau und
der Hth
len.

Warum
Reinick
nicht an
die Hth
gebunden.

Und

Und damit nichts anders erwerben,
 Ohn daß sie für Traurigkeit sterben,
 Ja seynd all todt, weil sie noch leben,
 Daß sie kein Freud dem Herzen geben,
 Wenn man ein Latern oben deckt,
 Die Lust zur Seiten auch abschreckt,
 Daß die Flamme keinem Athem kan finden,
 So muß das Licht endlich verschwinden.
 So gehets, wenn man auff's Gewissen dringt,
 Mit Sorg das Herz zusammen zwingt,
 Daß Traurigkeit das Herz ersticht,
 Da Freud Leib und Leben erquicket.
 Darum schlag ich diß aus dem Sinn,
 Und wenn gleich ander sind so schlimm,
 Und mich damit wollen irr machen,
 Daß sie sagen von solchen Sachen,
 Dein Vater wird wohl recht warm sitzen,
 Für den Reichthum Judaschweiß schwitzen.
 Antwort ich: Das stell ich dahin,
 Und dancke billig Gott und ihm,
 Wer was will haben, muß es wagen,
 Und nicht achten der Leute Sagen;
 Und thue mich darzu noch um,
 Wo ich noch mehr darzu bekomme,
 Mich und die Meinen herrlich nehe,
 Es sey mit, od'r ohn Gott und Ehr,
 Und nach der Arbeit Sey'r tag halt,
 Wenn ich zugleich bin reich und alt,
 Und wenn ich das nicht brächt davon,
 Das ich könt seyn ein freyer Mann,
 Im Alter mein warten und laben,
 Ließ ich das Wes'n ein gut Jahr haben.

Wie ichs aber in allen Sachen,
Im Fried und Kriege pfleg zu machen,
Wie ich die Freund und Feind betrieg,
Sie überwind und oben lieg,
Wie ich die Fallstrick rieh und spür,
Und aus denselben brech herfür,
Wie ich den Jäger und den Hund
Mit meinem Schwanz verleiten kunt,
Wäre weislaufftiger zu sagen,
Denn sich wohl schickt zu unserm Jagen.
Summa, mit behenden Anschlägen
Ist mir kein Thier noch überlegen.
Ich bin ein Mann von tausend Künsten,
Eur allerbestn acht ich die Winsten.
Ich hab davon mein Sack gar voll,
Daß man in der That spüren soll.
Ein solche Kunst gelehrte Hand
Passiret frey durch alle Land.
Rennt nicht anders, denn eure Art
Wär auch von Natur so gelahrt;
So findet sichs leider in der That,
Daß es viel andern Zustand hat,
Daß ihr werd't mit der Alberkeit
In kurg kommen in grosses Leid.

Das XIV. Capitel,
Wie Reinick von den Berg-Einsen
betrogen wird.

Altner sagt: Lieber, sagt mir das,
Ob in der Welt kein Thierlein was,
Das



Das euch ehmal's auch hat belogen,
 Und zu euren Schaden betrogen?
 Ja, sprach Reinel, das hat wol fug,
 Wer war zu allen Stunden klug?
 Es versieht's der scharffsichtig Luchs,
 Man fängt auch ein gescheiden Fuchs.
 Es ist auch keiner so geschwind,
 Der nicht einmal sein Meister findt.
 Mich hat allein der Weltz gefällt,
 Der sonst verführt die ganze Welt.
 Denn als ich las, es wär ein Land,
 Ihr Alters India genant,
 Darin sehr grosse Emisen wären,
 Die sich mit eitel Gold beschweren,
 Und das aus hohlen Bergen tragen;
 Hieng ich an jederman zu fragen,

Indianer
 ihre Berg-
 Emisen.

Wo die Edelter zum Gold-Berg giengen,
Und womit sie das Gold auffhiengen?

Und ward zu legt in Sachsen-Band

Mit solchen Emsen wol bekandt,

Die aus India kommen waren,

In Teutschen Bergen zu erfahren,

Ob darin auch war Gold zu finden,

Das sie ernehrt mit ihren Kindern.

Sie führten mich in ihre Gänge,

In die tieff, in die quehr und länge,

Durch die Stollen zu dem Anbruch,

Daß ich zerriß Hosen und Schuh,

Ob den Kopff voller Beulen stieß,

Auch oftmahls einen fahren ließ;

Noch kont ich da kein Gold ersehen,

Da sie wiesen, daß es solt stehen;

Es war ein lauter felsicht Stein,

Also must ich betrogen seyn.

Sie zeigten mir ein bunten Kieß,

Das war roth gülden Erß gewiß,

Sie brachten gülden Thaler-Kuchen,

Fragten, ob ich den auch wolt suchen?

Ob das nicht wären Gottes Gaben?

Ich solt mein Antheil daran haben,

Benn ich etlich Kux lösen wolt,

Und Zubuß geben, wie ich solt.

Ob daß ichs nicht acht für ein Bettel,

Zeigten sie mir der O'wercken Bettel,

Darin waren Fürstlich Personen,

Herzogen, Grafen, und Baronen,

Angler, Doctores, Råth und Kramer, (Hamer.

Kürßner, Schneidr, Schuster, Schmid, und

Der Berg
konte kein
schlagen.

Kuxen der
Bergkux.

Viel tausend Gild'n standen daneben,
 Die sie hatten zur Ausbeut geben,
 Und arm Gefellen reich gemacht,
 Die zuvor wenig dran gedacht,
 Viel Herrnhäuser gebaut in Städten,
 So noch das größt Ansehen hätten.
 Der Schreiber auch zu mir einlieff
 Mit einem gedruckten Brieff, und rieß:
 Soviel bekommen fremde Leut
 Auff einen Kur Quartal Ausbeut,
 Von jener Zech, von dieser Gruben,
 Das wären warlich keine Ruben.
 Und da ich stuzt, und nichts drauff sagt,
 Zweiffelt, ob ichs ließ, oder wagt,
 Schanckten sie mir selbst gar umsonst,
 Zum Anfang drithalb Kur aus Gunst,
 Und schwuren bey S. G'orgens Pferd,
 Sie wären hundert Thaler werth.
 So fiengen sie mich armen Thoren;
 Ich sperrt gar weit auff beyde Ohren,
 Und freut mich der grossen Zusagen,
 Gedacht, wohlan, du wilst es wagen,
 Es ist wohl ehrt ein Schanz verlohren,
 Ein blind Huhn findt auch wohl ein Korn
 Und kauft damit ein ganze Zech,
 Gab Zubuß und Verehrung froch,
 Die Ausbeut aber wolt nicht kommen,
 Drum auch mein Weib, wenn sie
 kommen,
 Das die Kur-Tränckler sich einstellten,
 Sie für Landräuber pflegt zu schelten,

Reim
 wird ein
 Satz
 dazw.

Die zusagen Ausbeut zu bringen,
Und nur aus den Beuteln bedingen,
Dass man nach Ausbeut auf Vorrath,
Alles ausbeutelt, was man hat.

Ich fragt auch selbst, wie stehn die Sachen?
Wolt ihr nicht Gold und Silber machen?

Der Berg
sehr
schwer
gung.

Wir sprachen: Herr, ihr solt wol hoffen,
Wir hab'n ein harten Fels antreffen,
Den können wir nicht gleich gewinnen,
Des Wassers ist sehr viel darinnen,
Des müssen wir zum Stollen führen,
Sonst wir gediegen Erz drein spüren,
Der Art und des Halts durchaus eben,
Als sonst die Fundgrub trägt daneben,
Drauff ein Rur zehn Thaler giebt,
Der hats werther, wenn das geliebt
es war die Red zu aller Zeit;

Doch gebe Zubuß, war der Abscheid:
Die Zechbrüder sahn alle scheel,
Die Schicht gab nichts, die Theil warn
fehl.

Die brauchten aber diesen Vossen,
Wenn sie merkten, dass ich verdrossen,
Die Hand und Fuß wolt lassen geben,
Mit meiner Gewerkschaft absteiben,

Unter
der
Hand.
Wasser.

Als sie machten ein groß Geschrey,
Der gülden Anbruch kam herbey,
Die gaben ein gering Ausbeut,
Und das auff eine kleine Zeit,
Die sprenaten Gold in den Sand,
Und brachten den mit voller Hand,

Rieffen ihn all Wardin probiren,
 Daß man daran nichts könt verlieren.
 Darnach holten sies vielfach ein,
 Es kam wieder der harte Stein,
 Es schnitt sich ab der gülden Sand,
 Man müßt tieffer graben ins Land,
 Daß ich nach solchen Bubenstücken,
 Drey Tausend GULDEN müßt verlucken;
 Und die Greiffen weg führen lassen,
 So wohnen an der Emsen Strassen,
 Und oft nehmen Haus, Acker, Pferd,
 Der Herr entläufft ohn Tasch und Schwert.
 Eh denn ich sie im Grund erkannt,
 Auf öffentlichen Lügen fand,
 Daß sie mein Geld immer hinnahmen,
 Und nimmermehr zur Arbeit kamen,
 Oder brauchten Finanz daneben;
 Für Hoffnung will ich nichts mehr geben,
 Wie auch für all Schmelzhütten Sachen,
 Der ich mit Schaden pflegt zu lachen,
 Und sie Hüt dich-Handel zu nennen;
 Ein ander lern sie auch erkennen.
 Denn als ich in die Hütt oft kam,
 Zulezt ihr Latein recht vernahm,
 Sagt'n all Hochwerck: Baust du hie Ruz,
 So geht dein Geld in dur, in dur.
 Die Balg rieffen auch vor dem Ofen:
 Hie giles hraufft, aus Haus und Hoffen.
 Es mag wol seyn, daß es wahr sey,
 Daß ehnmahl Vorthail war dabey,
 Wenn man Ruz baut; Hütten verlegt,
 Sich der Zubuß, und Sorg erweget,

Der Herr
 führt das
 Geld weg.

Schmelz-
 hütten
 Ecken.

Unter:
 schied vor-
 riger und
 jetziger
 Berg- u.

Ehmal

Ehmals, sag ich, vor alten Jahren,
 Als die Berg reich, die Leut fromm waren,
 Die Meister, Knappen, Steiger, Treiber,
 Die viel Rechner, wenig Einschreiber,
 Der die auch Hund seyn also,
 Daß der ihrer Treu noch wird froh,
 Der sie nothdürftig kan ernehren,
 Ohn seiner Haupt-Nahrung Beschwerden,
 Selber zuschaut, wie alles gehet,
 Und nicht auß fremden Füßen stehet.
 Obr da die Vogel seyn geflogen,
 Die Arbeiter gar ausgeflogen,
 Und dennoch jedes Amt im Spiel
 Sein Ruß und Ausnahm haben will;
 Ja da Glaub und Treu ist gestorben,
 Und eigen Ruß sich eingeworben,
 Liegen Schelmen unter begraben,
 Die nichts, denn V'trug ge'ernet haben,
 Die allen den'n Unglück aufbauen,
 So ihnen am besten vertrauen.
 Da es ihn'n geht, wie der Hund sagt,
 Da ihm einer begeg'n't und fragt,
 Wie er den Braten haben kunt,
 Den er hertrug in seinem Mund?
 Er müßt mit dem Koch sehr wol stehen.
 Ja, sprach der Hund, das ist zu sehen
 Auf meinem Rücken bey dem Schwanz,
 Den ich nicht kont wegbringen ganz.
 Weil mir der Koch gerissen Vossen,
 Mit heissem Wasser mich begossen,
 Und so elendiglich verbrannt,
 So hat diß ein beschmißten End.

Der Hund
 hat einen
 Braten
 gefaßt.

Vertilgen
u. armer
Trut un-
verschul-
dig. geschä-
liche Kauf-
mannschaft
u. Bruch.

So gehts! Partit'n und Kauffmanns Sachen,
Die haben alle gar gut machen,
So lang die reichen Reuter schweigen,
Die ihnen Geld und Baaren leihen;
So bald abt einer sich bedacht,
Das erschrecklich Geschrey ausbracht,
Er wolt nicht länger hinfort borgen;
Wird alle Freud zu Leid und Sorgen,
Da wachet auff die ganze Welt,
Jederman ruft: Kauffmann, gib Geld,
Da bringt der Teuffel aus der Welt
Ein Schutz-Brieff mit der Quinquenell,
Da wird der Fleischmann Stahl und Eisen,
Da will man ihm die Güter weisen,
Darin doch gar nichts ist zu finden,
Ob man gleich viel will lassen schwinden,
Bis alle mit zu Grunde giengen,
Die ihm ihr Geld und Gut auffbiengen.
So schimpfflich putzeln all neun Jahr
Der statlichen Kauffherren etlich Paar,
Sonderlich die vom Diener-Orden,
Zu gar schleunig gnad Ruchhertt worden.
Nicht die von Eltern gut und Erbe
Lernten und warten ihr Gewerbe,
Fürsichtig kauften, richtig zahlten,
Dass Gland und Abschied nicht erkalten,
Billig verkauften und mit Fug,
Zwar zum Gewinn, doch ohn Betrug,
Niemand borgen, ohn wohlbekandten,
Schuld zeitig und inständig mahnten,
Selbst brauchten Augen, Mund, und Feder,
Dieweil es galt ihr eigen Leder,

Was un-
gibliche
Kaufleute
in syn.

Sparten

Sparten zusammen, doch mit Ehren.
 Ließen ihr'u Nachbarn auch sich nehren;
 Sondern die hatt'n ohn Guth den Muth,
 Thaten auch, wie noch mancher thut,
 Kennen, gebor'at war alles eigen,
 Wolten mit freunden Füß'n streigen,
 Mit freunden Augen alles sehen,
 Für sich täglich zur Weinjoch gehen,
 Die Sorg vertrind'n, im Spiel gewinnen,
 Bis Faß, Boden und Kasten rinnen.
 Da wird anfänglich alles bahr,
 Was zuvor sein beständig war,
 Insonderheit der vortig Glaub
 Verschwindet oder wird stumm und taub,
 Daß er höret und gibt niemand,
 Jeder schleust auch für ihm die Hand.
 Wenn solcher Kauffmann schlaffen gehet,
 Oder am Morgen früh aufstehet,
 So bitt er, Gott wolt ihm nichts geben,
 Ohr. niemand das bey seinem Leben.
 Sonst müß er zeitig neu Schuh kauffen,
 Mit Weib und Kind zum Land auslaußen.
 Wenn er todt sey, so mag es gehen,
 Die Frau wird wohl zum Kasten sehen,
 Vertreten ihr Gerechtigkeit,
 Daß die Kinder auch sind erfreut.
 Denn ob gleich müssen Handel seyn,
 Die fleußig Zuseh'r nähren fein;
 So ist es doch nicht Gottes Will,
 Daß man es treib zu hoch und viel,
 Mit arm'r Leut Thränen, Schweiß und Blut,
 Unter sich fracht alls Geld und Gut.

Werdet
 besser
 Kauffleute
 Trost.

Uebermässig Kost, Van und Prang;
 Was gar zu hoch ist, steht nicht lang.
 Der das erst sagt, hats gut gemeint,
 Das fremd Geld sey Vidermans Feind.
 Und wer eilet zu seinem Verderb,
 Der borge Geld, und kauff ein Erb.
 Das hab ich in mein'n jungen Jahren
 Mit Schaden müssen auch erfahren.

Das XV. Capitel,

Wie ein Alchymistischer Goldkäser sich
 bey Reinken bewirbt / und der
 Philosophen Stein machen
 lehret.

Herr Gold-
 schmied
 wird aus
 einem
 Gold-
 schmid ein
 Alchymist

Ich war vom Berg kaum abgestanden,
 So sah'm gar fern aus fremden Landen
 Unversehns in der Luft geflogen,
 Und zu mir in mein Schloß gezogen
 Der Goldkäser, Herr Guldenwort,
 Und berichtet mich also fort,
 Wie er vor etlich dreßsig Jahr
 Zu Venedig ein Goldschmid war,
 Hernach aber ein Mönch geworden,
 Getreten in den Bettel-Orden,
 Und da von einem alten Frater,
 Der ehimals gewesen ein Laster,
 So viel gelernet und erfahren,
 Neben andern Particularen,
 Und der Natur Wunder-Secreten,
 Darum ihn die Aertz oftmahls baten,

Daß

Daß er nun aus den Rängen allen,
 Und aus allerley Art Metallen,
 Mit seinen Künsten machen wolt
 Wahrhaftig und beständig Gold.
 Und als ich ihm zur Prob anbot
 Des reinen Quecksilbers vier Loth,
 Zog er ein Gläslein aus der Mauen,
 Und sprach: Ihr sollt selber anschauen.
 Seht, das ist ein braun Pulverlein,
 Genannt der Philosophen Stein,
 Und bey den Moren Elirier;
 War ein roth Glas, da hielt ichs für.
 Dessen thu ich ein wenig dran,
 Als auß ein'r Messripis liegen kan,
 Und setz es in ein'm Test zum Feur,
 Ich bin mit meiner Kunst nicht theur.
 Das währet so ein kleine Weil,
 Das Quecksilber verschwand in Eil,
 Ein lauter Gold goß er dabey,
 Als wenns ein Portugaleser wdr,
 Und sprach: diß hat seinen Bescheid,
 Nehmet ein Hammer, schlagets breit,
 Bringt mit Spießglas Weinstein zum Feur,
 Probierts, auß mein Abentheur,
 Ich wills für Unarisch Gold gewähren,
 Das kein Feur ewig soll verzehren,
 Denn diß Pulver ist nicht gemein,
 Es ist der Philosophen Stein,
 Die oberst Seel aller Metallen,
 Die alles, was ist abgefallen
 Von Goldes Art in unreim Wesen,
 Aussetzet, als ein Englisch Wesen.

Vernehmen
 des Weis
 gerichts
 der Richter
 mitter.

Was der
 Philosoph
 den
 Stein
 werden
 soll.

Daß

Daß auch kein Unreinigkeit bleibe,
 Oder Krankheit in unserm Leibe,
 Nehm man des Pulvers nur ein Gran,
 So wird gesund der francke Mann,
 Als Theophrast mit sein'm Apoth.
 Die Leut curiret, wie ein Gott:
 Aurum potabile weiß Rath,
 Wenn alle Welt verzaget hat;
 Ja ein'n alten verlebten Mann,
 Der hundert Jahr berechnen kan,
 Nachts wieder jung, gesund und stark,
 Verneuert Herz, Gehirn und Marck,
 Insonderheit die Spiritus,
 Darinn unser Seel wohnen muß,
 Als wenn er wär von zwanzig Jahren,
 Aller erst wolt zum Ehstand fahren.
 Wie Elson und ein Bock jung ward,
 Als Medea ihr Kunst nicht spart.
 Und das noch ist wunderfelsam,
 Man setz damit ein Reiß in Stamm,
 Mitt'n im Winter, so wird man sehen
 Blumen und Obst daran aufgehen,
 Und ander grösser höher Sachen,
 Die sonst kein Creatur kont machen,
 Die kan der Philosophen Stein,
 Des soll diß Gold ein Probe seyn.
 Ich nahm das Gold, lies es probiren,
 Kein Mangel kont man daran spüren,
 Ob man gleich all Goldschläger fragt,
 Es war und blieb Gold, wie er sagt.
 Darnach berichtet er, daß er kommen,
 Weil er vom alten Münch vernommen,

Wasan El-
 son in
 Theopha.
 Harten
 Kunst.

Wilem
 auf die Lin-
 wärung.

Mein

Mein Vater wußt dieselbig Lehr,
 Aber dabey der Vorthail mehr,
 Daß er das braun Pulver bereit
 Mit weniger Unkost'n und Zeit;
 Seins aber gieng langsam daher,
 Macht Kosten und Aufwarten schwer,
 Und würd oft geringlich versehn,
 Daß nach dem Wunsch nicht wolt aus-
 gehn.

Wenn er's nun von ihm lernen könt,
 Herlich gern er ihm wieder gönn't,
 Was er verborgne Sachen fand,
 Wenn er reiset durch fremde Land,
 Von Aquaviten, Mithridaten,
 Die sonst kein Doctor könt errathen,
 Von Panace, und Siegel-Erd,
 Die allem Gift kräftiglich wehrt,
 Von Balsam, der in einer Stund,
 Alle Gobrechen heilen kunt,
 Von Bisam, der sehr kostbar war,
 Wenn man Schweineblut, Zibeth, Rebar,
 Im Saumagen zusammen darrt,
 Bis er wieder natürlich ward.
 Von Handgriffn in Scheiden, und Proben,
 Das Werk würd seinen Meister loben.
 Ich sagt ihm, daß, bey meinen Ehren,
 Wir das Böhmische Dörffer wären,
 Der ich mein Tagkeines erkannt;
 Solch Kunst wär nicht in meiner Hand;
 Ich hätt auch niemahls können wissen,
 Daß mein Vater sich des besessen,

Der vorlängst ruhet in der Erd;
 Jedoch war es verwunderns werth,
 Daß Gold so leichtlich würd gemacht,
 Und war dennoch so hoch geacht,
 Ja, daß sich der so wenig fünden,
 Die also bald Gold machen könnten?
 Ich meynt, wie Gottes Sohn allein
 Das Wasser könt machen zu Wein,
 Und der Schöpffer all'r Creatur
 Schafft und wandelt in der Natur;
 Also war es Gottes Allmacht,
 Daß die Erd Gold od'r Silber bracht,
 Und war Engeln und Menschen Kind'n
 Die Kunst unmöglich zu erfind'n,
 Es geschähe denn durch falsche Farben,
 Daß man Korn versteckt in Strohgarben,
 Oder ein Geist die Zibusß bracht,
 Der sein ergebn' Leut reich macht.
 Wie der Crocodill Thränen weint,
 Wenn er einen zu fressen meynt;
 So thät er auch erbärmlich klagen,
 Und von viel grossem Unglück sagen,
 Daß er die Reis gethan umsonst,
 Und fünd weder Vater noch Kunst.
 Bath, ich solt die Kunst nicht verschwei-
 gen,
 Ich solt sie wohl belohnet freigen,
 Er wolt mir wieder offenbahren
 Alles, was er sonst mehr erfahren.
 Denn Gold wäre zwar leicht gemacht,
 Vorthail müßt aber seyn erdacht,

Den sünden wenig in der Welt,
 Ob ihm gleich sehr würd nachgestellt.
 Darum der Alchymisten Rott
 Nistmahls nicht hätt das eitel Brod,
 Weil sie aufwendet alles gar,
 Was man ihr gab, od'r sonst ihr war,
 Hoffet immer auff's wohlgeraten,
 Und arbeitet auff eitel Schaden.
 Denn wie sich fand die Kunst einmahl,
 Daß man Glas fest macht als Metall,
 Riß sie Kayser Liber'us weg,
 Zerbrach, und warff alles in Dreck,
 Darin, und mit solches jugteng,
 Daß man das Gold nicht acht gering.
 Also nahm Diocletian
 Sich eben solcher Handel an,
 Und verbrannt in Egypten Land
 Alle Kunst-Bücher, die er fand,
 Daß die Egypter nicht Gold machten,
 Krieg wider die Römer aufbrachten.
 Folgend Kayser und Pabst zugleich
 Die Kunst verboten in dem Reich,
 Und hielten die Meister gefangen.
 So ist Kunst und Vorthel entgangen,
 Ohn was dein Vater davon wußt,
 Das hätt ich noch zu lernen Lust.
 Ich schwur ihm noch ein theuren End,
 Ich wüß davon keinen Bescheid.
 Gönnst er mir aber seine Kunst,
 Ich wolt sie nicht lernen umsonst,
 Sondern ihn als ein Vater ehren,
 Bey mir behalten, schützen, nehren.

Kunst
 Feinde.

Reich
 wird der
 der ge-
 bracht
 und der
 Alchemi-
 sten Ver-
 bote.

Alles mein Haab und Guth mit ihm theilen,
Es solt an Dankbarkeit nicht seilen.

Er antwort: Daß ich Gold kan machen,
Sind nur heimlich verborgne Sachen,
Und nehme nicht die ganze Welt,
Daß den Fürsten wird angemeldet,
Die mich bald würden gar vermauren,
Daß ich ihnen mit grossen Trauren,
Und mit innigem Herzeleid

Solt warten auff die Goldarbeit.
Drum Daniel Beuth sich selbst umbracht,
Daß er diß nicht zu thun gedacht,
Wie er in derselben Gefahr

Bes Churfürsten Augusto war.
Und Thurnheuser lieber wolt reisen,
Denn sein erst Meisterstück beweisen.
Wer sein Herr selbst kan bleib'n allein,
Der soll keins andern Diener seyn,
Drum hats damit so ein Gestalt,
Daß ich meine Kunst heimlich halt,
Hätte auch mein Prob wollen sparen,
Wenn ich eurs Vaters Tod erfahren.

So weigert er sich trefflich sehr,
Ich hat immer je läng'r je mehr,
Und wolt ihn des erlassen nicht,

Bis er mich von der Sach bericht,
Und sprach: Daß ihr mein Willen spürt,
Red ich, wie einem Freund gebürt,

Const könnt ich von Planeten sagen,
Wie Braut und Bräutigam sich vertra-
gen,

Der W.
schmeichelt
mancher
herbeileb-
wert!

Damit sie
ihre Kunst
wunders-
barlich
machen.

Wie die Nacht kommt, die Raben fliegen,
Der Thau fällt, wenn sie schlaffen liegen.
Wenn der Vollmond scheint über Nacht,
Die Morgenröth die Sonn anbracht;
Wie Mercurius ist so wild,
Wie man Passion mit ihm spielt;
Wie man im Pferd-Mist Balsamischen
Machen muß, speisen, und ausspeisen,
Und gar verbrennen, daß der Stein
Davon überbleibet allein.
Wie die Schlang ihren Schwanz einfräß,
Wie schnell sich versteckt Hirsch und Haas;
Vom rothen Mann, und grünen Leuen,
Vom Narrentank, und Pufft-Gebäuen,
Von dem Kunstweisen Himmel-Spiegel,
Wie man die Stern reymet zum Diegel,
Daß sie aus dem Mercur entspringen,
Nach dem Monn, Sonnenschein anbringen;
Wie alles aus dem Circel gehet,
Wie die Dreyfaltigkeit bestehet;
Wie alle Kunst der Alchymey
Im Ey fein abgebildet sey;
Und Jupiter des Adlers Ey
Aus seinem Schooß wirffet entzwey,
Als er den Kofimist hinaus schnellst,
Damit der Käser dem Ey stellt;
Wie man das Ey machet zum Kalck,
Aus dem weissen ein Wasser walck,
Aus dem Dotter ein Del gewinne,
Damit Gold schafft nach seinem Sinne,
Wie man die Form und Farb vom Golde
Fein meisterlich abscheiden solte,

Daß ein Schneeweisses Silber bleibe,
 Als die Seel abscheidet vom Leibe;
 Und wenn man denn des Goldes Seel,
 Einem andern Metall befehl,
 Daß aus demselben werden sollt
 Auch alsobald pur lauter Gold.
 Kam aber zum Metall der Leib,
 Daß es Silber werd und auch bleib.
 Wie Pythagoras ehemals lehrt:
 Wenn ein Seel beim Esel einkehrt,
 So bekäm er Menschen Verstand,
 Als man an Pferd, und Hunden fand.
 Wenn aber auch des Esels Art
 Am Menschen Leib geschmieret ward,
 So bekäm er Esels Gestalt,
 Ob er gleich seine Seel behalt,
 Als Lucio ist widerfahren,
 Und Lucianus schreibt für Jahren.
 Von diesem allen sag ich nicht,
 Es sind Poetische Gedicht,
 Damit die Alten diese Kunst
 Verdunckelt haben, aus Abgunst.
 Wißt das, wenn etwas soll aussagen,
 So muß man seinen Saamen säen,
 Ihm Speise schaffn und warme Zeit,
 Bis zu seiner Vollkommenheit.
 In gemein aber im Wass'r und Erden
 Aller Ding Saamen funden werden,
 Durch Würckung der Luft, Wärm und Ste-
 nen,
 Die alles erregen von fernem,

Tandas
 ment der
 Michemls
 Heres.

Daß die Kräuter, Thier und Metallen,
 Daraus wachsen, und heraus fallen,
 Eh' denn sie eingen Saamen gaben,
 Das will der Schöpffer also haben.
 Jedoch ist auch Weisheit und Kunst
 Dabey nicht todt, und gar umfunst;
 Sie lehrt, wie man den Saamen findet,
 Und in seiner Mutter verbindet;
 Wie man ihm Speiß, und Wärme gibt,
 Biß daß er trägt, was uns gellebt;
 Sie nimmt Asch, Salz, Sand, Hünermist,
 Läßets aufgehen als ein Mist,
 Und schmelzt daraus ein schönes Glas,
 Dem kein Edelgestein gleich was;
 Aus ein'm Kieß sie Lasur erwarbe,
 Aus schwarzem Bley, weiß, gelb roth-sarbe,
 Aus Felsen Erth, Bild, und Gedu,
 Zur Bürger Trost, zur Feind abschü,
 Auch Salz, und Del, Wasser und Wein,
 Aus Metall, Kräutern, Stein und Wein.
 Sie nimmt ein kleinen Kern zum Saamen,
 Macht draus ein grossen Birnbaum stam-
 men;
 Und will der Winter nicht gestehen,
 Daß man die Zweig soll blühen sehen,
 So setz sie die ins warm daheim,
 Und läßet sie ausblühen sein.
 Also wenn kein Gluckhenn da ist,
 Legt sie die Ey'r in warmen Mist,
 Und heckt die Küchlein dennoch aus,
 Wie im Egyptischen Backhaus.

Wenn man nun Gold will wachsen lassen,
 Braucht man hie der Kunst gleicher massen?
 Und läßt des Goldes Saamen fallen,
 In allerley Erz und Metallen,
 Hilft das mit Feuer bald zu recht,
 Was sonst die Natur langsam brächt.

Wie man
 der Philo-
 sophen
 Ertz man-
 nert.

Wie man aber den Saamen finde,
 Ist zu erforschen sehr geschwinde:
 Denn wie der Kern ist in der Schalen,
 Das Mehl wird aus der Kleyn gemahlen,
 Das Ey aus dem Vogel entspringt;
 Also Gold Goldessaamen bringt.
 Doch muß die Schal gebrochen seyn,
 Will man den Saamen haben rein;
 Daß sich ein andr Gestalt anfang,
 Ist noth der ersten Untergang.
 Nur daß die erst Materie bleibe,
 Daraus erwachsen neue Leibe.
 Das Holz, Stein, Bley, gab Glas, Erz Farbe,
 Wenn sein erstes Wesen verdarbe.
 Das g'schicht hie auff mancherley weis,
 Man reinigt Quecksilber mit Fleiß,
 Und wiegt sein zehnmahl so viel dar,
 Als sonst des feinsten Goldes war,
 Und thut zusammen in steinern Magen,
 Der die Feuerflammen kan vertragen,
 Darin kocht langsam, nicht geschwind,
 Bis daß sich kein Quecksilber findt,
 Und das Gold am vierzigsten Tage
 Da wie ein Kohlschwarz Pulver lage.
 Das Pulver wird nun destilliert
 Mit großem Feuer, wie sichs gebührt,

Daß

Daß man ein Feuchtigkeit gewinnt,
 Die wieder zu dem Pulver rinnt.
 Jedoch wenn sie ist abgeflossen,
 Siebenmahl wied'r wird auffgegossen,
 So wirds schön Silber-weiß gemacht,
 Nach hundert acht und achzig Nacht,
 Von dar an wird es gelb und roth,
 Wie sich die Morgenröth erboth,
 Daß Salomon selbst hiezu lacht,
 Und diesen schönen Spruch drauff macht:
 Wer ist die, saget mir Bericht,
 So wie die Morgenröth anbricht?
 Die schön herfür leucht wie der Mon,
 Und auserwehlet wie die Sonn,
 Erstickbrecklich wie die Heeresspitzen,
 Dennoch läßet mans besser schwinen,
 Bis daß es sein Earbunkelsarbe
 Am zwen und vierth'gsten Tag erwarbe,
 Und ward der Philosophen Stein,
 Der zu dem Werck wird besser sein,
 Wenn man das Geschirr zubereiten mag,
 Nach zwen hund'rt und zwen und sieb'n-
 zig Tag,
 Nach welcher Zahl und Zeit, auß Erden,
 Die Menschen Kind'r gebohren werden,
 Und zehnmahl so viel Golds da zehlt,
 Als der Stein für sich einmahl hält,
 Läßt ihn damit drey Tag stark brennen,
 So wird man sein Farben nicht kennen,
 Wie das Kind anders wird gefunden,
 Wenns in sein Windlein ist gewunden.

Gebrauch
des Philo-
sophen-
Steins.

Und wenn denn auch davon zulezt
Nur ein Loth wird ins Feuer gesetzt
Mit dritthalb hundert Loth Metall,
So wirds lauter Gold allzumahl.
Ja wemns möglich wär, daß das Meer
Eitel geschmolzen Metall wär,
Man könt dasselb mit diesen Sachen,
Zu eit' Arabischen Gold machen,
Wie Vicril, wenn er mit Grünspahn
In Schuster Dinten wird gethan,
Ein glüend Stahl zu Kupffer macht,
Wie Kupffer wird zum Feuer gebracht,
Und mit Galinen also versetzt,
Daß draus gut Messing wird zulezt,
Gefärbet wie ein gülden Ring,
Wenn er trinckt Vossklarischen Zing;
Da doch Messing solcher Figur
Auch in Cypern wächst von Natur.
Wie ich denn Messing, wenn ich wollt,
Auch machen wollt zu lauter Gold.
Denn weil jed Ding zu seiner Zeit
Strebt nach seiner Vollkommenheit,
So will auch all Metall Gold seyn,
Kan sich aber nicht machen rein,
Weil ihm Krafft und His daran fehlt,
Die ihm also wird zugetheilt.
So berichtet der Güldenwort,
Und fuhr in der Red weiter fort:

Glaub der
Alchemis-
ten.

Das XVI. Capitel,

Von mancherley Alchymistischen Gold-
machen / und wer sich dessen ge-
braucht habe?

Dies ist die Hauptkunst gar allein,
Daneben noch viel ander seyn,
So auch Silber und Gold erreichen,
Aber dieser nichts zu vergleichen,
Als daß man künstlich finden kan,
Was die Erth, Silber und Gold han,
Und den gewinnen, oder scheiden,
Oder zu Knap thun allen beyden.
Denn als in Sicilia war
Archimedes, seyndt ist viel Jahr,
Fragt sein Könia von ihm Bericht,
Ob lauter Gold wär oder nicht,
Die Kron, so erst gemachet neu,
Oder wie viel Silber dabey?
Da gedacht der Sinnreiche Mann,
Wie er die Sach wollt greiffen an,
Und wußt auff keinen Orth zu sehen,
Wen er die Kron nicht sollt verlegen.
Als er aber zum Bad daher
In Sorgen ankam ungesehr,
Nackend in die Bannen sich legt,
Zufah', wie das Wasser sich regt,
Und so viel immer höher gieng,
Als er sich zu sencken anfieng,

Bis es zulezt auch übergoss,
 Und aus der Bann auff's Pflaster floß;
 Da fiel ihm ein der Fragen Griff,
 Daß er für Freud zum Bad ausließ,
 Wie er aus Mutter Leib gewunden,
 Kleff über laut: gesund'n, gefunden.
 Und tracht hernach mit allem Fleiß
 Den Sachen nach auff solche Weis:

Das Silber Rahm Silber und Gold gleich viel zumahl,
 Und macht aus ein jeden ein Ball,
 Daß er sah', wie in gleicher Schwer
 Das Gold kleiner denn Silber wär.
 Darnach bracht er zween Becher dar,

Einer gleich wie der ander war,
 Ließ jeden in ein'r Schüssel stahn,
 Goss Wasser drein biß oben an,
 Und senckt hernach die Kugel nein,
 An jeden Becher sittig sein,
 Bug das Wasser, so heraus floß,
 Und rechnet denn den Uberschoß,
 Wie viel das Silber mehr auspreßt,
 Denn sonst das Goldwasser gewest,
 Und schloß zulezt, so viel da würd

Die Kron ausdrin, mit ihrer Bürd
 Mehr Wassers, denn ihr Gold G'wicht solt,
 So viel Silber wär bey dem Gold.
 Das Silber ward auch so probiert,
 Und ob es Gold hätt ausgespürt.
 Wenn mans ins freyer Luft erst wug,
 Darnach die Wag ins Wasser schlug,
 Und versuchts, wie es da zugieng,
 Ob auch der Balk gleich trechtig hieng:

Das Gold
 ist in einer
 große fast
 noch ein
 so schwer
 als das
 Silber.

Denn so viel die Zung gleng die quer,
 So viel das Silber schwerer wär
 Im Wasser, denn vor auff dem Land,
 So viel man darein Goldes fand,
 Das ist des Archimedes Kunst,
 Die kein Mensch kunt ausdenken sunst.
 Ist nun Silber, und Gold daran,
 Ein Wasser beyde scheiden kan,
 Daß es das Silber heraus wung,
 Oder beydes auff Stücken bring,
 Und das Gold wie Asch liegt am Grund,
 Das Silber klar als Wasser stund.
 Das Feuer nimmt auch das Silber hin,
 Und läßt das Gold zum Gewinn.
 Sind sie aber heimlich verstaekt,
 Im festen Erß zusammen gepaekt,
 So laßt man das Erß schmelzen frey,
 Und wirft darein ein schwarzes Bley,
 Das hat Silber und Gold so lieb,
 Daß es das stiel gleich wie ein Dieb.
 Und wenn denn beydes worden ein,
 Erß und Bley so hart als ein Stein,
 So legt man auff die Kolln ein Stück,
 So bald als dem erhist der Ruck,
 So fließt das Bley heraußer bahr,
 Bringt Gold und Silber mit sich dar.
 Und läßt das Erß da stehn verwüst,
 Als Berck, darin kein Honig ist.
 Hinwieder muß das Bley hinfliegen,
 Kan bey Silber und Gold nicht liegen,
 Wenn man ihm heiß klar Feuer zubläst,
 Silber und Gold rein brennen läßt.

Gold und
 Silber
 scheiden.

Fuller
Kunz
Gold zu
vermehr
en.

Es lässet auch der alte Fuller
Ein Wunder heimlicher Kunstbuler,
Das man in Salz gedauert sein
Und klein getrieben Ziegelstein,
Schicht weiß ein Goldblechlein begrabe,
Und in ein Krug verschmieret habe.
Als die Glaser ihr Wapen pflegen,
Die sie mit schwarz und gelb anlegen,
Daß es im Kohlfeur glüend stehe,
Bier und zwanzig Stund roth aussehe,
Alsdenn hat es des Feuers satt,
Und ist kommen zum rechten Grad.
Man muß ab'r auch Silber dastellen,
Recht fein gebrennt auff der Capellen,
Und jedes Roth in zehn Blech schichten,
Und in voriges Salz verschlichten,
Auch in dergleichen fest vermauren
Fünff Stunden lassen glüend dauern,
Dann kalt ausnehmen, waschen, reiben,
So lang es grau od'r schwarz will bleiben.
Nachmals fünff Stund'n wieder einsetzen,
Bon neuen brennen, waschen, wehen,
Und das so oft, biß daß es schein
So weiß als Schnee und Lilgen sein.
Denn es hat sein Recht ausgestanden,
Bleibt erlöset von seinen Banden.
Alsdenn wiegt man die Blechlein abe,
Daß man gleich Gold und Silber habe,
Wirfft ein Silberblech zu dem Gold,
Deckt beides zu mit schwarzen Schmolz,
Setzt das Gold also in die Gluth,
Daß es werd und bleib eine Gluth,

In einem Geschirr mit einer Deck,
 Da man ein Legnen Pflock einsteckt.
 Und nachmahls den auff jeder frist,
 Wenn Tag und Nacht vergangen ist,
 Ein neu Silberm Blech werth darein,
 Das wird des Goldes Speise seyn,
 Und sich in Gold verwandeln gar,
 Wenn nur das Gold bleibt flüssig klar,
 Bis daß die Blech all seyn verzehrt,
 Das Gold fast hält zweifachen Werth.
 Sonst man auch andern Proceß übt,
 Dem Gold für Silber Kupffer gibt.
 Jedoch solt man zu allen Sachen,
 Den Herd gleich wie ein Schüssel machen,
 Daß er das Gold gewiß auffhieng.
 Wenn der Schmelztopff auff Stücken gieng.
 Solche Kunst und dergleichen Sachen
 So viel Alchymisten arm machen,
 Die sprech'n, der Kunst sey niemand werth,
 Er hab denn Haus und Hoff verzehrt.
 Gold suchen in mindern, und mehren,
 Der Metall Wesen nicht verkehren,
 Will Müß und Kosten nicht belohnen.
 Ich acht ihrer nicht um ein Bohnen.
 Ich weiß die rechte Griff und Weiß,
 Mein Goldmachen behält den Preis.
 Ein Kunst beschreibt Ovidius,
 Wenn die Sonne, genannt Phæbus,
 Ihr Pfeil scheußt in Python den Drachen,
 Gesundheit, Fried und Freud zu machen.
 Das Baptist Mantuan erklärt,
 Und durch ein Nebel kennen lehrt.

Alchymie
 fischer
 Herd.

Das die
 alten Her-
 lebtenen.
 Reichen
 auch Al-
 chymisten
 gemessen /
 wird vor-
 gegeben.

Wenn

Jason. Wenn Jason mit Feuer-Ochsen pflügt,
 Bricht den Acker, bis er sich fügt,
 Und in sich nimmt die Drachen-Zahn,
 Daraus neu Kriegs-Helden entstehn,
 Die sehr wild und erschrecklich seyn,
 Bis er unter sie wirft den Stein,
 Denn schlagen sie einander todt,
 Und Jason kommt aus aller Noth,
 Führet davon das gülden Blies,
 Medea lehrte ihm diß.

Hercules Wie Hercules die Aepffel holt,
 So waren aus pur lauter Gold,
 Aus der Hesperiden Lust-Garten,
 Schlug den Drachen, so ihr solt warten.
 Wenn auch Aeneas bricht im Wald
 Etlich Mystel wie Gold gestalt,
 Führt damit in die Höll hinab,
 Bringt ihn der Proserpin zur Gab,
 So wird Pluto, das ist, Reichthum,
 Sein gnädger Herr, gibt Ehr und Ruhm.
 Als die Sibylla ihm bewährt,
 Und der Virgilius uns lehrt.
 Ja das Rehel; Wo Blum'n auffgehen,
 Daran der König Namen stehen,
 Ist nichts, denn mein Himmlischer Stein,
 Der macht Silber und Gold gemein.
 Das wenig Gelehrten verstehn,
 Beym hellen Licht im finstern gehn.
 Der war der wunderbare Ring,
 Den Giges vom Todten empfieng,
 Im niedrgefuncknen finstern Schacht;
 Wenn er den für die Bauren bracht,

Dinge

Und etwa den Stein nach der Hand
 Über die Finger einwärts wand,
 So ward er von Niemand gesehen;
 Rief er den aber auswärts stehen,
 So sah und kant ihn jederman,
 Bis er ein Königreich bekam.
 Der hat Günst, der sein Guth ausspendet,
 Der Haß, der Niemand was zuwendet.
 Welchs alles deutet Arabs Geber,
 Gilgilid, Morienus, Heber,
 Auch Lullus, Mullus, Theophrast,
 In der Vornflugen Himmel Raft.
 Denn wer kein recht'r Philosophus ist,
 Von Gott, Natur, und Kunst gerüst,
 Und durch Erfahrung wolgelehrt,
 Nimmer den rechten Grund erfährt,
 Weiß nicht, was geringst Wort bedeutet,
 Betreugt sich selbst und ander Leut.
 Darum schreibt der Philosophus,
 Und Poet Palingenius,
 Gott woll die Kunst nur offenbaren
 Denen, so Philosophen waren.
 Die Kunst braucht Noach in der Archen,
 Und die nachfolgend Patriarchen.
 Der Moses und der Salomon,
 Insonderheit Tyrus, Sidon,
 Die Silber wie Sand sammeln lassen,
 Und das Gold wie Roth auff der Gassen.
 Dadurch ward auch reich und bekandt
 In Deutschen und in andern Land
 Marggraf Hans, das sein Barbaram
 Nicht allein der in Pommern nahm,
 Sondern

Moses/
 Salomon/
 Tyrus/
 Siden.

Sondern die andr Elisabeth,
 Ein Herzogn von Mantua hätt,
 Die driß in Dännemarc verreisct,
 War eine Königin gepreisct,
 Ob er gleich die Ehur nicht erwarbe,
 Weil er vor seinem Vater starbe,
 Den Käyser Sigmund hielt so werth,
 Daß er ihm Brandenburg verehrt.
 Die Stadt Benedig wird dergleich,
 Von solchen Künsten trefflich reich,
 Da auch der Münch die Kunst gestolen,
 Die sie halten heimlich verholen;
 Und wüßten sie, daß wirs auch könten,
 Ein Tonne Golds sie dem gern gönten,
 Der ihn'n bericht die fröliche Wort,
 Daß er uns mit der Faust ermordt.
 Wenn nun dein Vater selbst da wär,
 So würds nicht halb so lang und schwer,
 Vielleicht könt man aus geringen Sachen
 Diesen edlen Elixir machen,
 Daß man nicht mehr Kosten dürfft dulden,
 Denn etwa auff ein Rheinschen Gulden,
 Wie ich wol eh'mals haben sagen,
 Und über mein Kunst hören klagen.
 Wie der Mohr auch ein andern braucht,
 Der grün ist und gelblich vertraucht,
 Oder hat ein Wasser Gestalt,
 Macht sein Gold und bleibt dennoch kalt.
 Denn die Natur ist wunderbarlich,
 Jeder hat sein Kunst sonderlich,
 Nachdem sie Gott ihm offenbart,
 Ohn Gott kein Kunst erfunden ward.

Nahm
 von der
 Kunst ge-
 ringen
 Kassen.

Das XVII. Capitel,

Wie Reinick das Goldmachen gera-
then ist.

Was ich, sprach Reinick, die Kunst und Der
Gemist
heft
Rechn
und
Selber mit anschauet und hört,
Ward mir das Herz so groß im Leib,

Als wenn ich wär ein schwanger Weib.
Nur Königreich und Fürstenthum,
Warn mein Gedanken und mein Ruhm,
Die warn zum Kauff odr Krieg nicht schwer,

Ich wolt kein'm Herren dienen mehr.
Mein Freund auch wolt ich all ergötzen,
Solten auff mich ihr Hoffnung setzen,
Eich nicht lassen der Weil verdriessen,

Sie würden mein reichlich geniessen;
Das ich in frölichen Belagen
Ihn allen yslag tröstlich zu sagen.

Weil ich nun selber Geld und Gold
So viel machen könt, als ich wolt.
Darum nahm ich von Weib und Kind,
Und allen, die mir verwandt sind,

Was ich von reinem Gold bekam,
Ben vier tausend Gilden zusam,
Und macht mein Rechnung, daß damit
Erjagt würden auff einem Ritt,
Sechzig mahl hundert tausend ander,
Als ehimals der groß Alexander

Auf seines Freunds Begräbniß wand,
 Als Cæsar zu Rom Varschafft fand,
 Als David ließ dem Salomon,

Damit man kauffte eins Königs Kron.
 Ich baut auch für mein Schloß heraus
 Ein musterlich Distillier-Haus,

Erfas
 des Nichts
 müssen.

Und schaffte darein allen Vorrath,
 Den man zu solchen Sachen hat.

Der Münch sich auch großmüthig stellt,
 Verschmirt im Krug etwas vom Geld,
 Ließ mich und mein Weib mit zuschauen;

Und daß wir nicht solten mißtrauen,
 Musten wir bend der Büchsen Mund

Wol versiegeln viereckt und rund,
 Damit mans nicht von ander seht,

Die Siegel würden denn verlegt.

Wolten
 des Nichts
 müssen.

Also bracht er das Gold zum Feur,

Uns aber war kein Schlect zu theur,
 Kein Bildpret, Wein, Würtz und Confekt,

Das er gern aß, gern tranc und leckt,

Wir kauften und gabens ihm frey,

Daß er kein Fleiß sparet dabey.

Wir musten auch wol leiden das,

Wenn er bey unser Tochter saß,

Und sonst verborgen Handel führt,

Die zu sagen sich nicht gebürt;

Was auch mein Weib ihm hat gethan,

Da schreibet Lucas nicht viel von.

Befehl zu
 der Hand
 mit des
 Schenke
 ern.

Vinn, daß der lebend Monath kam,

Und er die Büchs zum Feur ausnahm,

Zeigt uns auch unser Siegel gang,

Der Goldes Rubin Farben Glantz,

Und sprach: Nun mangeln nur drey Tag,
 Daß man gewonnen raffen mag.
 Der Rubin wog bey nah vier Pfund,
 Drey tausend Gulden war der Grund,
 Damit er drey Tag schmeltzen solt,
 Bis daß er sich verlorde im Gold.
 Ich rieß dazu das fromme Lamm,
 Unfern Pfarrer, Bellen Herman,
 Daß er nun selbst anschauen solt,
 Was er zuvor nicht glauben wolt,
 Wenn er mit meinen Alchymisten
 Inmmer schalt für ein bösen Christen,
 Dem ich nicht solt zu viel vertrauen,
 Oder es würd mich endlich reuen.
 Er mußt sprechen Segn und Gedeih,
 Ob ers gleich drüber ungern thät.
 Der Meister fiel selbst auff die Knie,
 Sagt, sein Kunst hatt gefehlet nie,
 Dort würd ihn dißmahl auch nicht lassen.
 Daraus mußt ich ein Herze fassen,
 Sah mich bey meinem Weib zum Feur,
 Sah mit an die groß Abentheur,
 Daß der Kreuz auß Stücken zusprang,
 Mein Weib bestürzt zur Erden sandt,
 Ich erschrack, als ob einfiel das Haus,
 Der Pfarrer ließ zur Thür hinaus,
 Und unser Schatz fiel in den Grund.
 O wehe! rieß der Mönch zur Stund,
 Was mögen für Sternen regieren,
 Daß wir ein Königreich verlieren?
 Was solt ich thun, was solt ich machen?
 Ich mußt aus Zorn der Thorheit lachen,
 Daß

Ausgang
 des ersten
 Spils.

Daß ich zuvor ein Salomon war,
Und ist ein Bettler und ein Narr.

Robert-
son und
Schmidt
haben
die Arbeit
an dieser
Stelle
gemacht.

Als aber das Schrecken und Zorn
Sich wieder ein wenig verlohren,
Fragt ich den Münch: Was wollu wir nun
Zu den verlohrenen Sachen thun?

Er sprach: Seyd ihr nur unerschrocken,
Ich will wieder auffklaubin die Brocken,
Und das Werk von neuen anfangen,
Es ist mir nie so übel ganging.

Ich bin, Gott Lob, derselbe Mann,
Der tausendfach einbringen kan;
Er schwur auch manchen schweren End,
Es solt ihm werden ewig leid,
Er wolt Gott's Angesicht nicht schauen,
Wenn ich ihm nicht dürfft kähnlich trauen.
So müstich noch zeh'n Mond zusehen,
Aber es gieng wie zuvor geschehen.

Der Al-
te Schmit-
zen
hatte
auch
dieses
gemacht.

Darauff er sich beklaget sehr,
Es wär auch in der Alten Lehr,
Daß man es nach den Sternen macht,
Das håt er zuvor nicht bedacht.
Denn wie die Leib wärn ohne Leben,
Wenn ihn die Seelen nicht Macht geben;
So wärn krafftloß alle Ding,
Wenns Himmels-Licht, und Lauff ver-
gieng.

Niemand müst auch kommen dabei,
Der mit Unzucht umgangen sey.
Die Schmelztöpff müsten auch so halten,
Daß sie die Hitz nicht könterspalten.

Und wenn das Feuer nicht jederzeit
 Bejn Töpffen lag, gleich starck und weit,
 Wenn die Kolen nicht einer Art,
 Nichts guts denn aus der Arbeit ward.
 Was solt ich thun ich armer Mann,
 Ich hat das Spiel gefangen an,
 Und den Münch auff den Hals geladen,
 Und bekommen den Schimpff zum Scha-

Der Ab-
 demitt
 fragt die
 Sternse-
 her um ei-
 ne gütlich-
 che Stun-
 de.

den.
 Es wolt doch nicht helfen viel Suchen,
 Ich must daran das lezt versuchen,
 Wie der Spieler nicht eh abließ,
 Bis ihm der ledig Beutel hieß.
 Der Hund muß nach dem Schatten gaffen,
 Bis ihm das Fleisch fällt aus der Laffen,
 Und sinckt im tieffen See zu Grunde,
 Laßt ihn nachsehn mit ledigm Munde.
 Und schickt damit hin in Welschland,
 Zu ein'm Cuido Bonat genannt,
 Der schrieb mir Tag, Stunden, Minut,
 Wenn es wär anzufangen gut:
 Als zu Mittag und bald hernach,
 Wenns ins Widers, odr Keun Gemach,
 Im Merhn, odr Ernde, die helle Sonn
 Glücklich anblickt den halben Mon,
 Oder aus einm Zwenleibgen Zeichen
 Daß kein böß Aspect sie erreichen;
 Wenn Jupter, Venus, Mars daneben
 Ihm bespringen, gut Zeugniß geben.
 Ich ließ auch niemand dazu gehn,
 Odr auch nicht von ferne zusehn,

Wider
mühen
Büch.

End der
Abdomi-
stereu.

Heimliche
Geister,
gut und
Handgriff
der Aiche-
misteru.

Ohn den Münch allein, und den Knaben,
 Ich kam selbst nicht, wolt es gleich haben,
 Und kauft ein Büch von festem Eisen
 Darin solt er die Kunst beweisen.
 Ich ließ auch Ziegl und Eisenstein
 Und viel Hammerschlag reiben fein,
 Und mit Eperweiß wohl durchkneten,
 Damit die Büch fest zu verleten,
 Ich wand an Kohln auch allen Fleiß,
 Ließ ihm mit dem Feur seine weiß.
 Als aber diß war all's geschehen,
 Und wir mit Verlangen zusehen,
 Da kam uns an ein grosser Grauß,
 Die Büch fuhr hoch zum Schorstein
 aus,
 Und verfiel in den tieffen See.
 Ich sprach: Der Teuffel mag es meh,
 Es ist Geld und Arbeit verlohnt,
 Und gieng davon im grossen Zorn.
 Indes nahm der Münch seinen Raub,
 Und macht sich damit aus dem Staub,
 Als hätt ihn ein böß Geist geführt,
 Ich hab ihn auch nirgend gespührt;
 Sein Knaben aber ließ ich fangen,
 Der berichtet, wie es war gengan,
 Und was er für Handgriff gewußt,
 WOrt geb, daß ers am Galgen büßt.
 Wie er des Leims braucht zu verley,
 Des ersten brech er leicht entzwey,
 Den andern schmiert er leglich an,
 Wenn das Geschirr solt ledig stahn.

Wie er mit festem Ritt die Siegel
 All abgedruckt hatt von dem Diegel,
 Und das Gold heunlich ausgeführt,
 Auri pigment darein verschmiert,
 Das sich oben an Topffen hängt,
 Und die Rubin-Gestalt empfängt,
 Zuletzt Quecksilber und anders viel,
 Das die Büchsen zersprengt ohn Ziel.
 Wie er ein Psriem hatt, der war hohl,
 Zur Selt mit Wachs verschmieret wol,
 Daraus zur kleinen Prob und Test,
 Ein Goldpulver ablieff ins Test,
 Wie er Gold in Schwefel verpackt,
 Wie ers im Quecksilber verstaecht,
 Das aus sein'm Ermel Gold drin lage,
 Wenn man sichs am wenigsten versähe.
 Der macht aus Gold schwarz Hammes-
 schlag,
 Sagt: es war Orientalisch Lack,
 Oder auch ein hohl Rollen herbracht,
 Ins Feuer setzt, sagt, er hätte gemacht.
 Wie er die Gülden führt ins Bad,
 Ließ sie ausschwichen etlich Grad,
 Und gab ihn Quecksilber Gewicht,
 Dasi man den Betrug mercket nicht.
 Von diesen und dergleichen Sachen
 Wolt er Quecksilber-Wasser machen,
 Das alle Metallen purgiert,
 Und Gold od'r Silber daraus würd.
 Ja wie er Gold aufnehm von Fremden,
 Als wolt ers auff sein Schmelzwerck wen-
 den,

Verschwendts, vergebts, mit solchen Worten
 Solchs Drecks find man an allen Orten.
 Bei seine Weisheit hätt und Kunst,
 Ach weder Geld noch Herren-Gunst,
 Das solt ihm ein Ansehen machen,
 Und Vertrauen auff seine Sachen.
 Und der Schelmstückchen mancherley,
 Gerichte't auff eir'l Betrügeren,
 Daß ihm ein'n Groschen trag der Scherff,
 Die Bratwurst ein Speckseit abwerff.
 Er hat auch, wenn sein Knab ihn fragt,
 Warum er Meinedt schwür? gesagt:
 Kinder soll man mit Zucker stellen,
 Die Alten mit Eddichwüren fällen.
 Also hätt er sehr viel belogen,
 Verführt, bestohlen, und betrogen,
 So ihre Köpff elendig hingen,
 Für grosser Armuth betteln giengen,
 Blieben sie aber etwas bieder,
 Aerzt wären oder Seiffensieder,
 Odr sich derselben Kunst beflüssen,
 Und ander Leut wiedrum beschiffen,
 Ihr wenig Apothec'er worden,
 Gepflehren ihren rechten Orden.
 Deß dazü solt man Alschmisten,
 Wie sie denn ohn das sehr wol wüsten,
 Daß bey der Apothekeren
 Die Kunst sehr hoch zu loben sen.
 So macht ich Gold, Gott sens geklagt,
 Und werd von meinem Weib geplagt,
 Wenn sie nit sagt von Guldenvorten,
 Dadurch ihr Gilden Aischen worden,

Ehren-
 hand des
 Alschmisten
 gen.

Was Weib
 mich für
 Gold ge-
 macht.

Von meinem Salomonis Schiff,
Darin mein Geld nach India Hess,
Dass Lapis Philosophicus
Endlich sey Spittaloficus.
Wolt geb dem, der Rauch bringt zu Kauff,
Dass er im Schwefel-Rauch ersauff,
Als Kaiser Alexander flucht,
Und an seinem Diener versucht.

Das XVIII. Capitel,
Der Meerass will Reintzens Weib
Schätze graben.



Hortshaus aber auch redlich anbrant:
Denn als ich reiset über Land,
Kommt zu mein'm Weib ein fremd Meerass,
Angethan wie ein reisend Pfaff,

Der
Schatz
andere
sollen.

Mit Beutel, Mant'l, und breitem Hut,
 Beredtst sie auch auff grosses Gut,
 Das in mein'm Keller sey vergraben,
 Wär ihr bescheert, sie solt es haben.

Chrysal-
 len seher.

Und zeigt ihr damit ein Chrystall,
 Daraus man diß erkennet all,
 Wenn man sie legt auff ein Gemähd,
 War in ein Cirkel rund gestellt,
 Mit Uchros, Hothios, Hagion,
 Hieß die Nacht-Lampen Salomon,
 Und laß dangeben im Laten,
 Gold, Silber, und all Schäs sind mein,
 Aller Völcker Hoffnung wird kommen,
 Alsdenn wird der Schäs ausgenommen.
 Das er alles gelernet hatte

Von Grau-Röcklein auff dem Glücks-Rade:
 Denn als ihr zwölff im Dorff umtraten,
 Am Christ-Abend ein Zehrung baten,
 Und auff drey Tag wenig empfiengen,
 Darum betrubt zum Dorff ausgiengen,
 Wär fürm Bald zu ihm g'schlichen an
 Im Grau-Rock ein klein alter Mann,
 Gefagt: wenn sie ihm folgen wolten,
 All heimlich Schäs sie finden solten,
 Nur das sie in der Mitternacht,
 Von eilffn bis der Morgen erwacht,
 Wie ihm auff dem Glücks-Rad umfuhren,
 Der Zwölff aber würd sich verlieren,
 Die andern ohn alle Gefahr

Im Reichthum leben all ihr Jahr.
 Er, das Grauröcklein, must die Kunst,
 Wolt ihm die mittheilen aus Gunst.

Nach

Nach mancherley Fragen und Sagen,
 War geschlossen, sie wolten's wagen,
 Ihr einer wolt viel lieber sterben,
 Denn daß sie all solten verderben,
 Elend verachte Bettler seyn,
 Wie bey Kriegsleuten war gemein,
 Die könnten nicht alle gleich werden,
 Einer muß leb'n, der ander sterben.
 Darauf sie Graurocklein zulezt
 Auf ein sehr weit groß Rad gesetzt,
 Das oben in den Lüften schwebt,
 Nach der Breit wie ein Wolcken webt,
 Und oben Feur, unten ein Fluth,
 Als seh man in die Höllen-Fluth,
 Auf mancherley grausam Gesicht,
 Sie zu erschrecken aufgericht.
 Er hält auch mit der linken Hand,
 Das Rad links umtrieben am Rand,
 Dennoch dürfft keiner kein Wort sprechen,
 Oder er wolt ihm den Hals brechen,
 Endlich hat er einen genommen,
 Ihr r eilff wärn mit der Kunst heimkommen,
 Wieder gesetzt an ihrem Orth,
 Davon log er viel Wunderwort.
 So man doch sonst kein Glücks-Rad weiß,
 Ohn der wildff Thier und Häuser Kreiß,
 Über Erd, Meer, und Thier gebogen,
 Und allzeit links herum gezogen.
 Ein Hauß den Tod und Höll bedeut,
 Die andern gut od'r Misset-Leut,
 Wie die Sonn ihren Lauf drein hält,
 Das Jahr, Glück und Unglück bestellt,

Er ist
 ein
 Rad
 das
 bei
 dem
 11.

Neben den Sternen, und Planeten,
 So ihr vorgehn oder nachtreten,
 Wie das G'tt, nicht der Teuffel treibt,
 So fern man bey G'tt hält, und bleibt.
 Wer das weiß, heimlich Schach versteht,
 Mit heimlichen Sachen umgeh't,
 Als die Sternseher sonst'n sagen,
 Und ander für Märlein antragen.
 Darnach gieng er mit ihr da sitzen,
 Da der Keller den Schach solt schreiten,

Der
 Schach-
 der Heilig-
 thum.

Laß aus dem Evangelio
 Johannes, In principio,
 Als er eingewenhet den Raum
 Mit Circeln, Kräutern, Heilighum.
 Sie mußt ihn auch an allen Ecken
 Mit einem Altar-Tuch bedecken,
 Auf jeder Spitz ein gewenht Licht brennen,
 Nichts sag'n, ohn was der Psaff wird
 nennen.

Wessent
 den dem
 Schach-
 graben.

Denn wenn der Schach ihr hersfür brach,
 Und man ein Wörtlein dabei sprach,
 So gieng er bald wieder zu Grund,
 Ob't würden Kohlen aus dem Pfund.
 Daß nun der Feind ein Wort erzwingt,
 Auch seltsam Gesicht er vorbringt,
 Wie er in der Christi-Nacht erfahren,
 Da drey Caninchen bey ihm waren,
 Und auff einem Hügel saß der Haß,
 Erlich Psalm und Gebetlein laß,
 In einm dazu gemachten Ring,
 Darinn kein Gespenst zu ihm gieng,

Dafür er sich auch duckt ins Gras,
 Meynt Niemand seh, daß er da saß.
 Denn als nach seinem Spruch und Schwur
 Der Schatz so hoch zu Tage fuhr,
 Daß ihn die Kanninchen ausgruben,
 Mit einer Eet den Kasten huben,
 Auch eins mit Füßen darauff sprang,
 Daß der Haas hört der Guldens Klang;
 Bracht ein Löw ein Gabel getragen,
 Als wolt er den Haasen erschlagen,
 Warff sie dort nieder auff die Erd,
 Sazt sich, das G'sicht zum Haasen kehrt.
 Bald ein Bär noch ein Gabel bracht,
 Warff sie zu Boden, daß es kracht,
 Setzt sich dem Haasn zur andern Hand;
 Ein Wolff zuletzt sich auch her fand,
 Trar dem Haas'n vorn ins Angesicht,
 Ein dicke Stang gar hoch auffricht.
 Darnach der Löw sein Gabel saht
 Ben dem Haasn ins Land, daß es placht,
 Das Sand und Rasen umher gossen,
 Als hält ers ins Wasser gestossen.
 Desgleichen that ihm nach der Bär,
 Der Wolff legt sein Stang in die quehr
 Er bennde Gabeln, solche Art,
 Daß ein Galg aus dreu Stücken ward.
 Endlich zog der Löw nach der Länge
 Aus seiner Tasch viel Strick und Stränge,
 Sprach: Was bedenket ihr euch lang,
 Daß best ist, daß der Haas erst hang.
 Der Haas hat all Seegen gebet,
 Die er sein Tag gelernt hatt,
 Und

Und war nun für Schrecken halb todt,
 Wußt kein'n Rath noch Hulff in der Noth,
 Ohn daß er eilend sprang davon,
 Rieff laut, mit erbärmlichem Thon:
 O du lieber Himmlischer Vater,
 Bewahr mich für die drey Volkaster.
 Darauff war ihr Schas bald verschwunden,
 Und hernach nie wieder gefunden.
 Darum mußt der, der Schas wolt kriegen,
 Nur heimlich bet'n und sonst still schweigen.
 Darnach weil Gold Gold an sich zog,
 Ein Silber das ander bewog,
 Ein Edelg'stein zum andern fälltet,
 Denn gleich zu gleich sich genug g'sellet,
 Müßt Gold, Silber, Edelgestein
 Für allen Dingen daber seyn,
 Insonderheit das Vaten-Geld,
 Das den Kindern war zugestellt;
 Ein Wosterhemd sich auch gezeimt,
 Darin man die Tauffkinder nimmt.
 Mein Weib alles getreulich holt,
 Was er dazu nur haben wolt.
 Da legt er sein Altraun und Kraut,
 Sie legt die Kleined in die Haut,
 Bedeckt sie mit dem Wosterhemd.
 Nun, sprach er, kein Schimpff da fürnehmt,
 Und betet mit mir in Andacht,
 Der Schas wird ankommen mit Macht.
 Mein Weib von ganzem Herzen bat,
 Gott woll ihr nur Geld geben satt,
 Er solt ihr das gewiß vertrauen,
 Sie wolt ein Jungfraun-Kloster bauen.

Der
 Schas
 grübt
 vanden
 g'niff.

Altraun
 dem
 Schas
 graben.

Er aber vollführt seinen Spruch,
 Und sprach, mit Aufstehen auff's Tuch:
 Elli, Kelli, Kuhlkelbriß,
 IX, Fix, Lux, Lix, Guck, gelderlo.
 Der Wort macht er gar mancherley,
 Und schreib der Creuz sehr viel dabey.
 Als das Gebeth auch war vollbracht,
 Zog er das Altar-Tuch mit Macht,
 Als jdg er an ein'm schweren Wagen,
 Doch nur zum Possn, wie ich will sagen,
 Ob es nicht willig folgen wolt,
 Und sprach: Es fodert noch mehr Gold,
 Es ist noch etwas in dem Hauff,
 Das muß man auch bringen heraus.
 Die Frau schleunig wieder hinging,
 Und laß zusammen etlich Ring,
 Die ihr vertraute Freunde gaben,
 Ihr Gedächtniß dabey zu haben,
 Die muß sie auch selber verstecken
 Unter des Altar-Tuchs vier Ecken,
 Und nun beten zum andernmahl,
 So würd sich der Schatz finden all.
 Das Tuch wolt aber noch nicht weichen,
 Man muß der Kleined mehr darreichen.
 Da sprach mein Weib: Es ist alls dar,
 Was in meiner Verwahrung war,
 Ohn was die Kinder trag'n am Hals.
 Er sprach: Geht hin und bringet alls,
 Es wird bezahlt tausend sacht,
 Ihr kriegt mehr Geld, denn ihr gedacht.
 Das bracht sie auch, legts oben auff,
 Damit erfüllet ward der Hauff,

Erst-
nach der
Schap-
peler.

Und betet noch zum dritten mahl,
Aber das Tuch flebt noch am Saal.

Da sprach er: Der Schatz hängt daran,

So hält ihn abt ein Teuffels Mann,

Den muß ich mit ein'r Wurzl abtreiben,

Ihr wolt allhie ein wenig bleiben,

Ich laß bey euch Mantel und Hüt,

Hol die Wurzel, sie ist sehr gut,

Treibt das Gespens von allen Dingen,

All Schloß müssen dafür auffspringen,

Sie steht unter der nächsten Eich,

In einem Sprung ich die erreich,

Im Augenblick ich wieder komm.

Damit sprang der Meerraff davon.

Nach der
Schap-
peler.

Rein'm Weib ward bey dem Beten bang,

Diemeil der Psaff ausblieb so lang,

Legt auff das Westerhemd die Hand,

Ob sie ihr Kleinod auch da fand,

Aber sie fand nichts, ohn die Pest,

Die sie zuletzt aufflegen muß,

Und mancherley wunderbarlich Kraut.

Es war dem Hund die Wurst vertraut,

Der Aff hatt alles eingesackt,

Und sich damit davon gepackt,

Das Psaffenkleid zum Pfand gelassen.

Schau, so kam mein Weib auch zu massen

So wurden wir dabey gebracht,

Daß nun eines des andern lacht,

Daß wie nach dem Schatten geschnappt,

Und ein ander das Fleisch ertappt.

Was soll ich klagen? hin ist hin,

Comt wär ich reicher, denn ich bin.

Mit Schaden must ich werden Flug.
So giengs, als mich der Geist betrug.

Das XIX. Capitel,

Eines Bauren und Haselwurms Unei-
nigkeit / von der Welt höchsten
Darth.

Spter diesem Raub der Bergensen,
Des Goldkäfers, und andrer Branssen.
Die allererschrecklichste war,
Reines Leibes und Lebens Gefahr,
Dazu mich die Hünersucht brachte,
Und das Umdanc mich klüger machte.
Denn als ich auß einem Rittag
Sicher im kühlen Schatten lag,
Hört zu, wie die Baldvogel sungen,
Und ihre Stimm'n zusammen klingen,
Trat zu mir an ein alter Bauer,
Und der listig giftige Lauer,
Der Haselwurm, und schlich daher,
Als wennes ein grosser Meer-Al war,
Mit einem harten Spizen Schnabel,
Mit Hechts Zahn, und Gift Zungen Gabel,
Oben sahlischwarz, unten geblleich,
Sah dem leibhaftigen Teuffel gleich;
Baten, ich wolt mich nicht beschweren,
Hören, wie sie ihr Sach erklären,
Und denn ihre Unrichtigkeit
Scheiden nach Recht und Billigkeit.

Hasel-
wurms
Verhalt.

Und

Des Hans
ren Klag
über den
Hafel-
baum.

Und als ich das so ließ geschehen,
 Blicben sie beyd gegen mir stehen,
 Und der Vaur sprach: Mein Widerpart,
 Die Schlang, lag vor gefangen hatt
 Im hohlen Fels, darinn sie kroch,
 Und dockt ein grosser Stein das Loch,
 Den ein Gott hat gewälzet für,
 Als sie vor ihm kroch in die Thür.
 Da sie nun drey Tag da gerast,
 Gestraunt, gedürstet und gefast,
 Da sie die Zung kaum regen kunt,
 So heiss und dürr war ihr der Mund,
 Und ich die Strass fürüber gieng,
 Herzlich zu klagen sie anhieng
 Von ihrem Durst und Todes Noth;
 Ich wolt mich erbarmen durch Gott,
 Und erretten ihr armes Leben,
 Den höchsten Lohn wolt sie mir geben,
 So die ganze Welt jeder Frist
 Dem geb, dem sie Danck schuldig ist,
 Und schwur ein theuren Eyd dabey,
 Das ihr Wort nicht erlogen sey.
 Ich armer Mann wolt Danck erjagen,
 Walgt den Stein ab ohn weiter Fragen,
 Und fodert den verdienten Sold,
 Den sie mir also geben wolt,
 Das sie mich tödt, und auff mir säs,
 Mein Herz für Leckerbisselein ass.
 Als ich das nicht kont recht erkennen,
 Und solt ein n andern Richter nennen,
 Kamen wir zu ein magerm Hund,
 Der für Alter kaum kriechen kunt,

Des Hans
breiweib
von der
Weisheit

End

Saff voller Fldh und voller Fliegen,
 Den funden wir am Wege liegen.
 Als er anhört unser Zwiespalt,
 Sprach: Mit der Schlangen ich es halt,
 Denn dafür, daß ich muthig war,
 Für meine Herrn, wagt alle Gefahr,
 War ihr Beystand in allen Sachen,
 Halff ihnen streiten, jagen, wachen,
 Wird ich im Alter gar verlassen,
 Muß Hungers sterben auff der Strassen.
 Den Bericht schalt ich für unnöthig,
 Weil sein Herr nicht zugegen war,
 Der schärffst Essig vom besten Wein,
 Der größt Freund soll der größt Feind seyn,
 Wenn sie verderbt und böse werden;
 So gehts auch mit der Hund Beschwöden,
 Daß alte Hund oft selbst verschulden,
 Daß man sie länger nicht kan dulden,
 Wenn sie wüten und um sich beißen,
 Mit ihrem Giffte ander beschmeißen;
 Daß auch der, den sie gar nicht wunden,
 Mit einer Klau die Haut nur schrunden,
 Als hält ihn ein Dornheck gefest,
 Ein Schram ins Angesicht gesetzt,
 Sonst sich gesund und wickig spürt,
 Nach vierzig Tag erst rasend wird.
 Die andern aber in neun Tagen,
 Daß sie nur bellen und nichts sagen,
 Beißen um sich, meynen dabey,
 Daß alle Welt voll Wasser sey,
 Darin sie stracks werden versauffen,
 Im Harn auch Hündlein von ihn'n lauffen,

Der m-
 tenden
 Hundes-
 Gif.

Das meins Wissens an keinem Ort
 Ein giftiger Thier ist gehört,
 Das hab ich an mir selbst vor Jahren,
 Und an meinem Bruder erfahren,
 Er war nur in ein Bein gebissen,
 Gedruckt, beseufft nicht durchgerissen,
 Darum ward die Gefahr veracht,
 Biß daß, erstlich nach vierzig Nacht,
 Er anfieng ins tuncel zu gehen,
 Was naß war, wolt er nicht ansehen,
 Schrie gar heischer: Der böse Geist
 Sitzt drein, der Hund mich aber beißt;
 War rasend, fiel oft in Ohnmacht, (Nacht,
 Schließ nicht, sondern schwärmt Tag und
 Bellt wie ein Hund, wolt alle beißen,
 Schlagen, zu tragen, und zerreißen,
 Biß er verdurst, verschmacht, verdarrt,
 Und, als rührt ihn der Schlag, erstarrt.
 Mich aber hat der Hund verwundet,
 Darum rieth und half, wer da kunt.
 Dem Schmied muß ich die Wunde weisen,
 Der brant sie mit einem glühnden Eisen,
 Verband sie wieder mit Schiff-Pech,
 Der Müll'r stürzt mich ins Wasser frech,
 Ließ über mich zum drittenmahl
 Seiner Arch Vorrath fließen all,
 Des Junckherrn Frau das meist auffwand,
 Krebs im kupffern Kessel verbrant,
 Stieß und siebet die Aschen rein,
 Pulvert auch Entian gar klein,
 Und schütt des nur halb so schwer dar,
 Als sonst die Asch von Krebsen war,

Davon must ich mit warmen Wein
 All Tag ein Löffl voll trincken ein,
 Bis vierzig Tag waren vorbey,
 So blieb ich, Gott Lob! endlich frey,
 Wie denn ander gleicher Gestalt,
 So das Krebs-Pulver trincken bald.
 Mein Bruder must für allzumahlen,
 Leider! elendiglich bezahlen.
 Dem Vieh gab'n sie Silber, und Rinden,
 Die sich an den Waldwurzeln finden,
 Die wilden riechenden Dorn-Rosen
 Solt'n sie von der Gefahr erlösen,
 Auch die Riswurzh, oder Knoblauch,
 Den sie mit Essig rieben auch,
 Mit Honig mengten, legten und schmierten,
 Da es des Hundes Zahn berührten,
 Es must auch, wenns Neumondstag war,
 Durchs Wasser gehn das ganze Jahr.
 Man sagt: weil ihr noch seyd gar jung,
 Sitz euch ein Wurm unter der Zung,
 Denn solt man auch zeitig ausschneiden,
 So dürfft ihr das Buten nicht leiden,
 Oder die höchst Sehnader gang
 Oben ausziehen aus dem Schwanz;
 Vielmehr solt man euch gar erschlagen,
 Denn warten, bis ihr uns wolt plagen.
 Darnacher funden wir ein Pferd,
 Das der Hunger so hatt' verzehrt,
 Daß man all Knochen konte zehlen,
 Das solt für uns ein Urtheil fällen.
 Das antwort auch: Die Schlang hat Recht,
 Das bezeuget mein ganz Geschlecht,

Des Biers
 des Ur-
 theil von
 der Welt
 Lagn.

Des Pfers
des Ruhm.

Insonderheit ich armer Held,
 Ich ward für alle Pferd erwählt,
 Und dem Marstaller untergeben,
 Der mich solt unterrichten eben,
 Daß ich lerntr traben, wenden, stuzen,
 Springen, lauffen, die Feinde truzen,
 Ja über Schlagbaum, Graben, Mauren,
 Sagt ich hinüber ohne Trauren,
 Überließ auch all mein' Gesellen,
 Kont im Stechen Roß und Mann fällen;
 Ich war im Krieg auch unverzagt,
 Ob man gleich floh, oder nachjagt,
 Mein'n Juncfherren wolt ich nicht verlassen,
 Führt ihn ohn Schaden alle Strassen,
 Wie Bucephal den Alexander,
 Und mir nachgethan hat kein ander,
 Der Hoffnung, wenn ich meine Jugend
 Anwendet auff Arbeit und Tugend,
 Ich würd im Alter Ehr erjagen,
 Und mich nehren mit guten Tagen,
 Mein Juncfherr würd des Dienst's gedencken,
 Zur Dankbarkeit das Futter schencken,
 Und sag'n: Es ist des Futters werth,
 Graurt war auch ehmahls ein gut Pferd.
 Was soll man sag'n, was soll man klagen,
 Dankbarkeit ist lang todt geschlagen.
 Niemand will von Wohlverdienst wissen,
 Jedern muß ein klein Fehl verdriessen,
 Ein Laster wird so hoch gescholten,
 Daß keine Jugend wird vergolten,
 Weil bey dem selbst, der andre schilt,
 Weder Recht, Ehr noch Tugend gilt.

Denn

Denn als die Kugeln nieder flossen,
 Die mir in Brust und Hals geschossen,
 Und die Sehnen siengen zu drücken,
 Daß ich mit einem Fuß gieng rücken,
 Und zum rennen undienlich ward,
 Mußt ich, nach der Baur-Mähren Art,
 Mit schleppen den Pflug, Eg und Wagen,
 Ward wenig gespeist, viel geschlagen,
 Bis das der Schirmeister auch klagt,
 Ich war ganz und gar abgejagt,
 Dienet zu der Arbeit nicht mehr;
 Da hofft ich noch mein Lohn und Ehr.
 Es ward mir aber so bezahlt,
 Daß ich an dem Marck feil gestalt
 Und gekauft ward von einem Francken,
 Der solt mir vor mein Verdienst danken,
 Der dankt mir auch, das Gott erbarm!
 Es war Winter, Sommer, Kalt, warm,
 Regen, Schnee, Hag'l, Tag oder Nacht,
 Das nahm der Franck wenig in acht;
 Er trieb mich in sein Karren um,
 Ob'r Berg und Thal, die quer und krüm,
 Und sucht nicht nur überaus greulich,
 Sondern Gottelasterlich abscheulich,
 Von Seelen, Teufeln, Elementen,
 Von Leiden, Wunden, Sacramenten,
 Zerßlug darzu mein schwaches Haupt,
 Daß ich dussig ward und betäubt,
 Darzu an beiden Augen blind,
 All Stärck und Krafft zugleich verschwind.
 So ward ich rechtschaffen gelehrt,
 Daß, wer sich mit Huren erneht,

Der Mensch
 loßn
 Fuhrteut
 Sedet.

Und mit Karren im Land umfährt,
 Dem sey Müh und Unglück beschehrt;
 Bist ich mit dem Karren einmahl
 Ub'r und über abstürzt ins Thal,
 Da er mein denn hat ganz vergessen,
 Und läßt die wilden Thier mich fressen;
 Wo ich nicht noch vor Hunger sterb,
 Das ist nun allhie mein Gewerb:
 Und ist niemand, der nach mir frag,
 Oder Mitleiden mit mir trag,
 Ohn daß Reiniß den Fliegen wehrt,
 Das ich doch nicht von ihm begehrt,
 Weil immer neu Hungerige kamen,
 Die ihr Mäuler nach voller nahmen;
 Der höchst Lohn ist Undankbarkeit,
 Das erfahr ich mit Herzeleid.
 Das Urtheil muß ich billig schelten,
 Und kunt in meiner Sach nicht gelten,
 Weil das Pferd so greifflich und grob
 Nur erzehlte sein eigen Lob,
 Von seiner Tugend und Wohlthat,
 Und verschwieg alle Mißthat;
 Da man doch spricht: Es darf kein Raunen,
 Je edler Pferd, je ärger Launen;
 Wie oft hat es den Zaum zerrissen,
 Sein Herrn getret'n, geschlag'n, gebissen?
 Wie oft wohl ist es worden ständig,
 Odr ist gelauffen gar unbändig,
 Als ob es wäre rasend toll?
 Dafür man ihm noch danken soll.
 O nein, Gesell, Lern auch das recht:
 Untreu sein eigen Herren schlägt.

Reiniß
 wehrt
 dem Pferd
 die Flie-
 gen.

Ihr Reiz-Hengst meynt auch jeder Zeit,
Die Baurmähren haben wenig Leid,
Und wünscht, daß ihrs müchtet versuchen,
Drum darffst du dein Stand nicht verlau-
chen.

Weit anders aber ist vieln Sach,
Ich that der Schlang kein Ungemach,
Sondern erlöst sie aus der Noth,
Ja von gegenwärtigem Tod.
Dafür will sie mich nicht verlassen,
Sondern morden auff freyer Strassen,
Wid'r den End, daß sie geben wolt
Mir der Welt allerhöchsten Gold.
Da sie weiß, daß in Griechenland
Ein Knabe war, Thoas genannt,
Der einen Drachen aus Jürwin
Erzog in seiner Eltern Siz,
Bis er ward so starck und so groß,
Daß allen Nachbarn es verdros,
Die ihn ließen fernewegführen
In die Wüsten zum wilden Thieren;
Als aber nach etlichen Jahren
Der Mensch wolt durch die Gegend fahren,
Und ein Räuber-Kost ihn anließ,
Daß er für Angst sehr schrey und rieß;
Da kannt der Drach seines Nehrers Stimm,
Rieß eilend hinzu in einm Grimm,
Rieß ihr etlich auff kleine Stück,
Trieb die andern mit Macht zurück,
Erttetet so denselben Mann,
Der ihm ehmahls hatt gute gethan.

Sie weiß auch, was der wilde Leue,
 Hat bewiesen für Danck und Treue,
 Dem Herzog von Braunschweig genannt,
 Als er mit seinem Schwerdt und Hand
 Ihn den Lindwurm halff überwinden,
 Darauff solt sie jzt sich besinnen,
 Und mir auch Danckbarkeit beweisen,
 Die könt man ihr zu Ehren preisen.
 Ihr Richter seyd nicht Ehren werth,
 Schlagt euch mit eurem eignen Schwert.
 Ist recht, Danck mit Undanck vergelten,
 So müßt ihr eur Herren nicht schelten;
 Ist euch ab'r unrecht übergangen,
 Wie lobt ihr den Undanck der Schlangen.
 Darum Herr Reinick, weiser Herr,
 Nehmt von uns an das Amt und Ehr,
 Seyd Richter in unser Zwiispalt,
 Schüzet mein Unschuld für Gewalt:
 Will sie nichts gebn, daß sie nicht schade,
 Das wird Gott vergelten mit Gnade.
 Wir haben uns also vertragen,
 Wir wollen thun, was ihr werd sagen.

Das XX. Capitel,

Reinick hört des Haselwurms Antwort
 auff des Bauren Bericht.

Ich sah einen um andern an,
 Und antwortet zulezt dem Mann:
 Ungern ich mich des unterfieng,
 Was mich und mein Stand nicht angien,
 Weil

Weil aber groß U'sfahr drauff stehet,
 Beyderseits Leib, Ehr, Guts, angehet,
 So muß ich hören beyde Parth,
 Darnach bleibt das Recht ungespart.
 Denn wenn ehmahls einer dem andern
 Verklagt bey'm grossen Alexandern,
 So hielt er das eine Ohr zu,
 Und wenn man fragt, warum ers thu?
 So antwort er: damit das Ohr
 Auch des Beklagten Antwort höre,
 So bewahr ichs ihm unbethort,
 Jedes Parth wird billig gehort.
 Darum soll die Schlang zuvor sagen,
 Ob sie nichts hab wider dein Klagen,
 Darnach ichs Recht und Urtheil find,
 Entscheid die Partheyen geschwind.
 Der Haselwurm mich scharff ansah,
 Und sprach: Ich sag auff diese Klage,
 Daß ich dem Kläger, diesen Mann,
 Hab einen theuren End gethan,
 Wenn er mit würd retten mein Leben,
 Den höchsten Lohn wolt ich ihm geben,
 Damit die Welt alle Wohlthat
 Ihren Freunden bezahlet hat.
 Das aber Klägern nicht gefällt,
 Das Undancß sey der Lohn der Welt,
 Und wenns gleich wär, so seys unrecht,
 Daß man so lohn ein'm frommen Knecht.
 Das laß ich ihm aar nicht gut seyn,
 Und bleib bey dieser Red allein:
 Es sey gleich krumm, schlecht, oder recht,
 Die Welt lohnt also ihrem Knecht,

Der große
 Alexander
 behält bey'm
 Verklagen
 das eine
 Ohr.

Darum ich denn sein Mörder bin,
 Und hab' zwen Urtheil wider ihn.
 Das dritt will ich damit erhalten,
 Daß heut am Loch fassen zween Alten,
 Wolten hin zur Baurhochzeit hinken,
 Daselbst betteln, essen und trincken.
 Der eine klagt, wie er viel Jahr
 Seines Junckherrn Reuterknecht war,
 Ihn begleitet, bewacht, bewahrt,
 Sein Eren, Fleiß, und Müh nie gespahrt,
 In die Besoldung, Raub und Guth,
 So er warb mit sein'm Schweiß und Bluth,
 Behielt der Junckherr für das sein,
 Er dürfft nicht sagen, das ist mein;
 Dafür that er mir diese Ehr,
 Sprach er: daß ich sein Psfortner wdr.
 Wie aber kam ein starcker Mann,
 Der Arbeit kont mit greiffen an;
 So must der alte Reuter wandern,
 Sein Psfortner Amt lassen dem andern;
 Gaben ihm hinfort nicht ein Bohn,
 Sagten: Nimmer Dienst, nimmer Lohn.
 Es bleibt auch diß zu Hoff ein Recht,
 Das nun erfahr ich armer Knecht,
 Wer in die Stub scheißt, und ders auskehrt,
 Sind beyd eins Lohns und Ehren werth.
 Der ander klagt: Zu seiner Zeit
 Hätte keiner gewußt Bescheid,
 Ein Bestung und Schloß auffzubauen,
 Künstlich Werkstück und Bild zu hauen,
 Kein Stein war an des Fürsten Saal,
 Er hätt sie bereit allzumahl.

Des alten
 Baumeis-
 ters Lohn.

Darum man auch sein Vild könt sehen
 Unten am schönsten Ercker stehen;
 Dafür wär ihm endlich vergönt,
 Daß er am Schloßthor betteln könt,
 Und da andern Bettlern erzehl,
 Für Danck sey Undanck sein Gesell.
 Es wär zwar offit schriftlich geklagt,
 Man hätte ihm auch Gnad zugesagt,
 Wenn er abt bey alten Hoffleuten,
 Die sein Verdienst wüßten vorzeiten,
 Anhielt, sie wolten sein gedennen,
 Der Fürst auch lohnem, oder schencken,
 Daß ihn der Hunger nicht ermordt;
 Bekam er allzeit zur Antwort:
 Er hätte einen gnädigen Herrn,
 Solt nur erwarten seiner Ehren;
 Die Gnad zu Hoff wär krank und lahm,
 Darum währts lang, eh sie ankam;
 Die Ungnad wär gesund, stark, frisch,
 Darum heß sie und sprüngerisch,
 Daß wenig ihr möchten entlauffen,
 Abt da könt er kein Brod für kauffen.
 Zu diesen noch der dritte kam,
 Den namten sie Herr Abraham,
 Der tröst sich und die andern bend,
 Die Welt gäb solche Danckbarkeit,
 Wie alle wohlverdiente Heyden,
 Auch die Heiligen hätten bescheiden.
 Denn nicht allein der Socrates,
 Aristides, Alcibiades,
 Fabricius, und Scipio,
 Käyßr Julius und Cicero,

Des alten
 Diarrers
 Yohn.

Sondern auch die Heil'gen Propheten,
 Die Gott und Engel bey sich hätten,
 Der Welt das best thaten, And lehrten,
 Auch vom Teuffel zu Gott bekehrten,
 Kriegten nichts mehr zu Lohn, als Spott,
 Gefängniß und schmähligen Tod;
 Drum wer nicht Undancf leiden kan,
 Sey der Welt ein unnützer Mann,
 Diene zu keinem Amt und Ehren,
 Darinn man rathen soll und lehren,
 Darin man Arbeit, Guth und Leben
 Für ander Leute Volsarth soll geben.
 Er selbst war gewesen ein Psarr
 Nun über mehr als funffzig Jahr,
 Hätt fast getaufft all', die noch leben,
 Ihn Sacrament, und Weiber geben,
 Sie gelehret, getröst, vermahnt,
 Allen getreu'n Fleiß angewandt,
 Daß sie einig, und Christlich lebten,
 Und allzeit nach dem Himmel strebten.
 Ja in Sterbens-Rdthen, und Pesten,
 Und viel abscheulichen Gebrechen,
 Wenn die Eltern ihr Kinder ließen,
 Die Männer ihr Weiber verließten,
 War ich, sagt er, getreu allein,
 Tag und Nacht must ich bey ihn'n seyn,
 Sie arzten, tröstten und beklagen,
 Oft selbst zu Grab singen, und tragen,
 Auch Weib und Kind dabey zusehen;
 Nun muß ich mich so mit ihn'n legen,
 Daß ein junger verwegener Gast
 An meiner Statt sihet in Raht,

Ich muß für Kirch, Haus, Brod und Lohn
 Fürübergehn mit Spott und Hohn,
 Darum, daß meine Hände beben,
 Und ich den Kelch kan nimmer geben.
 Wer dient, biß daß er wird unwerth,
 Dem ist Undanck zum Lohn bescheert.
 Doch Gott ist seiner Diener Lohn,
 Der bezahl uns im Himmels Thron.
 Diß dritt Urtheil stößt auff einmahl
 Des Manns Eured um allzumahl.
 Das vierdt ich an mit selbst erfahr,
 Denn weil ich so leutselig war,
 Dem Bandersmann kroch aus dem Weg,
 Daß er sicher gieng seine Steg,
 Und von mir nicht würde verlegt,
 So ward ich in dem Loch versezt,
 Hätt ich ihn aber todt gebissen,
 So würd ich sein friedlich genießen.
 Darum hoff ich, euer Weißheit,
 Die gerühmet wird weit und breit,
 Wird nun das Urtheil also fällen,
 Daß ich tödten mag den Gesellen.
 Denn das er sagt von alten Sachen,
 Von den wilden Löwen und Drachen,
 Stell ich alles an seinen Orth,
 Man leugt oft um das ander Wort,
 Und eine Schwalb macht keinen Summer,
 Ein Bettler im Land keinen Kummer.
 Ich beruff mich auffß gemein Recht,
 Das in der Welt trifft Herrn und Knecht,
 Das werdet ihr auch selbst nicht brechen,
 Und darnach euer Urtheil sprechen.

So hab ich desfalls all Gewalt
Auch zu eurem Nachspruch gestalt.

Das XXI. Capitel,

Reinick findet das Urtheil zwischen
Bauren und dem Haselwurm.

Wes diese Red auch war geschehen,
Wolt ich weißlich der Sach nachgeb
Sprach Reinick; und sagt zu der Schlangen
Ich muß die Sach also anfangen,
Daß ich jedern insonderheit
Gründlich abfrag der Sach Bescheid.
Darum Mann tritt ein wenig abe,
Schlang horch, viel hilfft ein kleine Gabe
Hastu kein Geld, das du kanst geben,
So laß doch nur den Schelmen leben,
Laß gehn, wie es dem Kranich gieng,
Der vom Wolff groß Zusag empfieng,
Was er ihm nur wolt geben all s,
Wenn er außzog aus seinem Hals
Den Knochen, der von seinem Essen
Ihm gefährlich den Ehlung besessen.
Denn als der Kranich das Bein gewonnen,
Und fragt, ob ihm der Wolff wolt lohnen
Biß der Wolff seine Zähn zusamm,
Und fieng giftig zu lachen an;
Sprach: Meynstu, es sey nicht Lohns genug
Daß du dein Haupt mit gutem Zug
Und ohne Schaden wohl gesund,
Dem Wolff wiederbracht aus dem Mund

Erlöset mich nur von der Schlangen.

Ich sagt: laß dich nur nicht verlangen,

Bring ich die Schlang ins Loch hinein,

So leg bald wieder für den Stein,

Den solt du bald das Urtheil hören,

Der arm Tropff solt den Schelmen rören.

Ich sprach zur Schlang: Zum Loch hinschleich,

Eur Bericht ist gar sehr ungleich,

Drum kan ich das Urtheil nicht sprechen,

Ich seh denn den Orth der Gebrechen,

Die Umständ verändern das Recht,

Wenn ich die seh, wird alles schlecht,

Nach der Umständ Gelegenheit,

Geb ich ein richtigen Bescheid.

Reinigen
Urtheil
zwischen
dem Bau-
ren u. der
Schlan-
gen.

So kamen wir zum holen Stein,

Die Schlang kroch von ihr selbst hinein,

Sprach: So lag ich hinter der Thür.

Der Baur walzet den Stein bald für.

Ich aber fragt: liegt auch der Stein

Eben also, wie er soll seyn?

Ja, sprach die Schlang, also ist's gangen,

So erbärmlich lag ich gefangen.

Darauff schloß ich nun also fort,

Dieweil ich sehe That und Orth,

Und sprach darauff das Recht zuletzt:

Nun ihr in vorgehen Stand gesetzt,

So der Mann will, laß er dich loß,

So du kanst, ihm das Herz abstoß.

Der Baur für Freuden hoch auffsprang,

Dem Urtheilich von Herzen danc,

Sprach er; die Schlang flucht aber sehr,

Daß sie wieder hin kommen wär,

Das

Das ihr mit dem Tod würd belohnt,
Da sie des Menschen hat verschont.
Drum hätt sie Urtheil recht gefällt,
Daß Undancß wär der Lohn der Welt.
Ich tröst sie mit lachendem Mund,
Wein Recht sie ja nicht schelten kunt,
Nicht unbillig man selber leide,
Das man andern vor recht bescheide.

Das XXII. Capitel,

Reinick vertrauet des Bauren Zusag /
und bekommt darüber der Welt
höchsten Lohn.

Nes wir nun abgiengen ins Feld,
Daß ich empfienß mein Urtheil-Geld,
Sagt ich dem Bauren: In der Stadt
Ein Baur-Knecht ausgeborget hat,
So doch sein Hoffmeyer gewollt,
Daß er es baar bezahlen solt
Mit dem Geld, das er hätt empfangen
Von ihm, als er zur Stadt war gangen.
Als nun der Kauffmann diesen Knecht
Vor dem Richter bestallt zu Recht,
Vertröst den Knecht sein Advocat,
Er mach ihn loß durch seinen Rath,
Wenn er sein'm Weib ein Pels verehr,
Und ihm die Helfft vom Geld gewähr.
Der Knecht vorhieß ohn alls Bedencken,
Das Geld und Pels willig zu schencken,

Wenn nur dem Rath folget die That.
Darauff rief ihm der Advocat,
Wenn er würd für den Richter kommen,
Solt er sich stellen als ein Stummen,
Und was auch je der Richter sagt;
Ja wenn er ihn selbst ernstlich fragt,
Solt er nichts antworten: denn Bleh,
Das Recht ihm denn gewiß beysteh.
Darum als der Kauffman geklagt
Von den Sachen, wie vor gesagt,
Der Richter auch den Knecht anredt,
Daß er darauff sein Antwort thät.
Antwort er: Bleh, und gar nichts mehr,
Indeß trat der Proccurator her,
Bat, daß er günstig werd gehört,
Er wolt reden des Knechtes Wort,
Weil ihm sein Meyr zuvor bericht,
Daß er stumm wär, und redet nicht,
Drum solt der Kläger seine Klag
Beweisen nach seiner Aussag;
Oder der Richter diesen Knecht
Unschuldig erkennen mit Recht.
Der Kauffmann sagt: Wir warn allein,
Wer soll denn unser Zeuge seyn?
Der Knecht sag selbst, ob's anders sey.
Der Knecht sagt: Bleh, und blieb dabey.
Dem Richter daurt des Bauren Noth,
Gann dem Bucherer gern den Spott,
Und nach vielen Reden erkannt,
Der Knecht würd wider Recht gemahnt.
Derhalben sprach der Advocat:
Deine Recht-Sach ihr Endschaft hat,

Schaff nun, daß auch werd' zugestellt
 Mein'm Weib der Velt, und mir das Geld,
 Was sagst du darzu? Er sprach: Bleh.
 Hey! das thut mir im Hergen weh,
 Sprach sein Meister, bist du so thum,
 Und meynst, du solt gar bleiben stumm?
 Ad frey heraus, wir sind allein;
 Er antwortet weder Ja noch Nein,
 Sondern sagt: Bleh. Daß der Procrater
 Endlich sah wie ein wilder Rater,
 Ad stieß den Knecht hin für das Hauß,
 So blieb benn Velt, und Guld' aus.
 Wenn du mit mir woltest auch so thun,
 Sagest mir viel von Hahn und Huhn,
 Achmals würd nichts daraus, denn Bleh,
 Wie ich mich fürcht, daß es gescheh;
 Der übergest mich den Hunden,
 Die mir die Haut rissen voll Wunden,
 Der mich gar brächten ums Leben,
 So hått ich bösen Rath gegeben.
 Ein Herr ist schwer, und ohne Freud,
 Künftig Unglück ahnd ein'm allzeit.
 Wenn du mir wolst ein Schelm verkehren,
 So wolt ich lieb'r wieder umkehren.
 Er antwortet: Mein lieber Herr,
 Ich beweiß euch Treu, Lieb und Ehr,
 Ad geb euch meine Hüner all,
 Ich hab auch einen festen Stall,
 Darin solt ihr euch heimlich sehen,
 So kan euch mein Hund nicht verlegen,
 Ich will ich euch die Hüner reichen,
 So könnt ihr bleiben oder weichen.

Rechten
 adnd sein
 Unpicht.

Ich saß mich auch hin auff den Stall,
 Der war dicht wie ein Mäusfall;
 Er macht die Thür auch fleißig zu,
 Daß mit niemand zusetzt Unruh.
 Ich g'dacht auch selbst, hie ist kein Noth,
 Wed'r zum Gefängniß noch zum Tod.
 Wird er mir die Hünner nicht bringen,
 So will ich üb'r die Thür wegspringen.

Die Bauer
 Frau be-
 set ihren
 Mann
 willkommen.

Es war aber am Nachmittag,
 Als man den Hün'n zu streuen pflag,
 Da der Mann sein Weib also fand,
 Wie sie unter den Hünern stand,
 Schnitt ihnen Brod, und was sie hått,
 Daß sie damit stögen zu Bett.
 Sie sprach aber: Nun sey willkommen,
 In aller hundert tausend Nahmen.
 Bist du lang satt spazieren gängen?
 Ich mey, der Juncker hat Verlangen,
 Wolt dich gern schicken über Feld,
 Bedarffst du hinfort nimmer Geld?
 Er antwortet: O liebe Gresh,
 Zu gutem Glück ist's nicht zu spät;
 Danck Gott, daß du mich wieder hast,
 Und ich entkommen aus der Last
 Der erschrecklichen Tods-Gefahr,
 Denn mein Leben hieng an ein'm Haar.
 Damit erzehlt er alles her,
 Wie es mit ihm gegangen wår,
 Und schloß: Aus solcher grossen Noth,
 Aus dem gegenwärtigen Tod,
 Hat mich der Fuchs weißlich errettet,
 Dafür ich ihm die Zusag that,

Daß ich ihm für mein'n Leib und Leben
 Wolt unser funffzehn Hünner geben;
 Et Zusag will ich ihm gewähren,
 Er hats verdient in allen Ehren;
 Darum zeuch Thür und Fenster an,
 Daß uns der Fein' entfliegen kan.
 Das Weib antwort: Eh ich das thät,
 Wolt ich, daß dich der Teufel härt,
 Bergieb das dein, und nicht das mein,
 Die Hünner all mein eigen seyn,
 Die Eyr hab ich zusam'm n' gespart,
 Weil sie all war'n von guter Art,
 Ob sie probirt, im Wasser gewog'n,
 Die Gluck gefahrt, die Küchl gezogen,
 Und entbehret aus meinem Mund,
 Daß ich ihn'n Essen geben kunt;
 Ich weiln ein Hun od'r Ey verlosen,
 Und dafür kauffen Schuh und Hosen,
 Und was man bedarff aus der Stadt,
 Der Pfennig hundert Wege hat.
 Des Hauß-Hahnen insonderheit,
 Der aller Stunden Anfang kränt,
 Das auch des Pfarrers Hahn nicht thut,
 Und bey den Hünern ist so gut,
 Und durchaus nicht entrathen mag,
 Weil uns mangelt der Glockenschlag.
 So ist der Fuchs, daß ich ihn frag,
 Ob auch richtig sey deine Sag?
 Vielleicht wenn er ein Hun empfieng,
 Mit allem Willen davon gieng.
 Er antwortet: Er sitzt im Stall,
 Und wartet meiner Hünner all,

Der Hün-
 rin Einred
 auf ihres
 Mannes
 Freiges
 digkeit.

Die geb ich ihm und halt mein Wort,
 Besser ist mein Heim, denn ich ermorde.
 Das Weib bald ein Waschbleuel nahm,
 Und biß ihre Zähne zusammen,
 Pies, und schlug zu mir giftig ein,
 Ich fasset sie auch bey ein'm Wein,
 Und wolt das Fleisch nicht lassen gehen,
 So lang ich kont den Bleuel sehen.
 Sie schlug aber je läng'r je mehr,
 Und in mein linkes Aug so sehr,
 Daß mir vergieng all mein Gesicht,
 Und ich die Thür kunt finden nicht,
 Ja daß ich ohnmächtig verschwand,
 Verlohr mein Leben und Verstand,
 Daß ich nicht weiß, wies fernet gängen,
 Und was ich mehr zu Lohn empfangen,
 Ohn daß ich hernach Rechnung macht,
 Daß sie mich gar ums Leben bracht,
 Und für ein Naß geworffen hin,
 Da ich die Nacht gelegen bin,
 Biß ein Hund kam, und wackelt mich hart,
 Dadurch ich wieder lebend ward,
 Griff nach dem Hund in blinder weis,
 Daß er aus Furcht verließ die Speiß,
 Und ich lag im Müß, wie im Bren,
 Merckt am Himmel und Hanen G'schrey,
 Daß es schon war nach Mitternacht,
 Darum ich mich nicht lang bedacht,
 Sondern als mein' Stum sich erholten,
 Und meine Füß mich tragen wolten,
 Die doch sehr kalt waren und beßten,
 Und gar langsam wiedrum euflebten,

Keint
 wird voll
 seiner
 Ohnmacht
 wieder le-
 beuhig.

Danck ich Gott, daß der Teuffelin
 Für Zorn nicht war kommen in Sinn,
 Daß vielleicht mein Velt gölt mehr Dreher,
 Denn sonst ihr Huhn, und Mandel Eyer;
 Kroch wieder heim, so gut ich kunt,
 Mein Weib wärmt das Aug mit dem
 Mund,
 Drückt es wiederum an seine Statt,
 Das mir aus der massen weh that,
 Das G'sicht dran aber will vergehen,
 Doch muß ich mit dem einen sehen
 Noch mehr, denn ich wol kan erlangen.
 So bin ich zum Hünermarck gangen,
 Und hab ich leyd'r nichts mehr davon,
 Denn Undanck, der Welt höchsten Lohn.
 Sonst bin ich weiß und gar geschwind,
 Meines gleichen man nirgend findt,
 Und eh ich wolt so albern seyn,
 Wie die Gänß, Hünner, und die Schwein,
 Oder wie ihr send gleicher massen,
 Ich wolt mich ehr auffhengen lassen.

Das XXIII. Capitel,

Murners eine Kunst ist besser / denn
 Keinden Sack voll.

Murnern das Herz im Leibe kracht,
 Daß er so schimpfflich ward veracht,
 Und gieng den ganzen Weg und murt,
 Wie ein Cordubans Koller kurt.

Reinick
und Murn-
ner jagen
ein weiß
Bauer
Duhn.

Wolt auch darauff sein Antwort thun,
So findt Reinick ein weißes Hun
Dort werden an dem Meyerhoff,
Sagt: Nun, Gevatter, duckt eur'n Kopff,
Schleiffet den Schwanz hernach zur Erden,
Die Jagd will noch am besten werden,
Dort am Zaun steht ein Hünner Braten,
Ich hoff, der Griff soll mir gerathen;
Wenns aber fehlt, so kommt zu Hülff,
Beist ihm den Kopff, daß es nicht gilff.
Sie schlichen drauff gar leiß hinan,
Reinick zum erst'n am nächsten kam,
Wagt nach dem weißen Hünlein jung
Einen sehr weiten Jäger-Sprung,
Daß Murner sah ein Meisterstück,
Er wolts holen im strengen Ruck;
Ergriff doch nichts, denn nur den Schwanz,
Den ließ das Hun den Zähnen gang,
Riß sich loß, hielt ein groß Geschrey,
Daß Stallwächter sich macht herbey,
Mit einem seiner Pirsch-Gefellen,
Kennten die Jäger an den Fellen,
Und sturzten tapffer zu ihn'n fort.
Die Jäger suchten sicher Orth,
Und lieffen schnell hin in den Wald,
Aber die Hund folgten zu bald,
Umringten sie bey einem Baum,
Murnern gedaucht zu eng der Raum,
Die Hund auch viel zu frech angehen,
Denn daß sie solt'n den Kampf bestehen,
Und fuhr in Eyl den Baum hinan,
Das war die Kunst, die er nur kan.

Murner
entsetzt
den Bauer
sunden
auf einen
Baum.

Reinick
kam
mit den
Hunden.

Reinick blieb da allein im Maaß,
Verflucht die ungetreue Raß,
Daß sie ihn verließ in der Noth,
Da nichts war, denn der bitter Tod;
Behrt sich doch so gut, als er kunt,
Ergreiff den einen bey dem Mund,
Den andern er mit Reich und Schwanz
Fast die Augen verblendet ganz.
Aber wie Hercules selbst nicht wolt,
Daß er mit ihr zween sechten solt;
So warn ihm auch ihr zween zu viel,
Griffen zu muthig in das Spiel,
Wie auff den Hasen fällt der Geyer;
Wie zween Falcken beißen ein Reiher,
Da einer stößt von oben nieder,
Der ander faßt ihn unten wieder,
Und reißt den Feind eins über quer,
Daß die Federn stieben umher;
Der Reiher fehlt ihrer auch nicht,
Scheißt ihn seinen Mist ins Gesicht;
So spielten die Hund mit dem Jäger,
Es war im Lauff, oder im Läger.
Da war kein Fried, da war kein Ruh,
Sie riefen, stießen, bissen zu,
Einer zwackt hie, der ander dort.
Murner gedacht voriger Wort,
Und rieß vom Baum zu ihm herunter:
Gevatter, ist das nicht groß Wunder?
Daß ihr vergesset euren Sack,
Keine Kunst nehmet aus dem Pack.
Braucht doch nur eine von den tausend,
Wider der Hund mörderliches Zausend,

Reinickens
Wunde
und Klage

Es flieget eur Haar überall,
 Sie werden euch rupffen gar kahl.
 Reinick'n ward die Nas' abgebissen,
 Und der Knebelbart weggerissen,
 Daß man seine schneeweisse Zähn,
 Als ob er lacht, alle kunt sehn.
 Hub doch nach Murner auf den Mund,
 Ob er gleich gar nicht reden kunt,
 Daß er sich des erbarmen solt,
 Daß er seiner noch spotten wolt.
 Er seuffzet auch von Herten Grund,
 Und mummelt das mit halben Mund:
 O treuer Freund, ein seltsam Gast,
 Wer dich findet, halte dich fast.
 Ich meent, du wärest ein Eichen Ast,
 So bist du kaum ein Linden Bast.
 Murner sprach: Oevatter, der Sachen
 Möget ihr weinen oder lachen,
 Es wird euch warlich hernach schmerzen,
 Es ist ein sehr unfreundlich Scherzen.
 Indes lief der ein' Hund hinweg,
 Daß er von Augen wüsch den Dreck,
 Und seine Wunden ließ verbinden,
 Der and'r wolt Reinicken gar schinden,
 Und faßt ihn hinten an dem Hals,
 Drückt ihn hart an Boden nachmahl,
 Daß ihm der Achen gar entgieng,
 Und er zu Seelzagen anfieng,
 Sein Augen auch heftlich verwandt,
 Damit er doch kein Licht mehr fant,
 Sondern die Sonn also ansah,
 Als würd sie eitel schwarz und graue.

Das

Murner
erlöset
Reinickens
von dem
Hunde.

Das jammert Murnern gar zu sehr,
Kunt dem Spiel nicht zusehen mehr,
Sprang wie ein Luchs im Augenblick
Dem Stallwächter auf seinen Rück,
Hieng sich an mit den Hinter-Klauen,
Hieng mit den fördern an zu hauen.
In die Ohren grimmig zu beißen,
Die Aug'n zu krassen und zu reißen,
Daß er erschrockt von Nägeln scharff,
Und wie ein Aff sich überwarff,
Rieff Raim an mit aller Macht,
Und lieff halb blind so aus der Schlacht.

Das XXIV. Capitel,

Murner ist Reinickens Arzt.

DA nun Murner wieder ankam,
War Reinick gar ein krankter Mann,
Lag und blutet gleichwie ein Schwein,
Kunte nicht treten auff ein Bein,
Ziel noch dazu oft in Ohnmacht;
Murner auff Rath und Hülffedacht,
Wie er ihn bracht auff seine Bein,
Daß er nur wieder hincket heim,
Und hielt für die Ohnmacht gesund
Ihm ein wilden Kiebs an den Mund.
Das Blut aber, so die Hund ließen
Allda aus ihren Wunden fließen,
Vermengt er mit wilden Knoblauch,
Und gabs Reinicken zu lecken auch.

Das Bluten aber aus der Nasen
 Hieng er auff einem frischen Rasen,
 Der mit der Erd war ausgegraben,
 Reinick must auch in Händen haben
 Radenwurzel, und Teschelkraut;
 In die Wunden er aber straut
 Schwarz Pulver von dürren Pompsfeiß,
 Verband sie auch mit allem Fleiß
 Mit Betonick, Artig, Scharffgarben,
 Ehrenpreis must er dazu scharben,
 Darunter mengen Spinnewebe,
 Mit Daumen Harz alis wol verkleben,
 Und mit ein'm Raupen-Nest verdecken,
 So hangen an der Kieffer Hecken.
 Ein kleins Kräutlein wie Hünerdärm,
 Blüheth schön röthlich in der Wärm,
 Hat ein viereckten gelben Stiel,
 Als Buchsbaum glänzend Blätter viel,
 Jedoch nicht so gedrungen dick,
 Auch nicht so schwarzgrün am geschick,
 Sondern gliedweiß, grüngelblich, schmahl,
 Wird sonst genannt roth Anagal,
 Das sucht Murner mit ganzem Fleiß,
 Weil er aus der Erfahrung weiß,
 Wenn Reinick täglich trünck den Saft,
 Und das Kraut in die Wunden schafft,
 So würd er wunderlich gesund,
 Wär gleich der Biß vom tollen Hund.
 Er konts aber im Holz nicht finden,
 Darum must er ihn so verbinden,
 Das ander befehl'n seinem Weib,
 Die bestellt war auff seinen Leib.

Karte
 Meant ist
 wider den
 Hundes
 Biß.

Er schickt ihm auch hernachmahls bald
 Butter Butzeln, weißlich gestalt,
 Denen der Kern war ausgezogen,
 Darum warn sie hohl, und gebogen;
 Von Hindeleufften, vdr Wegeweis,
 Die er auffgrub mit allem Fleiß,
 Morgens, eh man die Sonne sahe,
 An seines Betttern Heinken Tage,
 Der vor Sanct Margreten hergehet,
 Wenn die Sonn erst im Lörren stehet,
 Derselben solt er alle Morgen
 Drey nüchtern essen, und nicht sorgen,
 Die Wunden heilten aus dem Grund,
 Ob gleich kein Pflaster darauff stund;
 Und mit ein'm Tüchlein sie bedeckt,
 Damit sie das Wetter nicht schreckt.
 Denn die Wurt geb der Yeber Krafft,
 Und mach Gebluth heilsamen Saft,
 Das manch Mägdlein auch hätt erfahren,
 Wenn Stärck und Farch verlohren waren.
 Diß waren auch besonder Tauben,
 Gehörten zu dem Kaken Glauben.
 Aber damahls froch Keinick fort,
 Eddelich verwundet an seinen Orth.
 Murner ab'r sprach: Lieber Gevatter,
 Gedenckt an eur verwegn Geschnatter,
 Da ihr mich armen Mann veracht,
 Und euch selbst zu einim Wunder macht.
 Hätts meine ein' Kunst nicht gethan,
 Ihr hättet müßn das Leben lan,
 Darum wie ich diß hab gesehen,
 Es ist euch zur Warnung geschehen.

Eine hell-
 fene
 Wand-
 Murel.

Darnes
 Kraft
 nicht
 Ver-
 meyn-
 ligen.

Davon hab ich in jungen Tagen
 Die schön-Historia hören sagen:
 Die Mäuflein lieffen um die Wette,
 Da ein Löw hielt sein Ruhestätte,
 Und als er eins im Zorn erariess,
 Das unversehens auff ihn lieff,
 Bath es, Er wolt ihm's Leben schencken,
 Dankbarlich wolt es das gedencken,
 Wiedrum herzlich um ihn verschulden.
 Der Löwe sprach: Ich muß es dulden,
 Weil du wilt mein Wohlthäter seyn,
 Wenn du groß wirst, nun bist zu klein.
 Hernach hört es den Löwen brullen,
 Gedacht, es gieng nicht zu mit Willen,
 Sucht, und fand ihn an Bäumen hangen,
 Mit Händen, Füßn, und Hals gefangen,
 Im Netz gemacht von starcken Stricken,
 Daraus er sich nicht kont entrücken,
 Wie sehr er sich auch wand, rang, drang,
 Biß, rieß, stieß, zog, reckt, streckt und sprang;
 Die Strick dadurch sich mehr verworren,
 All Kunst und Stärck ihr Krafft verlohr-
 ren,
 Daß ihm der Rück anfieng zu kalten,
 Kont weder vorn noch hinten halten,
 Muß sein Hoffnung und Leibes Leben
 Aus Zweifel in die Schanze geben.
 Da sprach das Mäuflein: Edler Leue,
 Nun spüht eurs kleinsten Freundes Treue,
 Der kan auch retten aus den Nöthen;
 Darauf zerbiß es den Haupt-Knoten,

Damit

Damit die Schleuff gefasset war,
 Der Leu entgieng aus der Gefahr.
 So ward der geringest der beste,
 Die leimern Wand ein steinern Feste.
 Laßt unverachtet jederman,
 Ihr wißt nicht, was ein ander kan;
 Es scheint der Mann oft sehr gering,
 Durch den Gott doch schafft grosse Ding.
 Ihr seyd auch auß Morden und Nehmen
 So verführt, daß ihr euch mögt schämen,
 Hätt wandern sollen euer Strassen,
 Und dem Bauren sein Hüner lassen.
 Wer gern beschädact ander Leute,
 Bekommt zuletzt auch gleiche Beute.
 So war Murner Reimken in Flug,
 Spottet seiner mit gutem Zug,
 Und gieng also wieder zu Haus,
 Kam auch zu Gast nicht mehr hinaus.

Das XXV. Capitel,

Murner betruget die Mäuse mit seinem
 Todt-liegen.

Schons muß ich noch thun Bericht,
 Sprach mein Mutter, von dem Bof Wahr
Pflanz
Bst.
 richt.

Es geschah an einem Pfingsttage,
 Daß unser Wohnung öde lage,
 Und kein Ranthier mehr war daheim,
 Hieltten am Tanzplatz ihr Gemein,

Da wolten auch wir Mäuslein all
 Ruchweh halten im Jahr einmahl,
 Nach dem Verrübnis srdlich seyn,
 Singen, springen, und tanzen sein;
 Was immer arbeit, nimmer seyr,
 Sein Krafft und Volsarth bald verleurt.
 Wir schauten aber zu mit Eheue,
 Ob auch war gut Glauben und Treue,
 Ob Murner, wie Bellart der Hund,
 Beym Herrn und Frau am Tanzplatz stund.
 Denn, wenn die Raß nicht ist zu Haus,
 So hat frey umlauffen die Maus.
 Da sahen wir ein Wunder-Ding,
 Murner dort an einem Haken hieng
 Bey den Füßen an hoher Wand,
 Sperrt auff das Maul, rührt keine Hand.
 Wir warffen mit Steinlein hinan,
 Ob er sich des wolt nehmen an;
 Aber da war nichts, denn der Tod,
 Ohn daß die Zung noch schien gar roth.
 Drum kamen wir mit grossem Hauffen,
 Zu der Freud in einm Eil gelauffen,
 Unfers Feindes Tod anzuschauen,
 Und damit man dest mehr könt trauen,
 Stiegen ihr sechs zum Haken krum,
 Besah'n den Murner um und um,
 Daß nicht ein Schalkheit dabey war,
 Die uns etwa möcht seyn gefähr.
 Endlich wie sie kein Leben spührten,
 Wie hart sie auch die Füß anrührten,
 Rieffen sie uns: Weicht ab, weicht ab,
 Wir woll'n den Schelm werffen hinab.

Da lieffen wir weg allgemein,
 Er fiel herunter auff die Stein,
 Wie sie ihm die Klauen abjogen,
 Die er in das Holz eingebogen,
 Daß wir meyneten, der lose Tropff
 Hätt jersallen das Hirn im Kopff.
 So viel kont die Bosheit erleiden,
 Damit sie möcht ihr'n Willen treiben.
 Wir wolten all' zuspringen bald,
 Der Frau nicht viel schrie: Halt ein, halt.
 Man soll nicht singen, Wo gedauert,
 Man hab denn vor den Sieg erlangt.
 Seht, daß nicht sey ein Bubenstück,
 Ihr wiisset nicht des Murners Lück,
 Er sitzt oft zu Mitternacht,
 Als ob er schlieff, da er doch wacht,
 Er hascht all Mäuselein, die sich rühren,
 Vielleicht will er uns auch verführen;
 Denn daß er hieng so ungebunden,
 Unverwundet, und ungeschunden,
 Ist bedenklich, sag ich fürwahr:
 Mir stehn zu Berg all meine Haar.
 Sein Feind soll man nimmermehr trauen,
 Es wolt ein' m denn hernach gerauen.
 Denn Art läßet von der Art nicht,
 Der Speck will von der Schwarten nicht.
 Die Kaze läßt ihr mausen nicht,
 Haben mich mein' Eltern bericht.
 Und wie in uns nach Mondeschein
 Die Lebern groß seyn oder klein,
 So sind des Murners Augen auch,
 Damit er uns sucht seinem Bauch.

Faßt uns nehmen ein langen Strick,
 Ihm schleuffen an die Kehl und G'rick,
 An den Enden von ferne weit,
 Auff gleichen Theil stehen bey Seit,
 Und zurükken mit gangher Gewalt,
 An Pfählen werd der Strick geschnallt,
 So kan er mehr entlauffen nicht,
 So haben wir den Bösewicht.

Peter
 Rath wird
 verlaßt.

Das lachten wir gar höhnißch aus,
 Und tratte herzu der Seitenpauß,
 Erfahren in der Arzenei,
 Fühlt, ob ihm war das G'rick entzwei,
 Ob der Puls auch noch sich bewegt,
 Sprach: Hoh, da ist nichts, das sich regt.
 Traunichvielen verdroß der Spott,
 Sprach: wie ist's ein Ding, lieber Gott,
 Daß sich die Narr'n nicht ratthen lassen!
 Und nahm damit zu hoch sein Straffen,
 Sein Kinder alle, klein und groß,
 Mußten mit, ob sie gleich verdroß.

Sicher
 heit für
 den Unfall

Wir aber giengen all herum,
 Um Wunnern in die Quer und Krum,
 Der gestrückt auff dem Rücken lage,
 Als wär er todt, dem Spiel zusah.
 Und wie uns vergangen das Grauen,
 Kunten wir nicht anugsam anschauen
 Sein Hand und Füße wie Luchsklauen,
 Sein Maul, damit er flegt zu mauen,
 Und seine Teuffelische Zähn,
 Wie scharff Fischgräten anzusehn.
 Es starret ihm der Knebelbart,
 Nach der grimmigigen Löwen Art,

Und an der Erde lag der Schwanz,
Als eine Schlange gestreckter ganz,
Wie solch Thier Hercules bewang;
Voru Edw, mitten Groß, hinten Schlange,
Das die alten Chimæram hießen,
Anderst kont man daraus nichts schließen.
Darum giengen wir umher preangen

Thier
wie eine
Kugel.

In der Procession, und sangen:
Gloria und Halleluja;
Daß unser Feind todt lag allda.
Die Jung-Gefellen sprungen auch
Dem gestreckten Thier übern Bauch;
Die Jungfrauen sungen den Kranz,
Und hielten einen Ringel-Tanz,
Wie beim Trojanschen Pferd geschah,
Das inwendig voll Feinde lag.

Wer alles führten wir der
Die Kinder zur fröhlichen Währ,
Lassen sie mit Lust all beschyn
Des Murners erschreckliche Zähn.
Dein Herr Vater, das Gottes erbarm,
Hub deinen Bruder auff den Arm,
Ach leider! Es war kurze Freud,
Dein schönster Bruder Säumerzeit,
Der wolt der Kat die Zung außreissen,
Und mit seinen Zähnen zerbeissen,
Das war ein Jünglein seiner Jugend;
Ach wie tunkühn ist doch die Jugend.
Der was geschah schrecklich Ding,
Der Murner fuhr auff so gering,
Wenn er wär ein Panquetthier,
Jagt ihn ins Maul, und andre vier,

Stirn
verloren

Die Kat
wird mit
der Ier
bend;

Bis so grausamlich alle darnieder,
 Daß ihr sunstzig nicht kamen wieder,
 Und mehr denn hundert waren wund;
 Wenn ich gedenk der bösen Stund,
 So will mein Herr im Leib zerbrechen,
 Daß ich mich nicht an ihm mag rächen.
 Der allerliebste Bruder dein,
 Und auch vier deiner Schwesterlein,
 Blieben da auff der Wahlstade liegen;
 So kan ein'n Sicherheit betriegen.
 Also bekam uns der Pfingsttrank,
 Keine Freud ist auff Erden ganz,
 Die Freud wirdt verfälschen mit Leyd,
 Honig wird mit Gallen bereit,
 Und ist kein'm Ding sicher zu trauen,
 Für todte Leich'n muß uns auch grauen,
 Daß sie nicht wieder lebend werden,
 Und uns zusetzen mit Beschwerden.
 Und diß war unter andern mehr
 Meiner lieben Frau Mutter Lehr.

Das XXVI. Capitel,

Brösel dieb klaget über den Wiesel und Falcken/ und rühmet seine Gedult.

E hat zwar bey der alten Zeit
 Des Falcken Flug groß Glück bedeut,
 Und wer einen Wiesel erblickt,
 Propheceyt daraus ein Unglück;
 Mich aber bringen sie in Noth,
 Deuten mir beyd Gefahr und Tod.

Der Biesel ist gar zu gescheid,
 Daß er auch verändert sein Kleid,
 Damit man sich nicht scheuen soll,
 Und ihm durchaus vertrauen wol.
 In der Jugend trägt er schön braun,
 Nach seiner wunderlichen Laun,
 Darnach vermengt ein Jahr mit Fleiß,
 Auf's Alter wird er gar gelbweiß.
 Daß auch das Hermelein, sein Better,
 Nicht gepuht ist schöner und glätter.
 Tröck der Schalck in ein Zobels Balg,
 So bleibt er doch darinn ein Schalck.
 Der Wolff verändert nur die Haar,
 Der untreu' Sinn bleibt immerdar,
 Er steckt so voller böser List,
 Wenn ich meyn, daß er nirgend ist,
 So lauscht er heimlich an ein'm Orth,
 Wartet da auff sein Raub und Mord,
 Und wo er sonst niemand erreicht,
 Ins Loch er uns schelmisch nachschleicht,
 Führt den Birth und Birthin gefangen,
 Kan er sie mit dem Maul erlangen,
 Darum der Baur's Mann seiner schont,
 Den er doch auch mit Llandanck lohnt,
 Denn er der Kuh das Eyter beist,
 Der Baur den Possn ihm wieder reist,
 Er zeucht ihm aus das bunte Kleid,
 Bindets auff die verwundte Seit;
 Wie man Scorpion-Vel auffbindt,
 Da ein'm der Scorpion verwundt,
 Des Hunds Haar legt auff den Riß,
 Den er aus Zorn ein'm andern biß,

Der Biesel
 sel tragt
 Wduse.

Davon der Schaden wieder heilt,
 So wird der Ablass recht getheilt,
 So schadet meist der böse Rath
 Demself'n, der ihn gegeben hat.
 Denn wer ein'n andern Fallstrick legt,
 Sich selbst darin zu fangen pflegt.

Wozu / so
 den Adler
 sein auffst.
 Wo fern.

Kneiper der Falck ist sehr geschwind,
 Wenn wir am allersichersten sind,
 Haken unsere Fänge am Fess,
 Aus der Luft er sich nieder löst,
 Wie der böß Geist, so greift er an,
 Führt hinweg, was er fassen kan.
 Diesem verfluchten bösen Brauch
 Folgen sein Ohm und Schrodaer auch,
 Habicht, Sperber, Eulen und Wephen,
 Fressen von Mäusen, wen sie freigen.
 Allein der Adler uns nichts thut,
 Hat dazu viel zu grossen Muth.
 Solche Feind, Elend und Beschwerden
 Haben wir Mäus auff dieser Erden,
 Fender! so groß, und so geschwind,
 Daß man schwerlich ein Thierlein findt,
 Dem beides die Luft, und die Erd,
 So viel schädlicher Feind ernehrt.
 Aber wir können nichts dagegen,
 Senn uns mit Mannheit überlegen.

Der Adler
 so Reichth.
 Aufst.

Wir hielten zwar oftmahls Reichthum Tag,
 Und bedachten manchen Rathschlag,
 Bis daß rathsam ward angesehen,
 Weil ihn'n niemand mag widerstehen,
 Solt jeder sich fleißig bewahren,
 Auf dem Nothfall die Flucht nicht sparen.

Das wir auch wohl nehmen in acht,
 Ein gut Mann hats Lauffen erdacht.
 Daß aber diß fortgienge daß,
 Murner uns nicht verlegt den Paß,
 Solt man der Ras, und ihr'n Gefellen,
 Ein Halsband anlegen von Schellen,
 Daß wir sie hören einher treten,
 Wie der Juden Hohenpriester thäten,
 Und uns denn hüten bester weiß.

Der Rathschlag der befielt den Preiß,
 Den lobten die Jungen und Alten,
 Nach dem solt sich ein jeder halten:

Über wie es ans Treffen gieng,
 Vom Rath zur That endlich anfieng,
 Da wolt es niemand ins Werck stellen,
 Der Rasen anhängen die Schellen.
 Ein jeder schonet seiner Haut,

Fürn Tod ein jedem billig graut.
 So bleibets noch im vorgehen Stand,
 Biß uns erreter Gottes Hand,
 Schickt uns wider die Ras ein Mann,
 Der ihr die Schelln anhängen kan,
 Den müß'n wir mit Gedult erwarten,
 Das Spiel, so gut wirs haben, karten,
 Und von unerheblichen Dingen,
 Uns nicht mit Sorg ums Leben bringen.

Davon hab ich ehmahls gelesen,
 Es sey ein fromm'r Vater gewesen,
 Der um seinen verstorbenen Sohn
 Nicht mehr anschauen wolt die Sonn,
 Sondern froch in ein finster Eck,
 Sah sich nieder in Staub und Dreck,

Demokrat
 Philoso-
 phus trö-
 stet einen
 betrübten
 Vater.

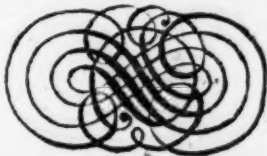
Als wenn er gar verzweifeln wolt;
 Dem war ein Hochgelahrter hold,
 Und tröst ihn, daß er sich nicht quähle,
 Er löst ihm seines Sohnes Seele
 Durch seine Kunst herwieder bringen,
 Mit gar schlechten geringen Dingen,
 Wenn er ihm nur drey Nahmen sagt
 Der Leut, so nie wären geplagt,
 So nie Unglück und Leyd erfahren,
 Sondern allzeit in Freuden waren.
 Der Vater gedacht hin und her,
 Und sprach: Das solt mir seyn zu schwer,
 Wo findet man einen in der Welt,
 Dem nichts widerwärtigs zufällt?
 Da sprach zu ihm der Hochgelehrte,
 Wie seyd ihr denn so gar verkehrt?
 Daß ihr etwas bessers begehrt,
 Denn sonst die ganze Welt erfährt?
 Ihr müßt selber auch endlich sterben,
 Und mit uns allesamt verderben,
 Es sey euch gleich lieb oder leid,
 Es geb Freud oder Traurigkeit.
 Darum laßt ab von solchen Sachen,
 Die kein Weißheit kan anders machen,

Laßt ruhen, die zu Bett seyn gangen,
 Biß die Ordnung an euch wird langen.
 Wolt ihr euch aber hoch bewerben,
 So lebt so, daß ihr wohl mögt sterben.
 Diesen Rath halt ich Ehren werth,
 Leid guts, und böß, wies Gott beschert.
 Es hält's doch Gott so ingemein,
 Daß bey einem Glück zwey Unglück seyn,
 Bey einem Nutz zweyerley Schad,
 Gedoppelt Straß auf einhel Gnad,
 Von wegen unser grossen Sünd,
 Die mehr als tausendfältig sind.
 Darzu weiß der Narr kein Geschick,
 Tobt wie ein rasend Hund am Strick,
 Trauret und klaget Nacht und Tag,
 Um das, was er nicht ändern mag,
 Und macht sein Creutz hoch eins so schwer,
 Denns sonst wol an ihm selber wär.
 Aber der Weise sich nicht sperrt,
 Sein eigne Wund nicht weiter zerrt,
 Wendet das best herfür am Kleid,
 Verhehlet, wie er kan, sein Leid,
 Deckt zu, was er nicht heilen kan,
 Das hab ich auch bissher gethan.

Werde
 dieß Ge-
 halt im
 Unglück.

Wer im Unfall saß ein gut Herr,
 Empfand nicht bald sein's Leidens Schmerz.
 Das Herr ab'r ist das allerbest,
 Das sich allzeit auff Gott verläßt,
 Auff Gott hoffen nimmer gereuet,
 Wer Gott vertraut, hat wol gebauet
 Wer auff Gott hoffet hie auff Erden,
 Wird nimmermehr zu Schanden werden.
 Also beschloß Herr Brösel dieß,
 Und sprach: Das ist, das euer Lieb
 Wissen wolten von unsern Sachen,
 Kürzer hab ich's nicht können machen,
 Und hoff es sey mir ohn Gefähr.
 Eur Lieb sey mein gnädiger Herr.

E R D E
 Des Ersten Buchs



Das Andre Buch

Von

Bestallung des Geistlichen und Weltlich-
hen Regiments / in der Frosche
Rathschlägen vorgebildet.

Proverb. XVI.

Des Menschen Herz schläget seh-
nen Weg an / aber der HERR allein
gibt / daß er fort gehe.

Inhalt des andern Buchs genannt Frosch : Mäufeler.

folgendes kurtzweilich Gedicht
Ist gar bedächtig zugericht,
Daß man kan sehn, was Menschen Kinder
Berathschlagen mancherley Wunder,
Wie sie gern nach ihrem Kopff wolten,
Daß Regiment bestellt seyn solten;
Wie sie die Obriakeit versprechen,
Der bösen Untugend herrechnen,
Der Frommen Tugend gar vergessen,
Den Ruh mit eitel Schaden messen,
Und geht doch nicht nach ihrem Rath,
Sondern wies Gott geordnet hat.

Und

Und wenns gleich Gott auch läßt geschehen,
 Und gar nach ihrem Willen gehen,
 So g'räth es doch nicht solcher Art,
 Wie es zuvor gemeynet ward.
 Gott und Weisheit machts gar allein,
 Daß Regiment beständig seyn.
 Es pflegt aber also zu gehen,
 Daß grosse Veränderung geschehen,
 Wenn Kirchen-Lehr verändert wird,
 Ob sichs gleich wol oder nicht gebührt.
 Wie man sonst spricht: In Gottes Rahm
 Gange sich alles böses an.
 Dieweil man aber Herren Kinder
 Nicht soll erziehen wie die Kinder,
 Sondern noch jung dazu gewöhnen,
 Daß sie die Regiment erkennen,
 Lernen wie der Leut Urtheil gehen,
 So alles auswendig ansehen,
 Nicht bedencken der Sachen Grund,
 Was davon sagt der Weisen Mund,
 Und wollen doch nichts ernstlichs lesen,
 Es deucht sie ein langweilig Wesen.
 So ist an den Kindischen Land
 So viel Müß und Arbeit gewandt,
 Daß man draus Spielweiss solte sehen,
 Wie der Welt Reich und Rathschldg ge-
 hen,
 Und wie sie auch billig gehn solten,
 Obs junge Herren lesen wolten,
 Und etwas nützlichs daraus fassen,
 Tugend lieben, Untugend hassen.

Denn diß ist des Reindichters Ziel,
 Daß er zwar Fabeln schreiben will,
 Und damit eine Kurzweil machen,
 Der man in Freuden hab zu lachen,
 Ab'r dennoch leben, was lieb und werth,
 Und gut ist zum Leben auff Erd,
 Gott geb hiezu auch seine Gnade,
 Daß wohlgemeynet wohl gerathe.

ÆSOPIsche HISTORIA

Des Frosch-Mäufelers.

Zwentes Buch.

In zweyten Buch sagt der Frosch-
 König Baugback, des Mäuse-
 Königs Sohne Bröfeldieben,
 von seinem Königreich, was es damit für
 einen Zustand habe: Daß sie anfänglich
 ihren Eltern, und keinem Könige seyn un-
 terworffen gewesen. Als aber die Welt
 böser worden, ihr Priester Weiskopff sich
 für einen König auffgeworffen, und sie
 um Freyheit, Güter und Seel bringen wol-
 len, darüber ihm der Elbmarx aus Got-
 tes Wort widersprochen: Haben sie, aus
 Noth, von Bestallung der Regierung im
 Weltlichen Regiment einen Reichs- und
 Rathstag halten müssen.

Damable

Damahlß sey Fürst Krummrueters Gedenden gewesen, man solte keinen König wehlen, dieweil die Könige gemeinlich auff Pracht und Tyranny fielen. Es wäre besser, daß man zu Wiederbringung und Erhaltung voriger Freyheit den Beiskopff der Wellichen Herrschafft einsetze, und ein jeder Fürst, Graff, und Herr, nach seinem eigenem Recht und Willkür regierete; daß auch eine jede Stadt und Dorff seine eigene Obrigkeit wehle, und sie auff dem Nothfall alle mit gesammter Hand den Feinden widerstünden. Welche Art des Regiments die Griechen Democratiā, das ist, Allemanno Regiment nennen.

Fürst Graukopff will auch zu keinem Könige rathen. Daß aber derhalben keine hohe allgemeine Obrigkeit seyn solle, läßt er sich nicht gefallen. Darum, daß der gemeine Mann sich selbst nicht regieren und rathen könne, viel weniger gutem Rath folge. Es sey besser, daß man etliche wenige der allerweisesten Männer erwehle, und ihnen das allgemeine Regiment des Landes vertraue. Von denen sey mehr Rath und Hülffe zu hoffen, wenig Unrichtigkeit und Tyranny zu befürchten. Diese Form des Regiments nennen die Griechen Aristocratiā, das ist, der besten Männer Regiment.

Der Fürst Wohlgenuth hält beyden Widerpart, beweiset, daß besser sey, wenn man einen König habe. Welches die Griechen Monarchiam, das ist, eines Mannes Regiment nennen. Und als dieser Rath von allen Reichs-Ständen für den besten geachtet wird, und man sich der Wahl nicht vergleichen kan, bitten die Frösche sämtlich Gott um einen König. Verachten aber dennoch den Bloch, den ihnen Gott ersichtlich zum Könige verordnet. Darauf schickt Gott ihnen den Storch zum König, für dem sie aufs Land nicht treten dürfen, und derwegen endlich im See ihren eigenen König erwehlen. Und den Weiskopff in die offenbare Suder-See verwerfen.

Nach dieser Beredung sendt der Frosch-König des Mause-Königes Sohn auf den Rücken, will ihn mit sich in sein Schloß zu Gast führen. Weiler aber unterwegs für die Wasserschlang, so ihnen begegnet, sich ins Wasser taucht, muß des Mause-Königes unschuldiger Sohn daselbst erlauffen, im See sterben und unkommen. Dies ist das zweyte Buch.

Die Lehr aber ist: Daß gemeiniglich auff veränderte Religion und alte Landesordnung / auch Veränderung der Regimenten erfolget / wie Plato sagt: Mutata Musica, mutatur Respublica. Und
daß

daß in der Religion das beste sey, Die
 Besser bleiben bey der Heiligen Göttlichen
 Schrift / und enthalten sich der Weltli-
 chen Obrigkeit und Gewalt. Denn die-
 se Lehr und Gebot gibt unser Heyland
 Jesus Christus selbst seinen Jüngern /
 da sie zankten / wer unter ihnen groß
 dem Herrn Christo der fürnehmste seyn
 solle. Da spricht er: Luc. 22. Marc 10.
 Matth. 20. Die weltlichen Könige herr-
 schen / und die Gewaltigen heißet man
 gnädige Herren. Ihr aber nicht also.

In dem Weltlichen Regiment aber
 sey das beste / daß man einen König habe.
 Denn wie Salomon sagt / Proverb. 28.
 Propter peccata terræ multi sunt Prin-
 cipes ejus. Der nicht nach seinem Muth
 willen / sondern nach beschriebenen Rech-
 te regiere. Wie Gott selbst den Israheli-
 schen Regenten befohlen hat / Deut. 17.
 und Josua 1. Cap. Laß das Buch dieses
 Gesetzes nicht von deinem Munde kom-
 men. Sondern betrachte es Tag und
 Nacht / auff daß du haltest und thust al-
 ler Dinge nach dem / das drinnen geschrie-
 ben stehet. Alsdenn wird dir gelingen
 in allem / das du thust / und wirst welt-
 lich regieren können.

Und insonderheit / daß man so wohl
die schlechten / einfältigen / stillen / als
die gestrengen / kriegerischen Könige
für GOTTES Ordnung / ehre / liebe und
fürchte.

Und endlich / daß Freundschaft in
großer Gefahr / auch bey grossen Her-
ren selten beständig bleibet. GOTT
allein ist der größte Herr / und der größte
beständigste Freund. Davon sagt der
146. Psalm : Verlasset euch nicht auff
Menschen / sie sind Menschen / die können
nicht helfen. Denn des Menschen Geist
muß davon / und er muß wieder zur Er-
den werden. Als denn seynd verlohren
alle Anschläge. Wohl dem / des Hülffe
der GOTT Jacob ist ; des Hoffnung
auff dem HErrn seinen GOTT stehet / der
Himmel / Erden / Meer und alles / was
drinnen ist / gemacht hat. Der
Glaube hält ewig-
lich.

Der Erste Theil
 Von
 Veränderung des Regiments bey den
 Fröschen / und wie es wohl zu be-
 stellen sey.



Das I. Capitel,
 Von Veränderung des Regiments bey
 den Fröschen.

Propo-
 sition und
 Inhalt
 des ersten
 Buchs.

Ehbold Baugbacz sieng darnach an
 Zu berichten dem kleinen Mann,
 Des mächtigen Mäuse-Königs Sohn,
 Was die ganze Frösch-Nation
 Zuvor gehabt für Policen,
 Da sie noch lebten Herren frey,

Und

Und wie nachmahls die wilden Kind,
 Und das verkehrte Pfaff'n-Gesind,
 Ihnen so viel der Neutung machten,
 Daß sie nach einem König trachten,
 Der allen Fröschen solt gebietthen;
 Und wie ihre König gerietthen,
 Davon wollen wir nachmahls schreiben,
 Ihr Musen wollet bey mir bleiben,
 Und ferner ausführen die Sach.

König Baugbuck bedächtlich sprach:
 Dieweil du mir von deinem Stand
 Alles so rund und recht bekannt,
 Will ich dir auch von meinem Reich
 Etwas besonders trauen gleich,
 Das du mit dir magst heime tragen,
 Und nach vielen Jahren nachsagen,
 Auch selbst bedencken in dein'm Reich,
 Wenn dir widersfähret dergleich;
 Denn ob schon neu wird die Person,
 Ist doch nichts neu's unter der Sonn,
 Das zuvor auch nicht war geschehen,
 Die Handel bleib'n, die Leut vergehen.
 Wir Frösch für etlich tausend Jahren,
 Kein'm König unterworfen waren,
 Lebten gar frey nach unserm Willen,
 War aber ein Hader zu stillen,
 So schlugen sich die Väter drein,
 Hand'ten zum Frieden ingemein.
 Die Jungen auch den ältesten Herrn
 Gehorsam warn willig und gern.
 Maimit aber hielten wir werth,
 Und ehrten ohn allen Beschwerd

Unsern Priester und Landpropheten,
 Der uns lehret, wie man soll beten,
 Gott heilig ehren, redlich werden,
 Ehrbarlich leben, selig sterben.
 Wie ehmahls Melchisedech that
 Zu Salem in seiner Erb-Stadt,
 Den auch die grossen Patriarchen
 Ehrten, als einem Welt-Monarchen.
 Nichts bleibt beständig in der Welt,
 Was man vor bauet, ist zersällt,
 Was gut war, thut den grössten Schaden,
 Da vor Land war, muß man ist waden,
 In Summ: Es will alles Berg unter,
 Daß, wer es sieht, den nimmts groß Wunder.
 Die Tugend hat auch kein Bestand,
 Ändert sich, wie man wendt ein Hand.
 So giengs auch unserm Regiment,
 Es lieff endlich zum bösen End,
 Es kamen nach Länge der Zeit
 Gottlose muthwillige Leut,
 Die Eltern und Priester verachten,
 Alles nach ihrem Willen machten,
 Ermordten jedern mit Gewalt,
 Der ihm nicht wolt gehorchen bald.
 Es kamen auch hernach gegangen,
 Diesen zur Straff, die Wasserschlängen,
 Mit grossem Hauffen in den Teich,
 Die sie und uns frassen zugleich.
 So kamen wir all in Gefahr,
 Und ward an uns der Reimen war:
 Um eines bösen Buben Schand,
 Wird oft gestrafft ein ganzes Land.

Das II. Capitel, Vom Betrug der Priester bey den Jrdischen.

Sie ich nun hab zuvor gesagt,
Über unsern Priester geklagt,
So gieng es täglich in der That,
Dawider war kein Hülf noch Rath.
Denn was wir von der Feinde Hand,
An Geld und Güthern auff dem Land,
Mit Noth vertheidigt hatten all,
Das nahm er zu sich, auff den Fall,
Damit zu rathen in den Sachen,
Ein Frieden überall zu machen,
Wider den Feind und alle Noth
Uns vertreten, die Seel bey Gott;
Und war doch mehr denn halb erlogen.
Wer leichtlich gläubt, wird leicht betrogen.
Denn wenn der Feind uns hält bezwungen,
Und all Beschwerung auffgedrungen,
Könt er uns übler nicht berauben,
Als der Pfaff that durch Aberglauben.
Wie der Volff die Gänß beten lehrt,
Und sie hernach selber verzehrt,
Somolt der uns selber berauben,
Der uns schützen solt bey dem Glauben.
Und das er diß vermögst best ehr,
Nahm er zu sich des Beystands mehr.
Es war ein Sommer heiß und trucken,
Daß man wenig gebraucht der Brücken,

Woher
der Priester
sehr reich
geworden.

Erstlich
kein regu
ren vom
Himmel.

Sondern stracks setzt durch Teich und Pflügen,
 So ließ das Wasser sich weg nützen,
 Im Acker floh der Staub und Sand,
 Daß einer kaum den andern kannt.
 Da flucht'n wir, daß nicht regnen wolt;
 Der Südwind weht mehr, denn er solt,
 Bracht auch mit sich ein grossen Goss,
 Daß jeder Grund mit Wasser floss.
 Wir hüpfsten fröhlich auff das Land,
 Zu spazieren im feuchten Sand,
 So werden wir allda gewahr
 Eine überaus grosse Schaar
 Der schwarzen Krötlein hin und wieder,
 Als wärensie geregnet nieder,
 Als wenn sie neu geböhren wärn
 Von den Kindbette'r'n zu Salern;
 Die wolten unser Brüder seyn,
 Dazu sprachen wir lauter nein,
 Weil sie trugen schwarz graue Kappen,
 Und für der Brust besleckte Lappen,
 Nicht hüpfsten, sondern langsam giengen,
 Die Nasen nach der Erden biengen,
 Od'r Höcker machten auff den Rücken,
 Mit ihrem wunderlichen Dücken,
 Welches bedeutet Heuchelen,
 Und ein vergiftes Herz dabey.
 Aber unser Weiskopff hieng an:
 Das sind allsamt heilige Mann,
 Von Gott vom Himmel abgeschickt,
 Wol mir, daß ich sie hab erblickt,
 Sie sollen der Kirchen vorstehen,
 Mit auff meins Gottes Schäflein sehen,

Die Wei-
 der zu Sa-
 lern in
 Frankreich
 reich bring-
 en. Als
 den zur
 Götter
 best.

Ordens-
 leut des
 heil. Joh-
 annes.

Sollen mit mir lesen und beten,
 In ein Geistlichen Orden treten.
 So ward ein neu Kriegs-Volet aufbracht,
 Das uns plündert bey Tag und Nacht.
 Die grossen Kröten, die grob quacken,
 Wur'd'n Cardinal und Patriarchen,
 Denen man eh das Leben nahm,
 Denn was ihr ein ins Maul bekam.
 Die Mittel-lautschreyer Eartheuser,
 Gran Barfüßmüch der klein Dreck-
 häuser,
 Denen zu einem Anzeichen war
 An Füßn und Beinen rauhe Haar,
 Und der Stände noch mehr, denn hundert,
 Des sich die ganze Welt verwundert.
 Noch braucht er sehr listige Ränck,
 Der ich mein Lebenlang gedenc,
 Auch Kundschaft durch das ganze Reich,
 Kein König that je dessen gleich,
 Was nur einer auff seinem Bett
 Sein im Weib ins Ohr vertrauet hätt,
 Kont er erfahren alles gar,
 Weil die Beicht so verordnet war,
 Daß jeder nach seinem Befehl,
 Bey äußerstem Verlust der Seel,
 Viermahl must erzehlen im Jahr,
 Sein Wort, Werck, und Gedancken gar.
 Ziel denn nur für ein Wörtelein
 Das sein im Thun wolt zuwider seyn,
 So solat der Bann, war da kein Geld;
 So ist bezwung'n die ganze Welt.

Der Beicht-
 beicht alle
 geistliche
 Luthers
 Schrift.

Verheißt
freyle
Bann.

Der Bann aber war ein Geboth,
Daß der Verbannt nicht käm zu Gott,
Des Teuffels wär sein Leib und Seel;
Drum solt man auff der Münch Befehl,
Seine Gesellschaft ewig meiden,
Oder ein gleich Verdamniß leiden,
Aller Ehr solt man ihn entsezen,
Für einen Kezr und Schelmen schätzen,
Im Tod begraben als ein Hund.
Solch Urtheil sprach des Bischoffs
Mund,

Fredericus
Barbaros.

Und schonet weder groß noch klein,
Jeder mußt des gewärtig seyn,
Ja auch der mächtigst Edelmann,
Dem sich jeder macht unterthan,
Mußt für der Kirch-Thür sich austrecken,
In Staub sein Angesicht hinstecken,
Den Bischoff demüthig anbeten,
Und sich lassen mit Füßen treten;
Wie der Bischoff ihm da zuletzt
Den Fuß trozig in Nacken setzt,
Sprach er: an Ratt'n und Basilisken
Wirstu deine Fußsohlen wischen,
Du wirst zertreten ohne Scheuen
Die Drachen und die jungen Leuen.
So war Bischoff Gottfürchtig, gütig,
Und ward gottloß und übermüthig.

Das III. Capitel,

Aufstand der Frösche wider ihren
Priester.

Ist Elbmarrn, einem muthigen Frosch,
 Der Frevel gar zu sehr verdross,
 Daß man ihm absagt ewig's Leben,
 Wo er nicht Geld kont darum geben.
 Gab er aber nur wenig Geld,
 So war das Urtheil schon gefällt,
 Daß nicht allein er ohn Beschwerden,
 Sondern die in der Höllen wären,
 Aus seiner Freundschaft allesamt,
 Zu des Fegfeuers Flamm verdammt,
 Solten, eh denn ein Aug aufblickt,
 Gen. Himmel werden aufgerückt.
 Wieder Beiskopff an Gottes Statt,
 Den Engeln gab darzu Mandat,
 Das kont der Marx gar nicht vertragen,
 Er solt und must die Wahrheit sagen,
 Und sucht hersür aus Habacucs,
 So heist der Nahm eines alten Buchs:
 Der G'recht wird seines Glaubens leben,
 Man dürfft Gott kein Geld darum geben.
 Der Beiskopff voll Zorn rieß gar sehr,
 Das Buch war alt und gult nicht mehr,
 Wolt den armen Frosch haben todt.
 Der Elbmarrn klaget seine Noth
 Allen, die waren in dem Land;
 Da erhob sich Aufstand zur Hand,

Der Elb-
 marn mit
 bespricht
 dem Beisk-
 kopff.

Der Esel
läßt sich
anbeten.

Man sagt Belskopf der hätt gesehen,
Wieder Esel wär blieben stehen,
Da man denn Bild Verehrung thate,
Das er im Sattel stehen hatte,
Vermeynt er wär derselbig Mann,
Den anbeten must jederman;
Aber der Treiber wolt ihn lehren,
Es g'schäh nicht ihm, sond'rn Gott zu Ehren,
Schlug drauff und sagt: Horch mein Gefell,
Du bist nicht Gott, sondern Esel.

Belskopf
will das
Schwert
branden.

Nun wolt er weg'n der Religion
Nicht allein brauchen Schwert und Kron,
Und sich als Gott lassen anbeten,
Sondern uns gar mit Füßen treten,
Da er doch war ein Wasserthier,
Zerdisch, sterblich, eben wie wir.
Und da er gar nicht leiden wolt,
Daß man ihm davon sagen solt,
Er wolt bannen, und das Schwert zünden,
Da wolt sich niemand lassen drücken,
Niemand wolt den Pfaffen das Schwert
Zum Königreich lassen auff Erd.
Er solt mit heilig'r Zung reitieren,
Mit Gottes Wort sein Amt ausführen,
Was wäre wider Gottes Wort,
Was zum Priesteramt nicht gehört,
Daß solt er lassen stehn und liegen,
Niemand mit falscher Lehr betriegen.
Ihren weltlichen Oberherren,
Wolten sie aber sämtlich ehren,
Wie sichs gebühret allermassen,
Ihr Guth, Leib und Blut bey ihm lassen.

Das

Das IV. Capitel,

Beschreibung des Frosch-Priesters.

Damit du aber merckest recht
Unsers Weiskopffs Wunder-Geschlecht,

Polster
Eltern u.
Gestalt.

So wiss, daß er von unser Art
Nicht, wie ein Frosch, geböhren ward.
Sein Vater ist der leidige Weis,
Sein Mutter die alt Supersteis,
Sind Gespenst in dem Welschen Meer,
Von dem ist er entsprungen her,
Ein wunderschecklich Abentheur,
Eine Meer-Schildkröt ungeheur,
Ward in den Wassern, Wälden, Bergen,
Von Poltergeistern, und den Zwergen,
Heimlich mit Manthiers Blut und Schweiß
Gesseisset, Tyrannischer weiß.

Darum er denn ist roth gestalt,
Wie man den Pabst zu Rom abmahlt,
Ohn daß der Hals wird etwas grau,
Und die Nas ist ganz dunkel-blau.

Gleich wie der Strauß Eisen zerbeißt,
So frist er alles, was da gleißt,
Die Schneef mit ihrem Häußelein,
Die Perl mit ihrem Kläuselein,
Die Fisch und Kröschlein allgemein,
Verdauret beyde Holz und Stein,
Rührt doch nur die Ober Rinack,
Dadurch geht alles, wie ein Sack,

Woher die
Priester
Weiskopff
und Voge-
pen heis-
sen.

Denn

Den man nimmer vermag zu füllen,
 Gieb man gleich das Mehl mit der Mühlen.
 Darum er oft in unserm Land
 Weiskopff und Papper wird genannt,
 Und sein Fleisch ist so süß und werth,
 Wers einmahl schmeckt, sein mehr begehrt,
 Hilft manchem verhungerten Herrn,
 Den sonst die Schwindsucht wolte ver-
 zehren,
 Wächst aber wieder ohn Verzicht,
 Ein kleines Bindeln irrt ihn nicht.
 Für der Brust hat er ein Altar,
 Wie Aarons Brustlath war,
 Aber verhärtet wie ein Stein,
 Obs Herz wird vielleicht auch so seyn.
 Sein Mantel ist ein Hörnin Rapp,
 Sein's Ordens sonderliche Rapp
 Um und um gezieret mit Schilden,
 Wie man die Wapen pflegt zu bilden,
 Sind von der grossen Fürsten Pracht
 Wunderbarlich zusamm'n gemacht.
 Darunter liegt er ganz verborgen,
 Veracht't alle Gefahr ohn Sorgen,
 Und ob er gleich ungewis stehet,
 Zu beyden Seiten lumpen gehet,
 So streckt er sich doch aus sehr weit,
 Wenn er spühet seine Sicherheit,
 Reißet und beißt alles hernieder,
 Was er nur acht, ihm sen zuwider.
 Wo aber kömmt ein Widerstand,
 Kreucht er unter das Schild zur Hand,

Weiskopffs
 Wapen
 Schild.

Und läßt nur weidlich auf sich springen,
 Weil es ihm keinen Schad'n mag bringen.
 So ist auch kein so starcker Mann,
 Kein Mannthier, das ihn heben kan;
 Doch ist ein Vist, die ihn noch kränckt,
 Und seine grosse Stärke fängt,
 Wenn er sicher schläfft in der Sonn,
 Daß sein feuchter Schild dürrt davon,
 So läßt sich der nicht tauchen nieder,
 Und in das Meer verstecken wieder.
 Darum scheuet er Sonn und Licht,
 Läßt sich daran betreten nicht.
 Wenn man ihn auch an Rücken streckt,
 Daß ihn kein Schildlein mehr bedeckt,
 Sondern da Schußlos jappeln läßt,
 So ist gewonnen seine Fest,
 Er ist geschlagen und gefangen,
 Man mag ihn braten oder hangen.
 Sonst ist er muthig und verwegen,
 Von sehr scharffsinnigen Anschlägen,
 Hat lang studiert auf hohen Schulen,
 Hält kein'n Ehstand, hat heimlich Buhlen,
 Legt seine Ey'r in fremde Nest,
 Des Ruckucks Weis ist ihm die best.
 Sein Kunst lehrt er auch die Schildbadden,
 So im Gebrüch und Zeichen waden,
 Kleiner seyn und schlechter Gestalt,
 Nicht hab'n so viel Stärck und Gewalt,
 Aber einerley Glaub und Leben,
 Den hat er Fürstenthum gegeben,
 Daß sie bey ihm mächtig umtreten,
 Fälschlich für ihren Gott anbeten.

Wörte
 1000
 1000
 1000
 1000

Worum
man sich
hofft alles
unterwerfen
hat.

Für aller Ständ Vater erkanten,
Den allerheil'gsten Papa nannten.
Dafür gan er ihn seinen Nahmen,
Und hieß sie Beisköpff allesammen.
So kam alles Wasser und Land
Unter des geistigen Beisköpffs Hand,
Daß man aber ohne Verdriess
Alles, was er wolt, nehmen ließ,
Und so mildiglich spickt den Braten,
Ist wohlgemeynt, übel gerathen.
Wir wolten Gottes Lob vermehren,
Kiengen den Teuffel an zu ehren,
Wir wolten reich und seelig werden,
Verlohren Guth und Seel auff Erden,
Wolten frey' Leute bleiben schlecht,
Burden unwissend eigne Knecht.
Wie denn oftmahls der beste Rath
Den allerschlimmsten Ausgang hat,
Daß man mit Schaden klüger wird,
Das war der Unfall, der uns irrt.

Das V. Capitel,

Krumrückers Rath / daß man einen
stolzen verzagten / oder auch zu star-
cken und muthigen König weiß-
lich erwöhle.

Als nun dis Lermen und Aufflauffen
Gestillet war im grossen Hauffen,
Hielten Rath die vornehmsten Herren
Auff der ganzen Gemein Begehren,

Wie

Wie man das Regiment bestellt,
 Daß fromme Leut in dieser Welt
 In Fried und Erbarkeit sich nähreten,
 Und ihrer Feinde sich erwehreten,
 Da kam herfür mancher Anschlag,
 Desß ich nicht all gedencken mag,
 Will nur sagen von dreien Alten,
 Deren Rath ist wol zu behalten.
 Der erst Krumrücker, ein Freyherr
 Von hundert seinen Ahnen her,
 Hieng an sein Haupt empor zu lencken,
 Sagt diß für sein rathsam Bedencken
 Gut wär es, meine liebe Herren,
 Daß wir ohn einiges Beschweren,
 Friedlich in Eintracht leben möchten,
 Nicht schädliche Veränderung suchten,
 Das auch vielleicht wäre geschehen,
 Wenns solt nach unserm Willen gehen,
 Und nicht einander ohn Vermuthen,
 Uns unterworffen seiner Ruthen
 Und gantz zu Leibeigen gemacht,
 Der uns noch dazu spott und lacht,
 Als sey uns mehr denn recht geschehen,
 Das müssen wir ihm nicht gestehen.
 Wol zeitig rachen zu den Sachen,
 Nicht lassen übel ärger machen,
 Dazu ist mein Meynung und Rath,
 Ob gleich der Beißkopff kein Recht hat,
 Und auch nicht haben soll am Reich,
 Zu regieren einm König gleich.
 So acht ichs doch nicht gut zu seyn,
 Für uns und unser Land gemein,

Daß

Daß wir ein König wolten wehlen,
 Ihm alles Regiment befehlen,
 Daß er über uns Unterthan,
 Alle Gewalt und Macht solt han,
 Seines Gefallens thun und lassen,
 Wie Beißkopff auch gethan der massen,
 Weil es gar leichtlich kan geschehen,
 Daß wir uns in der Wahl versehen,
 Ein'n Narren für ein Weisen nennen,
 Ein Wüttrich für Friedrich bekennen.

Die Vo-
 gel weh-
 len den
 Pfauen
 zum Kö-
 nige.

Die Vogel wolten gleiches falls
 Ein König haben auch ehmals,
 Da gab sich an Hoffarth, der Pfau,
 Prang herein wie ein Hochzeit-Frau,
 Ließ als ein Rad stehen den Schwanz,
 Beschauen seiner Spiegel Glanz,
 Erschrecklich rauschen seine Federn,
 Wie das Wasser in den Bildbädern,
 Strecket sein Haupt großmüthig dar,
 Welchs allbereit gekrönt war.
 Die Vogel mit Zittern zusahen,
 Bußten darwieder nichts zu sagen,
 Denn solche wunderbar Schönheit
 Ward gesehen an keinem Kleid.
 Weil ihn nun Gott selbst hatt gekrönt,
 Billig man ihm das Reich auch gönnt,
 Billig ehret den jederman,
 Dem Gott ehrliche Gaben gan;
 Dem Gott gab Tugend, Kunst, Ansehen,
 Bey dem soll jeder gehn und stehen,
 Sein'n Mangel und Schwachheit erkennen,
 Und der Herr ist, ein Herrn nennen,

Bis endlich ein jüdtischer Mann,
 Marcolff der Hager, dazu kam,
 Befah am Pfauen Schnabl, und Fuß,
 Ob er auch beißen kunt die Nüz,
 Was er redet, wie er geberd't,
 Ob er auch wär der Ehren werth?
 Sprach: Auserwehltet schöner Pfau,
 Wenn ihr sehn solt eine Königs Frau,
 Wüß ich kein schönere zu wehlen,
 Der man solchen Stand möcht befehlen.
 Aber zum Könia und zum Herren,
 Unfers Reichs allerhöchsten Ehren,
 Weiß ich nicht, ob ihr dienen werd,
 Wie seht ihr auch die Federn swert?
 Denn wenn ihr nur wolt gehen prangen,
 Und alles auß das Ansehn hangen,
 So werden sich Fuchschwänger finden,
 Mit List euch all eur Guth abschinden,
 Als wenns billig Verehrung wären,
 Darum ihr euch nicht sollt beschweren.
 Und wenn euch die so kahl gepflückt,
 Daß ihr kein Feder habt am Rück,
 So wolt ihr denn die Untertthanen
 Um Steur und Ehren-Nothdurfft mahnen,
 Ist meiner od'r eins andern Feder
 Wied'rum bespicken euer Feder,
 Euch behängen mit Edelgestein,
 Demant, Rubin, Earsund klein,
 Die sind sehr edel, schön und klar,
 Aus India bezahlet baar,
 Es sind Seuffzer, Blutstropffen, Thränen,
 Die arme Leut von Herzen sehnen,
 N

Franzen
 sind der
 Fuchs-
 schänder
 haub.

Den'n

Den'n man das Brodt zum Mund auszwingt,
 Mit Schätzen, Pfänden, Kerker dringt.
 Damit der Hoffart und Fürwitz
 Nun wie ein Pfau bespiegelt sitz.
 Daß der sich ausbleh und ausbreit
 In Perlen und im Purpur-Kleid,
 Müssen viel hundert tausend Schnecken
 Ihr Haus, Blut und Leben darstrecken,
 Ob sie gleich gar unschuldig seyn,
 Des wehrlosen Guths ist gemein.
 Ja er zeucht den Sterbkittel abe
 Dem todten Seidenwurm im Grabe,
 Welchen er selber hat gemacht,
 Und braucht ihn zu Nörtscher Pracht.
 Da es doch ist ein alt Gees,
 Daß man die Todten nicht verlest.
 Das albe Schaf muß auch Haar lassen,
 Und ohne Woll gehn auf der Straßen;
 Die Woll es auch sein'm Herren gönnt
 Wenns nur die Haut behalten kont.

Der Ader
 ler wird
 der Vogel
 König.

Den Vögeln bald dieselbe Wahl
 Auf diese Red gereuet all,
 Daß sie den Adeler erwählten,
 Alles in seine Gewalt stellten.
 Derselbe führt zwar keine Pracht,
 Blieb bey der gewöhnlichen Tracht,
 Spart auch zusammen viel Geld und Gut,
 Wied'rstund dem Feind mit hohem Muth;
 Aber seine unterthane Leut
 Waren seiner wenig erfreut,
 Er hört nicht ihre Noth und Klagen,
 Wartet sein Weidewerck und Jagen,

Sien

Gieng Caninchen, Hasen und Reh,
 Und sonst viel ander Wildpret mehr,
 Als wär er um ein grosses Geld
 Für ein'n Jägermeister bestellt,
 Oder mit Nebucadnezar

Verdammt zu der Bestien Schaar,
 Und nicht gesetzt zum Landes-Herrn,
 Seine Leut zu regiern mit Ehrn,
 Zu befördern Gericht und Recht,
 Zu schützen den Herren und Knecht.
 Wenn auch iemands um gar gering
 Ihm zu viel für den Augen gieng,
 Oder heimlich angeben ward,

Als g'fiel ihm nicht des Königs Art;
 So nahm er ihm dazu kein Zeit,
 Daß er fordert der Sach Bescheid,
 Sondern fuhr auf in grossem Zorn,
 Als hätte er Sinn und Wiß verlohren,
 Oder wär bey der finstern Nacht

In trunckner Weiß ohn'g'sähr erwacht,
 Und riß und biß alles auf Stücken,
 Daß für ihm niemand durfft ausdrücken.

Er ließ auch gar kein Vorditt gelten,
 Wie herglichen sie die auch anstellten.

Denn wie die Nachtigall ihn fand,

Daß er bey ihrem Nestlein stand,
 Dar sie, er wolte doch aus Gnaden,

Ihr'n unschuldig'n Kindern nicht schaden,
 Oder Gott würde Richter seyn.

Er sprach: Was soll mein Lohn denn seyn,
 Wenn ich ihnen mein Gnad zusag?

Ah, sprach sie, all's, was ich vermag.

Der Adler
 will der
 Nachtig-
 gals Kin-
 der mör-
 den.

So sah, sagt er, dein Kiedlein an,
 Deffen ich mich erfreuen kan.
 Die Mutter sang mit bitterm Schmerzen,
 Aber künstlich, von ganzem Herzen:

Der Nach-
 zählten
 Gesang.

Daß ich nur muß elende sehn,
 Für Freud leiden traurige Pein,
 Klag ich dir, Gott, in meiner Noth,
 Behüt mein Kinder für dem Tod!
 Mein Hertzer Vater, Pandion,
 War ein König und Königs Sohn,
 Im Griechen-Land herrlich bekandt,
 Seine Stadt ward Athen genannt,
 Meine Schwester, Progne mit Rahmen,
 Hat ein n König von Martis Saamen,
 Der Tereus hieß, war mein Verdrieff,
 Ach, daß mein Vater mich verließ.
 Der Tereus solt für allen Dingen
 Mich zu meiner Schwester hnbringen,
 Als sie begehrt, und er ihr schwört,
 Und ich herzlich wolt seyn gewährt.
 Er sagt ihr aber, daß im Meer
 Ich gestorben und verdorben wär,
 Daß er nicht meynt, doch bößlich arcent,
 Mein Schwester unaussprechlich weint.
 Als aber ihn der Teuffel blendt,
 Daß er mich schelmisch zwang und schändt,
 Und ich all Tag fuhr Jammerklag,
 Draut auch ernstlich mit der Nachsag,
 War das zulezt die Morgengabe,
 Daß er mit schnit die Zunge abe,
 Darin ich ward gefanaen hart,
 Und acht Jahr im Wald-Schloß verwahrt.

Wol sagt man recht, daß Noth bricht Eisen,
 Mein Elend kont mich unterweisen,
 Daß ich die Sach im Schleyer mach,
 Bitt mein Schwester um Rath und Rath.
 Die kam zu mir, wies Fastnacht war,
 Führt mich, wie sie vermunnet gar,
 Ihren Sohn schlacht, zur Speise macht,
 Und dem König zu essen bracht.
 Der König fragt: Wo bleibt mein Sohn,
 Sie sprach: Er ist der Schwester Sohn,
 Du Ehrvergess'n hast ihn gefressen,
 Schau, der Kopff hat auß ihn geseffen.
 Der König sie und mich ansahe,
 Zucht das Schwert, daß er uns erschlage,
 Eilet geschwind, wir ab'r im Wind
 Ihm alle beyd entflogen sind.
 Dem Schwester ein Haus-Schwalbe wird,
 Von ihrem Sohn den Blutsleck führt.
 Ich Philomel ein Nachtigal,
 Klag meine Noth Bergen und Thal.
 Ierens ward mit gekrönten Kopff,
 Und krummen Schwert, ein Widchopff,
 Ein Art nicht läßt, thut in sein Nest,
 Fragt: Wo, wo ist mein Sohn geweest?
 So muß ich bauen mein Elend,
 Bis daß es Gott mit Gnaden wendt.
 Der König nur mein Kinderlein,
 Und mich verschon mit schwerer Pein.
 Ich will zu Gott thun mein Gebeth,
 Nur eur Königlich Majestät,
 Daß er gebe, daß sie lang leb,
 Und in Wohlfarth und Freuden schweb.

Der Adler
der macht
der Nacht
tinalen
Gesang.

So war der Nachtigaln Gesang,
Das lieblich doch erbärmlich Klang.

Da sprach der Adler also fort:

Am G'iang, taugt weder Weiß noch Wort,
Es füllt die Ohren, nicht den Magen,
Dem muß ich sein Speiß nicht versagen;
Konst du beten, so bitt für dich,

Darffst dich nicht bekümmern um mich.
Und straf die Kinder ohne dauren,
Ließ die elende Mutter trauren.

Für der grausamen Tyranney,
Ist nunmehr auch kein Böglein frey
Daß sie noch biß auff diesen Tag
Über ihre Wahl halten Klag,
Daß sie auff diese Thorheit kamen,
Einen Tyrann'n zum König nahmen.
Das, fürcht ich, könt im gleichen Fall
Uns auch so gehn mit dieser Wahl.

Das VI. Capitel,

Daß auch fromme Monarchen versüß-
ret werden.

Sie wüßten gleich auch zu wünschen war,
Das doch geschehn wird nimmermehr,
Daß wir den allerfrommsten Herrn
Erwehleten, und ehreten gern;
Es bleibt dabey doch die Gefahr,
Daß sich der auch verändert gar,
Daß auß der höchsten Ehren Spiz,
Der Schwind'l ihn führt in Aberwitz,

Und aus dem allerbesten Wein
 Der schärfste Essig würde seyn.
 Denn wo will man den finden wol,
 Der sich gar nicht verwandeln sol,
 Wenn er thun kan all's, was er wil,
 Wenn des Ehrnbiethens ist so viel,
 Daß jederman ihn gleich anbet,
 Der Fuchschwängeter ihn all's beredt,
 Der Lasterer jeden verklagt,
 Das bösest von dem schlimmsten sagt?
 Wie denn solchs ist ein b'sonder Gluck,
 Wie mans mit Herren auch versuch,
 Sie wollen, für ein weisen Mann,
 Affen und Ratten bey sich han.
 Sie lieben Keinckens Fuchs-Geschlecht,
 Rattern und Schlangen seyn ihr Knecht.
 Daben vergess'n sie guter Art,
 Und lernen thörichte Hoffarth,
 Lassen ein wilden wilsten Muth,
 Halten niemand ein Wort zu gut,
 Ruhmet man sie sittig in Ehren,
 Sie hören mit großem Beschweren,
 Daß man den Ruhm nicht höher treibt,
 Sondern also im Mittel bleibt.
 Treibt man des rühmens aber mehr,
 So verdreust sie es noch so sehr,
 Als ob man ihn fuchschwänghen wolt,
 Allerseits ist Undanc der Sold.
 Wenn sie also gewohnet sind,
 Schänden sie unser Weib und Kind,
 Reissen an sich unser Armuth,
 Hoch zu setzen ihr Geld und Guth,

Nehaber
 und Hoff
 Farbe.
 1. Reg. 12.

Als wenns des Landes Schatz solt seyn,
 Darnach ziehens die Erben heim,
 Lassen uns den ledigen Sack,
 Da man allzeit von neu'n einpack,
 Was man kriegen mag und erkragen,
 Dem Hungrigen vom Maul abschwachen.
 Da man vom Schaf die Woll solt schern,
 Nicht Haut und Fleisch zugleich abjerrn.
 Und thun diß auch die Herren nicht,
 Ihr Rath und Schreibr es wol verricht.
 Dem man Berhör, Abscheid, Befehl,
 Mit Dienst, Gaben und Corruptel,
 Über gefakten Lohn und Steuer,
 Üb'r viel auffwarten, viel zu theur
 Ablassen muß und hoch vergelten,
 Ohn Geld wird ihn geholffen selten.
 Bis der Arm wird ihr Unterthan,
 Und der Hoffdien'r ein reicher Mann.
 Und denn also sein Gast anspricht:
 Er soll schlemmen und trauern nicht,
 Die Zahlung woll er bey den finden,
 So ihre Schuh mit Baste binden.
 Und diß wär noch zu achten schlecht,
 Wenn sie nicht ohn Berhör und Recht
 Ihres Gefallens morden ließen,
 Oder ins Gefängniß verstießen,
 Oder verjagten aus dem Land,
 Die man vor Gott unschuldig fand.
 Und hilfft dawider gar kein Klagen,
 Ihr Antwort ist, die sie drauff sagen:
 Laß die Raben ruffen ihr Kraffen,
 Und die Frösch koachsen im nassen,

Herodes
 Regiment

Laß lose Buben Spötter seyn,
 Laß ihn'n das ihr, wart du das dein,
 Laß sie nur klagen, was sie wollen,
 Müssen doch leiden, was sie sollen;
 Wie die Hirten die Schäflein schlachten,
 Und ihres Fleckens wenig achten.
 Drum steht in ihres Siegels Schild
 Also der Gerechtigkeit Bild,
 Wie man das blinde Glück abmahlt,
 Und der thörichten Lieb Gestalt,
 Mit verbundnen Augen und Ohren,
 Daß sie nicht sehen sol noch hören,
 Ob die Wag recht gebraucht werd,
 Ob den Schuldigen treff das Schwert,
 Sondern soll frech in Hauffen schlagen,
 Die Unterthan müßens wol tragen.
 Und obs gleich so viel solt bedeuten,
 Daß der Richter zu allen Seiten
 Gericht und Recht soll lassen gehen,
 Gab, Gunst und Person nicht ansehen,
 So brauchen sie doch über quer,
 Ihr Muthwill ist ihr Rath und Lehr.
 Wie auch vorzeiten ist geschehen
 Ein Exempel, wol zu besehen:
 Denn als die Thier, so auff dem Feld
 Zu trucknen leben in der Welt,
 Zu ihrem König wol erkohren
 Nobel, den Löwen hochgebohren,
 Den man für allen andern Thieren
 Billig muß lassen das Lob führen,
 Daß er Demuth freundlich verschönt,
 Den Troß mit allem Ernste lohnt.

Der Feind
 wird der
 Thiers
 König

Und wie grossen Zorn er auch hat,
 So greift er bald wieder zu Gnad,
 Denn wie man sagt: Je edler Art,
 Je leichter Zorn gefunden ward,
 Je grösser und erbarer Muth,
 Je weniger Schad sein Zorn thut;
 Dennoch liess er sich mit sein'm Geissen
 Durch Reinick Fuchs so weit anreissen,
 Dass er sein' Râthe und Baronen
 Mit Ungnad nicht wolte verschonen,
 Ob sie gleich gar unschuldig wâren;
 Nahm gefangen den Wolff und Bâren,
 Liess dem Bâr abziehen ein Tasch,
 Dem Fuchs zu einer Pilgrims-Tasch,
 Und dem Wolff und seiner Hausfrauen,
 Jedern ein paar Schuh mit den Klauen,
 Die Reinick anzog auf der Reiss,
 Wenn er nach Rom gieng Wallen weiss.
 Nur darum, dass hoffet der Leue,
 Dass Reinick würd mit grosser Treue
 Ihm anzeigen ein'n reichen Schatz,
 Unter ein'm Berg am grünen Platz,
 Darinn er doch sehr ward betrogen,
 Reinickens Worte waren erlogen,
 Und hernach in sehr kurzer Zeit,
 Ganz falsch befunden in Wahrheit.
 Das half a br weder Wolff noch Bâren,
 Sie mussten ihrer Haut entbehren,
 Und, wie übel geschânote Knaben,
 Noch Hohn und Spott zum Schaden
 haben.

Der Elme
 liess sich
 Reinick
 Fuchs
 durch Weis
 verschleimen.

Diß alles übertrifft noch weit
 Der Könige Unsinnigkeit,
 Wenn sie ihre Nachbarn verachten,
 Bey Tag und Nacht nur darauf trachten,
 Wie sie ein Krieg mögen anspinnen,
 Andre überziehn und gewinnen.
 Fahren damit ein Vermen an,
 Den kein Mensch wieder stillen kan,
 Wie sich leicht findet ein schlimmer Geck,
 Der ein Auslauff im Land erweck,
 Aber den Fried kan niemand machen,
 Es rath denn Gott selber zum Sachen.
 Und was Krieg für Jammer einführt,
 Kein Creatur aussprechen wird.
 Da gehets, wie man zu sagen pflegt,
 Daß sichs gemeinlich so zuträgt,
 Wenn Herren sich räuffen und drecken,
 Müssen die Baur'n ihr Haar darstrecken.
 Es muß des Herrn hitzigen Muth,
 Kühl'n seiner armen Leute Blut,
 Es muß auch zahlen Kindes-Kind,
 Die nach viel hundert Jahren sind,
 Was auff solche Handel gegangen,
 Die Kön'ge narrisch angefangen.
 Wie noch die Mohren schwarz aussehen,
 Daß sie viel Hitz mussten ausstehen,
 Als Phaeton der Sonnen Wagen
 Am Himmel führen wolte zu tagen,
 Und ließ auss'n Weglauffen die Pferd,
 Daß sich das unterst oben kehrt,
 Daß die Sonn hinab fiel ins Land,
 Daß Erdboden und Wasser brannt,

Von un-
 nöthigen
 gefährli-
 chen Krie-
 gen.

Woher die
 Mohren
 schwarz
 aussieht.

Und

Und ihn selbst der Donner erschlug,
 Daß er fuhr so gar ungefug,
 Wolt nach der Welt Regiment streben,
 Und wußt ihm kein Geschick zu geben.

Daß jeder
 Gemein
 ihr eigen
 Obrigkeit
 wohle und
 habe wird
 gerühmet.

Diß alles bringet mich so weit,
 Daß ich nicht rath zu dieser Zeit,
 Daß wir uns setzen einen Herren,
 Uns und den Unsern zum Beschwern.

So viel ich aber weiß und kan,
 Seh ich vielmehr für rathsam an,
 Daß wir wied'rum nehmen zur Hand
 Unser Freyheit uhralten Stand,
 Darein unser lieben Vorfahren
 Geböhren und erzogen waren,
 Also, daß ein jedes Geschlecht
 Behalt und hab sein eigen Recht.
 Ein jeder Stand, Dorff, Fleck und Stadt
 Sein erwählten Richter und Rath,
 Der nach Gerechtigkeit regier,
 Alls thu und laß, wie sichs gebührt,
 Und seine Leut zieh mit zu Rath,
 Ohn ihr Bollwort nicht greiff zur That.

Der frey
 Stedts
 Regiment

Denn ich laß aus alten Geschichten
 Von Manthiern mich das auch berichten,
 Daß nicht allein wild Leut im Feld
 Nimmer einen König gewehlt,
 Sondern daß solches auch nicht thäten
 Die Bürger in Boldreichen Städten,
 Denn ob gleich ihr Meister und Rath,
 So die Gemein geföhren hat,
 Vornehme Herrn, und alle Mann,
 Versamen mög'n auff einen Plan,

Und denn ihnen Stückweiß erklären,
 Was für Sachen vorhanden wären,
 Davon man zeitig solt rathschlagen,
 Jeder sein frey Bedencken sagen;
 Müssen sie doch darauß nicht schließen,
 Die Glock ihres Gefallens gießen,
 Es wolte denn die ganz' Gemein,
 Mit ihrer Meynung einig seyn.
 Und nicht unbillig, wenn sie all
 Das Glück trifft oder der Unfall,
 Nachdem sie treffen oder nicht,
 So ist's recht, daß man sie berichtet,
 Vorauff ihre Nothsachen stehen,
 Daß sie wol rath'n, sich wol fürsehen.
 Denn wen solt man billiger fragen,
 Wies die Stadt und Dorff soll anschla-
 gen,
 Ob den, der Hauß und Hoff drein hat,
 Weiß was sein Gewinn sey, oder Schad?
 Wer wolt dem Leib besser vorstehen,
 Seinen Weg besser sehn und gehen?
 Ob sein Augen und seine Füß,
 Die mit ausbaden saur und süß,
 Sonderlich weil zum Regiment
 Nothig seyn viel hülfliche Händ,
 Viel Unkosten, Geld und Gefahr,
 Aus vielen Beuteln gut zehren war.
 Wer wolt sein Geld und Guth hingeben,
 Wer wolt wagen sein Kind und Leben?
 Wenn er nicht wißt warum? wozu
 Er das oder ein anders thu?

Daß man
 der Bür-
 ger Rath
 hören
 solle.

Obs sein sey, oders g'meine Best?

Oder ob er fremde Tauben mäst?

Was rath abt, was hilfft solcher Mann,

Der verleurt weder Hun noch Hahn?

Wenn gleich alles stünd in der Gluth,

Doch ist rathschlagen noth und gut.

Daß ein
fältige
Leute oft
den besten
Rath ge-
ben.

Wo kein Rath ist und kein Aufsehen,

Da muß das Volk zu Boden gehen;

Wo aber viel Rathgeber sind,

Da geht es wohl zu und geschwind,

Viel Augn sehn mehr, denn eins allein,

Was ein nicht wüßt, weiß die Gemein.

Auch der einfältig alber Mann,

Der weder schreib'n noch lesen kan;

Oft gab ein Gärtner schlechten Rath,

Der sehr nütz war, viel gutes that.

Vielmehr thuns Kauff- und Handwercks-Leut,

So in der Jugend wandern weit,

In fremden Landen hörn und sehen

Was wol solt, und was nur kan gehen.

Vielmehr thuns Müller, Brauer, Becker,

Fleischer, Weinschencken und Weinhecker,

So wissen, was die Stadt bedarff,

Wer wohl fährt oder gar umwarff.

Wie all's gilt, wies zu gelsten pflag,

Wo man neh'm'n oder geben mag.

Sie sind die Leut, die all ernährn,

Man kan ihrer gar nicht entbehren.

Sind sie gleich nicht mächtig und reich,

Und den edlen Geschlechtern gleich,

Auch noch dazu jünger von Jahren,

Denn sonst die alten Herren waren.

Ein arm Kind und ein junger Mann,
 Der weiß ist und wohl rathen kan,
 Zu jeder Zeit viel besser war,
 Denn ein reicher und alter Narr,
 Denn ein König, der nichts verstand,
 Nicht weiß, wie es steht um sein Land,
 Es war denn keine erbare Jugend,
 Es ehrt denn keinen seine Tugend.
 Es war denn, daß einen Mann schänd,
 Daß er sein Zeit auf Arbeit wend,
 Mit seinem Fleiß dient der Gemein,
 Nicht will ein unnütz Bürger seyn,
 Will ess'n sein wohl erworben Brod,
 Hält ihm gleich weder Glück noch Tod.
 Und der allein sey Ehren werth,
 Der alt ist, der fremd Guth verzehrt,
 Und sonst nichts mehr zu rühmen hat,
 Denn seiner Vorsahr'n edle That.
 Wie der Maules'l treib viel palaren,
 Daß sein Groß-Eltern Pferde waren;
 Und die Hesen mach'n groß Geschrey,
 Was köstlich Wein drauff g'wesen sey;
 Als gebührt dem led'gen Beutel Ehr,
 Daß er Geld hat, ab'r jezt nicht mehr.
 Und treffens auch gleich g'meine Leut
 Nicht gar weißlich zu aller Zeit,
 Daß sichs bisweilen läßt ansehen,
 Das Bass'r wol üb'r die Körbe gehen,
 So wirds doch endlich noch gemacht,
 Besser, denn jemand erst gedacht.
 Denn Gott die Regiment erhält,
 Dem Vermessenheit nicht gefällt,

Daß eben
 Anschläge
 oft weis-
 lich ge-
 then.

Der hasset all spitzige Mund,
 Ist oftmahls der Ehren Vormund,
 Das was nârrisch war angefangen,
 Ist zum best'n ist hinaus gangen;
 Wie Athen die berühmte Stadt
 Allzeit zunahm durch nârrischen Rath.
 Was ab'r soll eitel Weisheit seyn,
 Was einer sich rühmet allein,
 Er wüßts, er wolts tapffer ausführen,
 Man solt an der Sach nichts verlieren,
 Sondern noch Preis und Ehr einlegen,
 Und einsammeln Glück, Volsarth, See-
 gen,
 Das wolt nirgend fort, und blieb stecken,
 Daß einer dafür must erschrecken,
 Damit Gott allein hab die Ehr,
 Sich der Sach rühme keiner mehr,
 Drum muß auch der gemeine Mann,
 In solchem Rath sein Stimme han.
 Das wolten wir in unsern Sachen,
 Auch also rathen, schliessen, machen,
 Da wir ohn König, und ohn Herren,
 Unser selbst allzeit mächtig wären,
 Daß hoher und niedriger Stand
 Zugleich mit anschlagen die Hand,
 Zugleich mit rathen, und mit geben,
 Zugleich mit sterben, oder leben.
 Und denn also im ganzen Reich
 Ein Bruder sey dem andern gleich,
 Genieß der herzlichsten Freyheit,
 Seiner Arbeit auch werd erfreut,

Rath/daß
 nicht mehr
 die mit re-
 gieren soll.

Sein Kindlein zieh in guter Lehr,
 Mit aller Zucht zu Gottes Ehr,
 Und sich nicht fürcht, daß man ohn Recht
 Ihn plag, wie ein Leibeigen Knecht,
 Abtroß sein Weib, Kind, Guth und Geld;
 Der Teuffel bracht solchs in die Welt.
 Aber von Gott ist Freyheits-Recht
 So gar vergonnt unserm Geschlecht,
 Daß er auch seinen eignen Mannen,
 Da sie wied'r aus Egypten kamen,
 Und alle Völcker solten schlagen,
 Oder aus Canaan verjagen,
 Insonderheit verboten hat,
 Solten uns nicht zufügen Schad;
 Und wenn sie Fische essen gleich
 Aus dem Jordan, See oder Teich,
 Solten sie doch uns Frösch nicht schmecken,
 Od'r er wolt sie mit Straffen schrecken.
 Verflucht sey nun die Dienstbarkeit,
 Hochgelobt die edle Freyheit,
 Die ist um kein Geld zu verkauffen,
 Nach der solt man zur Welt auslauffen.
 Drum der Stieglitz dem Knaben sagt,
 Der ihn mit vielen Seuffthen fragt,
 Warum er sich von ihm gewandt?
 So er doch aß aus seiner Hand,
 Und ihm nie wiederfuhr ein Leid:
 Es ist nichts besser, denn Freyheit.
 Der Wolfß rühmt auch des Hundes Glück,
 Seinen feisten und glatten Rück,
 Da er sich kaum ernehren kunt,
 Sein Rückgrad wie ein Kerbholz stund.

Die Jüden
 dürfen
 Feind
 Frösch
 sein.

Des Stie-
 glitz
 Freyheit.

Des Wolf-
 fen - Hund-
 des Glück.

Als aber ihm der Hund vorschlug,
 Er könt seins Glücks brauchen mit Fug,
 Wenn er mit ihm gieng in die Stadt;
 Und er darinn gewilligt hat,
 Auch iest mit ihm zur Stadt hingieng,
 Den Hund er zu fragen anfieng,
 Wie er so kahl wär um den Kragen,
 Ob er daheim das Joch müß tragen?
 Nein, sprach der Hund: daß ich die Nacht
 Desto fleißiger halt die Wacht,
 Wird ich des Tages ins Halsband,
 An einer ensfern Kett gespannt.
 Ade, sagt der Wolff, lieber Dhm,
 Zu dir ich nicht zu Gaste komm;
 Lieb'r will ich arm seyn und mein Mann,
 Denn etwan reich an deiner Ketten stahn;
 Nächst Gott, nächst einem guten Ruth,
 Ist mein' Freyheit mein höchstes Guth.
 Das ist auch mein Vorschlag und Rath,
 Freyheit ist best, nächst Gottes Gnad,
 Die schützen solten alle Ständ,
 Wie die möchten werden genennt,
 Sich zusamm'n verbinden mit Eyd,
 Daß sie getreulich iederzeit
 Auch wolten mit gesamnter Hand
 Den Feinden thun ein Widerstand,
 Als die Frösch in den Hansee-Städten
 Ehemahls im Sachsen-Lande thäten,
 Als noch iest thun die Schweizer-Mäuß,
 So am Berg haben ihr Gehäuß,
 Guth und Blut bey einander setzen,
 So wird sich niemand an uns wehen,

Verbünd,
 niß wider
 den Feind.

Der nicht auch mercklich Schaden nahm,
 Und hernach ungern wieder kam;
 Und wir blieben bey der Freyheit,
 Ruhig, in guter Sicherheit,
 Wie noch im Wald zu unsern Zeiten,
 Von den kleinen schwarzen Kauffleuten
 Des Emsen Geschlechts ist zu sehen,
 Welcher Reich friedlich bleibt bestehen.
 Haben dem Feldzug der Heuschrecken,
 Die ein ganz Land pfleg'n zu bedecken,
 Alles verwüsten und abfressen,
 Niemand kan sich dawider sehen.
 Ob sie gleich keinen König hatten,
 Weil sie einander nichts Leids thaten,
 Sondern alle mit gleichem Fleiß,
 Ihr' Stadt bauten auf beste Weiß,
 Ob'r Krieg führten mit gleichem Muth
 Wider den, der ihn Schaden thut.
 So macht die liebe Einigkeit
 Ihnen Freyheit und Sicherheit,
 Wie Salomon der Fürst der Weisen,
 Ihren Fleiß sonderlich will preisen.
 Diß rath ich, sey das allerbest,
 Daß wir hierüber halten fest.
 Wenn diß denn alles ist vertragen,
 Wollen wir von dem Beißkopff sagen,
 Mit Bedencken und Rath der Alten,
 Was sich derselbge so verhalten.

Der Em-
 sen und
 Heusch-
 den des
 giment.

Der Zwenyte Theil
 Von des allgemeinen Pö-
 bels Regiment, daß es böß, und
 wenig vornehmer weiser Herren
 Regiment besser sey.

Das I. Capitel,
 Daß bey Königen grosse Gefahr
 sey.

Darauf sagt Graufopff: Ich halts auch,
 Es sey ein gefährlicher Brauch,
 Einem allein das Regiment
 Zu übergeben in die Hand,
 All unser Wohlfarth, Gut und Blut,
 Sehen auf eines Uebermuth;
 Daß eines Narren fauler Wind
 Uns all todt blaß mit Weib und Kind,
 So bald ihn reizt der tolle Sinn,
 Daß er uns opffern will dahin.
 Und wir das also leiden sollen,
 Als unvernünfftge Wasser-Wellen,
 Als ein dürres Blatt in dem Wald,
 Das im Wetter vom Baum hinsällt.
 Rein zwar, das laß man nicht einführen
 Bey lebendigen flugen Thieren.
 Denn wie gütig der Löw auch ist,
 So braucht er auch sein Mord'n und List,

Und kans niemand so gar recht machen,
Er findet ein Unrecht in der Sachen.

Er saget zwar den Thieren zu,

Sie solten bleib'n in guter Ruh,

Er wolt keinem an seinem Leben

Einerley Schaden lassen geben;

Das er auch that ein g'raume Zeit,

Bis ihm vertrauten die Leut,

Reynnten, es dürffte niemand trauren,

Ihr König hielt fest wie ein Mauren.

Aber er hielt, was ihm gefiel,

Schoß endlich weit über das Ziel,

Bende mit Gewalt und mit List,

Wie denn zu Hoff gebräuchlich ist.

Er fordert etlich in geheim

Besonders zu seinem G'mach hinein,

Als wolt er ihnen etwas klagen,

Von hoch vertrauten Sachen fragen;

Und sieng denn, nach vielen Umständen,

Sich auff diesen Vorschlag zu wenden,

Daß er begehrt wahren Bericht,

Ob ihm der Athem stüncke nicht.

Denn wenn er etwa zu einem Thier

Seinen Mund näher reckt herfür,

So erschreckt sich dasselbe sehr,

Wolt sein Athem nicht riechen mehr.

Welche nun einfältig und schlecht

Sagten, er stünck, das wäre recht;

Die schalt er, als losse Meutmacher,

Seine Reider und Widersacher.

Welche das Widerspiel denn hielten,

Und aus Furcht das Placebo spielten.

Reinick
hat den
Schnupf-
fen.

Sagten, er rüch gar wol und fein,
 Musten Lügner und Spötter seyn.
 Die andern, die nur schwiegen still,
 Sprachen weder wenig noch viel,
 Nannt er hoffärtige Verächter,
 Und fraß sie all mit einem Gelächter.
 Darum als Reinick Fuchs ankam,
 Allerseits groß' Gefahr vernahm,
 Gab er nach seiner Listigkeit
 Dem Könige solchen Bescheid,
 Er sprach: Allergnädigster Herr,
 Wenn ich gleich rieche noch so sehr,
 Schmeck ich doch weder Mund noch Sup-
 pen,
 Weil ich jezunder hab den Schnupffen.
 Das eur Majstat kein Wunder nehm,
 Denn daß ich zeitiger ankam,
 Gieng ich heut früh barfuß im Nebel,
 Der mich anstact gleich als ein Schwefel,
 Und hab dessen so viel genommen,
 Daß ich den Snupff zu Danck bekommen.
 Was sagt dazu mein Martins Mann?
 So sprach der Löw den Affen an:
 Will er denn auch den Schnupffen kriegen,
 Und dem Reinicken helfen lügen?
 Nein, sprach der Aff: Gnädigster Herr,
 Am Schnupffen hab ich kein Beschwer.
 Ich hätte vorlängst gern gesprochen,
 Wie euer Majestat gerochen
 So lieblich, so herrlich und wol,
 Daß mans nicht besser finden soll

Aus Indien und Morenland,
 So weit Sonn, und Mond ist bekandt,
 Am Balsam, den man so hört rühmen,
 Am Beyrauch, Nelken, Spickenblumen.
 Der Bisem holt auch nichts dagegen,
 All'n ist eur Edl Mund überlegen.
 Billig alle Thier, die man findt,
 Dafür aufstrücken ihren Wind,
 Eur Majestät keine Unlust
 Etwa machen mit ihrem Wust,
 Wie man ohn des der Herren Nasen
 In keinem Weg soll widerblasen.
 Und der Wort macht der Aff so viel,
 Und trieb so meisterlich das Spiel,
 Daß sich der König selbst must schämen,
 Das Leben ihm alsbald zu nehmen,
 Dennoch schloß er im Herken auch,
 Nach seinem tyrannischen Brauch,
 Er wolt ihm des Lobes gedennen,
 Dem Tod zum Deo gratias schenken.
 Macht sich derhalben schwach und krank,
 Daß er den Tag wed'r aß noch tranck,
 Die Aerzt die da gefordert waren,
 Wolten kein Fleiß noch Unkost sparen,
 Grissen den Puls, sahen den Harn,
 Fragten nach dem Schlaf und Mast-
 darm,
 Ob er viel Hitß hätt oder Kält?
 Wie das nun alles war gemeldt,
 Und sie daraus kein Gefahr spüren,
 Woll'n sie weder ärzten noch schmieren,

Der 26m
 ist krank.

Sagten: Der König soll wohl trauen,
 Sich gar nirgends für lassen grauen,
 Es sey nichts, denn ein Mattigkeit,
 Die sich verlier in kurzer Zeit,
 Wenn man sein wol mit Essen wart,
 Nur für den Appetit nichts spart,
 Nur daß auch Ihre Majestät
 Bedacht, wo sie ein Lust zu hätt.
 Ja, sagt der König: es möcht seyn,
 Der Appetit mach ihm die Pein,
 Affen-Fleisch hab ich nie gekost,
 Darum hätt ich dazu wol Lust,
 Darnach wässert mir fast der Mund,
 Wenn es mir nur wäre gesund.
 Ja, sprach'n die Aertzt: Es hat viel Krafft.
 Der arm Martin ward hergebracht,
 Und jämmerlich auff Stück zerrissen,
 Ganz gestressen für Leckerbissen.

Das II. Capitel,

Wie die Haasen der Löwen unglückliche
 Lehrmeister werden.

Also giengs dem gelehrten Haasen,
 Wie wir bey'm Aristotel lasen:
 Denn als derselb in seinem Land
 Erstlich lernet der Schrift Verstand,
 Daß er Lateinisch, Griechisch laß,
 Und beyder Sprachen kündig was,



Wußt auch, wie man solt disputiren,
 Und von Sachen ziemlich parliren,
 Zog er auff hohe Schulen auch,
 Zuhören der Gelehrten Brauch,
 Was sie berichten ihre Jugend
 Von Gott, von Recht, von Ehr und Zu-
 gend.

Von der Natur, Himmel und Erd,
 Und allen Creaturen werth,
 Warum alls steh, warum alls fall,
 Und solcher Ding Ursachen all.
 Er laß auch viel alte Geschichte,
 Der Poeten künstlich Gedicht,
 Und merckt daraus je läng'r je mehr,
 Gleichniß, Exempel, Spruch und Lehr,
 Daß er all Sach besser verstund,
 Und davon zierlich reden kunt.

Der St.
denen
Reisen.

Endlich reiset er durch viel Land,
Macht sich den Gelehrten bekannt,
Forschet der Völcker Recht und Weis,
Besah auch die Festung mit Fleiß,
Fragt, was ihr Macht und Nahrung war,
Woher ihr Fried kam, und Beschwer,
Wie man in Noth und Kriegen thäte,
Daß man Speiß, Geld und Beystand hätte?
Er übt auch selbst sein eigen Leib,
Daß er nicht zart und müßig bleib,
Sond'rn Mangel und Wetter konte tragen,
Und sich mit seinen Feinden schlagen.
Darum reiset er Tag und Nacht,
Und weder Lentz noch Winter acht,
Durch Bliß und Donner, Schnee und Regen,
Tag im Feld und Wald unter Wegen,
Entließ den Hunden mit Gefahr,
Ließ ihn bißweiln im Maul sein Haar.
Litt Hunger und Durst, trank Wass'r, aß
Brod,
Und verzaget in keiner Noth.
Er sacht, er sprang, er fuhr, er ritt,
Er zog auch in den Fernen mit,
Und hielt sich als ein tapffrer Held,
Da die Canin'n lagen zu Feld,
Ein erschreckliche Schlacht erregten,
Die Wiesel und Maulwurff erlegten,
Verdient allda ein gute Steur,
Versucht allerley Abentheur.
Biß endlich sein Vater beklagt,
Er war nun alt und wol betagt,

Der

Der Sohn solt kommen wieder heim,
 Der Eltern Trost und Pfleger seyn.
 Darauff must er sich wieder stellen,
 Seinen Eltern und Spiel-Gesellen,
 Die nahmen ihn mit Freuden an,
 Er war all'n ein willkommer Mann.
 Als aber auch der Vater wolt,
 Daß er sein Freude spühren solt,
 Und anricht das Willkommen-Mahl,
 Dazu die Haasen kamen an,
 Die sein verwandte Nachbarn waren,
 Od'r die sein Ankunfft sonst erfahren;
 Singen seine Freund an zu fragen,
 Was er ihn denn wolt neues sagen
 Von seiner Reiß, von seiner Lehr,
 Weil er viel Jahr auß'wesen war,
 Und hätt viel Unkosten erregt,
 Vielleicht wär es wol angelegt.
 Er lacht sie an, und sprach mit Sitten:
 Meine Freund nichts' unziemlichs bitten.
 Schand ist's, daß einer lang ausfährt,
 Und seiner Eltern Guth verzehrt,
 Und nicht was nühlichs bringet heim,
 Deß sein Eltern erfreuet seyn,
 Wie oft Kurrwis und lange Weil,
 Ihr viel ohn Nutz treibt manche Meil.
 Ich hab gelernt im fremden Land,
 Wie man GOTT und sein Willen
 kant,
 Wie man genießte seiner Gnad,
 Was gut und bösen Ausgang hat.

Der Haase
 muß sein
 neuen Freunds
 den Schuls
 Recht
 thun.

Der Ges
 lehrten
 Studenten
 ten Kunst.

Darnach lernt ich viel fremde Sprachen,
 Die man bedarff zu allen Sachen,
 Hebräisch, Griechisch und Latein,
 Deutsch, Slavonisch, und all die sehr
 Von diesen Haupt-Sprachen entsprossen,
 Und in der Wurz zusammen stossen.
 Zu dem lernt ich Tugend und Recht,
 Wie man das in der Welt auffbrächt,
 Welche Völker darüber hielten,
 Und welch ihren Muthwillen spielten.
 Endlich lernt ich die Natur kennen,
 All Stein, Baum, Kräuter und Thier
 nennen,
 Alles ausrechnen, messen, gießen,
 Singen, springen, sechten und schießen,
 Und was ein gut G'sell wissen soll,
 Das hab ich g'lernt und kan es wol.
 Sein Better sagt: Das ist groß Wunder,
 Deins gleichen findt man nicht jehunder.
 Du hast deinem Kopff sehr weh gethan;
 Was ist aber der Ruh davon?
 Wozu dienets? Sag mir das nur,
 Geb auch der Baur ein Wurst dafür?
 Der Student antwortet dazu:
 Geb man viel Geld des Nachbars Ruh,
 Ein Scheffel Perl'n und Edelgestein,
 Und setz die schönste Jungfrau drein,
 Ein Hand voll Graß ihr bass. behagt,
 Und ihre stinkende Kuh-Magd,
 Wie man auch sonst giebt zu errathen,
 Wozu sollen der Ruh Muscaten?

Rank hat
 zu Unge-
 ehren
 zugehoib.

Was soll dem Hahnen der Demant,
 Den er ohngefehrt liegen fand,
 Als er den Mist umsucht und scharrt,
 Ein Weizenkorn ihm nühler ward.
 So ist zum Bauren nicht gestellt,
 Wie ihm der G'lehrten Kunst gefällt,
 Wie auch die Sonn darnach nicht fragt,
 Was von ihm Schein der Blinde sagt:
 Dem Seh'nden ist damit gedient,
 Kunst bey Vernunft ihr Günst gewinnt.
 Der Better aber weiter wessert,
 Und sprach: Was seyd ihrs denn gebessert?
 Und wozu dient Kost und Arbeit,
 Die ihr auffwandt die lange Zeit?
 Das ihr nun wolt ferner berichten,
 Sagt er, und euren Zweifel schlichten,
 Und daß es nicht sey zu subtil,
 Und der Wort werden gar zu viel,
 Versteht ihr all, daß jeder hat
 Sein Seel, sein Leib, und sein Borrath,
 Die drey wolt ein jeder mit Fleiß
 Versorgen gern auff beste weisß.
 Nun kan das jeder nicht vollbringen,
 Der ein versteht nichts von den Dingen.
 Der Ander fängt an umzufragen,
 Hört zu, was andre davon sagen.
 Der Dritt von fern etwas vernimmt,
 Als wenn ein Schiff von weitem kömmt.
 Der Vierdt meynt, er versteh gar viel,
 Und suchet doch durch ein falsche Brill,
 Als wenn man schaut zum finstern Kram,
 Weiß doch nicht, was guts ist daran.

Wozu die
 Schul
 Kunst dient

Der

Der aber ist der beste Mann,
 Der selbst alles beschauen kan
 Am hellen Tag mit guten Augen,
 Darff keinem fremden Zeugnis trauen.
 Wer das soll thun, und recht ausführen,
 Der muß davon die Schrift studieren.
 Denn wie die Sonn hilfft dem Gesicht,
 So ist die Kunst der Seelen Licht,
 Drum war allzeit mein Muß und Lust,
 Daß ich nun alles selber wußt,
 Was mir zu Leib und Seel ist noth,
 Wie ich erwerb und schütz mein Brod,
 Daß ich das Recht will selbst vollbringen,
 Dazu man sonst die Leut muß zwingen,
 Daß meines Standes mich nicht dauret,
 Daß mein Herr für kein Unalück trauret,
 Sondern bleibt unerschrocken still,
 Wenn gleich Himmel und Erd einsiel.
 Darnach kan ich mein Eltern lehren,
 Arzten, trösten, zu Gott bekehren,
 In aller Noth bey ihn umtreten,
 Ihr Guth und Blut, und Ehr erretten,
 Auch meinen Verwandten beystehen,
 Wenn ihnen solt ein Noth angehen.
 Ja den König und gantzem Land
 Kan ich dienen mit meiner Hand,
 Mit meiner Red, mit meinem Rath,
 So fern Gott dazu giebt sein Gnad.
 Drauff sagt der Bettr: Versteh ichs recht,
 Ihr send nichts, denn ander Leut Knecht,
 Wißt zu dienen, wie sichs gebührt,
 Die einig Kunst habt ihr studiert.

Den Welt-
 Kinder
 sonderlich
 der Dienst-
 barkeit.

So ist eur Ehr, Müß und Arbeit,
 Eur Lohn nichts, denn Undanckbarkeit.
 Bey eurs gleichen Abgunst und Reid,
 Bey hohem Stand Gefahr und Streit,
 Beym König, Gefängniß und Tod,
 So tröst eur Kunst der liebe Gott.
 Drum dürffe der wild Eber schweren,
 Eh denn er diene einem Herrn,
 Wolt er ein Schelm und Bößwicht seyn.
 Wer sein konnt seyn, der diene keinem.
 Der Zaunkönig ist klein und schlecht,
 Noch bleibt er Herr, wird niemands Knecht,
 Und wenn ihn gleich die Mannthier fangen,
 Mit Schleusen, Kästen, und Leimstan-
 gen,
 Sehen ihn los in ihr Gemach,
 Daß er umflieg, hab gute Sach,
 Kreucht er doch in ein heimlich Loch,
 Oder setzt sich bloß auff ein Bloch,
 Hängt sein Flügel, sperrt auff den Mund,
 Kält und stirbt in der Viertelsund,
 Will lieber verlihren sein Leben,
 Denn sich in Dienstbarkeit begeben.
 Der kleinste Vogel, das größte Schwein,
 Will lieb'r sein, denn eins andern seyn.
 Solt denn übr sich der Mittelstand
 Andern lassen die Oberhand,
 Wär das nicht viel ein besser Lehr,
 Wie ihr würdet und bleibt ein Herr,
 Lebt ohn Sorgen in Fried und Freud,
 Und daß euch dienen ander Leut.

Und wenn ihr gleich kein Herr wolt seyn,
 Wärs nicht besser, ihr säßt allein?
 Wie ein blödd unbekandter Haas,
 Im finstern Busch bey'm grünen Gras,
 Ohn Gefahr Leibes und der Seelen,
 Schaut zu, wie ander Leut sich quälen.
 Mir hat allzeit der Spruch gefallen:
 Jeder für sich, Gott für uns allen.
 Dem Studenten die grobe Possen
 Seines Bettern heimlich verdrossen,
 Die Laus ließ ihm über die Leber,
 Daß er ihm fraget wie ein Weber,
 Wolt doch seinen Freunden andeuten,
 Er wär nicht ungestüm bey'n Leuten,
 Könt verhorchen, andern nachgeben,
 Ob sie es nicht getroffen eben.
 Weil er ehemals, vor allen Dingen,
 Auch gelernt seinen Unmuth zwingen.
 Der ist ein großmüthiger Mann,
 Der seinen Muth selbst brechen kan.
 Der Mann ein größser Werck ausricht,
 Denn der, so Thor und Mauren bricht.
 Die Mannheit kan nicht höher kommen,
 Ohn daß sie selbst sich übernommen;
 Und sprach: Mein Better, bedenkt das:
 Im Himm'l und Erdn kein Dinglein was,
 So gut ist, und bleibt guter Art,
 Das nicht eins andern Diener ward.
 Denn das ist jedes Guten Weis,
 Es sucht ein'n, dem es guts beweis,
 Wie das Böß sucht, dems schaden mag,
 Mit dem es streit, ohn all'n Vertrag.

Selbst
 denheit ist
 rühmlich.

Alles
 diene was
 ant ist.

Darum

Darum Gott selbst, das höchste Gut,
 Die Welt gut schuff, und ihr guts thut.
 Die Creatur auch so gut bleiben,
 Das, als ihr befohlen Amt, treiben,
 Daß sie Gott dienen, seinen Willen
 Allzeit gehorsamlich erfüllen,
 Und unter sich einander lieben,
 Ihn Wohlthat und Wiederdienst üben.
 Die Engel müssen für ihm stehen,
 Auf ihn und auf die Seinen sehen,
 Der Himmel, Sonn, Mond, alle Sternen
 Bieten der Welt ihren Dienst von fernem,
 Die Wolcken geben Thau und Regen,
 Lust und Wind uns, und al. s bewegen,
 Die Wasser nehr'n Vogel und Fisch,
 Die Erd trägt alle Sommer frisch,
 Und lästet sich gern dazu zwingen
 Mit Pflügen, Mist und andern Dingen;
 Die gute Baum gute Frucht geben,
 Gut Kräutr erhalten unser Leben.
 Fragt ihr nun, wer denn sey ein Herr,
 Und wem gebühr die größte Ehr?
 So darffs keiner andern Antwort,
 Ohn die ihr je und habt gehöret.
 Der ist der Ob'rst und allerbest,
 Der seine Gut gebrauchen läst,
 Und über die andern all,
 Des Wohlthaten sind ohne Zahl.
 Der nechst ab'r desselben Legat,
 Dadurch der Oberst uns gut that,
 Und denn jeder im selben Grad
 Als er viel odr wenig guts that;

Wer ein
 Herr sey.

Wie auch die Fels in Würden seyn,
 So Erz tragen, und Edelgestein.
 Es geht in der Welt nimmer recht,
 Es sey denn eint des andern Knecht,
 Und der größt Knecht, der grösste Herr,
 Der g'ringst auch hab die geringste Ehr.
 Wie ihr denn leichtlich könt verstehen,
 Wolt ihr eur Haushaltung ansehen.
 Das Haus hat Mugn, dens darff vertraun,
 So lang Herr und Frau selbst zuschauen.
 Der Herr muß selber seyn der Knecht,
 Will ers im Hause schaffen recht.
 Die Frau muß selber seyn die Magd,
 Will sie im Hause schaffen Rath.
 Gefinde nimmermehr betracht,
 Was Ruh od'r Schad im Hause bracht,
 Es ist ihn nichts gelegen dran,
 Dieweil sies nicht für eigen han.
 Wer aber müßig liegt im Nest,
 Niemand dient, sich nur dienen läßt,
 Als ein unfruchtbar Sand und Stein,
 Dem wedr Reg'n hilfft, noch Sonnenschein,
 Als Wasser mit Giffte zugericht,
 Als Disteln und Dorn, so jeden sticht,
 Als die Waden im Holz und Erd,
 Ist durchaus keiner Ehren werth.
 Viel wen'ger der, so Schaden lehrt,
 Und was gut ist, bößlich verkehrt.
 Darum die Mannthier in der Welt,
 So man allein vernünftig hält,
 Viel Anschlag und Statuten machten,
 Daß sie müßige Leut wegbrachten.

Was wir
 sind zu
 dienen/ ist
 unser.

Müßige
 genies
 Straß.

Also war in Egypten Land

Amos's
Ordnung

Ein König, Amasis genannt,
Der all Kinder, so nichts vorhatten,
Nichts lernten, und durchaus nichts thaten,
Ohn daß sie ihrer Eltern Erbe
Müßig verzehrten ohn Gewerbe,
Ermorden ließ ohn alle Gnaden,
Daß sie nicht wärn ihres Erbguts Schaden.
Dem gemeinen Best liegt viel daran,
Daß Erb und Gut bleibe besamm,
Und nicht jeder Narr und Weinschlauch
Sein Eigenthum schändlich mißbrauch.

Eben die Egyptische Art

Der Bie-
nen Ord-
nung.

An den Bienen gefunden ward,
Die nahmen den, so nicht arbeiteten,
Andre auff Müßiggang verleiten,
Den Honig hinweg für dem Mund,
Biß sich ihr kein erwahren kunt,
Musn sich zum Schloß austragen lassen,
Todt im Dreck liegen auff der Strassen,
Ob sie gleich vor waren in Ehren,
Und sich hielten für große Herren.

Solon, den die Athener preisen

Solons
Stadts
Recht.

Für einen von den Sieben Weisen,
Nahm den Müßigen ihr Gut und Stand,
Trieb sie arin aus der Stadt auff's Land.
Bei den Römern ein Ordnung war,
Daß sie allzeit im fünfften Jahr
All ihre Unterthan verhöreten,

Der Ab-
mer
Einser.

Wo sie wohnten, wes sie sich nehrten,
Strassen die am Gut oder Leben,
So nicht guten Bescheid gegeben.

Den Sack
sen Hals
gerecht.

Die alten Sachsen diese Sachen
Noch sehr viel erschrecklicher machen:
Denn wo sie irgend einen finden,
Der sich keins Diensts will unterwinden,
Eins andern Gut müßig einfressen,
Auf der Reckbanck sie ihn erst messen,
Daß sie erfahren für seinem Tod,
Wer mit ihm sucht das fremde Brod,
Und mit dem spielen gleiches Spiel,
Er nahm gleich wenig oder viel,
En Schaf, Schwein, Ochsen oder Pferd,
Oder nur etwa fünf Schilling werth.
Darnach, dieweil er keine Hand
Zur Arbeit, sondern Diebstahl wand,
Binden sie ihm mit einem Strick
Die Hand zusammen hinterrück.
Zu dem, wenn auch die Fuß nicht wolten
In Schul und Kirch gehn, wenn sie solten,
Sondern dahin stiegen und krochen,
Da sie fremd Gut wolten auspochen,
Müssen sie die nicht brauchen weiter,
Ohn rücklings auf der Galgenleiter,
Wie sie der Hencker lehret setzen,
Nicht mehr an dem Erdboden wehen,
Und führen dabey diese Klag:
Billig sie die Erd nimmer trag,
Der sie unnütze Last gewesen,
Veracht ihres Vatern Lehr und Besen.
Endlich weil sie bis in den Tod
Nur freßen wollen fremdes Brodt,
Wird ihn verknüpft ihr Schlund und Hals,
Die Raben freßen sie nachmals,

Ohn all Begräbniß und vergessen.

Hätt ein Mutter ihr Kind gestressen,
Sie wird so grausam nicht gehalten;

So verhaßt war ein Dieb den Alten.

Darum lernt billig jedermann,

Das er was gutes schaffen kan,

Einen Nächsten hülflich erscheinen,

Wie ich denn auch thun kan den Meinen.

Das aber auch getreuer Dienst

Und anck erlanget sur Gewinnst,

Läßt sich gute Natur nicht irren,

Will darum ihr Art nicht verlieren,

Wie Gott der Welt beweiset Gnad,

Die so viel Gottes-Lästler hat,

Wie die Sonn scheint üb'r groß und aut,

Ob man gleich all Schand sur ihr thut,

Wie die Wolcken die Erd erquickten,

Pflegt sie gleich Stand zu Lohn zu schi-
cken,

Wie die Wiesen trag'n nützlich Gras,

Bescheut sie gleich, ders täglich frag,

Wie die Mutt'r all's dem Kind anhängt,

Ob sie gleich Dreck zu Lohn empfängt.

Das auch darüber viel verderben,

Ihr'r eulich im Gefängniß sterben,

Soll ein ehrlich G'müth nicht erschrecken,

Das sichs wie ein Kind wolt verstecken,

Sich verkriech'n, wie ein Regenwurm,

Wie klein' Vogel im Donnersturm:

Denn jede nütz und löblich That

Viel Sorg und Gefahr bey sich hat,

Tugend
und Wohl
verdienet
in jedem
Stand / aber
unvergeß-
lich.

Der beste Steiger fällt sich todt,
 Der best Schwimmer leidet Wassers-Noth,
 Der beste Fechter wird geschmissen,
 Die klugste Füchs sich fangen heißen.
 Soll man darum die Künste schänden,
 Keinen Fleiß und Mühe drauff wenden?
 Soll man darum zu Schiff nicht fahren,
 Weil der etlich versunken waren?
 Soll man den Feind nicht wehen, nicht ja-
 gen,
 Daß er viel Helden hat erschlagen?
 Soll man kein Braut zum Ehtand werden,
 Daß ihr viel in der Geburth sterben?
 Nein, warlich das wär böser Rath,
 Findt bey Gott und Tugend kein Statt.
 Darum hat gleich das Schwein kein Herren,
 Den Zaunkönig will niemand ehren,
 Solt er auch fressn das Bettelbrod,
 Erwehlt für Dienstbarkeit den Tod;
 So hab ich doch mich des beflissen,
 Daß ich mit Gott und gutem Gewissen
 Zu Ehren dienen kan und wil,
 Es trag mir wenig oder viel,
 Es bring G'salt oder Sicherheit,
 Es g'rath zur Freud od'r Traurigkeit.
 Ich werd für ichts od'r nichts gehalten.
 Wer fromm ist, thu recht, laß Gott wol-
 len,
 Zu Gott hab ich die Zuversicht,
 Folgt der König meinem Bericht,
 Ich sey denn gleich Knecht, oder Herr,
 Es bringt uns allen Fried und Ehr.

Ich kan ihm sag'n den rechten Grund,
 Darauf die Gerechtigkeit stund,
 Wie man löblich regier in Ehren,
 Ohn seiner Unterthan Beschwerden,
 Was zum Fried und zum Krieg gehort.
 Davon sind unnöthig viel Wort,
 Und eigen Lob stinckt doch gar bald,
 Ich bin noch jung; werd ich nun alt,
 Gibt Gott Gesundheit durch sein Gnad,
 Ihr könnt's erfahren in der That.
 Der Vater mit einem Seuffzer sprach:
 Mein Sohn, das ist ein grosse Sach.
 Es ward auff Erden nie so schlecht,
 Gewalt gieng jederzeit für Recht,
 Wolt Gott, du könntest schaffen Rath,
 Und bessern solche Ubelthat!
 Wolt Gott, du könntest Joseph seyn,
 Dem Löwen-König .eden ein,
 Daß er niemand zu Lieb od'r Leid,
 Regiere nach Gerechtigkeit,
 So thäten uns die Hund kein Schad,
 Und blieben vor seiner Ungnad,
 Lebten allhie im Paradeiß;
 O lieber Sohn, da spar kein Gleiß,
 Versuch dein Kunst, du lieber Sohn;
 Ich b'gehr von dir kein andern Lohn.
 Der Sohn antwortet: Lieber Vater,
 Ich bin ein unbekanter Tatter,
 Tuß bey'm König und seinen Anaben:
 Zuvor ein rühmlich Kundschafft haben.
 Und denn einen Beruf und Ort,
 Darinn man annimmt meine Wort.

Der El-
 tern Zur-
 sicht zu
 den Kin-
 dern.

Nach der
Gelegenheit
dies.

Es ist auch noth Gelegenheit,
Daß man antreff die rechte Zeit,
Und nicht fall mit der Thür ins Haus,
Kange viel an, richt wenig aus.
Wenn ich nun dieselbig erlang,
So hat mein Kunst ihren Anfang.
Gibt denn sein Segen Gott der Herr,
Und der König folat meiner Lehr,
So dien ich Vater und Vaterland,
Sonst steht es nicht in meiner Hand.

Das III. Capitel, Was der Haase dem Könige für Rath gibt / und wie es geräth.

Der Haase
wird
des Hoff
grüßet.

Die Haasen wurden alle froh,
Daß sich ihr Freund erkläret so,
Und zeigten den Hoff-Rathen an,
Was ihr Betier war für ein Mann,
Wenn der König ihn hören wolt,
Unterthänig er sich stellen solt.
Der Vater war auch bald bereit,
Und verehrt ihm ein Ehren-Kleid,
Daß er in seiner Spanischen Kapp
Nicht herzog als ein ander Kapp:
Denn wie das Kleid, so ist der Mann,
Leicht Kumpen leichte Kumpen han.
Mit fremden Mustern und Gewande
Gehs alles hin in fremden Lande,
Dahem aber ein jede Stadt
Ihr Gewohnheit in Ehren hat,
Der sich ehrbahrte Leut befeissen,
Und was ländlich ist, sittlich heissen.

Darum solat das Kleid seinem Lande,
Ein ehrlich Mensch sein'm Ehrenstande.

Damit gieng er zu Hoff hinan,
Als der Tag und die Stunde kam,
So der König hat ausbenannt,
Dass er ihm solt werden bekandt.

Ein Vater, Vetter und andre mehr,
Gleitet'n ihn mit besonder Ehr,
Und machten sich ein grossen Muth,
All Sachen solten werden gut.

Da sie nun kamen in den Saal,
Hieß sie der König sitzen all
Neben seinen Juncberrn und Râthen,

Dass sie mit Ehrerbietung thâten,
Und zerrten all die Ohren weit,
Reckten sie hoch empor und weit,
Schürzten die Schwânk, stukten die Füß,
Der Eingang war sein Honig süß,

Dem Wandersmann aber zuletzt
Er einen Stuhl neben sich setzt,
Und sprach: Wir haben gern vernommen,
Dass du gesund anheim bist kommen;

Wir werden aber auch bericht,
Hoffn, es trieb uns die Kundschaft nicht,
Dass du von hoch gelehrten Leuten
Hast vernünftig hören bedeuten,
Wie man weislich regieren soll.

Nun hab'n wir zwar regieret wol
Mit unsern Vorfahren viel Jahr;
Was aber dennoch besser war,
Das hören wir jederzeit gern.

Demnach ist diß unser Begehren,

Der Haufe
Kammt zu
Hoff.

Der Han-
sen Will-
komm.

Daß du uns davon dein Sentenz
 Gründlich erklärest ohn Fuchschwanz,
 Das woll'n wir in Gnaden erkennen,
 Und wenn das trifft, unsern Rath nen-
 nen.

Der Student hat sich erst entsezt,
 Erholt sich doch wieder zulezt
 Auff des Königs gnädige Red,
 Stand sittig auff von seiner Stätt,
 Bot dem König gebührl'ich Ehr,
 Und sprach: Allergnädigster Herr,
 Daß Eur Majstat mich fordern liesse,
 Gnädigst meine Heimkunft begrüsse,
 Und ferner gönnen Gnad und Ehr,
 Wo ich derselben fähig war,
 Unterthänigst ich das annehmen,
 Mich ein schuldgen Diener bekenn.
 Und ist nicht ohn, es wird gelehrt,
 Das Euer Majestat begehrt,
 Wie man wol und löblich regier,
 Es ist die Kunst, so ich studier.
 Dierweil aber das Regiment
 Dem König selbst läuft in die Hand,
 Und aus Erfahrung ist bekandt,
 Wie Rath und That wird angewandt,
 Wär zu lang, daß ich, wie man solt,
 Alle Umstand erzehlen wolt.
 Das muß ich allein davon sagen,
 Daß alle Hochgelehrte klagen,
 Es sey tyrannisch und nicht gut,
 Wo der König sein Willen thut;

Hinwieder sey billig und recht,
 Daß er sey der G'rechtigkeit Knecht,
 Daß er so wol, als seine Mann,
 Dem G'setz und Recht sey unterthan.
 Das allg'mein G'setz aber ist,
 Daß man halten soll jeder Frist,
 In diesem schlechten kurzen Reim
 Begriffen einfältig und fein:
 Was du von andern ungern hast,
 Damit thu niemand Überlast.
 Wenn nun jeder hält selber Rath,
 Was sein Herr gern od'r ungern hat,
 Gewiß unser Gedancken sind,
 Daß man nicht fahre zu geschwind,
 Sondern unser Schwachheit verschon,
 Und die Tugend mit Dank belohn,
 Die Laster straff mit G'rechtigkeit,
 Nicht mit Gewalt, aus Zorn und Neid.
 Verhalben solt die Obrigkeit
 Vornemlich brauch' a Gelindigkeit,
 Sean Arm und Reich, gegen alle Mann,
 So ihrer Macht sind unterthan.
 Als mein Meister, der Ehren werth,
 Den grossen Alexander lehrt:
 Daß er täglich bey sich bedächt,
 Gott gab ihm nicht solch Macht und
 Recht,
 Daß er seinen Muthwillen büß,
 Und alles thät, was ihm gelüst:
 Sondern daß er solt jederman
 Guts thun und getreulich vorstahn,

Aristoteles
 im Brief
 an den
 grossen
 Alexander
 der.

Was der
Held
den
Erf
sah.

Kön'g und Bat'r hätten kein Unterscheid,
 Wann sie fromm blieben alle beyd.
 Das soltn bedencken alle Herren,
 Ihr Gütigkeit ohn Troß erklären,
 Und wenn gleich einer thät ein Sünd,
 Der man gar nicht verschonen kün't,
 Nicht straffen aus Rachgierigkeit,
 Sondern aus Lieb der Gerechtigkeit,
 Aus Lieb geg'n seine Unterthan,
 Damit sie Fried und Wohlfarth han.
 Wie man abschneitt eine faule Hand,
 Darin das wilde Feuer anbrannt,
 Eh sie den ganzen Leib anzündt,
 Das man nicht wieder löschen kün't.
 Sonst ist's ein Mord und Tyrannen,
 Gleichwie ein Straßen-Räuberem.
 Wie denn jedem sein G'wissen lehrt,
 Das seinen eianen Mann verzehrt,
 Wenn er unrecht gehandelt hat,
 Gott selbst versaget alle Gnad
 Denen, so unrecht Urtheil fällen,
 Strafft sie auff Erd, und in der Höllen,
 Nimmt ihn ihr Stutz, Guth, Herrlichkeit,
 Theilt die aus unter ander Leut,
 Daß Esopus, wie einer fragt,
 Was Gott im Himmel mach? gesagt:
 Er bricht die alten Töpff entzwen,
 Macht aus den Scherben andre neu.
 Drum war kein Reich noch Macht auff Er-
 den,
 Es wird auch keins gefunden werden,

Ein ieder
hat seinen
Ober-
Herrn.

Da nicht ein Stärkerer über war;
Sein'n Obermann hat jeder Herr,
Der ihm drauet dieselbe Ruth,
Da er den andern Leid nit thut.
Wie man erfährt, daß der Wallfisch
Niemand's so groß war, stark und risch,
Der Elephant war nie so gräulich,
Der Drach auch nie so gar abscheulich,
Das Tigerthier auch nie so schnell,
Der Fuchs sah nie so weit und hell,
Die Schlange hat nie so tödtlich Gift,
Der Igel nie so scharffe Stißt,
Der Eber nie so feste Haut,
Und der Bär nie so scharffe Krauer,
Kein Wolf könt so wüthen und jagen,
Kein Fuchs war so klug und verschlagen,
Kein Vogel flog so hoch und weit
Für Alters und zu unser Zeit,
In Summa, kein Thier ist bekandt,
Das nicht kam in der Menschen Hand,
Und endlich in Noth u. d. Verderben,
Muß im Elend jämmerlich sterben,
Wenn Gott sein Thun zuwieder war,
Und bewahrt es nicht für Gefahr.
Ja die Menschen-König mit Wunder
Von ihrem Thron purgeln herunter,
Wie hohe Baum und Thürme fallen,
Wenn sie Blitz und Donner anschallen,
Kommen den fremden Herrn in Händen,
Die sie fangen, blenden, und schänden,
Und ihr Geschlecht ausrotten gar,
Daß überbleibt wed'r Haut noch Haar.

Den

Denn wo man keine Gottesfurcht,
 Keinen Glauben, kein Scham und Zucht,
 Kein Recht und Gerechtigkeit fand,
 Da hat kein Reich, kein' Macht Bestand.
 Dagegen die Gerechtigkeit
 Macht einem Reich Beständigkeit,
 Daß es kein Unfall stürzen kan;
 Wohlthat gewinnt auch jederman,
 Daß man dem König nicht nachstellt,
 Sondern für seinen Vater hält.
 Fürcht nun der König niemand mehr,
 Und hat allein all Macht und Ehr,
 Wird er doch, wie er angefangen,
 Und jetzt mit mir selber umgangen,
 Nicht mit Zorn, sondern Gnad regieren,
 Mit gleich um Recht die Straß ausfüh-
 ren,
 Den Frommen Recht und Frieden schaffen,
 Nach Billigkeit die Bösen straffen,
 Kein'm Unterthan Gewalt zufügen,
 Sich und sein Herrn lassen begnügen
 An dem, was Gott verordnet hat,
 An Früchten, Saamen und Sallat,
 Und was wir den Feinden abjagn;
 So hat kein Unterthan zu klagn.
 Sonst könnens die Herzen nicht lassen,
 Den sie fürchten, müssen sie hassen,
 Und Gott wird zahl'n mit ernstem Muth,
 Auch das unschuldig' Haasen-Blut.
 Der Student wolt noch reden fort,
 Der Edw fiel ihm aus Zorn ins Wort,

Des Th-
 men Lr-
 rathlicher

Und sprach: Du wilt uns mach'n ein Grauen, Dank u.
Rathes-
sollung.
 Und mangelst dir an Zähn und Klauen,
 Die solt du jezt an uns erfahren,
 Und hinfort deine Weisheit spahren.
 Wir sind drum da, daß wir allein
 Rathen, gebiethen ingemoin,
 Daß uns höt und folg Jederman,
 Der nicht will alles Unglück han.
 Was seyd ihr Haas'n und eur Geschlecht?
 Ohn arme Leut und unser Knecht,
 War dein Vater nicht Postlackey,
 Und dein Mutter ein Dorffmader,
 Was hastu bracht? ohn dreschen und waschen?
 Viel Bücher und ein ledig Taschen,
 Und den närrischen stolzen Muth,
 Daß du allein seyst weiß und gut.
 Dir soll in der Welt Jederman,
 Der König selbst, seyn unterthan.
 Wie Diogenes, als man fragt,
 Was er für ein Knecht wär? gesagt:
 Er wär ein Knecht, der wissen soll,
 Wie man sein'n Herrn regieren soll.
 Weistu denn nicht, daß jede Seel
 Thun soll der Obrigkeit Befehl?
 Sollen wir das unterst oben lehren,
 Den Diener setzen auff den Herrn,
 Soll uns ein Schreiber nun regieren,
 Seins Willens bey der Nas' umführen,
 Erst lehren bey den Bäncken gehen,
 Hören, sehen, und recht aufstehen,
 Als wären wir sonst blind und lahm,
 Oder ander Leut Unterthan,

Dazu der ed'l Bär, Wolff, und Schwein
 Viel zu erbar, und furchtsam seyn,
 Das war uns in dem ganzen Land
 Bey allen Herrn ein ewige Schand.
 Das muß man nicht lassen geschehen,
 Sonst wird das Reich zu Boden gehen,
 Und der Haas seyn der beste Mann,
 Rein, lieber V'sell, es geht nicht an.
 Damit nahm er den armen Tropff
 Gar grimmiglich bey seinem Kopff,
 Schmieß ihn unbarmherzig zu Boden,
 Die Seel entfuhr ihm mit dem Odem.
 Die andern that'n einen Fußfall,
 Ab'r er zutratt, zerriß sie all,
 Daß keiner von ihn'n wieder kam.
 Das war das End, so diß Spiel nahm.

Warum
 die Haas
 ihn verfol-
 get wer-
 den.

Und kömmt daher der alte Haß,
 Daß noch kein Haas hat freyen Paß
 Für den Löwen, und Edlen Knaben,
 Sie müssen allzeit unrecht haben,
 Sich fangen lassen, streiffen, braten,
 Und thun doch keinem Thierlein Schaden.
 Darum sie gar verzaget worden,
 Getreten in der Stummen Orden,
 Und hinfort nimmermehr studiren,
 Weil sie nur Fleiß und Geld verlieren,
 So setzen die König den Schacht,
 Das wird allhie billig bedacht.

Das IV. Capitel,

Daß des gemeinen Pöbels Regiment
gutem Rath nicht folge.

Was aber weiter ist gemeldet,
Und das Urtheil also gefällt,
Als solt ein Reich am besten seyn,
Wenn mit regier die ganz Gemein,
Und Jederman nach sein'm Gefallen
Zu thun und lassen hat in allen,
Zum Richter, wen er will, erwählt,
Wiedr absetzt, wer ihm nicht gefällt,
Und läßt ihm gar nicht untersagen,
Will nach kein'm Oberherren fragen;
Das ist, meins Bedünkens, noch nicht,
Vom besten Reich, der best Bericht,
Sondern wahrhaffte Dienstbarkeit,
An statt der vermeynten Freyheit:
Denn obwol an der alten Welt
Uns die Freyheit sehr wol gefällt,
Da die Leut frorim und wihig waren,
Wusten mit Vernunft wol zu fahren.
So hats doch iht zu unser Zeit
Gar viel ein and'r Gelegenheit,
Da die Bosheit nimmt überhand,
Der Muthwill zwinget alle Land,
Und nunmehr ist dazu gekommen,
Daß Aufruhr auch ist vorgenommen,
Seins Gefallens Neurung zu machen,
Kein Freyheit dient zu solchen Sachen.

Unbedacht
zur Wahl
der Regens
ten.

Kein Rath ist, daß gemeine Leut,
 Ohne Furcht hoher Obrigkeit,
 Schlecht nach ihrem Gurdüncken leben,
 Selbst das Recht, wie sie wollen, geben;
 Denn obs gleich das Ansehen hat,
 Sie würden wehlen ihren Rath,
 Der mit Weisheit und Recht regieret,
 Dem sie gehorch'n, wie sichs gebühret;
 So bezeuget doch oft und viel
 Die Erfahrung das Wiederspiel:
 Denn ob sie gleich oftmahls gern wolten
 Vorsteher wehlen, wie sie solten,
 So können sie doch überall
 Nicht freywillig schreiten zur Wahl,
 Weil sie unbedachte Hoffart
 Mit groben Stolz so wohl verwahrt,
 Daß jedermann in der Gemein
 Vermeynt, er solt ihr König seyn.
 Drum will Niemand sein selbst vergessen,
 Oder andern den Hohn zumessen,
 Als ob er wär ihr Widerpart,
 Daß sein nicht übel werd gewart.
 Darnach so ist in solchem Hauffen,
 Da Heintz und Kuntz zusammen lauffen,
 Selten so viel Wit und Verstand,
 Daß man Kluge, für Narren, kannt,
 Und daß nicht allerley Setumpen,
 Zu sich erwehlen ihre Kumpen,
 Und oft die besten bleiben sitzen,
 Die schlimmsten stellt man an die Spitzen,
 Oder vermengts, daß man nicht weiß,
 Welcher Koch oder Kellner heiß.

Und da jedem sein Weisß gefällt,
 Wot geb, wie es der and'r anstellt,
 Da mahln zween harte Mühlenstein
 Selten ihr Korn wol klein und rein.
 Selten der Wagen auch fortkam,
 Da ein vorn spannt, der and'r hint'n an.
 Wies selbst gieng den klugen Mannthieren,
 Da sie wolten Regiment führen,
 Darin ganz frey allerley Knaben
 Solten zu thun und rathen haben:
 Da nun der erste Rathschlag war,
 Wie man ihr Stadt bemauret gar,
 Und was man dazu brauch für Ding,
 Damit der Bau endlich fortgieng,
 Rieth der Mäurer zu Kalk und Stein,
 Der Leynreter zu Thon und Lehm,
 Der Zimmermann zu Bret und Stecken,
 Der Schust'r wolt sein Leder hinreck'n,
 Die Lein- und Bollweb'r ihr Gewand,
 Wie man Gezelt braucht auff dem Land.
 Der Schneider ließ dis auch geschehen,
 Er wolt die Gezelt künstlich nehen;
 Die Becken meyn't'n, es wär nicht recht,
 Wo man nicht einen Ball außbrächt,
 Daß die Windmühlen stünden oben,
 Unten ihr Schwein-Stall und Back-Ofen;
 Die Fleischer fragtn ungestüm:
 Wenn ihr frey Platz wolt graben um,
 Wo sollen unser Ochsen weyden?
 Das können wir, und woll'n's nicht leiden,
 Wollt ihr die Ochsen helfen fressen,
 Solt ihr der Wend auch nicht vergessen;

Elernth.
 hier un-
 richtige
 Rath-
 schläge.

Die Bierbrauer die rieffen all:

Man schütt ein Kohln-und Trebern-Ball,
Wo lassen wir sonst Graud und Asch,
Weil sie nicht dient zur Seiff und Wasch.
Wozu seyn Trebr und Hefen nüz?

Wenn sie werden zur sauren Grüg.

Die Weinhecker schryen: Die Fest

Wird von Weintrest'n auff's allerbest,
Die kan der Wind so nicht verwehen,
Ein solcher Ball bleibt ewig stehen.

Der Glaser sprach: O nein, o nein,

Ich kan damit nicht einig seyn:
Denn wo die Schwein den Ball auffstreffen,
So wird meiner Kunst gar vergessen;

Man soll die Festung also bauen,

Daß man dadurch die Feind kan schauen,
Dazu will ich die Fenster machen;
Da siengen sie all an zu lachen.

Der Schmidt sagt: Sollen Fenster drein?

Eisern Gitter viel besser seyn,
Die will ich schmieden fein und fest,
Sonst uns kein Dieb mit frieden läßt.

Die Handels-Leut ließens gut seyn,

Ohn daß man Speiß, Holz, Eisen, Stein,
Und was zu dem gangen Bau kam,
Von ihnen, nicht von Fremden, nahm,
Die Bauherrn nach dem Voos erwählt,
So wären alle Ding bestellt.

Die Alten gaben zum Bericht:

Wenn der von Kunst das Urtheil spricht,
Der sie kan und bewiesen hat,
So gehe es wohl in unser Stadt,

Der Mäurer soll die Festung machen,
 Das ander dient zu andern Sachen.
 Der Bau-Herr muß auch seyn geschwind,
 Nicht wie man blind zugreift und findet.
 Der wiß, wie man bau fest und wol,
 Wo man nehmen und geben soll,
 Was nöthig ist zu allen Sachen,
 Und was man kan mit Vorthail machen,
 Der Vorthail sey an fremder Waar,
 Oder bey sein'm nechsten Nachbar.
 Es gilt hie nicht, was mein, was dein,
 Sondern was nüt der ganzen G'mein.
 All Glieder müssen dem Leib geben,
 Soll er gesund bleiben und leben;
 Wie ihm dienen all Element,
 Sonst würd manckeln Kleid, Speiß und Rent.
 Das halß nichts, jeder jancet sehr
 Für seines Handels Ruh und Ehr,
 Weil er sein'r Gesellschaft geschworen,
 Wie er zu dem Rathschlag erkohren,
 In allen ihr bestes zu wissen,
 Darauf er denn wolt seyn geflissen,
 Den Vorzug sonst keinem gestehn,
 Es möcht denn wol od'r übel gehn.
 Die andern kein Hell'r geben wolten,
 Wenn sie nicht mit regieren solten.
 So blieb ohne Mauren die Stadt
 Bey dem eigennützigem Rath,
 Der selbst nicht verstand, was er rieth,
 Wolt doch haben ein frey Gebieth,
 Als bey den Tartarn ist geschehen,
 Und auff den Dörffern auch zu sehen,

Dein und
 Dein mo
 der allein
 Strik.

Insonderheit bey'n schwarzen Bauren,
 An den Hartsischen Francken Mauren.
 Eigennus verderbt alle Rechte,
 Alln Rath, Gesellschaft und Geschlech-

te,
 Eig'nus, Kirch, Stadt, Haus-Regiment
 Daheim verwirrt, bey Fremden schändt.
 Wie die Meerkaas, wenn sie Fleisch schmeckt,
 Ihren Schwanz so lang beißt und leckt,
 Bis sie den, und sich selbst, verzehret;

So schlägt Eig'nus sein eigen Schwert.
 Und wenn gleich einer drunter ist,
 Der, was zu thun ist, sehr wol wüßt,
 Sparet für sich auch keinen Fleiß,
 Sondern rath das best, das er weiß,
 Ja der sichs blutsaur werden läßt,
 Daß er fördert das g'meine Best,
 Als Krummstücker gesaget hat:

Bisweil'n findt Kolaart auch wol Rath.
 Es wär auch gar ein Wunder-Ding,
 Das, wie man sagt, nicht recht zugieng,
 Wenn das ganze Schützen-Gelag
 Fürsichtig schöß den ganzen Tag,
 Und dennoch keiner träff das Blat;

So findt auch mancher guten Rath,
 Er findt ab'r niemand, der in hört,
 Verdient nichts, denn undankbar Wort,
 Der größte Hauff, der nichts verstand,
 Regiert's und machts nach seiner Hand,
 Und solt gleich drum dieselbe Stund
 Die Stadt und Land gehen zu Grund,

Sprechen: Wir wollens haben schlecht,
 Es sey denn gleich krumm oder recht,
 Warum aber, wissen sie nicht,
 Sie wollens han, so wird bericht.
 Darnach, wenn der Schad ist geschehen,
 So sah'n sie an sauer zu sehen,
 Wollen den Brunn füllen geschwind,
 Wenn längst ersoffen ist das Kind.
 Wenn der Wolff die Schaf todt gebis-
 sen,
 Wollen sie erst den Stall verschliessen;
 Wie denn Narren nie werden klug,
 Eh denn der Schad hernacher schlug.

Das V. Capitel,

Der Schlangen böses Regiment.

Als sich ehmahls für alten Tagen
 Auch mit der Schlang hat zugetra-
 gen,

Die wohnet in ein'm hohlen Stein
 War sicher an ein'm grünen Hahn,
 Und wandert aus und ein viel Jahr,
 Weil sie still und vorsichtig war,
 Ja alle Thier fürchten sie hoch,
 Lieffen ihr Fried in ihrem Loch,
 Bis endlich sich der Schwanz beschwert,
 Er würd an seinem Recht gefährdt,
 Das wolt er nicht länger nachgeben,
 Dabey aufsehen Leib und Leben:

Der
 Schwanz
 will voran
 gehn.

Denn er wär des Håupts gleicher Mann,
 Hätt einerley Fleisch und Haut an,
 Ja das Håupt könt nicht sicher bleiben,
 Jedermann würd sich an ihm reiben,
 Wenn nicht des Schwanzes Gift da wär,
 Und setzet sich zur Gegenwehr;
 Dennoch würd all sein Recht und Macht
 Vom Håupt so gar schändlich veracht,
 Daß der Schwanz in des Hauses Ecken
 Blieb in ein'm finstern Winkel stecken,
 Das Håupt saß fornen an der Thür,
 Schauet alles, was gieng da für.
 Wenn sie auch bend wolten spaziren,
 Säh man das Håupt voran stolziren,
 Der Schwanz muß in dem Staub nachdre-
 cken,
 Als wenn er wär ein Hirten-Stecken.
 Ja wenn ein' Noth vorhanden wär,
 Macht sich das Håupt aus der Gefahr,
 Daß es zu erst zum Loch einkäm,
 Und der Schwanz denn die Schläg an-
 nahm.
 Das wolt er hinfort nicht gestehn,
 Er wolt auch selber forn an gehn,
 Und das Håupt solt ihm schleiffen nach,
 Das wär für Gott ein billig Sach.
 Das Håupt widerrieth die Unweiß,
 So viel es könt, mit allem Fleiß,
 Weil es viel Gefahr auff sich hätte,
 Wider Gott und Natur auch thäte:
 Denn es wär zwar kein b'sonder Mann,
 Ohn daß ihm Gott die Ehre gan,

Augen und Ohren dazu gab,
 Daß es verwahret den Vortrab,
 Wie an allen Thieren zu sehen;
 Sonst ließ es die Sach wohl geschehen,
 Ließ einen andern hinfort wachen,
 Sich viel Sorg, Müh und Arbeit machen,
 Wie der ganz Leib blieb unbeschwert,
 Würde geschützt, geführt, ernehrt,
 Nun folgte hierin Gott und Natur,
 Dem billig folgt all Creatur.
 Der Schwanz antwort: Hast nie gesehen,
 Den Krebs Schwanz hinterrücklich gehen,
 Und daß der Kopff ihm folgen muß,
 Ob er gleich hat zehn ander Fuß,
 Wie des Regnwurms und Raupen Sterb,
 Wenns ihm gefällt, geht hinterwärts.
 Dazu kan der Maulwurff nicht sehen,
 Die Bienen und Flieg hört niemand gehen,
 Dennoch haben sie nicht gefragt,
 Wer ihn die Straß und Wege sagt:
 Nun bin ich stärker, länger, geschwinder,
 Denn diese seyn, und all ihr Kinder,
 Darum solt du auch folgen mir,
 Wie ich zuvor gefolget dir.
 Das sagt er; Und wolt nitgend fort,
 Es gieng denn auch nach seinem Wort,
 Und schläng sich um die Bäume und Stein,
 Daß niemand sein kont mächtig seyn,
 Daß endlich auch aus Ungedult
 Das Haupt sprach: Nun es sey dein Schuld,
 Wenn du aus Unvorsichtigkeit
 Uns beyde bringen wirst in Leid,

Das
 Haupt
 ist
 dem
 Schwanz
 den Vort.
 104.

Der
Schwanz
gehet
Berg auf
117.

Geh immer hin, daß es Gott walt,
Da wir zu essen finden bald.
Damit lieff der Schwanz in ein Trab
Den steinern hohen Berg hinab,
Daß er bald in das Eichholz kam,
Und seiner Speise da warnahm;
Dierweil er aber war stockblind,
Wie Blindschleichen und Spulwürm sind,
Und darum nach Geduncken gieng,
Daß manchen Stoß er selbst empfieng,
Schleift auch unbarmherzig herein
Das Haupt durch Dorn und scharffe
Stein,
Daß ihn zu schwindeln sehr anfieng,
Hören und Sehn zugleich vergieng,
Und obß gleich rieß: Halt ein, halt ein,
Vdr meins Lebens wird nimmer sehn;
So kehrt sich doch der Schwanz nicht dran,
Gedacht: Ist geh ich vornen an,
Du mußt nun auch zu Lohn empfangen,
Wie du mit mir vor bist umgangen,
Und lieff, wie die rasenden Pferd,
Den weder Zaum noch Peitschen wehrt.
Damit stürzten sie ab ins Thal,
Dadurch gieng ein Fahrweg sehr schmahel,
Mit tieff gesenckten Wagengleisen,
Da wolt der Schwanz sein Kunst beweisen,
Und auch eilend darüber streichen,
Eh denn ihn das Rad könt erreichen,
Es wolt ab'r nicht folgen der Trab
Also Berg auf, wie vor Berg ab,

Sond'rn wenn er sich aus einer hub,
 So stürzt er in die ander Grub,
 Bis das Wagen-Rad in die quer
 Über die Schlange gieng mitten her,
 Und der Leib kriegt ein Riß sehr groß,
 Sein Eingeweid auch all vergoß,
 Der Schwanz sich aber hin und her
 Rang und wand in die Läng und Quer,
 Sprang fertig auff, und legt sich wieder,
 Zirkelt, und streckt sich hoch und nieder,
 Wie die Aalsfisch im Grass und Sand,
 Wenn man sie fängt und geußt auff's Land,
 Kont sich aber nicht machen loß,
 Der Schad war zu schmerzlich und groß,
 Und sprach: Ach! mein hergeliebtes Haupt,
 Dir sey dein Recht wieder erlaubt,
 Füh'r uns zu unserm Loch aus Noth,
 Oder wir bleiben beyde todt.
 Das Haupt war zornig und erschrocken,
 Zittert, wie für dem Wind der Rocken,
 Biß seine Zäh'n, bließ auff die Lung,
 Lasset das Gift auff seine Zung,
 Als wenn es wolt sein Zorn beweisen,
 An dem verlauffnen Ratt ausbeissen.
 Und antwortet: Mein lieber Schwanz,
 Was hilfft uns dein kläglicher Tantz,
 Was nützt's, daß ich mein Kleiß anwend,
 Nun ich geschändt bin und geblindt.
 Den Karm bringt man so schlecht nicht weg
 Aus der Pfützen und tieffen Dreck,
 Als man ihn leicht führet hinein.
 Du weist, die Schuld ist dein allein,

Der
Schwanz
fühlt seine
Noth.

Das
Haupt
muß frey
der Noth
bey uns
gillen.

Hilff

Der
Schwanz
hat Recht
überley.

Hilff uns nun auch wieder heraus,
Und führ uns gesund heim zu Haus,
Als ich viel tausend mahl gethan,
Sieng die Sach nicht so narrißch an.
Der Schwanz wolt haben gar kein Schuld,
Und rieß noch laut aus Ungedult:
Bist du noch Nasirweiß und so klug,
Warum schlugst dus nicht ab mit Fug?
Du hast uns selbst hiezu gebracht,
Daß du mir gabest so viel Macht.
Mit Willen nicht, sprach das Haupt wieder,
Bis daß ein Mannthier kahn ernieder,
Und hieb sie vollend gar auff Stücken.
So pflegt die Thumkünheit zu glucken,
Der gutem Rath nicht folgen will,
Und hält allzeit das Wiederspiel.

Das VI. Capitel,

Der Vogel, insonderheit der Nachtigal,
Berch / Storchs und Erechts
Rath.

Vom der
VogelBer-
fahr.

Als auch den Vögeln ist geschehen,
Und noch heut im Berck zu besehen.
Denn als die noch wolten frey leben,
Sich keinem König untergeben,
Hielten sie Rath in der Gemein,
Was wol das beste solte seyn,
Was ihnen solt am meisten nützen,
Wider die Mannthier sich zu schützen,

Die ihnen viel der Unruh machten,
 Immer nach ihrem Leben trachten,
 Barffen mit Knütteln und mit Steinen,
 Mit Erdschollen und harten Leymen,
 Nachten auch viel Schleufflein und Garn,
 Von Linden Bast, und Pferde-Haarn,
 Darin sie oft wurden gefangen,
 Beyn Halsen und Füßen gehangen,
 Und gar wenig mehr sicher waren,
 Das allen gerieth zu beschweren.
 Da ward mancher Anschlag gehört,
 Beyde närrisch, und weisse Wort;
 War viel zu lang hie zu erzehlen,
 Von jedem ein Urtheil zu fällen.
 Das muß ich nur sagen dismahl,
 Daß also sprach die Nachtigal:
 Ich brauch nicht mehr, denn diese Kunst,
 Wid'r aller Creaturen Abgunst,
 Daß ich GOTT sters für Augen halt,
 Für ihm sing Tag und Nacht im Wald,
 Führe ein ganz unschuldiges Leben,
 Wart meins Berufs fleißig darneben,
 Daß ich mit giftigen Wurmlein streit,
 Und sonst Niemand züßig ein Leid,
 Daben ich GOTTes Wunderwerck
 Dismahls sichtiglich spür und merck,
 Daß, wer GOTT zum Freund hat auff Erden,
 Dem muß sein Feind zum Freunde werden:
 Denn wenn gleich kömmt ein Lediggänger,
 Will auch werden ein Vogelsänger,
 Und mir so viel und lang nachschleicht,
 Bis daß er meinen Stand erreicht,

Der Nach-
 tigen
 Nalb.

Die Nach-
 tigen
 Steller.

Und

Und ist gleich auff mich werffen will,
 So bleibt er doch da stehn gar still,
 Murret mit seinem beschlossnen Mund:
 Hey! war es doch ein Schand und Sünd,
 Daß einer wolt ein Mörder seyn
 An solch unschuldgen Vögelein,
 Laß sein Stimmlein nur immer klingen,
 Gott zu Ehren, uns zur Lust singen.
 Daher wir das Vertrauen haben,
 Wenn wir das Mannthier sehen graben,
 Daß wir hinsiechen, sehn mit zu,
 Ob sich ein Würmlein herfür thu,
 Etwa dienlich zu unser Speiß;
 Wenn das Mannthier merckt solche Weiß,
 Mit Radn es bald ein Grub aufstellt,
 Die wie ein Reißkästlein zusällt.
 Und wenn denn gleich von meiner Art
 Einer darein gefangen ward,
 So wolt ihn doch niemand ermorden,
 Sondern hielt ihn mit guten Worten;
 Daß er daheim auch singen solt,
 Dafür er sein wol warten wolt.
 Wenn ihr mir nun auch das nachthät,
 Gewiß wenig zu fürchten hätt.
 Die Lerch stimmt mit überein,
 Sprach: Warlich, das solt billig seyn,
 Ort ist der Herr, wir seine Knecht,
 Wer ihm gehorcht, der dienet recht,
 Den will ich preisen in meinem Leben,
 Jederman gut Exempel geben,
 Und Niemandes zusügen ein Leid,
 Hoff zu bleiben in Fried und Freud,

Der Herr
 der Herr.

Was der
Kirchen
Gesang.

Wie ich denn Gott Lob auch erfahr,
 Ein jeder Baur mir günstig war,
 Darum, daß ich blieb sein Gefell,
 Mein G'sang zu Gott und ihm anstell,
 Bald wenn anfängt der harte Mon,
 Und frölich scheint die liebe Sonn,
 Sing ich: Nun send mit mir erfreut,
 Es nahet sich die Saamen-Zeit,
 Wer den Feld bau versäumet hat,
 Geb ihm Mist aus sein'm Dorf und Stadt,
 Dieweil der Frost noch überträget,
 Eh der Wind die Schwalben herwehet.
 Darnach, wenn der Pflug klar gieng,
 Ich das nach zu singen anfieng,
 Insonderheit, wenn nun die Saat,
 Zu g'ring, zu zeitig od'r zu spat
 Herfür brach, und sichs ließ an, sehen,
 Es würd auff ein Eheurung ausgehen,
 Flog ich singend zum Himmel an,
 Vermahnt, man solt Gott rathen lan,
 Der, als der getreu alt Hauswirth,
 Wol väterlich aushelffen würd.
 Und als der Pfarrer kam mit gehen,
 Kand die Ackerleut traurig stehen,
 Sprach er: Habt ihr niemahls gehört
 Des H-Errn Christi tröstlich Wort:
 Erstlich nach dem Reich Gottes tracht,
 Was euch gerecht und seelig macht,
 So wird Gott zuverffen darneben,
 Was ihr bedürfft zu diesem Leben.
 Seht, wie frölich die Vogel seyn,
 Die nichts säen, nichts sammeln ein,

Cur

Eur Vater, der im Himmel wohnt,
 Der sein Geschöpf liebt und verschont,
 Dennoch sie all reichlich ernährt,
 Jedem sein eigen Speiß beschert;
 Solt er euch das nicht thun vielmehr?
 Wer ist, der nicht weit besser wär,
 Denn viel der schönsten Vogel seyn?
 Wie ist eur Glaub so schwach und klein?
 Der Herr Christus herzlich gern wolt,
 Daß ihr die Wort bedencken solt,
 Und euch des trösten allgemein,
 Darum singt euch die Lerch so fein,
 Drum wir Lerchen die Bauren lehren,
 Und singen Gott zu Lob und Ehren.
 Zu dem wir uns in Tugenden üben,
 Wie uns selbst, unsern Nächsten lieben,
 Daß, ob gleich jed'r sein Grenz im Feld
 Mit Ernst vertheidigt und behält,
 Damit niemand zu seinem Singen
 Wdg ungereimt Stimmverck einbringen,
 Dennoch, wenn er ein Lerchen Kind
 Von den Eltern verlauffen findt,
 Gibt er dem holdselige Wort,
 Speist es und führt's an sichern Ort,
 Lehrt's beten, Gott loben, mit singen,
 Also wir uns'r Geschlecht fortbringen.
 Und ob ich gleich lieb all' Baurs-Leut,
 So brauch ich doch Vorsichtigkeit:
 Denn als die nechst Ernd wolt angehen,
 Sagt ich, die Kind'r solten zusehen,
 Und zuhören mit allem Fleiß,
 Wenn ich auszog und holt ihn Speiß,

Mathe
 schlug der
 Bauren
 von seines
 Ernd.

Was

Was der Ackermann sagt und thät,
 Daß wir zeitlich räumen die Städt,
 Bald sich das ganze Nest erregt,
 Sagt, der Baur hätte so überlegt,
 Der Sohn ihn Freunden sagen solt,
 Daß er Morgen einernden wolt,
 So bald sie ihm zu Hülff ankämen;
 Darum müsten sie die Flucht nehmen.
 Ich sprach: Sitzt unerschrocken still,
 Wiß der Freund kömt, so helfen will.
 Des andern Tags wolt es verdriessen
 Den Baur, daß ihn sein Freund verliess'n,
 Befahl, daß der Sohn das noch thät,
 Daß er die Nachbarn dazu bät;
 Da wurden mein Kinder verzagt.
 Ich sprach: Wartet bis Morgen tagt,
 So werdet ihr groß Wunder sehen,
 Wie langsam die Nachbarn angehen.
 Zum dritten fragten sie Bericht,
 Ob sie noch solten wandern nicht?
 Weil der Baur g'sagt aus grossem Zorn,
 Es wär mit fremder Hülff verlohren,
 Er müst selber greiffen zu Sachen,
 Mit seinem Sohn sich daran machen,
 Das solt morgendes Tags geschehn.
 Ich sprach: Ja, nun ist's Zeit zu gehn,
 Freund und Nachbarn kein Ernst drauff wen-
 den,
 Wer selbst angreiff, der hats in Händen.
 So pfleg ich mein Kinder zu nähren,
 Zu warnen, beschützen und lehren;

Des
Storchs
Rath.

Wenn ander thäten auch dergleichen,
Es solt zu Fried und Freud gereichen.
Der Storch, der noch zur selben Zeit
Mit Schlangen führet seinen Streit,
Und keinem Frosch fälschlich nachschlich,
Ließ die auch wolgefallen sich,
Sprach: Ich kan von singen nicht sagen,
Muß über meinen Schnabel klagen,
Der Vogel singt zu aller Frist,
Wie ihm der Schnab'l gewachsen ist;
Aber meinem Gott dien ich gern,
Leist ihm Gehorsam ohn Beschwern.
Wir Storch haben noch diesen Brauch
In unserm G'sez beschrieben auch,

Storch
ehret sein
ne Eltern.

Daß die jungen Storch ihre Alten
In allen Ehr'n und Würden halten,
Und wenn sie nicht mehr können fliegen,
Für Schwachheit im Nest bleiben liegen,
Ihnen ihr Danckbarkeit beweisen,
Für ihre Wohlthat wieder speisen.

Storch
gledet
Haus
Wirth.

Wir ehren auch, als unser Väter,
Alle Hauswirth unser Wohlthäter,
Nicht allein daß wir sie bewahren,
Daß giftige Würm sie nicht anfahren,
Sondern ihn jährlich ein Kind gaben,
Dierweil wir sonst nichts liebers haben.
Wer uns nun darüber gefährdet,
Den acht'n wir nicht der Ehren werth,
Daß wir zu ihm wolten einkehn,
Und seinen Feinden helfen wehrn,
Wie wir denn in England nicht kommen,
Weil sie uns die Kinder genommen.

Über das halt ich den Ehstand,
 Ich sey daheim od'r über Land;
 Wie denn auch die Walddvögelein
 Alle rein, keusch und ehlich seyn,
 Ja bey'n Löw'n, Tigerthiern, und Bären,
 Ist der Ehstand in grossen Ehren.
 Doch der Wolff, Hund, Fuchs, Kay, und
 Schwein

Wolln Hurer und Ehbrecher seyn.
 So bald ich komm gezogen her
 Über Berg und Thal, Land und Meer,
 Räum ich aus meinem Nest und Hauß,
 Was unsauber ist, fleissig aus,
 Erseh, und stopffs mit frischem Ross,
 Daß es neu werd, warm, weich und los,
 Daß, wenn ankömmt mein Ehgemahl,
 Sies Hauß gepuht find überall.
 Denn wie die Israeliten thaten,
 Wenn sie nach ihrem Tempel traten,
 Daß sie nicht reiseten bey'sammen,
 Erst Männer, darnach Weiber kamen;
 So kömmt allrerst am neunnden Tage
 Mein Ehgemahl zu mein'm Gelage,
 Wenn ich die erblick unter wegen,
 Zieh ich ihr mit Freuden entgegen,
 Heiß sie willkomm, führ sie zu Hauß,
 Laß sie sitzen, und ruhen aus,
 Und trag ihr zu mit allem Fleiß,
 Was sie bedarff und mag für Speiß,
 Bis daß sie selbst zeucht mit zu Feld,
 Sich wie ein Hauß-Mutter anstellt.

Wenn aber auch von andern Thieren
 Sich ein Weib läßt auf Ehrbruch führen,
 Wird sie erst aus dem Haus verjagt,
 Darnach für der Gemein beklagt,
 Da sie zuvor zerreißt in Stücken,
 Eh wir der Weissen Erndt entrücken.
 Denn wenn wir vier Mond hie gewesen,
 Müssen wir den Weg zurück lesen,
 Und wie der Widder uns anbringt,
 Also der Löw uns hinweg dringt.
 Sanct Vertraud heisset uns willkommen,
 Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.
 Dieweil wir abt im finstern wandern,
 Sammlt sich bey Tag ein Haus zum andern,
 Und jeder klagt, was für ein Schand
 Begangen ist in seinem Land,
 Damit wir nicht einen mit nehmen,
 Der das ganze Heer möcht beschämen.
 So bald das g'hört und gericht ward,
 Sind wir fröhlich zur Hinnesfahrt.
 Wer aber bleibt, der wird zerrissen,
 Der Aru frist ihn für Leckerbissen.
 Daß der Mensch denck, sein Reiß sey schwer,
 Bey Gott, nicht beym Teufel einkehr.
 Wie denn Moses auch davon singt,
 Der Vogel Aufzug mit einbringt:
 Unser Sünd machte, Herr, und dein Grimm,
 Daß wir schnell fahr'n, als flög'n wir hin.
 Billig solt von uns diese Tugend
 Fernen und brauchen alle Jugend,
 So würd uns Gott mehr Segen geben,
 Den steuren, die uns widerstreben:

Denn wer Eltern ihr Ehr kan geben,
 Den hat Gott lieb im Tod und Leben;
 Wer danckbar ist, sein Keuschheit hält,
 Beyd Gott und Menschen wohlgefällt.
 Es sprach dazu der bunte Specht:
 Mich dencht, es sey auch gut und recht,
 Dasi man jedem das seine laß,
 Sich keines freunden Guts anmaß:
 Denn weil die Raupen, Würm und Maden,
 Für Gäst ankommen: ungeladen,
 Unerfättlich und hoch vermessen
 Obst, Blumen, Blätter und Holz fressen,
 Hat Gott mich dawider erwehlt,
 Und zu ihrem Richter bestellt,
 Dasi ich sie häng, und fraß dermaßen,
 Als sie zuver die andern assen.
 Darum ist mein Farb schwarz und weiß,
 Dasi ich mich der Wahrheit beßeiß,
 Die Lügen meid und Heuchelen,
 Es ist dabey gar kein Geden.
 Beym Schwanz und Nacken bin ich roth,
 Dasi Gewalt endlich giebt den Tod.
 Dennoch verführet mich der Borwitz,
 Dasi ich mit meines Schnabels Spitz
 Ein Kästkorb brach, darinn mich wändt,
 Als Käse und Maden, wie ichs fand;
 Der Baur aber war mit zu geschwind,
 Sich heimlich zu dem Korbe findt,
 Und stopffet sein Hut für das Loch,
 Dadurch ich vor zum Käsen froch,
 Er hascht mich ohn Barinhergigkeit,
 Des Schnabels Spitz auch gar abschneid,

Des
 Spechts
 Rath.

Des
 Spechts
 Farb.

Der
 Specht
 war sehr
 fangen.

Zog alle Federn aus dem Flügel,
 Band mich den Kindern an ein Zügel;
 O weh des Vogels Herzeleid,
 So in der Kinder Hand gedeyt!
 Dazu rückt er mir allzeit für:
 Nun mach am Korb ein Affter-Thier,
 Und freiß mehr Käß, du bunter Specht,
 Sey dafür meiner Kinder Knecht.
 Ich hat vor oftmahls hören sagen:
 Käß essen wär nicht wohl zu tragen,
 Er mach den Stein und Lenden-Schmerken;
 Ich meyn, er vertrieb mir das scherken!
 Was solt ich thun, ich armer Mann?
 Wie ich endlich des Stricks ablahm,
 Sucht ich Würmlein und allerley,
 Daß ich nur wär des Todes frey,
 Bis sie mir ließen meinen Gang,
 Die Federn wurden wieder lang,
 Daß ich davon flog in den Wald;
 Komm ihn nicht wieder dergestalt.
 Darum acht ich, das sey das best,
 Daß man jedem das seine läßt,
 Nimmt vorlieb, wie uns Gott ernährt,
 Ob er viel, od'r wenig beschert;
 Er hat jedem noch so viel geben,
 Daß wir alle bis daher leben,
 Ja kein Rab ist Hungers gestorben,
 Ob gleich sein G'sang nicht viel erworben.
 Wolt ihr folgen, ich gönns euch gern,
 Sonst seht ihr euch selbst in Beschwern,
 Ein reiner Mund, und reine Hand,
 Passiret frey durch alle Land.

Das VII. Capitel, Doctor Sperlings Rath.

Schleunig betracht auch diese Ding
 In seinem Rath Doctor Sperling,
 Sprach: Meine Mutter hat ihr Nest
 Zubereitet weich, warm, und fest,
 In ein' in Kirchfenster in der Stadt,
 Da eine Schwalb gebauet hat,
 Und ehmahls davon war gestorben,
 Vielleicht in dem Wasser verdorben,
 Wenn sie den Winter für todt lag,
 Bis auff des Frühlings warme Tag,
 Darinn hat sie fünf Finder leben,
 Muß einen fürs Mietlohn hingeben,
 Daß unser überblieben vier,
 Und drey wolten ausfliegen schier,
 Nur das unser Eltern erbarmt,
 Daß mich niemand ernährt und warmt,
 Wenn sie ihnen allein nachhiengen,
 Von mir, als dem jüngsten, abgiengen,
 Weil meine Flügel noch kurz waren,
 Nicht konten auff den Winden fahren.
 Als aber beyd, Vater und Mutter,
 Abwesend suchten unser Futter,
 Raufchet daher pldßlich und laut
 Eine erschrecklich starck Windbraut,
 Als wenn viel Wagn und Pferde lieffen,
 Und die Menschen und Hunde rieffen,

Der Sper-
 linges Aus-
 such.

Daß die Glocken in Thürmen klingen,
 Und die Ziegel von Dächern sprungen,
 Und das Fenster, da unser Nest
 An war vermaurt aufs allerbest,
 Mit Glas, und Blei, Eysen und Stein,
 Abriß und stürzt zur Kirchen ein,
 Und mit im Fall und Winde-Toben
 Erschrackn, verschoß und verstoben,
 Daß keiner den andern vernahm,
 Auch zu seinen Eltern nicht kam,
 Bis endlich auf ein warmen Tag,
 Als die Gerste in Schwaden lag,
 Uns Gott bracht alle vier zusammen,
 Da unser Eltern zu uns kamen,
 Uns mit Schrecken erkannten, grüßten,
 Fur Freud weinten, uns herzt'n und küß-
 ten.

Der Vater sprach insonderheit:
 Vergeissen ist nun all mein Leid,
 Nun ich mein liebe Kinder find,
 Nun wir gesund beisammen sind,
 Daß ich euch treulich warn und lehr,
 Womit ander euch seyn gefähr,
 Womit man euerm Leben stellt,
 Eh denn ihr reiset in die Welt.
 So klein und zart kein Böglein war,
 Es muß auswarten groß Gefahr.
 Gott hab Daral, verleihs ferner Gnade,
 Daß uns darauß zukomm kein Schade!
 Mein ältester Sohn, wie ist dir's gangan,
 Daß du nicht irgend bist gefangen?

Mein Vatter, als unser Nest jubrach,
 Führt mich der Wind weit übers Dach
 Hin in das wilde wüste Feld,
 Da saß ich, als ein armer Held,
 Beim Fahrweg auf einer Dornhecken,
 Darin ich mich pflog zu verstecken,
 Rief: Hilff, Gott, hilf. Da war niemand,
 Weder Kerch, noch Steltz, die mich erkannt,
 Daß ich in der Kindheit verdorben,
 Und vielleicht war Hungers gestorben,
 Wenns Gott nicht hätte also geschickt,
 Daß ein Bauer seinen Sack gespickt,
 Und etlich Korn daraus verjettelt,
 Das ich am Weg zusammen bettelt,
 Und dabey erst lernte verstehen,
 Wo viel Leut auf- und nieder gehen,
 Sich ein ander auch wol erneht,
 Der arbeitet und sparsam zehrt.
 Der Vater sprach: Du sagest recht,
 Arbeit und Sparn macht reiche Knecht.
 Der aber müßig geht am Wege,
 Bedenkt auch mancherley Anschläge.
 Darum siehst du ein jung Mannthier
 Enwa die Hand strecken herfür,
 Die Erde greiff'n, die Zähne beißen,
 So fleug, es flet grimmig zu schmeißen;
 Desgleichen sollt du haben acht,
 Wo es im Feld ein Häuflein macht,
 Graß und Stoppeln dabey abkraht,
 Auf's neu besäet den blossen Plaz,
 So trau ihm nicht, sein Schleiß es seht,
 Gibt dir für Brod den Tod zu leht.

Der Sohn antwort: Wie nits verwandt,
Wenn es den Stein hat in der Hand,
Oder zeucht ihn aus seiner Tasch?

Da muß man fliegen risch und rasch,
Als ich täglich mit Leibs-Gefahr,
Bei dem Bergbursch und Hirt'n erfahr,
Wenn ein'r sich hinter den Busch legt,
Und mit Schleuffen seins Stellwercks
pflegt,

Hab ich auff solch Verrätherwerck
Vorlängst mein sonderlich Gemerck:
Spür ich an einem dicken Strauch,
Dass sich heraus windet der Rauch,
Als wenn ein Feuer darunter wär,
So trau ich dem Geleit nicht mehr,
Es liegt ein Hund drunter begraben,
Solch'n Dunst pflegt das Mannthier zu ha-
ben,

Wenn es nur seinen Mund aufthut,
Damits uns frisst, wirds ihm so gut.
Der Vater sagt: Du listiger Laur,
Weist das, so ist dir's worden saur,
Gut Lob! daß du fürsichtig bist,
Die Welt ist gar voll böser List.
Darnach sprach er den andern an:

Was sagstu denn, mein lieber Mann?

Der onber
Sohn
wohnt im
Waldte
brenn
terlager.

Wie bist du für dem Bind genesen,
Wo bist du bis daher gewesen?

Er antwortet: Ich fiel ins Haus,
Da fremde Gäst ziehn ein und aus,
Herrn und Frauen, Jungherrn und Reuter,
Fuhrleut, Kärner, Landsknecht, Freybeuter,
Eab

Zah zu, wie sie den Haber schwingen,
 Was die Gluck aß mit ihren Jungen,
 Und fand daselbst auch meine Speiß,
 Diß gedauht mich ein gute Weiß.
 Der Vater sprach: Die Speiß ist frey,
 Aber viel groß Gefahr dabey.
 Den grossen Herrn, und schönen Frauen,
 Soll man gern dienen, wenig trauen,
 Vielweniger ihrem Gesind,
 Was Reuterbursch und Ruhrleut sind.
 Die Ruhrleut wolln die Peitschen schwingen,
 Die Reuter mit dem Reuting klingen,
 Die Jungen die Strohgabeln schmeissen,
 Sperber und Blausuß Vogel beissen.
 Sieh dich wol für, mein lieber Sohn,
 Daß nicht der eins dir übel lohn.
 Der Sohn antwort't: Es ist also,
 Für Gefahr bin ich niemals froh,
 Doch thun mir die gar wenig Schaden,
 Darauff der Vater hat gerathen,
 Die Bursch aber mach'n Haberzapffen,
 Daß sie den, der drauff sitzt, erschnappen,
 Wie mit ein Goldammer geklagt,
 Daß man sein G'schlecht im Schnee so
 plagt;
 Dann haben sie ein Stück Holz,
 Darauff liegt ein hol Eisen Voltz,
 Wann sie das sehen an den Mund,
 Eh denn man sich umsehen kunt,
 So blitzt es mit ein'm Donnerschlag,
 Und, wer getroffen war, der lag,

Die aber verwundet davon flogen,
 Aus der Wund klein Bley-Körnlein zogen;
 Darum ich mich auff die Flucht schick,
 Sobald ich das blank Holz erblick.
 Der Vater sagt: O lieber Sohn,
 Du bist grosser Gefahr gewohn.
 Für Ungnad grosser Herrn und Frauen,
 Für der Hoff-Jüncern Troß und Draven,
 Für Stallbuben und Reuterknaben,
 Die Raub und Mord gewohnet haben,
 Kan niemant anugsam hüten sich,
 Sieh für dich, Treu ist sehr mislich.
 Zum Dritten sagt er: Liebes Kind,
 Wo bleibst denn du in dem Sturmwind,
 Er antwortet: Hin auff die Pfarr
 Ich ohngefehr geworffen war,
 In desselben schönen Lustgarten,
 Da wolt ich meines Heyls erwarten,
 Und lern zu erst den Pfarrer kennen,
 Hört ihn Herr Cyriacus nennen,
 Gedacht, es wär ein Gutes Mann,
 Er würd sich meiner nehmen an,
 Ab'r ob er gleich in Garten kam,
 Meiner er sich doch nichts annahm,
 Sondern schlich in Gedanken schwer
 Einen Steg hin, den andern her,
 Denn wer ein in andern geben soll,
 Wird traurig, und höret nicht wol,
 Umsonst ich Chrias, Cyriacs rieß,
 Bis eine Raup zu mir anließ,
 Die aß ich in der Hungers-Noth,
 Und weil ich davon nicht blieb todt,

Der dritte
 ist Sohn
 mehnet in
 des Pfarr
 wird Ger
 soll.

Wie ich mich denn erstlich besorgt,
 Weil ihr Haar im Hals brannt und würgt,
 Sucht ich denselben mehr zusammen,
 Grün, roth, fahl, bunt, wie sie ankam-
 men,
 Bis daß die Erbsen auch reiff wurden,
 Da nahm ich den Schoten ihr Bürden,
 Ist Maulbeern und roth Kirschlein zu,
 So nehet ich mich mit guter Ruh.
 Der Vater sprach: Mein liebes Kind,
 Dich hat sehr wohl geführt der Wind,
 Du bist grosser Gefahr entgangen,
 Hüt dich nur für die grünen Stangen,
 So oben ein schwarz Vöcklein haben,
 Damit sich tragen junge Knaben,
 Für die Weiskasten, und Pechruthen,
 Wer der zu Theil wird, der muß bluten.
 Der Sohn antwort: Wie wäre das,
 Wenn die Stang auch geschwärzert was,
 Und aufs Vöck angeliebt ein Blat?
 Fürs Kästlein man Dratgitter hat,
 Das Pech man an die Zweiglein schmiert,
 Wer sich nicht fürsieht, wird verführt.
 Der Vater sagt: Du bist geschwind,
 Des Pfarrers Söhn vorwüzig sind,
 Haben nicht gleich gute Lust zur Lehr,
 Beyn Büchern sitzen wird ihn schwer,
 Sehn lieber Vogel steln und fischen,
 Zieh zu, daß sie dich nicht erwischen.
 Die Wölff pfleg'n auch die Hund zu fressen,
 Die sich grosser Klugheit vermess'n,

Verfahr so
 bey der
 Junger
 Schatz-
 schaft zu
 befürch-
 ten ist.

Der listigen Fuchs Dälg auch kamen
Noch zuletzt in der Begg zusammen.

Der vierte
12. Buch
1. Buch
1. Buch
1. Buch

Endlich mein Vater mich ansah,
Wie ich der Mutter in Armen lag,
Wie sie mich in den Federn mauset,
Aus Mütterlicher Lieb mich lauset,
(Wo findet man Kinder, die verstehen,
Wie sie der Mutter zu Herzen gehen?)
Und sprach: Was sagt mein jüngster Spah,
Wo hält er seine Wend und Haß?
Du warst der Schwächste allezeit,
Kamst weg in der blöden Kindheit,
Magst wol bey deiner Mutter bleiben,
Ihre grosse Fürsorg vertreiben.
Ich sprach: Ihr wißt, daß in den Wind
Ich war das allerkleinst Kind,
Darum kont ich mich nicht erheben,
Und in die Luft auff's Fliegen geben,
Stürzt also in die Kirch hinunter,
Daß ich nicht todt fiel, hat mich Wunder,
Und blieb besitz in dem Schrecken
Unversehns auff der Eangel Decken.
Am Morgen, als der Tag herkam,
Der Pfarrer sein Sermon vornahm,
Dafür ich so heftig erschrak,
Daß ich bestürzt für todt da lag,
Bis daß ich von dem Pfarrer hort
Die schöne recht tröstliche Wort,
Daß Jesus Christus Gottes Sohn
War kommen aus des Himmels Thron,
Und hått seinen Jüngern gesagt,
Als sie gewesen gar verjagt,

Solt'n nicht so kleinnüthig seyn,
 Ihre Sorg Gott befehlen allein,
 Der alle Creatur erhielt,
 Vielmehr den Mensch'n sein Ebenbild:
 Denn ob man gleich acht sehr gering
 Auf den Haus-Dächern die Sperling,
 Solt ihr doch keiner herab fallen,
 Es wär denn Gottes Wohlgefallen;
 Jaden Raben müßt Gott auch geben,
 Davon sie erhielten ihr Leben;
 Er weiß aus seiner milden Hand,
 Was lebt in der Luft, Wasser und Land.
 Die Wort mich wieder zurecht brachten,
 Und von neuen lebendig machten,
 Gedacht, was hastu nu für Noth,
 Wenn dich schützt der Allmächtig Gott,
 Solt du zu seinen Ehren leben,
 Er wird dir Speiß und Herberg geben;
 Sagt er aber, du g'fällst mir nicht,
 So macht er sein's Gefallens Schicht.
 Was Gott macht, das ist alles gut,
 Gott sein'm Geschöpf nicht böses thut,
 Gottes gnädgem Willn will ich mich geben,
 Für dem Himmel und Erden beben.
 Die Wort hatt ich kaum ausgesprochen,
 So sahm ein grosse Spinn gekrochen,
 Die aß ich, und sucht ihrer mehr,
 Damit die Kirch ohn Ränker wär;
 Kein Flieg müßt auch ihr G'schmeiß anle-
 ben,
 Der Unflut' ließ ich keinen leben,

Das Gift macht mir auch sonst kein Leid,
 Ohn etlich Jedern weiß als Kreit,
 Dabey mich denn die Kinder kennen,
 Ihren buaten Kirch-Sperling nennen.

Was der
 Fieders
 Grund
 für Vorr
 that habe.

Der Vater sprach: Du lieber Sohn,
 Dein Veruff, Arbeit und dein Lohn
 Ist für allen andern das best,

Gott die Seinen niemahn verläßt,
 Hat dich aus dein'n Brüdern erwählt,
 Und für ein Kirchdiener bestellt,
 Die Lehr und Brod dabey gegeben,
 Daß du führst ein geringes Leben,
 In Gottes Haus zu aller frist
 Ein Stund bess'r, denn sonst tausend ist.

Ich wolt da lieber Psörtner seyn,
 Denn Fürst bey Gottloser Gemein,
 Wils gleich nicht gehn zu aller Zeit,
 Wie du wilt, nach deiner Thorheit,
 Und ist nicht alles eitel Prassen,
 Mußt dich am g'ringen anügen lassen,
 Dringt auch das groß Eulen-Geschlecht
 Sich in die Kirch wid'r Ehr und Recht,
 Der Uhu oder sein Gesandten

Alte Diener hält für Bachanten,
 Dich haßt verfolget und ermordt,
 So halt dich fest an Gottes Wort.
 Gedenc, du dienst dem größten Herrn,
 Der endlich lohnt mit Guth und Ehn,
 Bey dem endlich den Himmel erben,
 Die in sein in Dienst bleiben und sterben,
 Der selb mit Gnaden bey euch stehe,
 Daß ihr lang lebt, daß euch wolgehe.

Dies waren meines Vatern Red,
 Die er zu seinen Kindern that.
 Wenn ich nun hie auch rathen wolt,
 Das jeder Gott vertrauen solt,
 Seins Berufs warten, nehmen in acht,
 Womit das Mannthier ihm nachtracht,
 Sich nicht ohn Noth, und offendar
 Unvorsichtig stürzn in Gefahr,
 Und folgen wolte meinem Rath,
 Es solt mehr frommen thun, denn Schad.
 Mir hat es Gut und Ehr gebracht,
 Und endlich zum Doctor gemacht.

Doctor
 Sperling
 als Rath.

Das VIII. Capitel,

Der Schwalben und Eulen Rath.

Es rühmt das Schwälblein Gabel-
 schwanz,
 Sagt: Das gefällt mir gar und gang.
 Nächst Gott ist die beste Klugheit,
 Wohlbedachte Vorsichtigkeit,
 Und wenn wir der gebrauchen wollen,
 Die Pferdhaar nicht viel schaden sollen.
 Aber zu besorgen ist, daß
 Der Mensch dabey nicht bleiben laß,
 Sondern mehr List und Ränck erdenck,
 Damit er uns in Tod versenck.
 Wie ich dann neulich an ein'm Ort
 Von einer alten Bettel hort,
 Daß sie den Rathschlag hatt bedacht,
 Wenn aus dem Leün wird Flachs gemacht,

Rath/ma-
 man soll
 Eren und
 sich selb-
 den.

Und denn aus dem Flachs Garn und Faden,
 Aus Faden Stricklein, Netz und Baden,
 Könt'n sie uns Vögel mit den Fischen,
 Sämmtlich in einem Ruck erwischen.
 Seht, was erdenckt ein altes Weib,
 Daß ja der Reim wahrhaftig bleib:
 Was der Teufel nicht mag ertichten,
 Das muß ein altes Weib verrichten.
 Es ist auch ihr Wille geschehen,
 Der Lein gesä't, ich hab's gesehen,
 Habs auch treuherzig angezeigt,
 Aber man spottet mein die Zeit.
 Der Sperling, und ich, gruben weg,
 So viel wir konten, aus dem Dreck.
 Aber eins einzeln Mannes Hand
 Ist gar zu schwacher Widerstand.
 Nun ist er zärtlich aufgegangen,
 Hat allererst zwey Blatt empfangen,
 Lasset euch warnen, thut zur Sach,
 Rottet ihn aus, weil er ist schwach,
 Eh denn er wächst und Saam'n bekümmt,
 Eh denn er alle Welt einnimmt.
 Wenn das Küncklein erst herfür blickt,
 Ein Finger es gar leicht erstickt;
 Wenns aber die Flammen erhebt,
 Unverhindert herümer schwebt,
 So läßt es sich nicht treiben ein,
 Flöß gleich herdurch bend Elb und Rhein.
 Lasset kein Flachs und Garn draus werden,
 Od'r eu'r Wohlfahrt ist aus auf Erden.
 Werd't ihr verachten gute Lehr,
 So wird euch Neue beißen sehr.

Vergleichen Rath der Kautz auch gabe,
Der sich vom Uhu sondert abe,
Zu klugen Vogeln sich gesellt,
Sich bey der Minerva gemeldet,
Die nach der alten Griechen Lahr
Eine Göttin der Weisheit war,
Darum er hieß die Vogel Eul,
Sprach: Es ist nun ein gute Weil,
Daich aus ein'm Propheten Geist
Euch am Eichbaum den Mistel weist,
Wie er von Krammet-Vogel kam,
Wenn ihr Geschmeiß die Kind einnahm;
Hat, daß sie auf die Erd solchs ließen,
Und nicht die adlen Bäume beschmissen,
Dör sie würden ihre Thorheit
Noch beklagen in großem Leid.
Ich hat auch, daß wir dazu thäten,
Die Jungen Sprößlein herab treten,
Damit sie nicht mit ihren Bürden
Zu unserm Schaden grösser würden.
Es galt nichts. Nun wächst er daher,
Und sitzt ganz voll schneeweißer Beer,
Aus welcher dicken zehen Schleim
Die Bogler werden machen Leim,
Uns damit allesammt zu fangen,
Wenn wir darinn klebend behangen,
Und viel gewisser müssen bleiben,
Denn wenn sie Ruth'n mit Pech bekleiben;
Laßt uns noch vorkommen den Sachen,
Uns alle sämtlich daran machen,
Die Beer'n samt den Zweiglein abstressen,
So kan uns der keines verlegen.

tolle
Weisheit.

Was wolln wir seyn so roh und wild,
 Daß bey uns kein Rath hilft noch gilt.
 Den halt ich für ein weisen Mann,
 Der ihm selber wohl rathen kan;
 Der ist auch seines Lobes werth,
 Der gutem Rath folgt unbeschwert.
 Wer aber selber wußt kein'n Rath,
 Auch nach der Weisen Lehr nicht that,
 Der war und blieb ein toller Narr,
 Bracht sich und andre in Gefahr.

Das IX. Capitel, Der frommen und klugen Vogel Rath wird verworffen.

Aufruhr
des Volkes
wider die
Weisen.

Die Eul wolt noch mehr davon sagen,
 So erhub sich ein Murr'n und Klagen,
 Und endlich ein mördlich Geschrey:
 Schlagt den Schelmen die Hals entzwey,
 Die uns wollen die Freyheit nehmen,
 Mit Arbeit nach ihr'm Willen zähmen.
 Wir sind frey, und sind niemand's Knecht,
 Das ist unser Altväter Recht,
 Und die Larmen wolten uns zwingen,
 Ihrs Gefallens zur Arbeit dringen,
 Sollen graben, und Baum abbrechen;
 Wir woll'n's an ihr'm Fleisch und Blut rächen.
 Damit stürmten sie zu ihn nein,
 Warffen den Sand, Staub, Dreck und
 Stein,
 Stießen mit Schnäbeln, Brust und Klauen,
 Schlugen mit Flügeln Mann und Frauen,
 Daß

Daß keiner bleiben kont am Pflaz
 Für ihrem muthwilligen Traß.
 Die Nachtigall und Lerch allein,
 Welche singen lieblich und fein,
 Burden von Sangvögeln erbeten,
 Weil sie sonst keine Meister hätten.
 Der Storch aber, Sperling und Schwalb,
 Dieweil sie nun der Vogel halb
 Spürten, daß niemand mehr wolt hören,
 Aller guter Rath war verlohren,
 Die wohlmeinenden würd'n geschändt,
 Nur Schelm und Bösewicht genennt,
 Davon den ihren mehr gefährzt,
 Denn sie ihr Todfeind selbst beschwert.
 Die schwuren all in Companen,
 Daß einer bey dem andern sey.
 Nahmen Zuflucht zum Menschen-Kinden,
 Hoffend, mehr Redlichkeit zu finden,
 Ob zu Theb in Böötia,
 Und Bezien in Thracia,
 Die Schwalb ihr Nestlein nimmer bauet,
 Für den Dörtern ihr immer grauet:
 Theba hat Krieg ohn Unterlaß,
 Zu Bis Eereus sein'n Sohn auffraß.
 Bieder Storch meidet Engelland,
 Fürcht der Kaufleut diebische Hand,
 Desgleichen auch die Eule thät,
 Wehlt auf den Kirchen ihre Stätt,
 Daß sie mit höchst schmerzlichen Trauren,
 Der Vogel Thorheit möcht betauern,
 Ihre Horas im finstern lesen,
 Wolt bey'n Vögeln am Licht nicht wesen,

Storch /
 Schwalb /
 Cul und
 Sperling
 gieben zum
 Tauschen.

So hält sieß noch in aller Welt,
 Ohn daß ihr Candia nicht gefällt,
 Weil ihr Volk die Warheit veracht,
 Und alle Fabeln hat erdacht.
 Aber es gieng so, wie gesagt,
 Was vor gelacht, ward nach beklagt,
 Das Netz und Leim wurden gemacht,
 Viel tausend Bdglein umgebracht,
 Wie noch täglich izund geschicht,
 Das Klagen hilft den Todten nicht.
 Drum wenn die Vogel ungesehr
 Die Eul noch sehen kommen her,
 So fliegen sie mit Hauffen zu,
 Und machen ihr gar viel Unruh,
 Als hätten sie den Menschen geklagt,
 Wie sie von Vögeln war verjagt,
 Und darum die Kunst offenbahrt,
 Dadurch der Lepm erfunden ward.
 Aber die Eul kehrt sich nichts dran,
 Sondern greift und beißt, wen sie kan,
 Und geht also fast unserm Kauch
 Nach der Histori aleiches lauts,
 Die sich bey unser Väter Leben,
 Mit der Taub, und Affen begeben.

Warum
 die Vogel
 der Eule
 nachflie-
 gen.

Das X. Capitel,

Die Turteltaub wird von den Affen we-
 gen ihres guten Rathes zerrissen.

Die erste
 Kälte

Es geschah im Herbst, da vom Nord
 Der Wind kühl üb'r die Stoppeln
 Stößt,

Und

thut un-
sanft.

nd nach der warmen Ernd gar bald
 Sein Vortrab schickt der Winter kalt,
 Mit Regen, Schlossen, Hageln, Krachen,
 Und die Bäume mit Geschrey jubrachen,
 Daß bey der Nacht im finstern Thal
 Die Affen suchten überall,
 So sie ein sicher Stättlein finden,
 Darein sie sich verbergen künnten;
 Trochen endlich all in ein'n Raum,
 Unter ein hohlen Eichenbaum,
 Dasselbst bis auff den Tag zu lauschen,
 Hießen den Wind fürüber tauschen.
 Als aber einer von dem Hauffen
 Ein wenig weich Moos wolt austraffen,
 Darauff zu ruhen warm und lind,
 Ungeseht ein klein' Würmlein find,
 Das im Finstern, bey der Nacht-Zeit,
 Wie ein Gümcklein schien in der Heid,
 Und rieß, Er hab ein Feu'r vernommen;
 Die Affen all gesprungen kommen,
 Blasen alle mit vollem Mund,
 So viel ein jeder blasen kunt,
 Auch lasen auch dürre Blätter,
 Damit Feu'r zu machen im Wetter.
 In Furteltaub saß an dem Stamm,
 Wie die nun das Wesen vernahm,
 Log sie auch zu den Affen hin,
 Rieß in den Wind mit lauter Stimm,
 Daß sie all mit einander irrten,
 Sich in vergebne Arbeit führten,
 Es war ein Wurm, und gar kein Feu'r,
 Das blasen kām niemand zur Steur.

Aber da war keiner, der hort
 Der Turteltaub' rathsame Wort,
 Sie waren kalt, und suchten Warm,
 Das war die Summ im ganzen Verm,
 Daß keiner sich abdringen ließ,
 Einer den andern tratt und stieß,
 Daß sie auch noch zusammen saßen,
 Feindlich sich bissen und zufragten.
 Des wundert sich die Taub gar sehr,
 Und rief ihnen noch zu vielmehr,
 Und ob gleich einer von den Alten
 Ihr rieth, sie solt nur stille halten,
 Das Affen-Volck hört keinen Rath
 Eh' denn es kommen wär zu Schad.
 Wolt doch der Turteltauben Treue
 Die Wahrheit reden ohne Scheue,
 Und schrie, und rief, bis einer kam,
 Der sie aus Zorn beim Kragen nahm,
 Zu ihrem grossen Ungelück,
 Und zerriß sie auff kleine Stück.
 Hieran jeder zu lernen hat,
 Daß guter Rath sind selten statt,
 Den gleich die all'weisesten geben,
 Es stehe drauff Guth, Ehr und Leben,
 Wo Herr Omnis mit seinen Leuten
 Alles mag sein's Gefallens deuten,
 Und Niemand fürchtet überall,
 Wie es gerath in solchem Fall.

Jeder
 frucht
 Schaden
 guter
 Rath.

Das XI. Capitel,

Daß bey dem aemlichen Manne ver-
geblich gute Ordnung gemacht wird/
wo man nicht mit der Schärp-
fe nachdrückt.

S Raufkopff sagt weit'r von der Gemein,
Ihr Regiment unnütz wolt seyn,
Nicht allein darum, daß sie all
Kein Rath verstünden im Nothfall,
Viel weniger folgten weisen Leuten,
Die wohl riethen zu allen Zeiten,
Als an den Vögeln wol zu sehen,
Und bey den Affen ist geschehen;
Sondern daß sie auch kein Statut,
Oder Gesetz achten, so gut,
Darnach sie alle leben wolten,
Wie sie mit Fleiß billig thun solten.
Denn ohn Gesetz ist die Gemein
Wie ein Leib ohn Sehnen und Bein.
Sie meynen, weil beyd Arm und Reich
Der Natur nach einandergleich,
All zugleich von des Leimen Art,
Davon der erst geschaffen ward,
Und niemand in der Freyheit stand,
Den andern für ein Herrn erkant,
Auch kelter dem gebiethe kan,
Der durchaus ist sein gleicher Mann,
Es wolt denn auch ein Esel sagen,
Wie der ander den Sack solt tragen.

So stehts in ihrem Wohlgefallen,
 Daß sie in den Geborhen allen
 Halten, was ihnen wohlgelieb,
 Sie seyn derhalb'n wedr Schelm noch
 Dieb:

Und wenn gleich diß etlichen Leuten
 Nicht gefällt, die es übel deuten,
 Und etwa Amts wegen drum sprechen,
 Sie wollen eiffern, wollens rächen;
 So lehret der trokige Mann
 Sich doch ganz und gar nichts daran,
 Weil der Nachdruck dem Richter fehlt,
 Und die Straff nicht hernacher eilt.
 Und geht ihm, wies den Schafen gieng,
 Da ihr Gemein ein Glock auffhieng
 An einen hohen Weidenbaum,
 Für einem Wald, am schönen Raum,
 Damit, wenn zuliessen die Wölff,
 Sie bedürfften der Hunde Hülff,
 Die Hund das Läuten all vernähmen,
 Ihnen sämtlich zum Verstand kämen,
 Wie bey'n Bauren zu g'schehen plegt,
 Wenn sich ein Mörder-Kott erregt.
 Es war kein'r ein so schlimmer Hund,
 Er gelobt an mit Hand und Mund,
 Dieser Schaf-Ordnung steiff und fest
 Nachzuleben auff's allerbest,
 Weils besser wär, daß sie im Hauß
 Unterm Dach des Wolffs warten auß,
 Und im Nothfall mit hellem Hauffen
 Ihnen zum Schuß kämen gelauffen,

Die
 Schaf-
 Glock hat
 keinen
 Koppel.

Denn daß ihrer zween, oder drey,
 Im Frost und Regen blieb'n dabey,
 Die dem Wolff doch wären zu schwach;
 So ward vertragen alle Sach.
 Wie nun die Hund waren dahin,
 Sich hören ließ der Wölffe Stimm,
 Damit sie ihr Gesellen riefen,
 Und denn zu den Schafen einliessen,
 Sprungen die Schaf hin zu der Glock,
 Insonderheit der groß Rambock,
 Und zogen, was sie immer mochten,
 Weil die Wölff die Lämmer aussuchten,
 Und sie davon trugen ins Holz,
 Mordten auch manchen Hermann Stolz,
 Oder führten ihn weg gefangen;
 Am Morgen kam'n die Hund gegangen,
 Zu schauen, was die Schäflein machten,
 Daß sie des Läutens nicht gedachten,
 Und so sicher sie ließen schlaffen,
 Bedeut ein Wunder-Fried den Schafen.
 Aber die Schaf waren voll Zorn,
 Daß sie ihre Kinder verlohren,
 Sprachten mit eyfferigen Zanken,
 Der Teuf'l solt der Nüchthaltung danken,
 Daß sie gut Ordnung hülffen machen,
 Und selbst nicht nachsehten den Sachen,
 Sie hätt'n geläut die ganze Nacht,
 Aber ausblieben war die Wacht,
 Sie und ihre Kinder geschändt,
 Von Hunden kām all ihr Elend.
 Die Hund sagten: sie wolten schwören
 Bey ihren allerhöchsten Ehren,

Weil der
 Hund
 schlief
 trieb der
 Wolf die
 Schaf.

Die Schaf
 beschuldigen die
 Hunde.

Daß

Daß sie davon gewußt kein Wort,
 Auch keinerley Eduten gehört.
 Die Schaf gar ungedultig sprachen:
 Hört ihr denn nicht die Weide krachen,
 Und daß uns auch der Strick zerriß,
 Da uns der Wolff so grimmig biß?
 Die Hund antworten: Der Bescheid
 War nur von dem Glocken-Geläut,
 Und nicht vom Strick und Weiden krachen,
 Was dienet das zu unsern Sachen?
 Der Zand wähet eine gute Weil,
 Daß Recht haben wolt beyde Theil.
 Endlich lieff hin der Küster Hund,
 Sperrt sein Augen auf und den Mund,
 Sah die Glock von unten an,
 Und sprach: Das solt mich Wunder han,
 Daß ich das Geläut hätt verschlaffen,
 Die Wolff lassen wachen bey den Schafen;
 Aber mich dünckt die Glock nicht tügt;
 Ist auch ein Kleppel, der sie schlägt?
 Was ist der Kleppel für ein Thier?
 Sprach der Rambock, das sage mir;
 Ist es der Kobbolt, oder Mahr,
 Du siehst die Glock ja offenbahr.
 Indes wolten die Hunde all
 Auch versuchen der Glocken Schall,
 Und funden, daß sie ledig hieng,
 Und ohne Kleppel stille gieng.
 Wol, sprach Küsters Hund, sagt der Aff:
 Wie ein alber Thier ist's uns Schaf,
 Wolt ihr uns Hunden Ordnung deuten,
 Und regieren mit Glockenläuten,

Und wißt nicht, was zur Glock gehöret,
 Daß sie ohn Kleppel spricht kein Wort?
 Daß sie weder klappet noch klinget,
 Der Schall auch nicht zu Ohren dringet,
 Viel weniger Folg bey uns erlangt,
 Wenn sie ledig ohn Kleppel hangt.
 Es geht euch, wie Aff Martins Vater,
 Herr Fürwitsen dem guten Pater,
 Auf seinem Weidewerck auch gieng,
 Da er mit dem Bogen anfieng
 Zu schießen und zu fantasiren,
 Wie er gesehn bey den Mannthieren.
 Die Schild-Kräh hat ihr Spottgeklapff,
 Schry ihn an: Schau, Fürwit, Kahl-Aff,
 Von einen rauchen Hagedorn.
 Das that dem Affen Fürwit Zorn,
 Und bracht ein altes Bogenholz,
 Satz auch darauff zierlich den Vols,
 Zielt von der Naß zur Kräh hinan,
 Vermeynt, der Volsen würd abgahn,
 Die Kräh in einem Hup erschießen,
 Daß die andern ihr Spotten ließen.
 Hatte die Kräh vor nicht gelacht,
 So lacht sie izund, daß es kracht,
 Weil sie am Bogen bald erblickt,
 Daß er mit keiner Sehn verstrickt;
 Und sprach: Nun spott des grossen Secken,
 Der mich mit Schiessen will erschrecken;
 Und dräuet mit ein'm solchen Bogen,
 Der mit keiner Sehn ist bezogen,
 O lieber lern von einer Krähen
 Die Lehr, die ich dir iht will sagen:

Wahrlich
 des Affen
 Kramdrack
 ist obens
 Grund.

Kein Bolzen fleugt vom Bogen recht,
 Wo nicht die Senn hernacher schlägt.
 Da brach Martin aus Ungedult
 Den Bogen auff Stück'n ohn sein Schuld.

Die Schaf
 Plagen
 haben
 Kleppel in
 die Glor-
 den des
 Herr.

So gehts euch albern Schafen auch,
 Ohn Kleppel hat die Glock kein Brauch.

Was solten die Schaf aber machen?

Sie musten abstehn von den Sachen,

Ihr' gute Ordnung lassen fallen,

Weil keins war unter ihnen allen,

Das einen Kleppel wust zu finden,

Od'r indie Glocken anzubinden.

Also sprach Graukopff, ihs ein Ding,

Alle Gesetz acht man gering,

Wo nicht der Knittel war beim Hund,

Der ihn zu Folge bringen kunt.

Wo nicht die Faust hernacher dringt,

Und die Leut zum Gehorsam zwingt,

Wo nicht auf leutselige Wort

Die ernste Straf erfolgt fort.

Das XII. Capitel,

Freie Leute strafen ist gefährlich.

SS An findet zwar auch solchen Mann,
 Der Muthwilln nicht ansehen kan,
 Und nimmt sich für mit ernstem Muth,
 Er wolts nicht lassen gehn für gut,

Früher
 Regenten
 Verhimes-
 sung.

Daß ein jeder loser Gesell

Berachte seines Amts Befehl,

Wolle dertwahls einen so zeichnen,

Es sollt and'rn zum Abscheu gereichen.

Aber so bald ers seht ins Werck,
 Und will versuchen seine Stärck;
 So braucht der Schalck auch seine Tück,
 Damit er aus der Straf entrück,
 Und klagt bey seinen Rottgesellen,
 Wie die Regenten ihm nachstellen,
 Ihn an sein'm Leben, Guth und Ehren,
 Unbilliger weise zu beschweren,
 Sein rechte Sach müsse nicht gelten,
 Es helfe wed'r beten noch schelten,
 Wolten getreulich bey ihm stehen,
 Sonst würd es ihnen auch so gehen.
 Da laufft man denn mit Hauffen zu,
 Will, daß der Regent Niemand's thu,
 Es sey denn ihm auch so gefallen,
 Solch Recht gebühre ihnen allen.
 Weicht er dem rasenden Gesind,
 Will nicht blasen wider den Wind,
 So spott der Schalck sein in der Haut,
 Spricht: Wie ist der Narr so kleinlaut?
 Will er aber mit Recht ausführen,
 Daß sich die Straff so wol gebühren,
 So wird ihm sein Abscheid gegeben,
 Od'r kömmt noch wol gar um sein Leben.
 Wie es denn gieng Säuwart dem Hund,
 Der sich hiercin nicht schicken kunt:
 Es waren in der Eckermast
 Der Säu in die zwey hundert fast,
 Welche Grüzwürster der Säuhirt
 Morgens aus und Abends einführt,
 Daß er sie für den Wolff mit Hörtten,
 Die Nacht besaß an b'sondern Verten.

Vom
 Grüzwür-
 ster und
 seinem
 Hund
 Säuwart.

Grüz-

Grüßwörter aber hielt die Reiß,
 Und verhütet mit allem Fleiß,
 Daß die Säu nicht von ander trieben,
 Sondern all fein beisammen blieben,
 Und wo eins irgend abwärts gieng,
 Gab er ihm mit der Peitsch ein Schwinck,
 Oder warff mit Knütteln und Steinen,
 Daß sie hinfelen an Fuß und Beinen.

Die Säu
 moßten den
 Säumarr
 gehorsam
 seyn.

Die Tyrannen that allen weh,
 Sagten zu, sie wolten nicht mehr
 Von ihrem allgemeinen Hauffen
 Ein'n Fußtritt in den Wald entlauffen,
 Wenn er ihnen nur ohn Verdris
 Ihr eigen Weiß und Willen ließ,
 Den sie mit guten Recht und Ehren
 Von Jugend auff gewohnt waren.
 Wenn nur Säumarr bey ihnen blieb,
 Der sie ein-und wieder austrieb,
 Dem wolten sie von Herzen gern
 Gehorsam leisten ohn Beschwern,
 Lieb'r seinem Bell'n folgen mit Freuden,
 Denn Peitsch-Schläge und Berffen leiden,
 Sie wären nicht knechtischer Art,
 Die ohn Schläge nicht erbar ward,
 Wie die Esel und Müller-Knecht
 Ohn Schläge sonst nichts machen recht,
 Sondern so gar Edel geböhren,
 Daß aller Zwang bey ihn verlohren,
 Wo sie nicht selbst für sich auch wolten
 Freywillig thun alls, was sie solten.
 Indem sie denn den alten Säuen,
 Ihr'n Vorfahren folgten mit Treuen,

Daß

Daß er daraus solt billig spüren,
 Daß sie so freches Leben führen,
 Von den todten Ranthieren essen,
 Ihr eigene Kinder selbst fressen.
 Und kleidt man sie mit güldnen Stücken,
 Sie legt'n sich im Roth auff den Rücken;
 So wenig achten sie der Ehr,
 Welches ihr Adelig' Tugend wär;
 Behielten doch ihr ernst Geberd,
 Kein Ehrenstand würd ihn gewährt,
 Kein Ranthier mehr so voller Trug,
 Daß sie ihm nicht böten ein Stuch.
 Und was der Wort waren noch mehr,
 Die sie zu ihm grunghen daher:
 Ob Grühwürster gleich murret und furcht,
 Was tang denn ein Ding unversucht?
 Gedacht er dennoch auch daneben,
 Du wilt ihrem Bitten statt geben,
 Bald sehn in einm oder zween Tagen,
 Wie sie des Säumwarts Recht vertragen.
 Befahl damit dem Säumwart sein
 Das Regiment über die Schwein.
 Säumwart sehr treu und fleißig war,
 Für Sorgen grauuet ihm sein Haar,
 Gedacht, weil Grühwürster sein Herr.
 Ihm gönnet so viel Macht und Ehr,
 Und ihn die Säu würdig erkannten,
 Daß sie ihn den Aufseher nannten;
 So wolt er weißlich darauff sinnen,
 Wie er möcht ihr Herzen gewinnen,
 Daß sie das Recht mit Willen thäten,
 Und nicht über die Weid austreten.

Die Säu
 verlangen
 ihre Bege-
 heit.

Säumart
 wird Ober-
 Aufseher.

Wenn er sie ausführt in die Weid,
 So sprang er für ihn her in Freud,
 Und macht mit dem Vellen ein Schall,
 Das in dem Wald herwieder hall,
 Und gieng darnach bey ihn spazieren;
 Wolt aber eins sich wo verlieren,
 Und etwas weit neben austreten,
 Oder sich irgend wo verspäten,
 So fand er sich zu ihm mit Vitt,
 Es wolt sich ja versäumen nicht,
 Oder sprang auff, drauet dem Hasen,
 Wie er gewohnet bey den Schafen.
 Es hatten auch erstlich die Säue
 Für seinem Vellen besonder Scheue,
 Bis daß sie das wurden gewohn,
 Da achten sies nicht um ein Bohu,
 Thaten alls, was ihn'n wolgefiel,
 Und schritten weit über das Ziel;
 Sagt denn der Hund etwas dawider,
 So legten sie sich gar danieder
 Bis an die Ohren in den Dreck,
 Sagten, er komm, ist er so keck.
 Er ist ein verzagter Bößwicht,
 Er bellt wol, aber beißet nicht.
 Dem Hund that der Troß hefftig wehe,
 Sagt: Wenn ich dem Spiel mehr zusehe,
 Und nicht ein Ernst brauch in der Sachen,
 So werden sies noch ärger machen.
 Denn wir seynd alle so gesinnt,
 Je frömmere Bar'r, je ärger Kind,
 Je weicher Argt, je fauler Bund,
 Je schlechter Jäger, je schlimmer Hund.

Der Elus
 Troß riß
 der den
 Aufseher.

Edus
 marts
 Rath
 schlag u.
 Execution

Wenn

Wenn ich nun eins der grossen beiß,
 Fürcht ich, daß mirs den Bauch aufreiß,
 Oder mit der Zähn krummen Schrotten
 Die Strümpff herab zieh bis zum Knotten.
 Ich muß mit einem kleinen versuchen,
 Erst mit Bernahnen, denn mit Gluchen;
 Wills denn nicht, so ist's alles schlecht,
 Ich wils strafen nach g'strengem Recht.
 Als bald sah er ein Ferklein stehen,
 Und weit hinter den andern gehen.
 Er lieff, und sprach: Horch, mein Gesell,
 Ich werde dir rücken ein Fell,
 Wo du mir bist ungehorsam,
 Und wanderst nicht mit vornen an.
 Das Ferklein murt, und blieb stracks stehen;
 Wolte sich nach ihm nicht umsehen,
 Sondern da nach seinem Vorhaben
 Zuvor ein Erdapffel ausgraben.
 Dem Hund verdroß die Sicherheit,
 Flucht ihm viel Schand und Herzeleid,
 Daß auch das Ferklein aus Unmuth
 Antwort? Schau, was der Teuffel thut!
 Bilt du dein Zorn an mir auswehen,
 Und mit allein die Buß auffsehen?
 Und siehst, daß alle groffe Säue,
 Was sie wollen, thun ohne Scheue.
 Du thust, gleich wie der Habicht pflegt,
 Der Adler, Rabn, und Weih verträgt.
 Dieweil sie ihm zu hoch gefessen,
 Wil die unschuldig Taube fressen.
 Das solt wol seyn, wie man sonst sagt,
 Über ungleiches Urtheil plagt,

Der Hund
 laßt den
 antwort
 lung.

Die kleinen Dieb die müssen hangen,
 Die grossn mit güldnen Ketten prangen.
 Wo der Zaun am niedrigsten ist,
 Steigt man über zu jeder Frist.

Säuwart
 wagt.

Der Säuwart kont das nicht verschmerzen,
 Es war ein Stich in seinem Herzen,
 Daß ihm das allerkleinste Schwein
 Hersagen dorfft ein solchen Reim;
 Und fast es jornig bey dem Rücken,
 Für den Muthwill'n etwas zu drücken.
 Das Kercklein aber rieß: Currit,
 Mach mich von diesem Mörder quit.
 Da ward ein Rauschen wie ein Wind,
 Da Donner-Wetter unter sind:

Da kamen über einem Hauffen
 Die Säu mit grossem Zorn-gelauffen,
 Fragten, was seyn solt die Gewalt?

Säuwart
 elender
 Kn.

Er kont nicht antworten so bald,
 Als sie ihn anfiengen zu rücken,
 Und zerrissen auff kleinen Stücken.
 So nahm des Säuwarts Regiment
 In kurzer Zeit ein schrecklich End.

Da aber Brügwürster ankam,
 Und diesen Auffruhr da vernahm,
 Daß sie den Auffseher ermordt,
 Sein Leib noch frassen an dem Ort;
 Sprach er im Zorn, mit grossem Klagen:

Ich hab oftmahl das hören sagen,
 Kein besser Recht kont man bescheiden,
 Ohn daß der Schalk selber müßt leiden,
 Was er einm andern hat gethan,
 Daß gleich Arbeit hab gleichen Lohn.

er habt eurn Auffseher geschändt,
 Getödt, gefressen, gar verwendet,
 soll nimmer werden vergessen,
 Man soll euch tödt'n, und wieder fressen.
 Lieb sie damit an Marckt zu Kauff,
 Bald ward ein Auffsehn und Zulauff,
 Jeder kaufft und stach seine Säue,
 Belohnet ihnen die Untreue.
 Es werden noch die Sau geschlacht,
 Das hat Muthwill zu wege bracht.

Das XIII. Capitel,

Freye Leute geben ungern zum Regie-
 ment, darum kans keinen Bes-
 stand haben.

Enns nun also geht, wie gesagt,
 Findt man selten einen, ders wagt,
 Die Ubelthäter will strafen,
 Man läßt die Gerechtigkeit schlafen,
 Das Schwerdt und Ruthen liegen still,
 Jederman thut, was er nur will.
 Niemand tracht zum gemeinen Besten,
 Ein jeder schaut zu seinen Nesten,
 Niemand will geben Schosß und Rent,
 Zu Erhaltung der Regiment,
 Es daß es gar zu drümmern geht,
 Ein elend Verwüstung entsteht.
 Ein Reich auff Erden hat Bestand,
 Es werde, wie es woll, genannt,

Da Erbar-Scham und Gerechtigkeit
 Nicht Platz behalten allezeit.
 Da einen böshafftigen Mann
 Die ernste Straf nicht zwingen kan,
 Da jeder nur für sich will leben,
 Nichts zum gemeinen Nutz hingeben,
 Da geht zu Grund all Policen,
 Und kan und mag nicht bleiben frey.

Der Uebel
 der Unruh
 Misset
 mit dem
 Wagen.

Als dem Leib ehmahls ist gegangen,
 Da ein Aufruhr ward angefangen
 Von andern Gliedern insgemein
 Wider den Wagen gar allein.
 Denn das Haupt kam auf den Gedanc,
 Daß es für Sorg würd grau und frantz;
 Die Augen sich gar sehr vermachten,
 Die Hand und Fuß viel Arbeit machten
 Nur darum, daß sie ihrem Wagen
 Seinen Sack füllten bis zum Kragen,
 Welcher doch, wie ein fauler Nicht,
 Gar müßig lag, und hülf ihm'n nicht,
 Wie ein alte Brack hinterm Ofen,
 Ja wie ein Mast-Schwein hinterm Kofen.
 Danckt ihn nicht eins für die Unruh,
 Daß sie ihm alles trügen zu,
 Daß sie ihn hielten wie ein'n Herren,
 Mit tragen, kleiden und ernehren;
 Er sey noch so grob und danckbar,
 Daß er oft ausspen alles gar,
 Was sie ihm aus Freundschaft gegeben,
 Als wolt er sie bringen ums Leben.
 Darum wolten sie schliessen das,
 Dem faulen Schelmen zu ein'm Haß,

Wie man sagt, auf dergleichen Fall:
 Jeder für sich, Gott für uns all.
 Ein jedes Glied sollt sein selbst pflegen,
 Den Magen lassen Hülffloß legen,
 Damit er in dem Berck besünd,
 Daß sein Wolsahrt bey andern stünd,
 Und er ohn ihnen müßt verderben,
 Schändlich in Armuth Hungers sterben.
 Du mußt das Maul mündlich antragen,
 Mit großem Ernst dem Magen sagen;
 Die Füß stampfften, die Hände drauten,
 Die Augen trohiglich ausschauten,
 Der Koppf winckte, die Ohren saukten,
 Die Naslöcher schnaubten und braukten.
 Der gute Mag'n hat keine Ohren,
 Darum wolte er davon nichts hören,
 Sondern da er verdaut sein Last,
 Ein' ganzen Tag dazu gefast,
 Daß er doch war gar ungewohnt,
 Bundert er sich, daß man ihm nicht lohnt
 Für seine Küchenmeister-Kunst,
 Welcher er lang gewart't umsonst,
 Und sieng darauf sehr an zu murren,
 Durch den ledigen Bauch zu kurren.
 Und als er damit nichts erzwang,
 Macht er dem Herkrüblein sehr bang,
 Kroch zusammen, hub seinen Grund
 Mit Schleim und Gall zum Magenmund,
 Daß aus dem Maul Angst-Wasser rann,
 Und dem Haupt der Schwindel ankam.
 Er sucht auch grob mit manchem Gult,
 Daß sie würden so arge Fult,

Ihrem Bruder nichts wolten geb'n,
Der ihnen doch erhielt das Leb'n.

Die Miller
der Spott-
sen des
Wogens.

Aber sie spotteten dazu,

Sprachen: Ja lieber, murrest du?

Und blöckst auch wie ein Ochse und Rind;
Wilt uns schrecken mit faulem Wind?

O nein, der Zorn ist eitel Tand,

Welcher nicht mächtig ist der Hand.

Nähre dich selbst du fauler Banst,

Laß seh'n, was du erwerben kannst?

Wir wollen dir nicht mehr zugeben,

Daß du führest ein müßig Leben.

Es heißt: wer nicht arbeiten will,

Der laß das Brodt auch liegen still.

Was auf
den Hung-
er erfol-
gt.

Was soll machen der taube Mag,

Es wartet bis den andern Tag.

Und da kein Speiß erfolgen wolt,

Wie hart er auch fordert den Sold,

So krümmet er sich wie ein Igel,

Kroch in einander wie ein Schmiegel,

Lecket den Speichel aus dem Mund,

So lang er den noch haben kunt.

Wie aber der auch war verzehrt,

Und nichts im Rest, das ihn ernährt,

Da ward der Schlund gar heiß und hart,

Gehnet und schluckt nach Raben Art;

Der Mund kunt die Zung nicht bewegen,

Bon Dürre wolt die Sprach sich legen.

Die Nas' ward spiz, die Augen tief,

Ihn'n daucht, daß der Boden umlies;

Das Haupt war voller Bitterkeit,

Kont zum Schlaf nicht treffen die Zeit;

Die

Die Ohren klingen als ein Schell,
 Vernahmen alles viel zu schnell;
 Die Schien ward scharff, die Knorren groß,
 Rücken, Ribben, als wären bloß,
 Der Bauch gar klein, und eingebogen,
 Die Backen an die Zähn gezogen,
 Die Hände matt, die Füße lahm,
 Ein jedes ward ihm selber gram,
 Daß es sich fand so schwach und schwer,
 Als wenns mit Bley umgossen wär.
 In Summ, der Leib war so gestalt,
 Wie man den Tod abscheulich mahlt,
 War auch viel mehr den halber todt,
 Hatt' nie erfahren solche Noth.
 Bis die Vernunft im Haupt bedacht,
 Was man aus diesen Sachen macht,
 Ob denn der Leib und alle Glieder
 Ganz und gar sielen todt danieder;
 Und fragt den Geist im Haupt, wies kähm,
 Daß er an Krafft so gar abnähm,
 Ob'n Schwindel sein Haupt nicht wolt halten,
 Und ließ alle Glieder erkalten?
 Der Geist antwortet: Wie kömmt das?
 Wenns Dacht vom Del nimmer wird naß,
 Daß der Lampen Flamm dunkel steht,
 Und endlich ganz und gar ausgeht?
 Das Herz giebt weder Macht noch Saft,
 Also verlihr ich meine Krafft.
 Das Herz aber sein Ursach sagt,
 Es würd gar unbillig verklagt.
 Die Adern thäten nimmer gut,
 Führt'n zum Licht kein Del noch Blut,
 D 5

Wie was
 Ordnung
 ein Glied
 dem an-
 dern dige
 nt.

Daß

Daß es nunmehr schier wär verdorrt,
 Könt für Schwachheit machen kein Wort.
 Die Andern wolten auch nicht dulden,
 Daß man sie darum solt beschulden,
 Klagten über Kargheit der Leber,
 Die ein Fils worden aus ein'm Geber,
 Ihnen kein Tröpflein Bluts mehr gönt,
 Wer ihr mit Gewalt was nehmen könt?
 Ja wohl, sagt die Leber, ist's wahr,
 Vom kahlen Kopff raufft man kein Haar,
 Wo nehme ichs, daß ihr mir abpocht,
 Wenn der Magen uns nicht sürkocht?
 Wohl kochen, antwortet der Magen,
 Will man doch nichts zur Küchen tragen;
 Der Mund verläßt mich ganz und gar,
 Müßigkönt mit auch das Wasser klar,
 Das mag er mit auch nicht eingieffen,
 Davon doch alle Brunnen flieffen.
 Der Mund zulezt mit Ungedult
 Sprach: Es wär nicht allein sein Schuld,
 Sondern die Glieder hätten all
 Diß also geschlossen einmahl,
 Sie wolten dem Magen nichts geben,
 So lang er so wolt müßig leben.
 Da recht, sprach die Vernunft, da recht,
 So soll den Herrn trohen der Knecht.
 Der Magen ist's, der all erneht;
 Wenn ihr euch denn zum Dienst beschwert,
 So leidet dafür euer Straf,
 Sterbet, wie die thorichten Schaf.
 Sie waren auch des Zancks nicht froh,
 Der Leib ward schwach und starb also:

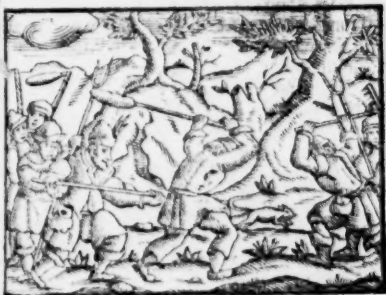
Hände
 und andre
 Glieder.

Denn

Denn da sie gleich als wolten geben,
 Kont ers nicht nehm'n, kont nicht mehr leben.
 Speiß und Arzney hat ihre Zeit,
 Wer die versäumt, selten gedeht.
 Seht, sprach Graufopff, mein' lieben Herrn,
 So gehts, wenn die Leut sich beschwerten,
 Der Obrigkeit zum Regiment.
 Zu reichen ihr' hülfliche Hand.
 Wie denn in dem gemeinen Haufen
 Freyer Leut oft pflegt vorzulauffen.

Das XIV. Capitel,

Gemeiner Pöbel macht oft einen Auf-
 lauff/ ohne Ursach.



Solch Unglück ist im freyen Land
 Stets zu fürchten bey'm Frieden-Stand,
 Sprach

Sprach Graukopff. Aber zu der Zeit,
 Wenn die Sachen lauffen zum Streit,
 Und man ein'n Krieg auch soll vornehmen,
 So gehts erst, daß man sich mag schämen:
 Denn, wenn die unerfahrne Leut
 In Fried sitzen geraume Zeit,
 So thun sie, wie der Esel that,
 Da er zu viel des Futters hatt,
 Und wolte tanzen auf dem Esß,
 Und brach ein Bein mit der Unweisß.
 Und wie die lieben Kinderlein,
 Das Feuer halten lieblich und fein,
 Lassen sich auch davon nicht trennen,
 Bis sie die Händ daran verbrennen.
 Es riecht dem unerfahrenen Mann
 Der Krieg so süß, als Honig an;
 Er meynet, Krieg sey eine Sach,
 Die alle Knecht zu Herren mach,
 Darinn man krieg, was man begehrt,
 Bis er das Widerspiel erfährt.
 Und kömmt ein Anfänger daher,
 Sie folgen ihm ohn' all Beschwer,
 Und machen ein so groß Verm an,
 Als wolt die ganze Welt vergahn,
 Wissen doch selbst noch kein'n Bericht,
 Obs der Müß bedarff, oder nicht,
 Ob auch gefährlich seyn die Sachen,
 Ob mans ohn Krieg könt richtig machen?
 Wie denn gebührt ein'm weisen Mann,
 Daß er versucht alls, was er kan,
 Eh denn er mit der Faust drein schlage,
 Und all Gefahr aufs äußerst wage.

Unter den Mannthieren sind Lauren,
 Die sich auch nennen grobe Bauren,
 Wollen allzeit in Freyheit leben,
 Keiner Herrschafft ihr Ehre geben,
 Auch nicht wandern von Dorf und Stadt,
 Da sie die Mutter gebahren hat.
 Wie dieselben wolten ausgehen,
 Und die Gelegenheit besehen,
 Was er Gestalt des Himmels Rand
 Sich im Erenß niederließ außs Land,
 Und sie allenthalben umschloß,
 Mit Wind, Tau und Regen begoß,
 Wie die Sonn an dem einen Ort
 Früh Morgens gieng heraus und fort,
 Am Abend fiel wieder herunter,
 Das ihn'n billig gedaucht ein Wunder,
 Meynten auch recht nach ihrer Weisß,
 Es gelt nichts, denn ein Tage-Reisß,
 Bis daß sie kämen an das End,
 Da sich Himmel und Erden wendt,
 Dierweil Abends hinter dem Wald
 Die Sonne sich verlihr so bald
 Nach ihrer einem Tage-Reisß,
 Sie wolten versuchen mit Fleiß.
 Wie sie aber sehr früh ausgiengen,
 Noch vor Sonnen Aufganga anfiengen,
 Und in dem Wald am Abend spät
 Kamen zu einer raumen Stadt,
 Wurden sie gewahr in dem Feld,
 Daß sich der Erdboden verstellte,
 Und einen grossen Bauch erheben
 Viel höher, denn tausend Backofen,

Dem Berg
 ga der Ris
 sen aus der
 den wol
 te.

Die ungar
 wanderte
 Bauren
 mehren
 der Berg
 lag
 schwanke

Daß

Daß auch die Sonn an einer Eck
 Sich verkroch, als hinter der Deck,
 Desgleichen sie vor nie gesehen,
 Sie blieben aus Schrecken bestehen,
 Und ließen zu legt hin zu Haus,
 Machten ein Land: Geschehn daraus,
 Daß der Erdboden schwanger wär:
 Da griff die ganz Gemein zur Wehr,
 Und wer ein Mistgabel kont tragen,
 Oder mit einem Flegel schlagen,
 Der kahn mit einem Feldgeschrey
 Durch den Wald gezogen herbey.
 Die Weiber aber, und die Kind,
 Und ander wehrlos Hausgesind,
 Hielten daheim Gebet und Klagen,
 Als wolten sie für Leid verzagen:
 Denn solt man der Erden nicht wehren,
 Und sie ohn Hinderniß gebähren,
 Wie denn geschehn für alten Jahren,
 Als sie ehemals berichtet waren,
 Würd ohn Zweifel kommen ins Land
 Ein unüberwindlich Gigant,
 Der mit dem Kopff die Wolcken reich,
 Der keiner Macht aus Furcht entweich,
 Der alles Vieh und Menschen fräß,
 Und ihr Land gar allein besaß,
 Wie die Hunnen, die grosse Leut,
 Gethan hätten vor dieser Zeit,
 Welcher Tochter Vaur, Pferd und Wagen,
 Hätte im Schurtuch heim getragen,
 Ihrer Mutter für Würm gezeigt,
 Damit sie spielen wolt zu Freud.

Dem müßt man bey der Zeit vorkommen,
 Eh denn es überhand genommen,
 Und das Kind schlagen, weils noch jung,
 So bald es, aus dem Berg entsprung.
 Also belagert'n sie den Berg,
 Und warten auff das Wunderwerck.
 Es ward aber der klügste Mann
 Ohn gefehr sonderlich gewahrt,
 Daß der Berg hat ein Kiplein schmal
 An einem Ort unten im Thal,
 Vom Regen-Wasser ausgeflößt,
 Wenn das von oben abwärts stößt;
 Da, meyneten sie, würde geschwind
 Herausbrechen das Riesen-Kind,
 Und seiner Brüder etlich mehr,
 Umsonst der Berg so dick nicht wär;
 Dafür wurden die besten Held
 In guter Ordnung hingestellt,
 Und hielten in der langen Gassen,
 Die Kinder tapffer anzufassen,
 Mit Mistgabeln, Bratspiessen, Riegeln,
 Zaun-Stecken, Aerten, und Holzschlägeln;
 Die andern solten halten Wacht,
 Daß sichs nicht anders woraus macht;
 Und wenns denn käm mit einem Lauff,
 Solten sie tapffer dreschen drauff.
 So könt man das mit Salz einmachen,
 Gegen dem Feuer durren und backen,
 Und in den Kirchthurm die Mirackel
 Sehen zu einem Wunder-Spectakel,
 Die Namen verzeichnen daneben,
 Welch ihm hatten gute gegeben.

Der Kri-
 ges-Zeit
 mährische
 Nachtrag

Ein jeder wolt da thun das Best,
 Bis die Zahn, saßt sein Gewehr fest,
 Spieß in die Faust, und strich den Bart,
 Reuspert, rülgt, brummt nach Bären Art,
 Stampft mit den Füßen als ein Pferd,
 Der Handel war der Müß wohl werth.
 Ethien entfiel auch der Muth,
 Meynten, die Flucht war wohl so gut.
 Behielten drum ein Fuß dahinden,
 Wo sich Gefahr ja würde finden,
 Wolten sie ehlend davon springen,
 Und die erste Zeitung heimbringen.
 Wie sie nun alle stille stunden,
 Und etwas rauscht in Berges Schründen,
 Als wenn ein Eidechse sich bewegt,
 Im Kraut dürre Baumblätter regt,
 Oder von einer alten Wand
 Bey der Nacht sonst reist der Sand,
 Und argwohnige Leut erschreckt,
 Als ob ein Eipenst dahinden steckt;
 Entfiel ihn'n bald der groisse Muth,
 Die Haar kribelten unterm Hut,
 Die Kält über den Leib aufrückt,
 Daß sich die Zung am Gaumen drückt,
 Die Hosen anfiengen zu stincken,
 Die Bein zu jittern und zu hincken,
 Als hätten sie die kalte Seich,
 Daß sie sahen erschrecklich bleich,
 Und allen ein Grauen ankam,
 Einer sahe den andern an,
 Ob er wolt lauffen oder stehen,
 Es würd nun an ein Treffen gehen,

Märis
 ficher
 Wurth hat
 närrische
 Einfalt.

Es würd das Wunderspiel sich machen,
 Jeder solt acht haben der Sachen,
 Jetzt drängt der groß Ggant heraus;
 Da ließ herfür ein' kleine Maus.
 Der sie all anfiengen zu lachen,
 Und wußten davon nichts zu machen,
 Ohn daß sie wieder zu Haus kehrten,
 Und die Geschicht ihr Kinder lehrten,
 Sprachen: Der Berg wolt Riesen hecken,
 Und bracht ein Mäuslein für die Becken.
 Solcher Krieg werden viel geführt,
 Wo der gemein Pöbel regiere,
 Ind nicht zuvor die Sach betrachte,
 Eh denn er blinden Vermeu macht.
 Was man denn so nährisch anfängt,
 Bittig ein nährisch End erlangt.

Wagung
 der Maus
 ges.

Das XV. Capitel,

Krieg ohne Rath bringet grossen
 Schaden.

Wollia man ab'r Gott danken soll,
 Wenn der Handel geräth so wol,
 As man seiner noch lachen kan,
 Und dariff zum Spott kein Schaden han.
 Wenn aber beyde Land und Leut,
 Mit solchem unbedachten Streit,
 Jammer und Noth wird geset,
 So wird das Lachen theur zu leyt.

Als mit Schaden für alten Jahren
Die Vogmeuser auch wol erfahren.

Die Vog-
meuser
müssen
den Her-
cules im
Schloß
ermorden.

Es seyn aber Vogmeuserlein,
Ranthiers Art, kleine Leutelein,
Da kein's größer und länger wird,
Denn das Kapstrauch sein Haupt auffführte.
Wie dieselben auß ihrer Jagt
Mit vielen Umständen erfragt,
Dass Hercules der Sieghafft Held,
Genannt Herland der ganzen Welt,
In ihre Land auch war ankommen,
Und dass er kein Gefahr vernommen,
Sich untern Baum gelegt in Ruh,
Und schlieff nach viel gehabter Müh;
Bedachten sie, weil dieser Mann
Allein den Ruhm und Ehr wolt han,
Dass er all Wunder Thier wolt dämpffen,
Die wider alle Menschen kämpffen,
Die sonst Niemand könt vertreiben,
So würd er sie nicht lassen bleiben;
Und kamen damit hergezogen
Mit ihren Spiessen und mit Bogen,
Etlich Tausend der kleinen Mann,
Wie Heuschrecken Gewohnheit han,
Hercles zu tödt'n mit Listigkeit,
Weil er da schlieff in Sicherheit.
In jedern Armel ziehen recht
Sechs Hähnlein auserwehlter Knecht,
Zweymahl soviel in Busen fahren,
In Strümpffen bey die tausend waren,
Die andern krochen in das Haar,
Besazten ihn so ganz und gar.

Noch kamen ihr gelauffen mehr
 Derer Zwerglein ein ganzes Heer,
 Die machten sich an seine Keul,
 Die weg zu walzen in der Eul,
 Damit Hercules die nicht ergrieff,
 Und den erschlug, wer nicht entlieff.
 Als nun ihr vortzter Hauptmann
 Mit einem Pfeiffen zeigtet an,
 Das man jetzt solt den Angriff thun,
 Den grossen Riesen tödten nun,
 Er auch den Kampf muthig angienge,
 Zu stechen und schlagen anfiengen,
 Ist ein'm Wundergeschrey und Recken,
 Erwachet Hercules mit Schrecken,
 Fast aus den Höfen nichts zu machen,
 Die zugleich auch riefen und stachen;
 Wie er sich aber recht besann,
 Und die kleinen Männlein vernahm,
 Die von der Keul mit grossen Hauffen
 Für Schrecken anfiengen zu lauffen,
 Macht er den Gästen kurze Freud,
 Strich nur mit der Hand iber's Kleid,
 Und schüttet sie todt aus den Mauen,
 Welches erbärmlich anzuschauen,
 Das sie, wie Blutdürstige Mücken,
 Sich liessen so elend erdrücken.
 Hercules auch lachende sprach:
 Ist das nicht eine Wunder-Sach,
 Das ihr wehrlose Zwerglein
 Nicht könt in Ruh und Frieden seyn,
 Führet euch selbst in elende Noth,
 Erwehlet fürs Leben den Tod,

Der Topf
 wurde
 zertrü-
 bet

Meget, daß der Adler Rücken fähret,
 Und Hercules sich mit euch schläget;
 Nimmermehr er dasselbe thut,
 Es ist ihm viel zu groß der Muth.
 Wenn ihr aber euren Muthwillen
 Und Stolz an mir wollet erfüllen,
 So nehmet die hin zur Ausbeut,
 Und send klüger zur andern Zeit.
 Ich seh, ihr habt ehemals gehört,
 Wie man im Krieg die Leut ermordet,
 Wißt ihm aber kein Gestalt zu geben,
 So muß also euch gehen eben,
 Wie es der Meerkönig auch gieng,
 Da sie das Zimthandwerck anfieng,
 Zog aus dem g'spaltnen Holz ein Keil,
 Wied'r einzuschlagen mit dem Beil,
 Wie denn zuvor der Zimmerman
 In ihrem Besten hat gethan,
 Und blieb in der Klufft so behangen,
 Ward unversehns am Schwanz gefan-
 gen.
 So kamen der kleinen Voameuser,
 Sehr wenig wieder in ihr Häuser,
 Und lehrte sie erschrecklicher Schad,
 Daß man kein Krieg anfah ohn Rath,
 Wie der gemeine Pöbel fleht,
 Der viel Lermen ohn Noth erregt,
 Und den Anfang nimmer betracht,
 Odr gnug zuvor sich gerüst macht;
 Sondern, wie das Affen-Volk that,
 Von einem Stadt-Bau schloß ein Rath,

Die Meere
 sah will
 Holz
 fallen.

Und hat doch weder Art noch Gege,
 Damit sie das brächten zu wege;
 So machen sie's mit ihren Kriegen,
 Habens bald an, lassens bald liegen.
 Und wenn gleich auch die Noth herdringt,
 Jederman zur Gegenwehr zwingt,
 So folgen sie doch keinem Rath,
 Niemand auch das Ansehen hat,
 Daß sie ihm wolten zu Gefallen,
 Gute Ordnung halten in allen,
 Wider den Feind bedächtlich stehen,
 Od'r im Nothfall fürsichtig fliehen;
 Es poltert all's über einen Hauffen,
 Wie sich die Baur'n in Zechen rauffen,
 Und geht, als wenn die Elb und Rhein
 Mit den Brücken nicht friedlich seyn,
 Daß sie Mann und Vieh überliessen,
 Ohne waten, schwimmen und fluessen,
 Dadurch ihr Ansehn ward veracht,
 Ein Weg, als wärs auff Erdu, gemacht,
 Und rieffen alle Acker: Psühen
 Zu Hülf, ihre Feinde zu trohen,
 Zohen auch, wie geharnischte Mann,
 Von Eiß ein ganzen Küras an,
 Stürmten damit trohig die Brücken,
 Und rissen ihren Damm auff Stücken,
 Daß sich der Strom zu Seit auslendet,
 Und von der rechten Straß abwendet,
 Auch viel davon im Acker bleibt,
 Da man stinckende Säu hintreibt;
 Da mancher Fisch in trauren steht,
 Bis ihm Wasser und Wend vergeht,

Kriegsvolk
 hält keine
 Ordnung.

Die Fließ-
 sind Wap-
 ser kriegen
 mit den
 Brücken.

An der Sonnen Hiß wird vergessen,
 Endlich auch von Krähen gestossen.
 Das heist unordentlich Kriege führen,
 Sein Vaterland und Leut verlieren.
 Wie jener Bauer sein Haus anbrant,
 Darer den Flieg'n die Stadt nicht gant,
 Und wolt sie mit Strohkammen jagen,
 Ward mit seinem eignen Schwerdt geschlo-
 gen.

Ein Mache ohn Rath fehlt in der Haff,
 Zudrückt sich selbst mit ihrer Last.

Das XVI. Capitel,

Graukopff lobet ein Regiment, darin ihr
 wenig der allerbesten die Ober-
 hand haben.

Darum, sprach Graukopff, rath ich nicht,
 Wie denn nach der läng ist bericht,
 Daß wir also den König meiden,
 Und keinen Oberherren leiden,
 Daß überall der g'meine Mann
 Solt sein frey thun und lassen han.
 Oder es wird uns auch geschehen,
 Wie es den Fischen pflegt zu gehen,
 Die sich aus der Pfann wollen schwingen,
 Und damit in das Fetz abdringen,
 Wie jener wolt der Trupff entgehen,
 Und kam im Proregen zu stehen.
 Viel nützer ist die Mittel-Strach,
 Daß man kein'm Tyrannen zulass

Die übermäßige Freyheit,
 Auch nicht verführt gemeine Leut.
 Weil die Tyrannen zu weit gehen,
 Und gemeine Leut nichts verstehen,
 Nur mit der Ehre fallen ins Haus,
 Welchs beydes übel geht hinaus.
 Sondern daß man den Mittel-Stand
 Mit Fleiß durchsucht im ganzen Land,
 Daraus die allrbesten erwähl,
 Ihnen das Regiment befehl,
 So viel man dazu rüchrig acht,
 Und geb ihnen ein gleiche Macht,
 Daß eines ohn des andern Rath
 Und Bollwort nicht zu a'bieten hat,
 Und alles, was man schließ im Reich,
 In all'r Rahm geschch zugleich.
 Das ist mein Rath auff diesem Fall,
 Hoff, ihr solt mir beysfallen all:
 Denn das ist je gewißlich wahr,
 Die Ursach ist ohn all Gefahr,
 Daß ja die allerbesten Leut
 Das best' rathen zu aller Zeit,
 Daß fromme Erbare Regenten
 Der Bosheit steur'n an allen Enden,
 Daß G'rechtigkeit den Platz behalt,
 Da die Gerechten hab'n Gewalt.
 Denn wie einer geartet ist,
 So redt und thut er jeder Frist,
 Und wies die Herren stellen an,
 So folgen auch die Unterthan,
 Die Reuter folgen der Oberst'n Sitten,
 Gleich wie sie nach der Trommet ritten.

Die allr-
 besten Män-
 ner sollen
 regiren.

Vortheil
 von den
 besten
 Leut des
 Reichs.

Diemeil aber kein Weiser war,
 Der es könnte treffen immerdar,
 Und nicht einmahl etwas anfang,
 Damit er ein Thorheit begieng,
 Daß ihm etwa mangelt Bericht,
 Ob'r kan den Ausgang treffen nicht,
 Darauff er sein Rechnung gemacht,
 Das übl' geräth, was wohl bedacht,
 Oder daß ihn sein Herz verführt,
 Wenn der Affect die Wisz regiert,
 Und nachmahls sag, wenns ihm geraut:
 Das hätte ich warlich nicht getraut;
 Wie denn kein weiser Kopff gewesen,
 Den nicht der Narr hätte überlesen.
 So dient dazu auch dieser Rath,
 Der solch Mittel dawieder hat,
 Daß man einem das Regiment
 Nicht allein stellet in die Hand,
 Sondern von auserlesnen Mannen
 Setzet eine Anzahl beisammen,
 Daß ander stets zu widerstehen,
 Denen, die zu weit wollen gehen,
 Sie in guter Ordnung behalten,
 Lassen sich nicht vonander spalten,
 Oder der größte Hauff denn schleust,
 Obs gleich ihr wenigen verdreust.
 Denn vermuthlich ist dis das best,
 Was ihm die Meng gefallen läßt
 Unter den allerbesten Leuten,
 Ob gleich wenig sehien zu Zeiten:
 Weil zwen Augen mehr sehn, denn eins,
 Daß sich im Fried trenne ihr keins,

Und auch in Biederwertigkeit,
 Wider den Feind theilen den Streit,
 Daß einer hie, der ander dort,
 Schaden verhüt an allem Ort,
 Ander daheim im Regiment
 Ihm auch reichen hülfliche Hand,
 Und also auch in diesen Sachen
 Viel Hand ein leichte Arbeit machen,
 Die eint allein nicht mag erheben;
 Kein bessern Rath weiß ich zu geben.
 Und daß ein solche Policen
 Für andern all die beste sey,
 Und über alle hoch zu preisen,
 Darff man nicht weitläufftig beweisen,
 Dieweil Gott selbst in dieser Welt
 Dis für die beste Ordnung hält:
 Denn als Gott von den Elementen
 Auch wolt eins setzen zum Regenten
 Unter den untersten Naturen,
 Vorzustehen uns Creaturen,
 Bedacht er zu derselben Zeit,
 In seiner höchsten Weisheit,
 Es wär nicht gut, daß eins allein
 Mehr als ander solt mächtig seyn,
 Denn das Feuer würd alles verbrennen,
 Das Wasser alles überrennen,
 Die Erd' alle ganz unterdrücken,
 Der Wind alles reißen auff Stücken.
 Darum solten sie in dem Reich,
 Einer dem andern seyn gar gleich,
 Daß die Erd' könt den Winden wehren,
 Das Wasser des Feuersflammen verzehren,
 35 Dennoch

Dennoch die Luft mit ihrem Odem
 Das Wasser trug samt dem Erdboden.
 Und die drey Wind und Nahrung geben,
 Das Feuer alles wärmte zum Leben,
 Also getreu Bruderschaft spielten,
 Aller Ding ihr Wesen erhielten.
 Wie die Erfahrung geben hat,
 Daß die noch bleibet Gottes Rath,
 Und muß bleiben bis auf die Stund,
 Bis Himmel und Erd gehn zu Grund.
 Wenn wir nun, als wir billig sollen,
 Diesem Exempel folgen wollen,
 So wehlen wir an statt der Erd,
 Welcher Ernst man hält Ehrenwerth,
 Die so fest auf die Tugend halten,
 Und was gerühmt ward bey den Alten,
 Daß man die Sonn eh' zurück bracht,
 Wenn das man sie bereden möcht;
 Für das Wasser freundliche Feut,
 Die man erzürnt zu keiner Zeit,
 Von welchen die Kunst wird geehrt,
 Die alle Ding zum besten lehrt;
 An statt des Feurs Mannhafte Held,
 Denen kein Muthwill wohlgefällt,
 Die nachdrücken mit ernstest Strafen,
 Wenn sonst kein Mittel will Rath schaffen;
 Für Luft aber, und fühlen Wind,
 Die wohlberedte Männer sind,
 Die nicht allein den Rath erquickten,
 Alle Sachen zur Eintracht schicken,
 Als wenn die Sommer Windlein wehen,
 Lieblich Kält in der Hitz erregen,

Sondern können die ganz Gemein
Auch bereden freundlich und fein,
Daß sie gutwillig ohn Beschwern,
Ihren Regenten folgen gern,
Oder den Krieg mit Macht anlauffen,
Der Redner regieret den Hauffen.
Wie dis alles solcher gestalt

Ze allen Thiern wird vorgemahlt,
Das Haupt ist auf Tugend beflissen,
Und drauet mit bösem Gewissen,
Das Herz ist barmherzig und mild,
Der Gall und Leber Heß sehr wild,
Die Zung und Zunge wohl beredt,
Also ihr Regiment besteht.
Drum rathe ich, man folge nur
Gut, und dem Geseß der Natur,
Erwehle weise fromme Leut,
Die wohl regiern, und lange Zeit.

Der Dritte Theil

Daß ein Regiment durch ei-
nen König am besten bestallt
werde.

Das I. Capitel,

Daß man in allen Sachen auff den rech-
ten Brauch/ und nicht auff den Mß.
brauch sehen solle.

Der dritte Grosch, Fürst Wolgemuth,
Hielt der Bedencken keins für gut,
Riet

Nicht ganz und gar das Biederkeit,
 Schoß auch nicht sehr weit übers Ziel,
 Es hört ihn auch gern Jederman,
 Denn sein Thun stund ihm tapffer an,
 Obgleich die andern zween von Jahren
 Noch wol ein gut Theil älter waren,
 Und fieng an zu reden mit Fleiß
 Von der Sachen folgende weiß:
 Liebe Herren, ihr habt erfahren
 Mancherley Ding vor alten Jahren,
 Drum hab ich von unsern Rathschlägen
 Euch vielerley Red hören sagen,
 Die mir all sämtlich wolgefallen,
 Und will nur kurz von denen allen
 Mein einfältig Meinung erklären,
 Diemeil solchs die Herren begehren,
 Der ungezweifelt'n Zuversicht
 Es werd die Herrn beschweren nicht.
 Denn so manch Kopff, so mancher Sinn,
 So mancher Mund, so manche Stimme,
 Allein vernünftige Weißheit,
 Bedenckt in all'n den Unterscheid,
 Dabin ich denn mein Red auch setz,
 Daß jeder sie, wie er will, schätz,
 Daraus das nützlichste erwehl,
 Das Regiment auff's best bestell.
 Ich les' in den alten Geschichten,
 Darnach neu Leut sich billig richten,
 Als Prometheus, des Japhets Sohn,
 Das Feuer herab bracht von der Sonn,
 Mit grosser Müh und viel Gefahr,
 Und heß es herfür leuchten klar,

Wolt zusallen ein wilder Mann,
 Und die schöne leuchtende Glamm
 Auf's allerholdseeligste grüssen,
 Aus Lieb und Freud herzen und küssen;
 Aber Prometheus ihn weg triebe,
 Und rieth, daß er zurücker bliebe,
 D's es jündet an Haar und Bart,
 Und bließ ihm auf am Kinn die Schwart,
 Wie auch der wilde Mann befand,
 Daß ihm Maul und Nasen verbrannt,
 Und flucht darum dem Prometheus
 Allerley Unglück, Plag und Weuß,
 Daß er die böse List erdacht,
 Solchs schön Ubel den Menschen bracht.
 Aber Prometheus lehret sein,
 Daß im Feuer kein Ubel kont seyn,
 Wenn man desselben, wie man solt,
 Mit Vernunft wol gebrauchen wolt,
 Sondern unzählich Nugsbarkeit,
 Beyde zur Nothdurfft und zur Freud:
 Wenn man mit seines Lichtes Schein
 Durch alles finster seh hinein,
 Die Hitz auch Wärm und Speiß bereit,
 Fordert alle Kunst und Arbeit.
 Wir kamen gleich im Sinn die Wort,
 Da ich euer Reden anhort
 Vom Ubelstand der Policey,
 Bey welcher stets zu fürchten sey
 So viel Unglück, so wenig frommen,
 Wenn ein Mißbrauch dazu solt kommen.
 Denn ob man wol in allen Sachen
 Allzeit soll ein Vergleichung machen,

Was gut odr böß wär zu bedencken,
 Wenn sichs zur Einck odr Recht solt lencken,
 Daß man dest' eh das best könt sehen,
 Wenn gut und böß beynander stehen.
 Was du thun wilt, thu mit Bedacht,
 Und den Ausgang zuvor betracht,
 Dennoch soll man auch den Mißbrauch,
 Nicht auffmuchen so wild und rauch
 Daß man des rechtu Gebrauchs vergeß,
 Od'r ihm gar zu wenig zumeß,
 Denn es bleibt jeder Ordnung schlecht,
 Man thu ihr auch ihr eigen Recht,
 Wie sie gemeynt ward von den allen,
 Die sie ihnen lassen gefallen,
 So sind sie alle nütz und gut,
 Wer sie schändet sehr übel thut,
 Wenn ieder lebet in Freyheit,
 Und die ganze Gemein allzeit
 Mit gemeinem Rath alles macht,
 Es ist sehr gut, und wohl bedacht
 Viel Land und Städt dasselbe thaten,
 Und ist ihnen sehr wohl gerathen,
 Daß bey ihnen Tugend und Lehr,
 Fast allein fand ihr'n Schutz und Ehr.
 Wenn auch wenig der besten Mann
 Des Regiments sich nehmen an,
 Und alles mit Vernunft regieren,
 Es muß jeder den Vorthail spüren.
 So lang Rom, die berühmte Stadt,
 Auf diese Weiß auch rieth und that,
 War Thun und Lassen wohl bestellt,
 Sie ward mächtig der ganzen Welt.

Also auch, wenn ein König wär
 Über and're allein ein Herr,
 Und sie regieret recht und wohl,
 Billig das jeder rühmen soll.
 Aber, wenn diese all seyn gut,
 Und keines von ihn übel thut,
 So laß ich mir unter den allen
 Das Königreich besser gefallen,
 Und hoff euch allen zu beweisen,
 Daß man diß für andern soll preisen.

Das II. Capitel,

Daß der Welt Himmeliſch Regiment
 ein Königreich ſey.

Denn das Graukopff hat angezogen
 Von Element'n, iſt nicht erlogen,
 Es will Gott nicht, daß eins regier,
 Sondern geſälligen Stand führ.
 Daß er aber die Element'n,
 Uns allen ſetzt zu Regenten,
 Will ſie für Welt-Herren anſehen,
 Kan ich auß die Weiß nicht verſtehen,
 Weil ichs von Sterneweifen Leuten
 Gar viel anders hab hören deuten;
 Ich halt ſie mehr für Unterſaſſen,
 Die ander ſich regieren laſſen,
 Und darum ihre ſondre Gaben
 Also ſein unterſchieden haben,
 Was eins dem andern dienen kan,
 Mit geſälliger Hülff beſtahn.

Denn

Denn Gott in dieser grossen Welt
 Die Gewohnheit sonderlich hält,
 Daß was dem einen Theil gebrist,
 Ist reichlich an ein'm andern ist,
 Damit eins dürff des andern Hand,
 Der ander auch gern leist Bestand,
 Wie der Blinde den Lahmen trug;
 Sich beyd' also nährten mit Zug.
 Und so fein an einander blieben,
 Selber sich nicht jagten und trieben,
 Wie an Elementen zu sehen,
 Die darum einträchtig bestehen,
 Und sich nach Gottes Gewalt richten,
 Seyn Unterthan des Himmels Lichten.
 Wenn man spüren kan sonderlich,
 Daß der wand'lbare Mond wunderbarlich
 Über die Element regiert,
 Die Ehr dem Mond billig gebührt,
 Wenn er zunimmt, so wächst es all,
 Wenn er abnimmt, wirds dürr und schmal,
 Wenn er von dem Umlauff der Erd
 Sich wendet nach dem Mittag wert,
 So steigt geg'n West das Wasser wieder,
 Wenn er abgeht, so schwindets nieder.
 Er macht Bliß, Donner, Regen, Wind,
 Wie ein Hausmutter im Gesind;
 Jedoch kan er in diesen allen
 Nichts machen nach seinem Gefallen,
 Sondern muß noch seine Ritherrn,
 Die sechs Planeten, dienstlich ehren,
 Insonderheit die schöne Sonn,
 Der sie alle sind unterthan,

Weil sie mit ihres Lichtes Glanz
Allein den Himmel füllet gang,
Nach der richten sie ihren Gang,
Für sich, zurück, kurz oder lang.
Der Morgenstern und der Mercur
Gehen der Sonnen nach und für
In ihrem Circul, der nicht weicht,
Sondern nah um die Sonn herstreicht,
Als die geheime Kammer-Rath,
So bey dem König halten stet.
Der kalt Saturn und Jupiter,
Der feurig Mars mit sein'm Gewehr,
So auch in ihres Circels Mitt
Die Sonn haben in dem Vorritt,
Wenn sie in ihrem Lauff vernommen,
Dass die Sonn zu ihn will ankommen,
Treten sie gar weit aus dem Weg,
Und räumen ihr all Weg und Steg,
Folgen hernach mit zum Geleit,
Nehmen mit Stillstand den Abscheid,
Und gehn zurück in ihren Thron,
Bis gegen über steht die Sonn,
Der sie wieder ihr' Ehr erzeigen,
Sich unterthänig für sie neigen,
Und zum tieffsten sich nieder lassen,
Machen sich denn auf die Heerstraßen,
A a Da

Da ihn die Sonn entgegen kam,
 Und vor ihnen das G'leit annahm,
 Sich durch ihr Gebiet ließ hinführen,
 Sie wollen öffnen Thor und Thüren,
 Bis sie wied'rum traben vorn an,
 Führen ihren König hinan,
 In ihres Gebiets Losament,
 Das ist ihr ewiges Regiment,
 So weit das unser Augen sehen,
 Viel mehr ist, das wir nicht verstehen.

Die andern
 Sternen.

Daneben sind die andern Stern,
 Als Bauren, Bürger und Junkherrn,
 Als Berachte oder Gehrte,
 Als Unwissend oder Gelehrte,
 Wie denn funffzehn sind schön und groß,
 Bey nah an der Planeten Maß;
 Fünff und vierzig der nächsten Art,
 Da immer eine kleiner ward,
 Denn andere sind zu besehen,
 Bis sie dem Gesicht gar entgehen.

Der im
 melde Subj.
 mann.

Jedoch hat diß Stern-Regiment
 Damit nicht sein vollkommen End,
 Sondern es ist über die Stern'n
 Ein Regent gesetzt hoch und fern,
 Der sie, und die Planeten all,
 Herum führet zu einem mahl,

Vom Morgen an bis hin zum Abend,
 Ungeachtet er wieder trabend.
 Damit in vier und zwanzig Stunden
 Nicht allein das oberst kam unten,
 Sondern die ganz Kugel sich wend,
 Und bey dem Anfang nehm ihr End,
 Und das ohn aller Unurstand,
 Wie solchs geordnet Gottes Hand.
 Denn Gott ist über all ein Herr,
 Gott allein gebühret die Ehr,
 Daß er regiere gar allein,
 Ihm muß alles gehorsam seyn,
 Seinen ganz allmächtigen Willen
 Müssen all Creatur'n erfüllen.
 Wie der Kirchner sein Uhr anstellt,
 So regiert Gott die ganze Welt,
 Der Himmel geht, wie ers will han,
 Sein Wirkung ist ihm unterthan.
 Er thut freywillig, was er will,
 Und greißt, so oft er will, ins Spiel,
 Was er erhält, das bleibt bestehen,
 Was er nicht hält, das muß vergehen.

Gott ist
 der allers
 höchsten
 gene:

Das III. Capitel,
Daß auch im lebendigen Leibe ein Kⁿ
ig regiere.



As woll'n aber wir Wasser-Leut
 Forschen des Himmels Heimlichkeit,
 uns selbstn muß all's so gehen,
 Wie wir an ein'm Königreich sehen:
 Denn in der Kindheit hab ich kant
 Ein klein Mannthier Philips Melanth,
 Das pfleg sein Schüler auszuführen,
 Alhie an unserm See spazieren,
 Nach der Kräuter Nahmen zu fragen,
 Und denn von Weißheit viel zu sagen;
 So wie wir sass'n in unser Ruh,
 Und hörten stillschweigend mit zu,
 Damit nicht die um ihn herziengen,
 Uns mit ein'm spitzen Dolch empfiengen,
 Da sprach: Unser Leib der ist gleich
 Ein'm wohlbestallten Königreich:
 In Haupt der König selbst Hoff hält,
 Das Regiment weißlich bestellt;
 In Herzen wohnet sein Gemahl,
 Hat die Haushaltung überall,
 Doch dem König ihrem Herrn
 Muß gehorchen, ihn lieb'n und ehren;
 In Bauch Küchen und Keller seyn,
 So den Leib nähr'n oder halten rein,
 So muß alles ordentlich gehen,
 Wie wir in Regimenten sehen.
 Allich hat Gott verordnet sein,
 Daß fünf hurrige Diener seyn,
 Welche zu Hoff einbring'n Bericht,
 Was sonst auch ausserhalb geschieht,

Der See-
 len Regi-
 ment ist
 eine Wes-
 narcke.

Die fünf
 Sinne
 sind der
 Seelen
 Kunds-
 chafter.

Deren jeder hat seine Mann,
 Die ihm all' Sachen zeigen an.
 Der erst Hofdiener ist's Gesicht,
 Nimmt von den Augen all'n Bericht,
 Der ander aber das Gehör,
 Bestellt auff jeder Seit ein Ohr,
 Der dritt das Riechen in der Nas,
 Der vierdt der Schmach der Zungen wahr,
 Der fünfft seinem Fühlen vertraut,
 Und wohnet in der ganzen Haut.
 Die fünff schicken ihr Postbrieff aus,
 Hinter der Stirn ins Königs Hauß,
 Daselbst der allgemein Verstand
 Die Brieff besonders nimmt zur Hand,
 Als des Königreichs Groß-Cantzler,
 Und läßet gehen, was ist schwer.
 Ist aber an der Sach gelegen,
 Daß man sie ferner soll bewegen,
 So warten auff zwey edle Knaben,
 So Kammerreiber Aemter haben,
 Die Gedanken, so ist ihr Nam,
 Einer heist Wiz, der ander Bahn.
 Wiz merckt mit Fleiß, was da geschieht,
 Und was ihm der Cantzler berichtet,
 Liefert den Brieff, und denckt ihm nach,
 Ob gut sey, oder böß die Sach.
 Ob sie den Sinnen sey beqvem,
 Oder etwa unangenehm,
 Und hält durchaus nichts für Wahrheit,
 Es zeugs denn die Erfahrung.
 Der Bahn aber will klüger seyn,
 Fantasiret künstlich und fein,

Der 5te
 mehr
 Verstand
 ist Groß-
 Cantzler.

Die 2e
 danken
 von
 Schreib-
 der.
 Wiz.

Was ferner daraus zu verstehen,
 Das der **Wiz** zuvor hat gesehen,
 Was man in unbekannten Sachen
 Billig solt für Nachdenken machen.
 Wenn in Keller kömmt das Gesicht,
 Und kan im finstern sehen nicht,
 Und der Cankler dasselbige sagt,
 So gläubts **Wiz**, und nicht weiter fragt.
 Wahn aber läßt dabey nicht bleiben,
 Sondern muß auch mahlen und schreiben,
 Was für Gespenst im Keller seyn,
 Wie man stürz in die Grub hinein,
 Ja wie die Höll also gestalt,
 Wie greulich man die Teufel mahlt,
 Wie man im Schlaf mancherley sehe,
 Das wir thun, oder uns geschehe.
 Daß der **Wiz** oft nicht wissen kan,
 Ob etwas Warheit sey daran,
 Odr sey schlecht ein lauter Gedicht,
 Davon sonst kein Sinn gab Bericht.
 Wenn auch das Haupt Schwachheit be-
 kömmt,
 So, daß der **Wiz** sein'n Abschied nimmt,
 Der Wahn allein regiert die Sachen,
 So muß man seiner Thorheit lachen.
 Also sind sie wohl unterscheiden,
 Aber doch einig in den beyden,
 Daß sie dem Herzen offenbaren,
 Was sie erdacht oder erfahren,
 Sag'n auch ihr Gutdüncken dabey,
 Ob es nutz, oder schädlich sey.

Des Herrs
heils Be-
wegung
gegen dem
was ihm
angenehm
oder zum
der ist.

Der Will-
der Will-
leiden.

Das Des
Büchens
oder Mem-
orio.

Der Herr
nunft
am.

Darauf das Herz sich bald erregt,
 Als Blut und Lust im Leib bewegt.
 Und wenn ihm was guts wiederfähret,
 Geg'nwärtig odr künft'ig erkläret,
 So thut sichs auff wie eine Ros,
 Da Morgenthau mit Wärm einfloß,
 Will, was da ist, in Freud empfangen,
 Das künft'ig mit Hoffnung erlangen.
 Als der Magnet nach Eisen kreucht,
 Und seine Spiz nach Norden reicht.
 Ists böß, so schleust sichs, und will weichen,
 Furchtsam aller Gefahr entschleichen,
 Als die Bienen, wenn man sie zwingt,
 Mit bitterm Rauch vom Honig dringt.
 Dem Herzen folgt ein jedes Glied,
 Ist frölich oder traurig mit.
 Darnach halten die Schreiber auch,
 Ihrs Königreichs alten Brauch,
 Verzeichnen diese Sachen all
 In des Königs Memorial,
 Mit Bilden, und nicht mit Buchstaben;
 Und was sie schlecht entworffen haben,
 Nicht fleißig und scharff ingrossiret,
 Und nach der Läng illuminiret,
 Berleschet daraus mit der Zeit,
 Das ander bleibt in Ewigkeit.
 Wenn nun diß alles ist geschehen,
 Muß die Vernunft ferner zusehen,
 Als des Königs vertrauter Rath,
 Was die Schrift für Bedeutung hat,
 Ob sie nur red von Lehr und Kunst,
 Od'r von Rath, That, Feindschafft und
 Gunst;

Damit sie aber auch nicht fehl,
 Das Ungewiß fürs Gewiß erwehl,
 Hat ihr der König ein Maaß geben,
 Die Bilder zu visiten eben,
 Einen Triangel recht dreyeckt,
 Vom besten Gold künstlich geweckt,
 Wie die Berckleut mit Winckeleisen
 Ihr Arbeiter sonst unterweisen,
 So reformirt sie die Gedancken,
 Daß sie nicht mehr unrichtig wancken.
 Betrifft Kunst, Wissenschafft, Weisheit,
 Sucht sie die Prob bey der Wahrheit;
 Betrifft aber Rath, Thun und Lassen,
 So sucht sie gleichfalls allermassen,
 Obs auch erfordert Noth und Ehr,
 Obs nützlich und auch nützlich wär,
 Sagt den Gedancken ihr Urtheil,
 Die schreibens auch mit allem Heil
 In vor genannts Memorial,
 Verkündigens dem Herken all.
 Denn schleust der Hoffmeister, der Wille,
 Ob er fort wollt, od'r halten stille,
 Der Vernunft folan, oder dem Herken,
 Einen Ernst brauchen oder scherzen,
 Bis daß zulezt der König kömmt,
 Und sich des Regiments annimmt.
 Das G'müth, oder Mens, wie ers nant,
 Und für des Menschen Seel erkannt:
 Denn wie die Sonn erleucht die Sternen,
 Wie Gott die Seel anblickt von fernem,
 So setzt Mens der Vernunft sein Licht,
 Darnach sie die Abmessung richt,

Der Wille
 ist Hof-
 meister.

Der Gew-
 len Licht.

Lehret, was Gott und Tugend sey,
 Und was für Belohnung dabey,
 Wie auch Untugend tausendfach
 Gestraffet werd durch Gottes Macht,
 Rath, daß der Will das gute sag,
 Und was nicht gut ist, bleiben laß.
 Folgt Vernunft, O dancken, Will und Herr,
 Und ander Glieder unterwerf,
 So macht sie die voll Trost und Freud,
 Voll guter Hoffnung allezeit,
 Daß sie in Lieb und Freundschaft leben,
 In eitel Freud und Bollust schweben,
 Und fürchten weder Feind noch Noth,
 Behalten Trost mitten im Tod.
 Das war die Red, so der Melanth,
 Sein Schüler lehrt am weissen Sand,
 Also regiert die Seel den Leib,
 Und macht, daß er bey Leben bleib.
 So ist auff Erden und bey Sternen,
 Bey den nächsten und bey den fernern,
 Von der Welt Anfang bis zum End,
 Durchaus kein ander Regiment,
 Denn daß ein König alle Sachen
 Mag durchaus seins Gefallens machen.
 Gott ingemein, darnach die Stern'n,
 Welche der Sonn gehorchen gern,
 Wie die Elementen dem Monn,
 Muß die Seele dem Leib fürstohn,
 Und alles mit Vernunft regieren,
 Beyde bey Menschen und bey Thieren,
 Obgleich sonst bleibt zu aller Zeit,
 Zwischen jeden ein Unterscheid.

Monarch
 Wie ist als
 tennstals
 ben.

Das IV. Capitel,

Daß der Elementen, und der Glieder
Regiment im Leibe, ohne König
unbeständig sey.

Wenn aber nur die Elementen
Bleiben sollten der Welt Regenten,
Ohn Furcht einiger Oberherren,
So würd ihr Fried nicht lange währen,
Eins würd das andere verjagen;
Wie ich denn oftmahls hören sagen,
Daß eh'mahls das Wasser all' Land
Mit einer Sündfluth überrannt,
Alles erträncket ohne Gnad,
Was sein'n Odem im trucknen hat.
Das Feuer hat zu jeder Zeit
Mit Brand gemacht viel arme Leut;
Der Wind ersäufft viel Schiff und Gut,
Ohn was vergiffte Lust noch thut.
Der Erdboden zittert und bebt,
Kriecht und ersticht alles, was lebt.
Daher die Reim ihn Cerber nennen,
Für ein Hölischen Hund erkennen,
Der mit drey Mäulern all's verzehrt,
Was in der Welt dreyh Landen wär,
Europ, Africa, Asia,
Bom Meer bis hinter India.
Wie denn deraichen auch geschicht,
Wo der Will der Seeln solget nicht,
Zeucht sich von Gott zur Erd herab,
Bom Licht zur Finsterniß ins Grab,

Der Ele-
menten
Aufrubr.

Des Will
und un-
des Her-
zens un-
vorsam.

Als wenn der Mond so niedrig stehet,
 Daß ihm der Sonnen-Licht entgehet,
 Will seins Gefallens für sich leben,
 Aufß des Gemüths Warnung nichts geben,
 Sondern bleiben sein eigen Mann,
 Gehorcht allein dem falschen Bahn,
 Und reißt das Herz, das auch mit wagt,
 Nach Seel und Gemüth gar nichts
 fragt,

Sondern folgt der Sinn Lust-Begier,
 Gleich als ein unvernünftig Thier,
 Läßet sich die Augen verführen,
 Aufß Geld, aufß Hoffart, Wollust, Huren,
 Vergisset aller Gütigkeit,
 Brummt vom Zorn und Rachgierigkeit,
 Treibt die Zung zu lästern und schänden,
 Mordet freventlich mit den Händen,
 Bütet wie ein rasender Hund,
 So wird das Gewissen verwundet.

Des Ver-
 müssens
 Gericht.

Bernunft und Will merckt sein Unrecht,
 Weil sie das G'müth veracht so schlecht,
 Das G'müth versagt ihm Trost und Licht,
 Wie dem Mond in Finst'niß geschicht,
 Und wie Gott selbst, der auf sie weint,
 Des Ungerechten Bederb merkt,
 Also das G'müth ernstlich verdammt,
 Bernunft, Gedancken, Will, Herz allsamt,
 Die sich darauff nagen und plagen,
 An Gott und Creatur verzagen,
 Bis endlich Leib und Leb'n verschmacht.
 Das heist das Königreich veracht.

Und diß pflegt der Ausgang zu seyn,
 Wenn ihr wenig aus der Gemein
 Allein haben das Regiment,
 Wenn es steht in der Weissen Hand:
 Denn weil jeder unter ihn allen
 Der gangen Gemein will gefallen,
 Und erhalten, kein Fleiß noch Gab
 Draan spart, daß er den Vorzug hab;
 So entsteht bald heimlicher Reid,
 Der die Herzen vonander schneide,
 Und den andern nichts guts läßt seyn,
 Es nütz oder schad' der Gemein.
 Endlich öffentliche Feindschafft,
 Das giebt denn allen Sachen Krafft,
 Lehrt, daß man sich müß wohl fürsehen,
 Für denen, so nächst bey uns gehen,
 Daß sie uns nicht die Fers abtreten,
 Welchs abwesende uns nicht thäten.
 Der Ernst Mann will durchaus nicht weichen,
 Und sich mit ihr keinem vergleichen,
 Weil er Recht hab und es gut meyn,
 Soll auch sein Rath der beste seyn,
 Meynt, wenn die Ufer, Berg und Land,
 So bey der See liegen am Rand,
 Dem Wind und Wasser wolten weichen,
 Würd das Salzwasser gar einschleichen,
 Wieder ein neue Sündfluth werden,
 Kein Baum, Kraut, Thier, bleiben auff
 Erden,
 Es muß auch seyn Beständigkeit,
 Sonst folgt eitel Unrichtigkeit.

Ureinla-
 zeit unter
 Weissen
 Regiments

Ja er wolt, daß die für ihm waren,
 Nichts gewußt hätten, nichts erfahren,
 Was guts gerathen nimmermehr,
 Daß er allein hätt Rhythim und Ehr.
 Er wär klug, getreu, und gerecht,
 Sein Rath allein all Wohlfahrt brächte.

Gelinde
 ist.

Der Gelinde läßt alles gehen,
 Will still seyn, und dem Spiel zusehen.
 Die glimpff seyn, suchen mit Nachgeben,
 Lieg'n lassen, was er nicht kan heben.
 Gedenckt, das sey der beste Rath,
 Der bey sein'n Bürgern findet statt.
 Was sie nicht wolln, daß geh er zu,
 Sein'm Vaterland zu Lieb und Ruh.
 Denn wie er sein'n Vater nicht schlag,
 Wenn er nach gutem Rath nicht frag.
 Woll er auch, wegen rechter Sachen,
 Sein'm Vaterland kein Unruh machen.

Der Fluß
 geizet.

Gedenckt, es sey ihm auch zu rathen,
 Was zwey kluge Ziegengeiß thaten:
 Denn, wie ein sah die andre stehen,
 Wolt zu ihr übers Wasser gehen,
 Auf einem langen schmahlen Steg,
 Die and'r begegnt auf halbem Weg,
 Daß sie im Mittel mit den Füßen,
 Mit Stirn und Horn zusammen stießen,
 Und gar nicht konten ferner kommen,
 Hätt'n gern ihren Gang zurück genommen,
 Sich auf der Hinderfüße Stand,
 Gleichwie ein Cirkel, rund umwandt,
 Wenn nicht das Wass'r so in der Tief
 Mit erschrecklichen Brausen ließ,

Und der schmale Steg sie erschreckt,
Zittern und Schwindel bey ihn'n erweckt,
Daß sie fürchten, sie würden fallen,
An den Felsen auff Stücken prallen,
Oder im tieffen Grund ersauffen,
Todt mit dem Strom Berg: unter lauffen ;
Darum legt ein sich auff den Steg,
Daß die andre stieg überweg ;
Ein jed' also der G'fahr entschlich,
Dierweil eine der andern wich.
Das Rohr bleibt mit seinem Nachgeben,
Der Baum stürzt mit sein'm Widerstre-
ben :

Also thut auch der g'linde Mann,
Wenn guter Rath nicht gelten kan ;
Meint, der sey weiß und wohlgelehrt,
Der alle Ding zum besten kehrt.
Sei nicht zu klug, nicht zu gerecht,
Spricht Salomon, so thust du recht.
Der Zornige will alles wagen,
Und mit der Faust in Hauffen schlagen.
Und was er recht zu seyn, erkennt,
Fortsetzen und bringen zum End,
Solts gleich allen Menschen verdriessen,
Und das Kind mit den Bad ausglessen.
Das Eysen würd nimmer gefüg,
Wenn nicht eines das andre schlug ;
Kein Feuer würd auch auff Erden seyn,
Schlug nicht den Stahl der Kieselstein.
Der muß fest stehn, und muß es wagen,
Wer endlich woll den Sieg hintragen.

Polbrs
denkzt.

Der Redner will alle regieren,
 Und mit seinem Mund die Herzen führen,
 Und wie die Wind stürmen ein Schiff,
 Bis sie umstürzen in die Tieff,
 So reißt und wirft er alles nieder,
 Was er meent, das ihm sey zu wider,
 Und sucht mit Dienst, mit List, und Kunst,
 Des allgemeinen Völkchens Gunst,
 Will mit der Meng seinen Feind schrecken,
 Seins Gefallens in den Sack stecken,
 Bis daß man auffdringet die Leut
 Zu öffentlichem Krieg und Streit,
 Und einer die andern verdrückt,
 Zu sich allein die Herrschafft rückt,
 Und denn anrichtet ein Königreich,
 Sonst ist kein Rath, der sie verleich.
 Und wenn gleich auch durch Gottes Gnad
 Fest bleibt der Weisen Reich und Rath,
 Muß doch einer seyn unter allen,
 Dem die andern thun zu gefallen,
 Was sein Bedencken ist und Will,
 Für dem schweiget jedermann still,
 Dem jeder folat in Krieges-Noth,
 Es gelt zum Leben oder Tod,
 Er sey Fürst, Adel, Bürger, Rath,
 Od'r ein ander, ders Ansehen hat,
 Als es gieng zu Athen und Rom,
 Sonst ist er umsonst weiß und fromm.
 Ansehn aber ist Gottes Gabe,
 Wer das nicht hat, der zeucht schol abe,
 Und muß sein Ordnung und Geboth
 Bleiben lassen der andern Spott,

Eines
Throns
vorherr-
schend
erhöht
den
Kaiser
von
Regi-
ment.

Wären

Wärens gleich solch billiche Sachen,
 Die kein Engel könt besser machen.
 Eben also pflegts auch zu gahn,
 Wo nit regieret Alle-Mann,
 Und gleich viel gilt eins jeden Rath,
 Im Reich, das sehr viel Fürsten hat,
 Da kochen viel Röch selten gut,
 Die Bosheit fasset grossen Muth,
 Vermennet frey hindurch zu kommen
 Mit allem, das sie vorgenommen,
 Nicht mit Reid, und dem Laster-Mund,
 Sondern mit Freundschaft, und mit Bund,
 Den sie mit ihren Rottgesellen,
 Andern zum Schaden, sein anstellen,
 Und thun alles, was ihn'n gelust,
 Räumen weg, das ihn wieder ist;
 Da ist zuletzt kein Mittel drein,
 Sol das Regiment sicher seyn,
 Und nicht zur Mörder-Gruben werden,
 Oder sonst kommen in Beschwerden,
 Denn das komm ein Nimrod'sch Mann,
 Der die Auftrübrer zwingen kan,
 Den die Gemein billig will ehren,
 Ihm folgen als ihrem Schutzherrn,
 Bies den Mäusen gieng solcher g'stalt,
 In Thüringen, Harz, und Schwarz Wald,
 Als sie die Jungheeren wolten schlagen,
 Alle Fürsten zum Land ausjagen;
 Den Fröschen in Diethmarke Land,
 Als Zwespalt sie verblendt und trannt,
 So nimmt denn auch solch Regiment
 Mit einem Königreich sein End.

Meinige
 Zeit ver-
 derbe Ma-
 lemannes
 Regiment

Das V. Capitel,

Das eines Königs Regiment das allerbeste sey.

Darum sag ich ganz wolbedacht,
 Wann mans auff's allerbeste macht,
 Es ist nicht gut, Daß viel regieren,
 Die Kron sol einer allein führen,
 Dem Gott selber und weise Leut
 Gönnen die hohe Obrigkeit,
 Der immer bleib, des Regiment
 Nicht nehm mit jedem Jahr sein End,
 Daß er wieder muß treten abe,
 Eh denn er recht geletzt habe,
 Wie er soll vorstehen den Sachen,
 Und denn die folgend'n anders machen,
 Was er zuvor wol angefangen,
 Oder lassens schimpflich hinhängen,
 Der nicht auff Vieh, Acker und Handel,
 Richte sein Vornehm'n, Thun und Wandel,
 Beim Regiment unfleißig mach,
 Als eine fremde Neben-Sach,
 Der nicht seh' auff sein' Mitgesellen,
 Daß sie alles ohn ihn bestellen,
 Voll'n sies aber nicht machen recht,
 So sey er auch niemands Nothknecht;
 Sondern ders selbst nehm in die Hand,
 Tracht Tag und Nacht, bis er Rath fand,
 Dieweil des Reichs Schaden und Frommen
 Ihm vornehmlich auch würd heimsukomen,
 Der nicht beneid eins andern Ehr,
 Weil er doch bleibt der oberst Herr, Con

Sondern vielmehr mit Fleiß betracht,
Daß er die ehr und Edel macht,
So mit Tugend, Mannheit, Rath, Lehren,
Ihm und dem Land dienen zum Ehren;
Des sich denn freuet Jederman,
Versucht was er vermag und kan,
Damit er auch etwas anfang,
Dadurch er Förderung erlang,
Gehret werd nach Stand und Gaben,
Nicht bleib im Misthauffen begraben,
Oder von andern werd veracht,
Das manchen Fleißigen saul macht.
Fromm seyn, und Kunstreich ohne Danck,
Macht verdrossen, jornig und krank.
Und wenn das gleich alles nicht wär,
Ist doch sonst bequemer ein Herr,
Viel besser ist, einer allein,
Denn vieler Herren Diener seyn:
Einem kan man leichter gefallen,
Denn im Hauffen sonst ihnen allen;
Einen kan man eh machen reich,
Denn sonst viel Regenten zugleich;
Einer kan leichter finden Rath,
Es geht auch viel besser von stadt,
Wenn man ein'm Feind soll widerstehen,
Denn wenn man soll auff andre sehen,
Die noch gar weit seyn abgeseffen,
Die Sachen nach der Läng abmessen,
Da einer hie, der ander dort,
Hinaus will, und kömmt keiner fort,
Biß der Vortheil wird gar verloren,
Und man ihn sucht hinter den Ohren,

Der Feind aber sein bestes thut,
 Und bringet uns um Leib und Gut.
 Solcher Herr soll dem Beistopff sagen,
 Daß er keins Königs Kron soll tragen,
 Sondern seiner Lehr wol abwarten,
 Wie gebührt Geistlichen Gefahrten,
 Er soll bestelln im Land und Stadt
 Haupt- und Amtleut, Richter und Rath,
 Und straffen, die ihr Amt verwalten
 Nicht, wie sichs gebührt, treulich halten.
 Und versah denn er gleich ein Ding,
 Daß nicht alles, wie es solt, gieng,
 So muß man auch haben Gedult,
 Weil keiner lebet ohne Schuld,
 Weil niemand je so gar recht thut,
 Das jederman hielt werth und gut;
 All gnug ist, wenn man das mag spüren,
 Daß er allzeit will recht regieren,
 Und auch gemeinlich also thut,
 Ob er gleich nicht macht alles gut,
 Und wies dem Klügling will gefallen,
 Der selbst der schlimmst ist unter allen.
 Denn mancher schaut das Spiel mit an,
 Verlacht und spottet jedermann,
 Daß sie nur wenig Kegel schießen;
 Wenn sie ihm einen Wurf zulieffen,
 All neun wolt er auff einmahl fällen;
 Soll ers aber selbst ins Werck stellen,
 So wirfft er fern vom ganzen Platz,
 Und macht keinen neuen Auffsat.
 Man g'denck, Gott hab auch sein Ursach,
 Warum er nicht bald Aenderung mach,

Oßt Raum laß der Herren Muthwillen,
 Bis er will stürzen oder stillen:
 Denn Gott setzt König ein und abe,
 Es ist Gottes Straff, oder Gabe.
 Jedoch thät man nicht unbedacht,
 Wenn man ein solche Ordnung macht,
 Daß der König auff seinem End,
 Wenn er annahm die Obrigkeit,
 Zusagen müst, das ganze Reich,
 Hohe und Niedrige zugleich
 Frey zu lassen und zu beschützen,
 Wider aller Parteyen Trügen,
 Bey der heiligen Religion,
 Bey Recht, und Gerechtigkeit fron,
 Und daß er selber auch gedäch,
 Zu leben nach beschriebnen Recht,
 Und keinen Hauptkrieg anzufangen,
 Nach keiner Meurung zu verlangen,
 Ohn Vorwissen, und mit Belieben,
 Der vornehmsten Reichsfürsten sieben,
 Die ihm Macht einzureden hätten,
 Auf den Nothfall bey ihm zu treten,
 Wid'r die Tyrannen zu befehlen,
 Sie zu entsehn, andre zu wehlen.
 So würden wir nach allen Willen,
 Unsr dreyfach Bedencken erfüllen.
 Denn erstlich blieb zu jeder Zeit
 Unser allerliebste Freyheit,
 Die durchaus kein Ordnung annahm,
 Ohn die vom ganzen Reich herkam.
 Es würde auch das Regiment,
 Gestellt in wenig Fürsten Hand,

Ordnung
 der Reichs-
 Art.

Die auch ohn Zweifel für ihr Land
 Das best rietzen, das ihn'n standt.
 Fehlich regieret auff einmahl
 Der König allein überall,
 Daß, wann Graffen, Fürsten, und Herrn,
 Den'n Unterthan widerlich wärn,
 Der König sie scheidet mit Recht,
 Schützet den Herren und den Knecht.
 Wenn der König auch Tyrannen
 Uben wolt seins gefallens frey,
 Daß die Fürsten denn auff ihn dringen,
 Mit seinem End zum rechten zwingen.
 Und wie sonst an der festen Ketten
 Die Ring sein in einander treten,
 Daß einr den andern zeucht und hält,
 Und keiner vom andern entfällt.
 So ist ein Stand des andern Schutz,
 Und bleibt allen Feinden zu Trutz.

Das VI. Capitel,

Daß man einem Könige billig
 Tribut gibt.

Set denn also ein tapffer Held,
 Zu einem König wohl erwählt,
 Der nun beyde mit Rath und That
 Regieren soll über Land und Stadt,
 Und ohne Furcht und unverzagt,
 Recht heiffen soll allein der klagt,
 Was des Unschuldgen Widerstand
 Auch darüber nehmen für die Hand,

Das

Daß sein Spruch unverändert blieb,
 Daß er den Schalk zu G'horsam trieb.
 So bedarff er auch Sicherheit,
 Damit ihm niemand thu ein Leid,
 Bedarf viel Ráth, Schreiber, Amtleut,
 Ja Hülff und Bestand jederzeit,
 Zum Trost der Freund, zum Trost der Feind,
 Zur Endschaft was er hat gemeynt.
 Denen soll jederman auch geben,
 Davon sie und die ihren leben,
 Und mit Willen ohn billias Klagen,
 Zhrs Amts Gefahr, und Arbeit tragen.
 Davon kein Löffel waschen könnst,
 Der ihnen Ehr und Sold vergönnt,
 Wie der, den man nicht brauchen kan,
 Gemeinlich schánd't ein nützen Mann,
 Als, die Raup all's beschmeißt und frist,
 Und selbst niraend zu dienlich ist.
 Er muß auch haben sein Ansehen,
 Nicht wie ein Pappenhäuser gehen,
 Sondern, zu unser aller Ehr,
 In allem haben etwas mehr,
 In seines Standes Herrlichkeit,
 Beyde an Wohnung und am Kleid,
 Denn sonst ein geringe Person,
 Die ihm billig ist unterthan.
 Wies denn selbst die Thier so gemacht,
 Daß der Regent fuhr seine Pracht,
 Daß die Männlein, Pfau und Haushahn,
 Von Gold und Farben püerlich gahn,
 Mehr denn die Weiblein und Gesind,
 Das sich im Unterstande findt,

Muth der
 Hof-Di-
 ner.

Herrliche
 Kleidung
 des Königs.

Thurn
des H-
mied.

Vonset
des Königs
grd.

Und wäre sein Haupt nicht viel bieder,
Denn seine Fuß und alle Glieder.
Er muß auch bey der Sorgen-Last
Haben sein Kummweil, Ruh und Rast,
Mit Federspiel, Hesen und Jagen,
Die nicht allein der Ruch zutragen,
Die Strassn von Wölffen, Bärn, und Fenen,
Von Räubern und Mördern befrehen,
Dem Hofaefind die Faulheit wehren,
Und Krieger-Arbeit dulden lehren;
Sondern frommen dem ganzen Leib,
Daf er fröhlich sein Arbeit treib,
Lange starck bleib und wohl gestalt,
Und werde ohne Krankheit alt.
Sie vertreibt auch manchen Unmuth,
Der sonst die Sach nicht machet gut.
Darum Jagen, das sein Maß hält,
Gerühmet ward von aller Welt.
Desgleichen will der König auch
Haben sein'n Königlichen Brauch,
Wann er nichts sparen kan zu Ehren,
In Gesellschaft bey andern Herren,
Mit G'schenk und gebührlicher Pracht,
Dadurch oft Freundschaft wird gemacht,
Wid'rwill versohnet, Fried erhalten,
Als Salomon that bey Alten.
Da sonst der Herren Krieg und Acht
Mehr auffrist hundertz tausend sach,
Und der Unterthan'n Gut und Blut,
Verrathen würd, das weher thut.
Der Pfennig ist wohl ausgegeben,
Dafür erkauft ward Fried und Leben.

Erlaubt/ so
dem K^{ön}
mige ger
bühet.

Zu dem allen muß nicht allein
Ein' stattliche Besoldung seyn,
Sondern besonder Uebermaß,
Darauf man sich zur Noth verlaß.
Und da man auch zugreifen kan,
Wenn man ein'n Krieg muß fangen an.
Es muß da seyn, es gilt auch gleich,
Es geb dazu Arm oder Reich.
Man weiß doch wohl, daß arme Leut
Das wenigst geben jederzeit,
Nichts werben, nichts auf Borrath wenden,
Was sie haben, ohn Nutz verschwenden,
Und dennoch immer ruffen, schreien,
Die Schatzung freß all ihr Gedenken.
Der Reiche muß das Bad austragen,
Und darzu Leib und Leben wagen;
Sonderlich der im Mittelstand,
Dessen geneußt das ganze Land,
Wie man sonst aus dem Bretspiel spricht:
Dauß, Es hat nicht, Sesh, Einck giebt nicht,
Die Mitteln bend, Quatuor, Dren
Müssen das beste thun dabey.
Bringt er denn gleich davon sein Leben,
Darß nicht mehr denn sein Geld hingeben,
Bis der Krieg ist durchaus vertragen,
So hat er doch allein zu Klagen,
Daß sein Haab und Gut ist hinweg,
Er sitzet da veracht im Dreck.
Dem armen Mann ist nichts verdorben,
Hat noch wohl Besoldung erworben,
Und braucht nun sein Handwerk und Handel,
Damit hat er Wechsel und Wandel,

Sein Thun zu steigern wie er will,
 Und acht der theuren Zeit nicht viel,
 Da sonst dem Reichen war ein Schand,
 Daß er verliesse seinen Stand,
 Mit ander Leut Handel umgieng,
 Ihnen das Brod furm Maul auffieng;
 Das muß man warlich auch betrachten,
 Wohlhabende nicht so verachten,
 Und gemeine Leut so beklagen,
 Daß der arm' Mann kein Last soll tragen.
 Der Fuß muß treten Dreck und Stein,
 Die Hand arbeiten gar allein.
 Augen und Ohren sitzen still,
 Wenn der Leib sein Recht haben will.

Das VII. Capitel,

Daß auch die Bienen, und andre Thiere, ihren König haben.

Warum hab ich oftmahls bedacht,
 Wie Gott alles weislich gemacht,
 Wie er uns hab ein Lehr gegeben,
 Zu führen ein ordentlich Leben,
 Am wunderbahren Volk der Bienen,
 Die uns mit Honig-machen dienen.
 Sie wollen nicht ohn Herren leben,
 Wie Fliegen und Mücken umschweben,
 Sondern halten alle zugleich
 Ein wohlgeordnet Königreich:
 Ihr König aber ist ein Held,
 Von der ganzen Gemein bestellt,

Der Bie-
 nen Kö-
 nigreich.

Bienen-
 König.

Herr

herrlicher am Leib und Gestalt,
 Denn sonst des Volcks gemeiner Halt,
 Mit einem schön braunfarben Kleid,
 Von Sammet und von Gold bereit,
 Der mit seinem Ringel nicht sticht,
 Der auch der Arbeit wartet nicht,
 Sondern mit Ernst und großem Fleiß,
 Schafft, daß jeder thu sein Geheiß,
 Und daselbst bau die wächsern Wand,
 Da er mit seinen Füßen stand.
 Er zeiet ihn auch bey seinem Sitz
 Weise Mätlein, sehr klein und spitz,
 Daß sie die theilen in ihr Nest,
 Erquickten und speisen auff's best,
 Daraus erzieh'n mehr junge Bienen,
 So zur Arbeit und Kriege dienen,
 Und wo es einer nicht recht macht,
 Seins Königs Ansehen veracht,
 So findet sich die Gardi bald,
 Die auff des Königs Leib bestalt,
 Und straffet mit Ernst den Muthwillen,
 Daß andre arbeiten im Stillen;
 Dafür geben die Bienen ihm
 Den besten Honig zum Gewinn,
 Daß er mit Ruh das Reich besitz,
 In seines Schlosses hohen Spitz,
 Und nicht dürff ausser dem Gezelt
 Sein Speiß suchen im weitem Feld,
 Mit solchem Willen und Ehrbieten,
 Wenn sie den höchsten Hunger litten,
 Blieben sie all bey'm König todt,
 Daß er behielt das letzte Brod.

Des Königs
 Gardi
 Gardi.

Wenn

Wenn auch der König zeucht zu Feld,
 Und seinen Feinden ins Land fällt,
 Den Hornüffen, Wespen, Erdbienen,
 So im Wald seyn, und ihm nicht dienen,
 Sondern vielmehr den Honig rauben,
 Aepffel, Birn, Pflaumen, Kirschen klu-
 ben,
 Ja auch sein Leut, so Honig tragen,
 Wie der Habicht die Hünner jagen,
 Fangen, heimsfahren, und zerbeißen,
 Den Honig aus ihren Leibe reißen.
 Wenn er derselben Stadt belegt,
 Sein O'zelt für ihr Festung aufschlägt,
 So gibt er zwar Rath und Befehl,
 Wie man beyd Streit und Sturm anste-
 Rückt auch persönlich an den Stand,
 Da er den Feind zum nächsten fand,
 Das aber will sein Volck nicht wagen,
 Daß er ihn mit der Faust solt schlagen,
 Sondern er muß neben dem Streit
 Still halten ein wenig zur Seit,
 Und seine Guardo bey sich haben,
 Die allerbesten Kitt'r und Knaben,
 Bis sein Heer alle Feind erlegt,
 Die Todten zur Festung austrägt,
 Und allgemach rein auspolirt,
 Nichts unsaubers gespüret wird,
 Darnach zeucht er mit Triumph ein,
 Bewohnt die Festung für die sein,
 Wie David mit den Städten thate,
 So Joab vor gewonnen hatte.

Solch'n Auszug nimmt der König für,
 Wenn die Holderblüt treucht herfür,
 Und im Dorff ruft der Widerwohl,
 Pfingsten ist da, Baur, dein Bier hol;
 Wenn Feld und Wald voll Blumen stehen,
 Die Kriegsleut ihr Proviant sehen,
 Und muß ohn das jedes Wienlein,
 Vor auf acht Tag bespreiset seyn,
 Denn Krieg'n bey Frost und Hungersnoth,
 Ist Thorheit, und gewisser Tod.
 Wie ab'r der Perser Ordnung hält,
 Daß kein König auszeucht zu Feld
 In fremde Land, eh denn er hat
 Einen gesetzt an seine Statt;
 Wo der König seine Fest
 Im Auszug nicht ohn Haupt verläßt,
 Sondern erwählt den jüngsten Sohn,
 Daß er bewahrt Scepter und Kron,
 Die andern ab'r mit ihren Leuten
 Ihm nachfolgen zu ihren Zeiten,
 Ihr eigen Haus und Nahrung werben,
 Und nicht beim Hauffen Hungers sterben.
 Hung'r ist über all andre Noth
 Der schwerst' und erbärmlichste Tod.
 Wenn denn die Bothschaft angekommen,
 Die all's in Augenschein genommen,
 Das Wetter, Straß, Nachtlager, Feind,
 Und wo sie zu wohnen gemeint,
 Von allen bringen gute Nähr,
 Selbst für den König ziehen her,
 So bricht er endlich geg'n Mittage,
 Wenn ihn die Sonn' freundlich ansah,

Des Kin-
 nen Kö-
 nigs Ord-
 nung bey
 seinen
 Kindern.

Mit

Mit einem Feldgeschrey und Brummen,
 Mit Tromten, Posaunen, Heertrummen,
 Aus seiner Festung, Thor und Haus,
 In solcher Eil plötzlich heraus,
 Wie eh' die Griech'schen Helden werth
 Aus dem hölzern Trojan'schen Pferd,
 Daß in dem Zulauff und Gedräng
 Manchem das Thor war viel zu eng,
 Der zur Pfort und Fenster ausstieß,
 Daß er sein'n König nicht verließ.
 Der König ab'r in der Eufft hält
 Mit Fleiß die Zugordnung bestellt,
 Und folgt endlich seinem Vortrabe,
 Ders erst Lager gemessen abe.
 Der Vortrab zeucht auch auff und an,
 Bis der König selber ankam,
 Bleibt den Mittag oder die Nacht,
 Und denn sich an die Feinde macht.
 Hatten die verlassen ihr Fest,
 Rückt der König ins ledig Nest;
 Sanken sie aber sich zur Wehr,
 So gewann die sein mächtig Heer.
 Folget darauff der älteste Sohn,
 Nachs Vatern Disposition,
 Desgleichen der andre und dritt,
 Und nimmt jeder sein Kriegs-Volk mit,
 Das er zuvor drey Tag und Nacht
 Mit Lermenblasen aufgebracht.
 Es ist ihr, und ihrer Leut best,
 Jedes Volk baut sein eigen Nest,
 Und der jüngst regieret allein
 Die Unterthan, so übrig seyn

Kleinen
 werden
 die an-
 dern Kö-
 nige, daß
 einer al-
 lein blei-
 be.

In dem Schloß, das sein erblich war,
 Und sein Vater besaß ein Jahr.
 Wollen sie aber gar nicht weichen,
 Mit dem Erb-König sich vergleichen.
 Der allein das Regiment
 Nur haben unter ihre Hand,
 So klagt der Erb-König den Ständen,
 Bitt, daß sie Rath, Muth, Faust drauwend-
 den,
 Und läßt damit aufblasen Lermen,
 Sie sind bereit, brummen und schwermen,
 Vertheidigen ihren Herrn und Haus,
 Treiben die Aufrührer hinaus,
 Oder morden sie mit Gewalt,
 Daß ein König das Reich behalt.
 War aber auch der alte Herr
 Untüchtig zur Reis' und zur Wehr,
 Daß im Krieg ein Flügl oder Hand
 Verlohren wär, oder verlahmt,
 So ziehn die Ständ kein junge Herrn,
 Erhalten den Alten bey Ehn.
 Und wenn das junge Volk sich brüst,
 Hat zu Aufruhr und Kriege Lust,
 Treiben sie die all aus dem Land,
 Oder schlaagn sie mit gewehrter Hand,
 Damit ihr Reich im Frieden schweb,
 Bey einem König einträchtig leb.
 Aller Fried, Rath, und Regiment,
 All Wis, und Wohlfahrt hat ein End,
 Wenn sie keinen König mehr haben,
 Machen wedr Wachs, noch Honig waben,

Warum
 eiliche
 Dienen
 socht nicht
 schwehr,
 men.

Ziehen

Ziehen kein Kind, halten kein Wacht,
 Sind unter ihrer Feinde Macht,
 Bis sie all werden ausgezehrt,
 Sterben von Hunger, Pest und Schwerdt.
 Wie den Leib das Gewürm auffriszt,
 Wenn Seel, ode Haupt entworden ist.
 Als die Hunnen Deutschland verzehrten,
 Da weder Haupt noch Haut sich wehrten.
 Doch weil sie ihren König haben,
 Sind sie muthig, wehrhafte Knaben,
 Das, wenn ankömmt der Feinde Hauffen,
 Will ihren Sitz mit Sturm anlauffen,
 Odr die Mannthier, und wilde Bären,
 Ihren Honig wollen verzehren,
 Sie nicht erschrecken für den Mann,
 Sondern setzen muthig hinan
 Mit ihrem ganzen heilen Hauffen,
 Das der Feind schändlich muß entlauffen.
 Es wär denn, das er Feuer einschöß,
 Bittern Rauch in ihr Augen göß,
 Das sie den Feind nicht könten sehen,
 Odr ließ sie im Wasser vergehen,
 Wie Pharao im rothen Meer,
 So wär verlohren die Gegenwehr.
 Sonst haben sie so grossen Muth,
 Achten ihre Freyheit für gut,
 Das sie zu Gott allsamt hintraten,
 Und ihn ganz unterthänig baten,
 Weil sie niemand thäten ein Leid,
 Und dennoch ihre saur Arbeit
 Ihnen so bößlich würd genommen,
 Er wolt ihnen zum Beystand kommen,

Die Hunnen
 Proßmü-
 sigkeit /
 wider die
 Feinde.

Die Hunnen
 bitten um
 einen
 Escort-
 enghel.

Einen

Einen Scorpion = Stachel geben,
 Daß, wen sie stäch'n, nicht bliebe leben.
 Der Gott, dem Rachgierigkeit
 Sehr mißgefällt zu aller Zeit,
 Flucht ihnen, daß sie sterben sollten,
 So bald sie einn erstechen wolten,
 Selbst Stachel und Leben verlieren,
 Durch ihre rachgieriges Thieren;
 Welchs auch noch für und für geschicht,
 Welch Biene sticht, die bleibet nicht.
 Sie ziehen auch noch andre mehr
 Zu besonder Geistlicher Ehr,
 Zum Herren- und Prälaten- Stand,
 Wie die Engel, Thronen genannt,
 Daß sie nicht sollen Blumen brechen,
 Keinen Krieg führen, niemand stechen;
 Darum sie auch kein Stachel haben,
 Und sind durchaus wehrlose Knaben,
 Sondern wenn andre ziehn zu Feld,
 Und ledig lassen die Gezelt,
 In der Honig- Erndt, oder Schwärmen,
 Sollen sie die Wohnung erwärmen,
 Und die junge Bienelein aufbringen,
 Ihnen vorbeten, und vorsingen,
 Und im Auszug das Volk ermahnen,
 Damit es muthig flieg von dannen.
 Diese haben ein groß Ansehen,
 Daß sie neben dem König gehen,
 Und oft den König unterdrücken,
 Mit Hauffen in sein Wohnung rücken,
 Wo ihre Rotte wird zu groß,
 Und denn wird das Reich König loß,

Ec

Das

 Thronen
 des heil.
 Vaters.

Daß sie ihres singens vergessen,
 Im Müßiggang den Honig fressen,
 Sich mit der andern Arbeit nehren,
 Und das gemeine Gut verzehren;
 Wie beyn Persen die weisen Magen
 Diß an Cambyßen durfften wagen;
 Wie der Beiskopff auch bey uns that,
 Darüber wir iht halten Rath.
 Damit nun die Gefährlichkeit
 Ihrem König nicht bring ein Leid,
 So haben sie auch diese Weisß,
 Daß wenn, nach der Juncfern Abreisß,
 Die Geistlichen sich unterfangen,
 Über den König her zu prangen,
 Und ihm auch trachten nach der Kronen,
 Bey Müßiggang Laster gewohnen,
 Gottloß und schändlich halten Hausß,
 Sie wiederum treiben hinausß.
 Also beschützen sie ihr Reich,
 Den sehr klugen Mannthieren gleich.
 Wie auch die Kornfressigen Katzen,
 Obgleich sehr toben alle Katzen,
 Ihren König und Herren haben,
 Dem sie Schatzung und Ehre gaben,
 Darum daß sein Geruch und Wort,
 Sie heilsam hielt am sichern Ort.
 Dieser Ursachen halben all,
 Schließ ich nochmahls in diesem Fall,
 Daß uns das allerbeste sey,
 Wir sassen nicht so Vogelfrey,
 Ließen auch nicht wenig regieren,
 Eine uneinig Herrschafft führen;

Wienen
 zummeil
 die Hump
 meln.

Wohlt
 muß
 schließ.

sondern alles also bestellten,
 Daß wir einn frommen König wehlten.
 Daß, wie Gott im Himmel alkein
 Über alles ein Herr muß seyn,
 So wie der neunnde Himmels Kreiß
 Die Sternen führt nach Gottes Beheiß,
 Gleichwie die Sonn zwingt die Planeten,
 Daß sie ihr zum Dienst einher treten,
 Wie der Mond die vier Element
 Allein bewegt, als ein Regent,
 Wie im Haupt unser weise Seel
 All Glieder führt in ihr'm Befehl,
 Wie all wißige Creatur
 Einem König gehorchet nur,
 Wie unter allen Policen
 Königreich' am besten gedeihen.
 In König uns und unser Leut
 Regier im Fried und Einigkeit;
 Das ist mein Rath, ihr Ehrenvesten,
 Gott geb, daß wir folgen den besten.
 Als dieser Rath auch nach der Länge
 Erzehlet war mit einm Gepränge,
 Hieng an die ganze Frösch-Gemein
 Zu ruffen: Ja wohl, das soll seyn,
 Wir wollen einen König wehlen,
 Und ihm das Regiment befehlen.
 Das allrbest ist ein Königreich,
 Ihm ist keine Policen gleich,
 Das wollen wir haben und halten;
 So rießsen die Jungen und Alten.
 Das war im Rath der End-Abscheid,
 Jeder fuhr heim mit grosser Freud.

Beschluß
 des Rathes
 schiedet.

Der Vierte Theil

Wie den Fröschen ihre Wahl,
und insonderheit der Bloch-Kö-
nig gerathen sey.

Das I. Capitel,

Die Sieben Fürsten können der Wahl
nicht einig werden.

Serr Brösel dieb bestürzet saß,
Und sein Maul weit offen vergaß
Über all' diese Wunder-red,
Die König Baußback also thät.
Wußt nicht, was er doch sagen solt,
Oder weiter nachfragen wolt,
So mancherley wolt er behalten,
Und heim nachsagen seinen Alten.
Sprach doch zuletzt, als in einem Wunder:
Wohl mag ich nachfolgen izunder,
Daß Euer Lieb mit großem Rath
Scepter und Kron erworben hat;
Und hättts geglaubet nimmermehr,
Daß so viel zu bedencken wär
In Bestallung der Regiment,
Als ich gehört von Ort zu End.
Das werd ich gedencen mein Tag,
Das wird nun immer seyn mein Sag,

Und weiß Eur Lieb viel Ehr und Danck.
 Es ist ohn Zweifel etwas lang,
 Daß sich die Händel so verlauffen
 Mit eurem aufrührriſchen Hauffen,
 Und also vertragen zu lezt,
 Daß ihr zum König ſeyd geſetzt?
 König Baugſack gab also fort.
 Dem Bröſeldieb dieſe Antwort,
 Und ſprach: Davon will ich nun ſagen,
 Wie dieſe Sachen ſind vertragen.
 Denn diß hat ſich alles begeben,
 Von meines Herrn Groß-Vaters Leben,
 Dem ich erſt ſolg ins dritte Glied,
 Und also in einm Erbgebieth,
 Wie ich von meinen Eltern hort,
 Auch beſchrieben ſind alle Wort.
 Als nun die Morgenröth auffgieng,
 Und es früh zu tagen anhieng,
 Sammelte ſich die ganze Gemein,
 Wolt und kont nicht zuſieden ſeyn,
 Eß das Regiment würd beſtellt,
 Und ein König ſü'r all erwehlt,
 Und beſahen den Fürſten ſieben,
 Daß ſie alle beſammen blieben,
 Biß ſie ein ſolchen Held erſünden,
 Dem ſie das Reich vertrauen künden,
 In aller Maß der Wolgemuth,
 Gemeint, daß es wär recht und gut;
 Darauff demt auch die Fürſten kamen,
 Und ſaßen ſich im Rath beſammen,
 Und wie der Weiß zur Sommer-Zeit
 Herum ſchwebet bald nah, bald weit

Wie ſonſt
 Baugſack
 ſeine
 ſchlechte
 König ge-
 weſen iſt.

Rath
schloß der
Hohen
Fürsten.

Im Firkel, in die quer und läng,
Beschauet alle Weg und Gång,
Ob er was find nach seinem Begehr,
Das für sein Kinder dienlich war;
So ward auch allerley bedacht,
Manch spiszündiger Rathschlag bracht,
Und eins hie, und ein anders dort,
Hersfür gebracht aus manchem Ort.
Aber wie es Marcolffen gieng,
Der kein Baum fand, dran er gern hieng;
So war kein Frosch so klug und fromm,
Dem sie wolten trauen die Kron,
Und über sich zum Herren machen,
Der Freyheit Lieb verdarb die Sachen.
Die Freyheit war all ihre Sag,
Freyheit-Verlust war schwere Klag,
Jedoch unwandelbahr bestund
In aller der Rathgeber Mund,
Daß man ein König haben wolt,
Wer nur verstünd, wer es seyn solt.
Der erst Fürst wolt denselben haben,
Der nit Weißheit hätte schöne Gaben,
Dann ohn Weißheit kein Reich bestand,
Weißheit macht ein glückliche Hand,
Der ander ließ ihm daß gefallen
Den Volkreichsten unter allen,
Der in der Noth rüstig und bald
Dem Feind widerstund mit Gewalt.
Der dritte den Geringsten wolt,
Daß er der gelindste seyn solt.
Wie die Moren Weiber erklären,
Daß sie nicht tyrannisch regieren.

Rathschlag
von Klop-
stock.

Der vierdte meynt, die gang Gemein
Solt sagen, wer König solt seyn?
Der fünfft, es solt das Loosf ergehen,
Zwischen den sieben Fürsten stehen,
So hätt sich keiner zu beklagen,
Ließ die Kron gern ein'n andern tragen.
Der sechste hielt auf das Wahrsagen,
Man solt die Geister darum fragen.
Der siebende den Kampff ausboth,
Wer leben blieb, den wehlet Gott.
Also wanckt alles hin und her,
Wie ein Schifflein im weiten Meer;
Das webend ohn ein Herren schwimmt,
Das Wass'r und Wind zum Spiel auf-
nimmt.

Schluss
von der
Wahl.

Endlich ward nach vielem Gezänck,
Das sich zog in die quer und läng,
Die Glock von allen so gegossen,
Und mit gemeinem Rath beschlossen,
Man solt sich nicht mehr damit quälen,
Sondern Gott schlecht die Wahl befehlen,
Daß er schick in die See hinein,
Wen er wolt, der solt der König seyn;
Und darum solt man bitten auch,
Nach der weisen Mannthiere Brauch,
Die nichts in allen Sachen thäten,
Sie fiengen denn vor an zu beten;
Darum ihr Reich in dieser Welt,
Zum allerbesten war bestellt.
Denn wie Gott selbst zu aller Zeit,
Sein'm G'schöpff Barmherzigkeit erzeigt,

Der Rath
wird auch
gerufen.

So wiß er allein, was ist gut,
Bey allem er das beste thut.

Das ward also in der Gemein
Abgerufen für groß und klein,
Daß jeder solt fasten und beten,
Drey ganzer Tag für Gott hintreten,
Und Tag und Nacht ihn ruffen an,
Er wolt ihn'n setzen einen Mann,
Der ihn ein nützer König wär,
Gott solt allein haben die Ehr.
Und wo sie den verachten würden,
Den sie von Gott erwehlet spührten,
Wolten sie hiemit sich erwegen
Des Zorns mit Blitz und Donner schlägen,
Und was Gott je für Straf erkennt
Dem, der sich vom König abwendt,
Jedoch solt der König für allen
Ihnen von Herzen wohlgefallen,
Der sie bey ihrer Freyheit ließ,
Und ihnen nichts that zum Verdrieß,
Die Schlangen aber gar vertrieb,
Daß der keine im Wasser blieb.
Es ward auch noch weiter gemeldt,
Der solt seyn, als von Gott erwehlt,
Den stracks vom Himmel bracht ein Fall,
Mitten im See sich setz mit Schall.
Hiemit machten die Fürsten sieben,
Daß sie jeder muß billig lieben,
Als die nicht suchten ihre Ehr,
Sondern Gottes Willen vielmehr,
Und des gemeinen Bestens Nuß,
Und ihrer lieben Freyheit Schuß.

Es der
Edelfürst
den.

Das II. Capitel, Die Frösche bitten Gott um einen König.



Niso ward bestellet außß best
 Zum Gebet das drentäglich Fest,
 Die Fürsten, Grafen und Freyherrn,
 Und die vom edlem Stamme wären,
 Beschlossen in der See ein Ring,
 Damit sonst keiner herein gieng,
 Darnach hielt der gemeine Hauff
 Hinter ihnen an dem Umlauff,
 Gleichwie im Feld zur Kriegeres-Zeit
 Zusamm in Kreis treten die Leut,

Ordnung
 der Frösch
 zum Ges
 bet.

Bis ihr Herzog reit in die Mitt,
 Und, was sie thun sollen, gebieth.
 Da härt man gehört ein Gebet,
 Das die ganze Gemeine thät,
 Daß erfüllet Wasser und Bald,
 Und bis an den Himmel erschallt,
 Als wenn im Herbst die Hagelstein
 Aus den Wolcken fallen herein,
 Und auf die Schindeldächer flecken,
 So ward da ein kracken und gecken.
 Sie bat'n um einen frommen Rex,
 Nicht mit einerley Stimm und Ver,
 Ob die Meynung gleich einig war.
 Die V'leren riefen hell und klar:
 Zehu, Bonu, Ehen, Eth Mäleck,
 Gibbor, Schaddick, Bezad, Deck deck,
 Gib ein König unserm Geschlecht,
 Der starck sey, glücklich, und gerecht.
 Die andern brachten mit darein
 Ebräisch, Griechisch, und Latein,
 Und nannten vielfältig die Mann,
 Deren sie wolten einen han,
 Kachs, Koachs, Breck, Uky, Kefek's,
 Koker, Kefek's, Kerachs, Kerech's,
 Kacke, Kicke, Kackokera,
 Mork, Marquard, Marx, Morquetera.
 Dvoard, Mohrard, Quadrock, Amor.
 Ihr viel riefen auch laut empor
 Telle, Kelel, Trillil, Relil,
 Bui, Eulotu, Voculil,
 Utrunck, Corunck, Klunckerlekunck,
 Daß der König käm starck und jung.

Der heb-
 sche Ep-
 bel.

Diß hört mit an Frau Nachtigall,
 Und ob sie gleich die Rahmen all
 Nicht kont vernehmen offenbahr,
 Verstand sie doch die Rechnung klar,
 Daß sie um einen König baten ;
 Daß sie ihn gern hätt widerrathen.
 Dieweil aber damahls ihr Wort
 Gang und gar nicht ward angehört,
 Rieff sie doch, was sie rufen kunt,
 Zu Nacht und an der Morgenstund :
 Kybbus, David, David, Bedod ,
 Kiseach Urth, Zir, Merickod,
 Fromm war David, ihr lieben Feut,
 Er tödt Urias, macht wenig Freud.
 Gefahr bey der Veränderung steht,
 Seht, daß euchs nicht also ergeht.
 Der Kuckuck bracht auch sein Kuckhu,
 Und lacht ihr im finstern dazu,
 Ist euch zu wohl in eurem Dreck,
 Ihr Narrischen Heckre, Keck.
 Drauff schloß die Wachtel ernstiglich,
 Ich warn, hüte dich, hüte dich.
 Sieh für dich, Treu ist sehr mißlich,
 Daß Reuel nicht auch beisse dich,
 Wie diß Gebet die dritte Nacht
 Nun erlanget mit ihrer Wacht,
 Und sie von dem Geschrey und Rasten
 Volten weder ruhen noch rasten,
 Sahen sie spät das Abenthent,
 Die Sonn gieng unter, wie ein Feut,
 Und warff die Strahlen immerfort,
 Wie Spieß und Ruthen, hin nach Nord.

Der Nach-
 tigen Be-
 denken
 von des
 Königes
 Wahl.

Bräuen
 eines
 Sturm-
 Wulst.

Als strich durch ein Nebel ihr Glanz,
 Oder macht ein'n Cometen-Schwanz,
 Wie man am Himmel findet stehen,
 Wenn Zanck und Krieg sollen ergehen,
 Verändern Regiment und Recht,
 Weil man Gottes Zorn achtet schlecht.
 Sie wurden auch am Himmel klar
 Zu Nacht die Wunderzeichen g'wahr,
 Daß jeder Stern viel größter schien,
 Und funckelt wie ein Flamm am Rien,
 Der Eselstern nach Mitternacht
 Blieb allein mit Funckeln vermachet.
 Nicht weit davon der schöne Mon
 Röthlich stand, wie ein gülden Kron,
 Und ob er gleich nur halb voll war,
 So schloß ihn doch der Cirkel gar,
 Und er gieng fort mit einem Zittern,
 Gleichwie die Espen Blätter flittern,
 Insonderheit ihn weit umfieng
 Ein grosser weißröthlicher Ring,
 Als war von Wehl ein Regenbogen
 Gank rund durch rothfarben gezogen,
 Der doch endlich an seinem Rand
 Sich hin nach West-Norden zertrannt,
 Mit Mond und Sternen sich verlor,
 Weil finster Wolcken traten vor.
 Dieß Gesicht zu derselben Zeit
 Also erklärten weise Leut,
 Daß ietzt in ihr'm beschlossnen Kreiß
 Der König kam mit Eyr und Preiß.
 Darum rieß ietzt, wer ruffen kunt:
 Komm König, komm zu guter Stund,
 Nach,

Der Zei-
 chen Be-
 deutung.

Lachs, Roach, Brect, Uky, Kefechs,
 Nun laß dich schauen frommer Ker.
 Darauf erfolgt das Hahnen Krezen,
 Und der Endten plazen und schreyen,
 Daß alles in der finstern Nacht
 Gar wunderlich zusammen kracht.
 Bis endlich auch durch Berg und Thal
 Sich erhob ein Rauschen mit Schall,
 Und von Blättern und Espen wohl
 Die See schwamm allenthalben voll :
 Denn es stund mehlich auf ein Wind,
 Und kam hernach an so geschwind,
 Daß die Bäume brachen im Säusen,
 Und die Wasser sprungen mit Brausen,
 Als wenn ein schrecklich Donner - Wetter
 Als zerschlug mit einem Geknetter,
 Und sich nicht anders ließ ansehen,
 Als wolt Himmel und Erd vergehen,
 Daß auch kein Frosch behielt sein Stand,
 Sondern ward geworffen ans Land.
 Da fiel etwas sehr lang und groß,
 Mit einem wunderbahren Stoß,
 Aus der Luft, wie sie alle sahen,
 Als sie zitternd am Ufer lagen,
 Mitten in See, daß sich die Wellen
 Anfiengen über sich zu schnellen,
 Und aus Schrecken so hoch aufstießen,
 Als wolten sie gen Himmel gießen,
 Als wenn ein großer Elephant
 Ins Wasser absprung von dem Land,
 Und das Wasser führ hoch zu rück,
 So weit ihm brächt der Fall ein Druck.

Der Noth
 wird den
 Irtschen
 zum No-
 th ges-
 schick.

Und

Und damit ward auch allzuhand
 Im Wind und Wetter Stillestand,
 Und folget drauf ein Regen-Goss,
 Daß Berg und Thal voll Wasser floss,
 Daß wahrhaftig die ganz Gemein
 Nun merckt, es müßt der König seyn,
 Der mit so viel Wunder und Pracht
 Von Orr in sein Reich war gebracht.

Das III. Capitel,

Die Frösche verachten den König.

Sie nun diß Erschrecken und Sorgen
 Also währet bis auf den Morgen,
 Daß Wind und Wasser stille ward,
 Die Vöglein sangen mancher Art,
 Die Morgenröth auch brach herfür,
 Und öffnet der Sonnen die Thür,
 Da sie heraus führt ihren Wagen,
 So bald es nur anfieng zu tagen,
 Da floss etwas da als ein Bloch,
 Hatte in jedem Arm ein Loch,
 Und an dem Hals ein grossen Mund,
 War an dem Leib dick, grau und rund,
 Als wenn es wär ein Weinsäß groß,
 Ohn alle Kleider nackt und bloß,
 Ohn Kron, ohn Scepter, und ohn Zier,
 Wie ein unbekandte Wunderthier,
 Und durfft niemand treten hinan,
 Den neuen König sprechen an,

Schauten das Wunder nur von fern,
 Ob sie gleich auch hinführen gern.
 Etlich zogen ein wenig fort,
 Kehrt n doch bald wieder an ihr'n Ort.
 Andre unterm Wasser hinschlichen,
 Und bald wieder zurück abwichen,
 Als wenn ein Kind versucht das Licht,
 Und darff das Feuer doch greiffen nicht.
 Furcht dräuet allzeit mehr Gefahr,
 Denn sonst am Handel selber war.
 Bis endlich ein sehr junger Degen
 So muthig ward, und so verwegen,
 Daß er sein Leben wolt dran wagen,
 Für andern die Ehr davon tragen,
 Schoß vom Ufer gleichwie ein Pfeil,
 Und saß hinan in grosser Eyl,
 Und wie er jehund hinzu kam,
 Sein Hütlein er züchtig abnahm,
 Zum dritten mahl sittig sich neigt,
 Sein Händlein aus dem Wasser beugt,
 Und mit einem Kuß dem König bot,
 Zu verdienen das Botenbrot,
 Daß er allein zu erst wär kommen,
 Und den König hätt angenommen.
 Aber da war nichts, das sich reget,
 Oder ein Niederlein beweget,
 Das darauff sagt böß oder gut;
 Das macht dem Kröschlein einen Muth,
 Daß es mit seinen Händen auch
 Dem König griff an seinen Bauch,
 Und endlich gar saß oben auff,
 Und rieß: Jeder sicher anlauff,

Als der
 Diebstahl
 erfaßt
 wird.

Der
Bloch-
könig wird
veracht.

Ihr dürfft euch nicht fürchten so sehr,
Es ist ein Bloch und gar nichts mehr.
Da zog hinan die ganze Schaar,
Gleich wie sie da versammelt war,
Und hüpfsten auff dem Bloch herum,
In die quer, läng, und in die krum,
Und spotten des armen Gecken,
Der auch nicht kont ein Frosch erschrecken.
Und solte grosse Feind bestreiten;
Jeder wolt auff dem König reiten.
Quad, quad, sprachen sie, quad, quad, quad,
Bey solchem König ist kein Rath.
Das war der Danck, den Gott bekam,
Als der Bloch die Herrschaft annahm.

Das IV. Capitel,

Der Bloch wird bey den Fröschen
verbeten.

Es waren aber etlich' Alten,
So viel Historien behalten,
Dass es nicht wol gerathen war,
Wenn man Gottes Gab verachtet gar.
Sie besahen fleissig den Bloch,
Was sein Holz war, wie raum das Loch,
Funden, dass war ein Eschen Holz,
Darum sie auch der Jugend Stolz
Wolten mit guten Worten brechen,
Sie, wo möglich, zu frieden sprechen.
Zu der Behuff ward Marx dem Alten
Auch befohlen, das Wort zu halten;
Denn

Denn dieser war in seiner Jugend
 Ein Priester, Ehrwürdig von Tugend,
 Dem Elbmarren gar nah verwandt,
 Und schrieb viel Brieff in fremde Land,
 Er braucht im Alter die Arzney,
 Die er auch hatt gelernt dabey.
 Der sprach: Ihr lieben jungen Held,
 Ehmals noch in der alten Welt,
 In meiner Jugend war mein Wort
 Beyn Altvätern sehr wohl gehört;
 So hört nun auch etwas Bescheid,
 Nun ich alt bin, und ihr jung seyd:
 Denn wenn die alten Hunde bellen,
 Billig die jung'n auffmercken sollen.
 Von Gott soll man nicht bitten eben,
 Daß er uns wolt dasselbig geben,
 Was wir bedacht in unserm Muth;
 Sondern was uns ist nütz und gut:
 Denn Gott weiß es auch nur allein,
 Was uns werde zum besten seyn.
 Dieweil wir denn auff diese Weiß
 Auch gebethen mit allem Fleiß,
 Gott wolt uns einen König geben,
 Darunter wir in Frieden leben,
 Und er aus seiner rechten Hand
 Uns den Bloch zum König gesandt;
 So sollen wir ihn nicht verachten,
 Sondern den Nuß zuvor betrachten.
 Ich bin von den Alten gelahrt,
 Der Eschenbaum hab diese Art,
 Daß keine Schlang unter ihn bleib,
 Der Schatten sie auch hinweg treib,

Der Mar-
 ren Ver-
 mahnung

Der
 Eschen-
 baum
 der die
 Schlang
 vertreibet

Ja die Schlang eh ins Feuer hindäufft,
 Eh sie durch seinen Schatten schleiff.
 Ihr wißet auch, daß wir im Kalten
 Von dem Leben wenig behalten,
 Müssen mit verschlossenem Mund
 Den Winter todt liegen im Grund,
 Und wenn alsdenn der Mannthier Fleiß,
 Mit Netzen fischer unterm Eys,
 Und uns halb todt mit zeucht herfür,
 Wie uns das Lachen wird so theur.
 Insonderheit wo Knaben fischen,
 Und unjer ein bey'm Bein erwischen,
 Werffen ihn widers Eys mit Macht,
 Daß ein' in das Herz im Leibe kracht.
 Wann der König uns'ren Wiederpart,
 So uns plaget so lang und hart,
 So uns bringet in Noth und Tod,
 Die heuffig giftig Schlangen Kott,
 Ohn unsern Bestand und Gefahr,
 Aus der See kan vertreiben gar,
 Ja wenn wir in seinem holen Bauch
 Den Sommer können schlaffen auch,
 Des Winters sicher warten ab,
 Als in ein Marmelsteinern Grab,
 Warum wollen wir ihn veriten,
 Mit Undanck Gottes Günst verlieren?
 Was Mangels finden wir daran,
 Ohn, daß er uns nicht schaden kan?
 Frommen kan er uns mannigfalt,
 Es sey bey'm Feind, sey warm od'r kalt.
 Werden wir Gott, und ihn nicht ehren,
 Ans über den König beschweren,

So wird die Straff erfolgen bald,
 Und auch's Wolfarth ward selten alt.
 Der Esel klagt auch Gott früh und spät,
 Daß er kein eigen Herren hatt,
 Und da ihn Gott zum erstenmahl
 Einr alten Gärtnerin befaßl,
 Gieng er täglich mit ihr in Garten,
 Wendet, dieweil er muß auffwarten,
 Bis sie iht Blumen, Wurzeln, Kraut,
 Gesammlet und ihm auffgebaut,
 Darnach trug ers am Marckt zu Kauff,
 Denn ward von Kindern ein Zulauff,
 Die mit dem Esel wolten schwagen,
 Ihn führen, reiten, striegeln, fagen,
 Und brachten ihm Haber und Pammel,
 Daß er sich mäset wie ein Hammel,
 Die Kinder abwarff mit Unfug,
 In einem Sprung umlieff, und schlug,
 Und rufft denn sein Hika mit Macht,
 Das sein der ganze Marckt wol lacht;
 Und wenn er kam vom Marckt herwieder,
 Legt er sich sanfft in die Streu nieder,
 Das Weib gab ihm besonder Futter,
 Ja auch geröstet Brodt mit Butter,
 Trug ihm für einen frischen Brunn,
 Und nannt ihn ihren lieben Sohn.
 Es geschach ab'r nach etlich'n Tagen,
 Daß der Esel wieder anfing zu klagen,
 Wie er so ein losen Herrn hätte,
 Dem sonst kein Thier die Ehre thäte,
 Ein altes, heßliches, scheußliches Weib,
 Die nichts schöns hatt am ganzen Leib,

Dem Esel
 verlangt
 nach einem
 Herrn.

Der Esel
 verflucht
 seinen Weib
 ihn.

Wie Kühschwanz so hiengen die Haar,
 Die Augen wären gar unklar,
 Die Ohren hörten auch nicht eben,
 Der Kopff hört nimmer auff mit beben,
 Die rozig Nas und Augen rinten,
 Die Zähn kein Kindlein beißen künnten,
 Und röchen von Zimmet so süß,
 Als des Mistbauren faule Fuß;
 Sie wär auch bleich, gelb, räuchrig, rustig,
 Schwarz, arau, fahl, blau, und gar unlustig,
 Gerunkelt, verschrumpelt, verdarrt,
 Der Rücken krumm, die Hand verhart,
 Die Zihen lumpen wie die Fleck,
 Die Achseln stünden wie ein Dreck,
 Der Bauch voll Falt n und eingelunken,
 Sein Unterthan wär gar versunken,
 Die Bein vom Knie bis auß die Sohl
 Gleich rund und dick wie ein Brückpsal,
 Backelnd, hinkend, als ob sie tanzt,
 Oder sechten wolt um ein Kranz,
 Dazu befleckt, und so beschissen,
 Feinsaamen könt darauff ersprissen;
 Summa, sie wär so ungestalt,
 Wie man den Kroden Teuffel mahlt;
 Trug auch garstig Kleider und Kragen,
 Könt nichts, denn farhen, husten, klagen
 Über die junge böse Welt,
 Daß sie einlöset wenig Geld,
 Wenig schließ, daß die Klöb sie quälten;
 Sie seicht und schiß in Töpff und Gelten,
 Daraus sie nachmals söß und kocht.
 Das wär, die ihn regiert und pocht,

Die ihm auflegt, was sie nur wolt,
 Das er ihr denn heimtragen solt;
 Und müßt auch leiden, daß der Sand,
 Der sich oftmals an Rüben fand,
 Ihm blieb an seinem Haar bekleben,
 Odr daß die Mücken um ihn schweben,
 Und führen ihm an seinen Mund,
 Wenn er müßig im Garten stund.
 Das Weib gáb ihm nichts für den Spott,
 Denn Kohl, Haber, Gersten und Brod,
 Lang Rockenstroh, und täglich Heu,
 Das wár sein Speiß, Lager und Streu,
 Das könt er hinsort nimmer leiden,
 Güt wolt ihn von dem Weibe scheiden,
 Einen Mann zum Herren beschehren,
 Der würdig wár des Diensts und Ehren.
 Darauf kam aus Gottes Anregen
 Ein Ziegelstreicher unterwegs,
 Den sah der Esel frölich an,
 Gedacht, das ist ein tapffer Mann,
 Wenn er dein Herr und Treiber wár,
 So káhmst du erst zu Glück und Ehr.
 Bald fragt er das Weib, ob sie wolt,
 Daß er den Esel haben solt,
 Er wolt ihn baar bezahlen gern,
 Sein Tochter dient ihr ohn beschwern
 Mit Graben, Bieten, Kräuter tragen,
 Solt alles thun, was sie würd sagen.
 Das Weib sprach, ich laß wohl geschehen,
 Er will nach meiner Hand nicht gehen,
 Er wird zu muthwillig und wild,
 Er muß ein'n haben, der ihn stillt.

Ein Ziege-
 ler wird
 der Esels
 Herr.

Der Ziegler antwort: Als ich sag,
 Er hat bey euch zu faule Tag,
 Der kan ich ihm bey mir nicht pflegen,
 Der Fürwitz soll sich gar bald legen.
 Der Esel hört das ohn Verdruf,
 Was man gern ißt, das schmecket süß,
 Und kriegt also einen Herrn an,
 Der hieng ihm zwey Seit-Körbe an,
 Ließ ihn tragen Leim, Stein und Sand,
 Ziegel, Kalk, Kohlen, Asch und Brand,
 Die rieb'n, und branten ihm sein Haut,
 Davon er sich denn schwert und kraut,
 Daß man sein Jammer daran sahe,
 Wie das Ged'ärtn im Leibe lage.
 Er aß auch Distl und Stroh allein,
 Schließ selten, und auf Kalk und Stein,
 Trank aus einer stinkenden Pfütze,
 Die war so weiß von Kalk, als Grütze,
 Darzu er nichts denn Fluchen hört,
 Du fauler Schelm, wilt du nicht fort?
 Daß dich die Hund und Raben fressen,
 Soll ich dich mit ein'm Knüttel messen?
 Darauf ward er übel geschlagen,
 Da hieng er an noch mehr zu klagen,
 Und Gott zu bitten um Verzeihen,
 Um einen andern Herrn zu schreyen.
 Gott ließ dis auch also geschehen,
 Und, wie er gebeten, ergehen;
 Der Ziegelftreicher both ihn feil,
 Daß er ein'm Gerber ward zu Theil,
 Liederlich um den halben Werth,
 Wie ein alt abgetrieben Pferd.

Der Esel
 wird ein
 Gerber
 Rind.

Als er nun ward ein Gerb'r Gesell,
 Und hin zum Wasser trug die Fell,
 Und denn zum Gerbhaus in den Kalk,
 In die Beißlaug, und in die Walck,
 Und sah mit zu, wie man ihm thate,
 Wie man sie schabte, pocht und trate;
 Das heist, sprach er, sein Biß verliehren,
 Ein'n Herren haß'n, den andern lüren,
 Das heist verbessern seinen Stand,
 Das Glück versuchen über Land.
 Wenn dem Esel das Futter sticht,
 Tanzt er aufm Esß, ein Bein zerbricht.
 D hätt ich mein Alte behalten,
 Oder den Ziealer lassen walten.
 Nun wird mir hie also gelohnt,
 Daß man der Haut auch nicht verschont,
 Sondern plagt die auch nach dem Tod
 Mit schlagen, Des erbarnt sich Gott.
 Lebt nun wohl zu, sprach Marr der Alt,
 Daß es uns nicht geh der gestalt,
 Daß wir den König loben müssen,
 Wenn uns der ander tritt mit Füßen,
 Oder der dritt uns gar-auffrist,
 Der Wechsel sehr gefährlich ist.
 Als der alt Marrt diß hat gesagt,
 Waren ihr mehr, auch wohl betagt,
 Als Eoad, Morr und Herr Marquard,
 Amor, Quadroover und Mohard,
 Die sprachen: Was Marr hat vermahnt,
 Ist unser Meynung ingesamt.

Dem Esel
 gereut
 seiner
 Thorheit.

Morgens
 Abgang

Das V. Capitel,

Der Alten Rath wird verlacht, und
der König verstoßen.

Die Frösch verwunderten sich sehr,
Warum der Alten Rath dis wär,
Und wolt der grösste Hauß fast schliessen,
Solt es gleich etlichen verdriessen:
Man solt dem Bloch nicht so verfluchen,
Sondern ein zeitlang ihn versuchen,
Wolt sein Reg'ment denn nicht bestehen,
So wär nicht viel daran versehen,
Zur Besserung wär noch allzeit Rath,
So fern man blieb in Gottes Gnad,
Gottes Gnad solt man zu keiner Zeit
Verschlagen mit Undanckbarkeit.

Wie diß einer dem andern sagt,
Und um sein Stimm und Meynung fragt,
Springt auf den Bloch der muthig Mann,
Roar, und säbt zu reden an:

Lieben Väter, lieb alte Herren,
Das glaub ich wohl bey meinen Ehren,
Daß die Alten gern angehört
Ehmahls des jungen Marren Wort,
Da ihm das Herz im Leib noch lebt,
Und all sein Muth nach Ehren strebt.
Nun er ab'r schwach ist, und verzagt,
Daß ein rauschend Blätlein ihn jagt,
Lieber müßig sitzt an der Thür,
Denn daß er Spieß und Harnisch führe,

Wolte
wider den
König.

Lieber

Liebet mit seiner Alten kofet,
 Denn daß er sich zu wandern hofet.
 Nun sollen all wir junge Mann
 Sein Furcht und Schwachheit nehmen an,
 Wie albre Esel bleiben heim,
 Für all Reutung erschrocken seyn,
 Wir kriechen in ein hohlen Bloch,
 Lieber bedenckt es besser doch.
 Der Mann geb Rath, der Jung arbeit,
 Der wend außs Gebet seine Zeit.
 Wir müssen einen König haben,
 Der anführe unsre junge Knaben,
 Bey dem wir Mann in Ehren seyn,
 Der ins Feld bringt die gang Gemein,
 Und ritterlich den Feind bestehe,
 Auch selbst forñ an der Spitzen gehe,
 Welcher zu strafen nicht ist faul,
 Sondern der auch Zähn hab im Maul,
 Und greiff den weidlich auf die Hauben,
 Die Ehr und Recht setzen auf Schrauben:
 Dann wo kein Straf ist, ist kein Ehr,
 Und wo kein Ehr, da ist kein Vehr,
 Und wo kein Vehr, da ist kein Recht,
 Der Herr gilt wen' ger, denn der Knecht,
 Bis daß alles geht durch ein Hauffen,
 Gleichwie die Säu zum Thor einlauffen.
 Darum sag ich, der ist ein Narr,
 Der einem Bloch unterthan war.
 Und wenn gleich Gott sein Vater wär,
 So beweis ich ihm doch kein Ehr,
 Sondern, wenn ihr mir helfen wolt,
 Gar bald ihr Wunder sehen solt,

Wie ich ihn will mit dieser Hand
 Hinstossen zum Ufer ans Land,
 Bis ihn ein Baur in Ofen steckt,
 Da wehr er sich, ist er so keck.
 Denn daß man braucht **Wiz** und **Weisheit**,
 Ist für Gott kein Undankbarkeit;
 Vielleicht will er uns so probiren,
 Ob wir ein Kloß wollen hofieren.
 So närrisch hoff ich, ist niemand,
 Wers mit mir hält, schlag an die Hand;
 Damit er nach dem Bloch sich wendt,
 Und streckt daran sein beyde Hand,
 Der ganze Hauß dergleichen that,
 Jeder rieß: Das ist guter Rath,
 Laß Koar reden, der meynts gut,
 Der Marx hat weder **Wiz** noch **Muth**.
 Damit fuhr der Bloch hin zu Land,
 Da ihn ein armer Bauer fand,
 Der legt ihn auf ein Schlitten sein,
 Und schleppet ihn gemachsam heim.
 Wie er ihn aber bey sein Hauß
 Gesezt und rein gepuht aus,
 Daß er trucken ward an der Sonn,
 Und nachmahls gebraucht für ein Tonn,
 Oder Mulse daraus zu machen,
 Und was man sonst bedarff zum Sachen;
 Da kamen zwen König und Herren
 Aus Immenland dem Bloch zu Ehren,
 Mit etlichen viel tausend Knaben,
 Die sie mit sich geführt haben,
 Sprachten ihn um Bestallung an,
 Sie wollen seyn getreue Mann,

Der
 Bloch
 König
 wird sehr
 froh.

Ein Bau-
 ermann
 nimmt
 sich des
 Bloch-
 Königs
 an.

Die Im-
 men-
 Könige
 bringen
 den den
 Bloch.

Gut, Blut und Leben bey ihm lassen,
 Wo jemand ferner solcher maßen,
 Ihn würd schimpfflich lassen antasten,
 Wie vorgethan die jung Phantasten.
 Darzu er mehr denn willig war,
 Sie brachten Wachs und Honig dar,
 Und was mehr dienet zu den Sachen,
 Bauten in verschiedne Gemachen
 Also ihr'n Sitz und Losament,
 Daß der Baur aushub seine Hand,
 Und schwur zu Gott ein hohen Eyd,
 Es solt ihm werden ewig leid,
 Wo er den Baum nicht hielt in Ehren,
 Er spürt, Gott wolt ihn so ernähren.
 Wie denn geschah. Die Bien-Männlein
 Führtten so viel des Honigs ein,
 Und mehreten sich von Tag zu Tag,
 Daß der Hoff all voll Bienen lag,
 Und der Mann daraus löset Geld,
 Sein Haushaltung gar wohl bestellt.
 Wer Gottes Gab hält lieb und werth,
 Dem ist Gnad und Segen beschehrt.
 Wer aber Gottes Gnad veracht,
 Der hat sich selbst zum Fluch gemacht.

Der Fünfte Theil
Von des Storchs Regiment
bey den Fröschen.

Das I. Capitel,
Wie der Storch der Frösche König
wird.

Junge
Fente vers
achten die
Mutter.

Als nun die Frösche angesehen,
Was ihrem König war geschehen,
Daß ihn der Baur hat weggebracht,
Da ward erst der Narr hoch veracht,
Mit dem Beystand der alten Herren,
Keiner wolt ihr einen mehr ehren.
Koar der war der beste Mann,
Dem hieng nunmehr ein jeder an,
Der hieß die Gemein zieht nach Haus,
Und einmahl wieder schlaffen aus,
So bald die Morgenröth anbrach,
Wolten sie halten neu Gespräch,
Versuchen, was für Rath gefällt,
Wie das Königreich werd bestellt.
Ott aber hatt an diesem allen
Ganz und gar durchaus kein Gefallen,
Und schloß, er wolt ihn einen stellen,
Würden sie die Wahl auf ihn fällen,
Er solt ihn die Hauben so rücken,
Daß sie sich müßten für ihm bücken.

Wett sich
der den
Froschen
den
Storch.

Der

Der Narr kam doch sonst nicht zum Wit,
 Eh daß er sich am Schaden schmitz.
 Drum als vergieng die finster Nacht,
 Die Morgenröth den Tag anbracht,
 Die Frösch auch all besammen waren,
 Des Koaren Rath zu erfahren,
 Sahen sie einen stolzen Mann
 In dem Ufer spazieren gahn,
 Und eine Schlang gering bezwingen,
 Im Angriff todten und verschlingen;
 War als ein halb Cameel gestalt,
 Etwas kleiner schön ausgemahlt,
 Sein Angesicht schön weiß und rein,
 Sein Augen roie Earsunkelstein,
 Sein Mund schön roth als die Kornrosen,
 Rothe Stiefeln trug er für Hosen,
 Sein Schneeweiß Kleid war schwarz gezieret,
 Sein Pantusthorn Glanz auspolieret,
 Und gehärtet mit Schlangenblut,
 Als Signoten Harnisch und Hut,
 Anschaulich prächtig und großmüthig,
 Aber dabei leutselig, gütig,
 Anzusehn der ganzen Gemein.
 Jeder rieß: Der soll König seyn,
 Wenn er das Reich will nehmen an,
 So haben wir den rechten Mann;
 So murrte und quackte beyd groß und klein,
 Ob gleich die Alten sprachen Nein.
 Der Koar sich selber entsezt,
 Wolt doch nicht gern bleiben der lezt,
 Sondern zog mit hin zu dem Mann,
 Sprach ihn ihr aller wegen an:

Der Koar:
 Des herr-
 liche Ge-
 halt.

Die Frö-
 sche er-
 wählten
 den
 Storch
 zum Kö-
 nig.

Gnad Herr, das ganze Krösch- Geschlecht
 Vermeynt, es hab geschlossen recht,
 Daß ihr Wahrheit fördert mit Fleiß,
 Weil euer Kleid ist schwarz und weiß,
 Daß ihr liebet Gerechtigkeit,
 Wel ihr schön roth darneben seyd,
 Dazu auch sanftmüthig und lind,
 Weil ihr im Tritt nicht eilt geschwind,
 Sondern gemachsam einher gehet,
 Wie einem Weisen wohl anstehet;
 Eur Haupt ist auch kein Wetterhan,
 Sondern bleibt unbeweglich stahn,
 Oder wendet sich mit Bedacht,
 Welchs denn sein Beständigkeit macht.
 Insonderheit gefällt ihm wohl,
 Das ich billig auch rühmen soll,
 Daß ihr für keiner Schlang erschreckt,
 Wie weit sie auch die Zung ausstreckt,
 Und ihre giftige Zähne drauet,
 Dafür uns Kröschen heftig grauet,
 Mit einem Griff ist sie geschlagen,
 Und muß hinab durch euren Kragen,
 Und all ihr Tyrannen bezahlen,
 Die sie uns beweist offtermahlen.
 Darum als wir die Helden That
 Sämtlich sahen in unserm Rath,
 Rief alsobald die ganz Gemein:
 Der Held soll unser König seyn.
 Das ohn Zweifel Gott hat vorsehen,
 Denn ohn Gott kan doch nichts geschehen,
 Derhalb'n ist hie das ganze Reich,
 Und bittet euch mit mir zugleich,

Ihr wollet annehmen die Ehr,
 Und seyn der Frösch König und Herr,
 Sie für der Schlangen Macht erhalten,
 Frieden und Recht bey ihn verwalten.
 Nichts soll an uns werden gespührt,
 Ohn was ein in Unterthan gebührt,
 Wir woll'n euch seyn getreu und hold,
 Alles thun, was ihr haben wolt,
 Und würd der Feind sich was anmassen,
 Wolln wir Gut und Blut bey euch lassen.
 Ihr Frösch, sagt ihr all Ja dazzu,
 Daß ich diß nach eurm Willen thu?
 Sie antworten: Ja, Jo, Ja, Jo,
 Wir habens befohlen also,
 Wiat Ker, wiat, vat, Ker, Ker,
 Er soll seyn unser Ker und Ler.
 So rieß der ganze Hauff mit Schall,
 Daß es gab einen Widerhall,
 Als wenn in Schmeltzhütten die Hämmer
 Ein Puffen machen und Gedämmer,
 Daß einem Ohren und Hirn betäubt,
 Sie rieffen mehr, das niemand gläubt.
 Die Alten aber saßen fern,
 Und sahen diß Spiel gar ungern,
 Sprachten nur: Ach und Weh uns Armen,
 Gott woll sich der Thorheit erbarmen.

Der
 Frösch Ja
 wort.

Das II. Capitel,

Wie der Storch das Frösch-Königreich
 annimmt, und anfähet.

DEr neu König selber erschreck,
 Gedacht, was ist das für ein Tag,
 Daß

Der
Storch
beden-
ken wol
das Ab-
nirren
bezieht.

Daß ihr solch Wunder widerfährt?

Die Sach ist wol Bedenkens werth.

Wie sie aber all worden still,

Anhören wolten, was er will,

Spricht er: Ihr Herrn, ihr lieben Leut,

Nehmet euch zum Bedenken Zeit:

Denn vor gethan und nach betracht,

Hat manchen in groß Leid gebracht.

Die Wahrheit und Gerechtigkeit,

Auch Sanftmuth und Beständigkeit,

Hab ich zwar allzeit hoch gehalten,

Ich laß die Schlangen auch nicht walten,

Sondern erwürg sie ohne Gnad,

Wie mir denn Gott befohlen hat,

Daß ich mit ihnen streiten soll;

Zum König ab'r dien ich nicht wol,

Weil ich allein nach Recht regier,

Ein ernst, gestreng Regiment führ.

Nicht wol regiert derselbig Mann,

Der nicht üb'rsehn, nachgeben kan;

Gar zu scharff gar bald Scharten bracht,

Hart schneusen blutia Nasen macht.

Und ihr, wie ich mich düncken laß,

Sind erwachsen zum freyen Paß,

Und thut gern, was euch wohlgefällt,

Es sey im Wasser oder Feld.

Darum bleibt frey, wie ihr lzt send,

Oder schwert mir zuvor ein End,

Daß ihr, was ich gebieten werd,

Alles wol halten unbeschwert,

Wer es nicht hält, der soll ausstehen,

Was er an der Schlangen gesehen,

Wolt ihr euch b'dencken, so zieht hin,
 Bleibt ihr ab'r fest auff eurem Sinn,
 Dafi ich euer König seyn soll,
 So versteht ihr die Meynung wol.
 In jeder bleib auff seinem Stand,
 Und heb empor die rechte Hand,
 Und schwer also: Gott, hör es an,
 Ich wehl zum König diesen Mann,
 Dafi ich ihm nechst Gott, Ehr und Recht,
 Wie gebührt einem treuen Knecht,
 Unterthänigst will g'horsam seyn,
 Oder erwarten Todes-Wein.
 Bald schwur den Eyd die ganz Gemein,
 Herren und Knecht, bend groß und klein;
 Der Mann sey unser Rex und Vex,
 Vivat Rex, vivat, vat Rex, Rex;
 As wenn die Ent'n bey Hauffen baden,
 Mit ihr'm gequetsch den Regen laden.

Der
 Storch
 hält den
 Froschen
 den Eid
 für.

Das III. Capitel, Des Storchs Land-Recht und Execution.

Als das Geschrey auch war gestillt,
 Und jedes Hertz in Freuden spielt,
 Dafi sie so schönen König hatten,
 Auch immer näher zu ihm traten
 Aus dem Wasser hin auff das Graß,
 Und einer auff dem andern saß,
 Wie die Embsen zusammen lauffen,
 Und sich drängen in einen Hauffen,

Ee

Sprach

Des
Erzherzogs
Geistl.

Sprach der König: In Gottes Namen
 Sah ich an zu regieren, Amen.
 Höret zu all in grosser Still,
 Was ich nun euch gebiethen will:
 Erst fürchtet Gott von Herzensgrund,
 Und preiset ihn mit eurem Mund,
 Insonderheit ruffet ihn an,
 Wenn ein gross Wetter will auffstahn.
 Zum andern thut dem König Ehr,
 Denn er ist numehr euer Herr,
 Weichet ihm allzeit von der Strass,
 Ein jeder auch sein Reden laß.
 Zum dritten will ich das euch lehren,
 Daß ihr solt Vat'r und Mutter ehren,
 Und sie im Alter nicht verlassen,
 Kein Junger soll den Alten hassen,
 Sondern die Alten ehrlich halten,
 So wird er euch in Ehren halten.
 Zum vierdten solt ihr ehrlich leben,
 Euch nicht auff Schand und Laster geben,
 Kein Jungfrauschafft und Ehistand lieben,
 Und euch in guten Sitten üben.
 Zum fünfften ist auch recht und fein,
 Daß man ein in jeden laß das Sein,
 Nicht schad eins andern Leib und Guth,
 Aus Geiz und aus zornigem Muth,
 Niemand soll fremd Gebieth und Recht,
 Wider Recht, ziehn auff sein Geschlecht.
 Darum, weil Gott verordnet wol,
 Daß ich dem Menschen dienen soll,
 Bezahlen wie ein danckbahr Gast,
 Daß ich bey ihm hab Schutz und Rast,

Wie

Wie sie mich denn in Freundschaft kennen,
 Ihn Storch, Heilboth, und Vater nennen;
 So gebieth ich, daß euer kein
 Dem Menschen soll verdriesslich seyn,
 Sein Garten und Wiesen betreten,
 Insonderheit bey Dorff und Städten,
 Im See halt jeder seinen Stand,
 Und wander nicht mehr auff dem Land,
 Ans Ufer mag er wol austreten,
 Daselbst sitzen, singen und beten,
 Doch weichen zu des Königs Ehr,
 Und wo der Mensch spazieret her.
 Wenn ihr dis haltet allgemein,
 Will ich eur Trost und Schutz-Herr seyn,
 Gar fleißig auff euch Achtung geben,
 So bald ihr anfanget zu leben,
 Und für die Schlangen wohl verwahren;
 Wer sich abt anders wird gebaren,
 Den will ich straf'n an Leib und Gut;
 Darum seht zu, daß ihr recht thut,
 Wo man nicht findet der Straf Exempel,
 Da wird veracht Rath-Haus und Tempel.
 Als der König die Red gethan,
 Hub sich ein Wunder-Lermen an,
 Für andern aber drang herben
 Roar, und macht ein groß Geschrey,
 Daß er und seine Rottgesellen,
 Die alten Schelm nicht ehren wollten,
 Sie können sich auch nicht verzeihen,
 Daß sie im Graß nicht hielten Reien:
 Und was der Sachen war noch mehr.
 Darum erzürnt der König sehr,

Strafe
 der Ubers
 treter.

Prote-
 station.

Und als sie zu ihm drungen ein,
 Und griffen ihm an seine Bein,
 Mit Bitt, er woll sein Ordnung brechen,
 Und die Alten nur gar erstechen;
 Trat der König zurück hinab,
 Und sprach im Zorn: Ich werd knip knap,
 Wo man mein Ordnung hält für Spott,
 Damit knip er den Koar todt,
 Darzu noch über funffzehn ander,
 Verschlang sie alle nach einander.
 Solch Lohn bekam, der G'rt veracht,
 Und auch der Alten Rath verlacht.
 Er zog auch eilend aus der Seit
 Zwo starcke Flügel lang und breit,
 Und fuhr damit über die See,
 Die Frösch rieffen: O weh uns, weh!
 Nun müssen wir allsamt vergehen,
 Wer kan und mag uns nun beistehen?
 Der Kön'g ist vom Teuffel besessen,
 Er wird uns all schlagen und freissen.
 O hätten wir noch unsern Bloch!
 Damit kroch ein jeder zu Loch,
 Und durfft keiner in dreien Tagen
 Etwas reden oder was fragen,
 Und wenn gleich einer lucte herfür,
 Muß er doch wagen ebentheur,
 Daß der König am Ufer gieng,
 Und ihn mit dem Schnabel empfieng.
 Die Schlangen fürchten auch den Tod,
 Krochen zu uns in ihrer Noth,
 Und frassen den Wirth und die Seinen,
 So wurden zwensach unser Peinen:

Des 24.
 nitz Aufg.
 109.

Denn wer König Bloch nicht will leiden,
Dem ist der Storch zur Straff bescheiden.

Das IV. Capitel,

Die Frösche suchen bey den Alten Rath,
und wehlen einen neuen König.

Einsmahls, als es sehr finster war,
Und man besorget kein Gefahr,
Eaß der Laubfrosch **Brex** auff ein'm Blat,
An einem Rohr, war hoch und glat,
Rief, daß in der See weit erschalle,
Die Krösch krochen hersür gar bald,
Meinten, es würd nun sicher seyn,
Weil der Laubfrosch quetschet so fein.
Und als sie all zusammen kamen,
Und ihren König nicht vernahmen,
Jengen sie an ihr Leid zu klagen,
Und um ein guten Rath zu fragen,
Wiemans doch immer machen solt
Mit ihrem König, Herr Barthold
Eigentritt, Dem grossen Tyrannen,
Der Koar strafte samt seinen Mannen.
O kluger Mann! O Mox, Coard,
Quadrock, Amor, Marquard, Morard,
Was gabt ihr uns ein guten Rath,
Koar uns gar betrogen hat.

O kommt durch O Orr, und rath mit ein,
Was in der Noth das Best will seyn.
Die Alten hielt'n an ihrem Orth,
Und hörten die betrübte Wort,

Der Laub-
frosch
ruft.

Die Alten
gehen
wider zu

den uns
hern Jrs.
schen.

Und ob sie gleich sich vorgenommen,
Zum Jungen nimmermehr zu kommen,
Die ihr zuvor gespottet hatten,
Das Königreich nârrisch verrathen;
Dennoch weil es waren ihr Leut,
Kinder und Kinds-Kinder die Zeit,
Bettern, Oheim, Schwâger, und Vaten,
Die ihnen auch viel Freundschaft thaten,
Meynten sie doch in solcher Noth,
Da es ihn allen gelt den Tod,
Man solt das gemein Best bedencken,
Und seinen Zorn demselben schencken,
Es blieb doch bey dem alten Reim,
Ben Weißheit muß ein Thorheit seyn,
Denn ein um die ander regiert,
Das hätt man hiebey auch gespührt;
Zogen derwegen allesamt,
Traurig hin zu der andern Stand.
Jeder ihn aus dem Wege gieng,
Bis sie beschlossen einen Ring,
Allerseits die Alten umgaben,
Rühlinger sprach: Ihr sollt Danck haben,
Ihr Edle, alte, weise Herren,
Die wir billig für Väter ehren,
Daß ihr uns habt sehr wohl gerathen;
Daß wir aber darnach nicht thaten,
Das macht ein junger stolzer Mann,
Und daß wir alle Thorheit han;
Kein weiser Mann ward je genannt,
Ben dem man nicht ein Thorheit fand.
Wir bitten Gott und euer Ehr,
Ihr wolt mit uns nicht zürnen mehr,

Rühlinger
bittet die
Alten um
Rath mi-
der dem
Glorch.

Sondern uns väterlich vorschreiben,
 Was wir machen, und wo wir bleiben
 Für des Tyrannen grosser Macht,
 Die uns in Noth und Tod gebracht.
 Wir wollen folgen eurem Rath,
 Odr Gott erzeig uns keine Gnad,
 Wir wollen euch zu aller Zeit
 Eurn Namen preisen weit und breit,
 Soar ad'r und Kefechs versuchen,
 Mit allen, die eigen Nutz suchen,
 Daz alle Nachkommen behalten,
 Der beste Rath sey bey den Alten.
 Wer diß sagt, ward ein Geschnatter:
 Marx, Marx, ist unser lieber Vater.
 Wie die Frösche noch allzeit sagen,
 Wenn sie einander um Rath fragen.

Das V. Capitel,

Des alten Marren Rath, wie man da-
 heim das Regiment bestellen soll.

Sieben Herren, und lieben Kinder,
 Sprach der alt Marx, ihr seyd nicht
 Kinder,
 Sondern von der Propheten Art,
 Denen heimlich wird offenbahrt,
 Vom Sommer, Sonnenschein und Regen,
 Und wie sich die Winde bewegen.
 Was soll aber der weise Mann,
 Der ihm selber nicht rathen kan,

Und wenn er gleich hört guten Rath,
Dennoch nicht folget mit der That.
Was soll man rathen oder thaten,
Da alle Sachen seyn verrathen?

Der
Fisch kan
den Storch
nicht zwinge
n.

Es ist nun euer Will geschehen,
Und damit leider! viel versehen:
Denn daß nun jemand zwingen wolt
Euren neuen König Barthold,

Ist nur von vergeblichen Dingen,
Dieweil kein Schlang ihn mag bezwingen;
Er nimmt und führt sie all daher,
Als wenns der Teufel selber wär.

Er steht auch nicht ab von dem Amt,
Weil ihr ihm geschwor'n allesamt.
Und ist kein Zweifel, Gott hats gewollt,
Daß er eur Thorheit strafen solt.

Es ist dennoch nicht all's verlohren,
Wenn ihr nur guten Rath wolt hören

Was dem
Storch
mangelt.

Ich hab eurn König angesehen,
Er kan wohl an dem Ufer gehen,

Und etwas in das Wasser waten,
So weit die Stiefeln seyn gerathen,
Nicht schwimmen und tauchen geschwind,
Weil seine Füß ohn Ruder sind.

Darum regiret er im Land,

Und auswendig die See am Rand,
Die Tief aber bleibt uns allein,
Darein können wir sicher seyn,
Auch wohl im Rohr, für seinem Schlagen,
Das Wasser kan ihn gar nicht tragen.

Es bleibt uns auch die Nacht allein,
Er schläfft und mag nicht bey uns seyn.

Ist derhalben mein Rath und Lehr:

Ber g'narret hat, der narr nicht mehr,
Erzürn Gott nicht, folg gutein Rath,

So kömmt er nicht in grossen Schad.

Darnach weil ihr den Storch erköhren,

Und ihm ein hohen End geschworen,

So halt den End, und sein Gebot,

Ber den End bricht, der lästert Gott,

Und Gott strafft es an Kindes Kind,

Das sich in der Erfahrung findt,

Insonderheit, weil sein Gebot

Nicht ist wider Natur und Gott.

Denn ob es wohl sehr geht zu Herzen,

Wenn man sein Freyheit soll verschmerzen,

Nicht thun, als man zuvor gewohnt,

Mit Leibes Straf nicht seyn verschont;

So soll man doch nicht widerstreben,

Wenn man die Freyheit hat vergeben.

Wenn man einmahl geschworen hat,

Zu halten des Königs Mandat,

Sein Recht hat man vergeben schlecht,

Wie man spricht: Willkühr bricht Land.

Recht.

Unterdes, weil der Storch gestalt,

Daß ihr euch selbst regiert mit Rath,

Daß wir fortan in unser See

Unordentlich nicht leben mehr,

Und darüber von Jahr zu Jahr,

Zimmer kommen in mehr Gefahr,

So erwähle man weise Leut,

Die ansahen, morgen und heut

Eod soll
man hal-
ten.

Zum an-
ten Regie-
ment ist
ein be-
schrieben
Rath.

Aufzuschreiben Gesetz und Recht,
 Darnach sich richt unser Geschlecht,
 Die erbarlich und billig seyn,
 Easter nicht lassen reissen ein,
 Niemand mit Ungerechtigkeit
 Zufügen ein Beschwerlichkeit,
 Die loben muß, wer nur ist bider,
 Die dem König nicht sind zu wider.
 Die Gesetz soll'n seyn unser Herr,
 Solln uns richten, sonst keiner mehr.
 Des G'setzes Diener woll'n wir seyn,
 Damit wir bleiben frey und rein.
 Niemand soll thun, was ihm gefällt,
 Sond'rn was ihm das Gesetz vorstellt.

Straf der
 wer so wie
 der Recht
 handelt.

Wer dawider will thun und leben,
 Der soll Gut oder Leben geben,
 Oder wir wolln ihn aufs Land jagen,
 Daselbst mag er dem König klagen,
 Was er für böse That begangen,
 Und sein verdiente Straf empfangen.

In den
 Insel
 Seriphus
 sind alle
 Krösche
 stumm.

Wer aber lästert wider Gott,
 Es sey im Ernst oder im Spott,
 Dem schneid man ab die Zung so bald,
 Daß er ewig Stillschweigen halt,
 Und sein Leben zubringen muß
 Fern in der Insel Seriphus.

Der Krösche
 Name
 mer: Der
 richt.

Damit aber jeder erfahrt,
 Was im G'setz recht od'r unrecht war,
 Soll man ordnen zwölffweise Herren,
 So unserm ganken Reich zu Ehren
 Das Recht lernen, und jedem sprechen,
 Wie man straf, die sich dran verbrechen.

Und

Und daß man hör, was diese sagen,
 Und straf, die nach dem Recht nicht fragen,
 Muß auch ein König seyn befallt,
 Der über ihrem Recht-Spruch halt,
 Der so mächtig sey, und bewährt,
 Daß sich keiner wider ihn sperrt.
 Den gebiethen ohn Straf und Macht,
 Macht Herren und Gedeot veracht.
 Daß auch der König nimmer frey,
 Gebrauch seins Willens Tyrannen,
 Die Recht sprechen, und ihr Geschlecht,
 Veracht, verdrücke wider Recht,
 So bleibt die alte Ordnung gleich,
 Daß sieben Fürsten seyn im Reich,
 Die neben andern haben Macht,
 Den König zu thun in die Acht,
 Und einen andern zu erwählen,
 Der thu, was ihm die Recht befehlen.
 Der König und die sieben Herren
 Werden, zu des ganzen Reichs Ehren,
 Wohl befördern zu aller Frist,
 Was jederman zuträglich ist.
 Der Adel, Bürger, Baur und Knecht,
 Ein jeder bleib bey seinem Recht.
 Denn wo kein Stand behält sein Ehr,
 Bleibt in dem Reich kein Freyheit mehr.
 Wies denn bey Tyrannen zugehet,
 Freyheit bey ihn'n gefährlich stehet.
 Allezeit neidet der Tyrann
 Ein freye Stadt, und freyen Mann.
 Vornehmlich aber muß man haben
 Viel Schulen vor die junge Knaben,

Der Kö-
 nig soll
 den Ge-
 horsam er-
 zwingen.

Der
 Reichs-
 Fürsten
 Amt.

Unter-
 scheid der
 Stände
 ist ein Zei-
 chen der
 Freyheit.

Wozu die
Schulen
dienen.

Streich-
ter zu des
stellen.

Im Fries-
den soll
man sich
zum Feind-
e rasen.

So uns'r Religion und Recht
Fornen, und können im Geschlecht
Recht sprechen, oder falscher Lehr
Wahrheit setzen zur Gegenwehr.
Und seyn gleich bey ihm wen'ger Gaben,
Denn man zu der Schul: Kunst muß haben,
Ists doch genug, daß sie den Anfang
Nist behalten ihr Lebelang,
Mit Beten, Latein, guten Sitten,
Daß sie ihr Recht und Strafe erlitten,
Daben gewohnt je läng'r je mehr,
Daß man Vbrigkeit billig ehr,
Darnach muß man auch Wächter setzen,
Wider alte, so uns verlesen,
Die uns warnen für allen Schaden,
Und nicht Verräther heimlich laden,
Daß ihr, wenn der König kömmt her,
Euch machet von dem Land ins Meer.
Endlich, weil es unmöglich ist,
Daß man Fried hab zu aller Frist,
Weil unter uns auch selbst viel leben,
Die nach Unruh und Hader streben;
So muß man Krieger-Ordnung machen,
Richtig bestellen, nach allen Sachen:
Nach Aemtern befehl, Mann und Pferd,
Was jedem für Besoldung werd,
Wer zu erst, und zuletzt auf sey,
Wie man dem Feind auch komme bey,
Wie man dem Storch selbst wehren sollt,
Wenn er wider Recht handeln wolt.
Und was anders, oder dem gleich,
Nöthig würd mehr erkannt im Reich.

Das

Das Regiment war wohl gemacht,
 Das beym Frieden den Krieg bedacht.
 Wenn denn jeder sein Amt verwalt,
 Der König schütz das Recht der Alt,
 Die gemein mit Arbeit sich nähren,
 Und wir allsamt Gottesfürchtig wären,
 Würd Gott mit uns zu Frieden seyn,
 Wohlfart geben der ganzen G'mein,
 Jeder im Fried und Freuden leben.
 Gott woll Rath und That dazu geben.
 Das ist mein Bedencken und Rath,
 Den Rühlinger gefodert hat.
 Wolt ihr folgen, es steht euch frey,
 Wolt ihr nicht, so ist's gar nicht neu,
 Daß ihr verachtet guten Rath,
 Und trauret nach närrischer That.
 Quad, quad, sprecht ihr, wenn ihr was habt,
 Wenns weg ist, so wars hoch begabt.
 Wenn der Besem gar ist verkehrt,
 So rühmt ihr ihn stets Ehrenwerth,
 Was euch Gott gab, ist nie bedacht,
 Was er euch nahm, ward hoch geacht.
 Die Alten stimmten überein:
 Diß soll auch unser Meynung seyn.
 Die Frösch rieffen auch überlaut:
 O wer Marx hätt zuvor getraut,
 Marx, Marx, Marx ist der rechte Mann,
 Wir nehmen Marxn zum König an.
 Der weiß das Recht, der weiß Gellimpff,
 Mit Gott und Recht ist's ihm kein
 Schimpff.

Marx
 schließ
 seinen
 Rath;

Marxen
 Rath
 wird an
 genommen / er
 zum Kö-
 nigreich
 gefordert.

Martz wollen wir Gehorsam schweren,
Und ihn für unsern König ehren.

Das VI. Capitel,

Kedarlaomar, des Marren Sohn, wird
zum König erwehlet.

Marz erschrock für seiner Tröschleut
Wunder-Antwort, Wahl, u. Bescheid,
Und sprach: Ich nehm die Wahl nicht an,
Und will gar nicht das Ansehn han,
Als wenn ich rieth zu meinen Ehren,
Will auch mein Alter nicht beschweren.
Behlet zum Reich ein jungen Mann,
Der euch besser fürstehen kan.
Gern will ich mit rathen in Sachen,
Mit Arbeit weiß ich nichts zu machen.
Hab ich etwas gerathen recht,
Schont zu Dancck mich und mein Geschlecht.
Diß ward weitläufftig disputirt,
Und wunderlich herum geführt,
Wie der Wind eine Feder hält,
Da man nicht weiß, wo sie hinsällt:
Endlich ward Rühlingern befohlen,
Er solt aussprechen unverholen,
Was in dem Rath beschloffen wär,
Der sprach auch: Herr Marx, alter Herr,
Es bekennet das ganze Reich,
Daß unter uns euch niemand gleich
Mit Weißheit und getreuen Herzen,
Darum hören sie an mit Schmerzen,

Rühlinger
publiciret
des Reichs
Bescheid.

Das

Daß ihr König ihr nicht seyn wollt,
 Das ihr billig annehmen solt.
 Dieweil sie aber hoch geschworen,
 Zu thun, und nicht allein zu hören,
 Was euer Rath begehren wird,
 Nicht anders sich demnach gebühret,
 Denn daß sie das getreulich halten,
 Verschonen ihren lieben Alten,
 Aber also und dergestalt,
 Daß denn Gott der Herr selber walt,
 Daß ihr, Herr Marx neben den Alten,
 Die es allzeit mit euch gehalten,
 Als Coard, Mork, und Herr Marquard,
 Amor, Quadroquor, und Mohrard,
 Kofre, Quare, Kalkofera,
 Klunckerlefunck, Morquetera,
 Des Reichs Ordnung und Recht beschreiben,
 Und desselben Rechts Lehrer bleiben.
 Ihr Sohn aber, der bey euch hält,
 Der großmüthige tapffer Held,
 Bolgnant Marx Kedarlaomar,
 Nachdem der Elams König war,
 Wird angemeldet euch allgemein,
 Daß er soll unser König seyn,
 Schützen Schutz und Gerechtigkeit,
 Nicht nach Zorn, sondern Billigkeit.
 Wir sind hiermit sein Unterthan,
 Wollen thun als getreue Mann.
 Es wollen auch die Fürsten sieben
 Ihn als ihres Reichs König lieben,
 Und neben ihm Gottsfurcht und Ehr,
 Und was noth ist, befördern mehr;

Wer der
 Königs
 Recht be-
 schreiben.

Kedarla-
 mar wird
 König.

Wie sie mir denn haben befohlen,
 Daß ichs also vermelden sollen.
 Wer wider diesen Abscheid thut,
 Dem soll es kosten Gut und Blut,
 Er soll am Land im Elend leben,
 Der Storch soll ihm die Wohnung geben.
 Send ihr der Meynung, sprecht allsamen
 Mit ausgestreckter Hand: Ja, Amen.
 Der Hauffe der rieß: Ja, Jo, Amen,
 Wir sagen Ja in Gottes Nahmen.

Das VII. Capitel,

Ursprung des Königlichen Stammes
 biß auff den König Baubacken.

Der König Kedarlaomar
 Für vielen Jahr'n mein Anherr war,
 Daß ich bin seins Sohns Kindes Kind;
 Sonst aber man in Büchern findt,
 Wie ich selber auch hab gelesen,
 Der Marx sey vor ein Mensch gewesen,
 Geboren in großem Geschlecht,
 So man die Quader nennet recht:
 Denn wie Latona bat ein Trunck
 Für sich und für ihr Kindlein jung,
 Rührten sie allen Dreck empor,
 Daß Wasser sein Klarheit verlohrt,
 Welchs die Latona so verdroß,
 Daß sie den Fluch über sie goß,
 Sie solt'n ewig im Wasser bleiben,
 Darcin ihren Muthwillen treiben.

So wurden sie zu Frösch gemacht,
 Wie in der Schrift sonst wird gedacht.
 Darum ist des Marxen Geschlecht
 Verständig auff Weisheit und Recht,
 Und zu dem Königreich erwählt,
 Wiewohls keiner erblich behält,
 Sondern daß die Fürsten all Sieben,
 Welchen sie des Geschlechts belieben,
 Ihres Gefallens frey erwählen,
 Und ihm das Königreich befehlen.
 Es ist auch vielfältig bedacht,
 Weil man weder durch List noch Macht
 Sich des Storchen Macht kont entnehmen,
 Ihm auch wed'r entgehen, noch zähmen,
 Daß man seinen Tod bitten solt,
 Ob der Sohn besser werden wolt,
 Welcher nicht kont blutgierig seyn,
 Weil er hått schwarzen Mund und Bein,
 Weil er nur kleine Würmlein schluckt,
 Und der Frösch keinen unterdrückt.
 Gott hört es auch, der Alte starb,
 Der junge Storch sein Städt erwarb,
 Der König auch selbst zu ihm trat,
 Und um gnädig Regierung bat,
 Das er zusagt, wenn man nur thät,
 Was sein Vater gebothen hått.
 Ach! wie oft wird Hoffnung betrogen,
 Wie oft hat Wer weiß gar gelogen?
 Schnabel und Bein wurden bald roth,
 Er biß mehr, denn sein Vater, tod't,
 Er bracht auch alle Brüder mit,
 Und lehret sie denselben Schnitt,

Der
 Storches
 Sohn
 wird der
 ger' denn
 sein Vater.

Die erzogen all so viel Kind,
 Daß wir am Land nicht sicher sind,
 Daß auch, nach unser Väter Lehr,
 Kein rother Frosch, ohn groß Beschwer,
 Im Aufstimonat das Maul aufsthut,
 Es sey am Land odr in der Gluth,
 Bis daß die Störch all sind verflogen,
 Und in ein ander Welt gezogen.
 Sonst ist im See noch Fried und Freud,
 Gott b'hüt ferner für allem Leid.
 Es kommt ab'r daher unser Klag,
 Die wir führen bey Nacht und Tag,
 Daß Koar, und der Rechs, Barthold,
 Den Storch, zum König haben wolt,
 Und wie gäckisch wir thaten dran,
 Daß wir Marren und seine Mann,
 So uns Recht und Gericht beschrieben,
 Nicht wolten als die Väter lieben:
 Denn wenn man schuldig Straff muß tragen,
 So pflegt man sein Thorheit zu klagen.

Der Sechste Theil
 Von des Weiskopffs Amt
 und Macht.

Das I. Capitel,
 Was von dem Weiskopff berathschla-
 get worden.

Wes nun des Königreiches Grund
 Geleget war, so gut man kunt,

Ward

ird ferner manchsältig bedacht,
 Was man von unserm Weiskopff macht?
 ch wolten, er solt genesen,
 und bleib'n, wie er zuvor gewesen.
 andern wolten seine Land
 ll geben in der Fürsten Hand,
 n denen er alles genommen,
 Durch Lügen Ehr, und Gut, bekommen,
 il das kein Præscription hat,
 Das man erwarb durch falschen Rath.
 e dritt Hauff aber haben wolt,
 Daß man Mißbrauch abschaffen solt,
 Ordnung aber nicht zerrütten,
 Das Kind nicht mit dem Bad ausschütten.
 ch kont man nichts gewiß draus machen,
 Weil mit einseln so viel Ursachen.
 erst Ursach war Aberglaub,
 Der ihrer viel macht blind und taub,
 ynten, Weiskopff war Gottes Mann,
 Niemand solt sich vergreifen dran,
 wenn er gleich ein Irthum hätte,
 War nicht Rath, daß man ihm einredte.
 alte Gewohnheit und Recht,
 Solt man nicht abschaffen so schlecht,
 sie auch gleich nicht, wie sie solt,
 und man sie gern verbessern wolt.
 rum auch sagt ein heilger Mann:
 So grosse Sünd war nicht daran,
 ss man den Götzen Opfer bracht,
 Als wenn man Uneinigkeit macht;
 ndrung brächte allzeit mehr Gefahr,
 Denn sonst in der Gewohnheit war.

Warum
 man den
 Weiskopff
 nicht ab-
 schaffen
 könnte.
 Die erste
 Ursach ist
 Aberg-
 glaub.

Aenderung machet Unfried und Streit,
 Und greißt gemeiniglich zu weit,
 Des Beißkopffs Lehr wär von viel Jahren,
 Die Alten auch nicht Narren waren,
 Der alte Glaub wär je der best,
 Den solt man allzeit halten fest;
 Und was wolt das geben für Vermen,
 Wenn jeder wolt was eignes schwärmen,
 Und geistlich seyn ohn alle Orden,
 Die aus der Noth gestiftet worden,
 Damit man kont den falschen Lehren
 Jederzeit sein ordentlich wehren;
 Dazu man auch must Güter haben,
 Die fromme Leut Gott willig gaben,
 Wer sie ihm nahm, dem würd es gehen,
 Wie man am Adler hätt gesehen,
 Da er vom Altar nahm das best,
 Und führts sein'n Zungen in sein Nest,
 Wust nicht, daß ein Kohl daran hieng,
 Davon gar bald das Nest angieng,
 Und mehrt die Flammen von den Binden,
 Berbrant den Vater mit den Kinden.
 Wer geistlich Güter macht gemein,
 Wird, eh er mehnt, ein Bettler seyn.
 Die ander Ursach war herkommen
 Von dem Ernst und Eifer der Frommen,
 Die sich hielten von Sünden rein,
 Schlossen aus des Himmels Gemein
 Alle, so unter Beißkopff lebten,
 Ben irrenden Schafen umschwebten,
 Man solt sie alle verdammt nennen,
 Wie auch Beißkopff alls wolt verbrennen,

Die ander
 Ursach ist
 der Eiden:
 biegen El-
 fer.

Als Elias ehemals auch meynt,
 Gott wird nicht finden seinen Freund
 Im Land, da man Kälber anbet,
 Dem Baal Göttlich Ehr anthät.
 Da sonst andre gaben Bericht,
 Es wär Gottes geheim Bericht,
 Ob nicht sein Geist ein Herz anrührt,
 Da täglich würd sein Wort geführt,
 Wenn gleich der recht Verstand noch schlieff,
 Doch kein Muthwill mit unterlieff,
 Wie ehmahls unter Pharisdern,
 Essdern, und auch Sadducdern.
 Inter ein'm Hauffen böser Leut
 Etlich durch Christum sind erfreut,
 Des Worts Schül'r müst man unt'rscheiden,
 Von allen unberichten Heyden,
 Und nicht so geschwind Urtheil sprechen,
 Den Bogen im Spannen zubrechen.
 Die dritte Ursach war Eigennutz,
 Einer hofft von dem Beißkopff Schuh,
 Wolt seiner Gnad und Wohlthat leben,
 Hofft, er würd ihm was grosses geben;
 Der ander wolt es alsobald
 Zu sich auch reißen mit Gewalt,
 Ur Kirchen Nutz gar nichts gestehen;
 Solt auch die Lehr zu Boden gehen.
 Dr wolt den Muslern selber essen,
 Den G'lehrten die Schnauben zumessen.
 Insonderheit dasselbig thäten
 Die Fürsten, so die Schwindsucht hätten
 Us unmaßigen Zehr erlangt,
 Die ihren Kindern noch anhangt.

Die Drey
 99 Ursach
 Eigen
 nutz.

Die vierde
te Ursach
Uneingek
heit.

Daraus entstand mit grossem Streit,
Die vierde Ursach, Uneingekheit,
Solch Mißverstand, daß ein'm nicht grauen,
Keiner durfft dem andern vertrauen,
Keiner durfft sich etwas anmassen,
Weil er von andern war verlassen.

Die fünfte
te Ursach
der
Storch.

Die fünfte Ursach die uns befaßt,
War des Storchs böse Nachbarschaft,
Der uns zuseht an allem Ort,
Daß wir nirgend vermöchten fort,
Daß wir auch müsten Sorge tragen,
Der Beißkopff würd sich zu ihm schlagen,
Berrathen alle Heimlichkeit,
Einführen in den See gar weit.
So war denn vollend alls verlohren,
Der König selbst, den wir erkohren.

Die letzte
Ursach ist
des Beiß-
kopfs
Fleiß und
Ziß.

Die letzte und fürnehmste, die ich weiß,
Die schwinde Ränckel, und grosser Fleiß,
So Beißkopff und sein gross'r Anhang
Angewandt hat nun ein Zeitlang;
Er stellt sich unschuldig und fromm,
Und behält doch eins Königs Kron;
Er verheißt allen grosse Gaben,
Und stiehlt ihn allen, was sie haben;
Er will schütz'n die Religion,
Und nimmet uns die Region;
Er will Gottes Kinder vertreten,
Und mordet alle, die recht beten,
Wie davon zuvor ist gesagt.
Das ist der Unfall, der uns plagt,
Daß wir den Beißkopff mit sein Tücken
Damahls nicht konten unterdrücken,

Und müssen es dahin verstehen,
Was Gott nicht will, das muß nicht gehen.
Der Teufel bleibt mit sein'm Geschlecht,
Bis auff das letzte Gericht und Recht.

Das II. Capitel,

Was mit dem Beiskopff und in der
Religion für Ordnung gemacht
worden.

Enlich aber zun Sachen that
Fürst Morz, und folgt dem weisen
Rath

Des Mannthiers, das ich vor genannt,
Am Weisenberg sein Schüler fand,
Schafft, daß durch Bitt und Ernst da kamen
Des Beiskopffs Freund und Feind beysam-

men,
Und ließ ihnen sämtlich anzeigen,
Auch zugleich ausführlich bezeugen,
Daß er Elbmarz nicht unrecht sagt,
Wenn er über den Beiskopff klagt.
Man nennt unbillig Gottes Mann,
Der Gottes Wort nicht leiden kan;
Unbillig nennt man alte Lehr,

Die wid'r Gott neu erfunden wär.
Der Quellbrunn selbst ist rein und schön,
Je weit'r das Wasser fleust davon,
Je mehr es annimmt Dreck und Sand,
Von fremden Zuflüssen und Land.

Daß der
Beiskopff
und seine
Lehr nicht
Ehrlich
ist.

Also ist Gottes Wort auch gut,
 Wenn man nichts draus, oder thut.
 Wenn mans aber nach Läng der Zeit
 Auch meistert und ausdehnet weit,
 Sein eigen Fürwitz hängt dran,
 Wie denn der Beiskopff hat gethan,
 So ist nicht alles lauter klar,
 Was der grösst' Hauff achtet für wahr.
 Es ist nicht alles gut und reine,
 Das and'r, od'r ich, herzlich gut meyne.
 Mich dünckt, ich wehn, ich meyn, ich halt,
 Thut oft der Wahrheit groß Gewalt.
 Gideon meynt auch Gott zu Ehren
 Zu opffern und sein Wort zu lehren,
 In dem Leibrock, den er gemacht
 Vom Raub, so war zusammen bracht,
 Als er, durch Göttlichen Bestand,
 Die fremde Feind schlug aus dem Land.
 Wie auch Saul meynt besser zu seyn,
 Der Feinde Ochsen opffern fein,
 Denn sie mit ihrem Stall verbrennen;
 Gott ab'r wolts nicht für Recht erkennen,
 Dieweil hlerinn ein jeder thate,
 Was ihm Gott nicht befohlen hatte.
 Und sprach: Vergeblich sie mich ehren
 Mit Menschen-Sagungen und Lehren.
 Darauf soll man vornehmlich sehen,
 Was mit der Wahrheit kan bestehen,
 Und was ein Lügen ist und Tand,
 Daß wir für Gott nicht b'stehn mit
 Schand.

Denn was Gott ordnet, das ist gut,
 Nicht, was der Aberglaube thut,
 Od'r was man bößlich ist gewohnt,
 Böß Gewohnheit endlich böß lohnt.
 Wer auch auf Gottes Wegen gehet,
 Der hat ein Orden, der bestehet,
 Der läßt vom Bösen, folgt dem Guten,
 Solt ihm auch gleich der Kopf drum bluten.
 Denn Fried ohn Wahrheit ist ein Gift,
 Das nichts, denn Gottes Lästung, stift,
 Und die Seelen zur Hölle führt,
 Das zu gedulden nicht gebührt.
 Was man auch Gott giebt und verehrt,
 Das bleibet billig unverkehrt,
 Was aber gottlos Bösewicht
 Uns abstehlen durch ihr Gedicht,
 Als wenn es Gott gegeben wär,
 Und brauchens selbst zu ihrer Ehr,
 Zur Pracht, zur Unzucht, Sauffen, Fressen,
 Zu der'n Schut, die ihrn Eyd vergessen,
 Und dem König zu widerstreben,
 Ihres eignen Muthwillens leben;
 Daß man das, sag ich, ihnen laß,
 Und noch mehr zugeb über das,
 Ist Gott so grosser Wohlgefall,
 Als wenn man auch den Dieben all,
 Was sie gestohl'n, behalten ließ,
 Und doch dazu mehr stehlen hieß.
 Da solls hin, da es her ist kommen,
 Der solls haben, dems ist genommen,
 Wie Gott, und die Natur gebeut,
 Und Zachäus Exempel deut,

Wider Ho-
 deralauh-
 entschuld-
 igt nicht.

Geistli-
 cher Or-
 den.

Geistliche
 Güter.

Wie Moses auch das Kalb aus Gold
Nicht Gott zu Ehren sparen wolt,
Ob es gleich Gott gegeben war,
Sie mustens wieder sauffen gar.

Wie Jacob vor auch that dergleichen,
Bergrub die Götzen für den Eichen.

Wenn Gideon und andre mehr,
Was gestiftet war zu Baals Ehr,
Nahmen, verbrannten und zerrissen,
Machten sich davon kein Gewissen.
Denn weltlich Gut, Herrschaft und Ehr,
Ist nicht der Grund der rechten Lehr,
Sondern ist ihr Verräther-Geld,
Davon sie ins Verderben fällt.

Wie man sagt, daß Religion
Geboren hab ein Tochter fron,
Die Tocht'r hab ihr Mutter gefressen,
Bei Reichthum sey der Lehr vergessen.
Die Fürstenthum seynd Kohl und Braten,
Die Opfer und Altar verrathen,
Die solt Vießkloppf ihren Herren lassen,
Sich keins weltlich'n Gebiets anmaßen.

Geistlich
es soll
man ehr-
lich unter-
halten,

Unterdes ist es auch nicht recht,
Daß man verachtet Gottes Knecht,
Oder daß sie in Armuth leben,
Man soll ihn ehrlich Nothdurfft geben,
Für sie, für ihr Weib, für ihr Kind,
Wie man bei den Leviten findet.
Man soll auch Schuln und Schüler nähren,
Die uns dienen zur Noth und Ehren;
Ab'r Königreich, und Fürstenthum,
Wie g'sagt, gehören nicht in den Ruhm,

Sondern für die weltlichen Herren,
 Die soll'n sie als ihr Herren ehren,
 Für ihr Ammen, und Schutz erkennen,
 Und sie gnädige Herren nennen,
 Aber nicht für Rußchemel halten,
 Wie der Bischoff gethan den Alten.
 Darum ob man nicht stopft jehund
 Dem Bischoff seinen frehen Mund,
 Ob man ihm seinen Schild nicht nimmt,
 Darunter er so sicher schwimmt,
 So ist doch Noth, daß man ihn wehr,
 Daß er nicht unsre See auszehrt.
 Er bleib im Süder-See und Meer,
 Und fahr um beyd Indien her,
 Bey denen, die von Gott nicht wissen,
 Sonn und Mond um Bestand begrüßen;
 Laß unsern König, Fürsten und Herren,
 Mit Kron, Scepter und Schwert gewehren.
 Und weil Obrigkeit hält in Hut
 Außserlich Zucht, Ehr, Leib und Gut,
 Die Seel aber und ihr Anschläge
 Vernehmen mag in keinem Wege,
 Ja weil niemand die Herzen kan
 Mit Gwalt zum Glauben reihen an,
 Die müssen sich freywillig geben
 Zu heilger Lehr, Glauben und Leben;
 So wollen wir auch niemand zwingen,
 Von des Bischoffs Glauben abdringen,
 Er bleib, wie er zuvor gewohnt,
 Nur daß er die Obrigkeit schont.
 Hinwieder wolln wir nicht gestehen,
 Ob'r länger mit Gedult ansehen,

Weltkoff
 soll der
 hohen Ob-
 rigkeit
 ihr Amt
 lassen.

Zum
 Glauben
 soll man
 Niemand
 zwingen.

Daß

Beißkopff
soll des
Glaubens
halben
Niemand
gehdren.

Daß der Beißkopff und seine Rott
Ihres Gefallens beissen todt,
Die es mit ihm nicht halten wollen,
Sondern das beyd Theil strey seyn sollen.
Wer von Gott ist, der hört sein Wort,
Wer nicht, der fahr zum Teufel fort.
Weitlich ab'r sollen beyde Theil
Ehrlich, friedlich, leben diuwei,
Und Beißkopff im Süder-See lassen,
Was seine Vorfahren besaßen,
Bis Gott erweckt ein Helden-Mann,
Der ihn mächtig bezwingen kan,
Rettn von seiner Lügen die Welt,
Warheit zu lezt den Maß behält.
Dis ist nun auch also geschehen,
Und bleibt bis auf den Tag bestehen,
Mit unsers Königs guten Willen,
Ob man Beißkopff gleich nicht kan stillen.
Gott wird ihm seinen Lohn wohl machen,
Dem befehlen wir alle Sachen.
Daß war der Abschied dazumahl,
Dem sielen bey die andern all,
Ohn daß Beißkopff viel protestiret,
Mit List und Gewalt practiciret,
Daß er den Bescheid macht zu nicht,
Sein Thun und Lass n er dahin richt;
So hält doch wider seinen Trug
Gott der Herr seinem Häufflein Schutz,
Und steht bey unser Obrigkeit,
Ihm sey Lob, Dank in Ewigkeit.

Das III. Capitel, Der Frösche-König bittet den Mause- König zu Gast.

Also hab ich dir nun gesagt
Alles, was du mich hast gefragt.
Damit du aber in der That
Anschauest meine Majestät,
Auch wie die Historien all
Gemahlet seyn in meinem Saal,
Und was sonst hernach ist geschehen,
Gar wunderbarlich anzusehen;
So fahr mit mir in meinen Thron,
Du solt seyn als mein lieber Sohn,
Ich will dich begaben und ehren,
Als wohl geziemt ein in solchem Herren.
Damit du auch hast kein Gefahr,
Will ich dich selber führen dar,
Und ganz frey sicherlich geleiten,
Auf meinem Rücken solt du reiten,
Wie die Europa unverletzt
Vom Jupiter ward übr'gesezt.
Mehr ich mich nicht erbiethen kan,
Geg'n einem unbekann'ten Mann.
Brös'ldieb antwort: Ich bin erfreut,
Dass ich erlebt hab diese Zeit,
Dass die glückliche Stund ist kommen,
In der Eur' Lieb mich angenommen
In solch ihr herrliche Kundschaft,
Ja in ihr großmächtig Freundschaft,

Verfüge
dich
bald für
den Ge-
richt.

Mir ihres Reichs Wunder erzehlt,
 Dergleichen vielleicht in der Welt
 In keinem Königreich geschehen,
 Daraus viel Exempel zu sehen.
 Und danck Eur Lieb, daß unbeschwert
 Sie mich damit gnädig verehrt.
 Doch ist mir leid, daß auf mein Fragen
 Eur Lieb so grosse Müh getragen,
 Und der Abred so viel gemacht,
 Ich hab die Sach so nicht bedacht.
 Jedoch hat mirs so süß geschmeckt,
 Als wenn man den Milchrahm ableckt,
 Als wenn man Rosinbeerlein deist,
 Daß ein in der Wein den Bart abstleust,
 Als wenn man aus dem Bachshäuflein
 Ausjaugt den neuen Honigseim.
 Ich wills auch rühmen jederman,
 So lang ich werd das Leben han.
 Daß Eur Lieb ab'r sich hören läst,
 Sie wollen mich in ihre Fest
 Selbst persönlich durch den See führen,
 Will sich keines Bezes gebühren,
 Denn ich bins Wasser ungewohnt,
 Und bleib damit gar gern verschont.
 Und wenn mich jemand tragen wolt,
 Der Diener es wohl schaffen solt.
 Insonderheit ist mir nicht eben,
 Daß ich mich solt in Gefahr geben,
 Um ein Mahlzeit mein Leben wagen,
 Die ich nicht aß bey meinen Tagen:
 Denn Kettig, Nuß, Kohl, Kürbisen, Reiß,
 Petersilg, Wurmlin roth und weiß,

Versteht
 sich
 nicht
 auf
 die
 Pfaffen
 abe.

Was das
 merck

Des Krebs und Fisch Reich im Geröhr,
 Bienen, Mücken, und feist Gemöhr,
 Davon ihr Wasser-Herren zehrt,
 Sind bey meinem Geschlecht unwerth.
 Ich es, was die Menschen gern schmecken,
 Die mürben dreigebackten Becken,
 Schnerkühlein mit Schwaden gemengt,
 Ein Stück Schinken in Rauch gehängt,
 Kalbs-Leberlein im weissen Hemd,
 Frische Käse mit Milch verschwemmt,
 Gut Honigkuch bleibt unvergessen,
 Als die Engel selbst möchten essen,
 Und was die Köch sonst zum Wohlleben
 Bereiten und zu essen geben,
 Mit Zucker, Rosin, Würz und Wein,
 Davon hab ich allzeit das mein.
 Darum halt ich, wird niemand rathen,
 Daß ich mit Gefahr such ander Braten,
 Oder daß ich mein junges Leben
 Um der ganzen Welt Schatz sollt geben.
 So warff er die Gastung gar weit,
 Das Böß ahnt uns zuvor allzeit.

Wort/
 das die
 Schick
 schen.

Der Wils-
 ist nicht
 dinst.

Das IV. Capitel,

Wie Baufbad Bröfeldieb will
 heimführen.

Baufbad antwort: Mein lieber Gast,
 Von Leibes-Vorrath rühmstu fast,
 Daran bey uns viel wen'ger Noth,
 Wasser und Erd geben uns Brod,

Al-

Allerley Speiß muß uns vorstehen,
 Die warlich wohl ist zu besehen,
 Weil Gott uns hat die Macht gegeben,
 Daß wir im nassen und trucknen leben,
 Daß wir auff Erden gehn und lecken,
 Vdr tieff im Wasser uns verstecken.
 Du hast aber zuvor gesagt,
 Du wärst beherzt und unverzagt,
 Nun merck ich, es mangelt am Muth,
 Das ist an ein'm König nicht gut:
 Trau nur und setz dich auff den Ruck,
 Und fürcht gar nicht, daß es mich druck,
 Ich bring dich heim ohn all Gefahr,
 Nes dir auch nicht ein eing'es Haar,
 Bilt du ab'r nicht, so mag es seyn,
 Wo kein Herz ist, da könnmts nicht ein.
 Brösfeldieb verhöhnten die Wort,
 Und sprach: Wohlan, fahr immer fort,
 Am Herzen muß kein Mangel seyn,
 Der Muth ist groß, der Mann ist klein.
 Wenn nur die eure meine Mann
 Auch zugleich führen mit hianan.
 Warum das nicht? Ihr vier Trabanten,
 Führet sie mit als Freund-Verwanden,
 Sprach der König, und wolt sich bücken,
 Brösfeldieb sprang ihm auff den Rücken,
 Schlag um den Hals sein beyde Händ,
 Und jeden Fuß auff beyde Lend,
 Und sprach: Ey nun das walt Gott, Amen.
 Gar bald sie in das Wasser kamen,
 Führen vom Land frölich dahin;
 Wie das die Fröschelein wurden inn,

Brösfeld-
 dieb wird
 bahr
 bracht.

Schickt
 sich zur
 Reist.

Schickt

Schickt sich jeder an seinem Orth,
 Und zog mit seinem König fort.
 Ihr etlich waren im Vortrab,
 Andre zogen zur Seiten ab,
 Der helle Hauff zog hinten nach,
 Wie man den Alexander sah
 Zu Babylon mit seinem Heer
 Erstlich einziehn mit Pracht und Ehr,
 Mit Männern, Pferden und Rüstwagen,
 Als er darum hatte geschlagen.
 Wie der Benediger Schiff prangten,
 Als sie vom Türc'n den Sieg erlangten.

Das V. Capitel, Von Bröfeldlebes kläglichem Abschied.

Bröfeldieb sah mit Freuden an,
 Wie umher fuhren so viel Mann,
 Insonderheit nah bey dem Land,
 Dahin er stets die Augen wandt,
 Es war ihm auch selbst solche Lust,
 Davon er zuvor nie gewußt,
 So lieblich süß, so sanfft und fein,
 Als wolt er davon schlafen ein,
 Und kuzelt ihn der Wasser Lantz
 Vom Haupt im Nacken bis zum Schwanz,
 Gleichwie zwey Kinder sich gebahren,
 Wenn sie aufwipp'n und niedersfahren,

Belustigte
den genau
et der
Schiff,
fährt.

Belustigte
des An-
dacht im
Wasser.

Mit ein'm gleichwichtigen Bau-Holz,
Düncken sich damit mächtig stolz.
Als ab'r Baufack geschwind fortrückt,
Und sich also ins Wasser drückt,
Das Wasser stieß an allen Enden
Zusammen über seine Lenden,
Dann seine Hosen wurden naß,
Der Schwanz bezeichnet auch die Straß,
Und schleiffet in die See daher,
Als obs des Schiffmanns Steurholz wär.
Ja da er kein Land kont mehr sehen,
Und Wasser üb'r die Rörb wolt gehen,
Da kam Reuel, doch viel zu spät,
Er klagt, er flucht, er weint, er bet,
Er räufft in Ung'dult Haar und Barth,
Für Schrecken auch sein Herz erstarrt,
Daß er nicht wust, wo aus noch ein,
Oder was der best Rath solt seyn.
Gott aber er sonderlich bat,
Er wolt nicht rechnen Missethat,
Ihm diese Thorheit nicht zumessen,
Daß er gehandelt so vergessen,
Seiner Eltern Lieb nicht bedacht,
Sie und sich in Hergleid gebracht,
Und in so groß G'fahr sich begeben;
Würd er daraus bringen sein Leben,
Er wolt der allerfrömmste seyn,
Ein Tempel bau'n und opffern drein.
Damit fuhr das Wasser empor,
Und erfüllet ihm jedes Ohr,
Daß er seinen Kopff schwengte und hängt,
Als ein Hund, der die Enten fängt,

Und

Colm
Bapt.

Und schrie: O Zeter, Morior,
 Das Wasser geht mit bis ins Ohr;
 So that nicht Marquard Rollenhagen
 Als er Marggraff'n Ludwig wolt tragen,
 Durch die Ucker den Nacht in der Stadt,
 So vott Primsla ihr'n Nahmen hat;
 Und der Herr sprach ohn Unterlaß,
 Wie er ihm auff den Achseln saß:
 Steh fest mein Mann, es wird sonst arg,
 Du trägst die Brandenburger Marc;
 Er trug ihn sicher, leiß und wohl,
 Wie man sein'n Herren tragen soll,
 Daß es der Pommer nicht erfür,
 Der belagert hat Thor und Thür,
 Bis der Marggraff die Leut ermahnt,
 Und den Feind austrieb aus dem Land;
 So that auch nicht derselb Schiffmann,
 Der den Caesar solt führen an,
 Als Caesar sprach: Nur muthig eil,
 Du führst des Caesars Glück und Heil;
 So hat auch Jup'ter nicht getragen,
 In Ochsen Gestalt, wie man will sagen,
 Weit über Meer in Creter-Land,
 Die Junfrau Europa genannt,
 Als du untreuer Frosch mich trägst,
 Und mich halb todt ins Wasser legst.
 Der Frosch ihn wieder trösten wolt,
 Fuhr oben her, gleichwie er solt,
 Es währet aber der Trost nicht lang,
 Denn ein erschrecklich Wasser-Schlang
 Ließ sich da nah bey ihnen sehen,
 Ihr Haupt und Hals erhoben stehen,

Die Waf-
fer-
Schlang
erschreckt
die Fros-
che.

Ihr Augen wie Feuerflammen leuchten,
 Ihr Zung und Zähn zum Biß sich rei-
 ten,
 Und wolt unplötzlich in sie fahren,
 Dafür sie all erstarrt waren,
 Als wenn Blitz und Donner zugleich
 Erleucht, und schlägt auf einen Streich.
 So bald auch Bauback sie ansieht,
 Wolt er des Kampfs erwarten nicht,
 Od'r zugesagte Freundschaft halten,
 Sie must jetzt in der Noth erkalten;
 Sondern that zu Augen und Mund,
 Und fuhr mit seinem Volck zu Grund,
 Die auch die vier Mäuselein mitnahmen,
 So mit Brödseldieb erst ankamen.
 Da solt man erst groß Elend sehen
 Über den Brödseldieb ergehen,
 Er fiel übrück zur See hinein,
 Wie ein gefangen Mauselein,
 Streckt aus die Hand, zerbiß die Zähn,
 Daß es nicht kont das Ufer sehn,
 Offt mahl er auch zu Boden gieng,
 Und kam wied'rum herfür gering,
 Spieh das Wasser, und soß es wieder,
 Wenn er auffuhr, oder hernieder,
 Daß ihm der Schaum lag um den Mund,
 Und die Naß all voll Bläslein stund.
 Des Todes kont er sich nicht erwehren,
 Die nassen Haar ihn gar beschweren,
 Hand und Fuß wurden lahm und kalt,
 Und die weiße Sonn schwarz gestalt,

Brödsel-
 dieb fällt
 ins Was-
 ser.

Das

Daß er kein Licht kunt mehr erschen,
 Der Athem wolt ihm auch entgehen,
 Und das Hertz in dem Leib ersticken,
 Kunt nährlich ein wenig ausblicken,
 Wie ein Licht, das der dicke Schwad
 Im finstern Berg umgeben hat,
 Daß es kein strehe Lust kan finden,
 Endlich mit Zittern muß verschwinden.

Wie ist Leben so lieb, O Gott,
 Wie bitter ist der leidig Tod!

Jedoch nahm er in solchem Leid
 Mit diesen Worten sein Abschied.

Gedult
 bleib leger
 ter Abs
 schied.

Bohlan, du wirst Gott nicht entlauffen,
 Bauffack, daß du mich läst ersauffen,
 Ehrstest mich in die grosse Noth,
 Von deinem Leib in schweren Tod.
 Holst du mich auff dem Land bestehen,
 Es solt dir an dein Leben gehen,
 Entwär mit Fechten oder Ringen,
 Mit Lauffen, oder gleich mit Springen.

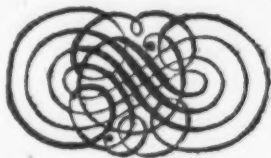
Nun hast du mich zu dieser Zeit
 Ins Wasser bracht durch falsche List,
 Und meine liebe Eltern bend
 Geseht ins äusserst Herzeleid.

Des
Storchen
so weißes
get.

Gott hat ein Aug, das alles sieht,
Und alle Bosheit ernstlich richt,
Es wird die Straf dir werden schwer,
Kömmt über dich der Mause Herr,
Und bringt dich, und dein Leut in Noth.
Mit diesen Worten war er todt,
Das Leben fuhr im Zorn und Grimm,
Mit ängstlichem Seuffzen, dahin.

¶ R D ¶

Des Zwenten Buchs.



Das Dritte Buch

Von

Krieges-Sachen, was dabey zu berath-
schlagen, und vorzunehmen sey, in der
Frosche und Mäuse Krieges-
Hel-
den vorgebildet.

Proverb. XX.

Ansschläge bestehen, wenn man sie
mit Rath führet, und Krieg soll man
mit Vernunft führen.

Inhalt des dritten Buchs genannt

Frosch : Mäuserer.

Wll' Menschen, so geschaffen sind,
Halten allein Flug ihre Kind,
Die ander Thier in dieser Welt
Sonst jeder unvernünftig hält.
Dennoch der Bestien Art dißist,
Daß keine ihres gleichen frist;
Kein Löw, Bär, Wolff, Fuchs, Fuchs je was,
Der Löwn, Bärn, Wölff, Fuchs, Füchse froß,
Kein Adler, Rab, Kräh und Schaffaus,
Hacht dem andern die Augen aus;

Liebt nimmit sich eins des andern an,
 Stehn in der Noth für einen Mann,
 Und richten ihre Stärck und Streit
 Wider fremde Geschlecht und Leut.
 Der Löw verfolget die Wölff und Bären,
 Bär und Wölff die Lämmer verzehren,
 Der Luchs und Fuchs Hasen und Hennen,
 Lamm, Haas, und Hun ihr Kräuter kennen,
 Damit sie ihren Hunger büßen,
 Laub, Gras, u. Korn unfreundlich grüssen
 Der Adler fängt Krähen und Raben,
 Der Schaussaus muß viel Mäuse haben,
 Und darff wimmer kommen ans Licht,
 All Vögel seyn wid'r ihn gericht.
 Also all Thier zu Felde liegen,
 Jedoch ihr Geschlecht nicht bekriegen.
 Viel billiger der Mensch das thät,
 Wenn er kein Sünd im Herzen hätt,
 Wenn nicht der alte Eains Zorn,
 Ihm von Natur wär angebohrt,
 Wenn ihm nicht trieb die alte Schlang,
 Die ein Mörder war von Anfang,
 Erbarm sich Gott, Engl, Vieh und Leut,
 Der erschrecklichn Unsinnigkeit.
 Wegen dieser bösen Ursachen,
 Können wirs auch nicht anders machen,
 Ohn daß der Fromm auch kriegen lerne,
 Er thus gleich gern, oder ungerne.
 Drum halten Mäus und Frösche Rath,
 Wie man sonst bey den Menschen that,
 Was zu thun seyn, oder zu lassen,
 Nun sie einander feindlich hassen,

Und bis in Tod verfolgen wollen.
 Daraus die Kinder lernen sollen,
 Wie Krieg durch Gut und Blut hergehe,
 Und das End in Gott's Händen stehe,
 Kein Vorthel ist bey Krign und streiten,
 Gott verleih Friedn zu unsern Zeiten.

ÆSOPIsche HISTORIA

Des Frosch-Mäuslers.

Drittes Buch.

In diesem Dritten und letzten Buch
 hält der Mäuse-König Parreck-
 fresser Rath mit allen Reichs-Für-
 sten, wie er seines Sohnes Tod
 an den Froschen mit gewaltiger Hand räch-
 en wolle.

Das lästet sich Fürst Rathhülffer wol-
 gefallen, sagt sein Bedencken von fremder
 Hülff und Beystande, so man dazu gebrau-
 chen solle.

Fürst Reismelck aber warnet für frem-
 den Beystande, meynet sie, wollen allein
 den Froschen starck genug seyn, wosern man
 einig bleibe, eilend zur Sachen thue, und
 die Frosch unversehens übersalle.

Fürst Vorklug lobet den Rath. Jedoch
 daß man sich nicht unbedächtigt übereile.

Diesen dreyen widersetzt sich Fried-
 lieb, und widerrath den gangen Krieg.

Welchen doch ein junger verwegener Mann Milchramlecker verlacht, und dem König in seinem Vornehmen bestätigt. Darauf der König den Gröschén entsagt, die gleicher gestalt Kriego-Rath halten. Darinn Fürst Quadrath auch für gut und rathsam ansiehet, daß man sich ohne Krieg mit den Mäusen vergleiche.

Fürst Watarachs aber meyner, sie sollten sich lieber belagern, denn zur offenen Feldschlacht auffbringen lassen.

Dawider doch Fürst Mordachs die Feldschlacht trüglicher achtet, wenn man fremden Beystand haben könnte.

Das aber Fürst Kana genant Padde-
ran, ihm nicht gefallen läßt, sondern hoffet, die Grösch sollen für sich selbst allein den Sachen wol rathen.

Nach diesem Rathschlag rüsten sich beyde Hauffen, bestellen ihre Ordnung, und ziehen zu Wasser und zu Lande so erschrecklich gegen einander, daß die Geister in Bergen und Wassern, item die Engel im Himmel darüber ihre Rathschläge halten. Und haben erst die Grösche, hernach die Mäuse die Überhand. Bis endlich GOTT die Krieger mit einem Donner erschreckt, und die Krebs aus der See herfür bringt, den Gröschén zum Beystande. Dadurch die Mäuse verjagt, und die Feldschlacht zu letzt getrennet und geendiget wird. Diß ist das dritte und letzte Buch.

Wir

Wir lesen aber beym Cicerone, als der berühmte Krieges-Fürst Hannibal von Carthago, in der Stadt Ephesus bey dem Könige Antiocho war, und ihn die Hoff-Junker in die Schule führten, hab ein Gelehrter, wolberedter Philosophus Phormio genannt, ihme, als einem Kriegsmann, zu ehren, etliche Stunden lang eine statliche künstliche Rede oder Predigt gethan, wie man weißliche und glückliche Kriege führen solte. Da nun dieses Mannes Verstand und Kunst alle rühmeten und fragten, wie er ihm gefiele? Gab er zur Antwort: Er hätte viel alte Narren gesehen, aber keinen, der gröbere Stücken geschwärmel hätte, denn dieser Phormio; der wolte viel von Kriegen sagen, und war sein Lebelang nie ins Feld gekommen, hatte weder Gezelt, noch Schlacht-Ordnung, noch Feind je gesehen, oder das geringste Amt im Regiment verwaltet. Denn unser Weißheit und Anschläge wolten in keinem Handel weniger eintreffen, denn im Krieg.

Solche Narren sind unsere Frosch und Mäuse auch. Wollen aber dennoch junge Leute im Scherz berichten, daß oftmals aus schlechter, unbedachter,

ter, auch wohl unverschuldeter Ursach
 groß Unglück entsteht. Davon der Poet
 sagt: Eho quam levibus pereunt in-
 gentia causis. Daß Krieg wohl zu be-
 denken sey, die weil er beyden Par-
 theyen grossen gefährlichen Schaden zu-
 füget, und vielmahls also geräth, als
 anfänglich niemand war in den Sinn
 gekommen. Darum daß alle Regi-
 ment und Handel in Gottes Hand ste-
 hen, derselbige kan den fliehenden
 Fliegen zischen, daß sie kommen, und
 nicht beschmeissen; er kan auch den un-
 sinnigen Leuten aller seiner Creaturen
 ein Gebiß ins Maul legen, und ein
 solch Ziel setzen, das sie nicht können
 überschreiten.

Derowegen, wenn in diesem Buch
 geschrieben wird, daß Gott Gerechtig-
 keit lieb habe, und Ungerechtigkeit zeit-
 lich und ewiglich strafe, auch an denen,
 so unschuldige Hasen ermorden; Daß
 die Frösch um einen König bitten, und
 die Matus in ihrer letzten Noth den
 Fröschen propheceyet, GOTT werde
 ihre Unschuld rächen. Item, wenn sie
 beyderseits für der Schlacht einen Fuß-
 fall thun, und Gott um Sieg anruf-
 fen, und Gott darauff hernach durch
 seinen

seinen Engel, der auch durch Bileams Eiel redet, den bösen Geistern, und mit Donner den Mäusen wehret: Soll der vernünftige Leser allezeit bedenken, daß man zwar Frösche, Mäuse, Hasen, und andere Thiere nennet, aber dennoch, wie Daniel und Johannes in ihren Offenbarungen, allenthalben Menschen darunter mahlet und anohnet.

Denn obgleich Job. am 39. Caplt. fraget, wer bereitet den Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott ruffen, und fliegen irre, wenn sie nichts zu essen haben. Und David darauf im 145. und 147. Psal. antwortet: Gott gebe dem Vliehe sein Futter, auch den jungen Raben, die ihn anrufen, aller lebendigen Creaturen ihre Augen warten auff Ihn, und Er gebe ihnen Speise zu seiner Zeit. Wie Gott auch dem Tyrannischen Pharao Frösche, Läuse, Ungeziffer, Heuschrecken, und in der Philister Land die Mäuse, als sein sonderlich, und unüberwindlich Kriegg-Volk, anführet. Gott schlägt auch bey dem Egyptern alle erste Geburt an Menschen und am Vliehe; aber bey allen Kindern Israël muß nicht ein Hund mit seiner Zungen lippern. Und dersel-

derselben Sachen mehr, so in diesem Buch angezogen werden.

Dennoch muß man hieben den Verstand haben, den uns S. Paulus lehret, I. Corinth. 9. da er sagt: Im Gesetz Moses steht geschrieben, du sollt dem Ochsen nicht das Maul verbinden, der da drischet. Sorget Gott für die Ochsen? Oder saget ers nicht allerding um unfert willen? denn es ist ja um unfert willen geschrieben. Also ist auch alles, was in diesen Büchern von der Frösche und Mäuse Gebet, und ihrer Errettung geschrieben wird, nicht insonderheit von ihnen, sondern eigentlich von den Menschen zu verstehen, deren Gebet Gott erhöret, und sie durch seine Allmacht gnädig schüzet, und handhabet.

Derhalben ist aus diesem Buch der Heydnische leichtfertige Tand des Sommer gar weg gethan, darin die Frösche und Mäuse den Jupiter, welcher der Chaldeer Bel, und Belus, wie Virgilius redet, der Syrer Baal, das ist, ein Vuler, oder lieber Herr, der Griechen Zeus, Deus, Theos und Tagatæon, das ist ein Lebendiger, Sehender, und das höchste Gut, der Lateinischen Deus, der Deut-

Deutschen Sachsen, Theut, Döget und Gad, das ist, wohl, gewiß wahr, der Lateler Mars, Esaia 65. Cap. und aller heyden oberster Himmlischer Regent, aber der Juden, zu des Herrn Christi Zeiten, Beelzebub und Oberster der Teuffel war, um Hülff und Beystand anruffen. Und als Jupiter im Himmel umfraget, welcher Gott den Fröschen oder Mäusen beybringen wolte? Antwortet Pallas, Jupiters Tochter, und eine Göttin der Weisheit: Sie wolte keinem Theil Beystand leisten. Denn die Mäuse hätten an ihrem Bilde im Tempel den Schleyer und Rock voll Löcher gebissen, den sie doch mit grossem Fleiß und Kunst selbst genehrt, und konnte sie die Seide dem Kramer, der sie täglich mahnete, noch nicht bezahlen. Sie hätten auch das Del aus den Lampen ausgeleckt. Die Frösche aber hätten sie ehemals, als sie aus dem Krieg gekommen, und müde gewesen, mit ihrem Quacken am Schlaf gekrret. Darnach wendete der Mars der Gott des Krieges für, wenn den Mäusen solt gewehret werden, wären alle Götter zugleich zu schwach, wenn Jupiter nicht den Donnerkeil brauchen wolte, damit er

ehe-

Der Erste Theil
 Wie der Mause-König, mit
 Kriege seines Sohns Tod zu räch-
 en, und wie die Frösche sich zu-
 wehren, vornehmen.

Das I. Capitel,

Wie Bröselblebes Tod offenbahret,
 und der Krieg berathschlaget
 wird.



Der ge-
 genen
 Krieg.

Die Poeten schreiben uns diß
 Für wahrhaftig und aahn gewiß,

Daß

Daß für etliche tausend Jahren
 Grosse Riesen auff Erden waren,
 Titanes genannt und Giganten,
 Die Gott für keinen Herrn erkanten,
 Wolten seinen Donner nicht hören,
 Vielmehr den Himmel gar zerstören,
 Gott mit Gewalt daraus vertreiben,
 Er solt für ihrer Macht nicht bleiben.
 Trugen also ins Teuffels Rahmen
 Grosse Felsen und Berg zusamen,
 Hoch in die Wolcken aufgesetzt,
 Daß sie mit Heeres Krafft zuletzt
 Wolten zu dem Himmel eindringen,
 Und ihr Vornehmen gar vollbringen,
 Bis Gott sie nicht mehr toben ließ,
 Mit Blitz und Donner alles zerschmilt,
 Daß Berg und Mann auff Stücken gehen,
 Als noch an Brocken ist zu sehen,
 Und aller hohen Klippen Spizen,
 Die voll alter Steinwacken sitzen.
 Mit solchem Hochmuth, Trog, und Pracht,
 Hat auch der Raus und Frösche Macht
 Wider einander Krieg geführt,
 Mehr gewüet, denn wohl gebührt,
 Daß auch GOTT selbst den Ungehör-
 ren
 Wollen mit seiner Allmacht steuren.
 Das werd ich nun ferner beschreiben,
 Wer verzagt ist, darff hie nicht bleiben.
 Denn unterdeß die Frösch gemein
 All sämtlich iest wolten auffsehn,

Prophe-
 tien und
 Inbalt
 dieses
 Buchs.

Der M.
germeister
schauet
seines
Herren
Tod mit
an.

Hat seines Herrn Zustand vernommen,
Und war spät aus dem Wald ankommen,
Der Jägermeister Zellerlecker,
Und sein Gefell der Butterwecker,
Brachten auch mit sich ihre Mann,
Die schauten das Elend mit an,
Wie ihr Herr nahm seinen Abscheid,
Und war ihnen von Herken leid,
Daß sie ihn nicht konnten erretten,
Mit schwimmen oder Wassertreten;
Sie ließen zwar um an dem Rand,
Besahens Wasser und das Land,
Als wenn ein Gluckhenn sich erschreckt,
Die junge Entlein hat geheckt,
Und will zu ihn ins Wasser lauffen,
Aus Furcht, daß sie würden ersauffen;
Versüchtens mit schwimmen und waten,
Es wolt ihn kein Anschlag gerathen,
Das Wasser drang ihn durch den Mund,
Daß sie als Stein suncken zu Grund,
Darin siengen sie an zu jagen,
Zu heulen und die Hand zu schlagen,
Rieffen ihm, daß er seine Seel
Gottes gnädiger Hand befehl;
Noch mehr fluchten sie allen Fröschen,
Wolten sie beissen, krähen, dreichen,
Daß sie ihren König ermordet,
Das war ihr Klag, Fluch und Drauwort.
So kam heim das Jammergeschrey,
Daß Brösel dieb ersoffen sey.
Sie führten auch ein Frosch gefangen,
Der bericht, wie es war zugegangen:

Denn wie derselb aus grossen Schrecken,
Sich für der Schlang auch wolt verstecken,
Und aus dem Wasser kroch ins Gras,

Stunde
schaffe den
Muth.

Verlegten sie ihm bald den Paß,
Und er griffen ihm bey der Hand,
Er must mit ihn wandern zu Land.

Der König ab'r und sein Gemahl,
Die Hoffdiener und Bürger all,
Erschracken erst von Herken Grund,
Dass sie niemand bedeuten kunt,
Als ob der Feind ihr Schloß und Städte
Erstiegen und gewonnen hätte.

Des Herks
Vertrübe
ist.

Die Königin insonderheit
Kont nicht genug beklagen ihr Leid,
Dass ihr einiger Erb im Reich,
Welcher schön, und dem niemand gleich,
Der klug, mannhaft, und wolerfahren,
Und der in den blühenden Jahren,
Elend im Wasser war gestorben,
Da die Seel mit dem Leib verdorben.

Der Kunt
der Klug.

Und war noch das hoch zu beklagen,
Dass man ihn nicht zu Grab solt tragen,
Sondern mitten im See vergessen,
Und Frösche und Schlangen lassen fressen.
Das klagt sie sehnlich Reich und Armen,
Jeder wolt sich des Leids erbarmen,
Sie riß ihr Kleider, Haar und Hand,
Vieff mit der Stirn wider die Wand,
Fiel auff die Erd, fiel auff ihr Bette,
Sucht Einsamkeit und finster Stätte,

Kahm doch unsinnig wieder her,

Rief: Was macht ihr nun immermehr?

Wie hab'n wir das verschuldt bey Gott,

Daß wir kommen in solche Noth!

Seyn wir die Sünder gar allein?

Hats nicht mügen ein ander seyn

Von unsern Bauern und armen Leuten?

Nun seh ich, was mein Traum bedeuten.

Ach! daß mein Sohn nie wär gebohren,

So hårt ich ihn nicht so verlohren.

Nun ist er hin, nun ist er todt,

Das zahl den Grösch'n, du g'rechter Gott,

Mit ewigen Hellschen Flammen!

So kam'n Herkleid und Zorn zusammen.

Der Bas
und Kath.

Der Vater ab'r macht nicht viel Wort,

Sondern sand Bothen also fort

Hin durch sein ganzes Königreich,

Daß all wehrhaftig Mäuß zugleich

Ankommen soltn und sich besprechen,

Wie man die Ubelthat solt rächen.

Er wolt den Grösch'n das nicht schencken,

Sondern bezahlen, sie solt'ns gedencken.

Post zum
Kriege.

Die Post reisete auch eilend fort,

Bis daß sie kam an alle Ort,

So dem Mäuß-Königreich vermandt,

Und in der Nachbarschaft bekannt.

Durch Europam insonderheit,

Denn andre wohnten gar zu weit.

Drauf fiengen die Mäuß an zu wandern,

Aus Belschland, Spanien, Frankreich

Flandern,

Aus Schweiz, und dem ganzen Deutschland,
 Jeder sich bey'm König einfand,
 Daß bey Tag und bey Nacht zusammen
 Unzählich viel Mäußmänner kamen,
 Und die Mannthier groß Wunder nahm,
 Woher der grosse Mäußzug kam?
 Vermeynten, es würd ihren Leuten
 Feur, Wass'r od'r Erdbeben bedeuten,
 Dafür die Mäuß wolten entlauffen,
 Nicht mit brennen, sinck'n od'r ersauffen.
 Und vergiengen wenig Monat,
 Bis alle Mäuß kamen zur Statt;
 Der König ab'r und Fürsten wolten,
 Daß sie zwen Tag ausruhen solten,
 Essen, trincken und fröhlich seyn,
 Darnach würd man halten Gemein,
 Ihnen am dritten Tag erklären,
 Wozu sie her beruffen wären.
 Es fand sich auch ein Volter-Geist.
 Welch' das gemein Gerüchte heist,
 Ein seltsam Vogel, hat im Leder
 So wohl ein Aug und Ohr, als Feder,
 So viel tausend Zungen und Sprachen,
 Die hört man allenthalben krachen:
 Das schläfft nimmer, hält allzeit Wacht,
 Fleucht um und um bey Tag und Nacht,
 Und lauschet alle Winkel aus,
 Horcht ins Land, in die Stadt und Haus,
 Nimmt an, was es aussorschen kan,
 Sey Warheit, oder Lügen dran,
 Und ruffts aus in der ganzen Welt;
 Jedoch es sich erst furchtsam stellt,

Beden-
 kunge
 Mäuser
 Zugs.

Das ge-
 meine
 rüch-
 tete
 diesem
 Mäuser.

Drückt und duckt sich heimlich zusammen,
 Und will gar nicht haben den Namen,
 Je mehr man aber von ihm sagt,
 Wo es herkommt, was es sey, fragt?
 Wie denn viel Leut darauf gestissen,
 Daß sie des Gerüchts Handel wissen;
 Je ehr, und mehr es sich ausreckt,
 Ueplöthlich von einander streckt,
 Das Haupt bis in die Wolcken richt,
 Und tritt ohn Scheu herfür ans Licht,
 Wandert schnell durch all' Land daher
 Mit seiner Wunder-neuen Nähr.
 Und läßet sich von niemand jagen,
 Biß all' Welt weiß von ihm zu sagen.
 Für ihm Land, Stadt, Dorff sich erschrecken,
 Ihr Herz zur Furcht odr Freud erwecken.
 Darum all ehrlich Biderleut
 Sich hüten ihres Lebens Zeit,
 Nichts böses thun, nichts böses sagen,
 Drüb'r das Gerücht könt billig klagen:
 Denn wen das G'rücht zum Buben macht,
 Der bleibt sein Lebenlang veracht;
 Wer ab'r ein gut Gewissen hat,
 Unschuldig ist der Ubelthat,
 Dennoch Böß von sich reden hört,
 Lacht im Herzen der Lasterwort,
 Gedenckt: Man hüt sich für der That,
 Der Lasterlügen wird wohl Rath;
 Es muß doch bie gelästert seyn,
 Der sonst von allen Lastern rein;
 Was härt der Teuffel mit sein Leuten
 In dieser Welt sonst zu arbeiten.

Ein gut Gewissn und ehrlichs Leben
 Wird noch zulezt in Ehren schweben.
 Doch ist's ein Schatz, wenn g'rechte That
 Auch beim Gerücht gut Zeugniß hat,
 Ein gut Gewissen ist bey Gott,
 Guttr Nahm bey Menschen nüt und noth.
 Das Gerücht war zum Fröschchen kommen,
 So bald es die Zeitung vernommen,
 Berichtet, was die Mäuse vornehmen,
 Wie häufig sie zusammen kämen.
 Darum denn auch Bauffack mit Rath
 Die Frösch zu sich beruffen hat,
 Aus allen Seen, Teichen, Pfützen,
 Zu erwarten der Mause trugen,
 Ob vielleicht auch behielt die Zeit
 Ein Schwert das ander in die Scheid.

Das II. Capitel,

Der Mause-König berichtet, warum er
 die Mäuse zu sich beruffen habe.

Nun anbrach benanter Tag,
 Und die Sonn noch am Morgen lag,
 Sah man ankommen manchen Mann,
 Und für des Königs Richtstuhl stan,
 Darzu die Fürsten näher traten,
 Darnach sie Land und Leute hatten,
 Biß der König selbst herfür gieng,
 Und also an zu reden fieng:
 Dieweil ihr Herr'n und lieben Leut,
 Wißet, warum ihr kommen seyd,

Der
 Mause-
 König

uricht die
Waise an

So darff es der Umschweiff nicht viel,
 Meins Anfalls ist wed'r Maß noch Ziel,
 Nun mir mein allerliebste Kind,
 Alle Söhne, umkommen sind.
 Den erstgeböhrenen jungen Mann
 Der Biesel aus der Wieg hinnahmt;
 Den ändern, daß es Gott erbarm,
 Riß Murnet mir selbst von dem Arm;
 Den dritten tödtet der Unfall
 In der verfluchten Mäusefall:
 Den vierd'n, der allein übrig war,
 Und erst erreicht der Jugend Jahr,
 Den einigen Erben im Reich,
 Der mir gar ähnlich war und gleich,
 Den ich, sein Mutt'r, das elend Weib,
 Mehr liebten, denn das Herz im Leib,
 Ja der euch allen war geneigt,
 Wie ihr ihm auch viel Ehr erzigt,
 Den hat der Frosch-König Bauffback
 In See geführt auf seinem Rack,
 Verätherlich ersäufft, ermordt;
 Wer hat je solch Schelmstück gehört?
 Nun ist zwar mein allein der Schmerz,
 Triffst vornehmlich der Mutter Herz,
 Denn unser Kinder sind all todt;
 Die Schand, aber der Hohn und Spott,
 Die Verachtung, Muthwill und Frevel,
 Und ander zukünftige Greuel,
 Gehn mich an, und euch all; zugleich,
 Unsr Nation und Königreich.
 Was sollen unser Nachbarn sagen,
 Daß Bauffback diß hat dürffen wagen,

Und

Und uns'r Ansehn, Gewalt und Macht
 Darin so gar schimpfflich veracht?
 Was wolln die Frösche wohl ferner treiben,
 Wenn wir diß also lassen bleiben?
 Wenn will sein Weib, Tochter und Sohn
 Hinfort sicher zum Wasser gehn?
 Weil sie meins Sohns nicht verschont haben,
 Und auch seiner vier kühnen Knaben,
 Sie werden sie ins Wasser tragen,
 Wie man von den Nixen will sagen:
 Ja sie werden sich unterstehen,
 Auch mit Füßen üb'r uns zu gehen.
 Und warlich, wenn mein lieber Sohn,
 Mein und eur Reputation,
 Und die Gefahr, so darauf stehet,
 Euch nicht zu Gemüth und Herzen gehet,
 Wenn ihr nicht wolt mitleidig seyn,
 So send ihr härter, denn die Stein.
 Duziger, denn Esel und Kinder,
 Unbarmherzig'r, denn Rah'n und Kinder.
 Ich spür aber aus eurem Haufen,
 Und denen, die noch mehr zulauffen,
 Daß euch diese mörderische That
 In keinem Weg gefallen hat,
 Daß ich denn in Gnaden erkenne,
 Und ist mir tröstlich anzusehn.
 Will auch meinen Rath kurz aussprechen:
 Ich will mich an den Fröschen rächen,
 Daß ihn der Mord nicht kommu zu gut,
 Sie soll'n uns bezahlen mit Leib und Blut,
 Und hoff, ihr steht treulich bey mir.
 Wie man aber die Sach nehme für,

Daß

Daß bald und glücklich geh von statten,
 Wollen die Fürsten mit einrathen.
 Mein Herz kein Frost noch Fried erwirbt,
 Eh Bauback von den Händen stirbt.
 Damit zuckt er die Faust und Schwerdt;
 Sie rief'n: Er ist nichts bessers werth,
 Er solt mit all den Seinen sterben,
 Wir wollen sie schlagen und verderben,
 Daß keiner mehr bleib in der Welt,
 Wir thun, was dem König gefällt.
 So rief'n sie all in grossen Zorn,
 Und grunzten wie die wilden Mohren,
 Wie die Dolen zu Felde fliegen,
 Wenn sie im Herbst auf Dächern liegen;
 Wie im Sturmwind die Wasserwellen,
 Sich mit ein'm rauschen ans Ufer schnellen;
 Bissen die Zähn, stürzten die Speiß,
 Ein jeder sich bedüncken ließ,
 Er wolt die Krösch allein erschlagen,
 Od'r aus der ganzen Welt verjagen.

Das III. Capitel,

Rathhülffer giebt Rath, daß mans
 den Fröschen nicht schencken
 solle.

DEn Fürsten vornehmlich die Red
 Aus Zorn im Herzen wehe thät,
 Und riethen all in diesen Sachen,
 Man solt den Fröschen ein Tantz machen,

Daß ihnen das Hüpfen vergieng,
 Und sie nicht lachten dieser Ding.
 Insonderheit waren ihr vier,
 Die ihr Bedencken brachten für,
 Der erst des Königs Better war,
 Hat Krieg geführet nun viel Jahr,
 In sich gebracht viel Gut und Land,
 Und war Fürst Rathhülffter genant.
 Der sprach: Herr König, das ist schwer,
 Daß eur Maj stät kein Edhn hat mehr,
 So das Königreich von uns erben,
 Dieweil wir Alten müssen sterben.
 Darum wir billig diesen Mord
 An Fröschen räch'n, das darff nicht Wort.
 Ich wundert aber über massen,
 Daß der Held sich bei eden lassen,
 Ad dem Heyllosen Frosch vertrauet,
 Welchs ihm leider! vorlängst gereuet.
 Man soll sich hüten früh und spat
 Für die, so Gott gezeichnet hat.
 Die Frösche hab'n der Zeichen viel,
 Wenn man sich warnen lassen will,
 Nicht allein am Leib und Gesicht,
 Ihr Käster-Hertz ist bund verstricht.
 Das lernt ich an ein'm Abend-Lanz,
 Da wir hielten den Kirlesanz,
 Und die Frösch aus der Nachbarschaft
 Gebet'n hatten zur Gesellschaft.
 Da hielt sich Blehbauch sehr vermessen,
 Soß sich noch voll über dem Essen,
 Und wolt immer dem Schmeckwein
 Am Reihen zu Troß springen ein.

Schmeck.

Rathhülff-
 ter (der
 schmeck-

Abends
 Kirlesanz
 fabellicher
 Kermes.

Schmedwein hielt es ihm ; war zu gut ,
 Sagt : Lieber , daß ihrs nimmer thut ,
 Dör wir werden nicht Freunde bleiben ,
 Ihr müßt euren Spott mit mir nicht treiben .
 Aber der Muthwill war zu groß ,
 Er sprang ihm vor mit einem Stoß ,
 Daß Jungfrau Eckmüch stürzt zu Boden ,
 Und ihr um Schreck entfuhr der Odem ,
 Davon Schmedwein das Herz entbrannt ,
 Als wrenns mitten in Flammen stand ,
 Biß die Zahn , zogs Messer damit ,
 Gab ihm zur Seiten einen Schnitt ,
 Daß Lunge und Leber heraus quall ,
 Und er todt hinsiel in den Saal .
 Da solt man haben Spiel gesehen ,
 Die Mäus und Frösch zusammen gehen ,
 Ab'r Todt und Lebendige klagen ,
 Einander schelten , rauffen , schlagen ,
 Die Weiber kausen , schreien , raren ,
 Als wolten sie aus der Haut fahren .
 Davon ich und nicht ist zu sagen ,
 Sie brachten mir Wehbauch getragen ,
 Ich solt ihm besprechen das Blut ,
 Rathen , was wär zu machen gut ?
 Aber er war und blieb stracks todt ,
 Ich ersah aber in der Noth ,
 Daß sein Herz zwar sehr war verwundet ,
 Ab'r auch von schwarz Flecklein so bunt ,
 Als ich funden an keinem Thier ;
 Mein Vater aber saget mir ,
 Daß aller Frösche Herz so wären ,
 Und wolt mich dessen Ursach lehren :

Denn wie die Göttinne Laton,
 Von Angesicht und Sitten schön,
 Dem Jupiter gebohren wol
 Fräulein Diana und Apoll,
 Und in Lycia, da sie was,
 Mit ihm im Wald verborgen saß,
 Damit sie Juno nicht umbrächte,
 Die nicht kont, noch wolt duld'n schlecht
 Ihres Gemahls Jupiters Kinder,
 Der ihrer zeuget desto minder;
 Erbt sie endlich der grosse Dorst,
 Wien Fuchs der Hunger, aus dem Forst,
 Daß sie mit ihren Kindern gieng,
 Da sie einen Labtrunk empfing,
 So kam damit an einen Teich,
 Da Rohr und Weiden wuchsen gleich,
 Und da die Bauren die Quadmans
 Auskrochen wie ein wilde Gans,
 Rohr zu sammeln zu ihren Dachen,
 Und klein Bandweidlein - Korb zu machen,
 Zum Vieh Futter, zum Mist Niedgras,
 Daß ihrer vielen Werck da was:
 Wie nun die sahen, daß Laton
 Ihr Töchterlein und kleinen Sohn
 In dem Ufer dameder legt,
 Auf'n Knie saß, die Hand beweget,
 Als wolt sie greifen in den Graben,
 Und ihr Herz mit dem Wasser laben,
 Weil die Hüh' Kind'r und sie beschwert,
 Matt gemacht und ganz ausgeleert;
 Riefen die Bauren: Weib halt ein,
 Odr es soll dein letzter Trunk seyn.

Laton, so
 die Erde
 sche hunte
 Furchen
 haben.

Wahrlich
Sagen sie
Sey.

Ach! sprach sie, laßt euch doch erbarmen
Die kleine Kind' r in meinen Armen;
Nahm sie damit und hielt sie dar,
Welchs kläglich anzuschauen war,
Weil sie auch weinten gar elend,
Und von sich streckten beyde Hand;
Die haben nichts, denn diese Brust,
Zur Lebens-Noth und nicht zur Lust,
Die laßt mich ihn mit Wasser fullen,
Gönnet mir doch mit gutem Willen,
Das Gott selbst gönnet ingemein
Den geringsten Creaturen sein,
Und das euch keinen Schaden bringt,
Sondern genug aus der Quell herdringt.
Ich will kein Finger waschen rein,
Ich will kein Staublein werffen drein,
Nur die dürr Zunge machen naß,
Gönnt mit doch um Gottes Willen das.
Diß half nichts bey den losen Leuten,
Sie sprangen nein zu beyden Seiten,
Bolten den Muthwillen recht büßen,
Rührten den Grund mit Händen und Fü-
ßen,
Daß aller Unflath überschwamm,
Fluchten darzu noch ohne Scham.
Darüber ward die Frau entrüst,
Daß ihr vergieng die Wasser-Lust,
Sprach: Weil von bitterm Haß und Neid
Ihr mich lästert zu meinen Leid,
So aeb Gott, daß zu ein'm Abscheu,
Für allem Neid, aller Untreu,

Letzte
verfücht
die Daus
ern.

Und zum Exempel bösen Zungen,
 Die nichts, denn Lasterwort ausschreungen,
 Ihr Schelmen im See bleiben müßt,
 Sitzen im faulen Roth und Mist,
 Und ohne Wasser nicht könt leben,
 So habt ihr Straff all genug gegeben.
 Bald ward der Buren Laster-Hetz
 Gezeichnet, als Flecklein mit Schmerz,
 Die Zung abgerissen vom Gaumen,
 blieb an der Back beleben können,
 Die Haut blieb buntfarbiger Art,
 Wie die an Kleidern funden ward,
 Welch die Lappenhäuser geplegt,
 Mit mancherley Gluckwerck besetzt,
 Die Bein wie Füß an Gänß und Enten,
 Eidechsen Klauen an den Händen.
 Und wie sie sich zurück gebeugt,
 Der Fraun das weite Maul gezeit,
 So wuchs der Kopff da an den Rumpff,
 Und der Hals verlor sich im Strumpff,
 Das Maul aber blieb aufgesperrt,
 Wie sies zuvor aus Spott gezeit.
 Da sich also sahen die Gecken,
 Mußt ein'r für den andern erschrecken,
 Laucht sich ins Wasser, daß die Kap
 Oben hin schwamm, gleichwie ein Nap,
 Und fuhren aus Furcht doch heraus,
 Nahmen zu dem Hut ihren Lauf,
 Als wolten sie ungern ertruncken,
 Wieder zu ihrer Arbeit hinden;
 Aber sie wurden viel zu klein,
 Und zu schwach auf dem Gänse-Bein,

Die Ge-
 cken mu-
 ßen die
 See.

Konten vom Wasser auch nicht seyn,
 Das bracht ihn Zorn und grosse Pein,
 Und da sie noch im selben Grimm
 Lästern wolten, und schelten schlimm,
 Die Sprach aber verkehrt vermarckten,
 Für grosser Unadheit sie herquarckten,
 Schalten Bordar ein Mohren-Geck,
 Das er nicht gewesen so feck,
 Und mit Vater Roar im Schrecken
 Das Weib in der Pfüh könnst erstrecken;
 So wären sie nimmer gefährt,
 Blieben von dem Fluch unbeschwert,
 Nun wärs zum quad gar aus, all aus,
 Marktländer kämen nicht zu Haus.
 Wie denn geschach, sie blieben Frösch,
 Behielten ihr Zungengedrösch.
 Dis ist denckwürdig, lieben Herrn,
 Hab es darum erzehlet gern,
 Das man anseh, wie von Anfang
 Die Frösch verlohren ihren Gang,
 Ihres Neids und Lästermauls entgolten,
 Damit sie auch die Götter scholten.
 An ihnen ist das Sprüchwort wahr,
 Das offtermahls brauche unser Pfarr:
 Der seinen abweisenden Freund,
 Lästert und schändet, wie ein Feind,
 Der seinen Freund verthädigt nicht,
 Wenn ein ander ihm übel spricht,
 Der tichtet, was nie ist geschehen,
 Schweigt nicht, was er heimlich gesehen,
 Oder was ihm war hoch vertrauet;
 Für solchem Mann ein'm billig grauel,

Das ist
 harmant
 wird ge-
 trost.

Er ist mit Schelmen-Farb geschwärzt,
 Für den hüt sich ein redlich Herz.
 Diß ist, sag ich, an Fröschen wahr,
 Gott wird sie noch vertilgen gar,
 Und sonderlich wird er ihn'n zählen,
 Daß sie uns Mäusesthiere allzumahlen,
 Und unsern Kön'g geschändet haben,
 Ertränckt ein solchen treuen Knaben,
 Das wollen wir mit ernstem Muth
 Rächen an ihrem Gut und Blut.

Das IV. Capitel,

Was die Mäuse für Beystand wer-
 ben können.

Bedoch man sich nicht übereil,
 Es ist wohl gesagt: Eil mit Beil.
 Laßt uns zuvor um ein Beystand
 Abschieden in der Ragen-Land,
 Welche recht starke Riesen seyn,
 Ihr drey würgen ein feistes Schwein.
 Und wenn sie gleich müssen vorweichen,
 Können sie den Feind so beschmeichen,
 Daß alles versault, was sie rühren,
 In unserm U schlech sie den Preiß führen.
 Desgleichen fast die Wassermäuse,
 Die am Wasser hab'n ihr Gehäuf.
 Dann sind noch die Haselmäuse
 Mit ihren breiten Schwänzelein greiß,
 Gemustert wie die Eichhörnlein,
 Sollen gern unser Beystand seyn.

Der
 ist
 ein
 Mause
 Fagel.

Der
 ist
 ein
 Mause
 Fagel.

Der
 ist
 ein
 Mause
 Fagel.

Für

Für all aber geht gar weit für
 Das scharffzähmige Murmelthier,
 Und Hamster der Korn-reich Baron,
 Des ganzen Mäus-Geschlechtes Kron;
 Niemand war, der es ihm nachthut,
 Er hat ein'n rechten Löwen-Muth,
 Und greift zu, wie ein wilder Bär,
 Er nimmt dem Mannthier seine Beute,
 Bringt ihm ab beyde Speiß und Schwert,
 Dem Reuter wundet er sein Pferd,
 Daß er für ihm nicht bleiben kan,
 Muß ihm das Feld behalten lan,
 Darum er wohl mit Ehren trägt
 Sein Kleid mit Buntwerck wohl belegt,
 Wie ein Churfürst, und Bannerherr,
 Wir gönnen ihm billig die Ehr,
 Lassen ihn ziehen fornen an,
 Die Raken sollen nachher gehn
 Endlich wollen wir folgen drauf,
 Und der Haselmäus heller Hauff.
 Die Wass'rmaus soll'n ins Wasser springen,
 Und die Feldflüchtigen umbringen,
 Die Fledermaus von oben rein
 Können zuführen grosse Stein,
 Und auf den Feind in aller Eil
 Abwerffen, wie die Donnerkeil.
 Sonst wollen wir sehen ins Gras
 Die Zeismäus mit der spitzen Naß,
 Daß sie die Frösch todt beissen bald,
 So warten auf den Hinterhalt,
 Od'r uns sonst anstiften Gefahr;
 Denn ihre Biß so giftig war,

Nieder
 Wäpfe.

Er
 Wäpfe u.
 der Eil.

Daß sie die Kat zwar fängt und schlägt,
 Und für ihren Raub sie mit sich trägt;
 Wer weder schmecket noch frisst,
 Und wo ein Riß ihres Zähnleins ist,
 Die Wund voll rother Blattern brennt,
 Als die, so man Carfunkel nennt,
 Der Verwundet auch trauria aussähe,
 Der kalte Schweiß um ihn herlage,
 Das Grimmen bleibet auf den Bauch,
 Der kalte Harn der plagt ihn auch,
 Daß er endlich daran verdirbt,
 Und wie an der Pestilenz stirbt,
 Hat er nicht mit Esia die Stund
 Euss oder Knobloch auf die Wund,
 Trinkt Vermuth-Wein od'r Toriac,
 Und was vom Geist ertretten mag.
 Hat Gott wegen der Israheliter,
 Zween König der Amoriter
 Wein durch der Hornüsser Schaar
 Aus ihrem Land vertrieben gar,
 Die ihre Stachel nicht vertragen
 Konten, und ließen sich verjagen;
 Vielmehr wird der Spitzmäuse Biß
 Denen Kröschchen wieder frisch.
 Ich hab auch im Joseph gelesen,
 Als Moses noch zu Hof gewesen
 In Egypten, da ihn Thermuth
 Eryoa, und gab viel Ehr und Gut
 Aus ihres Vaters Königreich,
 Und all Krieger Obersten maleich
 Nicht finden konten Hülff noch Rath
 Wider der Mohren Krevel That,

Denn Her in Egyptenland
 Viel hundert Tausend kam'n gerannt,
 Rordten, beraubten Land und Leut,
 Eilten hinweg mit grosser Deut:
 Daß man aber nicht solt nachjagen,
 Sie wieder plündern und erschlagen,
 Wurffen sie Schlangen hinter sich,
 Die mit ihrem giftigen Strich
 Die Egyppter zurück abtrieben,
 Und sie bey dem Raub sicher blieben;
 Da sen Moses zum König kommen,
 Hab den Krieg gar auf sich genommen,
 Und ein groß Menge Störsch gefangen,
 Hungrig geführt zu den Schlangen,
 Daß sie die fressen und verzugen,
 Darnach sein Leut die Mohren schlugen,
 Alle Gefangne ledig machten,
 Mit ihm Raub und Ruhm davon brachten.
 Wolten die Menschen sich nicht schämen,
 Die Störsch für Kriegesleut annehmen,
 Warum wolten wir sie nicht bitten,
 Daß sie mit uns die Frösch bestritten,
 Sie würden sich nicht lang bedencken,
 Den Fröschen ihre Schnäbel schencken.
 Wenn das angeht, so ist gemacht,
 Wir haben gewonnen die Schlacht,
 Die Frösch vertilget ganz und gar,
 Daß überbleibt wed'r Haut noch Haar.
 Und wo ja etlich bleiben solten,
 Die sich in See verkriechen wolten,
 So wollen wir ihn untergraben,
 Daß sie kein Wasser darein haben,

Sondern im trocken liegen bleiben,
 So können wir sie bald vertreiben.
 Darum nur immer frisch daran,
 Ich will nicht sehn der letzte Mann.

Das V. Capitel,

Fürst Reismehlsack warnet für frem-
 der Völker Beystand im Kriege.

Nach diesem sieng zu reden an
 Ein wohlverwundter Kriegermann,
 Der oftmahls war dabey gewesen,
 Da man stäupt mit dem Eisen Besen,
 War auch vielmahls gar hart verwundet,
 Wie mans an Narben spühren kunt,
 Trug jederzeit ein Buch im Busen,
 Ober in den Welschen Spitzhosen,
 Und war Gränzwahrer das mahl,
 Gutes Ansehens überall,
 Fürst Reismehlsack gar wohl genannt,
 Hielt sein Speiß in der rechten Hand,
 Und faßt mit der linken den Degen,
 Von Herren Muth war er verwegen.
 Fürst Rathhülffer redet gar wohl,
 Sprach er, wenn ich aber auch soll
 Bedencken, was uns nütz indcht seyn,
 So deucht michs best, wir bleib'n allein,
 Haben zu uns nicht solche Gäst,
 Die uns bisßen aus unserm Nest.

Wenn wir Hamster und Rassen eben
 Sollten zwey Tag zu Essen geben
 Sie verzehrten uns all'n Vorrath,
 Da man sonst wohl ein Jahr an hat,
 Wie man sonst in dem Sprüchwort sagt,
 Das über solch Kressbälse klagt:
 Wo die Mönch und die Pfaffen rathen,
 Wo die Lands-Knecht sieden und braten,
 Wo die Weib'r hab'n das Regiment,
 Da nimmt es selten ein gut End;
 Besoldung wolt auch seyn bezahlt,
 Da würd sich das Spiel finden bald.
 Denn solcher Krieg, wie er vorschlägt,
 Der Unkosten zuviel austrägt,
 Solch'r Krieg zum Anfang fordert Held,
 Zum weitem Fortgang aber Geld,
 Zum Auswarten noch Gelds genug,
 Wo neh'm'n wir das mit gutem Jug?
 Und ist selten gut Glück darbey,
 Wo sich gesellt ungleich Parthen,
 Die Starck'n regieren alle Sachen,
 Und übervorthailen den Schwachen,
 Wo Beut gefällt, da seyn sie frisch,
 Wo Schläg gefall'n, da flieh'n sie risch,
 Und lassen andre sein im Stich;
 Wolt des jemand beschweren sich,
 So richt'n sie einen Aufschuß an,
 Den man oftmahls nicht zwingen kan,
 Drauen das Feld gar zu verlassen,
 Oder wohl zum Feind hin zu passen.
 Und a'rathen solch ungleiche Ding,
 Wie es mit zween Töpffen gieng,

Der Eh-
ren- und
irden-
Topf sah
ren in
Wasser.

Einer war Erh, sehr theur und werth,
Der ander schlechter Ehon und Erd,
Stunden am Ufer alle beyd,
Sich umzusehen kurze Zeit,
Bis ihre Schiffleut wieder lähmen,
Sie in ihre Gewarssam nahmen,
Da ergoß sich, über Vermuthen,
Ein groß Wasser mit seinen Fluthen,
Erhub die Töpff, und führt sie hin,
Der irden Töpff sah aus gar schlimm,
Furcht sich, er würd ans Ufer stossen,
Er würd ersäufft, und voll gegossen,
Bat derwegen den Ehren- Töpff,
Wolt ihm helfen halten den Kopff,
Daß er so nicht dürfft untergehn,
Er wolt ihm wiederum beystehn.
Der Ehren- Töpff sagt: Warum nicht?
Ich will mich zu dir halten dicht;
Und streckt damit ein Füßlein her,
Welchs des andern Töpffs Handgriff war;
Wie aber der irden Töpff gieng,
Daß er sich an den Ehrnen häng,
Doch zu leicht in dem Wasser war,
Rückt ihn dieweil gar hoch empor,
Und ließ ihn mit ein'm grossen Schallen,
Auf den Ehrnen hinunter fallen,
Da war der arm Töpff gar entwen,
Verschied mit ein'm grossen Geschrey,
Bermahnt alle Töpff, Jung und Alten,
Sollen sich zu thrs Gleichen halten.
Der Dist'l hört auch den Eichbaum loben,
Daß er im Wald stünd hoch erhoben,

Der Da-
selbst und
Eichbaum
mit uns-
gleichem
Schad-
erschaft.

Und eine schöne Tochter hatte,
Darum schickt er zu ihm, und bote,
Dass er die gab sein'm Sohn zum Weibe,
Und dass sie im Thal bey ihm bleibe;
Der Eichbaum wolte die Wohnung sehen,
Alle Waldthier kamen mit gehen;
Eh ab'r er fragt, wer ihn gebeten?
War Vater und Sohn gar vertreten,
Und lernten auch mit grossem Schaden,
Ungleich Freundschaft sey nicht zu rathen;
Darauf die Dinsteln nunmehr sehen,
Lieb'r allein, denn bey'n Bäumen stehen.
Denn, wenn gleich all's geräth zum Beste
Gewinnts doch den Ausgang zum letzten,
Dass, welcher den andern vermag,
Steckt und verkauft ihn bald in Sack,
Dass der Schwächer muß haben Schad,
Od'r dem Starcken dienen auf Gnad.
Wies den Taub'n und Habichten gieng,
Wie das Pferd sein Reuter empfieng,
Denn wie ich in dem Asaph las,
Der Salomonis Singer was,
Wolten die Tauben nicht mehr dulden,
Dass die Weihen, ohn all's Verschulden,
So feindlich ihnen stellten nach,
Wolten mit Krieg schlichten die Sach;
Dieweil sie aber von Natur
Waren furchtsame Creatur,
Und zwar mit Flügeln konten schlagen,
Den Angriff doch nicht durfften wagen,
So mussten sie ein'n andern wehlen,
Ihm des Obersten Amt befehlen,

Die Tau-
ben haben
den Pa-
nicht zum
Schug,
verra.

Der zu regieren mußt das Berck,
 Dem nichts mangelt an Muth und Eudrck;
 Denn besser sey der Hirschen Heer,
 Welcher Herzog ein Löwe war,
 Denn ein Kriegsvolk von eiteln Leuen,
 Die ein Hirsch führt mit Furcht u. Scheuen;
 I azu ward der Habicht bestellt,
 Ihm allein befohlen das Feld,
 Daß er den Krieg solt gang regieren,
 Die Tauben widern Feind anführen.
 Selber mit stoßen, reißen, beißen,
 Auf der Wephen Haufe zuschmeißen.
 Ob nun gleich der Habicht ankam,
 Die Bestallung willig annahm;
 Gedacht er doch, solt ich den Wephen
 Zum Krieger und Mörder gedeyen,
 Das gab mir viel größser Gefahr,
 Und nützet mir nicht um ein Haar,
 Weil ihr Klauen sind scharff als Graten,
 Und das Fleisch nicht wohl taugt zu braten.
 Ich muß meine Haut selber spahren,
 Und nicht zu gar geschwinde fahren,
 Als ob ich auf Gelegenheit
 Noch wartet, bis zu rechter Zeit,
 Die V'soldung wird doch wohl fort gehen;
 Sein Borthell muß ein jeder sehen.
 Wie er also ins Taub'nhaus kam,
 Und sein Gelegenheit vernahm,
 Da griff er nach den feisten Jungen,
 Schwang mit derselben Blut die Jungen,
 Sagt doch, er war ihnen nicht gram,
 Ohn daß sie winseln nach der Amm,

Damit sein Ruh und Schlaf verstörungen,
 : Dafür ihn'n Ohrfeigen gebührten.
 Die Kinder müßt man ziehen hart,
 Sonst ein verlohren Hauß draus ward.
 So lernten die Tauben mit Schaden,
 Was sie für einen Gast geladen,
 Daß sie den gebeten ins Hauß,
 Welcher den Wirth selbst biß hinaus.
 Denn wo der Wolfß weidet die Heerd,
 Da sind die Schäflein bald verzehrt.

Das VI. Capitel,

Pranger das Pferd streitet mit Hor-
 munge dem Hirsch.

Wie Prangern dem muthigen Pferd
 Dergleichen Poß'n auch widerfährt:
 Das Pferd kam aus dem Paradies,
 Hielt sich nach seiner Freyheit weiß,
 Weidet sich ohne Reid und Hag
 In schöner Au, im grünen Gras,
 Und ließ wider den Wind zur Lust,
 Der Mäh'n und Schwanz aufwehen muß,
 Daß sie wie Feu'rflammen auffatengen,
 Gleich als Flügel vierten das Springen,
 Bis daß es kam zur Wiesen End,
 Welchs sichs selbst hat zum Ziel ernennt,
 Da stund es, wincket mit dem Ohr,
 Zuckt die Schenckel, trat das Fußspohr,
 Biß die Zähne, wehet den Mund,
 Und lacht frolich aus Herzen Grund,

Daß

Daß niemand seiner Schönheit gleicht,
 Und das Ziel so bald war erreicht.
 Das sah und hörte der Hirsch Hörnung,
 Biß aus groffen Zorn seine Jung,
 Spitz't die Ohren, klopft mit dem Schwanz,
 Schnaubt mit der Nas, schickt sich zum
 Gang,
 Als obs ihm war zum Spott geschickt,
 Wolt dem Hochmuth nicht mehr zusehn,
 Und sprang in ein' in Hup auff das Ross,
 Mit einem gefährlichem Stoss,
 Daß sich Pranger dafür entsetzt,
 Als hätte der Teuffel ihn gesetzt,
 Und lieff wie der Ostwind herweht,
 Wie ein Kugel zur Büchse ausfährt,
 Immer zu seiner Wiesen auff;
 Der Hirsch solget mit gleichem Lauff,
 War doch noch leichter auf den Beinen,
 Denn vor der Pranger wolt vermeynen,
 Sprang ihm für, bot sein Haupt und Horn,
 Wolt schlecht sättigen seinen Zorn.
 Pranger fürchtet der Hörner Spitzen,
 Wolt die Reibel nicht lassen risen,
 Flucht dem Hirsch, den grossen Christoffel,
 Schlaß hinten aus mit sein'm Pantoffel,
 Traff doch wenig, denn der Hörnung
 War zu fertig hinweg im Sprung,
 Und stutz hernach mit alier Macht
 Auff's Pferd, daß sein Hirschedel tracht,
 Bis das Pferd must die Wend verlassen,
 Nehmen zu dem Mannthier sein Strassen.

Pranger
das Pferd
sucht zu
flucht die
dem
Mann
thiere.

Klagt ihm die Sach, bat ihn um Rath,
Erbot sich mit Dancz zur Wohlthat:
Denn wenn das Mannthier ohn Beschwerden,
Zu Rettung seines Guts und Ehren,
Auf ihn wolt sitzen mit ein'm Spieß,
So wolt ers tragen gar gewiß,
Dass es den Hirsch erstechen könt,
Das Wildpret es ihm gerne gönnt.
Das Mannthier sagt es zu, zu wagen,
Aber es wär nicht gnug am tragen,
Es a'hört dazu Zaum und Gebiß,
Dass es den Lauff regiert gewiß,
Denn in Kriegen sey alls verlohren,
Wenn zusamm'n gerathen zwey Thoren,
Da einer hie will rücken fort,
Der ander an ein andern Ort.
Es muß einer seyn, der regieret,
Und wie er will, die andern führet,
Dem auch die andern folgen gern,
Sonst muß man Glück und Siegs entbehren.
Der Vorschlag Prangern sehr verdocht;
Damit er sich ab'r rächen mocht,
So g'dacht er, ich will alles wagen,
Wird nur mein Feind, der Hirsch, erschlagen,
Kan mich der Arbeit nicht gereuen,
Ein Kriegsmann muß Gefahr nicht scheuen.
Das Mannthier legt ihm an den Zaum,
Dass von dem Maul abfiel der Schaum,
Und macht an seinen Schuh ein Dorn,
Weil noch nicht erfunden die Sporn,
Nahm auch sein Bogen, Schwert und Spieß,
Das Pferd willig aufsigen ließ,

Und

Und ließ damit dem Hirschen zu,
 Der stund bey'm Wasser in der Ruh,
 Befah seiner Hörner Gestalt,
 Wie in ein in Spiegel abgemahlt,
 Und sprach bey sich selber also:
 Nun bin ich doch von Herzen froh,
 Daß mir Gott aus besonder Gnad
 So stattlich Hörner geben hat,
 Damit ich das Pferd überwonnen,
 Allein behalten Wiß und Bronnen,
 Und wenn ihrer gleich wären zehen,
 Ich wolt nicht aus dem Wege gehen.
 Ich wolt mich für ihnen nicht scheuen,
 Hätten sie zum Bestand den Leuen.
 Schand ist's nur, daß ihr, meine Beine,
 So zart seyd, so schmal, schwach, und kleine,
 Daß ich mich euer schämen muß,
 Wenn ich anseh die Pferde Fuß;
 Trag euch mir zum Spott auff der Straßen,
 Ich wolt euch schier abhauen lassen.
 So sagt er, Besorgt kein Gefahr;
 So bald er aber ward gewahr,
 Daß sein Feind um Hülff hat geworben,
 Besser gestochen, denn gestorben,
 Sprach er. Und ließ eilend und bald
 Vom Wasser hinab in den Wald,
 Wie ein Haas springet für den Hund,
 Der nach ihm schnappet mit dem Mund.
 Aber das Mannthier schoß in Eil
 Ihn durch den Rücken etlich Pfeil,
 Und das Ross setzt tapffer hernach,
 Zu rächen sein erlitten Schmach,

Der
 Hirsch
 verachtet
 seine
 Füße.

Der
 Hirsch
 wird gar
 leicht
 getödtet.

Bis

Bis daß der Hirsch lieff durchs Gesträuch,
 Daß er die Pfeil aus der Haut streich,
 Und unversehns daselbst behieng
 An seiner Hörner krummen Zinck;
 Da flucht erst den Hörnern sehr,
 Und lobt die Füße noch vielmehr,
 Und bat den Jäger um Verschonen.
 Das Pferd sprach: Nein, ich muß belohnen
 Deinen Stolz und grossen Muthwillen,
 Den du auch woltest an mir erfüllen.
 Damit das Mannthier seinen Spieß
 Dem Hirsch im renn'n durchs Herbe stieß.
 Da sagt das Pferd: Gott sey gedanckt,
 Daß ich meinen Will'n hab erlangt,
 Und meinen Feinden so vergolten,
 Die mich auffm Land verjagen wolten.
 Nimm ihn nun hin, du, mein Mannthier,
 Bind ihm zusammen alle Bier,
 Schlag ab sein Horn, zeuch aus sein Kleid,
 So thut er mir nichts mehr zu leid,
 Und zeuch mir wieder ab den Zaum,
 So spazier ich nach meinem Raum.
 Das Mannthier sagt: Das muß nicht seyn,
 Du mußt den Hirsch mir tragen heim,
 Und auch Holz führen zu dem braten,
 Weil alles ist sehr wohl gerathen,
 Solt auch umzieh'n helfen die Mühl,
 Damit ich Mehl bekomme die Füll,
 Zum G'bratens Kuchen back, und Brod,
 Davon gönn ich dir auch die Schrot,
 Insonderheit wo du mein Gast
 Auff dich auch anheim reiten läßt.

Das
 Pferd
 bleibt
 gefangen.

Das

Das Pferd hielt sich gar ungestüm,
 Warff sich die Quer und in die Krüm,
 Wolt den Zaum im Maul gar zerbeißen,
 Und mit Gewalt sich hinweg reißen,
 Oder den Reuter gar absehn,
 Nicht mehr leiden das Dornen-sehn.
 Aber das Mannthier nahm sein Schwert,
 Und schlug so grimmig auf das Pferd,
 Stieß es mit seinem Stacheldorn,
 Daß es aus Schreck die Sprach verlohren,
 Und aus seiner lieben Freyheit
 Kom'n in ewige Dienstbarkeit.
 Reidhart, Eigennus, Kind'scher Rath,
 Berrieth auch Rom die mächtig Stadt.
 Das heisset enffern, und sich rächen,
 Durchs Feindes Hers sich selbst erstechen;
 Das heist auff mächtig Hülf-Gesellen
 Sein Vertrauen und Wohlfarth stellen.
 Daß wir die G'fahr wolten ausstehen,
 Kan ich gar nicht für gut ansehen.

Das VII. Capitel,

Von der Fledermauß und Storchs
 Beystand.

Insonderheit laß man zu Haus
 Die Lichtscheuende Fledermauß:
 Denn als die Vogel mit den Thieren
 Auch pflegten ihre Krieg zu führen,
 Wenn die Mäuß hatten Überhand,
 So kam sie bald zu ihn'n gerannt;

Die Fled
 ermauß
 wird zum
 Schelm
 gemacht.

Sah sie aber die Vogel fliegen,
 So wolt sie unter ihnen fliegen;
 Wenn man sie darum setzt zur Red,
 Sagt sie, daß sies vorsichtig thät,
 Ein Wandersmann sein Kleid verkehrt,
 Wie das Wetter und der Wind lehrt;
 Bis kein Parthey sie leiden wolt,
 Daß sie am Tag umfliegen solt,
 Als der nicht sen zu trauen mehr,
 Weil sie zum Schelm gemacht wär.

Der
 Spitz-
 mauß gift-
 iger Biv.

Der Spitzmauß ist auch nicht zu trauen,
 Sie kam einmahl zu meiner Frauen,
 Warb sich mit guten Worten ein,
 Mein Frau wolt ihr auch freundlich seyn,
 Both ihr zu einem Kuß den Mund,
 Abt sie biß ihr die Nase roud,
 Daß mein Frau achtet ohn Gefahr,
 Dieweil die Spitzmauß schwanger war,
 Und das vielleicht aus Fürwitz thate,
 Endlich sie den Tod davon hatte.
 Und zwar solch Freund begehrt ich nicht,
 Die sich freu'n, wenn mir Leid geschieht.
 Die mich noch selber niederdrücken,
 Nicht helfen, wenn mirs nicht will glücken.

Der
 Storch
 frisst
 Mäuse.

Das Bedencken muß ich auch sagen,
 Wenn man von den Störchen will fragen;
 Denn Weizmäulchen der fromme Mann,
 Pflag in der Scheun sein Haus zu han;
 Weil aber die Katz und Mannthier
 Fraß und schlug seiner Kinder vier,
 Wolt er unter des Storches Nest
 Suchen seine Wohnung und Fest.

Indem

Indem er aber die Dornhecken
 Abbeissen wolt und hinweg trecken,
 Daß sein Häußlein sein raum kont stehn,
 Saß sich ein Dorn in seine Zähn.
 Den kont er gar nicht zieh'n heraus,
 Daß bestürzt wie ein lahme Maus,
 Doch zwang ihn der Hunger zuletzt,
 Daß er sich fürm Storch niedersetzt,
 Hart er wolt ihm den Dorn ausheben,
 Er wolts ihm dank'n im Tod und Leben.
 Der Storch aber sprach: Bistu der Mann,
 Für dem ich nimmer schlaffen kan?
 Sondern freuchst und beißt alles um,
 In meinem Bett die Quer und Krum,
 Hust mir in meinem Hauß Gewalt;
 Das hat dir Gott einmahl bezahlt.
 Sie kan Gott den Schuldigen finden,
 Und dem Bielfraß das Maul verbinden!
 Ich will dichs auch lassen genießten.
 Damit fraß er ihn auff ein Bißten.
 Der sprech ihn an, der gern will sterben,
 Ich will die Sach bey ihm nicht werben.
 Wer das, wenn alles ist schlecht,
 Der Beystand sich gehalten recht,
 Und der Feind also ist geschlagen,
 Daß man von der Beut soll umfragen,
 So will der Starck haben allein,
 Was man solt theilen ingemein,
 Und geht also, wie man will sagen,
 Daß mit einander wolten sagen
 Der Fuchs, der Esel, und der Leue,
 Auff gleiche Beut, Gefahr und Treue,

Der
 Fuch
 des Fuch
 ses Do
 ctor und
 Lohr.

Und da sie viel zusammen bracht,
 Gab der Löw dem Esel die Macht,
 Daß er den Raub austheilen solt,
 Wies billig sich gebühren wolt.
 Der Esel legt drey gleiche Hauffen,
 Und sprach: Man laß das Loosß nun lauffen,
 Werß erst odr ander wird ertappen,
 Gleich Brüder tragen gleiche Kappen.
 Der Löw ergrimmt, und griff zur Stund
 Den Esel bey der Nas und Mund,
 Zwang die mit seinem Maul zusamm,
 Daß kein Lüfftlein heraussfer kam,
 Bis er auch endlich gar erstickt,
 Die Haut er ihm vom Kopff abrückt,
 Daß er war allenthalden bloß,
 Das Blut heffig herunter floß,
 Und ließ ihn so liegen für todt,
 Mit Zorn dem Fuchs zu theiln geboth.
 Der Fuchs für sich ein wenig nahm,
 Trug das ander alles zusamm,
 Und sprach: Das gehdrt euer Stärck,
 Ihr habt angefangen das Werck,
 Und die größte Arbeit gethon,
 Dem Arbeiter gebührt sein Lohn,
 Wie die heilig Schrifft selber spricht,
 Darzu darff man des loosens nicht.
 Der Löw lachte den Fuchs freundlich an,
 Und sprach: Du allerliebster Mann,
 Deine Theilung ist lobens werth,
 Lieber, wer macht dich so gelehrt?
 Der Doctör in der rothen Mützen,
 Als er für euch must niedersitzen,

Sagt der Fuchs. Es ist kein Thorheit,
 Daß uns klug macht eins andern Leid.
 Darum halt ich, man seh wohl zu,
 Daß unser Beystand nicht so thu.

Das VIII. Capitel,

Daß Einigkeit auch durch geringe Leute
 viel ausrichte.

Stellt ab'r, wenn ich recht betracht
 Unser selbst eigne grosse Macht,
 Und wie der g'ringste aus dem Hauffen
 Ein'm Elephant pflegt zu entlauffen,
 Halt ich fremd' Hülffe für unnoth.
 Hab'n wir Mannthier gebissen todt,
 Ihrer ganze Land voll verjagt;
 Und wollen jetzt seyn so verjagt.
 Da die Philister Gottes Laden
 Den Juden nahm'n, zu ihrem Schaden,
 Hielt nicht Gott ein die starcke Hand,
 Und schickte uns in ihre Land,
 Daß wir den Acker und die Scheur
 Plündern musten zur Abentheur?
 Was wir noch thun, wenn fremde Gäst
 Machen werden ein ledig Rest,
 Das Vieh wegtreib'n, die Baur'n erschlag'n,
 Die Jungherr'n in die Städte jag'n,
 So kömmt der Hamster, Rats, Feldmauß,
 Zu den Baur'n in Scheun und Hauß,
 Steigt hohe Trepp'n und Boden an,
 Des sich verwundert jederman,

Der
 Philister
 Wdust.

Warum sie den Zug vorgenommen,
Aus dem Feld in die Dörffer kommen.

Caath-
se-
das
ja.

Da der Engel auch Sannherib,
Zurück in Assorien trieb,
Schlug durch Gottes allmächtige Hand,
Wen er im G'zelt und Felde fand,
Hund'rt fünff und achtzig tausend Mann,
Daß kaum ein Bothe wieder kam;
Hab'n wir nicht ihr Bogen und Schild
Zerbissen und zerrissen wild?

Daß, wenn sie gleich auch solten leben,
Nicht könn dem Landvolck widerstreben.

Drum ihr's Königs Bild mit der Hand
Ein Nauß hält in Egyptenland,
Mit der Griechischen Überschrift,
Die waser aller Lob betrifft:

Wer mich anschaut, der lern dabey,
Daß er für Gott nicht trotzig sey.

Wuß
vermessen
Land und
Städte.

Die Ins'l Hyar, Stadt Orbitell,
Haben wir auch gewonnen schnell,
Und Eypern darzu eingenommen,

Leucern ist's auch nicht wohl bekommen,
Daß er uns wolt von Troja weisen;

Gold, Eysen und Erz könn'n wir beißen.
Sind nicht die Krösch wehrlose Gecken,

Die Raupen, Rücken und Heuschrecken,

Pharao
nie Plag.

Noch hab'n sie Pharao geplagt,

Und ihn bey nah ausm Land verjagt.

Wienen
Ehlschkeit.

Bis sind die Bienlein doch so klein,

Aber weil sie so einig seyn,

Können sie ihre Feind vertreiben,

Vertheidigen ihr Honigscheiden.

Wer hält die Klein'n Ameisen werth,
 Die so elend kriechen auf Erd,
 Noch jagt uns all ihr Einigkeit,
 Wir lass'n ihn ihren Stand ohn Streit.
 Was sind die Käuf verachte Thier,
 Mit einem Schnall schlägt man ihr vier,
 Noch war so erschrecklich ihr Heer,
 Daß der Egypter Zauberer
 Dem König frey haben bekant,
 Daß durch sie streite Gottes Hand,
 Sie haben auch mit ihren Mannen,
 Erdürget grausame Tyrannen,
 Die keinen Leuen fürchten solten,
 Und Gott im Himmel pochen wolten,
 Als Herodem von Ascalon,
 Und Antipas sein gleichen Sohn,
 Die vor Gottes Sohn und die Seinen
 Aus der Welt zu vertilgen meynten.
 Antioch'n, der die Juden plagt,
 Honreichn, der Prediger verjagt,
 Als er der Benden König war,
 Käuf Arnolph stand dieselb Gefahr,
 Als er der Kirch ihr Güter nahm,
 Der Römer Sylla so unkam.
 Viel Tyrannen mit ihren Gefellen,
 Die zu langwardn hie zu erzehlen.
 Ein engel Alica den Pabst umbracht,
 Der sich zu Gottes Vormund macht,
 Kein Volck ist so schlecht in der Welt,
 Wenn sichs sein an einander hält
 In Brüderlicher Einigkeit,
 Hat wol in acht die Gelegenheit,

Kunstf.

Edue.

Illeg.

Beßlich Krieg führt, und eilt geschwind,
 Das seinen Feind nicht überwindt.
 Es wolt denn Gott das Glück nicht geben,
 Denn wider Gott ist nicht zu streben.

Das IX. Capitel,

Der Och und Esel stürmen mit ihrer
 Gesellschaft ein Waldhaus.

Es lag ein Schenckhaus vor dem Holz,
 Darein wohnet ein Krüger stolz,
 War ein Reuter-Räuber gewesen,
 Darnach zu einem Schencken erlesen,
 Das bey den Jungherrn, wie ihr wißt,
 Der Reuter best Besoldung ist,
 Der meynt, weil er kein Nachbarn hätte,
 So erfuhr niemand, was er thäte,
 Trieb so groß Hurerey und Mord,
 Daß es Gott endlich sah und hort,
 Und ließ den Schelm, mit Hurn und Buben,
 In seinem Haus und Hofestuben,
 Vom Donner, Blitz und Feuer verbrennen,
 So lernt er Gottes Exer kennen.
 Diemeil aber keiner Hülff thät,
 Und überblieb allein die Stätt,
 Im Holz nach dem Schrecken zusammen
 Sechs elend Haußgenossen kamen,
 Der Och, Esel, Hund, Katz und Hahn,
 Die Gans war auch nehrlich entgahn.
 Dießelb ihr grosse Noth beklagten,
 Wie sie entkommen wären, fragten,

War

Was sie nach den verlornen Sachen,
 Nun hinsort wolten ferner machen,
 Daß sie nicht würget Wolff und Bar,
 All wilde Thier wärn ihn geseht.
 Da sprach der Hund, er hätt gehört
 Von ihren Gästen oft die Wort:
 Als man eins zählt und neunzig Jahr,
 Eh denn Christus geboren war,
 Und die Mannthier bößhaftig worden,
 Seyn ihrer Diener gangher Orden,
 Unfers Geschlechts, Pferd, Ochsen, Schwein,
 Schaf, Gänß, Hünner, wir Hund gemein,
 Mit Hauffen von ihnen gestochen,
 Seyn in den Wald und Feld gezogen.
 Er wolt ihnen setzen kein Ziel;
 Wenns aber allen so gefiel,
 Wolt er sie sämtlich alsobald
 Zu einem Hauß bringen im Wald,
 Das Zimmerleute bauten fast,
 Hieltens darinn ihr Küch und Kast,
 Als sie ehmalß zu Winters Zelten.
 Im Holz die Stadt Gebäud bereiten.
 Hernach war sein Herr da gewesen,
 Wenn er die Rauffleut überlesen,
 Ihr Geld, und Baar zur Straff genommen,
 Daß sie nicht bloß vom Jahrmarkt kommen,
 Sammt, und Senden mit seinn Gesellen,
 Ausgetheilt nach der langen Ellen.
 Es hätt Nothdurfft zu allen Dingen,
 Was die Freybeuter ließen bringen,
 Und ritten hernach wider heim,
 Ließens ein halb Jahr ledig seyn.

Des Huns
 des Rath.

Kam Zeit, kam Rath, und ferner That,
 Sie woltens wagn, auff Gotts berath.
 Zogen darauf hin für das Haus,
 Weil aber niemand kam heraus,
 Und die Thür fest verschlossen war,
 Blieben sie in gleicher Gefahr,
 Und half nicht, daß der Hund umgieng,
 Die Nas für alle Rißlein hieng,
 Und roch, wer da verborgen lage,
 Und die Nas nach den Fenstern sahe.

Des Och. Bis der Och sprach: Was soll diß Wesen,
 Im Rath.

Es nützt uns hie kein Federlesen,
 Wir müssen die Thür offen haben,
 Darum will ich dawider traben.
 Der Esel antwortet: Ja recht,
 Daß aber alle Ding seyn schlecht,
 Und uns Niemand hernacher schelt,
 Als war der Anlauff nicht gemeldt,
 Will ich zuvor auch Vermen blasen;
 Der Hund leckt auch sein Mund und Nasen,
 Und sprach: Ich spring frisch mit hinan,
 Bell und beiß, wie ein Jägermann.
 Die Nas, Gans, Hahn, warn schwach und klein,
 Wolten doch nicht die Letzten seyn,
 Sondern zugleich vorn auff der Spitzen
 Den Feind mit Tazn und Schnäbeln rizen.
 Bald warff der Och sein Schwanz empor,
 Scharret mit den Klauen das Fußspor,
 Schnaubt und schnarcht mit Nasen und Mund,
 Bleckt die Zähn, wie ein jornger Hund,
 Versucht die Hörner an einm Baum,
 Sprang mit einm Brüllen auff den Raum.

Haus-
 Sturm.

Der

Der Esel sperrt weit auf den Rachen,
 Ließ sein Hika schrecklich herkrachen.
 Der Hund ball, und die Katz murmauet,
 Der Hahn korrücket, die Gans da drauet,
 Gigack, Gigack flog sie daher,
 Als wrenns der Römisch Adler wär.
 Welchs wunderbarlich zusammen rasselte,
 Wie in Wäldern der Donner prasselte.
 Damit saß der Ochse an das Thor,
 Daß es Riegel und Schloß verlor,
 Und prallt zurück von dem Zulauffen,
 Als fiel das Haus über ein Hauffen.
 Wie denn die Einwohner auch dachten,
 Derhalb nicht lang Bedencken machten,
 Sondern plötzlich zur Hinterspfort
 Hin aus stoben zum sichern Orth.
 Die Gäste blieben in dem Nest,
 Das war ihnen das liebste und best,
 Und als sich kein Wirth darin fand,
 Erwehlt ein jeder seinen Stand.
 Der Ochse sagt: Zum Stall ich mich fügen,
 In der Kripp'n ist Futter zur genügen.
 Der Esel sagt: Ich bleib bey dir,
 Was dir gefällt, gefällt auch mir.
 Die Katz sagt: Ich sitz auf dem Herd,
 Ob mir ein Mäuslein wär beschert,
 Das nach der Speiß Geruch ankühm,
 Und ich für meine Speiß annehm;
 Ich sitz ohn das gern in der Wärm,
 Ob ich gleich auch bißweil umschwärzm.
 Der Hund sagt: Ich bleib an der Thür,
 Zu schauen, wer wandert dafür;

Mutterbe-
 lung der
 Kofamen

Wenn

Wenn ich ein Häselein so erwich,
 Ich bring es der Katzen zu Tisch.
 Die Gans sagt: Ich bleib hint'r der Thür,
 So kriech ich, wenn ich will, herfür,
 Und such mein Futter in dem Gras,
 Ich schlaff auch leiser, denn ein Has',
 Und halt mit grosser Sorge Wacht,
 Essen bey Tag oder bey Nacht.
 Der Hahn sagt: Für des Fuchses List
 Auf dem Balcken mein Schlafstätt ist,
 Da mich doch niemand müßig findt,
 Ich ruß die Stund aus, und die Wind,
 Ich meld auch alle fremde Gäste;
 Jeder verwalt das Sein aufs beste.
 Indeß erholten sich die Thier,
 Die sonst für Schrecken storben schier,
 Da sie aus ihrem Hauß entsprungen,
 Die Alten suchten ihre Jungen,
 Der Mann das Weib, das Weib den Mann,
 Bis einer zu dem andern kam.
 Da hielten sie Rath ingemein,
 Was doch das Vosaunen nicht seyn,
 Das Feldgeschrey und grausam Prangen,
 Damit der Haußsturm wär angangen?
 Ob Geissenst oder Mannthier kommen,
 Wider sie den Krieg vorgenommen?
 Es gieng zwar, wie man sagt vor Jahren,
 Und sie nun auch musten erfahren:
 Wenn ein Schrecken kömmt unversehens,
 So gilt es fliehens und nicht stehens;
 Wenn ein Schrecken befällt die Held,
 So flucht Ruth und Mann aus dem Feld,
 Wie

Wie muthig er zuvor auch war,
 So ist er denn verzaget gar;
 Dennoch war es um gangen Land,
 Ihnen nachzusagen ein Schand,
 Daß sie wärrn großmächtige Herren,
 Löw'n, Leoparden, Wölff, und Bären,
 Wüsten nicht, wer sie heimgesucht,
 Aus ihrer Bohnung ausgepocht.
 Und ward für rathsam angesehen,
 Der Wölff solt bey Nacht schleichen gehen,
 Ins Haus horchen, gründlich erfahren,
 Was ihre Feind für Leute waren,
 Weil er gewandert wie ein Hund,
 Und derhalben viel Sprachen kunt.
 Als er ab'r kam am Morgen wieder,
 Und sich für Schrecken leget nieder,
 Ramen sie all zu ihn angehen,
 Und häufig um ihn herum stehen,
 Fragten wie er die Sach geworben?
 Er sprach: Ich bin bey nah gestorben,
 So freundlich ward ich da empfangen,
 Ich war zur Unzeit ausgegangen.
 Sie spielten aber so mit mir,
 Daß ich nun gläub, es sind Mannthier,
 Oder ja Feldtreuffel mit unter,
 Mir widerfuhr nie ardsßer Bunder.
 Ich kam dahin um Mitternacht,
 Da jeder schließ und niemand wacht,
 Allein der Hund lag für dem Thor,
 Reckt seine Ohren hoch empor,
 Und bellt, als wolt er thöricht werden,
 Ziel mich an mit rauhen Geberden,

Der Wölff
 geberet aus
 Kunde
 schaff.

Das Hund
 des An-
 griff.

Daß

Daß ihm mein Haar beklebt im Munde,
 Und ich bekam am Hals ein Wunde.
 Ich that aber, wie ich sonst pfleg,
 Wenn ich bey'm Hund gefangen lag,
 Und stellt mich nicht zur Gegenwehr,
 Gedacht, deinthalb komm ich nicht her,
 Und sprang damit zur Küch hinein,
 Vermeynt daselbst sicher zu seyn;
 Der Küch'n Jung ab'r lag auff dem Herd,
 Und blieb für mir gar unverseht,
 Wolt Feuer und Licht anblasen rasch,
 Und bließ mir ins Gesicht die Asch,
 Schlag mir die Nägel in die Augen,
 Wusch mir das Haupt mit solcher Laugen,
 Daß mir das Sehen schier vergieng,
 Und ich irr zu kriechen anfieng,
 Kam in den Stall, eilet zur Pfort,
 Der Stallbruder erwachet fort,
 Hub an zu schnauben und zu blasen,
 Als hätte er eines Löwen Nasen,
 Faßt mich mit der Gabel gewiß,
 Gab mir damit ein scharffen Riß,
 Und warff mich hin ins Jungen Lager,
 Da kam ich erst zum bösen Schwager.
 Der plumpe, tölpische, lose Fischer,
 Der Grobiansche Stiefelwischer,
 In den blinden Verrenn-Ansug
 Zu mir mit der Krahbürst einschlug,
 Eben als wenns ein Pritschholz wär,
 Er trass gewiß und leider schwer,
 Daß ich zum Stallknecht fiel hernieder,
 Der faßt mich mit der Gabel wieder,

Der Kar-
 hen (Her-
 genwehr.

Des Och-
 sen (Och-
 senwehr.

Des Eids
 Gegen-
 wehr.

Und warff mich über sich herunter,
 Daß ich leben blieb, hatt mich Wunder.
 Ich lag da mehr denn halber todt,
 Bat um Gnad, klager meine Noth,
 Aber sie ließ'n mir keine Ruh,
 Traten mit Füßen auff mich zu,
 Bis ich zuletzt mich noch erholte,
 Und nach dem Thor hinlauffen wolte,
 Da war der ein Wächter erwacht,
 Rieff vom Söller mit aller Macht:
 Wacht, wacht, wacht auf, wacht auf, wacht
 auf,

Ich g'dacht: Lauff: O mein Kerle lauff,
 Der Posauner bließ auch und sprach:

Der Fels
 abblasen.

Eilt hinten nach eilt all hernach.
 Als ich aber die Thür einnahm,
 Und mit grosser Gefahr entkam,
 Saß der Reitschmid hinter der Thür,
 Griess mit der glüenden Zang herfür
 In meinen Schwanz, daß es gleich zischt.

Der
 Hund
 griff.

Da ich nun meynt, ich sey entwischt,
 Saß mich noch der Hund bey dem Ohr,
 Daß ich lieber, denns Haupt, verlohr,
 Hätt er den Darm erhascht gewiß,

Der Hund
 des Ober
 bauch.

Den mir die Strohgabel ausriß,
 Ich hätt da müssen auf der Strassen
 Beym Eingeweid mein Leben lassen.
 Ich weiß I auch nicht, wenn wir nicht lauffen,
 Es wird folgen der helle Hauffen,
 Und uns sämmtlich allhie ermorden,
 Wie ich verstund an ihren Worten.

Schrecken Die Red bracht allen ein solch Schrecken,
 der Walde
 Thiers. Daß jeder lieff, sich zu verstecken,
 Und die Hausleute ohn Ansprach,
 Bey einander hatten gemacht.

Schrecken So gehets, wenn man als Feind einbricht,
 macht
 verzagt. Eh denn er sich des Feinds versicht,
 Und erst ein Schrecken ihm zujagt,
 Daß er unnuths wird und verzagt.
 Ein blödd-Hertz und bestürzter Muth
 In allen Sachen Fehlgriß thut,
 Weil die Furcht stets draut mehr Gefahr,
 Denn sonst im Handel selber war,
 Wie uns auch bey der finstern Nacht
 Ein rauschend Blat ein Grauen macht,
 Daß wir meynen, es sey ein Ratter,
 Sprechen: Behüt, Himmlischer Vater!
 Vielmehr solt von eins Esels raren
 Einem ein Schrecken überfahren.

Geschichte Darum laßt uns nur einig seyn,
 die Welt
 dienet
 zum Krieg. Und ohn Verzug rücken hinein,
 Nach dem, wie Alexander sagt,
 Als ihn ein fremder König fragt,
 Wie er in solcher kurzen Zeit
 Die Welt bezwungen weit und breit?
 Daß ich nichts wolt bis Morgen spahren,
 Sond'rn risch und frisch bin fort gefahren.
 Laßt uns nun auch zu diesen Sachen,
 Uns schleunig rüsten und auffmachen,
 Den Feind unversehns übereilen;
 So wird uns der Sieg gar nicht feilen.
 Wo wir aber in diesen Sachen,
 Noch lange woll'n ein Anstand machen,

Noch

Noch Hülf aus fremden Land'n erwarten,
 So wird sich bald wechseln die Karten.
 Es gehet auf viel Geld und Gut,
 Uns entfället beyd' Herrg und Muth,
 Unser Anschlag werden verrathen,
 Die Kundschafft verdienet den Braten,
 Daß auch um Beystand wirbt der Feind,
 Und stärker wird, denn jemand meynet,
 Mit Kröten voll Gifft und voll Schild,
 Viel erschrecklicher Wasserbild,
 Mit Krebsesherren mit den Scheren.
 Wie wollen wir uns der erwehren?
 Man schmied, weil das Eisen warm ist,
 Das ist mein Rath zu dieser Frist.

Das X. Capitel,

Fürst Forklug rathet, daß man alles
 mit wolbedachtem Rath angreiffe
 und sich nicht überelle.

Fürst Forklug war ein weiser Mann,
 Bracht sein Bedencken also an:
 Die Fürsten reden wohl und recht,
 Wir wollens straffen, das ist schlecht,
 Was die Krösch uns haben gethan,
 Wir dürfen auch kein fremde Mann,
 Wenn wir unter uns einig seyn,
 So wird alles gerathen seyn.
 Es sind auch besser wenig Leut,
 Die unerschrocken seyn zum Streit,

Wenig
 versuchte
 Krieger
 sind besser
 denn ein
 unversuch-
 ter Hauff.

Denn daß laufen all' Mann zu Feld,
 Und einer den andern auffhält.
 Wie wir auch selbst hören und lesen,
 Daß Alexand'r des Sinns gewesen,
 Als er wolt bezwingen die Welt,
 Hat er zu sein'm Bestand erwählt
 Nur sechs und dreyßig tausend Mann,
 Damit fieng er die Sachen an.
 Es ist auch recht, daß man erschreckt
 Sein'n Feind, der noch im Winkel steckt,
 Und daß man leicht den Held verjagt,
 Der über sich selber verjagt.

Den Feind
 schrecken
 ist gefähr-
 lich.

Wer aber ander schrecken soll,
 Muß sich selber verwahren wohl,
 Daß er nicht schreck, und werd erschlagen,
 Wenn er vermeynt ander zu jagen.

Der Esel
 schreckt
 die Feut
 mit der Ge-
 wendhaut.

Der Müller-Esel wolt den Sack
 Nimmer tragen und ander Pack;
 Wust doch nicht, wie ers solt anfangen,
 Wenn er dem Müller wär entgangen,
 Daß er ihn nicht nehm beyr Carthaus,
 Und trieb ihn mit Schlägen zu Haus;
 Und fand am Weg aus ungeschicht
 Ein Edwenhaut wol jagericht,
 So einem Junc'herrn in dem Jagen,
 Entfallen war von seinem Wagen;
 Zog die fein zierlich um und an,
 Gieng damit in dem Walde stahn,
 Erschreckt und jagt, wer an ihn kam,
 Das Geschrey auch sehr üb'rhand nam,
 Es wär im Wald ein grosser Leu,
 Der sich sehen ließ ohne Scheu,

Heß jederman nach gar vermaßen,
 Hätt des Müllers Esel gestreßen,
 Würd ohn Zweifel das ganze Land
 Morden, verwüsten nach der Hand.
 Dem Esel im Herzen wohlthat,
 Daß er so groß Ansehen hätt;
 Gedacht, du mußt prächtig hertreten,
 Man soll dich noch endlich anbeten,
 Auch der Müller und seine Knecht,
 So wilt du sie bezahlen recht.
 Damit er hin zur Mühlen gieng,
 Dem Müller zu grauen anfieng,
 Und wolt die Mühlen-Thür zurücken,
 Da sieht er die Ohn herfür blicken,
 Ruft seinem Gesind ungeheut,
 Kommt, lieber, schaut die Ebenthent,
 Schaut, da kömmt her unser Euman,
 Hat ein Löwen-Pelz angethan.
 Damit er Euman in der Hast,
 Bey seinen langen Ohren faßt,
 Und zog ihm die Löwenhaut abe,
 Viel grosser Schläg ihm dazu gabe,
 Und jeder spott des armen Gecken,
 Daß er den Esel nicht kont decken,
 Heß die Ohren oben austragen,
 Wolt doch ein Löwenhaut antragen.
 Darum ist's nicht gar sicher Rath,
 Daß man Lust zu dem schrecken hat;
 Rathfamer ist's, man eil mit Weil,
 Daß man sich auch nicht übereil,
 Wie der Hund auch bald jungen wolt,
 Weil er zur Hochzeit gehen solt,

Den Esel
 verrecken
 in Ohren.

Es ist
 nicht.

Und bracht sein Jungen blind zur Welt,
 Weil neun Tag Zeit noch daran fehlt.
 Und wer erst klug wird nach der That,
 Der braucht sein Weisheit viel zu spat.

Was zur
 bedenden
 im Kriege.

Wir müssen dennoch auch Zeit haben,
 Zu mustern und rüsten die Knaben.
 Die Aempter richtig zu bestellen,
 Und, was dazu gehört, befehlen,
 Den Ort der Schlacht lassen besehen,
 Ordnen, wie man die soll angehen;
 Wer zu erst soll, und wer darnach,
 Mit dem Feind angreifen die Sach;
 Wie man frisch Vold hab im Vorrath,
 Wenns erst nicht wolt gehen von statt,
 Wo man sich verließ im vorthail,
 Und die Ordnung verneut in Eil,
 Wo man allzeit hab bey der Hand
 Beyde Rüstung und Proviant.

Schiff-
 Abhäng.

Es will auch gar wohl seyn bedacht,
 Wie man es auf dem Nothfall macht,
 Wenn unser ein ins Wasser kähm,
 Wie man sich desselben annehm,
 Und ihn errettet aus der Noth,
 Daß er nicht leid schmahlichen Tod,
 Wie schon des Königs Sohn geschehn;
 Im Wasser keine Balcken stehn.
 Drum soll man erstlich darauff dichten,
 Daß man auch Schiffe könt anrichten,
 Als die Mannthier zu führen pflegen;
 Wer sie könt steuren und bewegen,
 Wie man denn unter uns wol finde,
 Die in Schiffen erzogen sind.

Insonderheit will seyn das best,
 Das man Rundschafter lauffen läßt,
 Die alle Mann, Macht, Rath und That,
 Und was Hausback im Sinne hat,
 Zeitlich erkunden und ertragen,
 Und auff Vertrauen uns ansagen;
 Das wir nicht blinden Vermen machen,
 Gefährt werd'n unverwarnter Sachen.
 Wer Krieg ohn Rundschaft führen will,
 Der wendt viel auff, gewinnt nicht viel.
 Wenn nun diß alles, wie man soll,
 Berordnet wird richtig und wol,
 Sollen wir auch weiter und mehr
 Bedencken anser aller Ehr,
 Nicht heimlich zum Fröschen hinwallen,
 Wie Nachdief und Mörder einfallen,
 Sondern das man zuvor drey Tag
 Ihn, nach Kriegee-Gebrauch, absag,
 Die Ursach und den Orth vermeidt,
 Wo man ihr warten woll im Feld.
 Und wenn sie nicht allda ankommen,
 Alsdenn werd weiter fürgenommen,
 Was Rath und die Zeit geben wird,
 Und was sich zu Sachen gebürt.
 Was man thut, das thu man mit Rath,
 Das nicht Reuelkomm nach der That.
 Das wird seil'n oder nimmer gut,
 Was man ohn Rath und Masse thut.
 Das ist mein Rath und That, nicht mehr,
 Ist irgend ein im ganken Heer,
 Der etwas weiß zu bessern dran,
 Der tret auff, laß sehn, was er kan.

Das XI. Capitel, Friedlieb widerrieth den ganzen Krieg.

Sie das so jederman vernommen,
 Erhub sich widerum ein brommen,
 Wanckten wie im Feld die reife Saat,
 Wenn sie der Wind gerühret hat.
 Einer sahe den andern an,
 Wer sich ausgab für solchen Mann;
 Bis der vierdt Herr auch herfür trat,
 Und offenbahret seinen Rath.
 Er war gebohren von Edler Art,
 Für Alter grauet ihm der Bart,
 Derselbe ward unter den Alten
 Für den Alltweisesten gehalten,
 Hielt sich reißig wie ein Hoffmann,
 Und trug allzeit ein Sebel an,
 War ehemals Hoffmeister gewesen,
 Kont auch wohl schreiben und wohl lesen,
 War iht Oberauffseh'r im Land,
 Von Ernst und Tugend wohl bekandt.
 Der wincket allen mit der Hand,
 Daß man hielt einen Stillestand,
 Und zühöret, was man da sagt,
 Und wie der Rathschlag würd befragt?
 Bald schwieg der Hauff und hört in Still,
 Was der alt Friedlieb sagen will?
 Denn so war die alt Maus genannt,
 Den Mäusen lieb und wohl bekandt.

Wie sie nun auffhielten den Mund,
 Allsamt hinsahen, da er stund,
 Hub er die Augen von der Erd,
 Sie allgemach zum Hauffen lehrte,
 Strich auch zurück am Barth den Knebel,
 Fasset mit der lincken den Sebel,
 Und rüspert sich zum dritten mahl,
 Sprach, daß es schallet überall:
 Großmächtger König, Gnädger Herr,
 Die Sachen sind sehr groß und schwer,
 Die wir thund anfangen wollen,
 Darum wirs wohl bedencken sollen:
 Denn vor gethan und nach bedacht,
 Hat manchen in groß Leid gebracht;
 Und vor bedacht, was nach mag kommen,
 Hat offtmahls gebracht grossen Frommen.
 Ich gedenc, daß vor langen Jahren,
 Da wir noch junge Mäuslein waren,
 Und ich im Schloß am Fürsten-Saal,
 Mit meinen kleinen Brüdern all,
 Hinter dem Geräffel im Nest
 Verwahret lag sehr wohl und fest,
 Hielten grosse Herrn wohlbedacht
 Heimlichn Rathschlaag die ganze Nacht,
 Wie man ein Krieg wolt fangen an,
 Beschreiben, befolden, Pferd und Mann,
 Verlegen alle Weg und Paß;
 Der ein sagt diß, der ander das,
 Biß endlich der Fürst scherzweis fragt,
 Was denn der Narr auch dazu sagt?
 Der ungefehr auch war dabei,
 Mehr Wesens macht, denn ander drey,
 Wenn

Wenn erst Licht puht, die Becher schwenckt,
Und denn Bier oder Wein einsche.ck;

Das war seine befohlne Sach,
Darauff er wartet im Gemach.

Was ist denn Krieg? fraget der Narr,
Ists eine Ruh, oder ein Rart?

Der Fürst lachet und saget her,

Daß Krieg ein solcher Handel wär,
Da man sammlet viel Leut und Pferd,

Mit Harnisch, Bogen, Spieß und Schwert;

Daß der Feind auch dergleichen thät,
Zög'n geg'n einander auff ein'r Stätt.

Was mehr? fragt er. Der Fürst antwort:

Da hebt sich an ein grausam Mord,
Etlich Tausend werden erschlagen,

Etlich muß man halb todt wegtragen.

Was denn, sagt der Narr, was ist End?

Der Fürst lacht, und antwort behend:
Endlich verträget man die Sach.

Billig ich solcher Thorheit lach,

Sprach der Narr: Warum wolt ihr Affen

Euch nicht alsobald Frieden schaffen,

Alle Sachen zuvor vertragen,

Eh denn ihr werd zu todt geschlagen.

Diese Red wolt keinem gefallen,

Und ward auch verspottet von allen,

Bis sie endlich wurden geschlagen,

Mußten den Spott zum Schaden tragen.

Wenn ich nun auch hie geb den Rath,

Den eh ein Narr gegeben hat,

Man soll nicht so schleunig und bald

Die Sach verneinen mit Gewalt,

Alles zu
versuchen/
ehe man
kriege.

Weil wir mit Biesel und der Kagen,
Ohn des täglich haben zu tragen,
Sondern zuvor Legaten senden,
Bausback beklag'n für des Reichs Stän-
den,

Und zur Straff fordern ernstiglich;
Wolt er darauß nicht finden sich,
Bestellt man heimlich eine Wacht,
Die auß ihn hielt mit guter Aht,
Wenn die Frösch nach den Rücken fischen,
Daß sie in der Jagt ihn erwischen,
Und her zuruns bringen gefangen;
An höchsten Baum wolln wir ihn hangen.

Er ist doch schuldig gar allein,
Und seiner Unterthanen kein;
Wird aber Krieg gelauffen an,
So gehts über die Unterthan,
Denn wenn die Jungherrn rauffen, schreyen,
Müss'n die Bauern ihr Haar dazu leihen,
Und geht über unschuldigs Blut.

Unschuldig Blut, rachgierig Blut!
Solch Blutvergiessen ist nicht gut,
Darum seh man wohl, was man thut.
Es haben mit des Königs Kind

Zwar Mitleiden all, die hier sind,
Und wolten lieber alle sterben,
Denn daß der König blieb ohn Erben.
Aber wenn wir allesamt gleich

Ersäuffet würden in dem Teich,
Und unser Weib und Kinderlein
In Elend ließen Waisen seyn,

So ist doch alle Müß umsonst,
 Es ist verlohren Kost und Kunst,
 Gut und Blut ohne Nuß vergeben,
 Er wird leider nicht wieder leben.

Das kan aber leichtlich gerathen,
 Das doch Gott verhüte mit Gnaden,
 Daß unser Glück geh gar zurück

(Denn Glück hat sehr viel böser Tück)
 Und der König auch werd erschlagen,

Daß wir noch mehr haben zu klagen,
 Als die gewesen sind so frech,

Sich selbst recht gestürzet ins Pech,
 Krieg und Aufruhr auff uns geladen;

Deren wir wohl können entrathen,
 Als die Geiß selbst das Mess'r austragt,

Das ihr ward an die Kehrl gesagt.
 Will man auch gleich mein Aed so halten,

Als b'deut sie ein verzagten Alten,
 Ach ich doch solcher Urtheil nicht,

Wenn ich, was euch miß ist, Bericht,
 Zu bedencken, rath'n und zu fiehren,

Und Zuversicht im Kriege führen.
 Ich halt den für ein tapffern Mann,

Der im Rathschlagen ist furchtsam,
 Wohl zuvor erwegt alle Sachen,

So ihm könten Widerstand machen,
 Und den einn unverzagt'n Muth hat,

Wenn man nun greiffen soll zur That.
 Der Anfang ist zwar bald gemacht,

Der Feind ist auch gar schlecht veracht,
 Das End aber ist leyder! schwer,

Viel gehöret zur Gegenwehr,

Friede:
 Gefahr
 billia zu
 flochten.

Viel mehr, daß man den Feind bezwing,
Und sich nicht selbst um alles bring;

Wie das Cameel wolt Hörner tragen,
Damit das Mannthier zu verjagen,
Und Gott gab nicht allein kein Horn,
Sondern schnitt ab all beyde Ohren.

Camel
verlangt
Hörner.

Die Biene begehrt sich auch zu rächen,
Wolt ihren Honigdieb erstechen,
Ihr Gott machts, wenn sie einen stech,
Daß ihr Stachel bald gar abbrech,
Und ihr Leben verlohren wär,
Uns zum Exempel und zur Lehr.

Biene biß
tet einen
Scorpion
Stachel.

Wir achten die Frösch so gering,
Als je war in der Welt ein Ding,
Der Pharaos that gleich also,
Er ward abr seins Lebens nicht froh,
Es war verlohren all sein Macht,
Bis daß Gott selbst die Frösch weg bracht.

Selnen
Feind soll
man nicht
verschmähen.

Zehn Jahr führten die Griechen Krieg,
Eh ihn von Troja ward der Sieg.
Die Frösch zwungen dasselbe Land,
Zuvor Dardania genannt,
Eh denn ein Monath gar vergieng,
Da es Frösch zu regnen anfieng,
Sie kamen an mit solchem Hauffen,
Daß all Manthier musten entlauffen,
In Poenia ist's auch geschehn,
Wie die zeugen, die es gesehn.

Denn daß man will die See abstechen,
Und sich an die Frösch also rächen,
Ist bald gesagt, langsam vollbracht;
Und wenns gleich stünd in unser Macht,

Ist die Frag ob es uns nütz sey,

Und ob wir dadurch werden frey?

Ob nicht das Bass' rüber uns wird stehn,

Wenn es den Fröschen solt entgehn,

Die Hunde
de wollen
das Meer
auszusauf-
sen.

Und müsten denn ersaußen irein,

Als den Hunden soll gangen seyn,

Da ihnen wolt die Weiß verdriessen,

Da sie viel todt Vieh sahen fließen

In dem wüsten und wilden Meer,

Als ob ein Land vertrunken wär,

Bermeynten das Meer auszusauffen,

Und denn hin zu dem Aasi zu lauffen,

Und brachten sich selber in Noth,

Soffen sich erst am Wasser todt.

Obs uns auch nicht köunt wiederfahren,

Hasel-
Kräuse
graben
den Nüß-
baum um.

Wie den Haselmäusen für Jahren,

Die ihren Baum umgruben gar,

Daß sie ohn Müß, und ohn Gefahr,

Der Nüßlein allzeit mächtig wären;

Und müsten nachmahls der entbehren,

Als der Baum nimmer tragen wolt,

Weil er im Grund nicht bleiben solt.

Also könts uns gar leicht geschehen.

Wenns Wasser solt der See entgehen,

Und nicht mit Frieden stehn am Land,

So leckten wir für Durst den Sand.

Wir müssen auch haben in acht,

Ob dazu gnug sey unser Macht,

Obs GOTT und Mensch nicht wende

kan,

Daß wir uns dessen unterstahn,

Weil Gott für alles Vieh die See
 Füllet mit Wasser, Regen, Schnee,
 Weil der Mensch ihn vielfältig nußt,
 Und daraus seine Nahrung pußt,
 Wenn der kein Wasser haben kan,
 So ist's um sein Bratfisch gethan,
 Darein wird er nimmer bewillgen,
 Solt er uns auch mit Feuer vertilgen.
 Man muß also von allen Sachen
 Nicht aus Rachgier sein Rechnung machen;
 Sondern auch bedencken daneben,
 Wenn wir endlich dem Frosch vergeben,
 Was er uns hat gethan für Leid,
 Wenn nun lang genug gewährt der Streit,
 Wenn er sich gar machet bequem,
 Sein Sohn des Königs Tochter nahm,
 Was wir ihn denn guts wünschen wolten,
 Od'r was wir ihm guts wünschen solten.
 Das ist Weißheit, daß man nicht sehe,
 Was einem für den Hüßten stehe,
 Sondern was künfftig ist hernach,
 Was für Ausgang folg in der Sach.
 Den Krieg soll man allein anfangen,
 Frieden zu schütz'n, od'r zu erlangen,
 Nicht, daß man ohne all Ursach
 Sich und andern Unruhe mach,
 Andern alles thut zu verdrieß,
 Viel unschuldiges Blut vergieß,
 Eh denn wir friedlich dulden wolten,
 Daß ander bey uns wohnen solten,
 Das wid'r Gott ist Natur, und Ehr,
 Und uns gelinget nimmermehr.

Darum
 Krieg gar
 fahret
 nicht.

All Frösch werden wir nicht vertreiben,
 Es müssen Frösch und Mäuse bleiben.
 Allein werden wir in der Welt
 Nicht besitzen Wasser und Feld.
 Darum rath ich, eilt nicht so sehr,
 Krieg wird Freunden und Feinden schwer,
 Nichts einem Gottseligen Tod,
 Ist Fried das edelste Kleinod,
 Das uns Mäusen hie kan zustehen,
 Fried soll für Krieg und Sieg hergehen,
 Fried ist aller Welt Trost und Freud,
 Gott erhalt Fried zu unser Zeit.

Das XII. Capitel,

Milchramlecker wehlt den Krieg für
 Frieden, dem auch der König
 beyfällt.

Bald fuhr heraus ein junger Mann,
 Der mit Ungedult höret an,
 Was Friedlieb gutherzig gesagt,
 Frieden gerühmt, üb'r Krieg geklagt,
 Jungherr Milchramlecker genannt,
 Der meynet, es wär Sünd und Schand;
 Wenn jemand von den Feinden hört
 Des Alten so verzagte Wort,
 So würden sie sich erst auffblehen,
 Wie zuvor auch schon sen geschehen,
 Da der jung Frösch der Mutter sagt,
 Wie sie grosse Gefahr gewagt,

Als der Ochse ans Ufer getreten,
 Des Größ sie niemahls erkant hätten,
 Und die Mutter sich hoch außbließ,
 Und ihren Sohn nun sagen hieß,
 Ob der Ochse war ein solch groß Ding?

Groß
 blühet
 auf.

Der Sohn antwort: Das ist zu gering.

Da bließ sie sich je läng'r je mehr,

Der Sohn sprach: Dringet nicht so sehr;

Denn ihr viel eh auf Stücken springt,

Eh ihr des Ochsen Größ erzwingt.

Sie würden fassen grossen Muth,

Uns mehr böses anthun, denn gut.

Denn weil die Tauben und die Hasen

Bom Veyr und Hund sich jagen lassen,

Nimmer zur Gegenwehr sich stellen,

Damit sie Fried erhalten wollen,

Ist ihn worden der Fried so klein,

Daß sie seht nimmer sicher seyn.

Wer sich nicht wehrt, ist leicht geschlagen,

Wer selber fleucht, ist leicht zu jagen;

Wer seines Feindes erst' Gewalt,

Nicht widerficht und rächet bald,

Der giebt Ursach zum neuen Streit,

Daß ers mehr mach zur ander Zeit:

Drum bleibt der Schlangen freyer Paß,

Den Al frist man ohn Unterlaß.

Damit uns diß nicht wiederfahret,

Die Krösch uns pochen alle gar,

Ist allerliebßt des Königs Rath,

Daß wirs angreifen frischer That,

Und den Marxbrüdern allzumahlen

Ihrs Königs Schuld mit Schlägen zahlen,

Werf-

Wird
 für d'sam
 dienet
 nicht.

Wird
 rathen
 wird
 Rath.

Werffen, schiessen, hauen und stechen,
 Daß sie Hertz, Hals, und Bein jubrechen,
 Und sie ihres Königs Thorheit
 Fühln und klagen mit Herzeleid.
 Kostet denn diß gleich etlich Mann,
 Doch muß es seyn gewaget dran,
 Wer sich der Bien'n Stachel läßt schrecken,
 Bekommt den Honig nicht zu lecken.
 Kein tapffer That ist ohn Gefahr,
 Danck hat, der es nur wagen dar,
 Für Vat'r und Vat'rland Männlich sterben,
 Mit seinem Blut den Fried erwerben,
 Das müssen thun die Jungen Mann,
 Die Muth und Blut im Busen han.
 Alte Narren thun nichts zur Sachen,
 Die sich vergeblich Sorgen machen,
 Wo die Vogel denn blieben all,
 Wenn der Himmel herunter fall.
 Sorg und Furcht dienet nicht zum Streit,
 Zum Boten ist sie baß bereit.
 Darum sollen die Alten beten,
 Die Mittelmässigen in Rath treten,
 Und die Jungen Helden arbeiten,
 Mit lauffen, rennen, und mit streiten,
 Bis sie auch Ehr und Gut erlangen,
 Damit im Alter einher prangen.
 Für mich will ich mich tapffer wehren,
 Hoff, Gott soll uns den Sieg bescheren.
 Der König sah den alten Mann
 Mit starrnden Augen grimmig an,
 Und sprach: Du fürchtest der alten Haut,
 Erwart Thorheit, daß man dir traut,

Trakts
 schick
 zum Krieg.

Bleib

Bleib immer heim und bet dierweil.
 Wer meiner Gnad will haben Theil,
 Der mache sich in grosser Hast
 Mit seiner besten Wehr gefast,
 Und find sich Morg'n am Muster-Platz;
 Das sey euch ein Mandat gefast,
 Da woll'n wir die Aemter bestellen,
 Und was Noth ist, ferner befehlen.
 Und du Trommeter und Herold
 Mit vier Reutern abreuten solt
 Zum See, da der Baufback Hof hält,
 Und ihm sagen im freyen Feld:
 Wenn der dritt Tag anbrechen wird,
 Daß man die Sonn am Aufgang spürt,
 So woll'n wir an derselben Statt,
 Da er mein Sohn verrathen hat,
 Ihm mannlich liefern ein Feld-Schlacht,
 Dazu soll er kurz seyn bedacht.
 Gott Lob, das ist recht, rief die Schaar,
 Wir wollen ihm bezahlen baar,
 Daß er des Königs Sohn ermordt.
 Damit gieng jeder an sein Ort,
 Und hatt' sonst nichts anders zu sprechen,
 Ohn wie er sich wolt rüst'n und rächen.

Der K^{nig}
 nie löset
 den Ir-
 thum ab-
 sagen.

Das XIII. Capitel,

Wie den Fröschen der Krieg wird an-
 gesagt, und was sie dabey berath-
 schlagen.

Dre sechs Personen zogen fort,
 Nach des Königs Befehl und Wort,
 M u Und

Und als der Trommeter Perm bließ,
 Und der Herold sich sehen ließ,
 Kam König Baußback bald heran,
 Und mit ihm auch viel hundert Mann,
 Wunderten sich über die Sach,
 Darum diß Anblasen geschach.
 Denn ob gleich Baußback längst erwegt,
 Daß er nicht grosse Ehr einlegt,
 Und die Mäuß sich davon besprächen,
 Wie sie an ihm sich wolten rächen,
 Darum er auch sein eigen Peut
 Versammet hat zur selben Zeit;
 Dennoch war er der Meynung nicht,
 Daß ihr Vorsatz zur Schlacht gericht.
 Viel wen'ger die andern bedachten,
 Wie sie nun sich zum Anfuhr machten,
 Rucket nah an des Ufers Rand
 Der Herold, Topfstriecker genannt,
 Des Schrotkäs'n allerliebstes Kind,
 Zeigt das Scepter, und sagt geschwind:
 Kön'g Parteckfresser Hochgebohrn
 Hat wider euch billigen Zorn,
 Samt der ganzen Mäuß Nation,
 So unterworfen seiner Cron,
 Daß du König Seebold Baußback
 Sein Sohn in Tod gestürzt vom Rack,
 Ohn einig seine Mißethat,
 Aus falscher List und bösem Rath.
 Das woll'n sie rächen mit der Hand,
 Entsagt dir, dein Peuten und Land,
 Und wenn man am dritten Tag spürt,
 Daß die Sonn jetzt aufgehen wird,

Feindli-
 che Absa-
 98.

Wollen

Wollen sie an derselben Statt,
Da du ergabst den falschen Rath,
Euch liefern ein blutge Feld-Schlacht,
Dazu send mit kurzem bedacht;
Und habt ihr Herh und Händ zum Streitt,
So wehrt euch unser, es ist Zeit.
Damit schoß er ein Pfeil in Haufen,
Und ließ sein Pferd wieder heim lauffen.
Die Frösch ab'r entsahten sich sehr,
Ubr dieser wunderlichen Mähr,
Sahen den König traurig an,
Ob er sein fromme Unterthan
Führen wolt in ein solch Blutbad,
Daß ihr keiner verschuldet hat.
Insonderheit die Weiber lieffen
Von ein'm zum andern, schryen, riefen,
Als wenn die See vom Feur angienß,
Und all's zu verbrennen anfieng.
Sie klagten ihrer Männer Tod,
Und daß kein Hülff wär in der Noth,
Druckten die Kinder an ihr Herh,
Es wär ihn mit dem Krieg kein Scherh.
Der König ab'r berief so fort
Die Mann'r auf ein besonder Ort,
Stellet die Fürsten, Grafen, Herren,
Neben ihn ordentlich zum Ehren,
Und sprach: Ihr Herrn und lieben Leut,
Wie send ihr so unmauthig heut?
Und seht mich so unfreundlich an,
Als wenn ich wär schuldig daran,
Und hätt Ursach dazu gegeben,
Daß die Mäuß anfiengen solch Leben;

Meister
Rufse
Uberglaube
den.

Des Königs Sohn kam ungebeten
Zu mir her ans Ufer getreten,
War Schneeweiß, und gezieret fein,
Klug g'nug, aber vom Leibe klein.
Man sagt, daß eine weiße Maus
Veränder und betrüb das Haus,
Daß weiß Elstern, ein weiß Sperling,
Ein neu'n Herrn oder Kranckheit bring ;
Und nicht, wie unser Alten dachten,
Ein frölich Zeichen mit sich brachten.
Wie denn selten, was seltsam war,
Ohn B deutung ist, und ohn Gefahr,
Böhl mag's wahr seyn. Weil mir jekunder
Die weiße Maus macht auch solch Wunder,
Dieselb, wie ihr wißt, zu mir kam,
Wie ich ihn auch ehrlich annahm,
Da wir in Freud beyammen waren,
Und wolt mit übers Wasser fahren,
Ob er gleich die Schwimmkunst nicht wißt,
Wie die Jugend vorwitzig ist.
Ich widerrieths ihm erstlich sehr,
Darnach ab'r that ich ihm die Ehr,
Gonnt ihm auf meinem Leib die Stätt,
Daß ich mein'm eigen Kind nicht thät,
Und führt ihn sicher auf und nieder,
Ich sah ihn aber gar nicht wieder,
Als wir das Schrecken erst empfingen,
Der Wasser-Schlang im Grund entgieng
gen.
Denn er ließ Hand und Fuß entgehen,
Und blieb im See allein bestehen,

Da er sich doch aufs allerbest,
 Solt haben angehalten fest,
 Bis daß ich ihn sein brächt herfür
 An meines Schlosses Ober-Thür,
 Insonderheit, weil er sich preist,
 Daß er hätt ein Propheten-Geist.
 Hat ihn drüber die Schlang gefressen,
 Od'r hat ers Maul offen vergessen,
 Und des Wassers zu viel gesoffen,
 Daß ihm der Tod das Herz getroffen,
 Ist ohn mein Wiß'n und Will'n geschehen,
 Ich hab davon gar nichts gesehen,
 Wie ihr selber auch werdet sagen,
 Wie herrlich ich ihn hab getragen:
 Nun seh ich, mancher hat das Glück,
 Trüg er seinen Feind auf dem Ruck,
 Bis hin nach Rom ein'n weiten Gang,
 So verdient er doch keinen Danck,
 Wenn er ihn mit ein'm Wort verlegt,
 Od'r am Thor unsanfft niedersetzt.
 So gehts mir, das undanckbar G'sind
 Sich jetzt mit Lasterworten findt,
 Will mich für euch allen verhöhnen,
 Mein Wohlthat mit Schlägen belohnen.
 Das wird Gott straff'n an ihrem Blut,
 Wie er denn damit erstlich thut,
 Daß er sie macht so toll und blind,
 Daß sie des Friedens müde sind,
 Und nach Schlägen Verlangen haben,
 Sind das nicht unsinnige Knaben.
 Wenn straffen will die Gottes Hand,
 So nimmit sie ein'm Wiß und Verstand,

Spott
zum
Schaden.

Daß man muthwillig stürzt in Noth,
 Und für das Leben wehlt den Tod,
 Im Unglück ist Unsinnigkeit

Die höchste Straff und größtes Leid.
 Drum send getrost, und unverzagt,

Wir werden unschuldig verklagt,
 Sie lauffen uns erst für das Hauß,

*Vermah-
nung für
den
mehr.*

Und fordern uns zum Streit heraus,
 Und ich hab das oft hören sagen,

Wer ander fordert, wird geschlagen;
 Und wer ein'm andern gräbt ein Loch,

Der muß darinn abstürzen noch.
 Also wird es ihnen auch gehen,

Weil sie unser Vorthail nicht sehen,
 Wir tretens Wasser und das Land,

Sie sind nur auf Erden bekandt,
 Und müssen in dem Wasser sincken,

Jämmerlich, wie ein Stein, ertrinken.
 Der Ursach halbn acht ichs dafür,

*Des Ab-
rords
Rath.*

Wenn ihr, wie ihr sollt, folget mir,
 So wollen wir kommen zuvor,

Am Ufer hoch treten empor,
 Und denn mannlich die armen Thoren

Ergreifen bey den langen Ohren,
 Und alle in der See hinzwingen,

Und sie also allsamt umbringen,
 Und denn am Ufer überall

Aufrichten herrlich Freudenmahl,
 Die todten Mäuß bey'm Hals aufhencken,

Das andre Feind daran gedenccken.
 Ja wir wollen auch auf dem Platz,

Uns zu Ehren, dem Feind zu Troß,

Ein Schloß bauen, und Thurm darneben,
Mit Rahmen zu den Wasserlöwen,
Daß wir daselbst die Mäus umbracht
Mit Löwen Muth, und Lebens Krafft.

Das
Schloß
Wasserlö-
wen legt
Da terge
löwen.

Das XIV. Capitel,

Quadrat widerrath den Krieg.

W Arum das nicht? sprach jederman,
Wir wollen bey dem König stahn,
Und denen Mäusen Brandwein schencken,
Kindeskind soll daran gedencken.
Ohn Fürst Quadrat, der Ehren werth,
Macht sich dawider erst beschwert,
Widerrieth allen Krieg mit Fleiß,
Und redet auf folgende Weiß:
Gnädigster Kön'g, Eur Majestät
Halt mirs zu gut, daß ich auch red.
Ich kannt ein Frosch, war jung und schön,
Eur Majstat Vaters Brudern Sohn,
Herr Quackebruch, der hat ein Strauß
Mit Rußbeißer, der bösen Mäus,
Wolt sich gar nicht zu frieden geben,
Er wolt der Mäus nehmen ihr Leben,
Daß sie von einem Haselblatt
Ihm auf sein Haupt geschmeisset hat.
Das Spiel hat Weih Greiff zu in acht,
Macht bald ein End aus ihrer Schlacht,
Erhascht sie all bend bey dem Kragen,
Wie sie da auf einander lagen,

Was die
Maus für
Vorteil
haben.

Führt sie in d'r Luft, biß sie entzwey,
Schlang sie ein, wie ein weißes Ey.
Wie? wenn es uns jetzt auch so gieng,
Es ist gar ein gefährlich Ding,
Daß wir mit Mäusen wollen kriegen,
Die allzeit bey den Mannthiern liegen,
Und lernen von ihn alle List,
Davon ihr noch gar wenig wißt;
Sie haben auch scharff Zahn und Klauen,
Können sehr beißen, und hart krauen,
Es wird seyn ein gefährlich Ringen,
Soll'n wir einen ins Wasser bringen.
Es ist auch nicht zu aller Zeit

Der in
Hameln
Historia.

Gut Glück bey arglistigem Streit,
Dadurch man will ein ganz Geschlecht
Tödten, oder machen zu Knecht.
Ein Stadt liegt in West Sachsen-Land,
An der Weser, Hameln genannt,
Dasselbst kont man die grossen Raken
Weder durch Gift, oder durch Raken
Vertreiben, darum ward bedacht,
Wie ein Kunst würd zu Weg gebracht,
Dadurch man sie all könnte täuffen,
In dem Wasserstrom gar ersäuffen,
Biß sich auch fand ein Wundermann,
Mit bunten Kleidern angethan,
Der pffiff die Mäus zusammen all,
Ersäufft sie im Strohm auf einmahl.
Da man aber nicht gar wolt zahlen,
Was ihm war zugesagt vormahlen,
Wie hart er auch den Rath besprach,
Der Stadt drauet sein Zorn und Rach,

Daß

Daß er heimlich für der Gemein
 Nur auf dem Dorff kont sicher seyn,
 Und eben um dieselbe Zeit
 Johann und Paul seyrten die Leut,
 Derhalben in der Kirchen saßen,
 War der Mann wieder aus der Gassen,
 Und führt mich sich hinaus geschwind
 Hundert und dreyßig liebe Kind,
 Die seiner Pfeiff folgten die Stund,
 Durch den Köpffenberga, in den Grund,
 Der als Wasser von ander floß,
 Und über sie alsammit zuschloß.
 Die aber noch zu spät ankamen,
 Und diß schrecklich Wunder vernahmen,
 Wie ihr Gespiel giengen zu Grund,
 Daß man ihr keins mehr sehen kunt,
 Blieben bestehn im Hinterhalt,
 Die Eltern lieff'n und gruben bald,
 Weinten, riefen, fluchten, und betten,
 Ihr Kinder sie gern wieder hätten,
 Fund'n aber nichts auch bis auff heut,
 Ohn viel schrecklicher Herzeleid,
 Denn Bethel, wo üb'r viertzig Kind
 Von den Bären zerissen sind,
 Als sie Elisa Kahl-Kopff nannten,
 Weil ihr Eltern die wieder fanden;
 Und lernten mit sehnlichem Klagen,
 Andern Leuten das Spruchwort sagen:
 Wer Geld zu rechter Zeit veracht,
 Hat oft grossen Gewinn einbracht.
 Diß geschah, als die Zahl im Jahre,
 Zwölff hundert vier und achzig war.

Der Kin-
 der Ge-
 schick wird
 geßraht.

Vom
se Thurm
im Rhein.

Seht nun wohl zu, fahrt nicht so g'schwind,
Daß es nicht kost un'r Weib und Kind,
Wenn wir die Mäuß ins Wasser sencken,
Nach der Kunst meisterlich erträncken.

Zu dem ist noch ein Zweifel dran,
Ob die Mäuß gar nicht schwimmen kan:

Denn als Hatto, Bischoff zu Mäns,
Das Korn samulet in seine Gräns,

Und arme Peut kamen gelauffen,
Um ihr Geld ihm Korn abzukauffen,

Bersperret er die in eine Scheur,
Und ließ sie verbrennen im Feur;

Als aber die gefangne Mann.

Ihr Jammer-Geschrey hingen an,
Lacht der Bischoff von Herken-Grund,

Sprach mit seinem gottlosen Mund:
Wie schön können die Kornmäuß singen,

Kommt, Kommt, ich will euch mehr Korn
bringen.

Von Stund an sah der Abentheur,
Die Mäuß lieffen zu ihm vom Feur

So häufig, daß niemand kont wehren,
Sie wolten ihn lebend verzehren.

Darum baut er mitten im Rhein

Ein hohen Thurm von rothen Stein,
Den euer viel haben gesehen,

Darauff den Mäusen zu entgehen;
Aber es war verlohrene Sach,

Sie schwommen ihm mit Hauffen nach,
Stiegen muthig den Thurm hinauff,

Grassen ihn ungebraten auf.

Pompill den Andern dieses Rahmens,
 König in Poln, der seines Stammes
 Alle Verwandten umgebracht,
 Todten sie auch mit ihrer Macht:
 Denn der gab für, er wäre schwach,
 Fodert sein Blutsfreund ins Gemach,
 Begehrt, daß sie das Königreich
 Seinen beyden Söhnen zugleich
 Söhnen wolten ganz unverändert,
 Wenn er durch den Tod von ihn wandert.
 Als sie ihm das versprochen hatten,
 Auch ihre rechte Hand drauff thaten,
 Bot er ihnen ein Ehren-Trunk,
 Als den auch annahm Alt und Jung,
 Hieß er sie drauf etwas abweichen,
 Ob ein Schläfflein ihn wolt beschleichen;
 So bald sie aber gehn von ihm,
 Fallen sie todt vom Giffst dahin,
 Damit sein Weib nach seinem Willen,
 Den Ehren-Trunk hatt lassen füllen.
 Der König sprach zu der Geschicht:
 Die todten Mäuß die beissen nicht.
 Aber wie er in seinem Saal
 Darauff anstellt ein Freudenmahl,
 Und trunckner weiß im Zauchen spricht:
 Die todten Mäuß die beissen nicht;
 Kommen ein Hauffen Mäuß gerannt,
 Und beissen ihn an Fuß und Hand,
 Fahren ihm nach dem Angesicht,
 Daß er sich gar kan schützen nicht.
 Er läßt ein Feuer um ihn herdammien,
 Sie lauffen durch Kohlen und Flammen.

Die Mäuß
 se fressen
 einen
 Wohlfe
 schen K
 nig.

Er läßt sich führen übers Meer,
 Sie schwimmen nach mit grossem Heer;
 Er steigt auf den Thurm Krokaviska,
 Sein Weib und Kind findet er alda,
 Die Mäuse steigen mit Hauffen nach,
 Durch Fenster, Thüren, und Gemach,
 Fressen ihn, sein Weib, und zwey Söhn,
 Sein Reich, sein Freud wird Spott und
 Hohn.

Darum wenn Gott uns straffen wolt,
 An schwimmen es nicht mangeln solt.
 Wer vor ergangen Ding betracht,
 Und gegenwärt'ges hat in acht,
 Draus zukünftig ermassen kan,
 Den halt ich für ein weisen Mann.

Quadrats
 Rath.

Wär es auch nicht ein guter Rath,
 Man schickt zum Mäusen ein Legat,
 Ließ unser Unschuld vor erklären,
 Eh denn man greiffet zu den Wehren,
 Bät um ein Frieden und Vertrag,
 Schickt auch Geschenck, das viel vermag;
 Dem bell'nden Hund verehrt man Brod,
 So hat man vor sein'm Zorn kein Noth,
 Denn der Krieg, wie er sich auch wendt,
 So nimmt er mit Schaden ein End.
 Besser ist Fried mit Beschwerlichkeit,
 Denn Krieg mit eisl Gerechtigkeit.

Das XV. Capitel,

Batarachs widerräth die Feld-Schlacht
und wehlet die Belagerung.

Erst Batarachs auch dazu sprach:
Es ist ein hoch bedenklich Sach,
Daß wir wissend, und zusehend,
Stürzen sollen in solch Elend,
Wegen solcher schlechten Ursachen,
Das ohn Zweifl unsre Sünden machen,
Die Gott endlich zusammen raffen,
Uns ohn Barmhertzigkeit wird strafen.
Und hab oftmahls daran gedacht,
Wies jedermann so seltsam macht,
Wir leb'n in aller Sicherheit,
Verachtung Gottes, Haß, und Neid,
Unterdrücken, morden, und fressen
Alle, so uns zu nah gefessen,
An Bienen, Mücken, Würm, und Fischen,
Daran wir schier die Füße wischen,
Und ihr keins hatt ein ander Sünd,
Ohn daß es sich nicht wehren kunt.
Der Stärckst hat allenthalben recht,
Der Schwächst ist ein geplagter Knecht,
Wer oben sitzt, der läßt sich grüssen,
Und tritt die Untersten mit Füßen;
Wie die Vogel, so oben sitzen,
Die im Baur seyn schändlich beschmützen.
Der Ehstand ist auch gar unwerth,
Unzucht Wasser und Land unehrt,

Die

Die Huren sind besser gehalten,
 Denn ein ehrbar Frau bey den Alten.
 Wer auch ein'm andern stehlen kan,
 Ist ein weiser behender Mann.
 Niemand mag auch fürüber gehen,
 Wenn unser Kinder ihn erschen,
 So ruffen sie: Mohr, Thor, Nar, Nar,
 Ein Geckerekeck fürwahr.
 Ich g'schweig der Alten Lasterwort,
 Falschheit regiert an allen Orth.
 So geht niemand den rechten Weg,
 Jeder schießt weit über den Zweck,
 Bis daß Gottes Gerechtigkeit
 Die Sünd auch straft zu seiner Zeit.
 Denn wegen der Ungerechtigkeit
 Bringt Gott ein Reich auf guter Leut.
 Davon laß ich die Wunderlahr,
 Als ich des Mägdleins Schulkind war,
 Das sich mit dem Adler gebissen,
 Ihren Crantz aus seinen Klau'n gerissen,
 Daß in ihr Burg, dadurch den Tod,
 Ihr Fränckischer Pfeil abfuhr zu Gott,
 An einer bunten steinern Wand
 Ob'n am Giebel geschrieben stand:
 Seint Fürst'n, und Herrn, ihr Wort nicht
 hielten,
 Mit dem Landfried'n untreulich spielten,
 Aus Eains Kinder Ritter worden,
 Die Mönch annahmen Jungherrn Orden,
 Die Huren ehrlich Frau'n schmuck trugen,
 Die Buren raubt'n, und Leut erschlugen

Die Kauffleut Kauffmans Treu verliessen,
 Die Jud'n der Herrn Vormünder hießen,
 Seit ist's in der Welt gut gewesen,
 Sie mag hinfort nimmer genesen.
 Das war der Alten Schrift Verstand,
 Die ich dort an der Muren fand;
 Und läßet sich ihund ansehen,
 Als sey es auch mit uns geschehen,
 Und muß des Königs guter Will
 Nun erstlich anfangen das Spiel,
 Denn das ist je die alte Weiß,
 Daß niemand seins Ehrens Ausgang weiß,
 Und oft durch wohl gemeyneten Rath
 Alles Unglück sein Anfang hat;
 Wie denn alls Unglück wird mit kommen,
 Wo der Krieg erst wird angenommen.
 Krieg ist das allergrößt Elend,
 Das all ermordt, betrübt, od'r schändt.
 Darum acht ich, es wär wohl noth,
 Daß wir uns versöhnten mit Gott,
 Alles, was unrecht ist, abthäten,
 Um Gnade, Rath, und Beystand beten.
 Es wär auch rathsam, nuß und gut,
 Daß man lieber Geld, geb denn Blut,
 Wie Fürst Quadrat weißlich bericht.
 Zur freyen Feld-Schlacht rath ich nicht:
 Denn ohn das, daß die Mäuse allzeit
 Bey den Mannthiern lernen den Streit,
 Und wir durch langen Fried, und Ruhe,
 Berlernen hab'n, wie man ihm thue;
 Ja jeder fürcht sein Weib und Kind,
 Daß sie nachmahls verlassen sind,

Daraus
 sehen
 Rath.

Wenn

Wenn er für den Feind fallen sollt,
 Drum er lieber davon seyn wolt.
 So hat auch der mehr Muth und Macht,
 Mehr Rath, und Nachdruck in der Schlacht
 Der ansieht, und ansagt den Tod,
 Denn der sich wehren muß aus Noth.
 Man schlag die Feldschlacht zeitig abe,
 Weil man dazu kein Ursach habe;
 Kans aber ja nicht anders seyn,
 Sie wollen zu uns stürmen ein,
 So werd' n sie uns nicht thun sehr weh,
 Wenn wir bleiben in unser See,
 Und lassen sie am Ufer warten,
 Da wolln wirs ihn so seltsam karten,
 Daß wir all bleiben ungefähr't,
 Daß ihr keiner erfreuet werd:
 Denn wenns mangelt an Rath und Geld,
 Und Proviant nicht mehr zusällt,
 Wenn der Regen und kalte Wind
 Ihn'n durch die zarten Pelzlein rinnt,
 So wird ihr Muth bald werden klein,
 Und werden sich selber feind seyn,
 Daß solcher Kern ist angefangen,
 Dadurch sie nichts, denn Schimpff erlang
 Und uns selbst anbieten Vertrag,
 Oder heimlich kriechen in Sack:
 Denn wer ein andern jagen will,
 Der ruhet auch selber nicht viel.
 Mittlerweil wollen wir nicht schlaffen,
 Sondern ihn Arbeit gar gnug schaffen,
 Insond'rheit wenn sie sorglos leben,
 Nicht acht auff ihre Schanzen geben,

Als sicher
 re Krieger
 überlief
 werden,

Sind auf Kundschaft gar nicht bedacht,
 Bestell'n und halten übel Wacht,
 Ob'r wenn ihn'n mangelt Proviant,
 So sind sie leichtlich übermächt,
 Als die Historien uns lehren,
 Mit der Mannthier Kriegen bewähren.
 Denn als ehmal's die Teutschen Wallen
 In Itallam eingefallen,
 Die Einwohner also erschreckt,
 Daß sich jeder für ihn'n versteckt,
 Da sie Rom und viel Städt einhatten,
 Und, was sie wolten, sicher thaten,
 Denckt ein versuchter Kriegermann,
 Marcus Camillus war sein Nahm,
 Daß die Deutschen wie Löwen seyn,
 Und zwar mit Gewalt brechen ein,
 Ob'r wenn sie gnug zu schleimnen haben,
 Sicher werden und saule Knaben;
 Versamlet sein zerstreute Leute,
 Schlägt die Wallen, nimmt ihn die Beute,
 Als sie sich des wenig versahen,
 Und als Sieg'sfürsten sicher lagen.
 Wenn nicht gefällt solch alt Geschicht,
 Vermeynt, es sey ein Kunstgedicht,
 Der les, wie aus der Sachsen Stadt,
 So von der Magd den Rahmen hat,
 Die uaverzagte Junge Held
 Zogen zur Ottenleub ins Feld,
 Ihren Feinden, als zum Fastnachten,
 Ein unverhofft Mummenschanz brachten,
 Daß viel den Schnee blutsärbig mahlten,
 Oder für Gefangne sich staltten,

Marcus
 Camil-
 lus
 vertreibt
 die Wal-
 len.

Wurde
man in
Friesland

Die nicht fielen über die Wand,
Im Hembde barfuß ließ'n ins Land.

Es ist auch weit und breit bekant,
Wie die Spazierten in Friesland

Die Deutschen Hofeute annahmen,
Als sie erstlich daselbst ankamen,

Spielten mit Karten und im Bret,
Als wenn es nirgend noth mit hätt,

Da auch der hochbeflagte Mann
Unversehens sein Ende nahm,

Alexander von Schulenburg,

Der nicht kam, daß er jemand wurg,
Sondern mit fremder Nation

In Kundschaft brächte sein Person,
Der Rittmeister kroch selbst hinweg,

Ohn Schwert, und Pferd, durch tieffen
Dreck.

Das in
Frankr.
rech.

Insonderheit sind in Frankreich,

Beid Alt und Neu Krieger zugleich
Oftmahl's so geätzt und gefangen,

Wenn ihn'n der Proviant entgangen,
Und das Land-Volk war abgezehrt,

Daß man ausschickt Wagen und Pferd,
Als ob sie den Feinden zustünden,

Und sie die nicht erhaschen künnten;
Wenn sie aber zu den anlieffen,

Und als ein gute Beut ergriffen,
Tunden Futter, Brod, Fleisch, und Wein,

Kraffen, sofften, und schliefen ein,
Ohn all Kundschaft, ohn Wacht und Sorgen,

Wurden sie geschlagen am Morgen.

Solch Warnung soll man allen geben,
 So für ihren Feind sicher leben.
 Des wollen wir uns auch befeissen,
 Den Mäusen manchen Vossen reissen;
 Wenn sie ruhen und sicher seyn,
 Plötzlich erhaschen bey ein'm Bein,
 Und hinab führen in den Grund,
 Bis ihn das Wasser geht in Mund.
 Noch vielmehr das zu'n Sachen thäte,
 Wenn wir Mäus-Kön'gs geheime Räche
 heimlich könnten mit Geld bestechen,
 Daß die Mäus nichts machen, nichts spre-
 chen,

Das
 Verräther
 Verste-
 lung.

Darauf sie nicht wären geflossen,
 Daß wirs von Stund an könnten wissen.
 Drum, als ein alter Kriegsmann
 Alexanders Vat'r redet an,
 König Philippen, und ihm sagt,
 Daß er sein Volk vergeblich wagt
 In die Festung, so nicht im Land,
 Sond'rn auf ein'm hohen Felsen stand,
 Da auch kein Wagen hinauf gieng;
 Der König zu lachen anfieng,
 Fragt, obs ein'm Esel fehlen solt,
 Der schwer beladen wär mit Gold?
 Die Kunst hat manchen frommen Herrn
 Gebracht um Leut, Land, Stand und Ehrn.
 Als man den gottseelgen Pater,
 Des Elbmarxen getreuen Vater,
 Verkauft hat, betrogen, verführt,
 Gefang'n, geschändt, und degradirt,

Dem
fremden
Besatz
be.

Als aus falschem Rath seine Rätthe
Ihm rietthen, daß es saß und bete,
In Andacht hörte Gottes Wort,
Bis sein Feind durch der Elben furth,
Ihn unversehens überfiel;
Das war des Erhverrätthers Spiel,
Dafür sich entjagt Sonn und Mond,
Hieng an schwarz und Blutroth zu stoßn,
Daß die Schelmen auch wolten meinen,
Sie würden hinfort nimmer scheinen.
So ist sein lieber Sohn gefangen,
Als der Grimmenstein niedergangen.
Wir wollen auch Verehrung senden
Zu ihren Feind'n an allen Enden,
An Kaken, Altis, Bieseln, Benh,
Daß dieselben uns steheir ben,
Mit ihres Geschlechts Verwandten allen,
Sie unversehens überfallen.
Wenn das angeht, so sind wir frey,
Ich weiß sonst nicht, was besser sey.

Das XVI Capitel,

Mordachs will, daß man eine Feld
Schlacht halten soll.

¶ Fürst Mordachs saß auch an dem Ort,
Und gab darauf diß zur Antwort:
Wenn ich die Wahrheit sagen soll,
Redet Fürst Batarachs sehr wohl;
Insonderheit, daß er für allen
Sich Gottesfurcht läßt wohlgefallen,

Wo Gott nicht ist bey Krieg und Schlacht,
 So ist verlohren Rath und Macht.
 Das soll'n uns'r Weib und Kind'r bestellen,
 Denen wir diese Sorg befehlen:
 Halt doch nicht rathsam solcher macken,
 Daß man sich wolt belagern lassen,
 Unser Freyheit also einnehmen,
 Und für der ganzen Welt beschämen.
 Ausser dem Zaun ist Dingen gut,
 Gefängniß raubet Herz und Muth,
 Daß auch der unverzagte Mann
 Nicht weiß, was er soll greiffen an.
 Und wenn er gleich noch ein Herz fasset,
 Und sich der Gegenwehr annimmet,
 So hindert's das verzagt Geind,
 Das man bey sich am meisten findt.
 Nicht allein, daß sie träg und faul,
 Das Brodt wegsressen für dem Maul,
 Sondern auch allen guten Rath,
 Verstohr'n, verrathen früh und spat.
 Wenn man denn versüchet bisweilen,
 Wie man den Feind will übereilen,
 So kömmt man oft übel zum Braten,
 Weil unser Anschlag seyn verrathen.
 Und fällt derselb in Strick hinein,
 Der ein'n andern packt bey dem Bein.
 Denn daß sorglose Sicherheit
 Im Feld oft verräth gute Leut,
 Ist leider wahr, und oft erfahren
 Für Alters und für wenig Jahren;
 Die Stadt ab'r sind davon nicht frey,
 Vielweniger Festung dabey.

Was in
 der Her-
 loderung
 zu behens-
 den sey.

Der Th-
mig zu der
boten
mird er
schlagen.

Denn als Balsar zu Babylon
Sicher panchirt in seinem Thron,
Gewonnen die Perser die Stadt,
Erschlugen ihn und seinen Rath,
Wie im Gemach des Engels Hand
Ihm vorgeschrieben an die Wand.
Zu Troja war auch alles toll,
Des Weins, des Schlags, od'r beides voll
Als die Griechen das Thor aufmachten,
Ihr ganzes Heer in die Stadt brachten.
Es sind auch war die Deutschen Leuen
Abgewürkt, daß ihn mag gereuen,
Daß sie nach Hunger und nach Durst,
Zu viel gezecht auf die Bratwurst,
Und in Städten, oder im Feld,
Ihre Wacht unfleißig bestellt.
Sie haben aber solche Lutz
Sichst gebraucht, als ihr Meisterstück:
Denn als Cyrus bekriegt das Land
Der Scnther, sonst Schützen genannt,
Waren uralte Deutsche Leut,
Brauchten die Sächsisch Sprach der Zeit
Und die Königin Tombris,
Welchs so viel als die Mutter hieß,
Ihren einigen Sohn austräit,
Daß er dem Feind begegnen muß,
Da er mit seinem Volk erlegt,
Wird sie für Leid zum Zorn bewegt,
Bringt selbst ihr Landes-Volk ins Feld,
Das sich gleich als Feldflüchtig stellt,
Und läßt in ihres Lagers Stadt,
Was sie köstlich bereitet hat,

Cyrus
König in
Persia
mird von
den Scy-
then er-
schlagen.

In Brodt, Gebratens, starkem Wein,
 Dazu fallen die Perser ein,
 Freßen und saufen ohne Trauren,
 Bis sie wied' rkehrt mit ihren Bauern,
 Alle Perser zu Grund erlegt,
 Des Eurus Haupt auch davon trägt,
 Wirffts mit ihrer sieghaftten Hand
 In Eimer, der voll Blut da stand,
 Und spricht auch dazu also fort
 Diese bittere gifftige Wort:
 Dich hat gedurst nach Menschen-Blut,
 Saus sein nu satt, kühl deinen Muth.
 Die Römer wolten auch Deutschland
 All zwingen unter ihre Hand,
 Und hat dazu besonder Lust
 Der mächtige Kaiser August,
 Schickt hin in der West Sachsen Land
 Einen, Quintil Varus genannt,
 Mit drey Römischen Legionen,
 Solts Kind in der Bieg nicht verschonen.
 Da fand sich ein muthiger Mann,
 Ein junger Sachß, Herzog Herrmann,
 War im sieb'n und zwangigsten Jahr,
 Trug ein lang, gelb und krauses Haar,
 Einen Schild und zwenfschneidig Schwerdt,
 Sprang gleiches Fußes auf sein Pferd,
 Gar bloß am Haupt, am Hals und Brust,
 Das war der alten Sachsen Lust,
 Wie wir noch ihre Bilder sehen
 Also freudig gemahlet stehen.
 Der bracht seine Sachsen zusammen,
 Und als die Römer weit herkamen,

Hermann
 Diderichs.

Ihr Römisch Speiß und Wein nicht funden,
 Speck und Bruchwürst nicht essen kunden,
 Viel weniger geräuchert Brodt,
 Und der verhartten Käse Schrot;
 Schlaget er auch auf sein Gezeil
 Nicht weit von Paderborn im Feld,
 Und bestellet so alle Sachen,
 Als wenn er da wolt Hochzeit machen,
 Läßt Brodt, Fleisch, Fisch, Wein gnug herbrin-
 gen;
 Die Römer, so auf Kundschafft giengen,
 Sagen die Zeitung ihren Leuten,
 Da ward ein Kauffen und ein Reuten,
 Sie wolten all Sachsen erschlagen,
 Ihr Proviant frolich austragen.
 Als ab'r der Herzog nahm die Flucht,
 Für sein Volk sicher Dertter sucht,
 Hoffen die Römer gar gewonnen,
 Sehen sich bey Löpfen und Tonnen,
 Freßen und sauffen Bier und Wein,
 Werden truncken und schlaffen ein;
 Bis Herzog Herrmann zurück lenckt,
 Ihn den Willkomm'n also einschenckt,
 Daß die Römer und ihr Beystand
 Für todt sich all streckten in Sand,
 Und ihr Oberster sich ersticht,
 Weil er sich kan erretten nicht.
 Auf diese Zeitung der August
 Nichts weiters anzufangen wußt,
 Ohn daß er an die bloße Wand,
 Aus Schreck'n und Zorn, unsinnig rannet,

Und rieß: O Vate, bist du Vieder,
 So gieb die Legionen wieder.
 Unter andern Raub' Rosß und Mannen,
 Und den Römischen Krieger-Sahnen,
 Wird'n dem Herzog zwey fürgebracht,
 Darinn zwey Adeler gemacht,
 Denn jed'n Römischen Legionen
 Zwölff Tausend, fünfshundert Personen,
 Berde zu Rosß, und auch zu Fuß,
 Und ein Adler aufwarten muß.
 Darum nachmahls das Deutsche Reich
 Zwey Adeler fuhrer zugleich,
 Od'r einen, der zwey Haupter hat,
 Für kaiserliche Majestät.
 Also, sag ich, ist's freylich wahr,
 Und der gangen Welt offenbar,
 Wer sicher ist, sein'n Feind veracht,
 Wird unversehns in Noth gebracht,
 Und kan so bald übr uns ausgehen,
 Als eben den Feinden bestehen,
 Daß man auf solch ungewisse Sachen
 Gar nicht kan seine Rechnung machen.
 Daß ab'r Batavochs rathen wolt,
 Daß man Hofkundschaft kauffen solt,
 Aus Königs Rath'n Verräther machen,
 War ein recht Meisterstück zur Sachen;
 Wenn mans in die Läng wolte spielen,
 Und einer auf den andern zielen.
 Daß er auch die Mauß-Feind wolt dingen,
 Wider die Mauß zu Felde bringen,
 Ist gut, wenn Götter wär bey der Sach,
 Denn da fragt ist ein jeder nach.

Woher
 die Deuts-
 chen Ad-
 ler kom-
 men.

Von Ver-
 räthern.

Der Krieg
gescheute
Knecht.

Wer mit Kriegeren will Ehr erjagen,
 Muß sie wohl zahlen und wohl plagen,
 Dem Ubelthäter thun sein Recht,
 Er sey reich, arm, Ritt'r, oder Knecht,
 Damit sie im Gehorsam bleiben,
 Den Feind ernstlich helfen vertreiben.
 Wer aber hat gottlose Hand,
 Der hält nimmer gut Regiment,
 Schafft auch wider den Feind kein Rath,
 Weil er die Feind selbst bey sich hat,
 Die ihn nach Läng der Zeit aufstreifen.
 Das müssen wir hie nicht vergessen,
 Die Katz will haben Speck allzeit,
 Der Biesel ein frisch Milch bereit,
 Iltis und Beih der Hünlein viel,
 Sonst freß'n sie uns ohn Maß und Ziel.
 Es sind auch kein Bürgen dabey,
 Daß die lang Zeit beschwerlich sey
 Allein den Mäul'n und uns gar nicht,
 Es wird manch List dabey erdicht,
 Da man zuvor nicht auf gesonnen:
 So sind sehr viel Festung gewonnen,
 So ward Troja in Grund verheert,
 Durch das Hölzern und schwangre Pferd,
 So ist auch Babylon gewonnen,
 Da ihr das Wasser ward genommen,
 Und ander List dazu gebracht,
 Als wir zuvor haben gedacht.
 Wie? wenn die arglistigen Buben
 Die See ganz und gar untergruben,
 Daß alles Wasser ließ hinweg,
 Und wir gar bloß lägen im Dreck?

Troja.

Babylon.

Oder

Oder trügen die See voll Sand,
 Wie die Kräh, da sie ein Krug fand,
 Der so tieff war, daß sie vom Grund
 Das Wasser nicht erlangen kunt,
 So viel der kleinen Kieselstein
 Zuführet in den Krug hinein,
 Bis das Wasser fein aufwärts gieng,
 Und sie ein Trunk zu Lohn empfing;
 Wie der Türck all Graben voll stürzt,
 Sein Schanz bis an die Mauren schürzt,
 Wenn er belagert eine Fest,
 Die sich nicht leicht abwerffen läßt.
 Wie, wenn sie machten Netz und Strick,
 Fischten uns heraus überrück,
 Sonderlich wenns wieder wird kalt?
 So sind wir all erschlagen bald,
 Als die Märckische Frösch erfahren,
 Wenn sie behängen im Fischgarn.
 Sie sind dazu auch viel zu g'swinde,
 Daß sie sässen im Reg'n und Binde;
 Sie können sich künstlich vergraben,
 Daß sie Warm und Sicherheit haben.
 Darum rath ich, man geb nicht nach,
 Daß der Feind um uns Schanzen mach,
 Und ben uns wohn mitten im Land,
 Zu unser O'sahr und ewger Schand,
 Sondern man ruck zu ihm heraus
 Zu Feld für des Räuß-Königs Haus,
 So findet jeder muthger Held
 Sein Besoldung täglich im Feld;
 So essen wir der Feinde Brod,
 Und unser Land kommt nicht in Noth,

Der Krug
kunt.

Netz wider
die Frösch.

Belagerung nicht
zu machen.

Unser

Unser Weib und Kind sind ohne Streit,
 Belagerung kömmt noch viel zu Zeit.
 Damit wirs ab'r weißlich anfangen,
 Und mit Vorthail den Sieg erlangen,
 Auch nicht seyn ohn allen Verstand,
 Kömmt gleich keiner aus fremden Land,
 Der uns dient um Silber und Gold,
 Oder was man sonst geben wolt,
 Können wir mit den Fischen machen
 Ein besondern Bund in den Sachen,
 Daß sie all Mäuß schleunig einschlingen,
 Die wir zu ihm ins Wasser zwingen,
 Und ist uns nicht zu widerrathen,
 Gleichwie die Sathanier thaten,
 Die Gott und Teuffel beten an,
 Wolten sie beyd zu Freunden han,
 Daß Gott ihn gnädig wär allzeit,
 Daß der Teuffel ihn thät kein Leid;
 Daß wir auch unser Münch so ehren,
 Daß sie nebst uns dem Feinde wehren,
 Mit zulegen ein Summa Geld,
 So den Kagen werd zugestellt,
 Speck, Bratwürst, und viel Korn zu küssen,
 Daß sie die Zahl der Mäuß nicht häuften,
 Nicht zu unsern Feind'n sich gesellen,
 Daß sie unser Freund bleiben wollen:
 Also wenn wir nun ziehen fort,
 Sollen die Münch stehen am Ort,
 Daß der Feind nicht zur Zeit einbrech,
 Sondern das Kröten Vist ihn schwäch,
 Das sie aus ihrer Haut ausblasen,
 Daß sie ihn spritzen in die Nasen.

Wir wollen in der Mitten gehen,
Wie Helden bey einander stehen,
Mit Berffen, Stechen, Hauen, Schlagen,
Ob Gott will, den Sieg davon tragen;
Nur daß man bald zur Sachen greiff,
Und wart nicht, bis zum ersten Reiff,
Ich will thut wagen Gut und Blut;
Der ist mein Freund, der auch so thut.

Das XVII. Capitel,

Kana giebt Rath, man solle keinen
fremden Beystand haben.

Kürst Kana sprach: Ja herrlich gern;
Denn bey unserm König und Herrn
Will ich lassen mein Leib und Leben,
Und eurom Rath nicht widerstreben,
Nur zwey Ding ich darinnen find,
Die mir etwas bedenklich sind:
Das erst ist der fremde Beystand,
Das and'r der Krieg im fremden Land.
Was nun die Fisch zu erst angehet,
Halt ich, daß der Bund nicht bestehet,
Weil sie nicht können bey uns treten,
Wenn wir zu Land zu Kriegen hätten,
Und ihr ohn das allhämmlich wiisset,
Daß Hecht, Wels, Krebs, uns selber frisset,
Ja sind so untreu Bösewicht,
Schonen ihres eignen Volckes nicht.
Wer mächtig ist, wird auch vermessen,
Groß Fisch allzeit die Kleinen freßen.

Der

Der Krieger muß auch wohl zusehen,
 Daß die, so bey ihm wollen stehen,
 Von Herzen seine Freunde seyn,
 Sonst wird er bloß stehen allein.
 Es ist aber der Freundschaft Kron,
 Einigkeit in Religion,
 Der Glaub schmelzt zusammen die Herzen,
 Es sey im Ernst, oder im Scherzen.
 Weil wir nun mit Weiskopffs Gesind
 Der Religion nicht einig sind,
 Wie dürfen wir ihm wohl vertrauen,
 Unsern Sieg auf ihr'n Beystand bauen,
 Und nicht sorgen, daß sie uns hassen,
 Dem Feind untreulich überlassen,
 Dieweil sie uns nur Ketzer nennen,
 Und noch frey öffentlich bekennen,
 Es sey ihr'm G'wissen frey gestellt,
 Daß es den Ketzern Glauben hält,
 Könnt sie uns all im Pöhl'l versäußen,
 Sie würd'n kein Zober dazu käußen.
 Ja unter ihn'n man sehr viel findet,
 Die mit einander uneins sind;
 Drum hat jed'r ein besonder Kleid,
 Damit man seh den Unterscheid,
 Ohn darein stimmn sie überein,
 Daß ihr Weiskopff soll König seyn.
 Man sagt, die Hund härtens gewagt,
 Und ehmahls den Wölffen entsagt,
 Sich gesammlet mit solchen Hauffen,
 Daß die Wölff all wolten entlauffen,
 Bis ein Alter den Berg angienß,
 Von fern die Hund zu sehn anfieng,

Und sprach: Ihr Bößf sind wohlgemuth,
 Unser Sach will noch werden gut,
 Ihr dürft nicht um ein Härlein weichen,
 Denn wie ich anseh die Feld-Zeichen,
 Jed'r Hund hat sein eigen Mondur,
 Zum Kleid, zum Feldzeichen und Zier;
 Gewiß die Köpff nicht einig sind,
 Uneinigkeit abt nicht gewinnt.
 Das G'spött werden die Mäuß auch haben,
 Wenn sie ansehn die bunte Knaben,
 Der ein ist schwarz, der ander weiß,
 Der dritt blau, roth getheilt mit Fleiß,
 Der grau, der fahl, und der gestrichet,
 Einer trägt Schuh, der ander nicht,
 Einer ist kahl geschoren gar,
 Am andern ist kein ehrlich Haar,
 Die Erfahrung auch zeugen solt,
 Daß sie kein m Fürsten blieben hold,
 Schmierten ihm mit Honig das Maul,
 Haben Dreck darein, das stinckt faul,
 Schlügen sich doch zum stärcksten Theil,
 Ließen den Freund zappeln dieweil.
 Darum rath ich, man laß sie seyn,
 Und wir führen den Krieg allein;
 Was wolten wir verzagter seyn,
 Geringer achten unser G'mein,
 Denn die Feldflüchtigen Heuschrecken,
 So all' Land durchziehn, und bedecken,
 Und lassen ihn kein Menschen wehren,
 Bis sie alle Gewächs verzehren,
 Ob sie gleich sind wehrlose Knaben,
 Und keinen fremden Beystand haben.

Schluss
 daß sie als
 kein sich
 wehren
 sollen.

Als wir auch eh, mit unsern Kotten,
 Aus India die Attarlotten,
 Und die Bürger in Gallier Land,
 Vertrieben mit wehrloser Hand.
 Die Pdonier, und Dardanien,
 Die Egypter ja auch vernahmen,
 Daß Pharaos wid'r unser Macht
 Nichts, denn Gottes Beystand, ausbracht.
 Nur daß wir selbst wohl einig seyn,
 Davon fällt mir der Handel ein,
 Daß ein Vater, als er vernommen,
 Daß sein Sterbstündlein wolt ankommen,
 So viel Pfeil nahm, als er Sohn hätte,
 Fodert auch seine Söhn fürs Bette,
 Sagt: Er hatt ein Bund Pfeil gemacht,
 Und als zum Testament bedacht,
 Welcher Sohn das könnte zubrechen,
 Dem wolt er all sein Gut zurechen.
 Der Aeltest nahm das Bündlein Pfeil,
 Versuchs zu brechen ein gut Weil,
 Wie auch die andern, biß zum letzten,
 All ihr Vermögen daran setzten;
 Jedoch sie konten nichts erheben,
 Mustens dem Vater wieder geben.
 Da zuriß der Vater das Band,
 Gab jed in ein'n Pfeil in seine Hand.
 Als jeder seinen leicht zubrach,
 Der Vater zu ihn allen sprach:
 Seht, lieben Sohn, ihr lieben Kind,
 Wenn euer Hergen einig sind,
 Und ihr euch trennet nimmermehr,
 So bleibt ihr wohl bey Gut und Ehr;

Einlaßzeit
 wird der
 rühmet.

Halt ihr aber zweyträchtig Haus,
 Ein'r will hie, der and'r dort hinaus,
 Keiner will den andern vertragen,
 So seyd ihr geschändt und geschlagen.
 Wenn auch eur Gut bleibet beisammen,
 Ihr davon theilet die Ausnahmen,
 So habet ihr allzeit vollauff,
 Sonst wird so klein eins jeden Hauff,
 Daß jeder bald den seinen frist,
 Bis daß zu lest nichts übrig ist.
 Mein Vater gab mir auch die Lehr,
 Ließ seinen Leib-Hengst ziehen her,
 Befahl, ich solt fassen den Schwanz,
 Und auf einmahl austrucken gang;
 Als ich das zu thun nicht vermocht,
 Fragt, wie, wenn ichs also versucht,
 Daß ich allzeit nähm wenig Haar,
 Bis ich sie auszög alle gar?
 Antwort mein Vater: Lieber Sohn,
 Wilt du nicht behalten ein Bohn
 Von allem, was ich dir verlaß,
 So regier dich auch gleicher Maß,
 Nach ein Stück nach dem andern laß,
 So wirst du endlich arm und bloß,
 Deins gleichen Spott, deins Standes
 Schand,
 Ein Fluch und Greul im ganzen Land.
 Die Lehr gab der Vater den Söhnen,
 Den er wolt Guts rathen und gönnen.
 Des Freundes Rath ist Gottes Stimm,
 Den Rath von dem Vater annimm.

Nicht allein
 Nicht der
 Schwanz
 austruck
 die.

Ihr Söhne bedenckt auch diese Lehr,
 Das ist mein Rath, eur Ruh und Ehr.
 Darum, sprach Kana, sag ich das,
 Einigkeit je das beste was,
 Vndes im Frieden, und im Krieg,
 Behält die Einigkeit den Sieg.
 Wenn wir unter uns einig bleiben,
 Sollen die Feind uns nicht vertreiben.

Daß man
 nicht in
 ein fremd
 Land
 ziehe.

Jedoch ist auch Vorsichtigkeit
 In Sachen gut zu aller Zeit,
 Wir müssen unser Glück und Hehl
 Nicht setzen aus allem Vortheil,
 Rücken in ein unbekand't Land,
 Da wir bald werden gar verannt,
 Und in der Noth von neuen Knaben,
 Weder Beystand noch Zuflucht haben.
 Wir wollen folg'n demselben Rath,
 Den der König erst geben hat,
 Und am Ufer der Feind erwarten,
 Sie tapffer klopfen auf die Schwarten,
 Oder in unserm See erträncken,
 Daß Kindes Kind daran gedencen,
 Nur daß man schleunig darzu thu,
 Und alle Nothdurfft richte zu,
 Rüstung und Wehr, Nemter befehl,
 Wie man die Ordnung auch anstell,
 Wer zu erst soll den Angriff wagen,
 So wollen wir in kurzen Tagen,
 Ob GOTT will, Preiß und Ehr einlegen,
 Mein Fäuste will ich tapffer regen,
 Bis ich erfahr, wie mich geträumt,
 Daß unser König die Mauß jäumt,

Und in das Wasser mit ihr rannt,
 So ward gelöscht ihr Zornes Brand.
 Der König sprach: Das ist ein Mann,
 Der rathen, und auch schlüssen kan.
 Da bleibt es bey. Nun höret zu:
 Wenn der Tag anbricht Morgen früh,
 So komm jeder hie wieder her,
 Gerüst mit seiner besten Wehr,
 Und erwart denn ferner Bescheid,
 Vorauf, und wenn er sey bereit.
 Damit fuhren sie frölich abe,
 Und war da kein so schlimmer Knabe,
 Der nicht anfang prächtig zu sagen,
 Wie viel er wolt der Mäuse erschlagen.
 Wie er nur war so unverzagt,
 Darauf ward die Rüstung gewagt.

Schluss
 der Raths-
 schlag.

Der Ander Theil.

Von beyder Heer, der Mäuse
 und Frösche, wunderbarlichen
 Rüstung und Orden.

Das I. Capitel,

Von der Mäuse Rüstung.

In nun der Krieger-Rath gehalten
 Von den Jungen und von den Alten,

Ziengen beyd Theil an sich zu rüsten,
 Auf das allerbest, wie sie wüsten,
 Machten ihr Ordnung mancherley,
 Die Mäuß war'n gar hurtig dabey.

Bein,
 Harnisch.

Erstlich, wie denn die Krieger pflegen,
 Sie ihren Bein Harnisch anlegen,
 Den sie aus frischen Bohnen machten,
 Und fast die ganze Nacht zubrachten,
 Damit die Schellen wurden hohl,
 Und sich zum Beinen schickten wohl;

Brust,
 Harnisch.

Der Brust-Harnisch der war aus Rohr,
 Künstlich gefast hinten und vor,
 Und mit eins Wiesels Haut verbunden,
 Den sie neulich hatten geschunden;

Elnde.

Ihr Schilde war'n aus Horn gebissen,
 Von einr alten Latern gerissen;

Erleste.

Ihr Spieß, Nadeln spitzig und schmal,
 Aus dichtem Erz geschmiedet all.

Sturm-
 hauben.

Zulezt nahmen sie groß Ruchlauben,
 Und sazten sie auf für Sturmhauben.

Wäuser
 Noß.

Sie musterten auch jederman,
 Und wer da war an Fäusten lahm,
 Oder sein Finger nicht hat all,

Ethlich gelassen in der Fall,
 Daß er kein Spieß wohl führen kunt,
 Dem legten sie ein G'biß in Mund,
 Und brauchten ihn gleichwie ein Noß,
 Das war ein lächerlicher Poß.

Jedoch hat ein jedes Geschlecht
 Damit sein eigen Weiß und Recht,
 Nach seines Landes Sitt und Brauch,
 Davon nachmahls wird folgen auch.

Der König ab'r insonderheit
 Hat angethan ein Wunderkleid
 Eines kohlischwarzen Maulwurfs Haut,
 Dafür den Mäusen selber graut.
 Der Augen statt war Raum gezerrt,
 Das Maul auch schrecklich aufgesperrt,
 Daß man die weiße scharffe Zähn
 Ordentlich sah beyinander stehn;
 Die Handschuh waren abgeschnitten,
 Die Beinlein geräumt in der Mitten,
 Daß er könt führen Schwerd und Stangen,
 Den Feind erlegen oder fangen.
 Von der Achsel aber zur Hand
 Vom Wieselchwanz ein Ermel stand.
 Der Bein-Harnisch war hell und klar,
 Wie ein Christall durchsichtig gar,
 Von einem Federkiel gedrehet,
 Mit des Maulwurfs Schuh'n unternehet;
 Zu schürzen er sich auch anfieng
 Mit einem gülden Gürtel Ring,
 Daren viel schöner Glöcklein hingen,
 Die prächtig konten einher klingen,
 Darnach legt er an das Halsband,
 Darauf viel Geldes war gewandt,
 Für Gold, Edelgestein und Perlen,
 Von den hoffärtgen Mannthier Ketten,
 Die es den zarten Königs Kinden
 Für Arming pflagen anzubinden;
 Sein Großvater hatt es erworben,
 Als des Kaisers Sohn war gestorben,
 Und die Mutter dasselb Halsband
 Aus Zorn hin warff unter die Wand,

Des Kö-
 nigs Rü-
 stung.

Ortg.

Da sein Großvater hielt die Nacht,
 Und gab auf seinen Vorthail acht.
 Die Königlische Cron zu lezt
 Er auf des Maulwurffs Haupt. Hahr sezt,
 Befestigt zur Seiten mit Heften,
 Und viel gülden Nadeln mit Stefften,
 Damit sie nirgend weichen kunt,
 Sie war von Gold formiret rund,
 Mit zwölff geraden spizen Strahlen,
 Wie man die Sonn pflegt abzumahlen;
 Die hatten des Königs Vorsahren,
 In ein'm Aufruhr für vielen Jahren,
 Aus den Kirchen-Schätzen bekommen,
 Und den Götzen vom Haupt genommen,
 Dieweil es doch sonst würd entführt
 Von andern, den es nicht gebührt.
 Wie er also war angekleidt,
 Hieng er das Schwerdt an seine Seit,
 War ein irerschneidig Federmesser,
 Und auch nirgend zu finden besser,
 Das Hefft von weißem Helffenbein,
 Jedoch wars abgebißen klein,
 Daß es süglich wär, und bequem,
 Wenn man es in die Fäuste nehm,
 Die Scheide war derselben Art,
 Wie der Bein-Harnisch gemacht ward,
 Aber nach der Kling fein gebogen
 Mit Gold und Seiden überzogen
 Von Junafrauen, die ihren Lieben
 Geruchblümlein zierlich drein schieden,
 Sa auch Zeddel darinnen stecken,
 Der Knaben Lieb damit zu wecken,

Das ward allhie gebraucht zum Streit,
 Was ändert sich mit der Zeit.
 Zu dem er an den Arm zu linc
 Von Erh gemachten Schild aufhieng,
 Am Rand die Mäuf die Kitz anbinden,
 Sie erbärmlich und kläglich schinden.
 In der Mitt stund ein Fledermauß,
 Breitet Flügel und Klauen aus,
 Hatt drey Köpff und ein Kagenschwanz,
 Die Farb war schwarz, die Ohren glantz,
 Welchs der Mäuse Reichs-Wappen war,
 Und solt bedeuten offenbar,
 Es wär der Mäuf Monarchia,
 Europ, Afric und Asia,
 Ihr Regiment in Finsterniß,
 Ihr letztes End der Kagen Biß,
 Ihr bester Rath die wackern Ohren,
 Wer der nicht braucht, der wär verlohren.
 Es stund ein Reimlein auch dabey,
 Bedeut die Kagen-Schneideren.
 Ein kleinen Feind laß unveracht,
 Denn wenn du schläffst, so hält er Wacht.
 Mit dieser Rüstung, Schild und Schwerdt
 Sprang er gleichs Fußes auf sein Pferd,
 Und nahm den Spieß von sein'm Trabant,
 Großmüthig in die rechte Hand,
 Und warff sein Pferd künstlich herum,
 Zur Rechten, Linken, quer und krumm,
 Und sprach: Das walt der liebe Gott,
 Helf mir rächen mein's Sohnes Tod.
 Sein Pferd ab'r war stark und geschwind,
 Wie man die Ackermäuse findt,

Gott.

Der
 Mäuse
 Reichs
 Wappen.

Die
Mahl-
Kraut ist
des Königs
das Pferd.

Nicht als die Beine Ascherfahl,
Sondern braun, und grösser zweymahl,
Beynah an der Hauftragen Stand,
Und ward eine Mühlmaus genannt,
Mit kurzen Ohren, Haupt, und Hals,
Als ehemals war des Bucephals,
Den Alexander pfleg zu reuten,
Beun er seine Feind wolt bestreiten;
Es war auch auf besonder Art
Mit einer Biesels Haut verwahrt,
Die war mit Spang'n also besetzt,
Daß er drunter blieb unverletzt.
Die andern Fürsten, Grafen, Herrn,
So dem König zogen zu Ehren,
Hatten sich nicht minder gerüst,
So gut als jeder kunt und wußt,
Wär hie viel zu lang zu beschreiben,
Wir lassens der Kürz halben bleiben.

Daß II. Capitel, Von der Mäuse Schlacht-Ordnung und Rath.

WEt im Krieg nicht hält Rath und Orden,
Ist mehrentheils geschlagen wor-
den,
Darum ward hie fleißig bedacht,
Wie man mit Rath die Ordnung macht,
Des Volcks verschont, allen Vorthail
Dem Feind abdrünge in der Eil,

Daß auch dem König und der Fahn
 Den End leistet ein jedermann.
 Derhalben weil zuvor beschlossen,
 Man könt den Fröschen reißen Possen,
 Wenn man vom Berge nieder jagt,
 Und die Spieß tapffer an sie wagt,
 Solt dazu erst den Vortrab haben,
 Mit dey muthigen Schweizer Knaben,
 Der Hauptmann über die Lands-Knecht,
 Milchramlecker mit allem Recht:
 Denn er hat dem König zu Ehren,
 Des Friedlieben Rath helfen wehren.
 Darum zog er auf gar derwegen,
 Mit seinem Schild, Helpart, und Degen,
 Der Knecht Kunstung war auch dergleichen,
 Sie wolten den Fröschen eins reichen.
 Herr Stölzer das Haupt-Fähnlein führt,
 Und schwangs herum, wie sich gebührt;
 Es war aber im grünen Feld
 Ein Milchkübel Wapen gestellt,
 Und darüber drey weisse Käse,
 Mit ein'm seltsamen Reim geles:
 Hast Lust dazu, so schütz die Ruh,
 Ohn vorgeh'nd Müß ist selten Ruh.
 Zu jeder Seit hat man daneben,
 Sie ein weiß, dort ein schwarzes schweben,
 Auch ander mehr blaubunt gestrich,
 Bemahlt sonst mit alter Geschicht,
 Daß ihr einer zum Wapen trägt
 Zwen Stelhölzlein Kreuzweiß gelegt,
 Und darunter zwey Ziegen-Käse,
 Der Reim: In hoc signo vinces.

Das Holtz giebt die sieghafte Pfeil,
 Das mit ward mit Gefahr zu Theil.
 Ein and'r: Zwen Händlein krum gebogen,
 Die sich um ein Geldtrache zogen:
 Wer was will haben hie auf Erden,
 Greiff zu, eh die Hand g'bunden werden.
 Die Spanier liessen diese fliegen,
 Und hofften auch mit obzuliegen,
 Wenn sie schoßen in grosser Eil,
 Im Ab- und Zulauff, ihre Pfeil,
 Denn die Maunthier daselbst ohn massen
 Lieber Raizen denn Hasen frassen,
 Und liessen die Kieben all liegen,
 Da konten sie Vogen ausbiegen.
 Es war aber also gemeynt,
 Daß die Schützen reichten den Feind,
 Von der See ausbrächten gar weit,
 Und darnach sich theilten zur Zeit,
 Daß der König durch ihre Mitt
 Unversehens nahm den Anritt,
 Die Feind denn mächtiglich angriff,
 Und mit ihnen Berg unterliess.
 Darum folget nach dem Anzug,
 Mit schwarzen Reutern Fürst Borklug,
 Und der König in der Person,
 Des Reichs Fahn mit der gülden Kron,
 Und Dreyßpffigen Fledermaus,
 Ward geführet weit oben aus,
 Für des Königs tapffer Leib Gward,
 Darauf folget die Deutsche Art
 Der Brunschwigische Hofeleut,
 Die warn vertröst auf reiche Beut,

Der
 Reichs-
 Rath.

Der
 Borklug.

Der
 Brunsch-
 wigische

Ihr Oberster Fürst Reissmehlsack,
 Gedeucht ihm ein guter Fürschlag,
 Ein Semmel, Knackwurst, und ein Kann,
 Hatten sie gemahlt in der Fahn,
 Der Reim: Nach einem guten Trunc
 Waagt mancher Held ein hohen Sprung.
 Herzog Würstlieb war im Nachtrab, —
 Führt die Pommeren zur Seiten ab.
 Mit Fürst Schinckenstrassens Beystand,
 Und vielen andern ungenannt,
 Mit Schluckbruder der kühnen Mauss,
 Und ihrem Fährnrich dem Sauffaus.
 Auch Herr Mostwein mit seinen Knaben,
 Sahen so freundlich wie die Raben,
 Ihr Wapen war ein Bircken Meyer,
 Ein Schincken und neun Oster-Eyer,
 Der Reim aber: Was Hirsch, was Hinde?
 Man ehr die Sau mit ihrem Kinde.
 Die Deutschen hielten sich zur Recht,
 Zur Linken Französische Knecht,
 Dren Vilgen warn im Fährnelein,
 Daben ein Hahn und dieser Reim:
 Zwen Ding prangen frölich herein,
 Die Vilg am Wass'r, der Mann bey'm Wein.
 Vornehmlich gieng ein grosser Mann
 Unter den Deutschen vorne an,
 War Beißhart, der Ränz Hercules,
 Drum ich seiner ungern vergeß,
 Sein Sturmhaut war ein Hirsch Gestalt,
 Die er denn zuvor mit Gewalt
 Ein'm Schröter von dem Kopff gerissen,
 Das G'hirn inwendig ausgebissen,

Reiss-
mehlsack

Würstlieb

Franz-
sin.Beißhart
ein Hirsch

Und

Und die Hörner daran gelassen,
 Stand gar erschrecklich über massen,
 Am Leib trug er ein weiß Herminlein,
 Mit einem schwarzen Schwänzelein,
 Und von ein'm Hasenbein ein Keul,
 Gleich als ein Marmelsteinen Säul.

Brocken
 fraß der
 ander
 Niese.

Brockenfraß war auch seines gleichen,
 Der keinen Maulworff wolt entweichen,
 Und all die Frösch allein erschlagen,
 Bis wir zuletzt noch werden sagen:
 Denn er die ganze Nacht gefessen,
 Ein ledern Beutel durchgefessen,
 Und den zum Harnisch angethan,
 Der Kopf must zum Boden austahn,
 Die Hand durch beyde Seiten griffen,
 Daß die Mäuß selber für ihm lieffen,
 Wenn er sein halbe Scheil auffiaht,
 Und mit dem Schlachtschwert herein plagt.

Stüchtel
 biß der
 Niese.

Dem folgt Stüchteldieb ihr Gesell,
 War nicht allein an Füßen schnell,
 Sondern so starck in beyden Händen,
 Daß er sich brach durch alle Bände,
 Hat übern Hals bis zum Einbogen
 Ein rauches Schweins Ohr angezogen,
 Daß die Spitz unten niedrig hieng,
 Und fast bis auf die Berien gieng,
 Und auf dem Haupt ein Schuch vom Schwein,
 Unter dem Hals verbunden sein,
 Sah aus gleich als der wilde Mann,
 Der mit Bernern zu streiten kam,
 Und wolt ganz unbewehret gehen,
 Mit bloßter Faust den Feind bestehen.

Zu aller Seit im Hinterhalt,
 Waren die Wahlen all beſtalt,
 Führt im Fahnlein einen Erant,
 Als die Mägdlein brauchen am Tantz,
 In der Mitten ein Herzh mit Ohren,
 Als an Kappen tragen die Thoren.
 Der Reim: Um schöner Mägdlein Erant
 Mein Herzh im Scherzh wagt eine Schant.
 Zogen ſie nach einander an,
 Mehrden zehn hundert tauſend Mann,
 Als von Serah geſchrieben wird,
 Als Ferres und der Totla führt,
 Damit die ganze Welt zu fangen,
 Obs gleich nach ihren Wuſch nicht gangen.

Das III. Capitel, Friedliebens Aufzug.

Nach dieſe Ordnung war beſtellt,
 Kam auch aufgezo-gen ins Feld
 Der Alte Fürſt, Friedlieb mit Nahmen,
 Vom Magdeburger Sachſen Stammem,
 Und ließ ſich beim König einwerben,
 Er wolt mit ſiegen, oder ſterben,
 Und wartet nur auf ſein Befehl,
 Was ſolt haben ſeine Stell.
 Der König antwortet im Zorn:
 Friedlieb zieh hin zum kalten Born,
 Da iſt Fried, aber hie iſt Streit,
 So bleibt er für Gefahr befreyt.
 Der Gefandte verſtund es nicht,
 Und bracht Friedlieben zum Bericht,

Der die,
 urchelt.

Es wäre diß des Königs Will,
 Beym Kalt'n Born solt er halten still.
 Damit zog Friedlieb hinten weg,
 Nach des kalten Borns schmalen Steg,
 Denn so hieß am Ufer ein Goss,
 Daraus die Qvell zum See hinsoss.
 Er hat aber drey Reuter-Fahnen,
 Und zehn Fähnlein Landesknecht beisammen,
 Die von sein eigen Unterthanen
 Waren die allerbesten Hanen,
 In vielen Kriegen wohl versucht,
 Ob gleich keiner Pohmarter flucht.
 Denn das kont er gar nicht erdulden,
 Daß sie mit Gotteslästrung schulten.
 Die Reuter führten Spieß und Schwert,
 Ihr Bogen hiengen an dem Pferd,
 Die Röcher hinten an dem Rück,
 Das Schild am linken Arm zurück.
 Ein rothe Burg war ihr Haupt-Fahn,
 Darauf sah man erhoben stahn
 Ein Jungfrau in ein'm grünen Kleid,
 Die zeigt ein Eränzlein wohl bereit
 Vom Blümlein Je länger je lieber,
 Bringen manchem ein heimlich Fieber.
 Es ward mit Buchstab'n auch bedeut.
 Um diese Weid ist all Arbeit.
 Der Knecht Haupt-Fähnlein war ein Ross,
 Im weissen Feld gesetzt bloß,
 Mit ein'm besondern Reim-Gedicht:
 Wer Rosen bricht, die Finger sticht.
 Ihr Rüstung kurz und lange Spieß,
 Ein Kurd, so durch die Scheiden stieß,

Friedlieb
 des Königs
 Burg.

Haupt-
 Fahn.

Der
 Knechts
 Haupt-
 Fähnlein.

Ihr

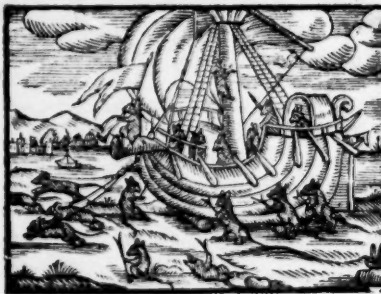
Ihr viel führten Schleuder und Bogen,
 Davon Kugeln und Bolzen flogen.
 Etlich, genannt die Unversehrten,
 Trugen ein Keul neben den Schwerden,
 Oder ein scharffe Zimmerart,
 Künstlich mustert mit bunten Wachs,
 Damit man auch an allem End
 Seine Krieger für andern kennt,
 Bey finster Nacht insonderheit,
 Wenn die erreicht der späte Streit,
 Fürst Friedlieb insonderheit wolt,
 Daß jeder ein Heind führen solt
 Über die Rüstung angethan,
 Daß sie all würden weisse Mann.
 Als sie nun also einher zogen,
 Und sich von den andern abwogen,
 Musten sie, als die albern Thoren,
 War einsältig Gespödt anhören.
 Einer rieß: Sieh, die Jungfrau-Knecht
 Sind nur zum Tanz und Bett gerecht.
 Der ander lachet der Manier,
 Daß viel ihr angebohrn Pitschier
 Hätten hinten ins Hemd gedrückt,
 Und führten zierlich auf dem Rück.
 Die dritten rieß'n: Weicht ab, weicht abe,
 Eur Fürst zieht, da er Frieden habe.
 Da er kein Nagel tritt in Fuß,
 Weit genug davon ist gut fürs Schuß.
 Friedlieb antwortet nicht ein Wort,
 Zog ordentlich an seinen Ort,
 Gedacht: Ihr solt erfahren recht,
 Ob wir Mägdlein seyn oder Knecht.

Friedlieb
 aus.

Friedlieb
 dem Jung
 wird auch
 gesagt

Das

Das IV. Capitel, Von der Mause Schiffs-Rüstung.



Nach dieser Rüstung ward bedacht,
 Wie man es auf dem Nothfall macht,
 Wenn etwa ein ins Wasser lähm,
 Daß sie da nicht ihr Ende nähm.
 Nemlich, daß die, so war'n gebohren
 In Last-See-Schiffen bey dem Korn,
 Des Schiffs Gewohnheit und der See,
 Was dazu gehört, gelernt meh,
 Die solten in Schiffen aufwarten,
 Zusehn; wie sich die Handel karten,

Und in der Noth mit Hülff erscheinen,
 Damit der Frösch erträncken keine.
 Des waren sie willig bereit,
 Machten zwölf Schiff in kurzer Zeit,
 Von weiten langen Kürbsen Schnitten,
 Nach der Läng getheilet zur Mitten,
 Und fein meisterlich ausgehauen,
 Das wie ein Schiff war anzuschauen,
 Als Pacianus auch für Jahren
 Sah auf dem Meer zum Streit ansfahren.
 In jedes stiegen dreßsig Mann,
 Hatten Piecken und Büchsen an,
 Und Rauten-Eräng auff ihrem Haar,
 Das gut für das Giftpulver war,
 Darvon ihr nachmahls hören werd,
 Führten Bart'n und Beil, keine Schwert,
 Von Lampen Gläzlein abgeknickt,
 Und in ein Hölzlein eingestickt.
 Ihr Ruder waren breit-Holzlein,
 Die sie mit Speck genommen heim
 Aus den Mäuffallen, zum Verdriß,
 Die Krücken lange Bogelspieß,
 Aus Schindelholz glatt abgeschnitten,
 Da ihre Söhn daheim auftritten.
 Für Steurhdölzer waren recht frisch
 Harte Schwänze vom gebratnen Fisch.
 Die Segel waren Facilet,
 Für Leilach g'braucht im Wochenbett,
 Die sie von langer Zeit gespahrt,
 Den Mägdlein entruckt und verwahrt.
 Sonst hatten sie geladen schwer
 Etlich viel tausend Stein zur Bohr,

Des
 Mäufs
 Schiff. 1.

Rüstung
 der Schiffs-
 leute.

Und schwarz Giftpulver von Pomseiß,
 Bereitet nach der Tarter Weiß,
 Den Frösch'n zu werffen ins Gesicht,
 Daß sie nimmer mehr sehen nicht;
 Dazu hatten sie Distelkeulen,
 Den Fröschen zu schlagen viel Beulen,
 Und Dornen-Stecken lang und rund,
 Damit die Frösch zu kraken wund.

Acht sein
 macht ist
 Suberna-
 tor.

Ihr Gubernator, Achtsinnicht,
 Buste gar viel alter Geschicht,
 Von Schiffkriegen, Freybeuteren,
 War oftmahls gewesen dabey,
 Da man einander auf dem Nacken,
 Mit Handbeilen pfleget zu hacken,
 Und frech zu stürzen über Bord,
 Davon sprach er sehr grosse Wort.

1
 Iva ins
 Loch.

2
 Schme-
 debarth.

3
 Nicht den
 Wind.

Über das erst Schiff hat Befehl
 Der Euginsloch, war etwas schehl.
 Das ander führet Schmeckebarth,
 Seiner Gebuhrt Jüdischer Art,
 An Haar und Barth überall schwarz,
 Und war der Schiffleute Wundarzt.
 Das dritt regieret Riechdenwind,
 Ein wunderfölsam muthig Kind,
 Kont untertauchen bis zum Grund,
 Wie ein Fisch und wilder Seehund,
 Wenn man ein Groschen ins Wasser warff,
 Sand er ihn wieder, sah so scharff.

4.
 Weiß hart
 Brod.

Das vierdt Weißhartbrod wohlgemuth,
 Ein Mann zu allen Dingen gut,
 Er kont wohl steuern und wohl fahren,
 Hatt es gelernt von jungen Jahren.

Mit dem fünfften kam Hindermut,
 Durfft einem Wolfß biethen ein Trug
 Und frey springen ins Angesicht,
 Ein kleiner Rauch der biß ihn nicht.
 Strohknieker, der seltsam Compan,
 Musste das sechste Schifflein han,
 Kein Strohdach war gefleckt so fest,
 Er macht darinn sein Mäuse-Nest.
 Der Apffelschmack der siebend war,
 Hat auf dem Haupt kein redlich Haar,
 Der Wind hat sie all hingenommen,
 Nach dem er war aus Frankreich kom-
 men,

5.
Hinders-
mut.

6.
Stroknje-
ker.

7.
Apffels-
schmack.

Von seiner liebsten Frau Madon ;
 Ein solch Arbeit giebt solchen Lohn;
 Sonst ward er nicht leichtlich verjagt,
 Und von Herken ganz unverjagt.
 Nach dem folget der Kindensuchts,
 Führt ein bunt Pelzlein wie ein Luchs,
 Denn wie ihn betreuft der Speck,
 Waren gewachsen weiße Fleck.
 Und denn Schmierback, und Erbsenfer,
 Der Fornekuß, und Hintenlex.

8.
Kindens-
suchts.

Sie fuhren mit einander abe
 Gar schleunig und im vollen Trabe,
 Zechs Schiff voran, und sechs hernach,
 Der Gubernator wohl zusah,
 Und ließ derhalb im Mittel gahn
 Sein Indianisch Rüssenkahn,
 Darinn hat er vier starck Bootsknecht,
 Die konten den Kahn führen recht.

Sie machten aber kein Geschrey,
 Daß die Frösch nichts merckten dabey,
 Sondern rückten am Ufer dort,
 Heimlich verborgen an ein'm Ort.
 Noch hatten sie ferner bedacht,
 Wie man dem Feind ein Schrecken macht.
 So bald die Schiff-Schlachtung anfieng,
 Daß man gegen über anfieng,
 Und am See aufrichtet viel Stangen,
 Ließ daran weiße Tücher hangen,
 Und in dem Wind herum her schweben,
 Die sollten ein Nachdencken geben,
 Als hielten da über der Tief
 Noch andre etlich hundert Schiff,
 So den Mäusen auch benstehn wolten,
 Daß sie die Frösch all tödten sollten.
 Also waren die Mäus gerüst,
 Wie man auß allerbest nur wüß,
 Und sandten Kundschaft, zu erfahren,
 Wozu die Frösch gesunnet waren.

Das V. Capitel,

Der Frösche mancherley Rüstung.

Die Frösch nahmen ihr Sach in acht,
 Rüsteten sich auch mit aller Macht,
 Mit Schilff sie ihre Bein bekleidten,
 Son Seebumen Harnisch bereiten,
 Ihr Schild war ein rundes Seeblatt,
 Ihr Spieß ein Bins, die ein Spiz hat,

Ihr Helm ein buntes Schneckenhaus.
 Also pухten sie sich heraus,
 Und diß für den gemeinen Mann;
 Die aber wolten fornen dran,
 Und machen, daß den Mäusen graut,
 Trugen ein' Fisch-od'r Schlangen-Haut,
 Groesse Keulen von Wassernüssen,
 Da wolten sie die Mäus mit grüssen.
 Auch ihr viel hatten aus Fischgräten
 Flizbogen künstlich krum gereten,
 Damit schossen sie scharffe Spitzen,
 So den Fischen am Rücken sitzen.
 Sie brachen auch fein in der Mitt
 Die Muscheln auf längliche Schnitt,
 Wie ein zwen-schneidig Glas gehört,
 Das wurden scharff gleissende Schwerdt,
 In einer Rohrwurzel verwahrt,
 War ein besonder Scheiden-Art.
 Darnach waren sie gar geschwind,
 Nahmen, so gebohren seyn blind,
 Und sahten denn auf ihren Kahn
 Ein feinen hurtigen-Hoffmann,
 Der seine Stang wohl wußt zu führen,
 Ritterlich sein Pferd zu regieren.
 Für allen sah König Baufback
 Also, daß man für ihm erschrack,
 Daß den Tröschchen für ihm selbst graut,
 Er trug ein grim Endechsen-Haut,
 Die hieng von sein'm Haupt bis zur Erd,
 Und war für Schöß und Stich bewehrt,
 Dar auf er ein Schlangen-Eron führt,
 War für den Fall auch oft probirt;

Der Helm
 dem Ab-
 lung.

Der Hofes
 leut.

Des Ab-
 muck Ab-
 lung.

Der
Schild u.
Wapen.

Am Hals hatt er ein Perlen-Kragen,
 Ein Perlen-Gürtel um den Magen,
 Ein Schwert von einer Perlen-Mutter
 In einem langen Schneckenfutter.
 Der Schild ein ganze Perlen-Schaal,
 Der man allzeit find zwey zu mahl.
 Darinn war künstlich ausgegraben,
 Und mit Farben zierlich erhaben
 Ein Biber, der sich sehen ließ,
 Als wär er zugleich Hund, Frosch, Fisch,
 Weil seine forder Fuß und Mund
 Sich arten nach der Raß und Hund,
 Die hinter Froschfuß und der Schwanz
 Sich Frosch und Fisch vergleichen ganz.
 Durch dieses Bild wird angedeut
 Die Wunder-Natur der Froschleut,
 Die beyd zu Wasser und zu Land
 Mit schwimm'n und hüpfen sind bekandt,
 Und doch nicht stumm sind wie die Fisch,
 Sondern ruffen und bellen frisch.
 Am Rand laß man Concordia,
 Ein Haupt, ein Herz, drey Thiria.
 Man zog ihm auch dafür sein Ross,
 Schön bekleidet mit gülden Moss,
 Von Wiederhan, und Venus Haar,
 Das voll kleiner Schneckhäuslein war,
 Wie ein Panzer zusam̃ gedreht,
 Und rauscht, wenn sich das Pferd bewegt,
 Darauf sich König Baugbäck saß,
 Und that drey Fußsprung in dem Platz,
 Nahm seinen langen Bingen-Spieß,
 Den er sein Herold tragen ließ,

Sprach:

Sprach: Wenn ich den Mäuskönig hätt,
Und er mich gleich um Gottes Will bät,
Wolt ich ihn mit dem Spieß durchstechen,
Und die Spitz im Herzen abbrechen.
Desgleich'n sagten die andern Herren,
Si wolten sich all Männlich wehren.

Das VI. Capitel,

Der Frösche Schlacht-Ordnung.

Des Königs Rath ward auch bedacht,
Und die Schlacht-Ordnung so gemacht,
Daß in der Mitt die leichten Knaben
Solt'n ihren Stand und Angriff haben.
Zur Seiten ab'r die schwer gerüsten,
So die Mäus zu beringen wüsten.
Hauptmann Mohrtanz solt fornen an
Mit drey Fähnlein zum Angriff stahn,
Die alle Bogenschützen waren,
Und im Steinwerffen wohl erfahren,
Aus Holland und Seeland ankommen,
Als sie den neuen Krieg vernommen.
Das Hauptfähnlein war ein Seeblatt,
Drey Heringsköpff das Wapen hat,
Mit dem Reim: Wilt Ehr davon tragen,
So must du den Köpff daran wagen.
Damit trat Rülinger herfür,
Und war der andern Ehr und Zier.
Dem folgten in der Mitt die Schützen,
Die Steinwerffer zur Seit herfürstürzten,

Der
Schützen
Befehl.

Mit dem Befehl, daß den Yerman
Die Steinwerffer erst fiengen an,
Den Feind lockten aus dem Vortheil,
Darnach die Schützen in der Eyl,
So bald die Feind wolten anlauffen,
Gliederweiß abschossen in den Haufen,
Und die forñ stunden, niederfielen,
Triessen die Hintern auch abzielen.
Wenn das geschæhn, wieder aufsprüngen,
Den Feind mit neuen Pfeil'n empfiengen,
Bis der Feind zu nächst rück heran,
Alsdenn solten die letzten Mann
Zurück nach der See hinab fliegen,
Zur linken Seit wieder ausbiegen,
Sich an des Feindes Nachtrab machen,
Das dien zum Sieg in allen Sachen,
Fürst Wasserfreund solt sie regieren,
Und zu dem Feind an und abführen..

Oberst
Ran mit
den Aris-
schen Hof-
leuten.

Nach diesen sah man ziehen an
Zur Recht n den Feldobersten Ran,
Und etlich Tausend Arisich Trösch,
Deren ein jeder saß zu Ross,
Lang Spieß führten und kurze Degen,
Hielten sich wunderlich verwegen.
Ein weiß Milchtuch war ihr Hauptsahn,
Das ein Rühmagd hat fallen lan,
Da sie im Graben wusch die Gelten, —
Darein sie sonst die Milch hinstellten;
Das Wapen ein Nothkäfferlein,
Der Reim: Kleuchst nicht, so bist du mein.
Zur linken Hand zog auch daher
Der Feldmarschale mit seinem Heer,

Fürst

Fürst Nordar, mit den Reuters Knaben,
 Die ankommen waren aus Schwaben,
 Führen Schwerter, Ambrust, und Hammer,
 Welten den Mäusen bringen Jammer,
 Ihr fürnehm Fahn war ein Schnupstuch,
 Das ehnmahls ein schön Mägdlein trug,
 Und bey dem kühlen Brunn vergaß,
 Ben dem sie mit ihr'm Buhlen saß:
 Das Wapen ein roth Regenwurm,
 Der Reim: Der Wurm erhält den Sturm.
 Hinter diesen folgt die Blut-Fahn
 Gemahlt vom rothen wilden Mann.
 Darnach rückt der König herbey
 Mit seiner starcken Leib-Guarden,
 Darunter viel Schweitzer aufwarten,
 Mit Degen und mit Hellevarten,
 Die führt Marcon ein tapffrer Mann.
 Ein hübscher Höpferger wohlgethan.
 Auch war da mit Keulen bestellte
 Aus Ditmarsen manch starcker Held,
 Darnach mit Gürtelbeil und Krücken,
 So wohnen an der Seestadt Brücken.
 Endlich die Enaelländsche Schützen,
 Mit ihren Battmannischen Mützen,
 Mit ihrem Fähnrich Frog genannt,
 Der führt sie aus dem Schiff aufs Land,
 Das Seewasser mocht er nicht lecken,
 Es wolt ihm gar zu salzig schmecken,
 Bis man die oberste Haupt-Fahn
 Auch für dem König sah hergahn,
 Ein gülden Haut von einer Schlangen,
 Darcin sah man ein Wapen hangen,

Blutfahn
 und des
 Königs
 Aufzug.

Drey gelbe Wasserlilien sein
 Im blauen Feld, mit diesem Reim:
 Wer diese Blumen frisch will sehen,
 Der muß darnach ins Wasser gehen.
 Der König auch bewahret ward
 Von dem Fürst Batarachs und Quadrat,
 So aus der Mark, Cassuben, Wenden,
 Und von des Havellandes Enden
 Viel Reuter und viel Knecht mitbrachten,
 Und den König großmüthig machten,
 Führt ein gelb Marcomir Wapen,
 Mit dreien schwarzen Kröten Quappen.
 Ein Reim: Wir sterben nicht umsonst,
 Manact dir Günst, so brauch dein Kunst.
 Zuletzt nach allen kam gelauffen
 Mancherley Volk mit grossen Hauffen,
 Aus Brabant, Holland, Polen, Keussen,
 Aus Ließland, Ehurland, und aus Preussen,
 Die solten Speiß und Gabeln brauchen,
 Die Maus in das See-Wasser tauchen,
 Bis daß sie all würden umbracht,
 So ward der Frösch Ordnung gemacht.

Das VII. Capitel, Von der Frösche und Mäuse Kundschaft.

Wie sie halten also am Raum,
 Samen yew Laubfrösch von dem
 Baum,

Zeigten an, daß zur Link am See
 Ein sonderlichs weiß Kriegsvolck steh,
 Ob es Freund oder Feinde seyn,
 War zuvor zu erkunden sein.
 Darauf kürst Quadrat von Stund an
 Herunter schickt zwen kluge Mann,
 Taucher und Rodderis mit Röhren,
 Die unterm Wasser dahin kamen,
 Da Friedlieb mit den Seinen wacht,
 Und sein Sach hielt in guteracht.
 Als nun Friedliebens Wacht gesehen
 Die Fröschelein aus dem Wasser gehen,
 Im langen Gras heimlich herschleichen,
 Will sie nicht für ihnen entweichen;
 Sondern ruckt sich auch unters Gras,
 Und verläufft ihn den Wasserpas,
 Greiffst sie auch endlich alle beyd.
 Friedlieb erfährt von ihm Bescheid,
 Wie die Frösch ihr Ordnung gemacht,
 Wie sie zu siegen seyn bedacht.
 Läßt auch alles dem König sagen,
 Daß er sich nicht so bald sollt wagen,
 Den flüchtigen Fröschen zur Nachjagt,
 Daß er nicht werd in Noth gebracht.
 Der König antwortet mit Spott:
 Wenn nun gegn unwärrig ist die Noth,
 So will ich sein Bedencken fragen,
 Et darff nicht unnütz Sorge tragen.
 Das ließ Friedlieb auch so geschehen,
 Gedacht, wie er weißlich wolt sehen,
 Daß er den Fröschen Abbruch thät,
 Und das Mäußvolck aus Noth errett,

Darum

Friedlieb
 dens
 Warnung
 wird bey
 241.

Darum er die Kundschafter mehr
 Ließ fragen, und auch plagen sehr,
 Bis er von ihnen allen Rath
 Aller Frösch recht erfahren hat.

Die Frö-
 sche wol-
 len am
 Berge
 nicht kreis-
 len.

Insonderheit war der Bericht,
 Die Frösch wolten zum Berge nicht,
 Der am See gegen Abend lag:
 Denn darauf noch am frühen Tag
 Viel Krähen, Geyr, und Besh'n gefessen,
 Als wolten sie die Frösch auffressen.
 Es hätt auch zuvor die Schildwacht
 Gesehen in die dritte Nacht
 Vom Berg abstürzen viel Feinflammen,
 Daben ein grosses Vold besammnen
 Unsichtlich auf einander rannt,
 Daß erbebet das ganze Land.
 Darum hielten sie allzumahl
 Hutten am Berg im raumen Thal,
 Alda die See zur Linken stand,
 Aber der Berg zur rechten Hand,
 Daher auch hernach weht der Wind,
 Und die Sonn am Abend verschwindt,
 Da wolten sie des Feindes warten,
 Und mit ihm wechseln die Hellsarten.
 Indes kamen die Räuf her an,
 Unzähllich viel der kleinen Mann,
 Zogen vom Morgen nach Mittag,
 Zu versuchen diesen Vorschlag,
 Wie sie von da könten fortrücken,
 Die Sonn behalten auf dem Rücken,
 Den Berg zur Linken geg'n den Wind,
 Daß man sie nicht umringen künt,

Daß

Daß sie von der Höb führen abe,
 Den Feind umlieffen in ein'm Trabe.
 Den Vortheil doch die Krösch nicht gern
 Auf ihrer Seit wolten entbehren,
 Durstten doch nicht den Berg angehen,
 Auf dem sie böß Zeichen gesehen,
 Wandten derhalben hin und her,
 Zu warten, wies am besten war.
 Bis daß der Mäufkön'g abgesandt,
 An die See zu der Krösche Stand,
 Ein Trommeter ein Edlen Knaben,
 Vieß auch sechs Trabanten mit traben,
 Zu fragen, was Baufbad' gemeynt
 Mit denen, so hernach vom Feind
 Gefänglich würden angenommen,
 Obs Blut gält, oder Ranzionen?
 Denn wie er wolt, so solt es seyn,
 Die Wahl wolt er ihm räumen ein.
 Die Krösch riefen: Sie ist kein Gnad,
 Den Tod jed'r zu gewarten hat,
 Er wär geschlag'n oder gefangen,
 Er soll ersauffen oder hängen.
 Wohl an, so gults wiedrum also,
 Sprach der Knab, und ward herrlich froh,
 Daß er ungeraufft von ihm kam,
 Sein Ritt er wieder zurück nahm,
 Und seinem König bracht Bericht;
 Der sprach: Es soll dem Bösewicht
 In ein paar Stunden bald gereuen,
 Mit Worten laß ich mich nicht scheuen;
 Der am meisten pocht, derselb kroch
 Gemeinlich zum ersten zu Loch.

Des
 Mäufkönigs
 nach dem
 dummen
 die Krösch

Wender
Hier fort,
rücken.

Damit ward des Staubs immer mehr,
Als wenns ein dicker Nebel wär,
Und zog ein jeder Haufen fort,
Erwehlet zu der Schlacht den Ort;
Gleichwie der Römer Pompejus,
Und sein Schwacher der Julius,
Ehmahls auch gegen ander rannten,
Damit die ganze Welt umwandten.
Die Frösch rückten vom Wasser her,
Als wenns der Moses selber wär,
Und von neuen, auf Gtts Befehl,
Durchs Meer führt das Volk Israel.
Da Mann, Weib, Kinder, Vieh, mit lief-

Ferren
der Frö-
sch.

sen,
Wunderlich durch einander rieffen;
So machten sie ein Ferren auch,
Wie die Krähen halten den Brauch,
Wenn sie im Herbst den Abend spät,
Auf den Dächern wehlen die Stätt,
Dass jede sitzt bey ihrem Mann,
Den sie an der Stimm kennen kan,
Und denn mit grossem Gschrey und Krachen
Sich des Abzuges halben sprachen.

Der Mü-
se stiller
zug.

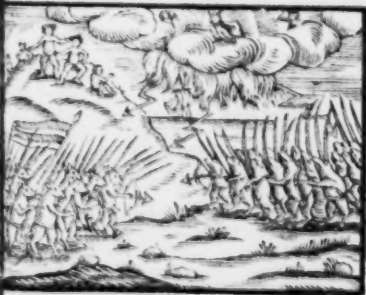
Die Mäus aber giengen gar still,
Und machten des Ferrens nicht viel,
Kauschten nur heimlich mit den Behren,
Gleichwie die wachsende Korn-Aehren,
Wenn sie der Wind hernieder schlägt,
Und die Strohhaln wieder aufregt,
Welchs gleich in solchen Anblick fällt,
Als wenn da lebt das ganze Feld.

Denn wo man die Augen hinwandt,
Da lebt und bebt das ganze Land,
Daß auch Vogel, so ungefahr
Am selben Ort zogen daher,
Dafür sich entjasteten dermassen,
Daß sie ihr Key mußten verlassen,
Und aus dem nächsten Wald mit Grauen
Diesem Wunder-Handel zuschauen.

Die Vögel
sehen mit
zu.

Der Dritte Theil.

Von der Mäuse und Frösche
erschrecklichen blutigen
Schlacht.



Das

Das I. Capitel, Rathschlag der Berg- und Wasser-Ge- ister über diesen Krieg.

Indem sich nun bewegt das Land,
Zittert, als ein baufällig Wand,
Wenn groß Donnerwetter aufstehen,
Oder Lastwag'n sürüber gehen,
Darum, daß lermet überall

Das Frosch- und Mäusevolk ohne Zahl,
Tunden sich auf dem Berg besammeln
Biel kleiner Männlein ohne Rahmen,
In weissen Hemdlein, spitzen Kappen,
Als man gewohnt an den Bergknappen,
Zu den kam aus der See geflogen,
Und in ein'm Nebel aufgezogen

Berg-
männlein

Wassernix
Fin.

Die Wassernixin wohlgestalt,
Wie man die schöne Venus mahlt,
Im gelben Haar und nackend ganz,
Trug einen weiß Seebäumen Kranz;
Also waren auch anzuschauen
Ihre mitfolgende Jungfrauen,
Und sprach zu Heinzlen, dem Bergmann:
Wosür siehst du diß Wesen an?
Wilt du deinen Mäusen bestehen,
So mußt ich zu den Froschen gehen.

Von Hei-
nzen des
Krieges.

Heinz antwortet: Ungern ich sehe,
Daß solch groß Blutdürken geschehe,
Drum hab ich nun etliche Nacht
Ein groß Kriegsgepolder gemacht,

Hab auch gezeigt viel Abentheur,
 Mit hinfallendem Licht und Feur,
 Mit Blut, so in des Königs Saal
 Aus einem todten Hirschhorn quall,
 Ob sie wolten sich schrecken lassen,
 Keinen Krieg anschauen dermassen;
 Aber ich hab vorlängst gesehen
 Diß Unglück in den Sternen stehen,
 Bin auch von den Engeln Bericht,
 Daß es durch Verhängniß geschieht:
 Und was Gott schloß in seinem Rath,
 Dawider hat kein Weisheit statt.
 Es folgt auch niemand guter Lehr,
 Ob man ihn warnet noch so sehr,
 Man muß gehn lassen, wie es gehet,
 Bis daß das unterst oben stehet,
 Und die E und ihr Straff hat empfangen,
 Dafür sie längst ist sicher gangen.
 Nicht deucht aber diß nicht gar sein,
 Daß aus deiner Niren Gemein
 Ihr viel sich brauchen zu den Sachen,
 Und diesen Aufschlauff helfen machen:
 Denn daß der Frosch die Maus ersaufft,
 Und Jedermann zum Krieg zulauft,
 Als wenn sie wären rasend toll,
 Das könt ihr Niren schaffen wohl;
 Und wenn ihr davon nicht wolt lassen,
 Sondern euch der Schlacht auch anmassen,
 So wollen wir uns auch nicht spahren,
 Ihr solt ein Widerstand erfahren.
 Ich bin ohn das den Fröschen gramm,
 Und seh' ichn längst gern auf dem Ramm,

Daß sie mich oft machen bekandt,
 Wenn ich heimlich umschleich im Land;
 Und der Mensch nicht in Ruh kan bleiben,
 Weil sie des Quackens so viel treiben.

Wassers
 Zeichen.

Die Nixen gab darauf Bescheid:
 Daß mir diß auch sey herzlich leid,
 Hab ich damit erklären wollen,
 Daß, da die Naus ersauffen sollen,
 Nun etlich Nacht das Wasser brandt,
 Das Zeichen ist nicht unbekandt,
 Mein Jungfrauen seuffzten auch tieff,
 Als wenn eins aus dem Wasser rieff,
 Damit zu deuten, daß Gefahr
 Und groß Elend verhanden war.

großes
 Wasser.

Ich hab auch nach Matthias Tag,
 Als Berg, Thal, Feld, voll Schnee
 lag,

Und das Eiß all Wasser belegt,
 Ein solches Launetter erregt,
 Als selten ist zuvor gesehen,
 In dreyßig Jahren nicht gesehen.
 Die Schneeberg ließen mit ein'm Bunde
 Bey Tag und Nacht schrecklich Berg u
 Rissen Felsen, Klauen mit abe,
 Die Bäume kamen auch in ein'm Trabe,
 Stiessen Häuser, Scheunen und Stall
 Ubr einen Hauffen in dem Fall;
 Weil auch gefrohren war das Land,
 Das Wasser nirgend Durchbruch fan
 Rieff aus dem Wald, Acker, und Auen,
 Von grossem Wind, Regen, und Ta

Quellen, Seen, Zeichen, Flüssen,
 Zusammen mit so grossen Güssen,
 Ist die Eyfischollen in einem Krachen.
 Menthalb'n sich erhoben und brachen,
 und Brücken auf Stücken rissen,
 Baun, Wall, Wand, und Häuser zerschmit-
 sen,
 Ist sich Fisch in den Kirchen funden,
 Und all' Keller voll Wasser stunden,
 Ist die Leut auf dem Boden sassen,
 Mit Zittern das Jammer-Brod assen.
 Fuchs und Wolf auch auf den Weiden
 Mit Krähn und Weyh'n hatten zu streiten,
 Ist Bich mit sein'm Hirten hinschwamm,
 Und todt zu fremden Völkern kam,
 Ist ein neue Sündfluth werden,
 Und all' s ersauffen auf Erden.
 Mit warnte ich Jedermann,
 Sein Sachen wohl in Acht zu han:
 An fremd Wasser fremd Völcker bringen,
 Mit den gefährlich ist zu ringen.
 Ist aber meine Unterthan
 Das Unglück helfen stifften an,
 Ist wohl seyn, weil die Jung Frösch-Knaben
 Selbst Lust zu ihrem Schaden haben.
 Ist gerne tanzt, dem pfeift man bald,
 Den Will'gen geschicht kein Gewalt.
 Ist weiß auch wohl, daß keine Maus
 Zu dem Krieg zdg ins Feld hinaus,
 Ist nicht ein Geist sie führt hinan,
 Das dein Volk auch meisterlich kan.

Oller
 Seiler
 Aufkitter.

Und wenn ich wolt meine Lust büßen,
 Solt mich der Arbeit nicht verdriessen,
 Daß ich die Mäus ins Wasser schmiss,
 Und keine unersäuffet ließ,
 Darum, daß sie meinen Fröschleuten
 Ihres Königs Tod so übel deuten.
 Dieweil ich aber gern vernommen,
 Daß ihr ihn nicht wolt zu Hülf kommen,
 So laß ich meine Frösch auch bleiben,
 Sie mögens ihres Gefallens treiben,
 Bis Gott ihn setzet Ziel und Maß,
 Und steuret ihren Reid und Haß,
 Wir möchten, über ihren Sachen,
 Uns selbst Ungelegenheit machen,
 Oder stärker Geister erwecken,
 Die uns unfreundlich würden schrecken,
 Aus dieser Wohnung gar verjagen,
 Oder durch Gottes Eysen plagen;
 Wir wollen lieber beyderseit
 Von hinten zuschauen dem Streitt.
 Das sagte sie, die andern all
 Folgten ihr gern in diesem Fall,
 Und sazten sich auch also fort,
 Unsichtiglich an ihren Orth.

Schluß
 des Rath-
 schlaßes.

Das II. Capitel, Der Frösche und Mäuse Fußfall, Ermahnung an die Krieger- Leut.

Bald kamen der Herolden zween,
 Ließen erst die Blutsfahnen sehen.

Rücken nahmen auch gezogen
 über beyde Hauffen geflogen,
 den grosse Posaunen all,
 und bliesen drein mit grossem Schall;
 der Wetter schlug auch tapffer drein
 mit dem Donner und Blizes Schein,
 das gar ein böses Zeichen war,
 und den Kriegern deut groß Gefahr.
 Da sie aber waren so nahe,
 daß ein Hauff den andern ersah,
 da'n ein Fuffall die Mäus gemein,
 daß Gott ja wolt ihr Bestand seyn!
 Laß sie denn Herr Zuckermund,
 ihr Priester, wohl verträsten kunt,
 thalben er auch selber ritt
 mit seinem Schimmel in sein Glied,
 mit er nicht wurde verklagt,
 und ausgeruffen als verjagt.
 Der König in eigner Person
 führt auf der Sturmhauß'n seine Cron,
 sprengt mit seinem Hengst hinan,
 redet den hellen Hauffen an:
 O Helt, lieben Krieges-Leut,
 der Treu wolt ihr bedencken heut,
 der Feind angreiff'n wie tapffer Mann,
 der Sieges g wiß nicht fehlen kan.
 Ich meins Sohns Mord bezahlen soll,
 weil sie die Straff verdienet wohl.
 Ist nun wohl acht auf euer Sach,
 Rucket mir sein nach allgemach,
 daß mir dem Feind so nah seyn,
 Als einer wirfft mit einem Stein,

Denn seht hernach mit aller Macht,
 Mit ein'm Feldgeschrey, daß es kracht,
 Denn senckt zu erst die Spiz zum Stich,
 Denn hebt die Bogen über sich,
 Schießt doch nicht eh, denn ihr müßt sehen
 Die gelben Kina in Augen stehen.
 Gebt euch nicht bloß, halt fest zusammen,
 Laßt euch zur Seit nicht übermannen,
 Doch daß die Schützen fein sich theilen,
 Zusehn, daß sie der Feind nicht fehlen;
 So wolken wir vom Berg hinaben,
 Mit gutem Vorthail runtertraben,
 Mit dem gewaltigen Zulauffen
 Nicht allein trennen ihren Hauffen,
 Wie ein Sturmwind im dicken Wald
 Mit grossen Krachen einher schallt;
 Sondern alljaunt so gar erschrecken,
 Daß man sie erschlag mit ein'm Stecken,
 Ich will euch selbst führen die Strassen,
 Und Leib und Leben bey euch lassen,
 Auch nach dem Sieg zu Herren machen,
 Gott hilfft allzeit der G'rechten Sachen.
 Sie rieffen all: Wir folgen gern,
 Wollen uns wie die Helden wehren.
 Die Irdisch thäten dergleichen auch;
 Streckten sich auf den kalten Banch,
 Baten, weil die Mäus aus Hoffart,
 Und böser teuffelischer Art,
 Sie ohn ihr Schuld wolken ermorden,
 Wie vom König berichtet worden.
 Wolt er, als ein gerechter Gott,
 Ihr Unschuld behüten fürm Tod,

Der Art.
 sche Zug.
 soll.

Keine Creatur nicht verlassen,
 Sondern die Räuber auf der Strassen,
 Die diebischen Mäuß schrecken und jagen,
 Daß sie die all möchten erschlagen.
 Der Pfarrer tröst sie unter Wegen,
 Sprach ihnen Absolut und Segen
 Von einem hohen Baum am Rand,
 Daben sie austraten außs Land,
 Mit Gottessfurcht wars ihm kein Schertz,
 Hat allein ein rein weißes Herz.
 Der Laubfrosch mit sein'm grünen Kleide
 Kroch hernach in ein hohle Weide,
 Derein wolt er die Horas lesen,
 Von Schlägen daucht ihm nicht gut Besen.
 Der König ab'r, Baufback genannt,
 Mit Grünrock seinem Leutenant,
 Ad den Befehlichshabern mehr,
 Zog herum den dem ganzen Herr,
 Sprach auch die Krieger tapffer an.
 Frisch auf, sprach er, Ihr lieben Mann,
 Ad fasset einen Helden-Muth,
 Nun soll'n all Sachen werden gut.
 Ich hab Kundschaft, daß unser Feind
 Gänzlich und gar also gemeint,
 Daß sie vorne wolken eintrennen,
 Und also unser Ordnung trennen;
 Darauf habt nun gar gute Acht,
 Daß ihrs, wie ichs befohlen, macht,
 Sie sein locket zu unser See,
 Da soll ihn werden bang und weh,
 Wir wolken ihn das Bad bereiten,
 Daß sie nicht Lust habn mehr zu streiten.

Des
 Froschs
 wars
 Vermahn-
 ung.

Bleibt aber still an eurem Ort,
 Und rücket nicht ein Füßlein fort,
 Wendt euch auch nicht gegen den Wind,
 Daher die Sonnenstrahlen sind,
 Sonst fällt Pfeil und Staub auf euch dar,
 Eur Gesicht wird geblendet gar;
 Sondern bleibt, wie ihr es und seyd,
 Theilet euch nun fein in die Breit,
 Und schlaget weidlich in den Hauffen,
 Daß der Schelmen keine entlauffen;
 Ich will da zu der linken Hand
 Mit meiner Garde halten Stand,
 Damit ich euch fein mag entsehn,
 Mein'n Speiß der Mauß im Rücken wehen.
 Sie ziehn da gleich zu uns heran,
 Nun haltet euch wie tapffre Mann,
 Keiner soll bleiben unbegabt,
 Der sich am Feind nur weidlich wagt.
 Sie rieffen: Jo, Jeck, Jick, Jack, Ja,
 Darum sind wir jzt alle da.

Das III. Capitel,

Des Mäuse Königs Erbieten gegen die
 Frösche und ihren König.

Wie nun also in wenig Stunden
 Die Hauffen sich geg'n ander funden,
 Und jzt wolten zusammen gehen,
 Bolt jeder seinen Mann bestehen,
 Stampfft mit den Füßn, faußt die Hand,
 Und seinen Feind veracht und schändt,

Als wenn zwey Ochsen sich erbosßen,
 Ungestüm auf einander stossen,
 Doch vor mit grimmigem Gesicht
 Da stehn geg'n einander gericht,
 Die Erd scharren, die Hörner wehen,
 Den Schwanz mit einem Brumm aufsehn,
 Wessen zu, wer erst wird anfangen,
 Wie sie den Feind wollen empfangen.
 Da schickt der Mäuß-König heran,
 Und ließ den Fröschen zeigen an,
 Durch Frischblut seinen Leutenant,
 Der mit Frommeten kam gerannt:
 Er hätt mit allen Frösch-Geschlechtern
 Weder zu rechten noch zu sechtern,
 Er König allein an dem Ort
 Seinen lieben Sohn hätt ermordt,
 Denn der seinen Sohn wiederstellt,
 Als sein Ranzion und Lösgeld,
 Laß der wied'rum auch sterben müß,
 So wär die Missethat gebüßt.
 War ihm das auch so nicht gelegen,
 So wär der Mäuß-König zugegen,
 Belt einen Kampff mit ihm drum halten,
 Man solt sie allein lassen walten,
 Das wolt ein Freund den andern spießen,
 Ohn Noth unschuldig Blut vergießen.
 Diese Red gleich etlich achten,
 Daß sie billig wär zu betrachten,
 Rief doch unsinnig der Hauff:
 Immer fort, fort, nun renn, nun lauff,
 Laß, schlag, und stich den Schelmen todt,
 Daß er bekomme Verräther Brod.

Der Frösch,
 siehe Wa-
 ren.

Nun sie verzagte Bößwicht sehn,
 Wären gern ungeschlagen heim,
 Da wollen sie in unsern Sachen
 Auch Meuterey und Aufkauff machen,
 Mit Bäscherey die Zeit verkürzen;
 Daß er muß Hals und Bein abstürzen.
 Damit sieng sich der Vermen an,
 Jeder schoß und warff auf den Mann,
 Daß er mit Noth entrinnen kunt,
 Und sich zu seinem König fund,
 Der auch ergrimmt und ließ ausblasen;
 Die Feind thaten auch gleicher massen,
 Und griffen also beyde Heer
 Mit großem Getümmel zur Wehr.
 Die Mäuß piffen und jüchten all,
 Die Frösch quack, quack, quiekten mit Schall
 In einem Ruck, Ritt, und Zulauff
 Trassen Schützn, und Reuter zu Hauff.
 Schoßen, stießen, stach'n, schlugen, rungen
 Daß Stang'n und Schwert gen Him
 sprungen,
 War so erschrecklich anzuschauen,
 Als da Simson sieng an zu trauern
 Vnt von neuen, mit seinen Händen
 Sich an die Hauptseulen zu lenden,
 Darauf der Heyden Tempel rast,
 Rückt sie zusammen in der Hast,
 Daß Mauren, Dach, Zimmer, und Stein
 König, Fürsten, Herren, Gemein,
 Mit ein'm Gepraß, und Mord-Geschrey,
 Ab r ein'n Hauffen stürzten entwey,

Der
 Schluß
 Anfang.

Daß Überwind'r und Überwunden
Zugleich lagen oben und unten,
Und Staub, samt Stein in die Luft prallt,
So war das erst Treffen gestalt.

Das IV. Capitel, Wie die Frösche und Mäuse zusam- men treffen.

Als sich der Verm also anhieng,
Das Kriegsvolk frisch zusammen gieng,
Gleich wenn das Eys mit einem Knall
In großem Sturm birst überall.
Und mit einm Gevassel durchbricht,
Da man sichs am wenigsten versicht,
So war Mohrtanz und seine Mann
Mit Stein und Pfeilen tapffer dran,
Barren von sich, schleuderten, schossen,
Es fiel so dick als Hagelschlossen,
Und kam mancher Mause auf den Rücken,
Daß sie die Nas' ins Gras must bücken.
Das Spanische Reißfahlein macht auch
Den Fröschen einen bösen Rauch
Mit seinen starcken Rakenbogen,
Davon geschwinde Volken flogem.
Über das schwarz Fahlein blieb aus,
Das kostet manche stolze Mause:
Denn es hielt zwischen Pferd und Berg,
Stieg geg'n der linken auf die Zwerg,
Und kont nicht brauchen sein Geschos,
Welches Mikhramleckern sehr verdros,
Kieß: Halt die Schild all überwert,
Daß euch nicht das Weichos geseht.

Wehrungs
gens das
grif.

Der Span
nier weis
Fahlein.

Stolzer
der Jahn-
rich.

Eilt muthig auff den Feind hinein,
Sonst wir allsamt verrathen seyn.
Damit lieff er zum Feind hinan,
Fährlich Stolzer, der kühne Mann,
Setzt mit den Doppel-Söldnern nach,
Und hoffet gar gewonnen Sach.
Insonderheit weil sie die Schützen
Da funden auff der Erden sitzen,
Und ihr Armbrust von neuen spannen,
Die Konten sie bald übermannen,
Stachen in sie, wie in die Hund,
Eh sich einer auffrichten kunt.

Der Krö-
sche
schrie
Rucht.

Wie das Mohrtanz erst ward gewahr,
Sprach er: Nun hats keine Gefahr,
Wir finden, das wir han gesucht,
Wendt euch, und nehmt zur See die Flucht.
Damit theilten sich die Hoffleut,
Nadran, und Mordax zu der Seit,
Die Schützen flohen nach der See,
Das bracht den Räußen grosses Weh:
Denn Milchramlecker kriegt ein Nuth,
Dieweil der Anfang war so gut,
Und drang zum Kröschen hefftig ein,
Wie auff die Hund ein zornig Schwein.
Vorflug folgt auch in grosser Eil,
Und acht es für besonder Heyl,
Dass die Krösch sobald die Flucht gäben,
Dass die Hoffleut zogen darneben,
Als wenn sie zun Seiten ausliessen,
Und zu keiner Gegenwehr griffen.
Als abt die Krösch kam'n an die See,
Gefiel ihnen die Flucht nicht meh,

Sond

Sondern wichen zur linken Hand,
Hinter den Berg ins sicher Land,
Und ließen der Mäuß hellen Hauffen
Vom Ufer bis ans Wasser lauffen;
Da empfing sie der Hinterhalt,
Daß ihn das Herz im Leib erkalt,
Leffen: Ihr Kuhmelcker willkommen,
Eur Ankunft habn wir gern vernommen,
Nun tritt mit Freuden in das Bad,
Darnach euch lang geschwizet hat.
Ihrs Königs Sohn wundert sich sehr,
Daß ihr nicht kamt zu seiner Ehr,
Hülfft ihn besingen und begraben,
Dar auff wir längst gewartet haben.
Ist stachen damit auff sie loß,
Gaben ihn auch viel Krücken-Stoß,
Ist hackten mit ihren Handbarten
Ihnen erschrecklich durch die Schwarten.
Ist ob sie gleich sich gar verwegen
Behrten mit Helparten und Degen,
Lang es ihnen doch, wie dem Hirsch,
Der mit den Hunden kämpffet frisch,
Ist irrt doch unversehens ins Net,
Das ihm der Jäger heimlich setzt.
Ist denn zu beyden Seiten der Feind
Es mit ihnen getreulich meynt,
Ist von hinten zu sie hoch beschwert
Ihr selbst eigen Hoffleut und Pferd,
Ist Augen hatten sie die See;
Das that dem Milchamlecker weh,
Ist trucht, ob er zur linken Hand,
Dadurch die Frosch-Schüßen gerannt,
Nicht

Weder
sairgens
Leutenant
schil.

Nicht nachfolgen könt und durchbrechen,
 Sieng an grimmig um sich zu stechen,
 Und stieß mit seines Degens Knopff
 Dem Mohrtank hinten auff den Kopff,
 Daß er sich strecket in den Sand;
 Solchs sah Mohrtankens Leutenant,
 Und stach ihn wieder nach der Kehlen,
 Vermeynt, es solt der Stich nicht fehlen;
 Ab'r Milchramlecker brach ihn bald
 Mit seinem Schilde mit Gewalt,
 Und hieb den Frosch hin durch die Stirn,
 Daß er verschütt Leben und Hirn.
 Da lieffen die Frösch mit den Beylen,
 Als die Vogel nach der Nacht-Eulen,
 Warffen und schlugen auff den Mann,
 Bis er ein Hieb im Rück'n bekam,
 Daraus ihm Lung und Leber quall,
 Und gab sein Leben auff im Fall,
 Lag im Staub mit wehrlosen Händen.
 So must der grosse Muth sich enden.
 Viel ander Mäuß blieben auch todt,
 Oder kamen in Wassers Noth,
 Daß sichs nicht anders ansehen ließ,
 Die Frösch hätten den Sieg gewiß.
 Darum etlich schon riefen da:
 Quack, quock, quuck, queck, quictoria.
 Den Fahnrich Stolzern mit dem Drang
 Der Nachdruck in das Wasser zwang,
 Da ihn der Doppelsoldner feyn,
 Zum Schutz, viel kont behülfflich seyn.
 Die Frösch ab'r griffen tapffer an,
 Tappten nach dem Fahnlein und Mann,

Stolzerns
Unfall.

Der sich noch wehret wie ein Held,
Und damit er würde gefällt,
Barff'n sie ihm Angesicht voll Noth:
Wie er nun sah die grosse Noth,
Band er sich in sein Fahnlein gut,
Zu sterben wie ein treues Blut.
Grosse tapffer, rühmliche Thaten
Allzeit groß' Gefahr bey sich hatten.

Das V. Capitel,

Wie dem Apffelschmack seine Schiff-
farth gerathen sey.

Indes kam Apffelschmack daher
Mit seinem Schiff, zur Gegemwehr,
Zu andern gar geschwind gefahren,
Die noch der Zuversicht nicht waren,
Dass sie die Noth fodert so bald,
Blieben also im Hinterhalt,
Hatten nur Apffelschmack voran
Verordnet, als ein flugen Mann,
Und schafft zu holen aller Sachen,
Wie sich der Anfang würde machen.
Bieder nun zeitig ward gewahr
Das Unheil, dass der Mause-Schaar
Mit Hauffen in das Wasser plumpet,
Eilend er ihn zu Hülff kumpt,
Obt doch Verlosung andern Schiffen,
Dass sie auch bald hernacher lieffen,
Mit einem Fahnlein, das sehr hoch
Oben am Mastbaum umher flog,

Zum

Zum Fährnich aber eilt er risch,
 Der floß da, wie ein Wunder-Fisch,
 Bey den Mäusen im grossen Hauffen,
 Und kont den Fröschen nicht entlauffen,
 Die alle wolten auf ihm liegen,
 Wie auf dem Honig-Topff die Fliegen.
 Wie aber die Frösch ungesehr
 Das seltsam Schiff sehn kommen her,
 Mit seinem Segel, und den Eränken,
 Die Schifflcut mit den langen Schwänken
 Der sie vor waren ungewohnt,
 Wenn man Fisch sieng, und ihrer schont;
 Da liessen sie den Fährnich liegen,
 Und begaben sich auf das fliehen,
 Meynten, es wär ein wilder Drach
 Den Fröschen erschienen zur Rach.
 Das war den Mäusen ein Vorthail,
 Apffelschmack sieng in grosser Eil
 Mit einem Haken den Fährnich,
 Rückt ihn bald in das Schiff zu sich,
 Sein Beystand war auch fleißig dran,
 Zog die Mäus beyn Schwänken hinan,
 Und daß keine über die Diel,
 Wegen der Last, ins Wasser fiel,
 Hielt ein die ander bey dem Schwanz,
 Wie bey der Hand am Ringel-Tanz.
 Indem kam Bulststreiffer gegangen,
 Sieng das Fährnlein auf bey der Stangen,
 Das er auf dem Schiff fliegen ließ,
 Den Fröschen allen zum Verdrieß,
 Bis Stölzer auswarff seinen Tranck,
 Daran er war gar tödtlich krank,

Und noch dazu verwundet hart,
 Doch war niem and der seiner wart,
 Der Zitwer in die Nasen riebe,
 Ihm damit die Ohnmacht vertriebe;
 Denn in solchem Vermen und Noth,
 Kämpfft jeder wider seinen Tod.
 Es war auch da wed'r Rast noch Ruh,
 Alles ländet dem Fahnlein zu,
 Was noch im See behielt das Leben,
 Ein jeder verhieß viel zu geben,
 So Apffelschmack ihn nehmen würd;
 Damit wuchs dem Schifflein die Bürd,
 Und zu der Zeit hiengen daran
 Noch über die Drenhundert Mann,
 Die wolten zu ihm all hinein;
 Die im Schiff ließens nicht gut seyn,
 Sagten, man könt so viel nicht laden,
 Daß die Schiffleut müßten mit baden,
 Waten um Gtts willn, daß sie blieben,
 Bis ander Schiff heran her trieben,
 Sich nicht mit ihn zugleich ermorden;
 Aber man gläubt hie keinen Worten.
 Die andern Schiff eilt'n ungeheur,
 Abt eh sie ihn kamen zu steur,
 So gieng der Apffelschmack zu Grund,
 Das Schifflein nicht mehr tragen kunt,
 Da erhub sich ein Jammr-Geheul,
 Fluchten dem Achtsennicht viel Beul,
 Daß er sie also ließ ertrincken,
 Mit Schiff und allem Heyl versincken.
 Da schwamm das Kränglein und der Mann,
 Das Fahnlein auch fornen daran.

Apffel-
 schmack
 Schiff so
 bet zu
 Grunde.

Die Frösch aber nahmens in acht,
 Und sprungen wieder zu mit Nacht,
 Das Fahnlein wieder hin zu rücken,
 Die schwimmenden unterzudrücken,
 Wie es in Kriegen pflegt zu gehen,
 Das Unglück hinterm Glück zu stehen.
 Gewinn und Verlust, Freud und Trauren,
 Sind sehr nah verwandte Nachbahren,
 Regieren einer um den andern,
 Wers nicht leiden kan, der mag wandern.

Das VI. Capitel, Wie der Mäuß-König umringet wird.

Derweil also der Mäuß Vortrab
 In die See wird gestürzet ab,
 Und der ander Hauff hernach dringet,
 Sich und sein eigen Volck umbringet,
 Nahmen die Frösch in grosser Eil
 Ihren vorbenanten Borthzil,
 Padran und seine Hofeleut
 Stuzten fort in das Feld gar weit,
 Das sie die Mäuß vom Berg abbrachten,
 Mordachs ein freyen Paß auf machten,
 Den die Schützen vom Berg empfiengen,
 Weil seine Leut im Thal umgiengen:
 Denn als der Mäuß-König vermeynt,
 Das aus Furcht abwichen die Feind,
 Rückt er freudig, ohn alle Sorgen,
 Des Padrans Reutern zu geg'n Morgen.

Mordach
 und Padra-
 n setzen
 an den
 König.

Inde

ndes kömmt auf der linken Hand
Der Nordar trohiglich gerannt,
Wie sehr auch des schwarz'n Fahnleins Schü-
hen,

Berg unter auf sein' Mann, absprühen;
nd wendet sich mit seinen Leuten,
Badran geg'n ihm zur andern Seiten,
bis sie den Mäuß-König umringen,
Und mit Gewalt zu ihm eindringen,
ob sie den Könten da erschlagen,
Od'r in die See zu Grabe tragen;
Da waren die Frösch herrlich froh,
Daß es nach ihr'm Wunsch gieng also,
s wenn die Hund ein wilden Bären
Umringen und gar weidlich zerren,
Der zuvor hieng oben am Baum,
Und nicht herunter wolt am Raum;
So sagten sie auf ihm zu,
Und ließen ihn gar wenig Ruh.

Daraus entstand von des Volcks Menge
Ein so erbärmlich groß Gedränge,
Daß der König und seine Schaaren
Ihrer durchaus nicht mächtig waren,
nd nun von ihrer keinem mehr
Geschehen konte Gegenwehr,
Denn Vorklug stritt am See davorn,
Die Deutschen hatt'n den Kön'g verlohrt,
Denn mit Gewalt von hinten nach
Die Frösch an den sein'n übten Rach,
Stachen zornig auf die Mäuß-Knaben,
Und wolten kein Erbarmen haben.

Reismehlsack schrie wohl grimmiglich:
 Ihr lieben Deutschen höret mich,
 Wendet euch, aber trennt euch nicht,
 Behalt Ordnung und gute Schicht,
 Wir können ferner nimmer fort.

Aber da war niemand, der hort,
 Und er kont selber nicht heraus.

Wie stand da manche Hosen-Maus;
 Wie manche wünscht von Herzensgrund,
 Daß sie daheim frisch und gesund
 Wiedrum sitzen möcht in ihr Nest,
 Sie wolt sag'n: Ich bin da gewest,
 In Krieg, da komm ich nimmermehr,
 Und zürnt der König noch so sehr.
 Viel riefen: Ach! mein Mütterlein,
 Wüßtest du deines Sohnes Pein,
 Du würdest blutig Thränen weinen;
 O wer geblieben wär dahelmen:
 Gott tröst mein Buln die schöne Mauf,
 Wenn ich nicht wieder komm zu Haus.
 Ja die sehr starck und jung von Jahren,
 Auch vor die all'muthigsten waren,
 Die all' Frösch allein wolten fressen,
 Hatten ihres Muths gar vergessen,
 Startten, wie die verzagten Mehen,
 Wolten den König nicht entsehn.
 Es wär Mordar auch gar durchbrochen,
 Und hätt den Maufkönig erstochen,
 Wenn nicht das Deutsch Fußvolck mit M
 Ihr Regiment dawider bracht,
 Und ihn da widerstanden hatten,
 Wie die Frankos'n Padran auch thaten

Insonderheit Mordar aufhielt,
 Daß Schluckbruder fuhr so gar wild,
 Ad seinem Roß ein Bein abschlug,
 Dadurch es bekam seinen Fug,
 Ad mit dem Reuter fiel hernieder.
 Und ob Mordar gleich bald herwieder
 Rüst ward auf ein ander Roß,
 Hielt ihn doch auf derselbe Poß,
 Ad macht, daß er kein'm andern flucht,
 Auch keinen, als Schluckbrudern, sucht,
 Der sein da nicht abwarten kunt,
 Sondern eilet hindurch die Stund,
 Et seinem muthigen Beystand,
 Da er Mordars Fahnen fand,
 Der derselben ein ergriff,
 Und dem jeder nachritt und ließ,
 Ad so der König lönt loß werden,
 Aus dem Angst-Gedräng und Beschwerden.
 Ein Fähnrich war auch frisch daran,
 Das kostet manchen Helden-Mann:
 Ein als man hört ein groß Geschrey,
 Daß der Hauptmann geschlagen sey,
 Da Schluckbruder die Fahn begehrt,
 Hätt sich der Frosch Herz bald verkehrt,
 Wenn nicht Mordar selbst wär ankommen,
 Und sich des Vermögens angenommen.
 Er auf Fähnrich Sauffausen rannt,
 Und hieb ihm ab die rechte Hand,
 Ad sein Fähnlein zu Boden gieng,
 Das er mit der Linken aufsteng,
 Ad hielt's mannlich wieder empor,
 Ob er gleich die ein Hand verlor.

Schluck-
 bruders
 Kampf-
 stück.

Sauffaus
 der Fähn-
 rich.

Kampf
 um das
 Fähnlein.

Die Doppel-Soldner nahm'n's in acht,
 Schlugen um sich mit aller Macht.
 Daß bey dem Mordax viel Froschreuter
 Abfielen als gemeine Kräuter.
 Insonderheit die muthig Held,
 Mückenfahret und Fleuch die Kält;
 Die Schmeckebid'r mit dem Schlachtschwert,
 Wie die Korn-Rosen, hieb zur Erd.
 Der Schluckbruder kriegt auch in Eil
 Ins Linck Aug ein scharffen Pfeil,
 Als er sah nach der Reuter Fahn,
 Doch blieb er-unverzagter Mann,
 Warff den Pfeil mit dem Aug hinweg,
 Und sprach: Der hat troffen den Zweck.
 Ich will der Frösch wiedrum nicht feilen,
 Und ihn die Köpff also verkeilen,
 Daß ihn Seh'n und Hören vergehe,
 Dieweil ich mit ein'm Aug noch sehe.
 Bald ihn Fürst Mordax da erblickt,
 Und sich mit seinem Kennspieß schickt,
 Spricht: Bist du dich, du loser Mann?
 Sieh, daß seht du zum Trinetgeld han:
 Hoffst ihn durch zu rennen gewiß;
 Schluckbruder schlug ihm aus den Spiess,
 Daß er kein Leid davon empfienge,
 Sondern durch Ruchdiebs Kehlen gieng,
 Der hinter ihm stund im Gedräng,
 Und für todt hinkiel in der Meng.
 Er sprang aber zu Mordax wild,
 Und sprach: Halt, mein's nun wieder gilt!
 Und strich zu ihm ein mit dem Schwerdt,
 Daß Mordax beynah stürzt vom Pferd,

Der der Schild war fest und hart,
 Daß er gar nichts verwundet ward,
 Sondern das Schwerdt auf Stücken sprang.
 Mordar säumet auch sich nicht lang,
 Und war mit sein' in Sebel herfür;
 Auf daß er ihn damit nicht rühr,
 Ihr Schluckbruder in grosser Eil
 Den Mordar an, gleichwie ein Pseil,
 In auf das Roß, saßt ihm die Kehl;
 Nun, sprach er, befehl Gott die Seel;
 In dem stürzt das Roß in dem Trab,
 Und wirfft sie zugleich mit herab,
 Daß sie da auf einander lagen,
 Als wenn der Luchs in seinem Jagen.
 Dem Hirsche springet unters Horn,
 Und schlägt ihn in die Haut die Sporn,
 Als er ihm die Kehlen abbeißt,
 Und so erstickt zu Boden schmeißt.
 Mordar stieß ihm auf seinen Kopff,
 So viel er kunt, den Sebel Knopff.
 Als er seins Stoß Degens gedacht,
 Setzt ihm den in die Seit mit Macht,
 Den Schluckbruder nicht lang stecken ließ,
 Sondern Mordar durch die Gurgel stieß.
 Und es wüthet zu beyden Seiten,
 Was dabey war von ihren Leuten,
 Daß ihrer viel am selben Ort
 Zugleich mit ihn wurden ermordt,
 Als wenn der Wind ein Baum umreißt,
 Der ein andern mit nieder schmeißt,
 Daß sie beyd nicht allein verderben,
 Sondern viel jung Nachbarn mit sterben.

Das VII. Capitel, Wie Friedlieb sein Volk anführet und den König erlöset.

Friedlieb ab'r hatt' vorlängst im Feld
 Auf hohen Bäumen Wach bestellt,
 Und kamen von des Königs Hauffen
 Ihrer gar viel zu ihm gelauffen,
 Die Padderan mit seiner Macht
 Nicht gar hat um ihr Leben bracht.
 Es kamen auch vier Schiff gelauffen,
 Und brachten den verlohrenen Hauffen,
 Darin das Wasser war gestürzt,
 Mit Schlägen übel abgewürzt,
 Berichten, wie die Sach bewandt,
 In was Nothen der König stand,
 Und daß all Hoffnung war verlohren.
 Da sprach Friedlieb im grossen Zorn:
 So gehts, wenn man im Krieg veracht
 Guten Rath, Kundschaft, fleißig Wacht.
 Wolan, zu warten nicht gebühret,
 Bis der König uns selbst citirt,
 Wir müssen uns auch lassen sehen,
 Als treu' Unt'rrhanen bey ihm stehen,
 In dieser Noth bey ihm umtreten,
 Und, ob Gott will, daraus erretten.
 Folgt mir getrost dem Ufer nach,
 Und habe wohl in acht euer Sach,
 Laßt euch nicht von einander trennen,
 Laßt euch nicht ins Wasser abrennen;

Friedlies
 dard Bes
 sehl.

sondern treibt die Frösch hin aufs Land,
 So kommen sie in unser Hand,
 Ich will ein solchen Anfang machen,
 Es soll ihns Herz im Leibe krachen;
 Inff Fähnlein aber sollen stehen,
 Und auf der Sachen Fortgang sehen,
 Daß ich nicht von den losen Vossen
 Hinterrücklich werde beschlossen,
 sondern frey aus und ein mag kommen.
 Rathmann, hastu die Sach vernommen?
 Rathmann, sein Hauptmann, gab Antwort:
 Ich folg getrost, zieht immer fort.
 So zogen auf die weisse Mann,
 Die andern Schiff kam'n auch heran,
 und ließen die Segel sich sehen,
 So auf den Bergen blieben stehen.
 Nun die Frösch diß Wunder sahen,
 Daß solche weisse Leut sich nahen,
 Und zu Wasser und zu Land,
 Das Herz sich in dem Leib umwand.
 Der Friedliebens zwölf Heertruppen
 Nachten gar ein erschrecklich Brummen,
 und vier und zwanzig Feldklareten,
 Hieng'n an gewaltig zu trommeten,
 Das weit in die See überall
 Nacht ein doppelten Wiedethall,
 und fiel ein zu der rechten Hand,
 Da sich das Wasser saht ans Land,
 und da der allgemeine Hauff
 Unerfahner Frösch wartet auf,
 Daß man die Mäus ins Wasser stieß;
 Das bracht den Fröschen groß Verdriess,
 Nr 3 Daß

Daß sie den König solten lassen,
 Und nun verwahren diese Gassen,
 Und ihn der groß Vogel entfliehen.
 Die Befehlsleut riefen und schrien,
 Insonderheit Marcon der Held,
 Vermahnt, weil es Gewonnen gelt,
 Daß Jederman fället die Spieß,
 Und den Feind nicht einbrechen ließ,
 Der Mäus-König war schon gefangen,
 An höchsten Baum wolt man ihn hangen.
 Der g'meine Frosch und alber Mann,
 Der zuvor nie zum Kriege kam,
 Verstund das Spießfälen nicht recht,
 Warß kein Wehr auf den Acker schlecht,
 Und stand da mit lediger Hand,
 Oder ließ erschrecken ins Land,
 Meynt, daß die Schiff und weiße Leut
 Nichts anders, denn Gespenst, bedeut;
 Der schlug sich selbst, der die wolt schlagen,
 Da war eitel Schrecken und Zagen,
 Da piffen die Frosch wie die Mäus,
 Wie die Mohrpeitscher in die Reuß,
 Und erhob sich ein Wod-Geschren;
 Die Helden-Frosch wolten hierbeiß
 Den Einfall mit Mannheit erwehten,
 Die Wehrlosen hupfften die queren,
 Und hinderten die besten Mann,
 Daß jeder aus der Ordnung kam,
 Und die aus Noth ins Wasser ließen,
 Wurd'n tod geworffen aus den Schiffen,
 Odr mit dem Gift-Pulver geblendt,
 Daß ihr keiner den andern kennt.

Friedlieb vernahm gar bald die Sach,
 Und eilt den Flüchtigen hernach,
 Und stach darinn als in die Schwän,
 Bis er das Ufer machet rein,
 Die Frösch schrecklich den Berg antriebe,
 Und ein weiter Raum um ihn bliebe.
 Da fand er unter Mann und Rossen,
 So die Frösch schlug'n und nieder schoßen,
 Vorklugen liegen an der Erd,
 Der war befallen mit dem Pferd,
 Und rieß: Er wolt sich sein erbarmen;
 Die Trabanten nahu'n ihn bey'n Armen,
 So daß ihn herfür mit Gewalt,
 Daß sich der Stieff'l am Fuß zerspalt,
 Und die Sporen dahinten blieben,
 Das danckt er herzlich dem Friedlieben,
 Und hincet hin zum Hinterhalt,
 Dahin er war begleitet bald.
 In diesem Lermen und Auslauffen
 Bekam der König und sein Hauffen
 Nun wiederum ein freyen Paß,
 Und rückt zu Friedleben fürbaß;
 Daß ihm sah'n, daß er fort zieh'n solt,
 Denn er ihm willig folgen wolt,
 Und sich nach ihm auch richten eben,
 Dieweil ihm Gott das Gluck gegeben.
 Drauf zog Friedlieb und seine Mann
 Zwischen Berg und Wasser hinan,
 Und der König folget hernach,
 Jeder schickt sich auch in die Sach,
 Daß er zu seinem Regiment
 Sich wieder fand, und herum wendt;

Friedlieb
 schlägt die
 Frösch in
 die Flucht.

Der Fuß
 findet sich
 wieder.

Der König
 wird er
 loßet.

Fürnehmlich die Spanische Schützen
 All zu Friedlieb's Huterhalt stützen,
 Und ihre Station da nehmen,
 Bis sie neuen Befehl bekämen.

Die Arb-
 sche ver-
 neuen
 ihre Ord-
 nung.

Wie das die Frösch-Herren gesehen,
 Und ohn das nicht konten bestehen,
 Behlten sie an dem Berg die Statt,
 Die vor das schwarze Fähnlein hått,
 Insonderheit die Krieges-Held
 Machten ein neu Ordnung im Feld,
 Wie sie wolten die Wehr vornehmen,
 Wenn die Mäuse wieder zu ihn kämen,
 Daß der König am Berg gar weit
 In der Mitt behielt Sicherheit,
 Und sie den Mäusen widerstünden,
 Den Sieg wieder erlangen künnten.
 Der g'meine Mann aber verzagt,
 Und ließ, auch da ihn niemand jagt,
 So war der Streit in kurzer Zeit,
 Aufn ander Weiß wiederum verneut.

Das VIII. Capitel,

Wie das Krieges-Heer von neuen wie-
 der einander aufzuecht.

Als nun die Sonn auch gieng hinab,
 Der Berg ein langen Schatten gab,
 Der Wind ab'r zwischen West und Nord
 Zeläng'r, je stärker wehet fort,
 Wand sich Fürst Friedlieb gar geschwind
 Wieder zurück von Sonn und Wind,

Und

Und schwang sein Ordnung in die Krumm,
 Vom Wasser geg'n die Frösche herum,
 Und zog stracks auf den Padderan,
 Der wiederum hielt fornen an.
 Indes kam auch der Hinterhalt
 Heran, wie Friedlieb hatt bestallt,
 Eitel Zungen und frische Kunden,
 Die den Fröschen ihr Wehr wohl guntten.
 Und denn die Spansch' Arcubusieret,
 Die Schleuderer und Bogenfahret,
 Die solt'n die Frösche zur Seit antennen,
 Versuchen ihr Ordnung zu trennen.
 Darnach solten drey Rähnlein stehen
 Bey der See, am Ufer zu sehen,
 Wenn ein Frosch sein Friedstätte sucht,
 Und nach dem Wasser nahm die Flucht,
 Sie den mannlich konten erhaschen,
 Eins geben mit der Cordillaschen;
 Er wolt von fern sein Sach anfangen,
 An ihn versuchen Schwerdt und Stangen,
 Bis der König auch kommen würd,
 All Reg'ment ordentlich anführt.
 Wie das Mohrtanzens Leutenant
 Vom hohen Berg sah und erkant,
 Bracht er die Schützen mancherley
 Auch hinter den Fröschen her bey.
 Da gieng alles von neuen an,
 Daß fielen beyde Ross und Mann,
 Da lag ein Frosch, und hie ein Maus,
 Das groß Geschrey klang überaus,
 Daß alles in den Rüsslen kracht,
 Als poltert der Donner mit Macht,

Das

Friedlieb
hans neu
erlangt.

Das Blut floß auch so tieß im Feld,
Als wenn es aus der Erden quellt.

Denn Friedlieb rannt auf Vadderan,
Daß er den Schild must fallen lan,
Und zurück stürzen übers Ross,

Das seine Reuter sehr verdroß,
Die all auf den Friedlieben stachen,
Er achtet aber nicht der Sachen,
Sondern drang auf den Feind hinein,
Als durch die Reß ein wildes Schwein,
Und eilt immer im Hauffen baß,

Daß er dem König raunt ein Gaß,
Und der Frösch Ordnung zertrennt,
Den Krieg bracht zum gewünschten End,
Und schlug indeß, wen er bekam,

Diesen gar todt, den andern lahm,
Gründeln stach er das Herz entzwen,
Und weil Bachart hielt nah dabey,
Ihn aus dem Stich entrücken wolt,
Denn er war ihm von Herzen hold,

So spißt er Bacharts rechte Hand,
Daß sie Gründ'ln auf der Brust bestand
Es kam auch an ein Edler Schwabe,
Ein schöner wohlberedter Knabe.

Springer genannt, war gern dabey,
Wie man solt stiften Reuterey;
Der besportet Friedliebens Kleid,
Fragt, ob er käm zur Gastnachtsfreud,
Oder wolt lügen, wie es thut,

Wenn durch das Weiß floß rothes Blut
Der Wollust wolt er ihm gewehren,
Daß er solt des Pfaffen begehren;

Und legt damit die Stangen ein,
 Ihn durchzurennen wie ein Schwein.
 Friedlieb sprach: Du, mein Schwaben-Kind,
 Brach nur die Faust, und spahr den Wind,
 Und gab ihm mit dem Schwerd ein Strich,
 Daß er halb todt zur Erden rich.
 Dergleichen that er Rückenschluckern,
 Gänßfüßern, Tauchern, Wasserluckern,
 Und andern ohne Zahl und Rahmen,
 Wie sie ihm unter Augen kamen,
 Und macht seinen Mäusen die Bahn,
 Als ob man seh Berg untergahn
 Den sehr schweren Mühlenstein,
 Über die Kräuter groß und klein,
 Es überstossen, niederreißen,
 Gewaltig in ein'm Druck zerichmeißen.
 Darauf kam denn auch der Rathmann,
 Hielt mit seinem Bold tapffer an,
 Folgt dem Friedlieben auf dem Fuß,
 Und bracht den Fröschen bösen Gruß.
 Und da Batrach ihm wolt begegnen,
 Und mit einem Faustkolben segnen,
 Zieht er ihm sein Schwerd in die Seit,
 Daß er sich krümmet wie ein Weid,
 In seiner Trabanten Hand,
 Für todt, von seinem Roß außs Land;
 Darüber die Frösch ergrimten mehr,
 Stellten sich hart zur Gegenwehr,
 Volten rächen ihres Fürsten Tod,
 Gilt es gleich die äußerste Noth.
 Der starck Frosch Hellruff wohlgenannt,
 Maus Eckers durch die Leber rannt,

Rath-
 mann
 Ruf.

Batrach
 rucht Tod
 erregt die
 Frösche.

Hellruff.

Dieweil

Und

Diemeil er bey der Mäuse Schaar
 Mit fornen an der Spitzen war,
 Und sprach: Da lieg, du lose Maus,
 Kanstu nicht heim bleiben zu Haus?
 Wilt uns bringen ein Nummenschanz,
 So siedelt man dir solchen Tanz.
 Er fiel zurück in Staub hinein,
 Macht sein weiß Hemddlein gar unrein;
 Bald trass Hellruff'n ein Pfeil an Kopf,
 Daß er stürzte, als schlug ihn der Tropff,
 Und blieb uhrplötzlich selber todt,
 Dem eins andern Tod war ein Spott,
 Daß er ab'r auch nicht blieb allein,
 Lag er Dreckfroschen auf ein'm Wein,
 Das Kochkriecher ward schleunig inn,
 Schoss seinen Spieß nach Dreckfrosch hin,
 Daß in der Eyl die ganze Stang
 Ihn durch den Brustknochen hindrang,
 Und er kam in die letzte Noth,
 Die Seel fuhr hin, und er blieb todt.
 Topfkriecher war auch gar geschwind,
 Und hieb Beißköler nach dem Grind,
 Daß die Sturmhaub poltert herunter.
 Beißköler sagt: Das härt mich Wunder
 Wenn ich das annehm für ein Scherz;
 Erstach Topfkriechers edles Herz,
 Der Held Brodtrass aber stach auch
 Den Frosch Schrenhalsen durch den Bauch
 Daß er sich unt'rwart wie ein Aff,
 Als er ihm den Brustboden trass.
 Wie Herr Seefreud sah, was geschach,
 Sein's Freundes schweres Ungemach,

Kochkriecher
Gst.

Topfkriecher
Gst.

Beißköler

Brodtrass

Daß Schrenkhals so ganz jämmerlich
 Von dem Strich kummelt hinter sich,
 Und nicht mehr hatt sein Schwert und Spieß,
 Die er in Mäusen stecktelt ließ;
 Er riff er einen Mühlen-Stein,
 Und ließ zu Brodstrassen hinein,
 Darff ihm den mitten auf den Hals,
 Daß für sein Aug'n verfinstert alle.
 Auß Leckschwanz bald ein blanken Spleß. Trot
senant.
 Ihm wieder nach der Seiten stieß,
 Und fehlet auch nicht um ein Haar,
 Sondern durchstach sein Leber gar.
 Dafür erschreck von Herzen Grund
 Der Kohlstrak, ward bleich um den Mund, Kohlstrak.
 Die Flucht hin zu dem Wasser gabe,
 Und sprang wieder vom Ufer abe;
 Der der Leckschwanz eilt ihm nach,
 Macht ihm von hinten zu die Sach,
 Daß er sich streckt auf seinem Bauch,
 Der Odem der entgieng ihm auch,
 Und sein schön Purpurfarbes Blut
 Kann zugleich in die Wasserfluth,
 Das Geist aber und Eingeweid
 Quall da mit Hauffen aus der Seit,
 Und blieb so liegen in der Noth
 Am selben Ufer gar für todt.
 Da auch viel sein'r Gefellen lagen
 Erstoch'n, erschossen, und erschlagen,
 Unter den Schrotkäß inausen gieng,
 Perlen zu such'n und gülden Ring,
 Als der Seefrosch über ihn kam, Seefrosch
 Und ihm sein Leb'n und Waffen nahm.

Gutbi-
sche.

Gutbischen war ein schöne Nauß,
 Erzog'n in der Großmutter-Hauß,
 Und hielt sich im Streit gar verwegen,
 Als war er frey für allen Schlägen,
 An dem wir der Weitmaul gewahr,
 Daß er zur linken in dem Haar,
 Unter dem Arm ein Beutlein trug;
 Weitmaul meynt, da ist Geldes gnug,
 Und stach ihn männlich durch den Rücken,
 Daß er todt mußt in das Gras bücken,
 Und riß in Eyl den Beutel weg,
 Lieff damit über einen Steg,
 Unter einen Dornbusch geschwind,
 Zu schauen, was er für Beut find;
 Er biß, er riß mit allem Fleiß,
 Bis er das Beutlein gar zerreiß.
 Mennen und hoffen tröstet wohl,
 Geräth doch selten, wie es soll.
 Es war drein Jungfrau Pergamen,
 Von einem ungebohrnen Schwein,
 Beschrieben mit wunderseltzamen
 Characteren, Zeichen und Rahmen,
 Als Halli Tetragrammaton,
 Procarz Mustel, Sall Guardrion.
 Daben auch noch gefunden ward
 Drand, Widerthan, Eisenhart,
 Mit kleinen Stücklein Käß und Brodt,
 Auch ein Kndchlein von einer Krödt,
 Ein Auge von der schwarzen Kaken,
 Ein langer Schwanz von einer Kaken,
 Das ihm die Großmutter einbund,
 Damit er nicht würde verwundet

Auch

Auch nicht bezaubert irgend mit;
 Ab'r auf dißmahl haßts ihm gar nit.
 Weitmaul ab'r erschrock aus der massen,
 Und kont sein grossen Zorn nicht lassen,
 Daß ihm die gut Hoffnung gesehlet,
 Und er zum Schatz die Kohl'n erwehlet;
 Kam in dem blinden Grimm gelauffen,
 Zur Seit hin an der Mause Hauffen,
 Die hießen ihn willkommen sein,
 Stachen, als auf ein Wildes Schwein,
 Einer durch seinen lincken Arm,
 Der ander in Bauch zum Mastdarm.
 Er aber griff gar grimmiglich
 Mit beyden Käusten umme sich,
 Daß er in Armen gar umfieng
 Den jungen Fechter Springering,
 Belchen der Poß heftig verdroß,
 Und wolt sich wiederum wircken loß,
 Fing an ihn ins Gesicht zu schmeissen,
 Zu treten, zu fragen, und zu beißen,
 Daß Weitmaul auch herumher tappt,
 Den Springring bey dem Kopff erschnappt,
 Ad bis zur Achsel gar einschlingt,
 Sich selbst und ihn ums Leben bringt:
 Denn beyd erstickten sie also,
 Und lagen zum Spectackel do,
 Als ein Wunderthier mit acht Füßen,
 Die Frösch und Mause zusammen stießen.
 Jedem Mäusen auch einher gieng
 Der starcke Pommer Bohr den Schind,
 Bolt den Fröschen mit seiner Reulen
 Gleich klopfen ihre Augen-Beulen.

Eringer
 naß.

Bohr den
 Schind.

Wie den
frab.

Wie den erblickt der Rünkenfrab,
So gern am grünen Anger saß,
Da war es ihm kein Schimpff noch Schertz,
Gang und gar entfiel ihm das Herz,
Daß er den Schild, und auch den Spieß,
Für großem Schrecken bleiben ließ,
Und wagte hin in die See ein Sprung,
Betroch sich schnell in tiefen Grund.
Des mußten andre sechs entgelten,
Die sich zur Wehr muthig anstellten,
Und wolten Bohrschindlen empfangen
Mit ihren langen Binken-Stangen,
Als Rürendreck, Plumpart und Quacker,
Abendschreyer, Wäscher, Nachtwacker,
Denselbigen warff er verwegen,
Seine Keul in die Spieß entgegen,
Darauff er sie noch trat, und schlug,
Bis jener bekam sein Gefug.

Wessen
frab.

Fürst Wasserfreud der trug auch Haß
Zum mächtigen Fürsten Schindlenfrab,
Und weil er lang mit ihm gerungen,
Mit Schwert und Stang auff ihn gedrungen,
Auch so manch Kampffstück vorgenommen,
Daß sie bend von ihren Pferden kommen,
Dennoch ihn konnt verwunden nicht,
Dieweil der Harnisch war so dicht,
Warff er ein Stein mit grosser Macht
Ihm an den Hals hin, daß es kracht,
Das G'hirn und Blut vorn aus der Nasen
Hinab flossen, färbten die Rasen;
Der Stein rührt auch den Kornefrab,
Daß er seines Eydes vergaß,

Und

Und hincset davon über macht,
 Mit großem Schmerzen, aus der Schlacht.
 Es war auch ein sehr frommer Mann,
 Ein Frosch, Herr Drectshäuser mit Rahm,
 Plag den Froschen ihr Läng zu geigen,
 Und vor zusingen ihre Reven;
 Zu dem kam in der Eil gegangen
 Der Zellerlecker mit der Strangen,
 Damit er ihn zu todte stach,
 Daß die Nacht ihm die Augen brach;
 So versah' Geig, Gesang, und Lang,
 In einem Augenblick die Schank.
 Mart Lauchtraß drang auch starck herein,
 Ergreiff Spuhrbraten bey ein' in Wein,
 Und faßt ihn nachmahls bey den Grind,
 Ersäufft ihn im Wasser geschwind.
 Olunr schlug nach dem Zuckermund,
 Die Nas' mit einem Stecken wund,
 Daß die Blutetropffen heraus drangen,
 Und in dem Barth blieben behangen.
 Zuckermund ward das Gesicht zu furch,
 Bis er vom Ross heraber stürzt,
 Rief laut, und zeigt da sein Buch
 Gewunden in ein Altar-Tuch,
 Daß er ein heilger Priester war,
 Man wolt doch schonen seiner Ehr.
 Olunr sprach: Wärstu bey'm Altar,
 So bliebest du ohn all Gefahr,
 Lehrtest die Mäuf beten daheim;
 Weil du ab'r wilt ein Krieger seyn,
 Und uns mit Schlägen abschwören,
 So muß ich dich auch degradiren,

Drects-
 häuser.

Und auf solch Absolution

Geden dein'n gebüh'rlichen Lohn;
 Und schlug damit ein starcken Streich,
 Vermeynet ihn zu tödten gleich.
 Ab'r Zuckermund besann sich risch,
 Entsprang dem Dunt wie ein Fisch,
 Und ließ Feld ein so gar verzagt,
 Als hätt ihn der Teuffel gesagt,
 Daß er vorm Altar fiel zu Boden,
 Und hatte fast mehr keinen Vden,
 Erholt sich doch, ab'r mit Beschwerd,
 Und setzt sich auf des Priesters Pferd,
 Behielt das Buch und Tuch zur Deut,
 Und rückt damit über die Seit.

Der Stückeldieb der sah diß an,
 Und ward den Fröschen heftig gram,
 Und verdroß ihn sehr aus der Massen,
 Wolt es nicht ungerochen lassen,
 Daß sie so viel seiner Gejellen
 Solten so nach einander fällen;
 Und schmiß Dreckmannen ins Gefreß,
 Daß er niederfiel außs Gefäß,
 Fast auch die Stang in grosser Eil,
 Gab erst Dreckmann bescheiden Theil,
 Schoß hernach Erdfrosch grimmiglich,
 Daß Leib und Leben spalter sich,
 Und er da für ihm niedersank,
 Die Seel zur Höll sich hinab schwang.
 Der Mohrieck hat diß wohl in acht,
 Und wirfft ein Hand voll Dreck mit Mac
 Dem Stückeldieb ins Angesicht,
 Daß er bey nah mehr sahe nicht.

Da ward er erstlich recht entrüst,
 Und saß ein Stein, wos groß und wüst,
 Gleichwie er an dem Acker lage,
 Der Bauren Mahlstein zu fern pflage,
 Damit warff er zu Mohrriech ein,
 Und zerbrach ihm das rechte Bein,
 Daß er nimmer kont halten Stand,
 Sondern zurück stürzt in den Sand,
 Und mit ihm seiner Nachbar'n drey;
 Da erhub sich ein groß Geschrey,
 Ihrer viel entsprungen aus Schrecken,
 Ihrer viel warffen Stein und Stecken,
 Wie ein Hagel von allen Enden.
 Er vertraut sein Harnisch und Händen,
 Und riß hindurch ohn alle Scheue,
 Wie durch die Hund ein junger Leue,
 Laßt auch den Breitfuß bey ein'm Bein,
 Und schlug damit zum andern ein,
 Daß ihn die Därin an Köpfen hiengen,
 Als wenn sie durch Reiß wolten springen,
 Bis die Frösche von hinten lieffen,
 Und ihn bey dem Schweißohr ergriffen,
 Und Rufflaut mit der langen Stang
 So mannlich von fern auf ihn drang,
 Daß der lang Spieß bald ganz und gar.
 In dem Bauch mit verdeckt war,
 Und wie er mit der starcken Faust
 Den Spieß auch wiedrum zog heraus,
 Da folgt hernach das Eingeweid,
 Zerstreut sich auf der Erden breit,
 Daß er dafür nicht mehr kont gehen,
 Sondern blieb unverzaget stehen,

Schlug zu Boden, wen er ertappt,
 Bis daß er auch sein Geist aufgab.
 Was hilft die Stärl, was hilft Weisheit?
 Der Tod sieget zu aller Zeit.

Das IX. Capitel,

Wie die zwey Könige mit einander
 zu streiten kommen.



Derweil so währet dieser Streit,
 Und des Königs Volk auch anzeucht,
 Kommt Friedlieb der mannliche Held,
 Aus dem Hauffen ins freye Feld
 Mit tausend seiner besten Mannen,
 Hält an mit Bitten und Vermahnen,

Die Schützen wolten zusamen halten,
 Bis die Frösch all das Bluth bezahlten,
 Daß sie zuvor vergossen hatten,
 Und was sie an den König thaten.
 So sagt er auch zu seinen Leuten,
 Daß sie all wolten mannlich streiten,
 Diem Weil die Frösch wären verjagt,
 So würden sie bald gar verjagt.
 Als er also das Volck vermahnt,
 Und um die Frösch zur Seit umrannt,
 Daß ihrer keiner kont entlauffen,
 Erblickt der König in dem Hauffen
 Bauffbacken, der sein Sohn ertränckt,
 Und damit diesen Krieg verhengt;
 Und rieß zu dem Varden-Hauptmann:
 Brich hindurch zu Bauffbacken an,
 Daß mit meiner Kaust werd gerochen,
 Was er an meinem Sohn verbrochen.
 Als diß vernommen Jedermann,
 Ward für dem König die Hauptfahn
 Nach König Bauffbacken gewandt,
 In der Frösch-Heer zur rechten Hand.
 Und ob wohl der König bedacht,
 Wie er sich heimlich darvon macht,
 Wie ihm denn seine Helden riethen,
 Daß er entwich des Königs Wüthen;
 So fand er dazu keinen Weg,
 Friedlieb verlegt ihm Weg und Steg,
 Obn daß etlich verzagte Mann
 Mit Roth flohen den Berg hinan,
 Davon Mordar entwich zuvor,
 Und sein Leben im Thal verlor,

**Des Ries
aus
Streit.** Denen der Rieß doch auch nachstieg,
Vom Berg runterstürzt, wen er kriegt,
Oder mit seiner Keul zerschmieß,

Wer sich am Wege finden ließ.
Viel auch, wenn sie die Hörner sahen
So erschrecklich oben austragen,
Meinten, daß er der Teufel war,
Riefen zur Seit und in die ower,
Wie ein Hauff'n Staaren umher zeucht,
Wenn der Habicht darunter fliegt.

**Die Ries
nen vom
men zum
Streit.**

In dem er die Frösch so erschreckt,
Und sucht, wo jeder sich versteckt,
Findt er im Busch aus ungeschicht
Neun Bienkorb von Stroh zugericht,
So der Bauersmann auf einem Bret,
Am hang zur Sonn gestellet hatt,
Dazu führet er seine Knaben,
Die müssen das Bret untergraben,
Und es über die Seit aufheben,
Daß die Korb anfangen zu beben,
Und endlich sich all auf einmahl
Zu den Fröschen walzen ins Thal,
Als sah man Gersten-Garben ringen,
Oder Glocken zum Thurm ausspringen,
Daß all ihr Borrath heraus schoß,
Und Wachs und Honig umher floß.
Dadurch die Bien-König entbrannten,
Und ihre Unterthan vermahnnten,
Daß sie nicht ließen ungerochen,
Sie flogen, bruminten, bisßen, stoßen
Unsinnig auf der Frösch Noor.
Als wenn die Lust v

Daß die Frösch rarten, rieffen, pfeffen,
 Erschrocken durch einander lieffen,
 Wie die Sau im Feld zu thun pflegen,
 Im Blis, Donner, Hagel und Regen,
 Sonderheit sie ihren Rossen
 Rissen gar erschreckliche Pössen,
 Etachen ihn'n Maul und Nas voll Beulen,
 Lieffen sie rennen, springen, heulen,
 Treten, schlagen, zappeln und zagen,
 Bis sie für todt danieder lagen,
 Ihre Reuter selber erdrückten,
 Od'r aus Furcht in die Körbe rückten,
 Ad wurden da erst recht empfangen,
 Als wie im Storchs-Nest die Haus-Schlan-
 gen,
 Ten tausend nahmen so ihr End,
 Od'r wurden gelähmt und geblendt,
 Viel Mäuß g'tiethen auch mit ins Glack,
 Und wusten nicht, wie ihn'n geschach,
 Ad wie die Bienen dazu kämen,
 Daß sie ihres Kriegs sich annähmen.
 Ad weil die Bienen gar vermessen
 Ihr Spieß dem Feind im Leib vergessen,
 Daran ihr eigen Mastdarm hieng,
 Und mit dem Eingeweid ausgieng,
 At seiner Nadel folgt der Faden,
 Wie Sanct Erasmus kam zu Schaden:
 Lieben die all todt auf der Stätt,
 So nicht zu rück flogen außs Bret.
 Adler weil immer näher kamen
 Vender König Helden zusammen,

Daß

Daß allenthalb gab weidlich' Rappen,
 Und mancher kriegt eine gute Schnapper.
 Das hinpurzelt beyd Mann und Ros,
 Wie sehr ihm auch der Poß verdross,
 Bis die Mäus hatten überhand,
 Mit der Sonnen und Wind Besstand,
 Und die Fiedich für Pfeil, Bienen, Stein,
 Nicht länger kunt'n beständig seyn,
 Sondern mit Gewalt zur Seit abdrungen,
 Ub'r ihre Leute selber sprungen,
 Und die König mit wenig Mannen
 Zusam'm stüzt'n bey den Hauptfahnen.
 Als nun der Mäuskönig da fand
 Den Froschkönig zur nächsten Hand,
 All sein Geblüt in das Haupt trat,
 Daß er zuvor in Füß'n hatt,
 Für bitterm Zorn und großem Grimm,
 Und rieß ihn an mit heller Stimm:
 Halt, du Blutdürstiger Tyrann,
 Hast du nicht böses genug gethan,
 Daß du mein allerliebsten Sohn,
 Den eingen Erben meiner Kron,
 Erschafft verrätherlicher Weis?
 Wilt du noch haben auch den Preis,
 Daß du das ganze Mäus-Geschlecht
 Ermordet habest wider Recht?
 Das wird Gott nicht lassen geschehen,
 Und soll dir an dein Leben gehen,
 Und wehr dich meiner, es ist Zeit,
 Du hast mir genug gethan zu leid.
 Er antwortet: Ich bin ein Mann,
 Der zu Ehren antwo

Und hätt dein'm Sohn kein Leid gethan,
 Hätt er die Hand nicht lassen gahn,
 Dich selber gebracht in Noth,
 Für Wohlleben erwählt den Tod;
 uß du darum in zorn'gem Muth
 Vergessst so viel unschuldig Blut,
 Und mit auch darfst den Tod drohen,
 Hoff ich, soll dich gar bald gereuen,
 Der wird meiner Unschuld gedencken,
 Und dir verdienten Lohn einschenken.
 Darauf sie ihre Roß ernannten,
 Und grimmiglich zusammen rannten,
 Wenn ein Turck, und Deutsch'r, ohn spre-
 chen,
 Zusammen sprengen, Cohn brechen,
 Und beyderseits viel tausend Mann
 Das Spiel mit Schrecken sehen an.
 Aufback verhofft, mit seiner Stangen
 Den Mäuß-König wohl zu erlangen,
 Jedenn er mit seiner rührt;
 Es überwug aber die Mürd,
 uß er sie zu tieff sincken ließ,
 Parteckfress'r in lincken Fuß stieß,
 Daraus sie bald fiel in den Sand,
 Parteckfress'r ab'r noch mehr entbrannt,
 Und rannt auf Aufbacken gar wilde,
 Er versant aber mit dem Schilde,
 Davon in einem Hym die Stang
 Aufbacken in die Achsel sprang,
 Die Parteckfresser hengen ließ,
 Und ergriff den Sebel gewiß,

Frommkind
des Freis
Königs
Sohn.

Wolt ihm den sehn in den Nack,

Sein Sohn Frommkind gar sehr erschrock,

Sprang in Eil zwischen beyde ein,

Und sprach: Das soll nimmermehr seyn;

Hielt Parteckfresser Arm und Wehr.

Parteckfresser sprach: Wo kommst du her?

Baußback rief laut: Ach schon! Ach schon!

Es ist mein eingebornener Sohn,

Ich will für ihn thun, was ich soll.

Parteckfresser sagt: Ich that es wohl.

Nun seh ich, daß er noch will pralen

Mit meines todten Sohns Corallen,

Die er da führt an seiner Brust,

Das soll ihm seyn ein kurze Lust,

Damit wand er sich über Orth,

Und gab ihm einen Streich so fort,

Daß der Kopff auf der Achsel hieng,

Und er todt hin zur Erden gieng,

Das Blut auch stürzet so empor,

Als wenn am Brunn zerreißt ein Rohr,

Und das Wasser heraußer dringt,

Oder starck aus dem Felsen springt.

Das macht Baußbacken so ein Schrecken,

Das sein Arm starcken wie ein Stecken,

Und er sein Fuß selber nicht fühlt,

Sobald wurden sie ihm erkühlt,

Und Blut und Wärm drang zu dem Herzen

Zu erleichten den bitteren Schmerken.

Da ab'r der König nach ihm strich,

Und das Pferd traff, da er entwich,

Daß sich das Pferd davon entrüst,

Sprang, rieß, und schlug um sich gar wüst

Stau

Ernst Baufback auch plötzlich vom Pferd,
 Die schwere Stang zog ihn zur Erd,
 Die Frosch riefen: O weh und ach!
 Die Mäuf riefen: gewonnen Sach.
 Er war auch so geblieben todt,
 Wenn Grünrock nicht in solcher Noth
 Leins Königs sich hätte angenommen,
 Und zeitig war zu Hülffe kommen.
 War ein Hols aus der Voggenwisch,
 Der brach herfür tapffer, und risch,
 Bider König Parteckfresser;
 Unfern König halten wir besser,
 Sprach er, Daß du ihn solt ermordten,
 Und rannt auf ihn mit diesen Worten.
 Der Schild aber war gut und hart,
 Daß er nicht durchgebrochen ward,
 Sondern daß Grünrock's scharffer Spleß,
 Sein Spis ob'n im Rand hängen ließ,
 So zum Ernst nicht mehr dienstlich war,
 Das Grünrock bracht Todes-Gefahr.
 Er mittler weil traten heran
 Des Baufbacken getreue Mann,
 Zogen die Spießstang aus der Wund,
 Rieb'n ihm mit frischer Erd den Mund,
 Sprachten das Blut mit vier Nahmen,
 Jesod, Saddam, Kearek, Amen;
 Setzten ihn auf ein ander Pferd,
 Und brachten ihn mit gross'm Beschwerd,
 Auf unbekandten Weg zur See,
 Das that den König hefftig weh,
 Daß ihm sein Feind so war entgangen,
 Und ob er gleich verlohrt die Stangen,

Grünrock
 entsetzt
 den König

Der
 Frosch
 nicht flucht

So braucht er doch den Sebel werth,
 Schlag erst den Grünrock von dem Pferd,
 Und da er sich an ihm wolt rächen,
 Des Königs Ross auch wolt erstechen,
 Gerieth ihm der Hieb an der Brust,
 Daß der Magen mit allem Wust
 Aus dem Leib häufig heraus quall,
 Und auf der Erd verzottelt all.
 Und als Grünrock des Königs Fuß
 Im Fall ergriff mit ein' in Verdruss,
 Hieb der König ihm gar behend
 In einem Streich ab beyde Händ.
 So must der muthig Held sein Leben
 Für seines Königs Wohlsarth geben,
 So kam sein edler Leib und Blut
 Der gang'n Frosch-Nation zu gut;
 Damit die Lebendigen werben,
 Müssen viel Lebendigen sterben.
 Desgleichen die Trabanten all,
 Kamen daselbsten auch zu Fall,
 Und viel tausend mannhaffter Helden,
 Der Rahmen lang würden zu melden.
 Doch gieng es so, wer erst gewann,
 Der ward zulezt ein armer Mann;
 Die Mäuse behielten Überhand,
 Das Froschblut stoss üb'r alle Land;
 Die Mäuse ab'r auch mit unterlagen,
 Da hört man ein jämmerlich Klagen,
 Dem mang'lt ein Aug, dem Hand und Bein,
 Der lag gefang'n in Dürnen drein,
 Viel waren in der Witt entzwen,
 Und das Elend wat mancherley,

Und war doch weder End noch Maß,
Man schlug die Frösch je mehr je daß,
Dieweil ihr König war entritten,
Und sie verzagt ohn Ordnung stritten.

Das X. Capitel, Wie die übrigen Frösch erlediget werden.

Es war aber ein kühner Held,
Für allen Mäusen auserwehlt,
Des frommen Brodfeinds lieber Sohn,
Wie der Simson muthig, und schön,
Der Mannhaft Ritter Brockenfraß,
Der allen Mäusen sehr lieb was,
Darum, daß unter allen Knaben,
So von Mäusen ihr'n Adel haben,
Keiner so lang und so verwogen
Allen Kriegen war nachgezogen,
Und in gar mancher grossen Schlacht
Bewiesen hat sein Muth und Macht;
Der trat allein hin an das Meer,
Und hub sein Haupt gar hoch empor,
Schwur überlaubt ein theuren End,
Er wolt den Fröschen thun groß Leid,
Und sie da allesamt ermorden,
So viel ihr je ein Kaulpatz worden,
Darum, als der König nicht wolt,
Daß man den Frösch'n nachjagen solt,
Und sein übrige Mäuse-Schaar
Ohn Noth setzen in mehr Gefahr,
Weil besser war ein Freund erhalten,
Denn tausend Feind auf Stücken spalten,
Und

Und des Königs Sohn die Gewalt
 Selber hat mit sein'm Blut bezahlt,
 Der Vater auch so viel bekommen,
 Daß er blutig'n Abschied genommen,
 Sondern nur dieselben erlegen,
 Die sich zur Wehr stellten verwegen,
 Die andern aber lauffen lassen;
 Rieff er den König übermassen,
 Er wolt in gar gewonnen Sachen
 Sein Ehr und Preiß vollkommen machen,
 Die Frösch-Schelimen zu Grund austrotten,
 So dürfften sie des Sohns nicht spotten,
 Er wolt sein Leben dabey lassen,
 Und sein Blut aussprenge'n auf die Gassen,
 Oder ihnen den Paß verlegen,
 Und alles, was sich würde regen,
 Für sich gänglich allein erschlagen,
 Wenn niemand wolt nach Ehren fragen;
 Der Rieß solt sie Berg unter stürzen,
 Er wolt sie denn im Thal abwürhen,
 Daß ihn'n das Herz im Leibe bebet,
 Und das Gehirn am Pflaster klebet.
 Und er hätt's vollenbracht fürwahr,
 Weil er so starck und mächtig war,
 Und andre Mäuß nicht hören wolten,
 Daß sie den Steg verlauffen solten,
 Sondern von neuen darauf schmissen,
 Ihr blutig Spieß in die Frösch stießen,
 Wenn nicht Gott selbst sein mächtige Hand
 Wider die Mäuß hätte gewandt,
 Und sich der Frösch erbarmen lassen,
 Die bedrängt wurden ohne massen.

an Gott sprach zu sein'm Hoffgesind,
 zu den Engeln, die bey ihm sind:
 Kinder, ich muß euch sagen,
 Was sich Wunder-Sachenzutragen
 dem Erdboden in der Welt,
 Was Satan für ein Spiel anstellt,
 haben die untreuen Geist,
 So man Bergmänn und Nixen heist,
 Frösch und kleine Mäuse aufbracht,
 Daß sie mit grosser Krieger-Macht
 kinnen lauffen, hüpfen, reuten,
 mit Spießen, Schwertern, Bogen streiten,
 sonst der Mensch sein Leben wagt,
 Wenn ihn sein Sünd und Thorheit plagt;
 Ist der Verm so weit gebracht,
 Daß nun obsiegt der Mäuse Macht,
 die Frösch gar aussilgen wird,
 Was sich in keinem Weg gebührt:
 ob ich wohl, da ichs gesehen,
 es zum Anfang so ließ geschehen,
 mit ihr Vorwitz beyderseits
 strafet würd zu rechter Zeit,
 wer nicht wurden zuviel,
 den Menschen beschwer'n ohne Ziel;
 auch der Mensch ein Beispiel hätte,
 wenn er nicht zeitig Busse thäte,
 wird es ihm dergleichen gehen,
 weg, und Blutvergießen entstehen,
 Rab'n ihr Kind'r im Nest zerreißen,
 wenn ich mit der Pest will drein schmeißen,
 die Toll'n ihren Reichstag halten,
 um nährisch Rathschläg sollen walten,

Und fremd Vogel fliegen ins Land,
 Wenn fremde Feind kommen gerannt.
 So bin ich doch mein' in Geschöpf nicht groß,
 Ich nehm mich ihrer aller an,
 Ich laß mich ihrer all erbarmen,
 Der grossen, kleinen, reichen, armen;
 Und wenn all Teuffel aus der Höllen
 Ein Sperling vom Dach wolten fällen,
 Soll ihn'n der Anschlag nicht gelingen,
 Sie sollens nicht zu wege bringen,
 Wenn ich dazu nicht Bollwort gebe,
 Sondern will, daß er länger lebe:
 Denn ich bin Gott und keiner mehr,
 Alles ich schaff, schütz, und ernehre.
 Darum will ichs nicht länger leiden,
 Daß die Gespenst ihr Augen weiden
 An meiner Creaturen Tod,
 Ich will sie erretten aus Noth.
 Sagt nur, wen brauch ich zu den Sachen
 Wer kan schleunig den Frieden machen
 Ein Engel sah den andern an,
 Und sprachen all vor einen Mann:
 Herr Gott, wir sind zu aller Zeit
 Dir zu dienen, willig bereit,
 Send und befehl, wie dirs gefällt,
 Wenn du wilt, so ist alls bestellt.
 Du lässest deine Sündfluth lauffen,
 All Creaturn auf Erd'n ersauffen,
 Du wirffst deinen Donner und Blitz,
 Verbrennst der Sodomiter Sitz,
 Du läßt Rosen sein Stab austrecken,
 Schickst Frösch, Läuß, Wanzen u. s.
 cken,

andere Plagen mancher Hand,
 der Pharao und Egyptenland.
 Des betet, so sind sie frey,
 Dem Volck Israel stehst du bey;
 sendest durch die Luft ein Sterben,
 hast Davids Unterthan verderben;
 erschüttest die Erd im Grimm,
 Daß Hiercho Maur'n fallen um.
 Num erklär uns deinen Willen,
 Wir wolln ihn Angesichts erfüllen.
 Man, sprach Gott, Mein Raphael,
 erschreck die bösen Geister schnell,
 Laß den Fröschen Hulff aus der See.
 Er antwort: Herr, dein Will gescheh;
 Hielt in einem Augenblick
 Den Volter-Geistern auf den Rück,
 Ein groß erschrecklicher Wind,
 Daß sie verstorben so geschwind,
 Feur in Büchsen-Pulver fällt,
 Plötzlich anzündet und zerschnellt.
 Danach stand er im See dieweil,
 Bis Gott abschoss sein Donnerpfeil,
 Ließ ein schwarze Volck aufstehen,
 Und den Wind von Mittag angehen,
 Und donnert er da, Daß es kracht,
 Bewegt auch den Himmel mit Macht,
 Danach warff er den Donnerstein,
 Bickelt ihn mit Blitz schrecklich ein,
 Er flog grausam aus seiner Hand
 Hinab zu der Wahlstatt aufs Land,
 Da Frösch und Mäuse erschreckten sich,
 Stürzten hinterrück jämmerlich,

Raphael
 erschreckt
 die bösen
 Geister.

Donner-
 wetter
 wider die
 Mäuse.

Blieben todt von dem Schwefelstanz,
 Der durch ihr Gehirn und Herze drang,
 Den Odem nahm, und sie ersticht,
 Daß blau Feuer aus dem Hals ausblitzet
 Erschrecklich ist Gottes Gericht;
 Dennoch haßst das noch alles nicht,
 Die Mäuse wolten immer nachjagen,
 Bis die Frösch all wären erschlagen.
 Ab'r was hilft Will, was hilft Arbeit,
 Wenn Gott zu wider ist der Streit?

Das XI. Capitel, Der Krebse Aufzug wider die Mäuse.

E kamen aus der See Grund her
 Aufgezogen langsam und schwer,
 Daß sich bend Frösch und Mause verwunden
 Noch andre Kämpffer noch viel hundert
 Tausend geharnschter Kriegesleut,
 Die hatten ganze beinern Haut,
 Zusammengesetzt von Schalenhart,
 Nach Muscheln und Schildkröten Art,
 Wie ein Rhinoceros gestalt,
 Wieman den Hörnen Siegfried maht,
 Sehr starck Rücken, wie ein Ambos,
 Bewahrt wider Stich und Geschosß,
 Hals und Achseln steiff, dick und breit,
 Von rothen Pöcklein glänzend weit,
 Ein getheilt Haupt mit scharffen Spitzen,
 Die Augen forn an der Brust sitzen,

Und auf Stäblein erhoben stehen,
 Daß sie weit konten um sich sehen,
 Zu jeder Seit ein scharffer Zahn,
 Wie sonst die Elephanten han,
 Und noch drey ander tieff in Magen,
 Ein wohlverwahrte Brust und Kragen,
 Trumm Hand, acht Fuß, unt'n am Bauch her,
 Siengen all ungleich über qver,
 Hinten mit Bog'n, und vorn mit Scheeren,
 Damit sie den Feind sich erwehren,
 Und wenn auch gleich zur bösen Stund
 Ihr Harnisch irgend wird verwundt,
 Daß er undienlich ist zur Wehr,
 So leg'n sie den ab ohn Beschwer,
 Wie eine Schlang ihr Haut auszeucht,
 Geg'n den Sommer ihr Kleid verneut,
 Wie der Vogel sein Federn mauset,
 Der Hirsch und Reh sein Hörner krauset,
 Wenn die alten sind abgefallen,
 Und die neuen sich herfür ballen.
 O, daß ich größser Wunder sag,
 Dergleich'n ich nie hört all mein Tag,
 Wenn ihnen beyde Arm und Bein
 Vom Leib gar abgehauen seyn,
 Nachsen sie wieder jederzeit;
 Kein Thier hat diese Herrlichkeit,
 An was des Hercules Geschichten
 Von dem Drachen aus Perna dichten.
 Wenn sie auch irg'nd im finstern gehen,
 Weder Sonn, noch des Monnds Licht sehen,
 Haben sie lange runde Stecken,
 Wie sonst Hörner die Würm u. Schnecken,
 Et 4 Sind

Wunder
 an diesen
 Krieger-
 leuten.

Sind forn an der Stirnen gefessen,
 Damit sie ihren Weg abmessen,
 Und gewiß mercken, was sie wollen,
 Daß ihre Händ ergreifen sollen,
 Reden aber nichts sonderlich,
 Und greiffen unerschrock'n um sich,
 Daß sie fürcht aller Menschen Hand,
 Werden die Krebs Herren genannt.
 Ihr Feld-Oberster war Astachs,
 Schön roth als Fürstlich Siegelwachs,
 Sein Leutenant Knipperdöbling,
 Hat ein blauen Helm wie ein Sinf,
 Der Fähnrich aber hieß Rothscheer.
 Wer kan nennen das ganze Heer?
 Das Fähnlein ragt weit oben aus,
 Darcin stand ein geschunden Mauß,
 Zween Krebs zu jeder Seit dran fassen,
 Die sie gleich ungebraten fraßen.
 Der Keim war auch unten zulezt
 Mit grossen Buchstaben gesetzt:
 Ins andern Ohr das schneiden thut,
 Als gölts einen alten Filzhut.
 Insonderheit zog fornen an
 Ihr Trummelschlag'r ein Wunder-Mann
 Schrecklicher an Geberd und Gang,
 Denn ein Krödt, Eydech, Drach u. Schlange
 War ohn ein Krebschwanz wie ein Fasz,
 Wie eine Spinn und Pulverflasz,
 Schwarzbrown gepockelt mannigfalt,
 Ihr mehr waren auch so gestalt,
 Nannten sich die Granconier,
 Prangten stattlich mit ihrer Wehr,

Barn mit Astachs auff'm Meer ankommen,
 Ihr Reiß' ins süß Wasser genommen,
 Sich zu den Seekrebsen geschlagen,
 Krachten rein, wie die Kesseltwagen,
 Wie der Reißigen Vortrab rasselt,
 Wie Donner und Hagel herprasselt,
 Und bracht'n den Mäus'n ein Mummenschank, Der Krebs-
festangriff.
 Knipffen ihn'n abh'and, Fuß und Schwanz,
 Saßten sie bey der Kehlund Brust,
 Daß hinten ausdrang Lust und Wust,
 Die Seel auch folget mit Gefahr,
 Weil forn die Thür versperrtet war.
 Und ob gleich die Mäus unverzagt
 Gedachten, es muß seyn gewagt,
 Daß ihr nicht entlauffet mit Schande,
 Oder hie all todt liegt im Sande,
 Stachen und schlugen mit den Behren,
 Als wenn sie toll und rasend wären;
 Doch wie die Spieß all beugten sich,
 Konten die Krebs verwunden nicht,
 Da kam sie ein groß Schrecken an,
 Daß jeder sah, wie er entrann.
 Ob gleich noch etlich widerstanden
 Den Krebshelden, so gut sie kunten,
 Ihnen frisch in die Augen dreschten;
 Und ihr vielen das G'sicht auslöschten,
 Daß ihnen die spitzige Nasen
 Nieder hiengen wie alte Gasen;
 Gedachten, solten sie nichts werben,
 Wolten sie doch mit Ehren sterben,
 Wie oft der ganz verzagte Mann
 Dem Feind grossen Schaden gethan.

Der hat gefährlich zu arbeiten,
 Wer mit Verzweifeln soll streiten.

Das XII. Capitel, Von der Käser Einfall auf die flüchti- gen Mäuse.

Eschatten aber am Eichbaum
 Eigenommen ein grossen Raum,
 Ein Feurwurm, viel Mayn- und Roskäfert,
 Beyn Sachsen genant Scharnewebert,
 Aus Furcht, weil so viel Mäus ankämen,
 Sie würden sie gefangen nehmen,
 Daß sie gern in die Löcher krochen,
 Darcin die Mäus hielten sechswochen,
 Und darcin nichts brachten, nichts machten,
 Ohn daß sie die Hausleut verlachten,
 Alles beschmeissten und bemurten,
 Und denn mit Undanc davon schnurten,
 Wenn der Winter nun war verlossen,
 Und die Baum ihre Blumen schossen;
 Derhalben als ihn ward bekandt,
 Daß der Sieg bey den Mäusen stand,
 Erschracken sie so ganz und gar,
 Daß ihns Fliegen vergangen war,
 Und suchten in der Rinden Spalten,
 Wo sie konten sich heimlich halten.
 Nun aber sich das Spiel umwand,
 Und die Mäus wurden übermannt,
 Von den Krebsherrn geschreckt, geschlagen,
 Hörten sie wieder auf zu jagen,
 Und wolten auch haben den Preiß,
 Daß sie mit ihrer Stärck und Fleiß,

Mit ihrem Muth und klugen Sinnen,
 Der Mäus-Heer heilfey überwinden.
 Denn kein Backerloß, und Bernimm,
 Kein Baurkötter war je so schlimm,
 Wenn das Pferd lag im tieffen Graben,
 Sein Maul voll wolt er davon haben;
 Keine Maus war so blödd und lahm,
 Wenn sie des Löwen Tod vernahm,
 Sie sprang ihm muthig in den Bart.
 Also war auch der Käser Art:
 Denn der grosse schwarze Haugbörner
 Schwang die Flügel, streckt seine Hörner,
 Und sprach: Mein alterliebster Vetter,
 Hört ihr das Ruffen und Geknetter,
 Damit die Mäus ihr Flucht angehen,
 Nun sie uns hie versammelt sehen,
 Nun sie sehen mein Hörner scheinen,
 Und ohn Zweifel nicht anders meynen,
 Denn daß ihr all seyd meiner Art,
 Darum ihr keiner unser wart.
 Daß auch die Krebs, die lahme Tropffen,
 Die nicht habn ein ehrlich'n Bluts-Tropffen
 In ihrem Leib, in Lung und Leber,
 Die wackeln gehn, wie die Leinweber,
 Wie der Organisten Calcanten,
 Und die alte faule Bachanten,
 Dennoch sich dürffen unterstehen,
 Den flüchtgen Mäusen nachzugehen,
 Und zu pochen mit ihrem Krachen,
 Dessen man ja billig mag lachen.
 Wenn ihr nun wart, als ich, verwegen,
 Wir wolten Preis und Ehr einlegen,

Unser Schild wie ein Buch aufheben,
 Dem Wind die Fägel Blätter geben,
 Die Hörner und Fuß von uns strecken,
 Mit Brunn und Sunn die Mäus erschrecken,
 Auf die fluchtigen Schelmen sitzen,
 In sie drücken der Hörner Spitzen,
 Odr an ihn'n weh'n die scharffen Zähn,
 Es solt ihn bdr'n, und seh'n vergehn,
 Sie sollen sich gefangen geben,
 Oder nicht heim bringen ihr Leben,
 Darum, daß sie ihr Zähn uns weisen,
 Oder auch wohl freventlich beißen,
 Wenn wir in ihre Lächer kommen,
 Den Winter ein wenig drein brommen.
 Zeit ist's, daß ihr euch nun ermannet,
 Der Sieg steht gar in unser Hand,
 Ich bin der Meister und der Mann,
 Der euch tapffer anführen kan,
 Mein Hörner sollen die Bahn brechen,
 Daß jeder mag, Gewonnen, sprechen.
 Die Käser sprach'n: Wir wollns mit wagen,
 Die Mäus rollen, jagen, und schlagen,
 Beißen, reissen, schänden, und blenden,
 Mit Hönern, Zähnen, Füß'n, u. Händen,
 Bis sie allsamt werden erstochen,
 So hab'n wir uns tapffer gerochen.
 Dannit fielen sie auf die Mäus,
 Wolten ihn recht suchen die Läuß,
 Insonderheit schoß der Feurwurm
 Auf den Erdmann mit einem Sturm,
 Macht mit den Flüg'ln ein groß Gebrum,
 Tummelt sich mit ihm um und um,

Der Käser
 Aufschuß.

Als wenn ein unerfahrenes Kind
 Mit seiner Mühl läuft wider'n Blind,
 Und sich gar frech und mannlich stellt,
 Bis daß es Maul und Nas' zerfällt.
 Die Krebs aber sehr Wunder nahm,
 Was für ein neu Kriegsvolk ankam,
 Wussten nicht, ob sie waren Freunde,
 Oder beistehn wolten dem Feinde;
 Als sie aber ihnen zusahen,
 Daß sie fest auf den Mäusen lagen,
 An sie setzten ihr Zahn und Zungen,
 Und die vielfältig Flügel schwingen,
 Stieß'n und bissen gleichwie die Emsen,
 Die Raupen, und die Maden bremsen,
 Und damit doch nichts anders schaffen,
 Ihn daß sie ritten wie die Affen;
 Spricht der Astachs den Feurwurm an:
 Woher kömmt du, mein Wundermann?
 Wer hat dich zu dem Kampff gebeten?
 Wer heist den Hahn die Hühner treten?
 Der Feurwurm brummt und macht sich krauß,
 Und sprach: Es ist die schelmische Mäuß
 Nun lange Zeit mein Feind gewesen,
 Darum solln die Mäuß nicht genesen;
 Ich will sie all allein erschlagen,
 Ihr dürfft ihn'n nicht also nachjagen.
 Ihr werdet ihn'n doch nicht ansiegen,
 Weil ihr wed'r stossen könt noch fliegen,
 Wie ich und meine Rottgesellen,
 Wenn wir unser Macht brauchen wollen.
 Weicht ihr ab'r nicht, so müßt ihr g'warten,
 Daß wirs euch wie den Mäusen karten.
 Der war ein Freund, der warnt juborn,
 Oh, denn all'r Vortheil war verlohren.

Der Aftachs so hefftig ergrimmt,
 Daßer sein Harnifch Handfchuch nimmt,
 Begreiff den Feurwurm mit der Mäuß,
 Drückt ihm Gehirn und Herz heraus,
 Daß auch der Mist hinten ausdrang,
 Dem Aftachs ins Gefichte sprang,
 Als wenn ein g'drückte Kirsch ihn Stein
 Ein' m andern scheußt zum G'sicht hinein.
 Der Aftachs seine Augen pult,
 Und das Käfer-Geschmeiß auswuschet.
 Und sprach: Wol ist das Sprichwort wahr,
 Das ich an mir redlich erfahr,
 Wer sich mit Unflath schlägt und treckt,
 Gewinn odr verlier, er wird besleckt.
 Schau da, ob du gleich Hörner hast,
 So hält mein Handfchuch auch noch fast,
 Und kan deinen Troß und Muthwillen,
 Wenn du Lust dazu hast, wohl stillen,
 Dich lehr'n, daß stolzer Muth und Zorn
 Ohn Macht und Nachdruck ist verlohren.
 So gieng es auch der Käfer Heer,
 Bekam Spott und Schaden firt Ehr.
 Wer ander Meister meistern will,
 Hält mit klüg in weder Maß noch Ziel,
 Wer andern nicht will Frieden laßn,
 Kommt zum schlagen noch wol zu massn,
 Und macht er sich gleich sehr beschissn,
 Er wird gebissn, geschmissn, zerrissn.
 Dieweil ab'r indeß die Krebs-Herren
 Aus der See immer sich vermehren,
 Und grausamlich die Mäuß ermorden,
 Die nun stritten ohne Rath und Orden,
 Und die Krähn mit großem Geschrey,
 Geyer und Wenhen mancherlen.

häufig in der Luft umher flogen,
Und wie ein Wolken auf sie zogen,
Kam all'n Mäusen ein Schrecken an,
Und konnten länger nicht bestahn,
Sondern warffen ihr Wehr aus der Hand,
Nahmen die Flucht in ihre Land,
Bis ein' hie, die ander da froch
Mit grossen Zittern in ihr Loch.
Die Schwänen siengen auch die Schiff,
Daß ihnen keine Maus entliess,
Sondern von ihn gestressen ward,
Ohn die schon waren am Ausfahrt,
Die liessen ihre Schifflein stahn,
Und liessen all zu Feld hinan.
Mein Friedlieb zeitig gedacht,
Nun streit ich nicht wid'r Gottes Macht,
Versammet eilend seine Leut,
Und Frösch, so er bekam zur Deut,
Führt sie mit heim in seine Land,
Daselbst durch Gottes Wunder Hand,
Frösch Baden, Euzen Menschen worden,
Haben der Euzischer Bauren Orden,
Bauen zur Claus der Mägede Strassen,
Leben beim Schencken gern im Rassen,
Sie auch der Schullenburger Euzer,
Sind unverzagte Kannenschneuter.
Die auch des Friedlieben Rathman,
Für sich, für sein Ausbeut bekam,
Und in der Brandenburger Marken,
Alle ihr Elend ließ bequacken,
Kam im Bernauschen Wald zu recht,
Worden Euzdorffer Müller Knecht,
Da sie noch bey ein'm tieffen See
Quacken und mehlen immer meh,

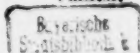
Friedrich
denn Abs
zug.

Auch mit Geyern, Mäusen, Schlangen, Hechten
 Täglich haben all gnug zu sechten.
 Die aber todt waren und wund,
 Und man in Eyl nicht tragen kunt,
 Die blieben auf der Bahlstatt all,
 Der Frosch und Rauß ein grosse Zahl.
 Doch wurden viel begraben auch,
 Durch den Hals in ein warmen Bauch.
 Denn Heinh und Reiniß, Jung und Alt,
 Kamen am Abend aus dem Wald,
 Mit ihren Freunden und Gesinde,
 Wieseln, Mardern, Weibe und Kinde,
 Auch das Schwein, Dachs, Igl und Irtisch,
 Im See der Hecht und andre Fisch,
 Hielten ein köstlich Herrenmahl,
 Und fraßen die Erschlagnen all.
 Was aber überblieb in Eyl,
 Ward Weihen, Rabn und Krähn zu Ehl.
 So ward des Tags der Krieg vollbracht,
 Die Sonn gieng unter, und ward Nacht.
 So fahl, so schal, so kahl gehes aus,
 Wenn sich der Frosch raufft mit der Maus.
 Aller Welt Rath, Macht, Troß und Streik
 Ist lauter Tand und Eitelkeit.
 Macht doch Nard Armuth, Herzeleid,
 Gott helff und tröst in Ewigkeit!
 Amen.

SALOMON.

Vanitas Vanitatum, & Omnia

Vanitas.



Ne

Register

Derer vornehmsten Sachen.

A.

- A**rend-Taus, gefährlicher Vermeen bey demselben pag. 493
 Abberaubte, durch solchen rauben die Pfaffen 229 hilfft den
 Beistopf erhalten 451 alter entschuldiget nicht 457 von
 weissen Wäusen 548
 Abfall, vom Beistopf 333
 Achteinnicht, der Wäuse Schiff-Gubernator 524 dessen
 Schiff 595
 Adler, verbrennet sein Nest 452 wird der Voael König 242
 reget sehr grausam und lästet gar keine Vorbitte gelten 242
 verachtet der Nachigalln Gefang und würgt ihre Kinder 246
 thut den Wäusen kein Leid 214. Dessen Ursprung im teutschen
 Wappen 569
 Advocat, wie er einen Schuldner bestreuet und belohnet wor-
 den 193 sq.
 Aenderung, ist gefährlich 451. sonderlich in der Religion 452
 Aergste, was denselben missfalle 39
 Aeson, König in Ihesalia, wird verlaßt 140
 Aise, schmeichelt dem Edwen 262 sq. wird von demselben gestres-
 sen 264. zerreiſt die Turteltaube wegen ihres guten Rathes
 228 seine Armbrust ohne Sebn 333 Aissen wollen eine Stadt
 bauen 356 sq.
 Alchymisten, einer wirbt sich bey Reinicken ein 138 140 Ihr
 mancherley Bildwerk, damit sie ihre Kunst wunderbarlich
 machen 144 beten vornehmstes Meisterstück 139 Hoffnung,
 Rechnung und Zusage 159 Einsatz 160 Wohlleben, ibid. Zusatz
 und erste Ausbente, ib. d. Bücher 164 nochmalige Arbeit 162
 letzte Ausflucht 162 Ehrenstand 166
 Alchymisterei, der Alten 155 ihr Fundament 146 heimliche
 Handgriffe 164. End und Ausgang, ibid. geringe Kosten 158

Alchemistischer Herd	pag. 19
Alchemistisch Goldmachen, und wer sich dessen bedienet	19
Alexander M. behält das eine Ohr für den Verräther 189. wie er die Welt so geschwind bezwingen können	19
Allemanns Regiment wird durch Uneinigkeit verdorben	38
Alramm beim Schach Graben	17
Alle ziehen zum jungen Kröschen	47
Alter ist ernsthaft und kan nicht Scherz vertragen 5. weil verlachtet	424
Amasis, des Königs in Egypten, Ordnung wegen des Wägen- gangs	27
Amisen halten auf Einigkeit 119 deren Regiment	29
Anfang ist allemahl Bedenkens werth	57
Ansehen, das äußerliche betrugen oft	9
Apfelschmack, der Waise Schiff-Capitain, ist in Frankreich wesen 175 wie ihm seine Schiffahrt gerathen 623 sq. geht Grunde	62
Arbeit bewahret für Krankheit	9
Archimedes erfindet den Unterscheid der Größe am Gold u Silber, so einerley Gewichte hat	1
Aralist, Reinickens Groß Vater, in der Hölle	12
Aristoteles, dessen Brief an Alexandrum M.	2
Armbrust, ohne Schuss	7
Argeney, gefährliche 102 hilft wenig, wenn Gott und die M tur nicht hilft	102
Asiachs, der Krepsherrn Feld-Oberst	6
Austray wider den Bloch-König	4
Augen, viele sehen mehr, als eins	3
Ausbeute, unverhoffte aus Kuren	1
Autorität eines einigen erhält vieler Weisen Regiment	3

23.

Babylon wird erobert	566. 5
Bär, erschrickt für das Horn-Gepolter 113 erzehlet von seiner Kampff mit dem Mannthier, ibid. Siehe unten Per	113
Bann, des Bischoffs	2
Barfuß-Mönche	1
Bauer, dessen Streit mit dem Haselwurm von der Welt höchst Dank 175 sqq. Hagt über den Haselwurm 176 wird durch nicken errettet 192 ist seiner Frau willkommen 196 sein W giebt Reinicken der Welt höchsten Lohn 198 will die Alie verdr	175 sqq.

- verbrennen 358 nimmt sich des Blochlöniges an 426 hält Rath
von seiner Erbdte pag. 304 sq.
- Bauern, nennen der Bera sen schwanger 349 deren Medicus
und gefährliche Argeneey 102 Reidsche in Lycia 496 werden
Frösche 497
- Bauerin, kocht am arünen Donnerstaag nennerten Krant, davon sie
stirbt 101 sqq. will ihre Dünner Reimiden nicht geben lassen 197
- Bauzeister, eines alten wohlverdienten böser Lohn 186
- Bauzack der Frosch-König, wie lang dessen Geschlecht regieret
425 seine Anstaa an des Mause Königs Sohn 16 erzehlet des
Frosch Reichs Beschaffenheit 226 sqq. will Bröfeldieben heim-
führen 463 wird von der Wasserschlange erschreckt 463
- Siehe unten Frosch-König
- Beichte, durch solche wird dem Beiskorff alles offenbahret 231
- Beinharnisch der Mäuse 580 der Frösche 596
- Beizhart, Niese unter den Mäusen 587
- Beizhartbrod, erfahrener Schiff Capitin 594
- Beistopp, dessen Eltern und Gestalt 235 Ehrenkleid 236 gute
Sitten 237 Fann 232. Hat allenthalben gemeine Kundschaft
231 will das Schwerdt brauchen 234 warum ihm alles unter-
geben werden 238 wie er gefangen werde 237 über ihn wird
von den Fröschen gerathschlaget 450 sqq. warum er nicht ab-
geschafft werden könne 451 sq. erhält sich durch seinen Fleiß und
List 454 seine Lehre ist nicht Gdettlich 455 soll der Obrikeit ihr
Ame lassen 459 niemand des Glaubens halber geföhren 460
- sein Gesind ist unter sich nicht einig 574
- Belagerung, wenn man solche von dem Feind erwarte, was sie
für Vortheil bringe 569 machet viel Sorge 570 was in solcher
zu bedenken 565 ist nicht zu rathen 571
- Bellart, errettet Nieschwettern von Murnern 92
- Berg, soll mit diesen schwanger seyn 349 wird von einsältigen
Bauern belagert 351 aus selbigem läuft eine Maus 353
- Berg-Art, Unterscheid zwischen 12iger und vorigen 374
- Berg-Amsen betriegen Reimiden 129 sqq.
- Berg-Geister, deren Rathschlag über den Frosch- und Mause
Krieg 608
- Berg-Leute, derselben Ruhm 121 ihre Vorschläge, ibid. Entschul-
digung wegen der zurückbleibenden Ausbente 133
- Bergmännlein bereben sich mit den Nixen wegen des Frosch- und
Mause-Krieges 608
- Bescheidenheit ist rühmlich 272

Bett Stroh, wird von den Mäusen bewohnt
 Bienen, derselben Königreich 394 sq. ihre Arieage 396 sq. Groß-
 muthigkeit 400 Thronen, ibid. Einigkeit 518 Schwarm un-
 Feldzug 397 Ordnung 275 haben nur einen König, und
 werden die andern 398 wehren sich gegen den Bär 117 tun
 mehr die Hummeln 402 bitten um einen Scorpionsstachel 40
 verlieren durch ihr Stechen das Leben 519 kommen in der
 Frosch und Mause Streite 650 ohne König verderben sie 39
 warum etliche Bieneusfide nicht schwärmen 399 wodurch
 verjaaget werden 400 Ihre Nachahrerseien wird gestraft 4
 Bienen-König, 394 dessen Garde 395 Ordnung bey seinen
 Kindern
 Birken Cassi, dessen Gebrauch und Nutzen
 Blasrohr, dafür soll sich der Sperling hüten
 Bleh Rauch, dessen Vermeßtheit 423 wird gestraft
 Blinder, trägt den Rahmen
 Bloch, wird den Froschen zum König geschickt 411. dessen Gesell-
 414 wird erlanzt 415 verachtet 416 verbeten, ibid. sqq. ver-
 sen 426 vom Jungen König besucht 427 wie er den F-
 schen nützen können
 Blut, unschuldig ist rachsüchtig
 Peck, wird verurtheilt
 Behrden Zinnick, ein starker Bommer 643 versolat Mäus-
 fragen, und todtet etliche Frosche
 Branch, nach dem rechten soll man in jeder Sache urthei-
 len
 Brockenfraz, ein Kiese, ermahnt die Mäuse zur Fortsetzung
 Arieages 657 dessen wunderlicher Harnisch
 Brodfraz erlucht Schryphalßen 640 wird mit einem Mühlstein
 todt geworfen
 Froschfeldich, der Mäuse-Königs Sohn, kommt zum Wasser
 Froschen 9 seine Gestalt und Habit, ib. sq. beschneidet die F-
 sche 12 setzt sich zum Frosch-König 13 erlucht von seinem
 schlecht und Eltern 18 rühmet seine Weisheit, ibid. Mäuse-
 Stärke und Ansehen 20 sqq. seine erste Nassflucht 75 wird
 im Unaluck 217 schlägt dem Frosch-König die Gastung ab
 läßt sich überreden und schickt sich zur Reise 464 berquert so-
 Schizarth 466 seine Andacht im Wasser, ibid. Klage 467
 ter Abschied und jämmerlicher Tod 469 wie solcher offenb-
 tet werden
 Trinken, werden von denen fließenden Wassern bekrieger

Brauschwäger und deren Zähne	pag. 587
Bruni, Darmisch der Krösche 596 der Mäuse	580
Bürger, deren Rath ist zu hören	293
Butterwecker des Mause Jöherrmeisters Gesichte	484
C.	
Camel, verlanat Höruer und verlieret seine Ohren	519
Camillus, wie er sein Vaterland von Feinden besreyet	561
Cardinale	231
Carthenser	ibid.
Censores der Römer	275
Cerberus, der Hölten Hund	379
Cerathus, wird wegen seiner Gotteslästerung gestraft	19
Chrysalen, Seher	168
Churfürsten werden geliebet und gelobet	408
Chomera, ist wie eine Nase geſtalt	211
Craturen, alle müssen dienen und nützen 273 eine der andern	368
Cyrc, verwandelt Ulyſſes Diener in Thiere 26 macht sie wieder	
zu Menschen 46 begehrt Ulyſſem zum Ehegemahl	47 ſq.
Cyrus, König in Persien, wird von Cythou erschlagen	566

D.

Dachs, ist Heimichens Mutter Diener 121 ſq. kömmt in die Hölle	
123 und aus derselben grau	127
Dand, ist leicht verschert	549
Darius, labet sich an trübem Wasser	10
Demonar, der Philosophus, tröstet einen betrubten Vater	215
Diebe, derselben Strafe ist grausamer als der Minder Mörder-	
tinnen	277
Dienen muß alles, was gut ist 272 was nicht dienet ist unwerth	274
Diener der Negertu übersehen und plagen die Matherthanen	248
Diogenes, was er für ein Knecht	287
Düſel, sucht zu ihrem Schatten bey dem Eichenbaum Schwä-	
gerſchajit	506
Doctor Sperlings Rath, daß man Gott traue	327
Donner Wetter wider die Mäuse	661
Drache, errettet seinen Lehrer von Räubern	183
Dreckbatz, des Krösche Königs Vater	17
Dreckhäuser, der Krösche Mueus, wird von Zellerledern er-	
ſtochen	649
Dreckmann, wird von Stüchdieb erschlaogen	616

- Eber, will lieber ein Schelm, als anderer Diener seyn pag. 271
 Egyptischer Mäuse Wunderrhat 278
 Ehebruch, wird bey den Störchen gestraft 308
 Ehefrau, fromme wird gelobt 60 eine untreue 63 diese verstellte
 sich gegen ihren Mann 69
 Ehestand, von welchen Thieren hochgeachtet und verachtet wird
 de 307 den besten macht der Personen Gleichheit 30
 Ehren-Topff föhret mit dem irdenen auf dem Wasser 309
 Eichbaum, dessen ungleiche Schwäger schaffet mit den Disteln 306
 Eiacutus schadet 291, 294 er hält den Beißtopff 473
 Eile mit Weile 531
 Einsichtige geben oft den besten Rath 254
 Einigkeit, wird gerühmet 519. 576 in der Religion macht feste
 Freundschaft 574 geringer Völder hat oft mächtige Feinde
 überwunden 517
 Eisenarim in der Höhle 124
 Elbmar widerspricht dem Beißtopff 271
 Elemente, herrschen ungleich 361 werden weisen Regenten ver-
 gleichen 362 sind nicht Monarchen der Welt 367 ohne Ober-
 haupt und König unbeständig und aufrührisch. 379
 Eltern, haben Zuversicht zu den Kindern 279 verführen diesel-
 ben 211
 Empusa, Schlange in Africa, sängt müßige Gefellen 80
 Emsen und Heuschrecken Regiment 288
 Engel, Gottes Diener 660
 Erbsenfer der Mäuse Schiffer 592
 Erdtröden, regnen vom Himmel 229 10
 Eruster Regenten Beschwerde 374
 Ernstmanns Eigenschaften 38
 Eschbaum, dessen Krafft wider die Schlangen 417
 Esel, läßt sich anbeten 224 tanzt auf dem Eise 348 begehrt einen
 Herrn 419 verspricht seine Wirthin, ibid. kömmt zu einem
 Ziegler 421 muß schwer arbeiten und hat gering Tractament
 422 wird ein Gerber-Knecht, ibid. bereuet seine Thorheit 423
 wird des Fuchses Doctor und Lehrmeister 515 hilft ein Wald-
 hauß stürmen 522 schlägt den Wolf 526 schreckt die Leute mit
 der Löwen-Haut 530 wird durch die Ohren verrathen 531 mi-
 Bol

Gold beladener erobert unüberwindliche Festungen	569	Bläset
Verm	par. 572	577
Eule, derselben Rath 111 warum sie von andern Vögeln verfol-		
get werde 116 wo sie ihre Wohnung genommen	315	
Euger sind Krösche 117	671	
Eyd, soll man halten	441	
Eyser, durch solchen wird Teiskopff erhalten	452	

S.

Zahne, der Mäuse Hauptzahn 585 Reichs Zahn 586 Zahne der		
Brunschwier 587 der Frankosen, ibid. der Wahlen 589 Fried-		
liebens und seiner Knechte Haupt Zahnlein 590 der Krösche		
Haupt Zahne 601 sq Wohrtankens 599 der Kriechischen 600		
der Schwaben 601. Um der Mäuse Zahnlein wird scharff ge-		
kämpfet	619. 622	599
Zahle, ist der Mäuse Feind	24	214
Feind, solchen zu schrecken ist gefährlich 510 keiner soll verachtet		
werden 519 Africa ist ihm durch Absauna anständigen 511 in		
dessen unbelandte Land zu ziehen ist nicht rathsam	578	
Feind schach ist zu werden	96	
Zeld, auf solchem findet der Sperling seine Nahrung	311	
Zeld Leben wird gelobet 59. verachtet	57	
Zeldmanß, geht in die Stadt zu Gast 61 genießet was aus 62		
wird in der besten Freud erschreckt 66 ihr Erdbain Fürchte-		
Schnee kömmt zu Gast 71 was sie für Speise vorzusetzen habe		
71 sq. Siehe Warnfried		
Zeld Schlacht warum nicht zu rathen 599 wird zwischen den Krö-		
chen und Mäusen gehalten 608 sq. gehet von neuen an 616 sq.		
Zerkel, verantwortet sich gegen Samwart	319	
Feuer, dessen Nutzen 165 Mißbrauch schadet	ibid.	
Feuerwarm, leuchtender schreckt die Mäusen 327 kriegt wider die		
Mäuse 666. 668		
Zische, in der Hölle 124 sind der Krösche böse Nachbarn 571 stes-		
sen die 571		
Glachs, soll von den Vögeln ansgerottet werden, ehe man Garn		
und Reke draus verfertigt	322	
Ziedermanß 500. warum zum Schelm gemacht worden	513	
Ziegen werden wieder lebendig 39 eine bringet den Pabst um 519		
Zidhe in der Hölle	115	
Zornuß, der Mäuse Schiffer	595	

- Frankosen und deren Fahne pag. 587
 Fremde, deren Beystand im Kriege 564 warum solcher zu meiden 504 sq.
 Freunde zum Schein sind zu meiden 78
 Freyheit, wird vors. beste gehalten 258
 Frey-Lentestrafen ist gefährlich 334 sqq. halten keine Ordnung: 377
 geben ungern zum Regiment 341 sq.
 Frey-Städte deren Regiment 252
 Fridericus Barbarossa wird von Weiskopff hart tractirt. 311
 Friede ist ein edles Kleinod 542 wird gerühmet 66 sq. bey solchem soll man sich zum Kriege rüsten 444
 Friedlieb ein alter, weiser und belibter unter den Mäusen 73
 widerräth den Krieg, ibid. 544. sein Rathsch. 557 wird damit anhalten Born verweisen, ibid. verspottet 591 seine Rathsch. 596
 Hauptfahn. ibid. Feldzeichen 591 seine Warnung wird verachtet 603 führt sein Volk an, und erlöset den Mause-König 632 sqq. schlägt die Frösche in die Flucht 632 ordnet von neuem die Schlacht 636 sq. greift die Feinde an 638 sein eadliche Abzug 67
 Froa, fährlich führt die Encheladischen Frosch Schützen 60
 Frommlied, Bausbarts Sohn, wird vom Mause-König erschlagen 69
 Frösche, deren Ritterspiel 7 sq. Musi 8 Kundschaft mit dem Mause-König 10 Unterredung mit den Mäusen 31
 Feinde 69 Gebet 410 Greife 463 Aufrubr wider ihren Pflichten 233 Cammer-Gericht 442 Wie sie ohne König geleben 227 sq. beschließen einen König zu erwählen 401 halten Ordnung im Gebet 409 bitten Gott um einen König ibid. verehren den Bloch-König 414 sq. erwählen den Storch 439 geben ihm ihr Ja-Wort 431 protestiren wider des Storch-Königs Landes-Ordnung 434 werden von ihm schwarz gezeichnet 436 stimmen wegen des Storchs ein Sack-Lied an 430 stehen bey den Alten Rath und wählen einen neuen König 434 geben in Nedarlaomars Wahl ihr Ja-Wort 448 wer ihr Recht beschreiben 447 werden aus dem Wasser geküßt 448 sind in der Insel Scirphus stumm 442 haben bunte Perlen 493 dessen Ursache 496 Unter ihnen ist ein Unterschied von Mäusen wird ihnen Krieg angekündigt 545 sq. solche beschließen sie 572 Ihre mancherley Rathsch. 596 sq. Schlacht-Ordnung 599. Warum sie nicht am Berge streiten wollen 60

604 wollen den Kriegs-Gefangnen keinen Verdon geben 605
machen im Heerzug groß Vermen 606. bitten Gott um Sieg
wider ihre Feinde 613 sq. wüßten nach des Wäuse-Königs Er-
bieten 617 sq. treffen mit den Wäusen 619 fliehen zum Rhein
620 siegen wider die Wäuse 621 fliehen vor deren Schiffen
624 umzingeln den Wäuse-König 627 sollen die Spässe fäl-
len, und werfen das Geröche von sich 634 werden von Fried-
lieben in die Flucht geschlagen 635 verneuen ihre Ordnung
636 werden von denen Biennen angegriffen 639 sq. die die
übrigen im Kriege erlediget worden 657 werden Wen-
schen 671 sind von Propheten Art 439 können den Storch
nicht zwingen 440

Grosch, will so groß seyn wie ein Ochß 543
Gron-König, dessen Hoff und Einß 6 Meßale und Habit 15
schickt an des Wäus-Königs Sohn eine Legation u geht Abd-
seidieben entgegen 17 seines Stammes Anführung 448 bittet
des Wäus-Königs Sohn zu Gasse 461 halt eine Rede und
Verantwortung an die Seinen nach der Wäus-Kriegs-An-
kündigung 547 vermahnet zur Gewehr und zieht Rath
550 wird von den Wäusen angegriffen 649 seine Leib-Gwalde
602 Rüstung 597 Vermahnung vor der Schlacht 615 sq.
verantworte sich gegen den Wäus-König 652 sq. kämpfet mit
demselben 653 wird verwundet ibid. seines Sohnes Gron-
kinds Ermordung drinat ihm Schrecken 654. wird in Sicher-
heit von den Seinen auf der Flucht gebracht 655. Siehe
Dampbach

Grosch-Priester, dessen Beschreibung 235
Hubs, dessen lustige Schatzge 77 sqq. Siehe unten Reimide
Innschwärzer, bitten nach 241
Intrigue, der gottlosen, Liebet 181
Kurcht, allmächtige liebet nicht 543
Kurchtschnee, der Adonauß Erdam, gehet zu Gasse 52
Kürßen können über der Königs-Wahl nicht einig werden
404/4
Kürwig, der Affe, dessen Armbrust ist ohne Schur 333

G.

Galgen-Recht der alten Sachsen 276
Gans, läßt ein Walchaug einnehmen 522 greißt den Wolff an 517
Garten-Kunst 140

Gartnerin, wird von ihrem Esel verachtet	pag. 419 sq.
Gasthof, in welchem findet ein Sperling seinen Unterhalt	314 sq.
Gast Waise werden erschreckt	66
Gatterslöwen	551
Gebet der gottlosen Zuhörer	181
Gedächtniß	376
Gedanken, sind Schreiber im Regiment des Menschlichen Lei-	
des	174
Gefahr soll man meiden 97 bey der jungen Bürgerschaft zu be-	
seren	317
Geißler, böse stützen aern Unanständig	611
Geistliche, derselbe soll man ecklich unterhalten 458 deren Op-	
den 457 was einer wegen seiner Concubina für Strafe	116
den sollen	89
Geiz, durch solchen wird der Löwe von Reimichen verführt	150
Geizige achten nicht anderer Leute Eiarrede	110
Gelegenheit, derselben Nutzen	180
Gelehrte, deren Kunst 267 sind ander Leute Knecht	276
Geblindheit, wie gesunnet	332
Gemeine, jegliche soll ihre Obriqkeit haben 252 Rath, daß sel-	
che mit regiere	256
Gerechtigkeit, deren Abbildung 249 macht ein Reich beständig	286
Gericht, was es sey	487 sq.
Geruch, ist einem annehm, dem andern zuwider	14
Geschloß, ist denen Sperlingen gefährlich	315
Geschwindigkeit ist im Kriege nöthig	328
Gesetz ist im Regiment nothwendig 129 sqq. 442 muß Nachdruck	
haben	114
Gespens bey dem Schatz-Graben	170
Gewissen, dessen Gericht	380
Gewohnheit, alte, ist nicht leicht abzuschaffen	451
Gift tödtet die Waise	74
Gist-Pulver blendet die Frösche	614
Giganten-Krieg	483
Giacs Rina	156
Glaube, darzu ist niemand zu zwingen 459 Ungleichheit in sel-	
chem giebt keine Treue	574
Gleich, zu seines gleichen soll man sich halten	505
Glieder, deren Uneinigkeit mit dem Wagen 242 in was Dr-	
nung sie einander dienen 245 haben Mitleiden	176

- Glocke ohne Kleppel pag. 330 199.
 Glücksrab, dessen Führer 168. Was die Zabel von solchem
 bedente 169
 Gold, ist in einer Grösse fast noch eins so schwer als das Silber 173
 wie von Silber zu scheiden 153 Nulli Kunst von dessen Verminde-
 rung 194 wie Nicurcken das Gold machen gerathen 159. 161
 Gott, ist der größte Oberherr 185 der höchste Regent 171 wider
 sein Verhängnis gibt keine Weisheit 609 schickt den Gröschen
 den Storch 428 stieret dem Kriege 658 199.
 Graucanter bey den Krebsen 664
 Graupen, hält vor gefährlich, einem allein das Regiment zu über-
 geben 260 redet von allerley Regiments Arten, ibid. 199. lobet
 insonderheit dasjenige, darinn wenig der besten regie-
 ren 358 199.
 Grauröcklein auf dem Glücksrabe 168
 Greiffe führen das Geld weg 171 174
 Grobmuth, worinn bestehe 171 271
 Grösse, daran ist nicht allezeit gelegen 20
 Grünrock, wird vom Frosch König an des Mause-Königs Sohn
 geschickt 11 als Vermanant hilft er zur Tapferkeit vermahren
 615 entsetzet den Frosch König 655 wird vom Mause-König
 getödtet 656
 Grünwässer hält bey den Sänen Ordnung 335 19. rächet Säu-
 warts Tod 340 19.
 Gryller, Ulysses Koch, verursacht das Sprichwort: Gryllen
 haben 47
 Guldens Wort wird aus einem Goldschmiede erst ein Bettler.
 hernach ein Alchymist 178
 Gürtel des Mause-Königs 181
 Gulbischen, der einem Beutel unterm Arm, damit er nicht ver-
 wundet werden sollen, wird erschlagen 643
 Güter, geistliche 457
 Gurläschen, die Stadt-Maus, gehet zu Gaste 51 sein Herr hält
 einen Schmaus 63



- Habicht, wird der Tauben böser Schutzherr 306 19.
 Häger, verspricht des Mause Stolz 241
 Hahn, ist Ulysses Schiffwächter 20 hilft ein Waldhau einneh-
 men 522 schreyet den Wolf an 527 Siehe Hausbahn.
 Ha-

- Hameln, daselbst werden die Kinder von einem Rattenfänger
in Berg geführt pag. 552
- Hamster wird von den Mäusen geräthmet 500
- Handwerkseute können gute Rathschläge geben 254
- Hase, wird des Löwen unglücklicher Lehrmeister 264 sq. thut
seinen Freunden Schlichtrecht 267 wird von Hase gerummt 280
könnt gen Hof 281 ist willkommen, ibid. giebt Rath vom Re-
giment 282 144. wird tyrannisch abgelehnt 287 Warum die
Hasen verfolgt werden 288
- Haselnuße 499 graben den Rußbaum um 512
- Haselwurm, dessen Vögel 175 Klage wider den Bauer 189
wird in die Hölle versperret, daraus er befreit worden
war 192
- Haut, läßt dem Schwanz den Vorzug 297 muß fremder Thor-
heit cataphen 297
- Hauptbahn, Mechwetter, dessen Art und Gewohnheit 34 Rubin
106, Chiffand 86 wird von Wurm anachlaßt, ibid. durch
Vellat vom Tode errettet 92 acht um Haupt herum 76 er-
fodert Bräutleichen 77 will sich Niemanden lassen lassen, und
wird von ihm errettet 107
- Haupt-Propheet, dessen Beschreibung 84
- Haupt- und we, D. ent 246
- Haupt-Earm wird von alichen Thieren voranommen 512
- Hauptwirth ist vom Land nathlich 64
- Heian sagt seine Meinung vom Hensch und Mause 608 sq.
- Hellung reut Mause Vektars durch die Leber 619 wird er-
stochen 640
- Hercules holt an den Henschel 156 wird von den Henschensern im
Schlarf an gefassen, und befreit 354 sq.
- Herminius, Hermann, Hensch zu Sachsen, dessen Historia, wie
er die Römer geschlagen 567 sq.
- Herodes, dessen Regiment 248
- Herr, wer einer sey 271
- Herr, dessen Unachtersam 279 beweist sich im menschlichen Leibe
gegen dem, was ihm lieb oder zu wider ist 276
- Henschler sind den Kroten gleich 270
- Henschleren, deren Regiment 257 werden von Mäusen verlaßt 21
- Himmel, dessen Ruhmann 370
- Hunderms, müdiger Schiff Capitain der Mause 595
- Hunter, der Mause Sogger 595

Hinterhalt wird von den Mäusen bestellt	589
Hippocras, der Raben Doctor	101
Hirsch, Horanna, reitet das Pferd 409 lobet seine Hdrner und verspricht die Kasse zu wird auf der Blucht geschossen, ibid. bleibt mit den Horacern hängen und wird erstochen	518
Hof-Diener, deren Rag	391
Hof-art, der Pfau, wird der Vogel Adung 240 nehet sich mit armer Leute Schloep	241 sq.
Holle, Zustand in derselben 123 sqq. deren Qual ist groß und ewig 126 sq. warum Reimke nicht an dieselbe gedachte	127
Honig, wozu er diene	115
Hund, dessen Nach an andere Thier nach re lehret Herberge 521 weist den kundschaftenden Wolf an 519. 527 eilender bringe blinde Jungen 521 hat unglückliche Wajung 67 wie er einen Braten getannt 124 sein Urtheil von der Welt zohn 176 sq.	
Hunde, in solche sind Wlffes Jägermeister und Trabanten ver- wandelt 42 rühmen ihr verganotes Leben 43 sollen mit einer Kloche den Schafen zu Hülfe gerufen werden 130 wollen das Meer aussaunen 540 haben mit den Wlffen Krieg 574 sq. ihre Qual in der Holle	124
Hunde-Witz, eines wemenden 177 wie solcher entriert worden 178 was daweider diene	204
Hunger, was auf solchen erfolge	344
Höna, rußt und frisset die Hunde	82

I.

Jäger, kämpfet mit dem Bär	111
Jägermeister, des Wlffes ist in einen Hund verwandelt 42 der Waise, jaget Proseldichs Tod an	484
Jason	156
Jauoranten haben ruhige Tage	33
Jimmen Hauf, erschlägt den Bär	117
Jimmen-Roma, beucht den Bloch	427
Indianische Berg-Linse	150
Johannes der Evauachist entweicht vor Gerinths Untergang	19
Judas Verräther Beschaltung	563
Juden essen keine Froche	257
Jugend hat Freuden,ucht	5
Junge Leute verachten die Alten	428
Jungfer Näte wird eine Kasse	81
Juna	

Junaufrau, untreu verlöbteste
Jupiter trägt die Europa übers Meer

pag. 79 sq.
467

K.

- Käfer, deren Einfall auf die flüchtige Mäuse 666 sqq.
Käse, ist nicht ungesund 54 darüber wird der Specht gefangen
309 Käse und Brod in Friede ist besser, als die herrlichsten
Tractamente in Furcht und Schrecken 66
Kalk, ungelöschter tödtet die Mäuse 74
Kälte, erste thut unsanft 326
Kage, ist der Mäuse Feind 24 sitzt in der Sonnen und gestirnt
Brodeldieben wohl 76 hilft ein Waldhaus einnehmen 52
wehret sich gegen den Wolf 526 ihre einige Noth-Kunst 96
ist eine verlöbteste untrene Jungfer gewesen 83. 79 ihr will kei-
ne Maus die Schelle anhängen 215 Siehe Murner
Kagen, ihre Art und Amt 94 sq. warum sie von den Hanswir-
then geliebet werden 95 seyn gerne bey Weibern 84 wie sie
Hochzeit machen 83
Kaufleute, der verderbenen Trost 137
Kaufmannschaft, unvorsichtige und gefährliche 176
Kedarlaomar, Marrens Sohn, wird zum Frosch Könige er-
wehlt 446 sqq.
Kehren soll jeder vor seiner Thür 91
Ketten-Hund, dessen Glück 257
Kegern will Beiskopff keinen Glauben halten lassen 574
Kinder kommen von Herzen und gehn zu Herzen 96. 318 deren
Geschick wird gestrafft 553
Kirche in derselben wird ein Sperling getränkt und erhalten
318 sq.
Kirchen-Stand, dessen Vortheil 320
Klage über Brodeldiebs Tod 485
Klätling, ist der schlammste 388
Kneiper der Galt ist den Mäusen anhängig 214
Knipperdöllina, der Krebse Leutnant 664
Koar, macht einen Aufruhr 424 trägt dem Storch die auf
ihn gefallene Königs-Wahl an 429 sq. bestimmt seinen
Lohn 436
Koch, des Wlffes ist in ein Schwein verwandelt 32 will un-
gern wieder ein Mensch werden 47

- Kohlstraß, dessen Tod pag. 641
 Könia, was für einer zu erwählen 219 199. was er für Eigenschaften
 ten haben soll 186. 19. ist mit einem End verbindlich zu ma-
 chen 189. Desseu Regiment das allerbeste 167 seine Kleidung
 391 Jagden 392 Panzer ibid. muß billig Tribut empfan-
 gen 390 19. bey solchem ist große Gefahr 160 soll Gehorsam er-
 zwingen 447 sein Enkel Maass haben 184. zu Babylon wird
 erschlagen 566. Siehe Bienen Frosch Mäuse König.
 Königswahl, Vorschläge zu solcher bey den Froschen 406 Schluß
 von derselben 407
 Königreich im lebendigen Reibe 371 199.
 Kornstraß wird von Wasserfreunden mit einem Stein getödt-
 181 644
 Krake, deren Kunst, zum Wasser zu gelangen 571 verspottet den
 Affen mit seiner Armbrust 333
 Kranich, in solchen ist des Mlosses Trompeter verwandelt 37
 Krebse, ihre Gestalt und Auszug 662 Wunder an denselbigen 663
 greiffen die Mäuse an 665
 Kriea, was solcher sey 536 oft unndthig und gefährlich 251 darzu
 soll man sich im Frieden rüsten 444 warum anzufangen 541
 dessen Gefahr ist billig zu besorgen 538 ohne Rath bringt groß-
 sen Schaden 181 Kundschaft ist in solchem höchst nöthig 533
 was vor solchem zu überlegen und zu ordnen 532 che man ihn
 ansäuet, ist alles zu versuchen 536 was von fremder Völker
 Beystand in demselben zu bedenken 504. 199. wird von Mäu-
 sen den Froschen angekündigt 546 von Quadrat wieder-
 ratthen 551 woher er entsche 557. 609
 Krieger, sichere werden leicht überfallen 560 wenig versucht
 sind besser, als ein großer unversuchter Hauffe 529
 Krieger, Heere der Frosche und Mäuse ziehen gegen einander 606
 Kriegerleute, derselben Recht 570 närrische Rechnung zu werden
 in Friesland geschlagen 562
 Kriegerzug in Frankreich 562
 Krone des Mäuse Königs 582
 Kröten Mißgeburt 230 wollen der Frosche Brüder seyn ibid.
 Krämer, dessen Rath von Ermählung eines Königs 238. 199.
 Kuchel wird von Mordaren erstochen 630
 Kuckuck der Haushahn wird von Feinden betrogen und er-
 würgt 105 199.
 Kuckuck, giebt sein Bedenken von der Frosche Königs Wahl 411
 Kund:

Rundschaffer, so die Frösche abschicken, werden von den Mäusen
 gefangen 602, des Ulysses ist eine Maus 38
 Rundschafft der Frösche und Mäuse 602
 Kunst, deren Feinde 143, wird von Ungelernten gehasset nach 99
 nicht 268
 Küsters Hund siehet der Glocken Mangel 322
 Kurbauer wird Reclmick 132

L.

Land, in ein fremd unbekandtes ist nicht zu ziehen 572
 Land Kriege und Veränderung deren Ursachen 577 58
 Land-Propheeten der Alten, deren Muth und Ansehen 222
 Laster Maul wird gestraft 491
 Latona, verflucht die Mäuren 448, 472
 Landfrosch ruft die Frösche 477 meldet ein Kriegs-Herr an 602
 ist der Frösche Pfanz, und hat ein weiß Herz 61
 Lausen ist der Mäusen Noth Kunst 91
 Läuse haben Tyrannen umgebracht 517 in der Hölle 12
 Lautenist des Ulysses ist eine Nachtigall 7
 Leben, gutes in Uebergang 1022 mit Furcht und Schrecken verge
 sen schaffet 66 gering und schlechtes wird gerühmet ibid
 Lectars wird von Belirus erschochen 64
 Leckmull, die Mäuse-Königin aus was für Geschlecht sie her
 stamme 1
 Leckschwanz tödtet den Seefreud und Kohlstraß 62
 Leib, muß wegen der Glieder und des Magens Uneinigkeit sic
 ben 34
 Leib-Argt des Ulysses ist eine Schlange 3
 Leibes Regiment 372 59
 Leisetritt, der Frösche ärgster Feind 7
 Lerche, deren Rath wegen der Freyheit 302 59, ihr Gesang, un
 was er bedeute 30
 Liebe, deren Wärdung 48 ist ein Gift 4
 Lochkriecher erschießt Dreckfroschen 64
 Löwe ist dankbar 122 wird durch eine Maus aus dem Ren b
 strept 206 ist der Thiere König 249 ergrünnet über des Efel
 Theilung der erjagten Beute 516 kan des Hasens Lehre nicht
 vertragen 286 giebt ihm Tyrannischen Dand 288 läßt si
 von Reclmicken durch Weiz verführen 250 ist krank 263 se
 Regiment heftig 2

Fuginsloch, Schiff: Hauptmann-
Zellers Kunst, Gold zu vermehren

pag. 194

154

III

- Nagde-Wache** 64
Nagen wird im Hunger ungeduldig 343 von den andern Glic-
dern verspottet 344
Naunthier, was es sen 24. 110
Narcossi der Hager, tadelt den Pfau 248
Narcossus findet keinen Baum, daran man ihn hängen soll 406
Narcos führt die Schweizer Frösche 601
Marcus Camillus vertreibt die Wälen 561
Marggraf Yudewig wird durch die Ulter getragen 467
Martins Mann. Siehe Ate.
Marr, der alte Frosch, ist ein Mensch gewesen 448 warnt bey
der Königs-Wahl 423 vernahmet, den Bloch-König nicht zu
verachten 417 sein Rath, wie das Regiment zu bestellen 439
sqq. wird zum Königreich begehrt 445
Maul-Esel rühmet seine Vorfahren 255
Maus kämpffet mit dem Ochsen 22 erschrickt für dem Hauffhahn
77 hat eines jungen Gefellen Gestalt 82 sq. errettet einen Ed-
wen aus dem Netz 206 wird vom Storch gefressen 35 ihre
Kühnheit 20 Mannheit 23 des Wlffs Kundschafter ist in eine
Maus verwandelt 21
Mäuse, haben Feinde 24. 71 sind Widerwärtigkeit unterwor-
fen 24 entweichen bey bevorstehendem Unglück 18 verkündigen
Erdbeben und Krieg 19 beschweren die Menschen auch im
Bette 21 tragen brennend Licht weg 22 erfahren heimliche
seltsame Handel 68 ihre grosse Menge wird nicht vertilget 71
frohlachen über Warners vermerkten Tod 211. Ihr Ehren-
Tisch 53 gemeine Speise, ibid. Leckerbissen 463 Pfingst-Fest
307 Reichs-Abschied wegen der Raze 214 verwüsten Land
und Städte 518 fressen einen Wohlthätigen König 555 Erlangen
Kundschaft von ihres Königs Sohns Tode 484 sq. werden
zum Kriege verschrieben 486 versammeln sich, ibid. sq. Was
ihr Zug bedeute 487 ruhen aus, ib. veranstalten ihre Schlacht-
Ordnung 584 sqq. suchen Vortheil 604. halten einen stillen
Feldzug 606 was sie für Bestand werden können 499 sqq.
bitten Gott fußfällig um Bestand 613 ihre Haupt-Zahne 585
gerathen bey Verfolgung der Frösche in Noth 611 die ins
Wasser

- Wasser gefallene wollen sich auf Schiffen erretten 624 sq. ver-
sagen 628. Was sie für Vortheil im Kriege vor den Froschen
haben 552 können zuweilen schwimmen 554 sqq. behalten tole-
der die Frosche die Oberhand 656. Ihr Reichs Wapen 58;
Schiffrüstung 592 sqq. Schrecksegl für die Frosche 596. Ihres
Geschlechtes Verwandten 499 sq. Mäuse der Philister 517
Aberglaube von weissen Mäusen 558 werden von Krebsen
bedrängt 665 von den Käfern angefallen. 668
- Mäuse: König trägt denen Mäusen vor, warum er sie berufen
habe 489 schleugt zum Kriege 544 läßt den Froschen absagen
545 seine Rüstung 580 sq. doch, ibid. 584 läßt den Frosch-
König fragen, wie es mit den Kriegs: Gefangenen gehalten
werden soll 605 vermahneth die Seeräuber vor der Schlacht,
wie sie sich recht verhalten sollen 613 sq. dessen Erbietten gegen
die Frosche 616 wird von den Froschen umringet 626 .q.
durch Friedlieben erlöst 635 trifft auf den Frosch: König 652
kämpft mit demselben 657. Wie seine Sohne umkommen 490
- Mäuse: Königin, deren Klage über ihres Sohns Vorfelddiebs
Tod 485
- Mäuse: Königs Sohn. Siehe oben Vorfelddieb.
- Mäusethal, ein Rothstall 24 sind mancherley, deren Unter-
schied und Beschaffenheit 72 sq.
- Mäuse: Gift 74
- Mäuse: Thurm im Rhein 554
- Medea 356
- Meerass will Reinickens Frauen Schätze graben 167
- Meerkatze will Holz spalten 356
- Wein und Dein macht allen Streit 293
- Meisterstück der Alchimisten 339
- Melanchthon, dessen Meinung von der Natur und Königsreich
im menschlichen Leibe 373 sq.
- Menschen, reiben einander auf 472 deren Zustand und Qual
in der Hölle 123. 126 des Menschen Borzug für den Thie-
ren 44
- Mens, das Gemüthe 377
- Meuselman bringt Haselnüsse von der Jagt 54
- Milchramlecker erwehlet den Krieg für den Frieden 543 sein
Rath 543 führet die Schweizer 585 vermahneth in der
Schlacht 619 wird erschlagen 622
- Mittelstrag ist am sichersten 358 sq.

Wißbrauch ist in allen Dingen schädlich	pag. 365 399.
Witternachts Zeit	61
Wohren, warum dieselben schwarz seyn	251
Wohrieb wehret sich tapfrier gegen Stüekeldieb	646
Wohrtans, wird bey den Fröschen mit den Bogenschützen form	
an geordnet 599 greiffet die Wäuse an 619 nimmt eine Schein-	
flucht 625 wird erschlagen 622 sein Leutnant fehlt	ibid.
Woli, eine Giftpflanzel	27
Monarchen, fromme können verführet werden	246
Monarchia ist allenthalben ein gemein Regiment	378
Moud, dessen Regiment	368
Mordar, der Frösche Feldmarschall, rathet eine Schlacht zu hal-	
ten 564 399. führet die Schwaben 601 setzt mit Paderan an den	
Wäuse-König 626 kämpfet mit Schlachbrudern	670 39.
Moses, wie er die Schlangen vertilget	501 39.
Mostwein	387
Mücken in der Höhle	128
Mänche sollen Benfleur zum Krieg geben	173
Mühlmaus ist des Wäuse-Königs Pferd	184
Müßnagana, dessen Strafe	374 399.
Murmeltier	500
Murner, wer er sey 75 dessen Bosheit 85 List 209 klagt Niechwet-	
ter den Haushahn an 86 kan von diesem nicht die Wahrheit hö-	
ren und will ihn fressen 92 wird von Reindicken zu Gevattern	
gebeten 93 von diesen verachtet 97. 199 seine einige Noth-Kunst	
ist die Flucht 96 entachtet den Bauer-Hunden auf einen Baum	
200 ertöthet Reindicken 207 ist dessen Arzt 203 39. strast seine	
Bermessenheit 205 stellt sich todt und hängt am-Haken 208 wird	
wieder lebendig und frigt die vormwigen Wäuse m. S. Kage.	
Musen sind frolicher Art	5

N.

Nachbarn deren Verstand	173
Nacht-Eulen, derselben Heulen bedeutet nichts gutes	69
Nachtigal bittet bey dem Adler für ihre Jungen 243 erzehlet in ih-	
rem kläglichen doch künstlichen Gesange ihr Schicksal 244 39.	
Ihr Rath und Kunst wider alle Abgunst 301 Bedencken von der	
Frösche Königs-Behl 411 in solche ist des Wlffes Lasternist	
verwandelt	35
Nachtigaln-Steller	301
Narr, dessen Rath und Meynung vom Kriege	516

Mährischer Muth hat mährischen Einsall	pag. 352
Mährische Diebnung der Verabelagerer	351
Masch: Maul muß Gefahr aussehn	74
Reid wird gestraft 498. neidische Bauern	496
Reh wider die Frösche 571. wider Fisch und Vogel	322
Risik 602. verständigen Krieg	610

O.

Oberherr, jeder hat solchen	285
Obrigkeit, so die Gemeine wehlet, wird gerühmet	252
Ochs, kan sich der Mauh nicht erwehren 22 sein Rath bey Su- chung einer Herberge 522 stürmet ein Waldhaus 520 199. em- pfängt den Wolfß übel	526
Oficial, dessen Ansprach wider den Pfarrer	88
Olum schonet im Treffen keines Geistlichen	645
Ordensleute, den den Fröschen 230. Geistliche	457
Ordnung ohne Schärfe und Nachdruck hilft nichts	319 199.

P.

Pabst zu Rom	335
Paderan setzt mit an den Mäuse-König	626
Parteckfresser. Siehe Mäuse-König.	
Partien und armer unvorsichtige Kaufmannschaft	136
Peg, der Bär, kömmt Meinetzen entgegen 109 muß mit dem Ad- ger kämpffen in 199. begehrt von Meinetzen carirt zu werden 115 ersteiget einen Poniabaum 116 wird erschlagen	117
Paffen-Gefinde reizet die Frosche nach einem Adnig zu trachten 227 soll sich, ausser den Gottesdienst, nichts anmassen	234
Pfarrherr, sequet die Alchmisten 161 wie ein Sperling in dessen Garten sich ernähret 316 wie ihre Söhne geartet 317	
Verantwortet sich beyhm Oficial 89 schenckt ihm einen neuen Besen 91 ein alter wohlverdienter klaget über der Welt Un- dand	187 199.
Pfau, 240 Siehe Hoffart.	
Pferd, dessen Urtheil von der Welt Lohn 179 Ruhm 180 Un- tugenden 181 streitet mit dem Hirsch 508 199. sucht Zuflucht bey dem Mannhiet 509 verliert seine Freyheit und bleibe gefangen	512
Pferde-Schwanz, wie auszuweichen	577
Phacten fährt der Sonnen Wagen	251
Pharao, dessen Klagen	518. 519

Philister werden durch Wäuse heimgesucht	pag. 717
Philomela, die Nachtigal	245
Philosophenstein, wie er zu machen 148 seine Wirkung	139
Gebrauch	160
Planeten, deren Regiment	768
Pöbel, dessen Regiment folget nicht dem guten Rath 289 sqq.	
macht ohne Ursach einen Auflauf 347 sqq. erregt wider die	
Weisen Rathgeber einen Aufruhr. 324 dessen Ordnungen in	
Ermangelung des scharffen Nachdrucks, taugen nicht 329 sqq.	
Pompil der Pohlische König wird von Wäusen gefressen	555
Pranger sind der Fuchschwänger Raub	243
Priester, denselben wird der Ehestand verbothen 87 sq. wie sie	
reich worden 229 woher sie Beisploß und Papen heißen	235 sq.
Progne, die Haus-Schwalbe	45
Promethens bringet das Feuer vom Himmel	764
Pyramenfer bekriegen den Hercules 354 werden jämmerlich ge-	
tödtet	355

Q.

Quackbruch, Historia von dessen Uneinigkeit und Streit mit	
der Waus	551
Quader, von solchen kommen die Färsche her	448
Quadmans, verwehren der Latona einen Trunk Wasser	495
werden in Färsche verwandelt	497
Quadrat, widerräth den Krieg 551 sqq. sein Vorschlag 556 ist	
in des Frosch-Königs Leib-Garde 602 schickt auf Kund-	
schaft	603

R.

Rabe, dessen Geschren 103 nimmt einen Käsen, ibid. wird von	
Reinicken betrogen	104 sq.
Rambock zieht die Blocke 331 weiß nicht, was der Kleppel in	
derselben sen	332
Rana, widerräth fremden Beystand 573 dessen Rüstung und	
Fahne	600
Raphael erschreckt die bösen Geister	661
Rath soll vor ansehendem Kriege gehalten werden 532 der Alten	
wird verlacht 424 guter verspottet 210. der Klugen Vogel ver-	
worffen	224 sqq.

- Rathhülffler, dessen Geschlecht 493 giebt Rath, die Frösche zu be-
 kriegen ibid. 599.
 Rathmanns Auszug 639
 Rathschlag, der sieben Churfürsten von der Königs-Wahl 407 sq.
 der Waldthiere von ihrem Hause 524 des Bauren von seiner
 Erndte 304 sq. über den Bischoff 450 sqq. der Berg- und
 Wasser-Geister über den Frösch- und Mäuse-Krieg 608 sqq.
 Rathschläge, einfältige gerathen oft am besten 254 alberne
 sind nicht zu verwerten 255 eigennützig taugen nicht 291
 Raben, der Mäuse Verwandten und Niesen 499
 Raupen, in der Hölle 125 sind des Sperlings Speise 316 16
 Recht der Frösche beschrieben 447
 Regenten, der ernstest Beschwörung 334 werden verführt 246 sq.
 ihre unbedachtige Wahl 290
 Regiment, solches einem allein zu übergeben wird vor gefährlich
 gehalten 260 wie ein löbliches zu führen 282 sqq. des gemeinen
 Übels ist Dienstbarkeit 289 darzu geben freye Leute ungern
 341 sqq. Dasjenige, da wenig der besten die Oberhand haben,
 wird gelobet 358 sqq. was bey diesem für Vortheil 359 freyhet
 Städte 252 in einem guten ist beschrieben Recht nöthig 441 un-
 ter etlicher gemeinschaftlichem entsteht Zwietracht 381 Alle-
 manns wird durch Uneinigkeit verdorben 385 des Königs wird
 von das beste gehalten 386 sqq. wird durch eines einigen Autori-
 tät unterschlagen 384. Himmlisches in der Welt ist ein Königreich
 367 im lebendigen Leibe 372 sqq. der Elemente und Glieder ist
 ohne König unbeständig 379 sqq.
 Regiments-Veränderung bey den Fröschen 226
 Rehabeams Rätthe 247
 Religion, deren Ordnung bey den Fröschen mit Bischoff 455 sqq.
 wird bey Macht und Reichthum vergessen 458 Einigkeit in
 derselben ist die Kron der Freundschaft 174
 Reichs-Fürsten 389 ihr Amt 343
 Reichs-Ordnung bey denen Fröschen 389
 Reinick, sucht Wurners Kundschaft und bittet ihn zu Gebatter
 93 ziehet mit demselben auf die Jagd 94 verachtet dessen Kunst
 und rühmet seinen Sack voll 97 wird darüber von Wurnern
 verspottet 101 Wie er mit grossen Herren umgehe 99 verkauft
 seine Schwänke 110 betrenget den Raben Hippocras um ei-
 nen Käsen 101 sq. will den Hahn küssen 107 machet den stärk-
 sten Thieren Vossien 109. klagt gegen den Bär, daß er vergifft
 sie

Zeigen geaßten 109 sein Vater führet den Dachs in die Hö-
 le 123 sein Großvater wird in der Hölle gequälet 126 warum
 er nicht an die Hölle gedüncke 127 sq. wird ein Kurvater 132
 ein Alchymist 141 macht sich vom Goldmachen grosse Hoff-
 nung 149 was er für Gold gemacht 166 wehret dem Pferde die
 Fliegen 182 bedingt sich Hünen 191 fällt zwischen dem Bauer
 und Haschwurm oder Schlange ein Urtheil 192 ihm ahnt sein
 Unglück 195 tranet dem Geleit zu viel 196 empfängt der Welt
 höchsten Lohn 198 erholt sich von seiner Ohnmacht, ibid. jagt
 ein Huhn 200 kämpft mit den Bauer-Hunden 201 seine
 Wunden und Klage 202 wird durch Wurnern erzetzt 203 sq.
 Erwürgt des Haus-Propheeten Großvater 105 bringt Pechen
 zum Kampf mit dem Mannthier 108 sqq. fährt ihn zum Ho-
 nig-Baum 113 dienet auf seinen Rug und anderer Schaden
 118 verführet den Löwen 150 hat den Schnupfen 162 wird
 von den Berg-Eisen betrogen 129 sein Weib wird von
 Schatz-Gräbern hinters Licht geführt 172 sq. berichtet, was
 seines Vaters Seele in der Hölle mache 11 wie er reich werde 119

Reisende sind vieler Gefahr unterworfen 312 sq.
 Reismehlsack, warnt für Fremder Besstand im Kriege 503
 144. fährt die Brunschwiager 587 kommt ins Gedränge 628
 Reuter-Knecht, eines lang gedienten Lohn 186
 Richter soll nicht selber thun, was er straszet 90
 Riechenwind, Schiff-Capitain, kan untertauchen 594
 Riechweiser, erzehlet eine Historia von einem Official 87 144.
 Siehe Haufbahn.

Riesen, wollen den Himmel stürmen 481 vor deren Geburt
 fürchten sich die Bauren 350 streiten wider die Frosche 650
 Rindensuchs, Schiff-Capitain, hat einen bunten Pelz 595
 Ring des Eiares 156 sq.
 Römer werden von den Sachsen erschlagen 568
 Rothscheer, der Krebs Rührich 664
 Ruder an der Mause Schiffe 593
 Rühlinger bitter die alten Frosche um Rath wider den Storch 438
 publicirt den Reichs-Abschied von der neuen Königs-Wahl 446
 Rärenrecht, und fünf andere benamte Frosche werden von
 Bohrdenschinden erschlagen 644
 Rüstung der Mause 580 des Mause-Königs 581 Brockenstraf-
 ses 588 Stückeldiebs ibid. Reighardts 587 Friedliebens
 und seiner Leute 590 sq. der Schiffeute 593 der gemeinen
 Frosche

Frdſche 596 der Froſch-Helden 597 des Froſch-Königs 597
der Griechiſchen 600 der Schwaben und anderer pag. 601 ſq.

S.

- Sachsen**, derſelben blutige Kaſinacht 761
Salomon, deſſen Wiſſenſchaft hilft nicht wider den Tod 41
Sathanier, beten Gott und den Teufel an 572
Sau iſt des Wloſſes Koch 32
Säue, wollen Säuwarten gehorſamen 336 erlangen ihre Frey-
heit 337 ſind trogig 338 zerreiſſen ihren Aufſeher 340 werden
daſür belohnet 341
Sauſſans, Fährriſch 587 deſſen Tapfferkeit 629
Säumzeit, wird von Wurmern geſteſſen 211
Säuwart wird der Schweine Ober-Aufſeher 337 ſein Rath-
ſchlag und deſſen Execution 338 ſq. wird zerreiſſen und ge-
teſſen 340
Schaden, anderer Leute giebt guten Rath 328 machet ſing 627
wird verſpottet 549
Schafe wollen mit einer Glocke ohne Kleppel Hülffe rufen 330
beſchuldigen die Hunde 331 können keinen Kleppel in die
Glocke binden 334
Schag: Gräber, deren Vorſchläge 167 ſq. Heiliathum 170
Handgriſſ 172 ſehen Geſpenſt 170 brauchen Wraun 172 ihr
Spruch 173 verlangen Springwurz 174 hinterlaſſen ſchlech-
ten Nutzen ibid.
Schein: Freunden iſt nicht zu trauen 78
Schellen ſollen der Kage angehängen werden 215
Schelmſarb, wer mit ſolcher geſchwärzt ſey 498 ſq.
Schiffe, ſind gefährlicher als Wäuſefallen 30 im Kriege aus-
zurüſten 92 was für welche die Wäuſe ausgerüſtet 597
Schild, der Wäuſe 580 der Frdſche 596
Schildtrdt, iſt des Wloſſes Zimmermann 38
Schindenkraut 587 wird von Waſſerfreund mit einem Stein ge-
tödtet 644
Schlacht: Ordnung der Frdſche 599 ſqq. der Wäuſe 584 ſq.
Schlange, deren Danc und Belohnung 191 böſes Regiment 295
ſqq. kan den Eſchenbaum nicht leiden 417 in der Hölle 124 des
Wloſſes Leib: Arge iſt in ſolche verwandelt 39 lobt ihren Zu-
ſtand 42

Schluckbruder 587	dessen Kampffstuck wider den Mordar	629
	wird ins Auge geschossen	pag. 630
Schmuckbart der Mause Schiff	Capitain und Bund-Arzt	594
Schmuckwein strafft Flehbauchs	Bermessenheit	495
Schmelzhütten Sachen		324
Schmierback, der Mause Schiff	Capitain	595
Schrecken rathet die Flucht 524	macht verzagt 523 die Feinde zu	531
	schrecken ist nicht allemahl rathsam	641
Schrotkäs	wird über Plünderung der Todten erschlagen	443 sq.
Schulen, worzu sie dienen		269
Schul-Kunst, deren Nutz		600. 614
Schützen, wie sie sich in der Schlacht-Ordn.	zu verhalten	638
Schwabe kämpft mit Friedlichen		74
Schwämme schaden den Mäusen		325
Schwalbe, deren Rath 321 sqq.	warum zu den Menschen gezogen 325	325
Schwanz, der Schlange will voran gehen 295	gehrt Berg un-	377
ter 298 sühlet seine Thorheit 299	hat Recht überley 300 wie	582
dem Pferde auszurücken		539
Schwerd, der Färsche 597	des Mause-Königs	641
See, ob abzusuchen sey		ibid.
Seefreund rächet Ehrenhassens Tod an Brodstraß 640	wird von	377
Leckschwanz erstochen		593
Seefrosch erschlägt Schrotkäsen		309 sq.
Seele, deren Regiment ist eine Monarchia 373	ihr Licht	561 sq.
Seael an der Mause Schiffen		210
Scheld Bausack, dessen Eltern 37	S. Frosch-König.	406
Seinige, jedem ist dasselbe zu lassen		153
Sichere werden geschlagen und ruiniret		375
Sicherheit für Unfall		368 sq.
Sieben Fürsten rathschlagen von der Königs-Wahl		629
Silber in gleicher Schwere ist fast noch eins so groß als das		93
Gold		ibid.
Solon, dessen Stadt-Recht		325
Sonne, deren Regiment und Königreich		368 sq.
Spanisch Weiß Fähnlein seht tapffer in die Mause		629
Spartämlin tractiret herrlich		93
Sprecht, dessen Farbe 309	Rath, ibid. wird gefangen	ibid.
Sperling, dessen Erzählung von seiner Geburt, Aufzucht, und		325
Ausflucht und Schicksal 311 sqq.	Rath 321 warum er zu den	596
Menschen gezogen		596
Spieße der Mause 580.	der Färsche	596
	Er 5	Spiz

- Spitzmaus und ihr Gist** 100 sq. was für solchen gut 501 ihr gifti-
 ger Bist 914
Springer ein Schwabe spottet Friedlieben, kampfet mit ihm und
 wird geschlagen 638. sq
Springering wird von Weitmaul halb verschlungen 643
Sprachwort: Er sänet, oder hat Socken, woher entstanden 47
 Nichts ist so klar gesponnen, es kommt an die Sonne 68
Spuhrbraten wird von Lauchstraß ertränkt 645
Stadt-Leben wird gelobet 57 sq.
Stademaus ist der Feldmaus Gast 51 sqq. Siehe **Verläschen**.
Stadt-Mauern, von deren Erbauung eigennützig und wunder-
liche Rathschläge 291 sqq.
Städte-Regiment 293
Stand, jeder soll mit seinem zufrieden seyn: 25 deren Unterschied
 ist ein Zeichen der Freyheit 443
Stein der Weisen. Siehe Philosophen-Stein
Sterbende tocsagen 470
Sterne, was sie im himmlischen Regiment präsentiren 370
Sternscheer wird um glückliche Stunde zum Goldmacher ge-
 fragt 165
Stener an der Müuse-Schiffen 193
Stieglitz, deren Freyheit 257
Stolzer, der Hahnrich 585 überfällt mit den Doppel-Soldnern
 die Frosch-Schützen 620. dessen Unfall 622
Storch, dessen Rath 306 ehret seine Eltern, *ibid.* giebt Haus-
 miethe, *ibid.* hält Ehestand 307 seine Zeit 308 wird von den
 Boas verstoßen und giebt zum Menschen 325 seine herrliche
 Gestalt 429 sein Bedenken vom Adnareich 432 wie er der Fros-
 sche Beherrschung angefangen 431 sq. hält den Froschen den
 Eyd für 433 sein Land-Recht, *ibid.* giebt ein Gebot 434 sein
 Aufzug und Schärfe gegen die Frosche 436 was ihm mangelte
 440 frist Müuse 514 hundert, daß Weiskopff nicht abgesetzt
 werden kan 454 sein Sohn wird ärger denn der Vater 449 ver-
 tilget die Schlangen 503
Strafe derer, so wider Recht handeln 442. der Ubertreter 435 soll
 nicht aus Rachgier, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit geübt
 werden 284
Strassen-Räuber 920. 921
Strohknicker, der Müuse-Schiff-Capitain 195
Studenten, deren Kunzweil 9 Reisen 266 der gelehrten Kunst 267
 Stückel-

Erdseldieb, ein Mause. Diese 588 erschlägt etliche Hühner	
646 nach tapferem Streichhst er das Leben ein.	pag. 428
Sturm-Wetter	413
Sturm-Bindes Zeichen	421
Sünden verursachen Krieger-Noth	377
Sorenen, derselben List und Mord	81

T.

Tabler können nichts und fehlen am meisten	331
Tauben nehmen den Habsicht zum Schutzherren an	506
Tellerlecker schauet Brdseldiebs Tod mit an	414
Tereus, dessen Historia	244 sq.
Thiere, etliche rathschlagen Herberge zu suchen 520 halten Rath	
521 sq. stürmen ein Waldhaus und theilen sich in dessen Lo-	
samerter 522 vertriebene erholen sich nach dem Schrecken	
524 keines frist seines gleichen	471
Thronen bey den Bienen	401
Topffriecker, der Mause Herold 546 wird von Beißtöler er-	
stochen	640
Töpfe, echerne und irrdn fahren in Wasser	505
Trabanten des Ulysses sind Hunde	42
Tranischviel waruet die andern Mause	309
Tribut wird billig dem Könige gegeben 390 sqq. wer solchen	
bezahle	393
Troja, wird eingenommen bey Sicherheit 566 mit List	570
Trojanisch Pferd	398
Trommeter des Ulysses ist ein Kranich	37
Trost in Loyd	215
Tugend ist aefährlich aber unverzagt	377
Tarba Philosophorum	157
Turteltaube, derselben guter Rath 327 wird deswegen von Uly-	
sen zerrissen	328
Tyranny	243. 248

V. II.

Water, sterbender vermahnet seine Edhne zur Einigkeit	576
Venedig, wodurch reich worden	158

- Vermessenheit ist zu meiden pag. 205 sq.
- Vermunft, deren Nutz im Regiment des Menschlichen Lei-
bes 376
- Verrätheren im Kriege 563, 569
- Verstand ist Groß: Cansler bey des Leibes Monarchie 374
- Woffes, dessen und seiner Gesellschaft Historia 26 37 kommt
zur Erde 26 seine Diener verlieren ihre Gestalt, ibid. wird
von Eurilocho gewarnt 27 wider Gift verwahrt, ibid.
sein Kundschafter ist eine Maus 28. Schiffwächter ein Hahn
30 Koch eine Sau 32 Lautenist eine Nachtigal 35 Trommeter
ein Kranich 37 Zimmermann eine Schildkröt 38. Leib-Arzt
eine Schlange 39 Jägermeister und Trabanten Hunde 42
in war für Thiere dessen andere Diener verwandelt wor-
den 43 sq. wird von einem gebeten, ihnen Menschen-Ge-
stalt wieder zu verschaffen 44 wird von der Erde geliebt
und zur Ehe verlanget 48 schlägt ihr Begehren ab 49 sq.
nimmt von ihr Abschied 51
- Udank, darüber klagt Baufack 549 ist der Welt höchster
Lohn 185 sqq.
- Ueiniqkeit, erhält den Beiskopff, 454 ist im Kriege höchst-
schädlich 574 sq. unter weisen Regenten 381 verdirbt Ale-
manns Regiment 385
- Ungerechtigkeit wird gestrafft 284 ist Ursach, daß Gott ein
Land mit Krieg heimsuchet 557 sq.
- Untertanen, müssen im Kriege leiden 537 böse können cruste
Regenten nicht vertragen 375
- Unversehrte, deren Kühlung 591
- Wack, welche den Mäusen auffällig 214 von andern verstop-
fen, ziehen zu den Menschen 325 warum der Eule nachstie-
gen 326 ihre Gesche 300 Rath, ibid. sqq. wehlen den
Pfan zum König 240 fremde bedeuten Krieg 660 sehen
der Frosche und Mäuse Streit an 607
- Wagelleim 313
- Wacksteller 311 sq.
- Wortlug, will, daß man sich im Kriege nicht übereile, und
alles mit wohlbedachtem Rath angreiffe 529 führt die schwar-
zen Reuter 386 findet sich wieder 625
- Worsichtigkeit ist grosse Klugheit 321

Ursachen, des Krieges 608. sq. 557 warum der Dreißigjährige Krieg nicht abzuschaffen
pag. 451. sq.

W.

- Wachtel, deren Rath von der Frösche Königs-Wahl 471
Wächter sind zu bestellen 444
Wahl, unbedächtige der Regenten 190 Vorschläge der Frösche
Fürsten zu einer Königs-Wahl 406 wie solche beschlossen
worden 407
Wahn, dessen Berrichtung im Regiment des Menschlichen Leibes 375
Wallen, fallen in Italien, und werden in Sicherheit geschlagen 562
Waldhauf wird von Thieren gestürmet 530 sqq.
Warnfried, bewirthe Gutkäsechen 51 sqq. ist der Stademauf
Gast 62 reiset nach Hause 67. Siehe Feldmauf
Wasser, ist nothig 541 krieget mit den Brücken 357 groffe
Wasser 610
Wasserfallen für die Mäuse 74
Wasserfreude ringet mit Schindlenfraß 644
Wasser-Gießer bereben sich mit den Bergmännlein über den
Frosch- und Mäuse Krieg 608 sqq.
Wasserlöwen 551
Wasser-Mäuse 499
Wasser-Rizin 608
Wasser-Schlange, erschreckt die Frösche 467
Wasser-Zeichen vor dem Krieg 610
Watarach widerräth die Feld-Schlacht 557 vermahnet zur Versöhnung mit Gott 559 dessen Ansehen und Wapen 602
sein Tod erregt die Frösche 639
Wechsel, dessen Nutzen 6
Weib, bekommt Hundes-Gestalt zu ein altes erdencket den
Klatsch und Gern zu Rehen zu sq. heftliches wird von Esel
beschrieben 419. sq.
Weiber schrecken den Ankündigung des Krieges 547
Weisheit, lobliche 324 siehet aufs künftige 541 der Welt-
Kinder 269. Weise Leute sind voll Unruhe 33
Weisse Mäuse, Eiern, Sperlinge, was sie bedeuten sollen 548
Welt, derselben höchste Lohn ist Undank 185 sqq. ihr Regi-
ment

ment ist einem Königreiche gleich 367	199.	woher das Unglück in solcher entstehe	558
Weitmaul meynet bey dem erschlagenen Gutbischen reiche Bente zu finden	642	verschlingt Springringen bis an die Achsel	643
Weigandulchen bekümmet einen Dorn in die Zähne und wird vom Storch gefressen			515
Wettelauff dienet zu Tische			55
Wiedehopff			245
Wiesel frist Mäuse			213
Wildes Mann kasset das Feuer			365
Wille ist Hofmeister im Regiment des Menschlichen Leibes			377
Wig, dessen Amt in des Leibes Monarchie			374
Wohlsarth, woran solche bestehe			67
Wohlgemuth, dessen Rath vom Regiment 363	199.	Schluß	402
Wohltreueheit, wie regiere			384
Wohlverdienst ist Gefahr unterworfen, doch getrost			277
Wolff, lobet die Freyheit für des Ketten-Hundes Muth	258	frist die Schafe, weil die Hunde schlafen 321	fürchtet sich nicht für der Menge Hunde, so an Farbe und Gestalt unterschieden 579
löst sich vom Kranich einen Knochen aus dem Halse ziehen 190		besucht sein Haus, daraus er verjagt worden, und wird auf der Kundschaft übel empfangen	525 199.
Wrer, der Laubfrosch			437
Wund-Salbe			204
Wund-Wurmel, heilsame			205
Wurflieb, der Pommer			587

3.

Zaunkönig wird niemandes Knecht			271
Zeichen eines Sturm-Wetters 411		wie solches ausgeleget worden	413 19.
Ziegen, wo fluge			382
Ziegler, wird des Esels Herr			421
Zorniger, dessen Regiment			383
Zuckermund, der Mäuse Geistlicher reutet mit in die Schlacht-Ordnung 613		wird von Blunt geschlagen	645 199.

